|  |
| --- |
| **Das Leben Jesu** |
| Es wäre sehr schön, wenn du die Kap. 16-33 und 54-87 |
| **S. 154**  **16. In Seinem Tempel**  “Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben dort nicht viele Tage. Und das Passah der Juden stand bevor, und Jesus ging nach Jerusalem.“  Auf dieser Reise schloss Jesus sich einer der großen Gruppen an, die ihren Weg in die Hauptstadt nahmen. Er hatte seine Mission noch nicht öffentlich angekündigt, und er mischte sich unbemerkt unter die Menge. Bei diesen Gelegenheiten war das Kommen des Messias, dem durch den Dienst des Johannes eine solche Bedeutung verliehen worden war, oftmals das Thema der Unterhaltungen. Die Hoffnung auf nationale Größe war dabei ein Begeisterung entfachendes Dauerthema. Jesus wusste, dass diese Hoffnung enttäuscht werden würde, denn sie war auf einer falschen Auslegung der Schrift gegründet. Mit tiefem Ernst erklärte Er die Prophezeiungen und versuchte, die Menschen zu einer näheren Untersuchung des Wortes Gottes zu erwecken.  Die jüdischen Führer hatten das Volk angewiesen, dass sie in Jerusalem gelehrt werden sollten, Gott anzubeten.  Hier versammelte sich während der Passah-Woche eine große Menge, aus allen Teilen Palästinas kommend, und auch aus fernen Ländern. Die Tempelplätze waren mit einer buntgewürfelten Menge gefüllt. Viele von ihnen waren nicht in der Lage, die Opfer mitzubringen, |
| **Seite 155**  die als Versinnbildlichung des einen großen Opfers dargebracht werden sollten. Um es diesen bequemer zu machen, wurden die Tiere im äußeren Vorhof des Tempels gekauft und verkauft. Hier versammelten sich alle Klassen von Menschen, um ihre Opfergaben zu erwerben.  Hier wurde das ausländische Geld in die Münzen für das Heiligtum umgewechselt.  Jeder Jude war gehalten, jährlich einen halben Schekel „als Lösegeld für seine Seele“ zu zahlen, und das auf diese Weise gesammelte Geld wurde für die Unterstützung des Tempels verwendet. 1. Mose 30:12-16. Außerdem wurden große Summen als freiwillige Opfer dargebracht, um im Tempelschatz hinterlegt zu werden. Und es war erforderlich, dass alle ausländischen Münzen in Münzen eingewechselt wurden, die Tempel-Schekel genannt und für den Dienst des Heiligtums akzeptiert wurden. Der Geldwechsel bot Gelegenheit für Betrug und Erpressung und war zu einem schändlichen Handelsverkehr herangewachsen, als Einnahmequelle für die Priester.  Die Händler verlangten überhöhte Preise für die verkauften Tiere und sie teilten ihre Gewinne mit den Priestern und Herrschern, die sich damit auf Kosten des Volkes bereicherten. Die Anbeter wurden gelehrt zu glauben, dass, wenn sie keine Opfer bringen würden, der Segen Gottes nicht auf ihren Kindern oder ihrem Land ruhen würde. Auf diese Weise konnte für die Tiere ein hoher Preis sichergestellt werden; denn wenn sie so weit gekommen waren, würde das Volk nicht wieder nach Hause zurückkehren, ohne den Akt der Unterwerfung vorgenommen zu haben, für den sie gekommen waren.  Zum Zeitpunkt des Passahfestes wurde eine große Anzahl von Opfern angeboten und die Umsätze im Tempel waren sehr umfangreich. Der dadurch entstandene Trubel wies eher auf einen lauten Viehmarkt hin, anstatt auf den heiligen Tempel Gottes. Man konnte scharfes Feilschen hören, das Brüllen des Viehs, das Blöken der Schafe, das Gurren der Tauben, vermischt mit dem Geklimper der Münzen und wütenden Wortgefechten. Das Durcheinander war so groß, dass die Anbeter gestört wurden und die Worte, die an den Allerhöchsten gerichtet wurden, gingen in dem Lärm unter, der in den Tempel drang. Die Juden waren außerordentlich stolz auf ihre Frömmigkeit. Sie freuten sich über ihren Tempel und betrachteten ein Wort, das zu seiner Missbilligung ausgesprochen wurde, als Gotteslästerung; sie waren sehr streng bei der Durchführung von Zeremonien, die mit dem Tempel verbunden waren; aber die Liebe zum Geld hatte ihre Bedenken außer Kraft gesetzt. Sie waren sich kaum bewusst, wie weit sie sich von dem ursprünglichen Zweck des Gottesdienstes entfernt hatten, der von Gott selbst eingesetzt wurde.  Als der Herr auf den Berg Sinai herab kam, wurde der Ort durch seine Gegenwart geweiht. Moses wurde befohlen, Grenzen um den Berg zu setzen und ihn zu heiligen, und das Wort des Herrn war als |
| **S. 156**  Warnung zu hören: „Hütet euch, dass ihr nicht auf den Berg steiget noch seine Begrenzung anrührt; denn wer den Berg anrührt, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder mit Geschoß erschossen werden; es sei ein Tier oder ein Mensch, so soll er nicht leben.“ 2. Mose 19:12-13. So wurde die Lektion gelehrt, dass überall dort, wo Gott seine Gegenwart offenbart, der Ort heilig ist. Die Bezirke des Tempels Gottes sollten als heilig betrachtet werden. Doch im Kampf um Profit verlor man dies alles aus den Augen.  Die Priester und Herrscher waren dazu berufen, die Vertreter Gottes für die Nation zu sein; sie sollten die Missbräuche des Tempelhofs korrigieren. |
| **Seite 157**  Sie sollten den Menschen ein Beispiel für Unbescholtenheit und Mitgefühl gegeben haben. Anstatt nach ihrem eigenen Nutzen zu trachten, sollten sie die Situation und die Bedürfnisse der Gläubigen berücksichtigt haben und hätten bereit sein sollen diejenigen zu unterstützen, die nicht in der Lage waren, die erforderlichen Opfer zu kaufen. Aber das taten sie nicht. Geiz hatte ihre Herzen verhärtet.  Zu dem Fest kamen diejenigen, die zu leiden hatten, diejenigen, die in Not und Bedrängnis waren. Die Blinden, die Lahmen, die Tauben waren dort. Einige wurden auf Betten gebracht. Es kamen viele die zu arm waren, das geringste Opfer für den Herrn zu kaufen, sogar zu arm, um Essen zu kaufen, um ihren eigenen Hunger zu stillen.  Diese wurden durch die Aussagen der Priester stark erschüttert. Die Priester rühmten sich ihrer Frömmigkeit, sie behaupteten, die Hüter der Menschen zu sein; aber sie waren ohne Sympathie oder Mitgefühl. Die Armen, die Kranken, die Sterbenden machten ihre vergeblichen Bitten um Wohlwollen. Ihr Leiden erweckte kein Mitleid in den Herzen der Priester.  Als Jesus in den Tempel kam, erfasste Er die ganze Szene. Er sah die unlauteren Geschäfte. Er sah die Not der Armen, die dachten, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung für Ihre Sünden gäbe. Er sah den Vorhof Seines Tempels in einen Ort von unheiligen Aktivitäten umgewandelt. Die heilige Umfassung war zu eine ausgedehnten Wechselstube geworden.  Christus sah, dass etwas getan werden musste. Den Menschen wurden zahlreiche Zeremonien auferlegt, ohne die richtige Anweisung im Hinblick auf ihre Bedeutung. Die Anbeter brachten ihre Opfer dar, ohne zu verstehen, dass diese kennzeichnend waren für das eine perfekte Opfer. Und unter ihnen, unerkannt und ungeehrt, stand der Eine, den all ihr Gottesdienst symbolisierte. Er hatte hinsichtlich ihrer Opfer Anweisungen gegeben. Er verstand deren symbolischen Wert, und Er sah, dass dieser nun pervertiert und missverstanden wurde.  Geistliche Anbetung verschwand schnell. Keinerlei Verbindung band die Priester und Herrscher an ihren Gott. Christi Werk war es, eine ganz andere Anbetung einzusetzen.  Mit suchendem Blick nimmt Christus die Szene vor sich auf, als er auf den Stufen des Tempelhofs steht. Mit prophetischem Auge blickt er in die Zukunft und sieht nicht nur Jahre, sondern Jahrhunderte und Zeitalter. Er sieht, wie Priester und Herrscher den Bedürftigen ihre Rechte vorenthalten und verbieten, dass das Evangelium den Armen gepredigt wird. Er sieht, wie die Liebe Gottes vor den Sündern verborgen werden wird, und die Menschen aus Seiner Gnade Handelsware machen werden. Als er die Szene betrachtet, drücken sich Empörung, Autorität und Macht in seiner Mine aus. Er zieht die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich. Die Augen derer, die mit ihren unheiligen Aktivitäten beschäftigt sind, |
| **Seite 158**  sind auf Sein Antlitz geheftet. Sie können ihren Blick nicht von Ihm abwenden. Sie haben das Gefühl, dass dieser Mann ihre inneren Gedanken liest und ihre verborgenen Motive aufdeckt. Einige versuchen, ihre Gesichter zu verbergen, als ob ihre bösen Taten auf ihren Gesichtern geschrieben stehen, um von jenen forschenden Augen abgetastet zu werden.  Die Verwirrung ist verstummt. Das Geräusch der Geschäftigkeiten und des Feilschens hat aufgehört. Die Stille wird schmerzhaft. Ein Gefühl der Ehrfurcht überwältigt die Versammelten. Es ist, als ob sie vor dem Gericht Gottes angeklagt werden, um sich für ihre Taten zu verantworten. Auf Christus blickend, sehen sie Göttlichkeit durch das Gewand der Menschlichkeit hervorblitzen.  Die Majestät des Himmels wird am letzten Tag als Richter da stehen, - jetzt nicht mit der Herrlichkeit umgeben, die Ihn dann begleiten wird, aber mit der gleichen Macht, die Seele zu lesen. Sein Auge schweift über die Menge, jeden Einzelnen erfassend. Seine Gestalt scheint sich in beeindruckender Würde über sie zu erheben, und ein göttliches Licht erleuchtet seinen Gesichtsausdruck. Er spricht, und Seine klare, klangvolle Stimme – dieselbe, die auf dem Berg Sinai das Gesetz verkündete, welches die Priester und Herrscher übertreten – ist hallend durch die Bögen des Tempels zu hören: „Nehmt diese Dinge hinweg, und macht meines Vaters Haus nicht zu einem Warenhaus.“  Langsam die Stufen hinab steigend, die Geißel aus zusammengebundenen Stricken erhoben als Er den Umfassungshof betritt, gebietet Er den feilschenden Unternehmen, vom Gelände des Tempels zu weichen.  Mit einem Eifer und einer Strenge, wie Er sie nie zuvor bekundet hatte, stürzt Er die Tische der Geldwechsler um. Die Münzen fallen scharf klingend auf den Marmorboden. Niemand maßt sich an, Seine Autorität in Frage zu stellen. Keiner wagt es, Seinen unrechtmäßig erworbenen Gewinn einzusammeln. Jesus schlug sie nicht mit der Peitsche aus Stricken, in Seiner Hand erscheint diese einfache Geißel jedoch so schrecklich wie ein flammendes Schwert. Beamte des Tempels, spekulierende Priester, Zwischenhändler und Viehhändler mit ihren Schafen und Ochsen, enteilen von diesem Ort mit nur dem einen Gedanken, der Verurteilung durch Seine Gegenwart zu entkommen.  Eine Panik fegt über die Menge, die die Überschattung seiner Göttlichkeit fühlt. Schreckensschreie entweichen hunderten von bleichen Lippen. Auch die Jünger zittern. Sie werden von Ehrfurcht ergriffen von den Worten Jesu und dem Verhalten, das so ganz im Gegensatz zu Seinem üblichen Verhalten ist. Sie erinnern sich, dass von Ihm geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus hat mich aufgefressen.“ Psalm 69:9. Bald ist die stürmische Menge mit ihren Waren weit vom Tempel des Herrn entfernt. Die Höfe sind frei von unheiliger Geschäftigkeit, und eine tiefe Stille und Feierlichkeit legt sich auf die Szene der Verwirrung. |
| **Seite 161**  Die Gegenwart des Herrn, die von Alters her den Berg heiligte, hat jetzt den Tempel heilig gemacht, der zu Seiner Ehre aufgerichtet wurde. In der Reinigung des Tempels kündigte Jesus seine Mission als der Messias an, und begann damit Sein Wirken. Jener Tempel, der für den Aufenthaltsort der göttlichen Gegenwart errichtet wurde, wurde als Anschauungsunterricht für Israel und für die Welt gestaltet. Seit ewigen Zeitaltern war es Gottes Absicht, dass jedes geschaffene Wesen, vom leuchtenden und heiligen Seraphim bis auf den Menschen, ein Tempel für das Innewohnen des Schöpfers sein sollte. Wegen der Sünde hörte die Menschheit auf, ein Tempel für Gott zu sein. Verdunkelt und verunreinigt durch das Böse, offenbarte das Herz der Menschen nicht mehr die Herrlichkeit der Göttlichkeit. Aber durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist der Zweck des Himmels erfüllt. Gott wohnt in der Menschheit, und durch die rettende Gnade wird das Herz des Menschen wieder zu Seinem, Gottes Tempel. Gott gestaltete es so, dass der Tempel in Jerusalem ein ständiges Zeugnis sein sollte für die jeder Seele offenstehende hohe Vorsehung. Aber die Juden hatten die Bedeutung des Gebäudes, das sie mit so viel Stolz betrachteten, nicht verstanden. Sie betrachteten sich nicht als heiligen Tempel für den göttlichen Geist. Die Höfe des Tempels in Jerusalem, angefüllt mit dem Tumult der unheiligen Geschäftigkeiten, vertraten allzu wirklich den Tempel des Herzens, verunreinigt durch die Anwesenheit sinnlicher Leidenschaft und unheiliger Gedanken. Durch die Reinigung des Tempels von den Käufern und Verkäufern der Welt kündigte Jesus seine Mission an, das Herz von der Befleckung der Sünde zu reinigen, - von den irdischen Begierden, den egoistischen Gelüsten, den bösen Gewohnheiten, die die Seele verderben. „...Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR, den ihr suchet; der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der HERR Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seifen der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber.“ Maleachi 3:1-3.  „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. 1. Korinther 3:16-17.  Nur Christus kann den Seelentempel reinigen. Aber Er wird den Zugang nicht erzwingen. Er kommt nicht auf dieselbe Weise ins Herz, wie Er in den alten Tempel gekommen ist. Aber Er sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen.“ Offenbarung 3:20. Er wird kommen, nicht nur für einen Tag, denn Er sagt:  "Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ 2. Korinther 6:16 |
| **Seite 162**  „Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missetaten dämpfen und alle unsre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Micha 7:19. Seine Gegenwart wird die Seele reinigen und heiligen, so dass sie ein heiliger Tempel für den Herrn sein kann, und „eine Behausung Gottes durch den Geist.“ „auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Epheser 2:21-22.  Von Schrecken überwältigt waren die Priester und Herrscher aus dem Tempelhof geflohen, und vor dem forschenden Blick, der in ihren Herzen las. Bei ihrer Flucht trafen sie andere auf ihrem Weg zum Tempel und forderten sie auf, umzukehren, während sie ihnen erzählten, was sie gesehen und gehört hatten. Christus betrachtete die fliehenden Männer mit sehnsüchtigem Mitleid für ihre Angst, und ihre Unkenntnis dessen, was wahre Anbetung bedeutet. In dieser Szene sah Er die Zerstreuung der ganzen jüdischen Nation symbolisiert, wegen ihrer Bosheit und Verstocktheit.  Und warum flohen die Priester aus dem Tempel? Warum blieben sie nicht stehen wo sie waren? Der, der ihnen zu gehen befahl, war der Sohn eines Zimmermanns, ein armer Galiläer, ohne irdischen Rang oder Macht. Warum widerstanden sie Ihm nicht? Warum ließen sie den auf so üble Weise erworbenen Gewinn zurück und flohen auf Befehl eines Mannes, dessen äußere Erscheinung so demütig war?  Christus sprach mit der Autorität eines Königs, und in Seinem Aussehen und im Klang Seiner Stimme lag das, wogegen sie keine Macht hatten, zu widerstehen. Bei den befehlenden Worten erkannten sie ihren wahren Stand als Heuchler und Räuber, wie sie es nie zuvor bemerkt hatten. Als Göttlichkeit durch die Menschlichkeit aufblitzte, sahen sie nicht nur Empörung auf dem Antlitz Christi; sie erkannten die Wichtigkeit Seiner Worte. Sie hatten das Gefühl, vor dem Thron des ewigen Richters zu stehen, wo über sie das Urteil für alle Zeit und Ewigkeit gefällt wurde. Sie waren eine Zeit lang davon überzeugt, dass Christus ein Prophet war; und viele glaubten, Er sei der Messias. Der heilige Geist ließ die Äußerungen der Propheten bezüglich Christus in ihrem Geist aufblitzen.  Würden sie sich dieser Überzeugung ergeben?  Bereuen würden sie nicht. Sie wussten, dass Christi Sympathie für die Armen geweckt worden war. Sie wussten, dass sie sich im Umgang mit den Menschen der Erpressung schuldig gemacht hatten. Weil Christus ihre Gedanken erkannte, hassten sie ihn. Sein öffentlicher Tadel war für ihren Stolz demütigend, und sie waren eifersüchtig auf seinen wachsenden Einfluss auf die Menschen. Sie entschlossen sich, Ihn bezüglich der Macht herauszufordern, mit der Er sie hinausgetrieben hatte, und den, der Ihm diese Macht gegeben hatte.  Langsam und bedächtig, aber mit Hass in ihren Herzen, kehrten sie in den Tempel zurück. Aber was für eine Verwandlung hatte während ihrer Abwesenheit stattgefunden! |
| **Seite 163**  Als sie flohen, blieben die Armen zurück; und diese schauten nun auf Jesus, dessen Gesichtsausdruck seine Liebe und Sympathie widerspiegelte. Mit Tränen in den Augen sagte er zu den Zitternden um ihn herum: Fürchte dich nicht! Ich werde dich erretten, und du sollst mich preisen. Aus diesem Grund kam ich in die Welt.  Die Menschen drängten mit dringenden, mitleiderregenden Bitten in die Gegenwart Christi: Meister, segne mich. Sein Ohr hörte jeden Ausruf. Mit weit größerem Mitleid als das einer zärtlichen Mutter beugte Er sich über die leidenden Kleinen. Alle erhielten Aufmerksamkeit. Jeder wurde geheilt, egal, was für eine Krankheit er hatte. Die Stummen öffneten ihre Lippen in Lobpreis; die Blinden erblickten das Gesicht ihres Wiederherstellers. Die Herzen der Leidenden wurden froh gemacht.  Als die Priester und Tempelbeamten dieses große Werk erlebten, was für eine Offenbarung waren die Geräusche, die an ihre Ohren drangen, für sie! Die Menschen erzählten die Geschichte von den Schmerzen, die sie erlitten hatten, von ihren enttäuschten Hoffnungen, von schmerzvollen Tagen und schlaflosen Nächten. Als der letzte Funke Hoffnung erstorben zu sein schien, hatte Christus sie geheilt. Die Last war so schwer, sagte einer; aber ich habe einen Helfer gefunden. Er ist der Christus von Gott, und ich will mein Leben seinem Dienst widmen. Eltern sagten zu ihren Kindern, Er hat dein Leben gerettet; erhebe deine Stimme und lobe Ihn. Die Stimmen von Kindern und Jugendlichen, Vätern und Müttern, Freunden und Zuschauern, mischten sich in Dank und Lob. Hoffnung und Freude erfüllte ihre Herzen. Frieden kam in ihren Geist. Ihre Seelen und Körper wurden wieder hergestellt, und sie kehrten nach Hause zurück, überall die unvergleichliche Liebe Jesu verkündend.  Bei der Kreuzigung Christi schlossen sich diejenigen, die so geheilt worden waren, nicht dem Pöbel an, die im Pulk schrien „Kreuziget ihn, kreuziget ihn.“ Ihre Sympathien waren bei Jesus; denn sie hatten Seine große Sympathie und wunderbare Kraft gespürt. Sie kannten Ihn als ihren Retter; denn Er hatte ihnen Gesundheit für Körper und Seele gegeben. Sie hörten die Predigt der Apostel, und das Eindringen von Gottes Wort in ihre Herzen gab ihnen Verständnis. Sie wurden Beauftragte der Barmherzigkeit Gottes und Instrumente seines Heils.  Die Menge, die aus dem Tempelhof geflohen war, driftete nach einiger Zeit langsam zurück. Sie hatten sich zum Teil von der Panik erholt, die sie ergriffen hatte, aber ihre Gesichter drückten Unentschlossenheit und Furchtsamkeit aus. Sie sahen mit Erstaunen auf die Werke Jesu und wurden davon überführt, dass die Prophezeiungen über den Messias erfüllt waren. Die Sünde der Tempelschändung ruhte in einem großen Maß auf den Priestern. Es |
| **Seite 164**  war durch ihre Anordnungen geschehen, dass der Tempelhof in einen Marktplatz verwandelt worden war. Die Leute waren vergleichsweise unschuldig. Sie wurden von der göttlichen Autorität Jesu beeindruckt; aber der Einfluss der Priester und Herrscher war für sie von größter Bedeutung. Sie sahen Christi Mission als Neuerung, und stellten sein Recht in Frage, sich in das, was seitens der Tempelbehörde erlaubt worden war, einzumischen. Sie waren beleidigt, weil ihre Aktivitäten unterbrochen worden waren, und sie erstickten die Überzeugungen des heiligen Geistes.  Vor allen anderen sollten die Priester und Herrscher in Jesus den Gesalbten des Herrn gesehen haben; denn in ihren Händen waren die heiligen Schriftrollen, die seine Mission beschrieben, und sie wussten, dass die Reinigung des Tempels eine Manifestation von etwas Höherem als menschlicher Kraft war. So sehr sie Jesus hassten, so konnten sie sich doch nicht von dem Gedanken befreien, dass er ein von Gott gesandter Prophet sein könnte, um die Heiligkeit des Tempels wieder herzustellen. Mit aus dieser Angst geborener Ehrerbietung gingen sie zu Ihm, mit der Anfrage: „Welches Zeichen zeigst Du uns, dass wir sehen, dass du diese Dinge tust?“  Jesus hatte ihnen ein Zeichen gezeigt. Indem Er Licht in ihre Herzen einblendete, und indem Er vor ihnen die Werke tat, die der Messias zu tun hat, hat­te Er überzeugende Beweise seines Charakters gegeben. Nun, als sie nach einem Zeichen fragten, antwortete Er ihnen durch ein Gleichnis und zeigte ihnen damit, dass Er ihre Bosheit gelesen hatte und sah, wohin sie diese führen würde. „Reißt diesen Tempel nieder“, sagte Er, „und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“  In diese Worte legte Er eine zweifache Bedeutung. Er bezog sich nicht nur auf die Zerstörung des jüdischen Tempels und die dortige Anbetung, sondern auf Seinen eigenen Tod – die Zerstörung des Tempels seines Leibes. Dies hatten die Juden bereits insgeheim geplant. Als die Priester und Herrscher in den Tempel zurückkehrten, hatten sie vorgeschlagen, Jesus zu töten, und sich auf diese Weise des Störenfrieds zu entledigen. Doch als Er ihnen ihren Vorschlag vorlegte, verstanden sie Ihn nicht. Sie missverstanden Seine Worte dahingehend, dass Er sich auf den Tempel in Jerusalem bezog und riefen empört, „Sechsundvierzig Jahre lang dauerte es, diesen Tempel zu errichten, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“  Nun fühlten sie, dass ihr Unglaube an Jesu berechtigt war, und das bestätigte sie darin, Ihn abzulehnen.  Christus gestaltete seine Worte nicht so, dass sie von den ungläubigen Juden verstanden werden sollten, nicht einmal von Seinen Jüngern zu diesem Zeitpunkt. Er wusste, dass Seine Worte von Seinen Feinden falsch ausgelegt werden würden, und gegen ihn verwandt würden. Bei Seinem Prozess würden sie als Anklage vorgebracht werden, und auf Golgatha würden sie als Verspottung gegen Ihn geschleudert werden. Aber sie nun zu erklären, würde Seinen Jüngern ein Wissen über Seine Leiden geben und |
| **Seite 165**  Trauer über sie bringen, die sie noch nicht ertragen könnten. Und eine Erklärung würde den Juden verfrüht das Ergebnis ihrer Vorurteile und ihres Unglaubens aufzeigen. Sie hatten bereits einen Pfad betreten, den sie ständig verfolgen würden, bis Er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden sollte.  Es war im Interesse derer die an Ihn glauben sollten, dass diese Worte Christi gesprochen wurden. Er wusste, dass sie wiederholt würden. Am Passahfest ausgesprochen, würden sie in die Ohren Tausender gelangen, und in alle Teile der Welt getragen werden. Nachdem Er von den Toten auferstanden war, würde die Bedeutung dieser Worte deutlich gemacht werden. Für viele würden sie schlüssiger Beweis für Seine Göttlichkeit sein.  Aufgrund ihrer geistigen Finsternis versäumten es auch die Jünger Jesu oft, Seine Lehren zu begreifen. Aber viele dieser Lehren wurden ihnen durch spätere Ereignisse offensichtlich gemacht. Als Er nicht mehr mit ihnen ging, waren Seine Worte ein Anker in ihren Herzen.  In Bezug auf den Tempel zu Jerusalem hatten die Worte des Erlösers „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ eine tiefere Bedeutung, als die Zuhörer dies wahrnahmen. Christus war das Fundament und das Leben des Tempels. Seine Dienste waren eine Vorausschau auf das Opfer des Sohnes Gottes. Das Priestertum wurde eingerichtet, um den vermittelnden Charakter und das Werk Christi darzustellen. Der gesamte Plan des Opferdienstes war eine Vorahnung auf den Tod des Erlösers, um die Welt zu erlösen. Diese Opfer würden keine Wirkungskraft mehr haben, wenn das große Ereignis, auf das sie seit Jahrhunderten hingewiesen hatten, vollzogen wurde.  Da die ganzen Rituale symbolisch auf Christus hinwiesen, hatten sie keinen Wert, wenn sie losgelöst von Ihm vollzogen wurden. Als die Juden ihre Ablehnung des Christus durch seine Auslieferung zum Tode besiegelten, lehnten sie damit alles ab, was dem Tempel und seinen Diensten Bedeutung verlieh. Seine Heiligkeit wurde damit entfernt. Er wurde zum Untergang verurteilt. Von diesem Tag an waren Opfergaben und der damit verbundene Dienst bedeutungslos. Wie das Opfer Kains drückten sie nicht ihren Glauben an den Erlöser aus. Indem sie Christus in den Tod gaben, zerstörten die Juden praktisch ihren Tempel. Als Christus gekreuzigt wurde, zerriss der innere Vorhang im Tempel von oben nach unten in zwei Teile, was bedeutete, dass das letzte große Opfer gebracht worden war, und dass das System der Opfergaben für immer zu Ende war.  „In drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ Im Tod des Erlösers schienen die Mächte der Finsternis vorzuherrschen, und sie bejubelten ihren Sieg. Aber Jesus kam aus dem gemieteten Grab des Joseph als Sieger hervor.  „Und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“ Kolosser 2:15. Durch die Wirksamkeit Seines Todes und Seiner Auferstehung |
| **Seite 166**  wurde Er der Gesandte der „wahrhaften Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ Hebräer 8:2. Männer errichteten die Stiftshütte; Männer bauten den jüdischen Tempel, aber das Heiligtum oben, von dem das irdische ein Abbild war, wurde von keinem menschlichen Architekten erbaut. „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach („der Zweig); denn unter ihm wird's wachsen und er wird bauen des HERRN Tempel. Ja, den Tempel des HERRN wird er bauen und wird den Schmuck tragen und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron, wird auch Priester sein auf seinem Thron, und es wird Friede sein zwischen den beiden. Zech. 6:12, 13.  Der Opferdienst, der auf Christus hingewiesen hatte, entfiel; die Augen der Menschen wurden jedoch auf das wahre Opfer für die Sünden der Welt gerichtet. Das irdische Priestertum hörte auf; aber wir sehen auf Jesus, den Minister des neuen Bundes, und „zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn das Abels.“ Hebräer 12:24.  „Dass noch nicht offenbart wäre der Weg zum Allerheiligsten, solange die vordere Hütte stünde ... Christus aber ist gekommen, dass er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, und ist durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht der Böcke oder Kälber Blut, sondern sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“ Hebräer 9:8-12.  „Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.“ Hebräer 7:25. Obwohl der Dienst vom irdischen zum himmlischen Tempel hin entfernt werden würde, obwohl das Heiligtum und unser großer Hohepriester für das menschliche Auge unsichtbar sein würde, würden die Jünger dadurch doch keinen Verlust erleiden. Sie würden keine Unterbrechung in ihrer Gemeinschaft wahrnehmen, und keine Verminderung der Kraft durch die Abwesenheit des Heilands. Während Jesus im Heiligtum oben dient, ist Er noch immer durch Seinen Geist der Diener der Gemeinde auf Erden. Er ist aus dem Auge der Wahrnehmung entzogen, aber Sein Abschiedsversprechen ist erfüllt, „und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matthäus 28:20. Während Er seine Kraft Seinen untergeordneten Dienern überträgt, ist Seine lebensspendende Gegenwart nach wie vor mit Seiner Gemeinde.  „Da wir nun einen großen Hohepriester haben, ... Jesus, der Sohn Gottes, so lasset uns halten an dem Bekenntnis.  Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ Hebräer 4:14-16. |
| **Seite 167**  **17. Nikodemus**  **(Dieses Kapitel basiert auf Johannes 3:1-17)**  Nikodemus hatte eine hohe Vertrauensstellung in der jüdischen Nation inne. Er war hoch gebildet und besaß Talente von ungewöhnlicher Ausprägung, und er war ein Ehrenmitglied des Nationalrates. Zusammen mit anderen war er von der Lehre Jesu berührt worden. Obwohl reich, gelehrt und geehrt, war er seltsam angezogen worden von dem bescheidenen Nazarener. Die Lehren, die von den Lippen des Heilands gefallen waren, hatten ihn sehr beeindruckt und er wünschte sich, mehr von diesen wunderbaren Wahrheiten zu lernen.  Christi Autoritätsausübung bei der Reinigung des Tempels hatte den entschiedenen Hass der Priester und Herrscher geweckt. Sie fürchteten die Macht dieses Fremden. Solche Kühnheit seitens eines obskuren Galiläers konnte nicht toleriert werden. Sie waren entschlossen, Seinem Wirken ein Ende zu setzen. Aber nicht alle waren mit diesem Vorsatz einig. Es gab einige die davor zurückschreckten jemandem entgegenzutreten, der so offensichtlich vom Geist Gottes bewegt wurde. Sie erinnerten sich daran wie Propheten dafür getötet wurden, dass sie die Sünden der Führer in Israel tadelten. Sie wussten, dass die Knechtschaft der Juden zu einer heidnischen Nation das Ergebnis ihrer Hartnäckigkeit war, Tadel von Gott abzulehnen. Sie befürchteten, dass die Priester und Herrscher durch eine Verschwörung gegen Jesus den Fußspuren ihrer Väter folgten, und erneute Katastrophen über die Nation bringen würden. Nikodemus teilte diese Gefühle. In einer |
| **Seite 168**  Versammlung des Hohen Rates, wo die Vorgehensweise, Jesus zu verfolgen, besprochen wurde, riet Nikodemus zu Vorsicht und Mäßigung. Er forderte, dass, wenn Jesus wirklich mit Autorität von Gott ausgestattet wurde, es gefährlich wäre, Seine Warnungen abzulehnen. Die Priester wagten es nicht, diesen Rat außer Acht zu lassen, und für den Moment unternahmen sie keine offenen Maßnahmen gegen den Heiland.  Seit Nikodemus Jesus gehört hatte, hatte er besorgt die Prophezeiungen studiert, die sich auf den Messias beziehen; und je mehr er sie durchforschte, desto stärker war seine Überzeugung, dass dies derjenige war, der kommen sollte. Mit vielen anderen in Israel war er von der Entweihung des Tempels sehr erschüttert gewesen. Er war ein Zeuge der Szene, als Jesus die Käufer und Verkäufer austrieb; er sah die wunderbare Offenbarung der göttlichen Macht; er sah den Erlöser die Armen empfangen und die Kranken heilen; er sah ihr freudiges Aussehen und hörte ihre Lobesworte; und er konnte nicht daran zweifeln, dass Jesus von Nazareth der Gesandte Gottes war.  Er wünschte sich sehr eine Unterredung mit Jesus, schreckte aber davor zurück, Ihn öffentlich aufzusuchen. Für einen Führer der Juden wäre es zu demütigend, sich in Sympathie mit einem Lehrer wiederzufinden, der doch so wenig bekannt war. Und sollte der Hohe Rat Kenntnis von seinem Besuch erlangen, würde dies dessen Verachtung und Denunziation auf ihn ziehen. Er entschloss sich zu einer heimlichen Unterredung, was er damit entschuldigte, dass, falls er dies offen täte, andere seinem Beispiel womöglich folgen würden. Nachdem er durch gezieltes Nachfragen den Rückzugsort des Heilands am Ölberg in Erfahrung gebracht hatte, wartete er, bis die Stadt im Schlaf zur Ruhe gekommen war und suchte Ihn dann auf.  In der Gegenwart Christi fühlte Nikodemus eine seltsame Scheu, welche er hinter einer Haltung von Gelassenheit und Würde zu verbergen suchte. „Rabbi“, sagte er, „wir wissen, dass du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Denn kein Mensch kann diese Wunder tun, die du tust, es sei denn, Gott ist mit ihm.“ Indem er von Christi seltenen Gaben eines Lehrers sprach, und auch von Seiner wunderbaren Kraft, Wunder zu tun, hoffte er, den Weg für seine Unterredung zu ebnen. Seine Worte waren so gewählt, um Vertrauen auszudrücken und zu erzeugen; aber in Wahrheit drückten sie Unglauben aus. Er anerkannte Jesus nicht als Messias, sondern nur als einen von Gott gesandten Lehrer.  Anstatt diese Anrede zu würdigen, wandte Jesus seine Augen auf den Sprecher, als würde Er direkt in dessen Seele lesen.  In Seiner unendlichen Weisheit sah Er einen Wahrheitssuchenden vor sich. Er kannte das Ziel dieses Besuches, und mit dem Wunsch, die Überzeugung zu vertiefen, die bereits auf dem Geist seines Zuhörers ruhte, kam Er direkt auf den Punkt, indem Er ernst und dennoch freundlich sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Johannes 3:3. |
| **Seite 169?**  **Seite 170?** |
| **Seite 171**  Nikodemus war mit der Vorstellung zum Herrn gekommen, eine Diskussion mit Ihm zu führen, aber Jesus entblößte die Grundprinzipien der Wahrheit. Er sagte zu Ni­ko­de­mus: Du brauchst nicht so sehr theoretisches Wissen, sondern geistige Erneuerung. Deine Neugierde muss nicht befriedigt werden, sondern du musst ein neues Herz bekommen. Du musst ein neues Leben von oben bekommen, bevor du himmlische Dinge zu würdigen weißt. Bis diese Änderung stattfindet, die alle Dinge erneuert, bringt es Dir keinen Nutzen für die Erlösung, wenn du mit mir über meine Autorität oder meine Mission diskutierst.“  Nikodemus hatte die Predigt von Johannes dem Täufer über Umkehr und Taufe gehört, der die Menschen auf den Einen verwies, der mit dem heiligen Geist taufen würde. Er hatte das selbst gefühlt, dass es unter den Juden einen Mangel an Spiritualität gab, dass sie zu einem großen Teil von Bigotterie und weltlichem Ehrgeiz beherrscht wurden. Er hatte auf einen besseren Zustand der Dinge beim Kommen des Messias gehofft. Doch die Herzen suchende Botschaft des Täufers war darin gescheitert, in ihm die Überführung von Sünde zu bewirken. Er war ein strenger Pharisäer und rühmte sich seiner guten Werke. Er wurde für seine Mildtätigkeit und seine Freigebigkeit bei der Erhaltung des Tempeldienstes weithin geschätzt, und er fühlte sich der Gunst Gottes sicher. Der Gedanke an ein Reich, das zu rein für ihn wäre, um es in seinem gegenwärtigen Zustand zu sehen, erschreckte ihn.  Das Beispiel einer Wiedergeburt, das Jesus benutzt hatte, war Nikodemus nicht völlig fremd. Vom Heidentum zum Glauben Israels Bekehrte wurden oft mit einem neugeborenen Kind verglichen. Daher muss er verstanden haben, dass die Worte Christi nicht im wörtlichen Sinn zu verstehen waren. Aber kraft seiner Geburt als Israelit betrachtete er es für sich als sicher, einen Platz im Reich Gottes zu haben. Er fühlte, dass er keine Veränderung nötig habe. Daher seine Überraschung über die Worte des Erlösers. Durch deren enge Anwendung auf sich selbst war er verärgert.  Der Stolz des Pharisäers kämpfte gegen den ehrlichen Wunsch der Suche nach der Wahrheit. Er wunderte sich, dass Christus so mit ihm sprechen sollte, wie er es tat, und nicht seine Position als Herrscher in Israel respektierte.  Verwundert vergaß er seine Selbstbeherrschung und antwortete Christus mit Worten voller Ironie, „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ Wie viele andere, wenn die einschneidende Wahrheit es dem Gewissen vor Augen führt, offenbarte er die Tatsache, dass der natürliche Mensch nicht die Dinge des Geistes Gottes annimmt. Es gibt nichts in ihm, das auf geistige Dinge reagiert; denn geistige Dinge müssen geistig beurteilt werden.  Aber der Heiland begegnete einer Behauptung nicht mit einer Behauptung. Seine Hand mit ernster, ruhiger Würde erhebend, brachte er die Wahrheit mit größerer |
| **Seite 172**  Bestimmtheit nahe, “Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.” Nikodemus wusste, dass Christus sich hier auf die Wassertaufe bezog und auf die Erneuerung des Herzens durch den Geist Gottes. Er war davon überzeugt, dass er in der Gegenwart des Einen war, den Johannes der Täufer vorausgesagt hatte.  Jesus fuhr fort: „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“  Von Natur aus ist das Herz böse, und „Kann wohl ein Reiner kommen von den Unreinen? Auch nicht einer.“ Hiob 14:4. Keine menschliche Erfindung kann ein Heilmittel für die sündige Seele finden. „Denn fleischlich gesinnt sein ist wie eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.“ „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung.“ Römer 8:7; Matthäus 15:19. Der Brunnen des Herzens muss gereinigt werden, bevor die Ströme rein werden können. Derjenige, der aus seinen eigenen Werken heraus versucht, den Himmel zu erreichen, indem er die Gebote hält, versucht eine Unmöglichkeit. Es gibt keine Sicherheit für denjenigen, der lediglich eine gesetzliche Religion hat, eine Art Gottseligkeit. Das Leben eines Christen ist nicht eine Änderung oder eine Verbesserung des alten Lebens, sondern eine Umwandlung der Natur. Es ist der Tod des eigenen Ichs und der Sünde, und insgesamt ein neues Leben. Diese Umwandlung kann nur durch das erfolgreiche Wirken des heiligen Geistes hervorgebracht werden.  Nikodemus war noch immer ratlos, und Jesus verwendete den Wind um seinen Sinn zu verdeutlichen: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Den Wind hört man in den Zweigen der Bäume, das Rascheln der Blätter und Blüten; doch er ist unsichtbar und kein Mensch weiß, woher er kommt und wohin er geht. So ist es auch mit dem Wirken des heiligen Geistes auf das Herz. Es kann nicht besser erklärt werden als die Bewegungen des Windes. Eine Person mag nicht in der Lage sein, die genaue Zeit oder den Ort der Bekehrung zu nennen, oder alle Umstände des Bekehrungsprozesses nachzuverfolgen; aber das beweist nicht, dass er unbekehrt wäre. Durch eine Kraft, die so unsichtbar ist wie der Wind, arbeitet Christus ständig am Herzen. Nach und nach, vielleicht dem Empfänger unbewusst, werden Eindrücke gebildet die darauf abzielen, die Seele zu Christus zu ziehen. Dies kann durch Nachsinnen über Ihn empfangen werden, durch das Lesen der Schrift, oder durch das Hören des Wortes vom lebenden Prediger. Plötzlich, wenn der Geist mit unvermittelter Anziehungskraft kommt, übergibt sich die Seele gerne selbst an Jesus. Dies wird von vielen „plötzliche Bekehrung“ genannt; aber es ist das Ergebnis eines langen Werbens durch den Geist Gottes, ein geduldiger, langwieriger Prozess. |
| **Seite 173**  Während der Wind selbst unsichtbar ist, erzeugt er Auswirkungen die man sehen und fühlen kann. So wird sich das Wirken des Geistes auf die Seele in jeder Handlung dessen erkennen lassen, der Seine errettende Macht gespürt hat. Wenn der Geist Gottes das Herz in Besitz nimmt, wandelt Er das Leben um. Sündige Gedanken werden entfernt, böse Taten werden aufgegeben, Liebe, Demut und Frieden nehmen den Platz von Zorn, Neid und Streit ein. Freude nimmt den Platz der Traurigkeit ein und das Angesicht spiegelt das Licht des Himmels wieder. Niemand sieht die Hand, die die Last aufhebt, oder nimmt das Licht wahr, das von den himmlischen Höfen oben stammt. Die Segnung kommt, wenn die Seele sich durch den Glauben Gott hingibt. Dann erschafft die Macht, die kein menschliches Auge sehen kann, ein neues Wesen nach dem Bilde Gottes.  Für begrenzte Geister ist es unmöglich, das Werk der Erlösung zu verstehen. Sein Geheimnis übersteigt das menschliche Wissen; doch derjenige, der vom Tod zum Leben gelangt ist, erkennt, dass es eine göttliche Wirklichkeit ist. Den Beginn der Erlösung können wir hier durch eine persönliche Erfahrung wissen. Seine Ergebnisse reichen bis in die Ewigkeit.  Während Jesus sprach, drangen einige Schimmer der Wahrheit in den Geist des Herrschers. Der erweichende, dämpfende Einfluss des heiligen Geistes beeindruckte sein Herz. Jedoch verstand er die Worte des Erlösers nicht völlig.  Er war nicht so sehr von der Notwendigkeit der neuen Geburt beeindruckt als vielmehr von der Art und Weise ihrer Durchführung. Er sagte erstaunt, „Wie kann das geschehen?“  „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?“ fragte Jesus. Sicherlich sollte jemand, dem die religiöse Unterweisung der Menschen anvertraut ist, nicht unwissend sein über so wichtige Wahrheiten. Seine Worte vermittelten die Lehre, dass Nikodemus anstelle des verärgerten Gefühls über die klaren Worte der Wahrheit wegen seiner geistigen Unwissenheit eine sehr bescheidene Meinung von sich selbst hätte haben sollen. Christus sprach jedoch mit einer solch feierlichen Würde, und sowohl sein Aussehen als auch sein Ton drückten so ernste Liebe aus, dass Nikodemus nicht beleidigt war als er seinen erniedrigten Zustand erkannte.  Als aber Jesus erklärte, dass seine Mission auf Erden die war, anstelle eines zeitlichen Reichs ein geistiges Reich aufzurichten, da waren seine Zuhörer beunruhigt. Als Jesus das sah, fügte er hinzu, „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?“ Wenn Nikodemus die Lehre Christi nicht erfassen konnte, die das Wirken der Gnade auf das Herz beschreibt, wie könnte er dann die Natur Seines glorreichen himmlischen Königreichs begreifen? Wenn er die Natur des Wirkens Christi auf der Erde nicht erkannte, dann konnte er Sein Wirken im Himmel nicht verstehen.  Die Juden, die Jesus vom Tempel vertrieben hatte, behaupteten, Kinder Abrahams zu sein, aber sie flohen aus der Gegenwart des Heilands, weil |
| **Seite 174**  sie die Herrlichkeit Gottes nicht ertragen konnten, die sich in Ihm bekundete. So bewiesen sie, dass sie nicht von der Gnade Gottes ausgerüstet worden waren, am heiligen Tempeldienst teilzunehmen. Sie waren eifrig bemüht, einen Anschein von Heiligkeit zu wahren, aber sie vernachlässigten die Heiligkeit des Herzens. Während sie zu Kleinigkeitskrämern für die Buchstaben des Gesetzes wurden, missachteten sie ständig deren Geist. Ihre große Bedürftigkeit war genau die Veränderung, die Christus dem Nikodemus erklärt hatte, - eine neue moralische Geburt, eine Reinigung von der Sünde und eine Erneuerung der Erkenntnisse und der Heiligkeit.  Es gab keine Entschuldigung für die Blindheit Israels in Bezug auf das Werk der Erneuerung. Unter der Eingebung des heiligen Geistes hatte Jesaja geschrieben: „Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.“ David hatte gebetet, „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Und durch Hesekiel wurde das Versprechen gegeben: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln. Jesaja 64:6, Psalm 51:10, Hesekiel 36:26+27.  Nikodemus hatte die Schriften mit einem getrübten Geist gelesen, aber nun begann er ihre Bedeutung zu verstehen. Er sah, dass der strengste Gehorsam gegenüber dem bloßen Buchstaben des Gesetzes, in Bezug auf das äußere Leben angewandt, keinen Menschen dazu berechtigen konnte, das Himmelreich zu betreten. Nach Einschätzung der Menschen war sein Leben gerecht und ehrenhaft gewesen, aber in der Gegenwart Christi fühlte er, dass sein Herz unrein war, und sein Leben unheilig.  Nikodemus wurde zu Christus gezogen. Als der Heiland ihm die Wiedergeburt erklärte, sehnte er sich danach, dass diese Veränderung in ihm selbst geschehen sollte. Mit welchen Mitteln konnte das erreicht werden? Jesus beantwortete die unausgesprochene Frage: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“  Hier war Boden, womit Nikodemus vertraut war. Das Symbol der erhöhten Schlange machte ihm den Auftrag des Erlösers deutlich. Als das Volk Israel von den Stichen der feurigen Schlangen getötet wurde, befahl Gott Moses, eine eherne Schlange zu machen, und diese hoch in der Mitte der Versammlung aufrichten.  Dann schallte das Wort durch das ganze Lager, dass alle, die zu der Schlange aufsehen, leben sollten. Das Volk wusste sehr gut, dass die Schlange an sich keine Macht hatte, ihnen zu helfen. Sie war ein Symbol für Christus. So, wie das Bild in Gestalt der |
| **Seite 175**  zerstörenden Schlange zu ihrer Heilung erhöht wurde, genau so wurde Einer, der „in der Gestalt des sündlichen Fleisches“ gemacht wurde, zu ihrem Erlöser. Römer 8:3. Viele der Israeliten betrachteten den Opferdienst so als habe er in sich selbst Heilkraft, um sie von der Sünde zu befreien. Gott wollte sie lehren, dass er nicht mehr Wert hatte als jene Schlange aus Mes­sing. Sie sollte ihren Geist auf den Heiland lenken. Ob für die Heilung ihrer Wunden oder für die Vergebung ihrer Sünden, sie konnten nichts aus sich selbst heraus tun, als ihren Glauben an das Geschenk Gottes zu zeigen. Sie sollten schauen und leben. Diejenigen, die von den Schlangen gebissen worden waren, könnten sich verspätet haben, hinzusehen. Sie könnten es in Frage gestellt haben, wie in diesem ehernen Symbol eine Wirksamkeit sein sollte. Sie könnten eine wissenschaftliche Erklärung gefordert haben.  Aber es wurde keine Erklärung gegeben. Sie mussten das Wort Gottes, das ihnen durch Moses gegeben wurde, annehmen. Sich zu weigern hinzusehen bedeutete, zugrunde zu gehen.  Nicht durch Streit und Diskussion wird die Seele erleuchtet. Wir müssen aufschauen und leben. Nikodemus erhielt die Unterweisung und trug sie mit sich. Er durchforschte die Schrift in einer neuen Art und Weise, nicht für die Diskussion einer Theorie, sondern um Leben für die Seele zu erhalten. Er begann, das himmlische Königreich zu sehen, als er sich der Führung des heiligen Geistes unterwarf.  Es gibt heute Tausende die die gleiche Wahrheit lernen müssen, die Niko­de­mus durch die Erhöhung der Schlange gelehrt wurde. Sie verlassen sich auf ihren Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes, um sich Seinem Wohlwollen anzuempfehlen.  Wenn ihnen geboten wird auf Jesus zu sehen, und wenn sie glauben, dass Er sie allein durch seine Gnade rettet, dann rufen sie aus: „Wie kann sowas geschehen?“  Wie Nikodemus müssen wir bereit sein, auf dieselbe Art und Weise wie dieses Oberhaupt der Sünder in das Leben einzutreten. Außer Christus „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ Apostelgeschichte 4:12. Durch den Glauben empfangen wir die Gnade Gottes; aber der Glaube ist nicht unser Erlöser. Er verdient nichts. Er ist die Hand, mit der wir Christus ergreifen, und uns seine Verdienste aneignen, das Heilmittel für die Sünde. Und wir können ohne die Hilfe des Geistes Gottes nicht einmal bereuen. Die Schrift sagt von Christus: „Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.“ Apostelgeschichte 5:31. Die Reue kommt so wahrhaftig von Christus wie auch die Vergebung.  Wie werden wir dann gerettet? „Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte“, so ist der Sohn des Menschen erhöht worden, und jeder, der von der Schlange verführt und gebissen worden ist, kann aufsehen und leben.  „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ |
| **Seite 176**  Johannes 1:29. Das Licht, das vom Kreuz scheint, offenbart die Liebe Gottes. Seine Liebe zieht uns zu Ihm. Wenn wir diesem Drängen nicht widerstehen, werden wir zum Fuß des Kreuzes geführt werden, in der Buße für unsere Sünden, die den Heiland gekreuzigt haben. Dann schafft der Geist Gottes durch den Glauben ein neues Leben in der Seele. Die Gedanken und Wünsche werden in Gehorsam gegenüber dem Willen Christi gebracht. Das Herz und der Geist werden von Neuem geschaffen, in dem Bild dessen, der in uns wirkt, um alle Dinge Ihm zu unterwerfen. Dann wird das Gesetz Gottes in den Geist und das Herz geschrieben, und wir können mit Christus sagen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Psalm 40:8.  In der Unterredung mit Nikodemus entfaltete Jesus den Erlösungsplan und Seine Aufgabe in der Welt. In keiner seiner späteren Reden hat er so völlig, Schritt für Schritt, die notwendige Arbeit erklärt, die an all jenen Herzen getan werden muss, die das Himmelreich ererben würden. Ganz zu Anfang Seines Dienstes öffnete er die Wahrheit einem Mitglied des Hohen Rates, einem Geist, der höchst empfänglich war, und einem berufenen Lehrer des Volkes. Aber die Führer Israels begrüßten das Licht nicht. Nikodemus verbarg die Wahrheit in seinem Herzen, und drei Jahre lang gab es offensichtlich wenig Frucht.  Aber Jesus war mit dem Ackerboden vertraut, in den er den Samen gestreut hatte. Die Worte, die nachts zu einem Zuhörer in dem einsamen Gebirge gesprochen wurden, waren nicht verloren. Eine Zeit lang anerkannte Nikodemus Christus nicht öffentlich, aber er beobachtete Sein Leben und sann über seine Lehren nach. Im Hohen Rat vereitelte er wiederholt die Pläne der Priester, Ihn zu vernichten. Als Jesus schließlich am Kreuz erhöht worden war, erinnerte Nikodemus sich an die Unterweisung auf dem Ölberg: „ Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, |
| **Seite 177**  nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.” Das Licht von dieser geheimen Unterredung erleuchtete das Kreuz auf Golgatha, und Nikodemus sah in Jesus den Erlöser der Welt.  Nach der Auffahrt des Herrn in den Himmel, als die Jünger durch Verfolgung zerstreut worden waren, kam Nikodemus mutig nach vorne. Er verwendete sein Vermögen dafür, die junge Gemeinde aufrechtzuerhalten, von der die Juden erwartet hatten, dass sie mit dem Tod Christi ausgetilgt würde. In der Zeit der Gefahr war dieser, der so vorsichtig und fragend war, standfest wie ein Fels, er stärkte den Glauben der Jünger und rüstete sie mit Mitteln aus, um die Arbeit des Evangeliums voranzubringen. Er wurde von denen verachtet und verfolgt, die ihm in einstigen Tagen Ehrfurcht erwiesen hatten. Er wurde an Gütern dieser Welt arm; er versagte jedoch nicht im Glauben, der in jener nächtlichen Unterredung mit Jesus seinen Anfang nahm. Nikodemus teilte die Geschichte dieser Unterredung Johannes mit, und durch dessen Feder wurde sie für die Unterweisung von Millionen aufgezeichnet. Die Wahrheiten, die dort gelehrt wurden, sind heute noch genauso wichtig wie sie es in jener feierlichen Nacht im Schatten der Berge waren, als der jüdische Herrscher kam, um den Weg des Lebens von dem demütigen Lehrer aus Galiläa zu lernen. |
| **Seite 178**  **18. “Er muss wachsen”**  Eine Zeit lang war der Einfluss Johannes des Täufers auf die Nation größer gewesen als die ihrer Herrscher, Priester oder Fürsten. Wenn er sich als der Messias angekündigt und eine Revolte gegen Rom angezettelt hätte, wären die Priester und das Volk in Scharen seinem Beispiel gefolgt. Für jede Erwägung, die den Ehrgeiz der Eroberer der Welt angereizt hätte, stand Satan bereit, diese auf Johannes den Täufer zu lenken. Aber mit dem Beweis seiner Macht vor sich hatte er unentwegt die vorzügliche Bestechung abgelehnt. Die Aufmerksamkeit, die auf ihn gerichtet wurde, hatte er auf einen anderen gerichtet.  Nun sah er, wie die Flut der Beliebtheit von ihm weg auf den Heiland drehte. Tag für Tag verringerte sich die Menge um ihn herum. Als Jesus von Jerusalem in die Region um den Jordan kam, strömten die Menschen, um Ihn zu hören. Die Zahl Seiner Jünger erhöhte sich täglich. Viele kamen für die Taufe, und während Christus selbst nicht taufte, unterstützte Er die Durchführung dieses Rituals durch Seine Jünger. So besiegelte Er die Mission Seines Vorläufers. Aber die Jünger des Johannes sahen mit Neid auf die wachsende Beliebtheit Jesu. Sie standen bereit, um Sein Werk zu kritisieren und es dauerte nicht lange, bis sie eine Gelegenheit fanden. Zwischen ihnen und den Juden stellte sich eine Frage, ob die Taufe nützlich wäre, um die Seele von der Sünde zu reinigen; sie behaupteten, dass die Taufe Jesu sich wesentlich von der des Johannes unterschied. Bald befanden sie sich mit den Jüngern Christi im Streit hinsichtlich der richtigen Form der Worte, die bei der Taufe anzuwenden wären, und schließlich wegen des Rechts der Jünger Christi, überhaupt zu taufen. |
| **Seite 179**  Die Jünger des Johannes kamen mit ihren Beschwerden zu ihm und sagten: „Meister, **der** bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, **der tauft**, und jedermann kommt zu ihm.“ Durch diese Worte brachte Satan die Versuchung über Johannes. Obwohl Johannes Mission beendet schien, war es ihm noch immer möglich, das Werk Christi zu behindern. Wenn er sich selbst bemitleidete und Trauer oder Enttäuschung äußerte, als er überflüssig wurde, hätte er den Samen der Zwietracht gesät, hätte Neid und Eifersucht gefördert und hätte den Fortschritt des Evangeliums ernsthaft behindert.  Johannes hatte von Natur aus die Fehler und Schwächen der ganzen Menschheit, aber die Berührung der göttlichen Liebe hatte ihn verwandelt. Er wohnte in einer Atmosphäre, die nicht mit Egoismus und Ehrgeiz verseucht war, und weit über dem Krankheitserreger der Eifersucht. Er zeigte kein Mitleid mit der Unzufriedenheit seiner Jünger, zeigte aber auf, wie klar er seine Beziehung mit dem Messias verstand, und wie gern er denjenigen empfing, für den er den Weg bereitet hatte.  Er sagte: „Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme.“ (Johannes 3:27-29). Johannes stellt sich selbst als der Freund dar, der als Bote zwischen den verlobten Parteien gehandelt, den Weg für die Ehe vorbereitet hat. Als der Bräutigam seine Braut erhalten hatte, war die Aufgabe des Freundes erfüllt. Er freute sich über das Glück derer, deren Vereinigung er vorangebracht hatte. So war Johannes berufen worden, die Menschen zu Jesus zu leiten, und es war seine Freude, den Erfolg der Arbeit des Heilands zu erleben. Er sagte: „Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Johannes 3:29-30). Im Glauben auf den Erlöser schauend war Johannes zur Höhe der Selbstverleugnung aufgestiegen. Er suchte nicht, die Menschen für sich zu gewinnen, sondern ihre Gedanken höher und noch höher zu erheben, bis sie auf dem Lamm Gottes ruhen sollten. Er selbst war nur eine Stimme, ein Ruf in der Wildnis. Jetzt nahm er mit Freude die Stille und Finsternis an, damit die Augen aller auf das Licht des Lebens gerichtet werden konnten.  Diejenigen, die ihrer Berufung als Boten für Gott treu sind, werden nicht Ehre für sich selbst suchen. Die Liebe zu sich selbst wird in der Liebe zu Christus verschlungen werden. Keine Rivalität wird die kostbare Sache des Evangeliums schädigen. Sie werden erkennen, dass es ihre Arbeit ist, zu verkünden, wie auch Johannes der Täufer es tat, |
| **Seite 180**  “Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!” (Johannes 1:29) Sie werden Jesus erheben, und mit ihm wird die Menschheit erhoben werden. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ (Jesaja 57:15)  Die Seele des Propheten, der sich selbst entleerte, wurde gefüllt mit dem Licht des Göttlichen. Als er von der Herrlichkeit des Erlösers zeugte, waren seine Worte fast identisch mit jenen, die Christus zu ihm gesprochen hatte während seiner Unterredung mit Nikodemus. Johannes sagt: „Der von obenher kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle... Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß.“ Johannes 3:31+34. Christus konnte sagen: „Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.“ Johannes 5:30. Ihm wurde erklärt: „Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbt dein Gott mit dem Öl der Freuden über deine Genossen.“ Hebräer 1:9. Der Vater „gibt ihm den Geist nicht nach Maß.“ |
| **Seite 181**  So ist es mit den Nachfolgern Christi. Wir können vom Himmel nur dann Licht erhalten wenn wir bereit sind, uns vom Ich zu befreien. Wir können den Charakter Gottes nicht erkennen oder Christus durch den Glauben annehmen, es sei denn, wir willigen in die Gefangennahme jedes Gedankens in dem Gehorsam Christi ein. Allen, die dies tun, wird der heilige Geist ohne Bemessung gegeben. In Christus „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten.“ 2. Kolosser 9:10.  Die Jünger des Johannes hatten erklärt, dass alle Menschen zu Christus kommen sollen, aber mit klarer Einsicht, Johannes sagte: „Kein Mensch erhält Sein Zeugnis“, so wenige waren bereit, ihn als den Erlöser von der Sünde anzunehmen. Aber „Wer es [das Zeugnis] aber annimmt, der besiegelt's, dass Gott wahrhaftig sei.“ Johannes 3:33. “Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.” Es ist kein Streitgespräch nötig, ob die Taufe Christi oder des Johannes von der Sünde reinigte. Es ist die Gnade Christi, die der Seele Leben gibt. Neben Christus ist die Taufe, genau wie jeder andere Dienst, eine wertlose Form. „Wer dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen.“ Johannes 3:36.  Der Erfolg des Werkes Christi, das der Täufer mit so viel Freude empfangen hatte, wurde auch in Jerusalem den Behörden gemeldet. Die Priester und Rabbiner waren auf Johannes Einfluss eifersüchtig, als sie die Leute die Synagogen verlassen und in die Wüste strömen sahen; aber hier war einer, der noch größere Macht hatte, das Volk zu gewinnen. Diese Führer in Israel waren nicht bereit mit Johannes zu sagen: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Sie erhoben sich mit neuem Entschluss, dem Werk, das die Menschen von ihnen wegzog, ein Ende zu setzen.  Jesus wusste, dass sie keine Mühe scheuen würden, eine Trennung zwischen Seinen Jüngern und denen von Johannes zu schaffen. Er wusste, dass sich der Sturm zusammenbraute, einen der größten Propheten, der jemals der Welt gegeben wurde, hinwegzufegen. Er wünschte, alle Anlässe für Missverständnisse oder Zwietracht zu vermeiden. Er beendete still Seine Werke und zog sich nach Galiläa zurück. Auch wir, während wir der Wahrheit gegenüber loyal sind, sollten versuchen, alles zu vermeiden, das zu Zwietracht und Missverständnis führen kann. Denn wann immer dies auftritt, führt es zum Verlust von Seelen.  Jedes Mal, wenn Umstände eintreten, die Spaltung zu verursachen drohen, sollten wir dem Beispiel Jesu und Johannes des Täufers folgen.  Johannes ist berufen worden, als ein Reformer herauszuführen. Aus diesem Grund standen seine Jünger in der Gefahr, ihre Aufmerksamkeit auf ihn zu fixieren, mit dem Gefühl, dass der Erfolg der Arbeit von seinen Werken abhing, und ihre Sicht auf die Tatsache zu verlieren, dass er nur ein Instrument war, durch welches Gott gewirkt hatte. Aber die Arbeit des Johannes war nicht ausreichend, um die Grundlage für |
| **Seite 182**  die christliche Gemeinde zu legen. Als er seinen Auftrag erfüllt hatte, musste ein anderes Werk getan werden, das sein Zeugnis nicht vollbringen konnte. Seine Jünger verstanden dies nicht. Als sie sahen, wie Christus herein kam, um die Arbeit aufzunehmen, waren sie neidisch und unzufrieden.  Dieselben Gefahren bestehen nach wie vor. Gott beruft einen Mann, um ein bestimmtes Werk zu tun; und wenn er es so weit vorangetrieben hat, wie er befähigt ist, es zu erledigen, bringt der Herr andere herein, um es noch weiter fortzuführen. Aber genau wie die Jünger des Johannes glauben viele, dass der Erfolg der Arbeit vom ersten Arbeiter abhängt. Die Aufmerksamkeit wird auf das Menschliche gerichtet, anstatt auf das Göttliche, Eifersucht kommt herein und das Werk Gottes wird getrübt. Derjenige, der übermäßig geehrt wurde, wird darin versucht, sein Selbstbewusstsein wertzuschätzen. Er erkennt nicht seine Abhängigkeit von Gott. Das Volk wird gelehrt sich zu seiner Orientierung auf Menschen zu verlassen, und so verfallen sie dem Irrtum und werden von Gott weg geführt.  Das Werk Gottes trägt nicht das Bild und die Überschrift des Menschen. Von Zeit zu Zeit wird der Herr verschiedene Stellvertreter hereinbringen, durch welche Er sein Ziel am besten erreichen kann. Glücklich sind die, die selbst bereit sind, sich zu erniedrigen, und mit Johannes dem Täufer sagen: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ |
| **Seite 183**  **19. Am Jakobsbrunnen [Dieses Kapitel basiert auf Johannes 4:1-42]**  Auf dem Weg nach Galiläa ging Jesus durch Samaria. Es war Mittag, als Er das schöne Tal von Sichem erreichte. Wo sich das Tal öffnete, war der Jakobsbrunnen. Ermüdet von der Reise setzte Er sich hier zur Ruhe, während Seine Jünger gingen, um Essen zu kaufen.    Die Juden und die Samariter waren erbitterte Feinde, und so weit wie möglich vermieden sie jeglichen Umgang miteinander. Um, wenn nötig, mit den Samaritern zu handeln, wurde dies von den Rabbis tatsächlich rechtlich verbucht, aber jeglicher gesellschaftliche Umgang mit ihnen wurde verurteilt. Ein Jude würde weder von einem Samariter leihen, noch Freundlichkeit von ihm annehmen, nicht einmal ein Stück Brot oder eine Schale Wasser. Indem die Jünger Essen kauften, handelten sie in Übereinstimmung mit dem Brauch ihrer Nation. Aber sie gingen nicht darüber hinaus. Die Samariter um einen Gefallen zu bitten oder in irgendeiner Weise von ihnen zu profitieren, das kam den Jüngern Christi nicht in den Sinn.  Als Jesus am Rand des Brunnens saß, war Er geschwächt vor Hunger und Durst. Die Reise seit dem Morgen war lang gewesen, und nun brannte die Mittagssonne auf ihn herab. Sein Durst wurde durch den Gedanken an das kühle, erfrischende Wasser noch gesteigert, das so nah, aber für Ihn noch so unerreichbar war, denn Er hatte weder Seil noch Wasserkrug, und der Brunnen war tief. Es war Sein menschliches Schicksal, und Er wartete auf jemanden der käme, um zu schöpfen. Eine Frau aus Samaria kam, und es schien so, als wäre sie sich Seiner Anwesenheit nicht bewusst; sie füllte ihren Krug mit Wasser. Als sie weg gehen wollte, bat Jesus sie um etwas zu trinken. So einen Gefallen würde kein Orientale vorenthalten.    Im Osten wurde Wasser "die Gabe Gottes" genannt. Durstigen Reisenden etwas zu trinken anzubieten wurde für eine so heilige Pflicht gehalten, dass die Araber |
| **Seite 184**  der Wüste ihren Weg verlassen würden, um das auszuführen. Der Hass zwischen Juden und Samaritern hinderte die Frau daran, Jesus eine Liebenswürdigkeit anzubieten, aber der Heiland suchte nach dem Schlüssel zu diesem Herz, und mit dem Takt der aus der göttlichen Liebe geboren ist bat Er – Er bot nicht an - um einen Gefallen. Das Angebot einer Freundlichkeit hätte abgelehnt werden können, aber Vertrauen erweckt Vertrauen. Der König des Himmels kam zu dieser verstoßenen Seele und bat um einen Dienst aus ihren Händen. Er, der das Meer gemacht hat, der die Wasser der großen Tiefe steuert, der die Quellen und Kanäle der Erde öffnet, ruhte am Jakobsbrunnen von seiner Müdigkeit und war abhängig von der Güte eines Fremden, sogar für die Gabe einer Schale Wasser.  Die Frau sah, dass Jesus ein Jude war. In ihrer Überraschung vergaß sie, Ihm seine Bitte zu gewähren, sondern versuchte, den Grund dafür zu erfahren. „Wie kommt es“, sagte sie, „dass du, der du ein Jude bist, etwas zu trinken erbittest von mir, einer Frau aus Samaria?“ Jesus antwortete: „Wenn du die Gabe Gottes kennen würdest, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ Du wunderst dich, dass Ich dich um so einen kleinen Gefallen wie eine Schale Wasser bitte, von der Quelle zu unseren Füßen. Hättest du Mich gebeten, Ich hätte dir Wasser des ewigen Lebens zu trinken gegeben.  Die Frau hatte die Worte Christi nicht begriffen, aber sie fühlte ihre feierliche Bedeutung. Ihr leichtfertiges, herausforderndes Benehmen begann sich zu verändern. Sie nahm an, dass Jesus von dem Brunnen vor ihnen sprach, und sagte: „Herr, du hast nichts, um damit zu schöpfen, und der Brunnen ist tief; woher nimmst du dann das lebendige Wasser? Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat?“ Sie sah nur einen durstigen Reisenden vor sich, müde und staubig von der Reise. In ihrem Kopf verglich sie Ihn mit dem verehrten Patriarchen Jakob. Sie schätzte das Gefühl, das so natürlich ist, dass kein anderer Brunnen dem gleich sein könnte, der von den Vätern zur Verfügung gestellt wurde. Sie schaute zurück zu den Vätern, und vorwärts auf das Kommen des Messias, während die Hoffnung der Väter, der Messias selbst, neben ihr war, und sie erkannte ihn nicht. Wie viele durstige Seelen sind heute in unmittelbarer Nähe bei der lebendigen Quelle, suchen aber noch weit davon entfernt nach den Quellen des Lebens!  „Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?" (Das ist nichts anderes denn Christum herabholen.) Oder: "Wer will hinab in die Tiefe fahren?" (Das ist nichts anderes denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? "Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen." Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, dass er der HERR sei, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.“ Römer 10:6-9. |
| **Seite 187**  Jesus antwortete nicht sofort auf die Frage, die sich auf Ihn selbst bezog, aber mit feierlichem Ernst sagte Er: „Wer von diesem Wasser trinken wird, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Johannes 4:13-14. Wer seinen Durst an den Brunnen dieser Welt zu löschen versucht, wird nur trinken, um danach wieder durstig zu sein.  Überall sind Menschen unzufrieden. Sie sehnen sich nach etwas, um das Bedürfnis der Seele zu versorgen. Nur Einer kann dieses Bedürfnis erfüllen. Das Bedürfnis der Welt, “der Wunsch aller Nationen”, ist Christus. Die göttliche Gnade, die Er allein verleihen kann, ist wie lebendiges Wasser, die Seele reinigend, erfrischend und belebend.  Jesus hat nicht die Ansicht vermittelt, dass lediglich ein Schluck vom Wasser des Lebens für den Empfänger ausreichen würde. Wer die Liebe Christi schmeckt, wird ständig nach mehr verlangen, und nichts anderes mehr suchen. Die Reichtümer, Ehren und Freuden der Welt ziehen ihn nicht an. Der ständige Ruf seines Herzens ist: Mehr von Dir! Und Er, der der Seele die Bedürftigkeit offenbart, wartet darauf, ihren Hunger und Durst zu stillen. Alle menschlichen Hilfsmittel und Abhängigkeiten werden fehlschlagen. Die Zisternen werden geleert werden, die Wasserbecken werden austrocknen, aber unser Erlöser ist eine unerschöpfliche Quelle. Wir können wieder und wieder trinken und immer eine frische Versorgung finden.  Derjenige, in dem Christus wohnt, hat in sich selbst die Quelle des Segens, - „Einen Wasserbrunnen, aus dem das ewige Leben quillt.“ Aus dieser Quelle kann er für alle seine Bedürfnisse ausreichend Kraft und Gnade saugen.  Als Jesus von dem lebendigen Wasser sprach, schaute die Frau ihn mit erstaunter Aufmerksamkeit an. Er hatte ihr Interesse geweckt und hatte einen Wunsch geweckt nach der Gabe, von der Er sprach. Sie erkannte, dass es nicht das Wasser des Jakobsbrunnens war, auf das Er sich bezog, denn das verwendete sie ständig, trank davon und wurde wieder durstig. „Herr“, sagte sie, „gib mir dieses Wasser, damit ich nicht wieder durstig werde, und nicht hierher kommen muss, um zu schöpfen.“  Jesus wechselte nun plötzlich das Gesprächsthema. Bevor diese Seele die Gabe empfangen konnte, wonach Er sich sehnte, ihr zu geben, musste sie dazu gebracht werden ihre Sünden und ihren Erlöser zu erkennen. Er „spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Ehemann und komm her.“ Sie antwortete: „Ich habe keinen Ehemann.“ Damit hoffte sie, alle Fragen in dieser Richtung zu verhindern. Aber der Heiland fuhr fort: „Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Ehemann, denn du hast fünf Ehemänner gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Ehemann. In diesem hast du wahr gesprochen.“  Die Zuhörerin erzitterte. Eine mysteriöse Hand drehte die Seite ihrer Lebensgeschichte um und brachte das, was sie gehofft hatte, für immer verborgen zu halten, zum Vorschein. |
| **Seite 188**  Wer war der, der die Geheimnisse ihres Lebens lesen konnte? Da kamen Gedanken von der Ewigkeit, dem zukünftigen Gericht zu ihr, wenn alles, was nun verborgen ist, enthüllt werden wird. In diesem Licht wurde ihr Gewissen geweckt.  Sie konnte nichts leugnen, aber sie versuchte, jeglicher Erwähnung eines so unwillkommenen Themas auszuweichen. Mit tiefer Ehrfurcht sagte sie: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Dann, in der Hoffnung, die Verurteilung zum Schweigen zu bringen, wandte sie sich zu Punkten der religiösen Gegensätze. Wenn dies ein Prophet war, könnte er ihr hinsichtlich dieser Angelegenheiten, die so lange umstritten waren, Unterweisung geben.  Geduldig erlaubte Jesus ihr, das Gespräch zu führen, wohin sie wollte. Inzwischen sah Er die Möglichkeit, die Wahrheit wieder nach Hause in ihr Herz zu bringen. „Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet,“ sagte sie, „und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten sollte.“ Von dort aus war der Berg Garizim zu sehen. Sein Tempel wurde zerstört und nur der Altar blieb übrig. Der Ort der Anbetung war ein Thema des Anstoßes gewesen zwischen den Juden und den Samaritern. Einige der Vorfahren des letzteren Volkes hatten einst zu Israel gehört, aber wegen ihrer Sünden ließ der Herr es zu, dass sie von einer götzendienerischen Nation überwunden wurden. Seit vielen Generationen wurden sie mit Götzenanbetern vermischt, deren Religion ihre eigene allmählich verunreinigte. Es ist wahr, sie entschieden, dass ihre Götzen sie nur an den lebendigen Gott erinnern sollten, den Herrscher des Universums; dennoch wurden die Menschen dazu gebracht, ihre Bildnisse zu verehren. Als der Tempel in Jerusalem in den Tagen Esras wieder aufgebaut wurde, wollten die Samariter sich mit den Juden zu seiner Errichtung zusammen tun. Dieses Vorrecht wurde ihnen verwehrt und eine bittere Feindschaft kam zwischen den beiden Völkern auf.  Die Samariter bauten einen rivalisierenden Tempel auf dem Berg Garizim. Hier beteten sie in Übereinstimmung mit den mosaischen Zeremonien an, obwohl sie nicht völlig auf den Götzendienst verzichtet haben. Aber sie wurden von Katastrophen heimgesucht, ihr Tempel wurde von ihren Feinden zerstört und sie schienen unter einem Fluch zu stehen; doch sie klammerten sich noch an ihre Traditionen und ihre Formen der Anbetung. Sie wollten den Tempel in Jerusalem nicht als das Haus Gottes anerkennen, noch wollten sie zugeben, dass die Religion der Juden ihrer eigenen überlegen war.  Jesus antwortete dieser Frau und sagte: „Glaube mir, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden.“ Johannes 4:21-22. Jesus hatte gezeigt, dass Er frei war von jüdischen Vorurteilen gegen die Samariter. Nun versuchte Er, |
| **Seite 189**  das Vorurteil dieser Samariterin gegen die Juden niederzureißen. Während Er sich auf die Tatsache bezog, dass der Glaube der Samariter durch Abgötterei verdorben wurde, erklärte er, dass die großen Wahrheiten der Erlösung den Juden anvertraut worden waren, und dass unter ihnen der Messias erscheinen sollte. In den Heiligen Schriften hatten sie eine klare Vorstellung von dem Charakter Gottes und den Grundsätzen Seiner Regierung. Jesus rechnete sich selbst zu den Juden als diejenigen, denen Gott eine Erkenntnis seiner selbst gegeben hatte.  Er wünschte, die Gedanken seiner Zuhörerin über Fragen zu Formen und Zeremonien und Fragen zu den Unterschieden hinauszuheben. „Es kommt die Stunde“, sagte er, „und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten.“ Johannes 4:23.  Hier ist dieselbe Wahrheit erklärt, die Jesus Nikodemus offenbart hatte, als Er sagte: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Johannes 3:3. Nicht durch die Suche nach einem heiligen Berg oder einem heiligen Tempel werden Menschen in die Gemeinschaft mit dem Himmel gebracht. Religion ist nicht nur auf äußere Formen und Zeremonien beschränkt. Die Religion, die von Gott kommt, ist die einzige Religion, die zu Gott führen wird. Um ihm richtig zu dienen, müssen wir von dem göttlichen Geist geboren werden. Dadurch wird das Herz gereinigt und der Geist erneuert und uns eine neue Befähigung gegeben, Gott zu kennen und zu lieben. Das gibt uns einen willigen Gehorsam gegenüber allen Seinen Anforderungen. Dies ist die wahre Anbetung. Es ist die Frucht des Wirkens des heiligen Geistes. Durch den Geist wird jedes aufrichtige Gebet verfasst, und so ein Gebet ist bei Gott annehmbar. Überall dort, wo eine Seele zu Gott strebt, äußert sich das Wirken des Geistes, und Gott selbst wird sich dieser Seele offenbaren. Nach solchen Anbetern sucht Er. Er wartet darauf, sie zu empfangen und sie zu seinen Söhnen und Töchtern zu machen.  Als die Frau mit Jesus sprach, war sie von seinen Worten beeindruckt. Nie hatte sie solche Gefühle von den Priestern ihres eigenen Volkes oder von den Juden gehört. So, wie die Vergangenheit ihres Lebens vor ihr ausgebreitet worden war, war ihr ihr großer Mangel bewusst gemacht worden. Sie erkannte den Durst ihrer Seele, den die Wasser des Brunnens von Sichem nie befriedigen konnten. Nichts, was bisher in Kontakt mit ihr gekommen war, hatte ein höheres Bedürfnis in ihr geweckt. Jesus hatte sie davon überzeugt, dass Er die Geheimnisse ihres Lebens gelesen hatte, doch sie fühlte, dass Er ihr Freund war, der Mitleid mit ihr hatte und sie liebte. Während die völlige Reinheit Seiner Gegenwart ihre Sünden verurteilte, hatte Er kein Wort der Verurteilung gesprochen, hatte ihr aber von Seiner Gnade erzählt, die ihre Seele erneuern könnte. |
| **Seite 190**  Sie begann, eine gewisse Überzeugung von seinem Charakter zu haben. In ihrem Kopf stellte sich die Frage, könnte dies nicht der lang ersehnte Messias sein? Sie sagte zu ihm: „Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er‘s uns alles verkündigen.“ Jesus antwortete: „Ich bin‘s, der mit dir redet.“  Als die Frau diese Worte hörte, sprang der Glauben ihn ihrem Herzen auf. Sie nahm die wunderbare Ankündigung von den Lippen des göttlichen Lehrers.  Diese Frau war in einem verständnisvollen Geisteszustand. Sie war bereit, die edelste Offenbarung zu empfangen, denn sie interessierte sich für die Schrift, und der heilige Geist hatte ihren Geist vorbereitet, mehr Licht in Empfang zu nehmen. Sie hatte die Versprechen des Alten Testaments studiert. „Einen Propheten wie mich wird der HERR, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ 5. Mose 18:15. Sie sehnte sich danach, diese Prophezeiung zu verstehen. Licht blitzte bereits in ihrem Geist auf. Das Wasser des Lebens, des geistlichen Lebens, das Christus jeder durstigen Seele gibt, hatte in ihrem Herzen zu fließen begonnen. Der Geist des Herrn arbeitete mit ihr.  Die einfache Erklärung, die Christus dieser Frau gab, hätte den selbstgerechten Juden nicht gegeben werden können. Wenn Christus zu ihnen sprach war Er weit mehr zurückhaltend. Das, was den Juden vorenthalten worden war, und was später den Jüngern anbefohlen wurde, geheim zu halten, wurde ihr offenbart. Jesus sah, dass sie Gebrauch machen würde von ihrem Wissen, indem sie es anderen bringen würde, und Seine Gnade mit ihnen teilte. Als die Jünger von ihrem Auftrag zurückkehrten, waren sie überrascht, ihren Meister im Gespräch mit der Frau vorzufinden. Er hatte nicht den erfrischenden Schluck genommen, den Er gewünscht hatte, und Er unterbrach nicht, um die Nahrung zu essen, die Seine Jünger gebracht hatten. Als die Frau gegangen war, baten ihn die Jünger zu essen. Sie sahen ihn still, versunken, wie in andachtsvoller Meditation. Sein Gesicht erstrahlte von Licht und sie fürchteten sich, seine Gemeinschaft mit dem Himmel zu unterbrechen. Aber sie wussten, dass er müde und matt war und hielten es für ihre Pflicht, ihn an seine körperlichen Bedürfnisse zu erinnern. Jesus erkannte ihr liebevolles Interesse und Er sagte: „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt.“  Die Jünger fragten sich, wer ihm Essen gebracht haben könnte, aber Er erklärte: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ Johannes 4:34. Als seine Worte das Gewissen der Frau geweckt hatten, freute sich Jesus. Er sah, wie sie das Wasser des Lebens trank, |
| **Seite 191**  und sein eigener Hunger und Durst wurden gestillt. Die Erfüllung der Mission, zu deren Ausführung Er den Himmel verlassen hatte, stärkte den Heiland für Sein Werk und erhob Ihn über die Bedürfnisse der Menschheit. Einer Seele zu dienen, die nach der Wahrheit hungert und dürstet, war für Ihn dankbarer als Essen oder Trinken. Es war für Ihn ein Trost, eine Erfrischung. Güte war das Leben Seiner Seele.  Unser Erlöser dürstet nach Anerkennung. Er hungert nach der Sympathie und Liebe derer, die Er durch Sein eigenes Blut erworben hat. Er sehnt Sich mit unaussprechlichem Wünschen danach, dass sie zu Ihm kommen sollen, um das Leben zu haben. Wie die Mutter nach dem Lächeln der Anerkennung von ihrem kleinen Kind Ausschau hält, das vom Anbruch der Intelligenz berichtet, so hält Christus nach dem Ausdruck dankbarer Liebe Ausschau, der anzeigt, dass das geistige Leben in der Seele begonnen hat.  Die Frau war von Freude erfüllt, als sie die Worte Christi hörte. Die wunderbare Offenbarung war fast überwältigend. Ihr Wassergefäß zurück lassend kehrte sie in die Stadt zurück, um anderen die Nachricht zu bringen.  Jesus wusste, warum sie gegangen war. Das Zurücklassen ihres Wassergefäßes sprach unmissverständlich über die Wirkung Seiner Worte. Es war der ernsthafte Wunsch ihrer Seele, das lebendige Wasser zu erhalten, und sie vergaß ihren Auftrag am Brunnen, sie vergaß den Durst des Erlösers, den sie vorgehabt hatte zu versorgen. Mit einem Herzen, das vor Freude überfloss, eilte sie auf ihrem Weg, um anderen das kostbare Licht zu vermitteln, das sie erhalten hatte.  „Kommt, seht einen Mann, der mir alle Dinge sagte, die ich jemals getan habe“, sagte sie zu den Männern der Stadt. „Ist das nicht der Christus?“ Ihre Worte berührten ihre Herzen. Es gab einen neuen Ausdruck auf ihrem Gesicht, eine Veränderung ihrer ganzen Erscheinung. Sie waren daran interessiert, Jesus zu sehen. „Dann gingen sie aus der Stadt hinaus und kamen zu ihm.“  Als Jesus noch an der Seite des Brunnens saß, sah Er über die Getreidefelder, die vor Ihm ausgebreitet waren, ihr zartes Grün das durch das goldene Sonnenlicht berührt wurde. Er wies seine Jünger auf die Szene hin und bezeichnete das als Symbol: „Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.“ Und während Er sprach, schaute Er auf die Gruppen, die zum Brunnen kamen. Es war vier Monate bis zur Zeit der Getreideernte, hier jedoch war eine Ernte reif für die Schnitter.  „Und wer da schneidet“, sagte er, „der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich miteinander freuen, der da sät und der da schneidet. |
| **Seite 192**  Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser sät, der andere schneidet.“ Hier weist Christus auf den heiligen Dienst hin, den jenen, die das Evangelium empfangen, Gott schuldig sind. Sie sind seine lebendigen Stellvertreter. Er fordert ihren individuellen Dienst. Und ob wir säen oder ernten, wir arbeiten für Gott. Einer streut den Samen, ein anderer sammelt die Ernte ein und beide, der Sämann wie auch der Schnitter, erhalten Löhne. Sie erfreuen sich miteinander am Lohn ihrer Arbeit.  Jesus sprach zu den Jüngern: „Ich habe euch gesandt, zu schneiden, was ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.“ Der Heiland sah hier voraus auf das große Einsammeln der Ernte am Pfingsttag. Die Jünger betrachteten dies nicht als das Ergebnis ihrer eigenen Anstrengungen. Sie traten in die Arbeit fremder Menschen ein. Seit dem Fall Adams hatte Christus den Samen den Worten Seiner auserwählten Diener übergeben, um in die menschlichen Herzen gesät zu werden. Und ein unsichtbarer Stellvertreter, nämlich eine allmächtige Kraft, hatte leise aber wirksam gearbeitet, um die Ernte hervorzubringen. Der Tau und der Regen und der Sonnenschein von Gottes Gnade war tätig, den Samen mit Seinem eigenen Blut zu tränken. Seine Jünger waren bevorrechtig, Arbeiter zusammen mit Gott zu sein.  Sie waren Mitarbeiter mit Christus und mit den einstigen heiligen Menschen. Durch die Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten wurden Tausende an einem Tag bekehrt. Dies war das Ergebnis der Aussaat Christi, die Ernte Seiner Arbeit.  Mit den Worten, die am Brunnen zu der Frau gesprochen wurden, war guter Same gesät worden, und wie schnell wurde geerntet. Die Samariter kamen, hörten Jesus und glaubten an Ihn. Sie drängten sich am Brunnen um Ihn, sie bedrängten Ihn mit Fragen und erhielten eifrig Seine Erklärungen von vielen Dingen, die ihnen unklar gewesen waren. Während sie zuhörten, löste sich ihre Ratlosigkeit nach und nach auf. Sie waren wie ein Volk in großer Dunkelheit, das einen plötzlichen Lichtstrahl verfolgt, bis es das Tageslicht gefunden hat. Aber sie waren mit dieser kurzen Besprechung nicht zufrieden. Sie waren ängstlich darauf bedacht, mehr zu hören, und dass auch ihre Freunde diesem wunderbaren Lehrer zuhören sollten. Sie luden Ihn in ihre Stadt ein und baten Ihn, bei ihnen zu bleiben. Zwei Tage lang hielt Er sich in Samaria auf, und noch viele mehr glaubten an Ihn.  Die Pharisäer verachteten die Schlichtheit Jesu. Sie beachteten Seine Wunder nicht und forderten ein Zeichen dafür, dass Er der Sohn Gottes sei. Aber die Samariter fragten nicht nach Zeichen, und Jesus wirkte keine Wunder unter ihnen, außer dass Er der Frau am Brunnen die Geheimnisse ihres Lebens enthüllte. Noch viele nahmen Ihn an. In ihrer neuen Freude sagten sie zu der Frau, |
| **Seite 193**  “Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.“  Die Samariter glaubten, dass der Messias nicht nur als Erlöser für die Juden kommen sollte, sondern für die Welt. Der heilige Geist hatte Ihn durch Moses vorausgesagt, als ein von Gott gesandter Prophet. Durch Jakob war verkündet geworden, dass die Menschen zu Ihm versammelt werden sollten; und durch Abraham, dass in Ihm alle Nationen der Erde gesegnet sein sollten. Auf diese Schriften gründeten die Menschen in Samaria ihren Glauben an den Messias. Die Tatsache, dass die Juden die späten Propheten falsch ausgelegt hatten, indem sie dem ersten Kommen die Herrlichkeit der Wiederkunft Christi zuschrieben, hatte die Samariter dazu geführt, alle heiligen Schriften zu verwerfen, mit Ausnahme der durch Mose gegebenen. Als der Heiland diese falschen Auslegungen wegfegte, nahmen viele die späteren Prophezeiungen und die Worte von Christus selbst bezüglich des Reiches Gottes an.  Jesus hatte damit begonnen, die Trennwand zwischen Juden und Heiden niederzureißen, und der Welt das Heil zu predigen. Obwohl Er ein Jude war, mischte Er sich frei unter die Samariter und machte damit die pharisäischen Sitten Seines Volkes zunichte. Im Angesicht ihrer Vorurteile anerkannte Er die Gastfreundschaft dieser verachteten Menschen. Er schlief unter ihren Dächern, aß mit ihnen an ihren Tischen, - aß von den Lebensmitteln, die durch ihre Hände zubereitet und serviert wurden -, lehrte in ihren Straßen und behandelte sie mit größter Freundlichkeit und Höflichkeit.  Im Tempel zu Jerusalem trennte eine niedrige Mauer den äußeren Hof von allen anderen Abteilungen des heiligen Gebäudes. Auf dieser Mauer gab es Inschriften in verschiedenen Sprachen die besagten, dass es niemand außer den Juden erlaubt war, diese Grenze zu überschreiten. Hätte ein Heide sich erdreiste den Innenhof zu betreten, würde er damit den Tempel entweiht haben und hätte die Strafe mit seinem Leben bezahlen müssen. Aber Jesus, der Urheber des Tempels und seines Dienstes, zog die Heiden durch die Bindung menschlicher Sympathie zu Sich, während Seine göttliche Gnade ihnen die Rettung brachte, die die Juden ablehnten.  Der Aufenthalt von Jesus in Samaria entwickelte sich zu einem Segen für Seine Jünger, die noch unter dem Einfluss der jüdischen Bigotterie standen. Sie fühlten, dass die Treue zu ihrer eigenen Nation es erforderte, sich der Feindseligkeit gegenüber den Samaritern hinzugeben. Sie wunderten sich über das Verhalten Jesu. Sie konnten sich nicht weigern, seinem Beispiel zu folgen, und während der zwei Tage in Samaria hielt die Treue zu ihm ihre Vorurteile unter Kontrolle, doch in ihren Herzen waren sie unversöhnt. Sie lernten nur langsam, dass ihre Verachtung und |
| **Seite 194**  ihr Hass dem Mitleid und der Sympathie weichen mussten. Aber nach der Himmelfahrt des Herrn kehrte Seine Unterweisung mit neuer Bedeutung zu ihnen zurück. Nach der Ausgießung des heiligen Geistes erinnerten sie sich an den Blick des Erlösers, an Seine Worte, an die Achtung und die Zartheit seines Verhaltens gegenüber diesen verachteten Fremden. Als Petrus nach Samaria ging, um zu predigen, brachte er denselben Geist in sein eigenes Wirken ein. Als Johannes nach Ephesus und Smyrna gerufen wurde, erinnerte er sich an die Erfahrung in Sichem und wurde mit Dankbarkeit gegenüber dem göttlichen Lehrer erfüllt, der die Schwierigkeiten, denen sie begegnen würden, voraussah und ihnen Hilfe gab durch Sein eigenes Beispiel.  Der Heiland setzt dieselbe Arbeit noch immer fort, wie er der Frau von Samaria das Wasser des Lebens anbot. Diejenigen, die sich seine Nachfolger nennen, mögen die Ausgestoßenen verachten und meiden, aber kein Umstand durch Geburt oder Nationalität, kein Lebensumstand kann Seine Liebe von den Menschenkindern abwenden. Zu jeder Seele, wie sündig auch immer, sagt Jesus: Wenn du mich gefragt hättest, hätte ich dir lebendiges Wasser gegeben.  Die Einladung zum Evangelium ist nicht begrenzt oder nur wenigen Auserwählten dargeboten, die uns, wie wir annehmen, ehren, wenn sie sie annehmen. Die Botschaft muss an alle gegeben werden. Überall dort, wo Herzen geöffnet sind, um die Wahrheit zu empfangen, ist Christus bereit, sie zu unterweisen. Er offenbart ihnen den Vater und die geeignete Anbetung dessen, der die Herzen liest. Für solche verwendet er keine Gleichnisse. Ihnen wie der Frau am Brunnen sagt er, „Ich bin‘s, der mit dir redet.“  Als Jesus sich am Jakobsbrunnen nieder setzte, um sich auszuruhen, kam Er von Judäa, wo Sein Dienst wenig Frucht hervorgebracht hatte. Er war von den Priestern und Rabbis abgelehnt worden, und sogar die Menschen, die sich als Seine Jünger bekannten hatten darin versagt, Seinen göttlichen Charakter zu erkennen. Er war müde und matt, doch Er versäumte nicht die Gelegenheit, zu einer Frau zu sprechen, obwohl sie eine Fremde war, eine Ausländerin von Israel, und in offener Sünde lebte.  Der Heiland wartete nicht darauf, die Gemeinde zu versammeln. Oft begann er Seinen Unterricht mit nur wenigen, die um ihn versammelt waren, aber einer nach dem anderen machten die Vorbeikommenden eine Pause, um zuzuhören, bis eine Vielzahl mit Ehrfurcht und Staunen Gottes Wort durch den vom Himmel gesandten Lehrer hörten. Der Arbeiter für Christus sollte nicht das Gefühl haben, dass er nicht mit derselben Ernsthaftigkeit zu wenigen Zuhörern sprechen kann wie zu einer größeren Versammlung. Es mag nur einer sein, der die Botschaft hört; aber wer kann sagen, wie weitreichend sein Einfluss sein wird? Es schien sogar für Seine Jünger eine kleine Sache zu sein, |
| **Seite 195**  Seine Zeit mit einer Frau aus Samarien zu verbringen. Jedoch ergründete Er mit ihr ernsthafter und wortgewandter als mit Königen, Räten oder Hohepriestern. Die Unterweisungen, die Er dieser Frau gab, wurden bis zu den entferntesten Enden der Welt wiederholt.  Sobald sie den Heiland gefunden hatte brachte die Samariterin andere zu Ihm. Sie erwies sich als eine erfolgreichere Missionarin als Seine eigenen Jünger. Die Jünger fanden an Samaria nichts was darauf hingewiesen hätte, dass es ein ermutigendes Feld war. Ihre Gedanken waren auf eine große, in der Zukunft in Angriff zu nehmende Arbeit gerichtet.  Sie sahen nicht, dass direkt um sie herum eine Ernte einzubringen war. Aber durch diese Frau, die sie verachteten, wurde eine ganze Stadt dazu gebracht, den Heiland zu hören. Sie trug das Licht sofort zu ihren Landsleuten.  Diese Frau stellt das Werk eines praktischen Glaubens an Christus dar. Jeder wahre Jünger ist als Missionar in das Reich Gottes hineingeboren. Derjenige, der vom lebendigen Wasser trinkt, wird zu einer Quelle des Lebens. Der Empfänger wird ein Geber. Die Gnade Christi in der Seele ist wie eine Quelle in der Wüste die hervorquillt, um uns zu erfrischen, und um diejenigen, die dabei sind zu Grunde zu gehen, begierig zu machen, vom Wasser des Lebens zu trinken. |
| **Seite 196**  **20. “Es sei denn, ihr seht Zeichen und Wunder” [Dieses Kapitel basiert auf Johannes 4:43 - 54]**  Die Galiläer, die vom Passahfest zurückkehrten, brachten den Bericht über die wundervollen Werke von Jesus mit zurück. Das Urteil, das Er durch Sein Handeln über die Würdenträger in Jerusalem sprach, öffnete Seinen Weg in Galiläa. Viele der Menschen beklagten den Missbrauch des Tempels und die Gier und die Arroganz der Priester. Sie hofften, dass dieser Mann, der die Herrscher in die Flucht geschlagen hatte, der Befreier sein möge, nach dem man Ausschau hielt. Nun waren Nachrichten gekommen, die die glänzendsten Erwartungen zu bestätigen schienen. Es wurde berichtet, dass der Prophet selbst erklärt hatte, der Messias zu sein.  Aber die Leute von Nazareth haben nicht an ihn geglaubt. Aus diesem Grund besuchte Jesus Nazareth nicht auf seinem Weg nach Kana. Der Heiland erklärte seinen Jüngern, dass ein Prophet in seinem eigenen Land nichts gilt.  Männer schätzen einen Charakter durch das, was sie selbst in der Lage sind, schätzen zu können. Die engstirnigen und weltlich Gesinnten beurteilten Christus anhand Seiner ärmlichen Geburt, Seiner bescheidenen Kleidung und der täglichen Mühen. Sie konnten nicht die Reinheit jenes Geistes zu schätzen wissen, an dem kein Makel der Sünde war.  Die Nachricht von der Rückkehr Christi nach Kana verbreitete sich bald in ganz Galiläa, den Leidenden und Notleidenden Hoffnung bringend. In Kapernaum zog die Nachricht die Aufmerksamkeit eines jüdischen Adligen auf sich, der ein Beamter im |
| **Seite 197**  Dienst des Königs war. Ein Sohn des Beamten litt an etwas, das eine unheilbare Krankheit zu sein schien.  Die Ärzte hatten ihn zum Sterben aufgegeben, aber als der Vater von Jesus hörte, entschied er sich, Hilfe von Ihm zu suchen. Das Kind war sehr schwach und es wurde befürchtet, dass es nicht so lange leben würde, bis der Vater zurückkehrt, doch der Edelmann fühlte, dass er den Fall persönlich vortragen müsse. Er hoffte, dass die Bitten eines Vaters die Sympathie des großen Arztes erwecken könnten.  Bei der Ankunft in Kana fand er Jesus von einer Menge umgeben vor. Mit einem besorgten Herz drängte er sich in die Gegenwart des Retters vor. Sein Glaube geriet ins Stocken, als er nur einen schlicht gekleideten Mann sah, staubig und erschöpft von der Reise. Er bezweifelte, dass diese Person das für ihn tun konnte, wofür er gekommen war, es von Ihm zu verlangen, er verschaffte sich jedoch eine Unterredung mit Jesus, erzählte ihm den Grund seines Kommens und bat den Heiland, ihn zu sich nach Hause zu begleiten. Aber seine |
| **Seite 198**  Trauer war Jesus schon bekannt. Bevor der Beamte sein Zuhause verlassen hatte, hatte der Heiland sein Leid gesehen.  Er wusste aber auch, dass der Vater in seinem eigenen Verstand Bedingungen gestellt hatte in Bezug auf seinen Glauben an Jesus.  Sofern sein Ersuchen nicht gewährt werden sollte, würde er Ihn nicht als den Messias annehmen. Während der Beamte in seiner Qual des Kummers wartete, sagte Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“  Trotz aller Beweise dafür, dass Jesus der Christus war, hatte der Bittsteller für sich entschieden, seinen Glauben an Ihn von der Gewährung seines eigenen Wunsches abhängig zu machen. Der Heiland stellte diesen fragwürdigen Unglauben dem einfachen Glauben der Samariterin gegenüber, die nach keinem Wunder oder Zeichen fragte. Sein Wort, der allgegenwärtige Beweis Seiner Göttlichkeit, hatte eine überzeugende Kraft, die ihre Herzen erreichte. Christus wurde schmerzerfüllt, dass Sein eigenes Volk, dem die heiligen Auslegungen anvertraut worden waren, dabei versagen sollte, die Stimme Gottes in Seinem Sohn sprechen zu hören.  Der Edelmann hatte jedoch ein Maß an Glauben, denn er war gekommen, um das zu erbitten, was ihm als die kostbarste aller Segnungen erschien. Jesus hatte eine größere Gabe zu verschenken. Er wünschte nicht nur das Kind zu heilen, sondern den Beamten und seinen Haushalt zu Teilhabern an den Segnungen des Heils zu machen, und ein Licht in Kapernaum zu entfachen, das so bald das Feld seines eigenen Wirkens war. Aber der Edelmann musste seine Bedürfnisse erkennen, bevor er die Gnade Christi wünschen würde. Dieser Höfling verkörperte viele seiner Nation. Sie interessierten sich aus egoistischen Motiven für Jesus. Sie hofften, einige besondere Vorteile durch seine Kraft zu erhalten, und sie setzten ihren Glauben auf die Gewährung dieser zeitlichen Gefälligkeit, aber sie waren unwissend über ihre geistige Krankheit und sahen nicht ihr Bedürfnis der göttlichen Gnade.  Wie ein Lichtblitz legten die Worte des Heilands an den Adligen dessen Herz bloß. Er sah, dass seine Motive bei der Suche nach Jesus egoistisch waren. Sein schwankender Glaube erschien ihm in seinem wahren Charakter. In tiefer Not erkannte er, dass sein Zweifel das Leben seines Sohnes kosten konnte. Er wusste, dass er in der Gegenwart des Einen war, der die Gedanken lesen konnte, und dem alle Dinge möglich waren. In der Qual des Flehens rief er: „Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.“ Sein Glaube ergriff Christus, wie es Jakob tat, als er, mit dem Engel ringend, rief: „Ich lasse dich nicht gehen, du segnest mich denn.“ 1. Mose 32:26. Wie Jakob setzte er sich durch. Der Heiland kann sich nicht von der Seele zurückziehen, die sich in große Not flehend an ihn klammert. „Geh deinen Weg“, sagte er, „dein Sohn lebt.“ Der Adelige verließ die Gegenwart des Heilands mit Frieden |
| **Seite 199**  und Freude, wie er sie nie zuvor gekannt hatte. Nicht nur dass er glaubte, dass sein Sohn wieder hergestellt werden würde, sondern mit der starken Zuversicht im Vertrauen auf Christus als dem Erlöser.  Zur gleichen Stunde sahen die Beobachter neben dem sterbenden Kind in der Wohnung in Kapernaum plötzlich eine geheimnisvolle Veränderung. Der Schatten des Todes wurde vom Gesicht des Leidenden aufgehoben. Die Fieberrötung machte dem sanften Schein der wiederkehrenden Gesundheit Platz. Die trüben Augen leuchteten mit Intelligenz und Kraft kehrte in das schwache, ausgemergelte Gerippe zurück. Kein Anzeichen seiner Krankheit verweilte über dem Kind. Sein brennendes Fleisch war weich und feucht geworden und er versank in einen ruhigen Schlaf. Das Fieber hatte ihn während der größten Hitze des Tages verlassen. Die Familie war erstaunt, und der Jubel war groß.  Kana war nicht so weit von Kapernaum entfernt, so dass der Beamte sein Zuhause am Abend nach seinem Gespräch mit Jesus hätte erreicht haben können, doch er beeilte sich nicht auf der Heimreise. Er erreichte Kapernaum nicht vor dem nächsten Morgen. Was für eine Heimkehr war das! Als er losgegangen war, Jesus zu finden, war sein Herz schwer vor Trauer. Der Sonnenschein erschien ihm grausam, die Lieder der Vögel wie ein Hohn.  Wie anders sind seine Gefühle jetzt! Die ganze Natur trägt ein neues Aussehen. Er schaut mit anderen Augen. Als er in der Stille des frühen Morgens reist, kommt es ihm so vor, als würde die ganze Natur mit ihm zusammen Gott loben. Während er noch in einiger Entfernung von seiner Wohnung ist, kommen ihm Diener entgegen, ängstlich darauf bedacht, die Spannung zu entlasten, von der sie sicher sind, dass er sie empfindet. Er zeigt keine Überraschung über die Nachrichten, die sie bringen, aber mit einem tiefen Interesse die sie nicht wissen können fragt er, zu welcher Stunde das Kind zu heilen begann. Sie antworten: „Gestern, zur siebten Stunde, verließ ihn das Fieber.“ In dem Augenblick, als des Vaters Glaube die Versicherung begriff: „Dein Sohn lebt“, berührte göttliche Liebe das sterbende Kind. |
| **Seite 200**  Der Vater eilt weiter, seinen Sohn zu begrüßen. Er umklammert ihn an seinem Herzen als jemanden, der von den Toten wieder hergestellt wurde, und dankt Gott wieder und wieder für diese wunderbare Wiederherstellung.  Der Edelmann sehnte sich danach, mehr von Christus zu wissen. Als er später seine Lehren hörte, wurden er und sein ganzes Haus Jünger. Ihr Leiden wurde geheiligt zur Bekehrung der gesamten Familie.  Nachrichten über Wunder breiteten sich aus, und in Kapernaum, wo so viele seiner mächtigen Taten durchgeführt wurden, war der Weg für Christi persönlichen Dienst vorbereitet. Er, der den Edelmann in Kapernaum segnete, ist ebenso begierig, uns zu segnen. Aber wie der betroffene Vater leitet uns oft der Wunsch nach bestimmten irdischen Gütern, nach Jesus zu suchen, und bei der Gewährung unserer Anfrage erfrischen wir unser Vertrauen in seiner Liebe. Der Heiland sehnt sich danach, uns einen größeren Segen zu geben, als wir erbitten und Er verzögert die Antwort auf unsere Anfrage, um uns das Übel unseres eigenen Herzens zeigen zu können und unser tiefes Bedürfnis nach Seiner Gnade. Er möchte, dass wir auf den Egoismus verzichten der uns leitet, Ihn zu suchen. Indem wir unsere Hilflosigkeit bekennen und unsere bittere Not, vertrauen wir uns völlig Seiner Liebe an.  Der Adlige wollte die Erfüllung seines Gebetes *sehen*, bevor er glauben konnte; aber er musste das Wort Jesu annehmen, damit seine Bitte erhört und die Segnung erteilt werden konnte. Diese Lektion müssen wir auch lernen.  Nicht weil wir sehen oder fühlen, dass Gott uns hört, sollen wir glauben. Wir sollen seinen Verheißungen vertrauen. Wenn wir im Glauben zu ihm kommen, erreicht jede Bitte das Herz Gottes. Wenn wir um seinen Segen gebeten haben sollten wir glauben, dass wir ihn empfangen, und ihm danken, dass wir ihn erhalten *haben*. Dann müssen wir zu unseren Pflichten übergehen, in der Sicherheit, dass die Segnung erfüllt wird, wenn wir sie am nötigsten brauchen. Wenn wir gelernt haben dies zu tun werden wir wissen, dass unsere Gebete beantwortet werden. Gott wird „überschwänglich“ für uns tun, „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“ und „der Wirkung seiner mächtigen Kraft“. Epheser 3:20, 16; 1:19. |
| **Seite 201**  **21. Bethesda und der Hohe Rat (Sanhedrin)**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 5.]**  „Es ist aber zu Jerusalem bei dem Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethesda und hat fünf Hallen, in welchem lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Verdorrte, die warteten, wann sich das Wasser bewegte.“  Zu bestimmten Jahreszeiten wurden die Wasser dieses Teichs angerührt und es wurde allgemein angenommen, dass dies das Ergebnis einer übernatürlichen Macht war und dass, wer nach dem Aufwühlen des Teiches zuerst in die Fluten stieg, geheilt werden würde, egal welche Krankheit er hatte. Hunderte von Betroffenen besuchten den Ort, aber die Menge war so groß, dass, sobald das Wasser sich bewegte, sie nach vorne stürzten, Männer, Frauen und Kinder, die schwächer waren als sie selbst, dabei niedertrampelnd. Viele konnten nicht in die Nähe des Teiches gelangen. Viele, denen es gelungen war, ihn zu erreichen, starben an seinem Rand. Über dem Ort wurden Unterstände errichtet, so dass die Kranken vor der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht geschützt wären. Es gab einige, die die Nacht unter diesen Schutzdächern verbrachten und Tag für Tag an den Rand des Beckens krochen, in der vergeblichen Hoffnung auf Linderung.  Jesus war wieder in Jerusalem. Während Er allein ging, anscheinend in Meditation und Gebet versunken, kam Er an den Teich. Er sah die elenden Kranken und beobachtete sie bei dem, was sie angeblich für ihre letzte Chance auf Heilung hielten. Er sehnte sich danach, seine Heilkraft auszuüben, und jeden Leidenden zu heilen. Aber es war Sabbat. Unzählige gingen zum Gottesdienst in den Tempel |
| **Seite 202**  und Er wusste, dass ein solches Handeln der Heilung das Vorurteil der Juden derart herausfordern würde, dass dies Sein Wirken vorzeitig abbrechen würde. Der Heiland sah jedoch einen Fall von höchster Erbärmlichkeit. Es war ein Mann der seit 38 Jahren ein hilfloser Krüppel gewesen war. Seine Krankheit war in hohem Maße das Ergebnis seiner eigenen Sünde und wurde als ein Gericht Gottes betrachtet. Allein und ohne Freunde, sich von Gottes Gnade ausgeschlossen fühlend, hatte ihn das Leid durch lange Jahre des Elends geführt. Zu der Zeit als erwartet wurde, dass das Wasser sich bewegen würde, würden ihn die, die seine Hilflosigkeit bemitleideten, zu den Unterständen (Veranden) tragen. Aber in dem begünstigten Moment hatte er niemanden, der ihm hinein half. Er hatte das Kräuseln des Wassers gesehen, war aber nie in der Lage gewesen, weiter als bis zum Rand des Teiches zu gelangen. Andere, stärker als er, würden vor ihm hineintauchen. Er konnte gegenüber der selbstsüchtigen, miteinander rangelnden Menge nicht ausreichend erfolgreich sein. Seine beharrlichen Bemühungen auf dieses eine Ziel hin und seine Angst und ständige Enttäuschung trugen schnell den Rest seiner Kraft hinweg.  Der kranke Mann lag auf seiner Matte und hob gelegentlich den Kopf, um zum Becken zu schauen, als ein zartes, mitfühlendes Gesicht sich über ihn beugte und die Worte: „Willst du gesund werden?“ fesselten seine Aufmerksamkeit.  Hoffnung kam in sein Herz. Er fühlte, dass er in irgendeiner Weise Hilfe erhalten würde. Aber der Schimmer der Ermutigung verblasste bald. Er erinnerte sich, wie oft er versucht hatte, das Becken zu erreichen, und nun hatte er wenig Aussicht auf Leben, bis es sich wieder bewegen würde. Er wandte sich müde ab und sagte: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser bewegt wurde, in das Becken bringt; sondern während ich komme, steigt ein anderer vor mir hinein.“  Jesus bat den Leidenden nicht, Glauben an Ihn auszuüben. Er sagte einfach: „Steh auf, nimm dein Bett und geh.“ Aber der Glaube des Mannes hielt sich |
| **Page 203**  an diesen Worten fest. neues Leben durchdringt jeden Nerv und Muskel, und gesunde Wirkung kommt zu seinen verkrüppelten Gliedmaßen. Ohne Nachfrage setzt er seinen Willen ein, um dem Befehl Christi zu gehorchen und alle seine Muskeln reagieren aufgrund seines Willens. Auf seine Füße springend findet er sich als tatkräftiger Mann wieder.  Jesus hat ihm keine Versicherung göttlicher Hilfe gegeben. Der Mann könnte aufgehört haben, um zu zweifeln, und hätte seine einzige Chance auf Heilung verloren. Aber er glaubte den Worten Christi, und indem er sie befolgte, erhielt er Stärke.  Durch denselben Glauben können wir geistige Heilung erhalten. Durch Sünde sind wir vom Leben Gottes getrennt worden. Unsere Seelen sind gelähmt. Aus uns selbst heraus sind wir nicht mehr in der Lage, ein heiliges Leben zu leben, genau wie der unfähige Mann nicht in der Lage war, zu gehen. Es gibt viele, die ihre Hilflosigkeit erkennen, und sich nach geistigem Leben sehen, das sie in Übereinstimmung mit Gott bringen wird, sie streben vergeblich danach, es zu erhalten. In ihrer Verzweiflung rufen sie: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Römer 7:24. Lass diese Verzagten, Kämpfenden aufsehen. Der Heiland beugt sich über den durch sein Blut Erworbenen, spricht mit unaussprechlicher Zärtlichkeit und Mitleid: „Willst du gesund werden?“ Er bittet dich, dich in Gesundheit und Frieden zu erheben. Warte nicht darauf zu fühlen, dass du geheilt bist. Glaub Seinem Wort, und es wird sich erfüllen. Leg deinen Willen auf die Seite Christi. Willige ein, Ihm zu dienen, und indem du nach Seinem Wort lebst, wirst du Stärke erhalten. Was auch immer die schlechte Gewohnheit sein mag, Christus kann dich von der lang gehegten Hauptleidenschaft, die sowohl Seele und Leib bindet, freisetzen, und Er sehnt sich danach, das zu tun. Er wird der Seele, die „tot war durch Übertretungen“, das Leben vermitteln. Epheser 2:1. Er wird den Gefangenen, der von Schwäche, Unglück und den Ketten der Sünde gebunden ist, befreien.  Der wieder hergestellte Gelähmte bückte sich, um sein Bett zu nehmen, das nur aus einem Teppich und einer Decke bestand, und als er sich mit einem Gefühl der Freude wieder aufrichtete, sah er sich nach seinem Befreier um; aber Jesus war in der Menge verschwunden. Der Mann fürchtete, dass er Ihn nicht wiedererkennen würde, wenn er Ihn wiedersehen sollte. Als er mit festen, freien Schritten auf seinem Weg dahin eilte, Gott lobend und sich an seiner neu gefundenen Stärke erfreuend, traf er mehrere der Pharisäer und erzählte ihnen sofort von seiner Heilung. Er wurde von der Kälte überrascht, mit welcher sie seiner Geschichte lauschten. Mit gesenkten Augenbrauen unterbrachen sie ihn und fragten ihn, warum er sein Bett am Sabbat tragen würde. Sie erinnerten ihn streng, dass es nicht erlaubt war, am Tag des Herrn Lasten zu tragen. In seiner Freude hatte der Mann vergessen, dass es Sabbat war; aber er empfand keine Verurteilung dafür, dass er dem Befehl des Einen gehorchte, der solche Kraft von Gott hatte. Er |
| **Page 204**  antwortete kühn: “Derjenige, der mich heilte, der sagte zu mir: Nimm dein Bett und geh.” Sie fragten, wer das gewesen sei, der dies getan hatte, aber er konnte es nicht sagen. Diese Herrscher wussten wohl, dass nur Einer sich in der Lage gezeigt hatte, dieses Wunder zu tun, aber sie wünschten einen direkten Beweis, dass es Jesus war, damit sie ihn als einen Sabbatübertreter verurteilten konnten. Nach ihrem Urteil hatte Er nicht nur das Gesetz gebrochen indem er den Kranken am Sabbat heilte, sondern hatte einen Frevel begangen, indem er ihn bat, sein Bett wegzutragen.  Die Juden hatten das Gesetz derart verdreht, dass sie es zu einem Joch der Knechtschaft gemacht hatten. Ihre sinnlosen Anforderungen waren unter den anderen Nationen zu einem Begriff geworden. Vor allem der Sabbat war durch allerlei unsinnige Einschränkungen erschwert worden. Es war für sie keine Freude, den heiligen Tag des Herrn hoch zu halten. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten seine Beobachtung zu einer unerträglichen Last gemacht. Einem Juden war es am Sabbat nicht erlaubt, ein Feuer anzuzünden, und nicht einmal eine Kerze. Als Folge davon waren die Juden bei vielen Diensten, die ihre Regeln ihnen verboten selbst zu tun, von den Heiden abhängig. Sie überlegten nicht, dass, wenn diese Handlungen sündig waren, diejenigen, die andere dafür anstellten, diese zu tun, genauso schuldig waren, wie wenn sie diese Arbeit selbst getan hätten. Sie dachten, dass das Heil auf die Juden beschränkt war, und dass der Zustand aller anderen, der sowieso schon hoffnungslos war, nicht noch schlechter werden könnte. Aber Gott hat keine Gebote gegeben, die nicht von allen gehalten werden können. Seine Gesetze lassen keine unvernünftigen oder egoistischen Einschränkungen zu.  Im Tempel traf Jesus den Mann, der geheilt worden war. Er war gekommen, um ein Sündopfer zu bringen und auch ein Dankopfer für die große Barmherzigkeit, die er empfangen hatte. Als er ihn unter den Anbetern fand, machte Jesus sich bekannt, mit den warnenden Worten: „Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Ärgeres widerfahre.“  Als der Geheilte seinen Befreier traf, war er überglücklich. Ahnungslos hinsichtlich der Feindschaft gegen Jesus erzählte der den Pharisäern, die ihn gefragt hatten, dass es Dieser war, der die Heilung durchgeführt hatte. „Darum verfolgten die Juden Jesum und suchten ihn zu töten, dass er solches getan hatte am Sabbat.“  Jesus wurde vor den Hohen Rat (Sanhedrin) gebracht, um die Anschuldigung der Sabbatübertretung zu beantworten. Wären die Juden zu dieser Zeit eine unabhängige Nation gewesen, so wäre eine solche Anschuldigung ausreichend gewesen, um Ihn töten zu lassen. Dies wurde durch ihre Unterwerfung unter die Römer verhindert. Die Juden hatten nicht die Macht, die Todesstrafe zu verhängen, und die Anschuldigungen, die gegen |
| **Seite 205**  Christus vorgebracht wurden, hätten kein Gewicht in einem römischen Gericht gehabt. Es gab jedoch noch andere Dinge die sie zu sichern hofften. Trotz ihren Bemühungen, Seinem Wirken entgegen zu handeln, gewann Christus sogar in Jerusalem größeren Einfluss über die Leute, als sie selbst. Viele, die an den Moralpredigten der Rabbiner nicht interessiert waren, wurden von Seiner Lehre angezogen. Sie konnten seine Worte verstehen und ihre Herzen wurden erwärmt und getröstet. Er sprach von Gott, nicht als von einem rächenden Richter, sondern als von einem zärtlichen Vater, und er enthüllte das Bild von Gott als in Sich selbst gespiegelt. Seine Worte waren wie Balsam auf ihre verwundete Seele. Sowohl durch Seine Worte als auch durch Seine Werke der Barmherzigkeit brach er die erdrückende Macht der alten Traditionen und von Menschen gemachten Gebote, und stellte die Liebe Gottes in ihrer unerschöpflichen Fülle dar.  In einer der frühesten Prophezeiungen von Christus steht geschrieben: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.“ 1. Mose 49:10. Die Menschen sammelten sich um Christus. Die sympathischen Herzen der Menge akzeptierten Lehren der Liebe und der Güte anstelle der starren Zeremonien, die von den Rabbinern gefordert wurden. Wenn die Priester und Rabbiner sich nicht dazwischen gestellt hätten, hätte seine Lehre eine solche Reformation erwirkt, wie diese Welt sie nie erlebt hat. Aber um ihre eigene Macht zu erhalten bestimmten diese Führer, den Einfluss von Jesus zu brechen. Seine Anklageerhebung vor dem Hohen Rat und eine offene Verurteilung Seiner Lehren würde helfen, dies zu bewirken, denn die Menschen hatten noch große Ehrfurcht vor ihren religiösen Führern.  Wer es wagte, die rabbinischen Forderungen zu verurteilen oder zu versuchen, die Lasten zu erleichtern, die sie dem Volk aufgeladen hatten, wurde als schuldig betrachtet, nicht nur der Gotteslästerung, sondern des Verrats. Aus diesem Grunde hofften die Rabbiner, die Verdächtigung Christi zu erregen. Sie stellten Ihn so dar, als würde er versuchen, die bestehenden Gewohnheiten zu stürzen, wodurch Spaltung unter den Menschen aufkommen würde, was den Weg für die vollständige Unterwerfung durch die Römer bereiten würde.  Aber die Pläne, an denen die Rabbiner so eifrig arbeiteten, um sie zu vollenden, entstanden in einem anderen Rat als dem des Hohen Rates. Nachdem Satan darin versagt hatte, Christus in der Wüste zu überwinden, verband er seine Kräfte, um sich Ihm in Seinem Dienst entgegenzustellen und, wenn möglich, Sein Wirken zu vereiteln. Was er nicht durch direkte, persönliche Anstrengung vollbringen konnte, entschied er durch Strategie zu bewirken. Kaum hatte er sich aus dem Konflikt in der Wüste zurückgezogen, da entwickelte er im Rat mit seinen verbündeten Engeln seine Pläne weiter, um noch weiter die Köpfe des jüdischen Volkes zu verblenden, damit |
| **Seite 206**  sie ihren Erlöser nicht erkennen konnten. Er hatte vor, durch seine menschlichen Helfer in der religiösen Welt zu arbeiten, indem er sie durchtränkt mit seiner eigenen Feindschaft gegen den Meister der Wahrheit. Er würde sie dazu bringen Christus abzulehnen und Sein Leben so bitter wie möglich zu machen, in der Hoffnung, Ihn in seiner Mission zu entmutigen. Und die Führer Israels wurden zu Instrumenten des Satans im Krieg gegen den Heiland.  Jesus war gekommen, um „dass er das Gesetz herrlich und groß mache.“ Nicht, um seine Würde zu verringern, sondern um sie zu erheben. Die Schrift sagt: „Er wird nicht matt werden noch verzagen, bis dass er auf Erden das Recht anrichte.“ Jesaja 42:21, 4. Er war gekommen, um den Sabbat von diesen belastenden Anforderungen zu befreien, die ihn zu einem Fluch machten, anstatt zu einem Segen.  Aus diesem Grund hatte er den Sabbat gewählt, um diese Heilung in Bethesda auszuführen. Er konnte den Kranken auch an jedem anderen Tag der Woche geheilt haben, oder er könnte ihn einfach geheilt haben ohne ihn aufzufordern, sein Bett mitzunehmen. Aber das hätte ihm nicht die Möglichkeit gegeben, die er wünschte. Jeder Tat im Leben Christi auf Erden lag ein weiser Zweck zugrunde. Alles was er tat war in sich selbst wichtig und in seinen Lehren, unter den Elenden am Teich wählte Er den schlimmsten Fall aus, um an ihm Seine Heilkraft auszuüben und forderte den Mann auf, sein Bett durch die Stadt zu tragen, um das große Werk, das ihm widerfahren war. allgemein bekannt zu machen. Dies würde die Frage aufwerfen, was am Sabbat erlaubt wäre zu tun, und würde den Weg für ihn frei machen, die Beschränkungen der Juden in Bezug auf den Tag des Herrn zu verurteilen, und ihre Traditionen als nichtig zu erklären.  Jesus sagte zu ihnen, dass das Werk, die Elenden zu entlasten, in Einklang mit dem Sabbatgesetz war. Es war im Einklang mit der Arbeit von Gottes Engeln, die jeweils zwischen Himmel und Erde herab- und hinaufsteigen, um der leidenden Menschheit zu dienen. Jesus erklärte: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke.“ Alle Tage, an denen Seine Pläne für die menschliche Rasse ausgeführt werden, sind Gottes. Wenn die jüdische Auslegung des Gesetzes korrekt war, dann war der Herr im Unrecht, dessen Werk beschleunigt wurde und jedes Lebewesen aufrecht erhielt, seit Er zu Beginn die Fundamente der Erde legte; dann musste Er, der Seine Werke für gut beurteilte und den Sabbat einsetzte, um ihrer Fertigstellung zu gedenken, für Sein Werk eine Frist setzen, und die nie endende Routine des Universums stoppen.  Sollte Gott der Sonne verbieten, ihren Dienst am Sabbat auszuführen, ihre genialen Strahlen zur Erwärmung der Erde und zur Pflege der Vegetation abschneiden? Musste das Weltensystem während dieses heiligen Tages still stehen? Sollte er |
| **Seite 207**  den Bächen befehlen, die Bewässerung der Felder und Wälder einzustellen und den Wellen des Meeres gebieten, ihre unaufhörliche Ebbe und Flut zu unterbrechen? Muss der Weizen und der Mais aufhören zu wachsen, und müssen die reifenden Trauben ihre violette Färbung verschieben? Dürfen die Bäume und Blumen am Sabbat weder Knospen noch Blüten hervorbringen?  In einem solchen Fall würden die Menschen die Früchte der Erde vermissen und die Segnungen, die das Leben lebenswert machen. Die Natur muss ihren unveränderlichen Kurs fortsetzen. Gott könnte nicht für einen Moment seine Hand zurückziehen, sonst würde man in Ohnmacht fallen und sterben. Und auch der Mensch hat an diesem Tag eine Arbeit durchzuführen. Die Notwendigkeiten des Lebens müssen erledigt, die Kranken betreut und die Bedürfnisse der Armen müssen versorgt werden. Derjenige, der es am Sabbat vernachlässigt die Leiden zu lindern, wird nicht für schuldlos gehalten werden. Gottes heiliger Ruhetag wurde für Menschen gemacht, und die Werke der Barmherzigkeit stehen in perfekter Harmonie mit seiner Absicht. Gott wünscht nicht, dass seine Geschöpfe auch nur eine Stunde Schmerzen erleiden, die an einem Sabbat oder an jedem anderen Tag erleichtert werden können.  Gottes Anforderungen an den Sabbat sind noch größer als an die anderen Tage. Sein Volk verlässt dann seine üblichen Beschäftigungen und verbringt die Zeit in Andacht und Anbetung. Sie bitten Ihn am Sabbat um mehr Wohlwollen als an anderen Tagen. Sie beanspruchen Seine besondere Aufmerksamkeit. Sie sehnen sich nach Seinen erlesensten Segnungen. Gott wartet mit der Gewährung dieser Bitten nicht bis zum Sabbat, damit dies geschieht. Das Werk des Himmels hört nie auf, und die Menschen sollten nie ruhen, Gutes zu tun. Der Sabbat ist nicht dazu gedacht, ein Zeitraum nutzloser Untätigkeit zu sein. Das Gesetz verbietet weltliche Arbeit am Ruhetag des Herrn; die Arbeit, die den Lebensunterhalt erwirtschaftet, muss aufhören; an diesem Tag ist keine Arbeit für weltliches Vergnügen oder Gewinn erlaubt, sondern wie Gott seine Arbeit der Schöpfung beendete und am Sabbat ruhte und ihn segnete, so muss der Mensch die Beschäftigungen seines täglichen Lebens verlassen und diese heiligen Stunden der gesunden Ruhe, dem Gottesdienst und den heiligen Taten widmen. Das Werk Christi in der Heilung der Kranken war in perfekter Übereinstimmung mit dem Gesetz. Er ehrte den Sabbat.  Jesus beanspruchte Gleichberechtigung mit Gott bei Seinem ebenso heiligen Wirken, und von gleichem Charakter mit dem, womit sich Sein Vater im Himmel beschäftigt. Aber die Pharisäer waren noch mehr erzürnt. Er hatte gemäß ihrem Verständnis nicht nur das Gesetz gebrochen, sondern indem er Gott “Seinen eigenen Vater” nannte, hatte Er Sich selbst Gott gleich erklärt. Johannes 5:18.  Das ganze Volk der Juden nannte Gott ihren Vater, deshalb wären sie nicht so erzürnt gewesen, wenn Christus Sich selbst als in dem gleichen Verhältnis zu Gott stehend dargestellt hätte. Aber sie warfen ihm Blasphemie vor |
| **Seite 208**  und zeigten damit, dass sie Ihn verstanden, dass Er diesen Anspruch in seinem höchsten Sinn stellte.  Diese Gegner Christi hatten keine Argumente, mit denen sie der Wahrheit begegnen konnten, die Er in ihr Gewissen gebracht hatte. Sie konnten nur ihre Bräuche und Traditionen nennen, und diese erschienen im Vergleich mit den Argumenten Jesu, die Er aus dem Wort Gottes und dem unaufhörlichen Gang der Natur gezogen hatte, schwach und fade. Hätten die Rabbiner irgendeinen Wunsch verspürt, Licht zu erhalten, so wären sie davon überzeugt worden, dass Jesus die Wahrheit sprach. Aber sie wichen den Punkten aus, die Er hinsichtlich des Sabbats machte und versuchten, Zorn gegen Ihn aufzuhetzen, weil Er beanspruchte, Gott gleich zu sein. Die Wut der Herrscher kannte keine Grenzen. Hätten sie die Menschen nicht zu fürchten gehabt, dann hätten die Priester und Rabbiner Jesus auf der Stelle getötet. Aber die Stimmung des Volkes zu Seinen Gunsten war stark. Viele erkannten in Jesus den Freund, der ihre Krankheiten geheilt und sie in ihren Sorgen getröstet hatte, und aufgrund Seiner Heilung des Kranken in Bethesda. So waren die Führer vorerst verpflichtet ihren Hass zu zügeln.  Jesus wies den Vorwurf der Gotteslästerung von Sich. Meine Autorität, sagte Er, für das Werk, das ich tue, das ihr mir vorwerft, ist, dass ich der Sohn Gottes bin, eins mit ihm in der Natur, im Wollen und in den Absichten. In allen Seinen Werken der Schöpfung und Vorsehung arbeite ich mit Gott zusammen. „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ Die Priester und Rabbiner stellten den Sohn Gottes für genau die Werke zur Rede, für die Er in die Welt gekommen war, sie zu tun. Durch ihre Sünden hatten sie sich von Gott getrennt und in ihrem Stolz bewegten sie sich unabhängig von Ihm. Sie fühlten sich in allen Dingen als selbst genügend und erkannten keine Notwendigkeit für eine höhere Weisheit, die ihre Handlungen lenkt. Aber der Sohn Gottes war dem Willen des Vaters hingegeben und war abhängig von Seiner Kraft. Christus war so völlig von Sich selbst entleert, dass er keine Pläne für Sich selbst machte. Er akzeptierte die Pläne Gottes für Sich, und Tag für Tag entfaltete ihm der Vater Seine Pläne. So sollten wir uns auch von Gott abhängig machen, damit unser Leben die schlichte Umsetzung seines Willens sein kann.  Als Moses das Heiligtum als eine Wohnstätte für Gott baute wurde er geführt, alle Dinge nach dem Muster herzustellen, das ihm am Berg gezeigt wurde. Moses war voller Eifer, Gottes Werk zu tun; die talentiertesten, geschickten Männer standen zur Verfügung, um seine Vorschläge auszuführen. Und doch sollte er keine Glocke, Granatapfel, Quaste, Franse, Vorhang oder irgendein Gefäß des Heiligtums machen, außer nach den Mustern, die ihm gezeigt wurden. Gott rief ihn auf den Berg und zeigte ihm die himmlischen Dinge. Der Herr bedeckte ihn mit Seinem eigenen Ruhm, so dass er die Muster sehen konnte, |
| **Seite 209**  und dem entsprechend wurden alle Dinge ausgeführt. So hatte er auch Israel, das Er zu Seinem Wohnort zu machen wünschte, sein herrliches Vorbild des Charakters enthüllt. Das Muster wurde ihnen auf dem Berg gezeigt, als das Gesetz vom Sinai gegeben wurde, und als der Herr vor Moses vorbei ging und verkündete: „HERR, HERR, GOTT, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der da bewahrt Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde.“ 2. Mose 34:6+7.  Israel hatte seine eigenen Wege gewählt. Sie hatten nicht nach dem Muster erbaut; aber Christus, der wahre Tempel für das Innewohnen Gottes, formte jedes Detail Seines irdischen Lebens in Übereinstimmung mit Gottes Vorbild. Er sagte: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Psalm 40:8. So sollen unsere Charakter „zu einer Behausung Gottes im Geist.“ geformt werden. Epheser 2:22. Und wir sollen „alles nach dem Vorbild machen“, nach ihm, der „gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen.“ Hebräer 8:5, 1. Petrus 2:21.  Die Worte Christi lehren, dass wir uns selbst als untrennbar mit unserem himmlischen Vater verbunden betrachten sollen. Was auch immer unsere Stellung ist, wir sind von Gott abhängig, der alle Schicksale in Seinen Händen hält. Er hat uns unsere Arbeit zugeteilt und hat uns mit Fähigkeiten und Mitteln für dieses Werk ausgestattet. So lange wir unseren Willen Gott übergeben und Seiner Stärke und Weisheit vertrauen, werden wir in sicheren Bahnen geführt werden, um unseren vorgesehenen Teil in Seinem großen Plan zu erfüllen. Aber derjenige, der sich auf seine eigene Weisheit und Kraft verlässt, trennt sich von Gott. Anstatt in Einklang mit Christus zu arbeiten, erfüllt er den Zweck des Feindes Gottes und der Menschen.  Der Retter fuhr fort: „Was Er [der Vater] tut, das tut genauso auch der Sohn ... Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen Er will...“  Die Sadduzäer glaubten, dass es keine Auferstehung der Körper gäbe; aber Jesus sagt ihnen, dass es eines der größten Werke Seines Vaters ist, die Toten zu erwecken, und dass Er selbst die Macht hat, dasselbe Werk zu tun.  „Die Stunde kommt, und sie ist jetzt, dass die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören. Und die, die sie hören, werden leben.“ Die Pharisäer glaubten an die Auferstehung der Toten. Christus erklärt, dass die Kraft, die den Toten das Leben gibt, unter ihnen ist, und sie seine Erscheinung erblicken. Dieselbe Auferstehungskraft ist die, welche der Seele, die „tot war durch Übertretungen und Sünden“ das Leben gibt. Epheser 2:1. Dieser Geist des Lebens in Christus Jesus, „die Macht seiner Auferstehung“, „befreit Menschen |
| **Seite 210**  von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Philipper 3:10, Römer 8:2. Die Herrschaft des Bösen ist gebrochen und durch den Glauben wird die Seele von der Sünde abgehalten. Derjenige, der sein Herz dem Geist Christi öffnet, wird Teilhaber an jener mächtigen Kraft, die seinen Körper aus dem Grab hervorbringen wird.  Der bescheidene Nazarener erklärt seine Vornehmheit. Er erhebt sich über die Menschheit, wirft die Gestalt der Sünde und Scham ab und steht offenbart da, der Geehrte der Engel, der Sohn Gottes, eins mit dem Schöpfer des Universums. Seine Zuhörer sind gebannt. Kein Mensch hat jemals Worte wie Er gesprochen, oder wurde mit solch königlicher Majestät geboren. Seine Äußerungen sind klar und deutlich, sie erklären vollkommen seine Mission und die Aufgabe der Welt. „   Denn der Vater richtet niemand; sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. ...Denn wie der Vater hat das Leben in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum dass er des Menschen Sohn ist.“  Denn der Vater richtet niemanden, sondern alles Gericht ist dem Sohn übergeben, dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt nicht den Vater, der ihn gesandt hat ... denn wie der Vater das Leben hat in sich selbst, so hat er gegeben dem Sohn, Leben in sich selbst zu haben, und hat ihm Macht gegeben Gericht zu halten, weil er der Sohn des Menschen ist.“  Die Priester und Herrscher hatten sich als Richter aufgespielt, um das Werk Christi zu verurteilen, Er aber erklärte sich selbst zum Richter über sie, und zum Richter über die ganze Erde. Die Welt war Christus verpflichtet, und durch Ihn ist jede Segnung von Gott zur gefallenen Rasse gekommen. Er war sowohl vor als auch nach Seiner Menschwerdung der Erlöser. Sobald die Sünde entstanden war, gab es einen Retter. Er hat allen Licht und Leben gegeben, und jeder wird entsprechend dem Maß des Lichtes das ihm gegeben wurde beurteilt. Und Er, der das Licht gegeben hat, Er, der der Seele mit zärtlichstem Flehen nachgegangen ist in dem Versuch, sie von der Sünde zur Heiligkeit zu gewinnen, ist Anwalt und Richter in Einem. Seit dem im Himmel der große Streit begonnen hat, hat Satan seine Angelegenheiten durch Täuschung aufrechterhalten und Christus hat gearbeitet, um seine Pläne zu enthüllen und seine Macht zu brechen. Er ist es, der dem Betrüger entgegen getreten ist und der durch alle Zeitalter danach getrachtet hat, die Gefangenen dem Zugriff dessen zu entwinden, der das Gericht über jede Seele bringen wird.  Und Gott „hat Ihm Macht gegeben, auch Gericht zu halten, weil Er der Sohn des Menschen ist! Denn Er hat das menschliche Leiden und die Versuchung bis zur Neige geschmeckt und versteht die Schwächen und Sünden der Menschen, denn in unserem Namen hat er siegreich den Versuchungen des Satans widerstanden und wird gerecht und mitfühlend mit den Seelen umgehen, für die Sein eigenes Blut vergossen wurde, um sie zu retten, - deshalb wurde der Menschensohn dazu bestimmt, das Gericht auszuführen.  Aber Christus wurde nicht für das Gericht gesandt, sondern für die Errettung. „Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern |
| **Seite 211**  dass die Welt durch ihn selig werde.” Johannes 3:17. Und vor dem Hohen Rat erklärte Jesus: “Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“ Johannes 5:24.  Christus bot Seinen Zuhörern keine Wunder, Er öffnete vor ihnen das Geheimnis der Zukunft in noch größerer Sicht. „Die Stunde kommt“, sagte Er, „in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Johannes 5:28, 29.  Diese Gewissheit des zukünftigen Lebens war das, worauf Israel so lange gewartet hatte und wovon sie gehofft hatten, es bei der Ankunft des Messias zu empfangen. Das einzige Licht, das die Finsternis des Grabes aufhellen kann, schien auf sie. Aber Eigenwille ist blind. Jesus hatte die Traditionen der Rabbiner verletzt und ihre Weisungsbefugnis missachtet, und sie würden nicht glauben.  Die Zeit, der Ort, die Gelegenheit, die Tiefe der Gefühle, wovon die Versammlung durchdrungen war, das alles wirkte zusammen, um die Worte Jesu vor dem Hohen Rat eindrucksvoller zu machen. Die höchsten religiösen Fachleute der Nation trachteten dem nach dem Leben, der sich selbst zum Wiederhersteller Israels erklärte. Der Herr über den Sabbat wurde vor einem irdischen Gericht angeklagt, um die Anschuldigung für das Brechen des Sabbatgesetzes zu erwidern.  Als Er so furchtlos seine Aufgabe erklärte, betrachteten ihn seine Richter mit Erstaunen und Wut, aber seinen Worten konnte man nichts entgegnen. Sie konnten ihn nicht verurteilen. Er bestritt das Recht der Priester und Rabbiner, ihn zu befragen, oder sich in sein Wirken einzumischen. Mit solch einer Vollmacht waren sie nicht ausgestattet. Ihre Ansprüche waren auf ihrem eigenen Stolz und ihrer Arroganz gegründet. Er weigerte sich, sich zu ihren Anschuldigungen als schuldig zu bekennen, oder sich von ihnen ausfragen zu lassen.  Anstatt sich für die Tat, über die sie sich beschwerten, zu entschuldigen, oder den Zweck zu erklären, warum er es tat, wandte sich Jesus an die Herrscher, und die Ankläger wurden zu Beklagten. Er tadelte sie für die Härte ihrer Herzen und ihre Unkenntnis der Schrift. Er erklärte, dass sie das Wort Gottes abgelehnt hatten, weil sie Ihn, den Gott gesandt hatte, zurückgewiesen hatten. „Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist‘s, die von mir zeuget.“ Johannes 5:39.  Auf jeder Seite, ob in der Geschichte, in den Geboten oder den Prophezeiungen, werden die alttestamentlichen Schriften mit der Herrlichkeit des Sohnes Gottes angestrahlt. Soweit es von göttlicher Einrichtung war, war das gesamte System des Judentums eine verdichtete Prophezeiung des Evangeliums. Von Christus „zeugen alle Propheten.“ Apostelgeschichte 10:43. Seit dem Versprechen das Adam gegeben wurde, bis hinunter |
| **Seite 212**  zu der Linie der Patriarchen und der rechtsgültigen Wirtschaft machte das herrliche Licht des Himmels die Fußspuren des Erlösers deutlich. Seher sahen den Stern von Bethlehem, die Menschen aus Siloah kamen, als zukünftige Dinge in einem geheimnisvollen Vorbeimarsch vor ihnen ausgebreitet wurden. In jedem Opfer wurde Christi Tod dargestellt. In jeder Wolke aus Weihrauch stieg Seine Gerechtigkeit auf. Durch jede Jubel-Trompete erklang Sein Name. In dem furchtbaren Geheimnis des Allerheiligsten wohnte Seine Herrlichkeit.    Die Juden hatten die Schriften in ihrem Besitz und nahmen an, dass sie in ihrer äußerlichen Kenntnis des Wortes das ewige Leben hatten. Aber Jesus sagte: „Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend.“ Indem sie Christus in Seinem Wort abgelehnt hatten, lehnten sie Ihn persönlich ab. „Ihr wollt nicht zu mir kommen“, sagte er, „dass ihr das Leben haben möchtet.“    Die jüdischen Führer hatten die Lehren der Propheten über das Reich des Messias studiert, aber sie hatten dies nicht mit einem aufrichtigen Wunsch getan, die Wahrheit zu kennen, sondern mit dem Ziel, Beweise zu finden, um ihre ehrgeizigen Hoffnungen aufrecht zu erhalten. Wenn Christus in einer Weise käme, die im Gegensatz zu ihren Erwartungen stand, würden sie ihn nicht aufnehmen und um sich selbst zu rechtfertigen versuchten sie, ihn als einen Betrüger darzustellen. Als sie einmal ihren Fuß auf diesen Pfad gesetzt hatten war es leicht für Satan, ihren Widerstand gegen Christus zu stärken. Genau die Worte, die als Beweis Seiner Göttlichkeit hätten empfangen werden sollen, wurden gegen Ihn ausgelegt. So verwandelten sie die Wahrheit über Gott in eine Lüge und je deutlicher der Heiland in seinen Werken der Barmherzigkeit zu ihnen sprach, umso entschiedener waren sie im Widerstand gegen das Licht.    Jesus sagte: „Ich nehme keine Ehre von Menschen.“ Es war nicht der Einfluss des Hohen Rates, es war nicht ihre Unterstützung, die Er wünschte. Er konnte keine Ehre durch ihre Genehmigung erhalten. Er war mit der Ehre und der Vollmacht des Himmels ausgerüstet. Wenn Er es gewünscht hätte, wären Engel gekommen, um Ihm zu huldigen; der Vater hätte erneut Seine Göttlichkeit bezeugt. Aber um ihrer selbst willen, im Interesse der Nation, deren Führer sie waren, wollte Er, dass die jüdischen Herrscher Seinen Charakter erkannten und die Segnungen empfingen, wofür er gekommen war, sie zu bringen.    „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht auf. Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, ihn werdet ihr empfangen.“ Jesus kam durch die Vollmacht Gottes, in Seinem Bild, Sein Wort erfüllend und Seine Herrlichkeit suchend; und doch wurde Er von den Führern in Israel nicht angenommen; aber wenn andere kommen würden, sich des Charakters Christi anmaßend, aber in ihrem eigenen Willen tätig werdend und ihre eigene Ehre suchend, die würden empfangen werden.    Und warum? Weil derjenige, der seine eigene Ehre sucht, dem Wunsch nach Selbsterhöhung in anderen entspricht. Auf solche Anreize konnten die Juden reagieren. |
| **Seite 213**  Sie würden den falschen Lehrer annehmen, weil er ihrem Stolz schmeichelte, indem er ihre gehegten Meinungen und Traditionen guthieß. Aber die Lehren Christi stimmten nicht mit ihren Vorstellungen überein. Es war geistig und forderte Selbstaufopferung, deshalb würden sie es nicht empfangen. Sie waren nicht mit Gott vertraut, und Seine Stimme durch Christus kam ihnen vor wie die Stimme eines Fremden.  Wird dasselbe in unseren Tagen nicht wiederholt? Gibt es nicht viele, auch religiöse Führer, die ihr Herz gegenüber dem heiligen Geist verhärten und es dadurch für sie unmöglich machen, die Stimme Gottes zu erkennen? Lehnen sie nicht das Wort Gottes ab, um ihre eigenen Traditionen zu behalten?  „Wenn ihr Mose glaubtet“, sagte Jesus, „so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ Es war Christus, der durch Mose zu Israel gesprochen hatte. Wenn sie auf die göttliche Stimme gehört hätten, die durch ihren großen Führer sprach, dann hätten sie es in den Lehren Christi erkannt. Hätten sie Mose geglaubt, dann hätten sie Ihm geglaubt, von dem Mose schrieb.  Jesus wusste, dass die Priester und Rabbiner dazu bestimmt waren, Ihm das Leben zu nehmen; doch Er erklärte ihnen deutlich Seine Einheit mit dem Vater und Seine Beziehung zur Welt. Sie sahen, dass ihr Widerstand gegen Ihn ohne Entschuldigung war, aber ihr mörderischer Hass wurde davon nicht abgeschreckt. Furcht ergriff sie, als sie die überzeugende Kraft erlebten, die Seinen Dienst begleitete. Aber sie widerstanden Seiner Werbung und schlossen sich in der Dunkelheit aus.  Sie hatten beachtlich darin versagt, die Vollmacht Jesu zu untergraben oder Ihm den Respekt und die Aufmerksamkeit der Menschen abspenstig zu machen, von denen viele durch Seine Worte von ihrer Schuld überführt wurden. Die Führer selbst hatten tiefe Verurteilung empfunden, als Er ihnen ihre Schuld vor Augen geführt hatte; doch erbitterte sie dies umso mehr gegen Ihn. Sie waren entschlossen, Ihm das Leben zu nehmen. Sie schickten Boten in das ganze Land, um das Volk vor Jesus als einem Betrüger zu warnen. Spione wurden ausgesandt, um Ihn zu beobachten und zu berichten, was Er sagte und tat. Der kostbare Retter stand nun ganz gewiss unter dem Schatten des Kreuzes. |
| **Seite 214**  **22. Gefangennahme und Tod von Johannes**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 11:1-11; 14:1-11; Markus 6:17-28; Lukas 7:19-28.]**  Johannes der Täufer war der erste Vorbote vom Reich Christi gewesen, und er wurde auch der erste im Leiden. Nach der freien Luft der Wüste und den riesigen Scharen, die an seinen Lippen gehangen hatten, wurde er nun von den Wänden einer Gefängniszelle eingeschlossen. Er war ein Gefangener geworden in der Festung des Herodes Antipas. Viel vom Dienst des Johannes war im Gebiet östlich des Jordans, das unter der Herrschaft Antipas stand, geschehen.  Herodes selbst hatte dem Predigen des Täufers zugehört. Der zügellose König hatte unter dem Ruf zur Umkehr gezittert. „Herodes fürchtete Johannes, wohl wissend, dass der ein gerechter und heiliger Mann war, ... und wenn er ihn hörte, tat er viele Dinge, und er hörte ihm gern zu. “Denn Herodes fürchtete Johannes, weil er wusste, dass er ein frommer und heiliger Mann war, und hielt ihn in Gewahrsam; und wenn er ihn hörte, wurde er sehr unruhig; doch hörte er ihn gern. Markus 6:20. Johannes befasste sich gewissenhaft mit ihm, er prangerte seine schändliche Verbindung mit Herodias an, der Frau seines Bruders. Eine Zeit lang versuchte Herodes kläglich, die Ketten der Lust, die ihn fesselten, zu brechen; aber Herodias befestigte ihn umso fester in ihren Bemühungen und nahm Rache an dem Täufer, indem sie Herodes veranlasste, ihn ins Gefängnis zu werfen.  Das Leben des Johannes war eines von emsiger Arbeit und die Finsternis und Untätigkeit seines Lebens im Gefängnis lastete schwer auf ihm. Als Woche für Woche verging und keine Veränderung geschah, beschlich ihn Verzagtheit und Zweifel. Seine Jünger verließen ihn nicht. Ihnen wurde der Zugang zum Gefängnis erlaubt und sie brachten ihm Botschaft von den Werken Jesu und erzählten, wie die Menschen zu ihm strömten. Aber sie fragten, warum, wenn dieser |
| **Seite 215**  neue Lehrer der Messias war, Er nichts tat, um Johannes Freilassung zu bewirken. Wie konnte er es zulassen, dass seinem treuen Herold die Freiheit und vielleicht das Leben entzogen wurde? Diese Fragen blieben nicht ohne Wirkung. Zweifel, die sonst nie entstanden wären, wurden Johannes nahegelegt. Satan freute sich, die Worte dieser Jünger zu hören und zu sehen, wie sie die Seele des Boten des Herrn verletzten. Oh, wie oft erweisen sich diejenigen, die sich selbst für Freunde eines guten Menschen halten und die bestrebt sind, ihre Treue zu ihm zu demonstrieren, als seine gefährlichsten Feinde! Wie oft drücken ihre Worte ihn nieder und entmutigen, anstatt seinen Glauben zu stärken!  Wie die Jünger des Heilands verstand Johannes der Täufer die Natur des Reiches Christi nicht. Er erwartete, dass Jesus den Thron Davids übernahm; und als die Zeit verging und der Heiland keinen Anspruch auf die königliche Vollmacht machte, wurde Johannes ratlos und beunruhigt. Er hatte den Menschen erklärt, dass die Weissagung Jesajas erfüllt sein müsse, um den Weg für den Herrn zu bereiten; die Berge und Hügel müssen niedrig gemacht werden, was krumm ist muss gerade und die rauen Stellen glatt gemacht werden. Er hatte die Höhen des menschlichen Stolzes und der Macht gesucht, um sie niederzuschlagen. Er hatte auf den Messias gewiesen als den Einen, mit der Wurfschaufel in Seiner Hand, und der Seinen Boden gründlich reinigen würde, der den Weizen in seiner Scheune sammeln würde und die Spreu mit nicht zu löschendem Feuer verbrennen würde. Wie der Prophet Elia, in dessen Geist und Macht er zu Israel gekommen war, sah er auf den Herrn, der Sich selbst als Gott offenbaren würde, der mit Feuer antwortet.  In seiner Sendung war der Täufer als ein furchtloser Mahner der Ungerechtigkeit eingestanden, sowohl an hohen Stellen als auch an niedrigen. Er hatte es gewagt den König Herodes mit deutlichem Tadel seiner Sünden zu konfrontieren. Er hatte sein eigenes Leben nicht für teuer gehalten, um die Arbeit, zu der er berufen worden war, erfüllen zu können. Und nun hielt er aus seinem Kerker heraus Ausschau nach dem Löwen aus dem Stamm Juda, dass Er den Stolz des Unterdrückers niederschlagen und die Armen befreien möge, und ihn, der rief.  Aber Jesus schien sich damit zu begnügen Jünger um sich zu sammeln, zu heilen und das Volk zu lehren. Er speiste an den Tischen der Zöllner, während das römische Joch täglich schwerer auf Israel lastete, während König Herodes und seine niederträchtige Geliebte ihren Willen ausführten und die Schreie der Armen und Leidenden in den Himmel stiegen. |
| **Seite 216**  Dem im Stich gelassenen Propheten schien dies alles ein Geheimnis, das er nicht ergründen konnte. Es gab Stunden in denen die Einflüsterungen der Dämonen seinen Geist quälten und die Schatten einer schrecklichen Angst ihn beschlichen. Könnte es sein, dass der lang erhoffte Befreier noch nicht erschienen war? Und was bedeutete die Botschaft, zu deren Übermittlung er getrieben wurde? Johannes war über das Ergebnis seiner Mission bitter enttäuscht gewesen. Er hatte erwartet, dass die Botschaft von Gott den gleichen Effekt hervorgebracht hätte wie damals in den Tagen des Josia und Esra, wenn das Gesetz gelesen wurde (2. Chronik 34; Nehemia 8:9); dass daraufhin ein tief verwurzeltes Werk der Buße und der Rückkehr zum Herrn erfolgen würde. Für den Erfolg seiner Mission wurde sein ganzes Leben geopfert. War es umsonst gewesen?  Johannes war beunruhigt als er sah, dass durch die Liebe zu ihm seine eigenen Jünger Unglauben in Bezug auf Jesus hegten. War sein Werk für sie fruchtlos gewesen? War er in seiner Sendung untreu gewesen, dass er nun von der Arbeit abgeschnitten wurde? Wenn der versprochene Befreier erschienen war und Johannes als treu befunden worden war in seiner Berufung, würde Jesus nun nicht die Macht des Unterdrückers stürzen und seinen Herold befreien?  Aber der Täufer kapitulierte nicht in seinem Glauben an Christus. Die Erinnerung an die Stimme vom Himmel und die herabsteigende Taube, die makellose Reinheit Jesu, die Kraft des heiligen Geistes, die auf Johannes geruht hatte, als er in die Gegenwart des Heilandes kam, und das Zeugnis der prophetischen Schriften – all das gab Zeugnis davon, dass Jesus von Nazareth der Verheißene war.  Johannes würde seine Zweifel und Ängste nicht mit seinen Gefährten diskutieren. Er entschloss sich, eine Anfrage an Jesus zu senden. Diese vertraute er zweien seiner Jünger an in der Hoffnung, dass eine Unterredung mit dem Heiland ihren Glauben bestätigen und ihren Brüdern Gewissheit bringen würde. Und er sehnte sich nach ein paar Worten von Christus, die Er direkt an ihn richten würde.  Die Jünger kamen mit ihrer Botschaft zu Jesus: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“  Wie kurz war die Zeit, seit der Täufer auf Jesus hingewiesen und verkündet hatte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ „Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist.“ Johannes 1:29 + 27. Und nun die Frage: „Bist du es, der da kommen soll?“ Es war sehr bitter und enttäuschend für die menschliche Natur. Wenn Johannes, der treue Vorläufer, darin gescheitert wäre, Christi Sendung zu erkennen, was wäre dann von der selbstsüchtigen Menge zu erwarten gewesen?  Der Heiland beantwortete die Frage der Jünger nicht sofort. Als sie noch verwundert über Sein Schweigen da standen, kamen die Kranken und Bedrängten zu Ihm, um geheilt zu werden. Die Blinden tasteten sich ihren Weg durch die Menge; |
| **Seite 217**  Erkrankte aller Klassen, einige drängten sich ihren eigenen Weg, einige von ihren Freunden getragen, drängten eifrig in die Gegenwart Jesu. Die Stimme des mächtigen Heilers drang an taube Ohren. Ein Wort, eine Berührung Seiner Hand, öffnete die Augen der Blinden, um das Tageslicht zu erblicken, die Szenen der Natur, die Gesichter der Freunde und das Gesicht des Erlösers. Jesus verwies Krankheit und verbannte Fieber. Seine Stimme erreichte die Ohren der Sterbenden, und sie erhoben sich in Gesundheit und Vitalität. Lahme Besessene gehorchten Seinem Wort, ihr Wahnsinn verließ sie und sie beteten Ihn an. Während Er ihre Krankheiten heilte, unterrichtete Er das Volk. Die armen Bauern und Arbeiter, die von den Rabbinern als unrein gemieden wurden, scharten sich nahe um Ihn und Er sprach Worte des ewigen Lebens zu ihnen.  So verging der Tag, die Jünger des Johannes sahen und hörten all das. Schließlich rief Jesus sie zu Sich und bat sie, zu Johannes zu gehen und ihm zu berichtet was sie erlebt hatten, und er fügte hinzu: „Selig ist, wer sich ärgert an mir.“ Lukas 7:23. Der Beweis seiner Göttlichkeit war an seiner Anpassung an die Bedürfnisse der leidenden Menschheit zu sehen. Sein Ruhm zeigte sich in seiner Herablassung zu unserer Niedrigkeit.  Die Jünger überbrachten die Nachricht und das genügte. Johannes erinnerte sich an die Prophezeiung über den Messias: „Der Geist des HERRN HERRN ist über mir, darum dass mich der HERR gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass ihnen geöffnet werde, zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn.“ Jesaja 61:1+2. Die Werke Christi erklärten Ihn nicht nur zum Messias, sondern zeigten, auf welche Art und Weise Sein Reich eingesetzt werden würde. Johannes wurde dieselbe Wahrheit eröffnet die zu Elia in der Wüste gekommen war, als „ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach; der HERR war aber nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.“ 1. Könige 19:11-12.  So tat Jesus sein Werk, nicht mit Waffengeklirre und dem Umkippen der Throne und Reiche, sondern indem er durch ein Leben der Gnade und der Selbstaufopferung zu den Herzen der Menschen sprach. |
| **Seite 218**  Das Prinzip des eigenen Lebens des Täufers, eines der Selbstverleugnung, war das Prinzip des messianischen Reiches.  Johannes wusste sehr gut, wie fremd all dies für die Prinzipien und Hoffnungen der Führer in Israel war. Das, was für ihn überzeugender Beweis für die Göttlichkeit Christi war, würde für sie kein Beweis sein. Sie waren auf der Suche nach einem Messias, wie er nicht versprochen worden war. Johannes sah, dass die Sendung des Heilands von ihnen nur Hass und Verurteilung erwarten konnte. Er, der Vorläufer, trank jedoch aus dem Kelch, den Christus Selbst bis zur Neige leeren musste.  Die Worte des Heilands: „Selig ist der, der sich nicht an mir ärgert“ (Matthäus 11:6) waren ein sanfter Tadel an Johannes. Sie gingen an ihm nicht verloren. Er verstand nun klarer die Art der Sendung Christi, er ergab sich Gott, zum Leben oder zum Tod, je nachdem, wie es am besten den Interessen der Sache dienen sollte, die er liebte.  Nachdem die Boten gegangen waren sprach Jesus hinsichtlich des Johannes zu den Menschen. Das Herz des Erlösers ging in Sympathie hin zu dem treuen Zeugen, der jetzt in Herodes Kerker begraben war. Er würde die Menschen nicht verlassen mit der Schlussfolgerung, dass Gott Johannes verlassen oder dass sein Glaube am Tag der Prüfung versagt hatte. „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das vom Winde bewegt wird?“ Lukas 7:24.  Das hohe Schilf, das neben dem Jordan wuchs, das sich bei jedem Windhauch bog, war ein passender Vergleich für die Rabbiner, die als Kritiker und Richter der Aufgabe des Täufers aufgetreten waren. Sie wurden auf diese Weise und durch die Winde der landläufigen Meinung bewegt. Sie würden sich nicht demütigen, um die herzsuchende Botschaft des Täufers zu erhalten, doch aus Furcht vor den Menschen wagten sie es nicht, sich offen seiner Arbeit entgegenzustellen. Aber Gottes Bote war nicht von so einem feigen Geist. Die Mengen, die bei Christus versammelt waren, waren Zeugen der Arbeit des Johannes gewesen. Sie hatten sein furchtloses Tadeln der Sünde gehört. Zu den selbstgerechten Pharisäern, den priesterlichen Sadduzäern, König Herodes und seinen Hof, Fürsten und Soldaten, Zöllnern und Bauern, hatte Johannes mit gleicher Deutlichkeit gesprochen. Er war kein zitterndes Schilf, das von den Winden des menschlichen Lobs oder der Vorurteile bewegt wurde. Im Gefängnis war er in seiner Treue zu Gott und seinem Eifer für die Gerechtigkeit derselbe, wie er auch als er Gottes Botschaft in der Wüste predigte. In seiner Prinzipientreue war er so fest wie ein Fels.  Jesus fuhr fort: „Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind an den königlichen Höfen.“ Lukas 7:25. Johannes war berufen, die Sünden und Ausschweifungen seiner Zeit zu tadeln und sein einfaches Kleid und das selbstverleugnende Leben |
| **Seite 219**  standen in Übereinstimmung mit dem Charakter seiner Sendung. Teure Kleidung und der Luxus dieses Lebens sind nicht Eigenschaften der Diener Gottes sondern derer, die „in den Königshöfen“ leben, die Herrscher dieser Welt, denen die Macht und der Reichtum der Welt gehören. Jesus wollte die Aufmerksamkeit auf den Kontrast zwischen der Kleidung des Johannes und jener Kleidung lenken, die von den Priestern und Herrschern getragen wurde. Diese Beamten schmückten sich mit reichen Roben und teurem Schmuck. Sie liebten es, sich zur Schau zu stellen und hofften, die Menschen damit zu blenden und dadurch größere Beachtung einzufordern. Sie waren mehr darauf bedacht, die Bewunderung der Menschen zu gewinnen als die Reinheit des Herzens zu erhalten, welche die Zustimmung Gottes gewinnen würde. Damit offenbarten sie, dass ihr Gehorsam nicht an Gott übergeben war, sondern dem Reich dieser Welt.  „Aber,“ sagte Jesus, „wozu seid ihr hinausgegangen, es zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, und mehr als ein Prophet. Denn dies ist der, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“  „Denn ich sage euch, dass unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet denn Johannes der Täufer“ In der Ankündigung an Zacharias vor der Geburt des Johannes hatte der Engel erklärt: „Denn er wird groß sein vor dem Herrn“ Lukas 1:15. Was macht gemäß der Beurteilung des Himmels Größe aus? Nicht das, was die Größe der Welt ausmacht; nicht Reichtum oder Rang oder edle Abstammung oder geistige Gaben an sich betrachtet. Wenn intellektuelle Größe Ehre verdient, abgesehen von einer höheren Erwägung, dann gilt unsere Huldigung Satan, dessen intellektuelle Macht kein Mensch jemals erreicht hat. Aber je größer die Begabung ist: wenn sie zur Selbstsucht pervertiert, dann wird sie zu einem umso größeren Fluch.  Es ist moralische Würdigkeit, die Gott wertschätzt. Liebe und Reinheit sind die Eigenschaften, die er am meisten schätzt. Johannes war in den Augen des Herrn groß, als er vor den Boten des Hohen Rates, vor dem Volk und vor seinen eigenen Jüngern auf Ehre für sich selbst verzichtete, und statt dessen alle zu Jesus als den Versprochenen Einen verwies. Seine uneigennützige Freude im Dienst Christi stellt die höchste Art von Adel dar, die sich jemals in Menschen offenbarte.  Das Zeugnis über ihn, das nach seinem Tod von jenen gegeben wurde, die sein Zeugnis von Jesus gehört hatten, war: „Johannes tat kein Zeichen (*Wunder*); aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr...“ Johannes 10:41. Es war Johannes weder vergönnt, Feuer vom Himmel fallen zu lassen noch die Toten zu erwecken, wie Elia es tat, |
| **Seite 220**  noch den Stab Moses im Namen Gottes zu führen. Er wurde gesandt, um die Ankunft des Heilands zu verkünden und das Volk dazu aufzurufen, sich auf Sein Kommen vorzubereiten. Er erfüllte diese Sendung so treu, dass das Volk, als es sich daran erinnerten, was er sie von Jesus gelehrt hatte, sagen konnte: „Alles, was Johannes von diesem Mann gesagt hat, sei wahr.“ Jeder Jünger des Meisters ist dazu aufgerufen, ein solches Zeugnis für Christus hervorzubringen.  Als Vorbote des Messias war Johannes „viel mehr als ein Prophet“. Denn während Propheten aus der Ferne die Ankunft Christi gesehen hatten, war es Johannes gegeben, Ihn zu sehen, sein Zeugnis vom Himmel, auf Ihn als Messias zu hören und Ihn als den Gesandten Gottes Israel zu präsentieren. Doch Jesus sagte: „Derjenige, der zuletzt ins Himmelreich kommt, ist größer als er.“  Der Prophet Johannes war das Bin­de­glied zwischen den beiden Glaubenssystemen. Als Stellvertreter Gottes ragte er heraus, um die Beziehung des Gesetzes und der Propheten zum christlichen Heil aufzuzeigen. Er war das kleinere Licht, das von einem größeren gefolgt werden sollte. Der Geist des Johannes wurde durch den heiligen Geist erleuchtet, dass er Licht auf sein Volk werfen könnte, aber kein anderes Licht hat jemals oder wird jemals so klar auf die gefallenen Menschen scheinen als jenes, welches von der Lehre und dem Beispiel Jesu ausging. Christus und Seine Sendung wurden aber nur schemenhaft in den vorausschattenden Opfern verstanden. Sogar Johannes hatte die Zukunft nicht vollständig erfasst, unsterbliches Leben durch den Heiland.  Abgesehen von der Freude, die Johannes in seiner Sendung fand, war sein Leben ein kummervolles gewesen. Seine Stimme war außer in der Wüste selten gehört worden. Er teilte ein einsames Los. Und ihm war nicht erlaubt, das Ergebnis seiner eigenen Arbeit zu sehen. Es war nicht sein Privileg, mit Christus zu sein und die Manifestation der göttlichen Macht zu bezeugen, die das größere Licht begleitete. Es war ihm nicht vergönnt, die Blinden zu sehen, deren Sehvermögen wiederhergestellt wurde, die geheilten Kranken und die zum Leben auferstandenen Toten. Er erblickte nicht das Licht, das durch jedes Wort Christi leuchtete, Herrlichkeit auf die Versprechungen der Prophezeiung werfend. Der geringste Jünger, der Christi mächtiges Wirken sah und Seine Worte hörte, war in diesem Sinn hochprivilegierter als Johannes der Täufer und deshalb wird gesagt, dieser sei größer als er.  Durch die großen Scharen, die dem Predigen des Johannes zugehört hatten, war sein Ruhm im ganzen Land verbreitet worden. Ein tiefes Interesse war zu spüren bezüglich des Ergebnisses seiner Gefangenschaft. Sein tadelloses Leben und die starke öffentliche Meinung zu seinen Gunsten führten jedoch zu der Überzeugung, dass keine Gewaltmaßnahmen gegen ihn ergriffen würden.  Herodes glaubte, dass Johannes ein Prophet Gottes sei und es war absolut seine Absicht, |
| **Seite 221**  ihn frei zu lassen. Aber aus Furcht vor Herodias verzögerte er sein Vorhaben.  Herodias wusste, dass sie durch direkte Maßnahmen niemals die Zustimmung des Herodes zum Tod des Johannes gewinnen könnte und sie beschloss, ihre Absicht durch List zu erreichen. Am Geburtstag des Königs wurde für die Staatsbeamten und Edelmänner des Hofes eine Unterhaltungsveranstaltung gegeben. Dort würde es Schlemmen und Saufen geben.  Herodes würde dann seine Achtsamkeit aufgeben und könnte dann nach ihrem Willen beeinflusst werden.  Als der große Tag kam und der König mit seinen Herren schlemmte und trank, sandte Herodias ihre Tochter in den Festsaal, um für die Unterhaltung der Gäste zu tanzen. Salome war in der ersten Blüte der Weiblichkeit und ihre üppige Schönheit faszinierte die Sinne der herrschaftlichen Zecher. Es war für die Damen des Hofes nicht üblich, zu diesen Feierlichkeiten zu erscheinen und Herodes wurde mit einem schmeichelhaften Kompliment honoriert, als diese Tochter von Israels Priestern und Fürsten für das Vergnügen seiner Gäste tanzte.  Der König war vom Wein betäubt. Leidenschaft herrschte und die Vernunft wurde entthront. Er sah nur die Halle der Freude mit den schwelgenden Gästen, den Bankett-Tisch, den funkelnden Wein und die aufblitzenden Lichter und das junge Mädchen, das vor ihm tanzte. In der Rücksichtslosigkeit des Augenblicks wollte er etwas präsentieren, was ihn vor den großen Männern seines Reiches verherrlichen würde. Mit einem Eid versprach er der Tochter Herodias zu geben, was immer sie auch erbitten würde, sogar die Hälfte seines Königreiches.  Salome eilte zu ihrer Mutter, um nachzufragen, worum sie bitten solle. Die Antwort war vorbereitet: Den Kopf von Johannes dem Täufer. Salome wusste nichts von dem Durst nach Rache im Herzen ihrer Mutter und sie schreckte davor zurück, diesen Wunsch vorzutragen, aber die Entschlossenheit der Herodias siegte. Das Mädchen kam mit dem schrecklichen Ersuchen zurück: „Ich will, dass du mir sofort das Haupt des Johannes des Täufers in einer Schüssel gibst.“ Markus 6:25.  Herodes war erstaunt und verwirrt. Die ausschweifende Fröhlichkeit erlosch und ein bedrohliches Schweigen legte sich über den Schauplatz des wüsten Gelages. Der König war entsetzt bei dem Gedanken, Johannes das Leben zu nehmen. Dennoch, sein Wort war gegeben und er war nicht bereit, wankelmütig oder unbesonnen zu erscheinen. Der Eid war zu Ehren seiner Gäste gemacht worden und wenn einer von ihnen ein Wort gegen die Erfüllung seines Versprechens angeboten hätte, dann hätte er den Propheten gerne verschont. Er gab ihnen Gelegenheit, im Namen des Gefangenen zu sprechen. Sie waren lange Strecken gereist, um die Predigt des Johannes zu hören und sie wussten, dass er ein Mann ohne Frevel war und ein Diener Gottes. Aber obwohl von der Nachfrage des Mädchens schockiert, waren sie |
| **Seite 222**  zu berauscht, um Einspruch einzulegen. Keine Stimme erhob sich, um das Leben eines Himmelsboten zu bewahren.  Diese Männer besetzten hohe Vertrauenspositionen in der Nation und auf ihnen ruhten schwerwiegende Verantwortlichkeiten, doch sie hatten sich selbst aufgegeben zum Schlemmen und Saufen, bis die Sinne betäubt wurden. Ihre Köpfe wurden durch die euphorischen Szenen von Musik und Tanz verdreht und das Gewissen schlummerte. Durch ihr Schweigen sprachen sie über den Propheten Gottes das Todesurteil aus, um die Rache einer sitzengelassenen Frau zu befriedigen.  Herodes wartete vergeblich darauf, aus seinem Eid entlassen zu werden, dann befahl er widerstrebend die Hinrichtung des Propheten. Bald wurde der Kopf von Johannes vor den König und seine Gäste gebracht. Diese Lippen, die Herodes treu gewarnt hatten, sich von seinem Leben der Sünde abzuwenden, waren für immer versiegelt. Nie mehr würde diese Stimme gehört werden, die Menschen zur Umkehr rief. Das Schwelgen einer Nacht hatte das Leben eines der größten Propheten gekostet.  Oh, wie oft wurde das Leben Unschuldiger durch die Unmäßigkeit jener geopfert, die Hüter der Gerechtigkeit sein sollten! Er, der den betäubenden Becher an die Lippen setzt, macht sich verantwortlich für das ganze Unrecht, das er unter dessen betörenden Macht begehen kann. Indem er seine Sinne betäubt macht er es für sich unmöglich, ruhig zu beurteilen oder eine klare Wahrnehmung von Recht und Unrecht zu haben. Er öffnet den Weg für Satan, durch ihn zu wirken bei der Unterdrückung und Zerstörung der Unschuldigen. „Der Wein macht lose Leute, und starkes Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise.“ Sprüche 20:1. So ist es, dass “das Recht zurück weicht... Und wer vom Bösen weicht, muss sich ausplündern lassen.“ Jesaja 59:14, 15. Diejenigen, die Gerichtsbarkeit über das Leben ihrer Mitmenschen haben, sollten als schuldig gelten für ein Verbrechen, wenn sie sich der Unmäßigkeit ergeben. Alle, die die Gesetze ausführen, sollten Hüter des Gesetzes sein. Sie sollten Männer der Selbstkontrolle sein. Sie müssen völlige Kontrolle über ihre physischen, geistigen und moralischen Kräfte besitzen, damit sie die Kraft des Geistes besitzen können und ein hohes Maß an Gerechtigkeit.  Der Kopf von Johannes dem Täufer wurde zu Herodias getragen, die ihn mit teuflischer Befriedigung entgegennahm. Sie jubelte in ihrer Rache und schmeichelte sich, dass Herodes das Gewissen nicht mehr belästigen würde Aber aus ihrer Sünde erhielt sie kein Glück. Ihr Name wurde berüchtigt und verabscheut, während Herodes umso mehr von Reue gequält wurde als dies durch die Warnungen des Propheten der Fall gewesen war. Der Einfluss der Lehre des Johannes wurde nicht zum Schweigen gebracht, er wird sich durch jede Generation erstrecken, bis zum Ende der Zeit. |
| **Seite 223**  Herodes Sünde stand ihm immer vor Augen. Er suchte ständig danach, Befreiung von den Anschuldigungen eines schlechten Gewissens zu finden. Sein Vertrauen in Johannes war unerschütterlich. Als er sich seines Lebens der Selbstverleugnung erinnerte, an seine feierlichen, ernsten Mahnungen, sein gesundes Urteilsvermögen bei Ratschlägen und sich dann erinnerte, wie er zu Tode gekommen war, konnte Herodes keine Ruhe finden. Beschäftigt mit den Angelegenheiten des Staates, Ehrungen von Männer entgegen nehmend, trug er ein lächelndes Gesicht und eine würdige Miene, während er ein ängstliches Herz verbarg, immer von der Angst bedrückt, dass ein Fluch auf ihm lag.  Herodes war von den Worten des Johannes tief beeindruckt gewesen, dass vor Gott nichts verborgen werden kann. Er war davon überzeugt, dass Gott an jedem Ort vorhanden war, dass er das rege Treiben des Bankettraums erlebt hatte, dass er den Befehl gehört hatte, Johannes zu enthaupten, und den Jubel der Herodias gesehen hatte und die Beleidigungen, die sie dem abgeschlagenen Kopf ihres Ermahners zuteilwerden ließ. Und viele Dinge, die Herodes von den Lippen des Propheten gehört hatte, sprachen nun deutlicher zu seinem Gewissen als das Predigen in der Wüste.  Als Herodes von den Werken Christi hörte, war er außerordentlich beunruhigt. Er dachte, dass Gott Johannes von den Toten auferweckt hatte und ihn mit noch größerer Kraft schickte, um die Sünde zu verurteilen. Er war in ständiger Angst, dass Johannes seinen Tod rächen würde, indem er Verdammung über ihn und sein Haus schütten würde.  Herodes erntete das, was Gott als Ergebnis eines Sündenkurses erklärt hatte, „ein bebendes Herz und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele, dass dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst du sagen: Ach, dass es Abend wäre! des Abends wirst du sagen: Ach, das es Morgen wäre! vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst.“ 5. Mose 28:65-67. Die eigenen Gedanken des Sünders sind seine Ankläger; und keine Folter kann schärfer sein als die Stiche eines schlechten Gewissens, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe geben.  Für viele Köpfe umgibt das Schicksal des Johannes des Täufers ein tiefes Geheimnis. Sie fragen sich, warum er im Gefängnis verlassen wurde zum Verschmachten und Sterben. Das Geheimnis dieser dunklen Vorsehung kann unsere menschliche Vision nicht durchdringen; aber es kann nie unser Vertrauen in Gott erschüttern wenn wir uns daran erinnern, dass Johannes nur ein Teilhaber an den Leiden Christi war. Alle, die Christus nachfolgen, werden die Krone des Opfers tragen. Sie werden sicherlich von egoistischen Menschen falsch verstanden werden und werden zu einem Zeichen für die heftigen Angriffe Satans gemacht werden. Es ist dieses Prinzip der Selbstaufopferung das dazu eingerichtet wurde, um sein Reich zu zerstören und er wird Krieg dagegen führen, wo immer es auftritt. |
| **Seite 224**  Die Kindheit, Jugend und das Mannesalter des Johannes war durch Entschlossenheit und moralische Kraft charakterisiert.  Als seine Stimme in der Wüste zu hören war die sagte: „Bereitet dem HERRN den Weg und macht richtig seine Steige!“ (Matthäus 3:3) fürchtete Satan um die Sicherheit seines Reiches. Die Sündhaftigkeit der Sünde wurde in einer solchen Art und Weise offenbart, dass die Menschen erzitterten. Satans Macht über viele, die unter seiner Kontrolle gewesen waren, war gebrochen. Er war in seinen Bemühungen unermüdlich gewesen, um den Täufer von einem Leben der bedingungslosen Hingabe an Gott abzuhalten, aber er war gescheitert. Und er hatte es versäumt, Jesus zu überwinden. In der Versuchung in der Wüste war Satan besiegt worden und seine Wut war groß. Jetzt war er entschlossen, Kummer über Christus zu bringen, indem er Johannes heimsuchte. Den Einen, den er nicht zur Sünde verleiten konnte, würde er dazu bringen zu leiden.  Jesus stellte sich nicht dazwischen, um seinen Diener zu erlösen. Er wusste, dass Johannes den Test bestehen würde. Gern wäre der Heiland zu Johannes gekommen, um die Düsternis des Verlieses mit Seiner eigenen Gegenwart zu erhellen. Aber Er hatte sich nicht selbst in die Hände der Feinde zu begeben und damit seine eigene Sendung zu gefährden. Gerne hätte er Seinen treuen Diener erlöst. Aber im Interesse der Tausende, die in späteren Jahren aus der Haft in den Tod gehen mussten, musste Johannes den Kelch des Martyriums trinken. Wenn die Anhänger Jesu in einsamen Zellen schmachten oder durch das Schwert umkommen sollten, durch die Folterbank oder den Scheiterhaufen, augenscheinlich von Gott und den Menschen verlassen, was für ein Anker würde der Gedanke in ihren Herzen sein, dass Johannes der Täufer, dessen Treue Christus Selbst bezeugt hatte, durch eine ähnliche Erfahrung gegangen war!  Satan durfte das irdische Leben von Gottes Boten abkürzen, aber das Leben, das „mit Christus verborgen in Gott“ ist, konnte der Zerstörer nicht erreichen. Kolosser 3:3. Er jubelte, dass er Leid auf Christus gebracht hatte, aber er war darin gescheitert, Johannes zu erobern. Der Tod selbst brachte ihn lediglich auf ewig über die Macht der Versuchung hinaus. In diesem Krieg enthüllte Satan seinen eigenen Charakter. Vor dem bezeugenden Universum bekundete er seine Feindschaft gegen Gott und den Menschen.  Obwohl Johannes keine wunderbare Rettung gewährt wurde, wurde er nicht verlassen. Er war immer in Gesellschaft von himmlischen Engeln, die ihm die Prophezeiungen über Christus eröffneten und die kostbaren Verheißungen der Schrift. Diese waren sein Anker, wie sie der Anker des Volkes Gottes durch die kommenden Zeitalter sein sollten. Johannes dem Täufer sowie jenen, die nach ihm kamen, wurde die Zusicherung gegeben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende.“ Matthäus 28:20, R.V. Marge.  Gott führt seine Kinder niemals anders als wie sie sich entscheiden würden geführt zu werden, wenn sie von Anfang an das Ende sehen und die Herrlichkeit der Bestimmung erkennen könnten, |
| **Seite 225**  die sie als Seine Mitarbeiter erfüllen. Weder Henoch, der in den Himmel versetzt wurde, noch Elia, der einen Feuerwagen bestieg, waren größer oder mehr geehrt als Johannes der Täufer, der allein im Kerker ums Leben kam. „Für euch ist es im Namen Christi gegeben, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch seinetwegen zu leiden.“ Philipper 1:29. Und von allen Gaben, die der Himmel den Menschen schenken kann, ist die Gemeinschaft mit Christus in Seinen Leiden das gewichtigste Vertrauen und die höchste Ehre. |
| **Seite 231**  **23. “Das Reich Gottes ist nahe”**  "Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Mark 1:14-15.  Das Kommen des Messias war zuerst in Judäa angekündigt worden. Im Tempel in Jerusalem war die Geburt des Vorläufers dem Zacharias vorausgesagt worden, als er vor dem Altar diente. Auf den Hügeln von Bethlehem hatten die Engel die Geburt Jesu verkündet. Die Weisen waren auf der Suche nach Ihm nach Jerusalem gekommen. Simeon und Hanna hatten im Tempel seine Göttlichkeit bezeugt. „Jerusalem und ganz Judäa“ hatte dem Predigen von Johannes dem Täufer zugehört und die Abordnung des Hohen Rates hatte zusammen mit der Menge das Zeugnis von Jesus gehört. In Judäa hatte Christus seine ersten Jünger erhalten. Hier hatte viel von Seinem frühen Dienst stattgefunden. Das Hervorblitzen Seiner Göttlichkeit in der Reinigung des Tempels, Seine Wunder der Heilung und die Lehren der göttlichen Wahrheit, die von Seinen Lippen kam, verkündete all das, was Er nach der Heilung in Bethesda vor dem Hohen Rat erklärte, - Seine Sohnschaft zum Ewigen.  Wenn die Führer in Israel Christus angenommen hätten, hätte Er sie als Seine Boten geehrt, die das Evangelium in die Welt tragen. Ihnen wurde zuerst die Möglichkeit gegeben, Verkünder des Reichs und der Gnade |
| **Seite 232**  Gottes zu werden. Aber Israel kannte nicht die Zeit seiner Heimsuchung. Die Eifersucht und das Misstrauen der jüdischen Führer war zu offenem Hass herangereift und die Herzen der Menschen wurden von Jesus abgekehrt.  Der Hohe Rat hatte die Botschaft Christi abgelehnt und verlangte Seinen Tod; deshalb verließ Jesus Jerusalem, die Priester, den Tempel, die religiösen Führer, die Menschen, die im Gesetz unterrichtet worden waren und wandte Sich einer anderen Klasse zu, um Seine Botschaft zu verkünden, und diejenigen zu sammeln, die das Evangelium zu allen Völkern tragen sollten.  Wie das Licht und das Leben der Menschen in den Tagen Christi von der kirchlichen Obrigkeit zurückgewiesen wurde, so wurde es in jeder nachfolgenden Generation abgelehnt. Immer wieder ist die Geschichte der Zurückweisung Christi aus Judäa wiederholt worden. Als die Reformatoren das Wort Gottes predigten hatten sie nicht daran gedacht, sich selbst von der bestehenden Kirche zu trennen, aber die religiösen Führer würden das Licht nicht vertragen und diejenigen die es überbrachten waren gezwungen, eine andere Klasse zu suchen, die sich nach der Wahrheit sehnte. In unserer Zeit wurden einige der bekennenden Anhänger der Reformatoren durch ihren Geist bestätigt. Nur wenige hören auf die Stimme Gottes und sind bereit, die Wahrheit zu akzeptieren, egal, in welcher Gestalt sie sich darstellt. Oft sind diejenigen, die den Spuren der Reformatoren folgen, gezwungen, sich von den Kirchen abzuwenden die sie lieben, um die klare Lehre des Wortes Gottes zu verkünden. Und oft sind diejenigen, die nach Licht suchen, durch dieselben Lehren verpflichtet, die Kirchen ihrer Väter zu verlassen, um gehorsam sein zu können.  Das Volk von Galiläa wurde von den Rabbinern in Jerusalem als grob und ungebildet verachtet, aber sie boten ein günstigeres Feld für die Arbeit des Heilands. Sie waren ernsthafter und aufrichtiger, weniger unter der Kontrolle der Bigotterie, ihr Geist war offener für die Aufnahme der Wahrheit. Indem Jesus nach Galiläa ging suchte Er nicht Abgeschiedenheit oder Isolation. Die Provinz war zu dieser Zeit die Heimat einer dichten Bevölkerung, mit einer viel größeren Beimischung von Menschen anderer Nationen, als dies in Judäa zu finden war.  Als Jesus durch Galiläa reiste, lehrend und heilend, strömten Scharen aus den Städten und Dörfern zu Ihm. Viele kamen sogar von Judäa und den angrenzenden Provinzen. Oft war Er genötigt, Sich vor den Menschen zu verstecken. Die Begeisterung nahm so überhand, dass es notwendig wurde Vorkehrungen zu treffen, damit die römische Obrigkeit nicht geweckt würde, um einen Aufstand zu befürchten. Nie zuvor hatte es so eine Zeit wie diese für die Welt gegeben. Der Himmel wurde zu den Menschen gebracht. Hungernde und dürstende Seelen, die lange auf die Erlösung Israels gewartet hatten, schwelg­ten nun in der Gnade des barmherzigen Heilands. |
| **Seite 233**  Die Bürde der Predigt Christi war: “Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe; Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ So beruhte die Botschaft des Evangeliums, wie sie durch den Heiland gegeben wurde, auf den Prophezeiungen. Die „Zeit“, die er verkündete, dass sie erfüllt sei, war der Zeitraum, der durch den Engel Gabriel dem Daniel bekannt gemacht worden war. „Siebzig Wochen“, sagte der Engel, „sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt; dann wird dem Frevel ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden.“ Daniel 9:24. Ein Tag in der Prophetie steht für ein Jahr. Siehe 4. Mose 14:34; Hesekiel 4:6. Die 70 Wochen oder 490 Tage repräsentieren 490 Jahre. Ein Ausgangspunkt für diesen Zeitraum wurde gegeben: „So wisse nun und gib Acht: Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wieder aufgebaut werden, bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt, sind es sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen lang.“ 69 Wochen, oder vierhundertunddreiundachtzig Jahre. Daniel 9:25. Der Befehl zur Wiederherstellung und zum Bau Jerusalems, wie er durch den Erlass von Artaxerxes Longimanus beschlossen wurde (siehe Esra 6:14, 7:1, 9.) trat im Herbst 457 v. Chr. in Kraft. Von dieser Zeit an vierhundertunddreiundachtzig Jahre reichen bis zum Herbst 27 n.  Chr. Gemäß der Prophezeiung sollte dieser Zeitraum bis zum Messias reichen, dem Gesalbten. In 27 n. Chr. erhielt Jesus bei Seiner Taufe die Salbung des heiligen Geistes, und bald danach begann Er Seinen Dienst. Dann wurde die Nachricht verkündet: „Die Zeit ist erfüllt.“  Dann sagte der Engel: „Er wird mit vielen den Bund bestätigen für eine Woche (sieben Jahre).“ Sieben Jahre nachdem der Heiland in seinen Dienst eintrat war das Evangelium vor allem den Juden gepredigt worden; für dreieinhalb Jahre von Christus selbst und anschließend von den Aposteln. „In der Mitte der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören.“ Daniel 9:27. Im Frühjahr 31 n. Chr. wurde Christus, das wahre Opfer, auf Golgatha geopfert. Dann wurde der Vorhang im Tempel in zwei Teile zerrissen was anzeigte, dass die Heiligkeit und die Bedeutung des Opferdienstes vorüber waren. Die Zeit, das irdische Opfer und Speisopfer einzustellen, war gekommen. Die eine Woche - sieben Jahre – endete in 34 n. Chr. Dann besiegelten die Juden schließlich durch die Steinigung des Stephanus ihre Ablehnung des Evangeliums; die Jünger, die durch Verfolgung im Ausland zerstreut wurden, „gingen überall hin und predigten das Wort“ (Apostelgeschichte 8:4), und kurz danach wurde Saul der Verfolger bekehrt und wurde zu Paulus, der Apostel der Heiden. |
| **Seite 234**  Auf die Zeit des Kommens Christi, Seine Salbung durch den heiligen Geist, Seinen Tod und die Weitergabe des Evangeliums an die Heiden war auf jeden Fall hingewiesen worden. Es war das Vorrecht des jüdischen Volkes, diese Prophezeiungen zu verstehen und ihre Erfüllung in der Sendung von Jesus zu erkennen. Christus legte Seinen Jüngern die Wichtigkeit der prophetischen Studien eindringlich nahe. Unter Bezugnahme auf die Prophezeiung, die Daniel für ihre Zeit gegeben wurde, sagte Er: „Wer da liest, der möge es verstehen.“ Matthäus 24:15. Nach Seiner Auferstehung erklärte Er den Jüngern „in allen Propheten“ „die Dinge, die Ihn Selbst betrafen“. Lukas 24:27. Der Heiland hatte durch alle Propheten gesprochen. “Der Geist Christi, der in ihnen war” “bezeugte die Leiden Christi im Voraus, und die Herrlichkeit, die folgen sollte.“ 1. Petrus 1:11.  Es war Gabriel, der Engel, der nach dem Sohn Gottes der nächste war in der Ranghoheit, der mit der göttlichen Botschaft zu Daniel kam.  Es war Gabriel, „Sein Engel“, den Christus sandte, um dem geliebten Johannes die Zukunft zu eröffnen; und ein Segen ist über jene ausgesprochen, die die Worte der Prophetie lesen und hören und die Dinge, die darin geschrieben stehen, einhalten.  Offenbarung 1:3: „Gott der Herr tut nichts, Er offenbare Sein Geheimnis denn Seinen Knechten und Propheten.“ Während „ Das Geheimnis ist des HERRN, unsers Gottes;“, „was aber offenbart ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich.“ Amos 3:7; 5. Mose 29:29. Gott hat uns diese Dinge gegeben, und Sein Segen wird die ehrfürchtigen, andächtigen Studien der prophetischen Schriften begleiten.  Wie die Nachricht von Christi erstem Kommen das Reich Seiner Gnade verkündete, so verkündet die Nachricht von Seinem zweiten Kommen das Reich Seiner Herrlichkeit. Und die zweite Botschaft beruht ebenso wie die erste auf den Prophezeiungen. Die Worte des Engels an Daniel im Zusammenhang mit den letzten Tagen müssen in der Zeit des Endes verstanden werden. Zu dieser Zeit „werden viele hin und her laufen, und die Erkenntnis wird zunehmen.“ „Die Bösen werden gottlos bleiben, und keiner der Gottlosen wird verstehen; aber die Verständigen werden verstehen.“ Daniel 12:4, 10. Der Heiland Selbst hat Zeichen Seines Kommens gegeben, und Er sagt: „Wenn ihr diese Dinge geschehen seht, wisst ihr, dass das Reich Gottes nahe ist.“ „Hütet euch, dass eure Herzen nicht überladen werden mit Völlerei und Trunkenheit und Lebenssorgen und dieser Tag unverhofft über euch kommt.“ Wachet also und betet beständig, dass ihr für würdig gehalten werdet all diesen Dingen zu entkommen, die geschehen werden, und vor dem Menschensohn zu stehen.“ Lukas 21:31, 34, 36. |
| **Seite 235**  Wir haben den in diesen Schriften vorausgesagten Zeitabschnitt erreicht. Die Zeit des Endes ist gekommen, die Vorausschauen der Propheten sind entsiegelt und ihre ernsten Warnungen verweisen uns auf das so nahe Kommen unseres Herrn in Herrlichkeit.  Die Juden legten das Wort Gottes falsch aus und wandten es falsch an und sie kannten nicht die Zeit ihrer Heimsuchung. Die Jahre des Dienstes Christi und seiner Apostel, die kostbaren letzten Jahre der Gnade für das auserwählte Volk, verbrachten sie damit, die Zerstörung der Boten des Herrn auszuhecken. Irdisches Streben nahm sie in Anspruch und das Angebot des geistigen Reiches kam vergeblich zu ihnen. Ebenso nimmt das Reich dieser Welt die Gedanken der Menschen heute in Anspruch und sie bemerken nicht die sich schnell erfüllenden Prophezeiungen und die Zeichen des zügig kommenden Reiches Gottes.  "Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis." Während wir die Stunde der Rückkehr unseres Herrn nicht kennen, so können wir doch wissen, wenn sie nahe ist. „So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.“ 1. Thessalonicher 5:4-6. |
| **Seite 236**  **24. “Ist dies nicht der Sohn des Zimmermanns?”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Lukas 4:16-30]**  Quer über den hellen Tagen des Dienstes Christi in Galiläa lag ein Schatten. Die Leute von Nazareth lehnten ihn ab. „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?“ sagten sie.  Während seiner Kindheit und Jugend hatte Jesus zusammen mit Seinen Brüdern in der Synagoge in Nazareth angebetet. Seit der Aufnahme seines Dienstes war er nicht mehr mit ihnen zusammen gewesen, aber sie waren nicht unwissend, was ihm widerfahren war. Als er wieder unter ihnen erschien war ihr Interesse und ihre Erwartungen aufs Höchste angespannt. Hier waren die vertrauten Gestalten und Gesichter derer, die Er von Kindheit an gekannt hatte. Hier waren Seine Mutter, Seine Brüder und Schwestern, und alle Augen waren auf Ihn gerichtet, als Er die Synagoge am Sabbat betrat und Seinen Platz unter den Gläubigen einnahm.  Im ordnungsgemäßen Dienst für den Tag lasen die Ältesten aus den Propheten und ermahnten noch immer die Menschen, auf das Kommen des Einen zu hoffen, der eine glorreiche Herrschaft herbei bringen und alle Unterdrückung verbannen würde. Er bemühte sich, seine Zuhörer durch das Einstudieren der Beweise zu ermutigen, dass das Kommen des Messias nahe war. Er beschrieb die Herrlichkeit Seiner Ankunft, den Gedanken unterstreichend, dass Er an der Spitze einer Armee erscheinen würde, um Israel zu befreien.  Wenn ein Rabbiner in der Synagoge anwesend war wurde von ihm erwartet, dass er die Predigt hielt, und jeder Israelit konnte das Lesen der Propheten austeilen. An diesem Sabbat wurde Jesus gebeten, am Dienst teilzunehmen. Er „stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht.” Lukas 4:16-17. Die Schriftstelle die er las war eine, die als Hinweis auf den Messias verstanden wurde: |
| **Page 237**  “Der Geist des Herrn ruht auf mir,  Weil er mich gesalbt hat, das Evangelium den Armen zu predigen;  Er hat mich gesandt um die zerbrochenen Herzen zu heilen,  Um den Gefangenen die Freiheit zu predigen,  Und den Blinden die Wiederherstellung des Sehens,  Um die, die geschunden sind, zu befreien,  Um das Gnadenjahr des Herrn zu predigen.“ „Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn. ... Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen."  Lukas 4:20-22.  Jesus stand vor ihnen, als ein lebendiger Ausleger der Prophezeiungen in Bezug auf sich Selbst. Die Worte, die Er gelesen hatte erklärend, sprach Er vom Messias als einem Helfer der Unterdrückten, einem Befreier der Gefangenen, einem Heiler der Betrübten, der das Sehvermögen der Blinden wiederherstellt und der Welt das Licht der Wahrheit enthüllt. Seine beeindruckende Art und Weise und die wunderbare Bedeutung seiner Worte begeisterte die Zuhörer mit einer Macht, die sie noch nie zuvor gefühlt hatten. Die Flut des göttlichen Einflusses riss jede Schranke nieder; wie Mose sahen sie das Unsichtbare. Als ihre Herzen vom heiligen Geist geöffnet wurden, reagierten sie mit inbrünstiger Zustimmung und Lob für Gott.  Als Jesus aber verkündete: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren in Erfüllung gegangen“, wurden sie plötzlich daran erinnert an sich selbst zu denken und an Seine Behauptungen, die an sie gerichtet waren. Sie, Israeliten, Kinder Abrahams, waren als in der Knechtschaft dargestellt worden. Von ihnen war als Gefangene gesprochen worden, die von der Macht des Bösen erlöst werden müssen; als in Finsternis, und das Licht der Wahrheit benötigend. Ihr Stolz war beleidigt und ihre Ängste wurden geweckt. Die Worte Jesu zeigten auf, dass Sein Werk für sie ganz anders war als das, was sie wünschten. Ihre Taten könnten zu genau untersucht werden.  Ungeachtet ihrer Exaktheit in den äußeren Zeremonien schreckten sie vor der Untersuchung durch jene klaren, eindringlichen Augen zurück.  Wer ist dieser Jesus? fragten sie. Er, der für Sich Selbst die Herrlichkeit des Messias beanspruchte, war der Sohn eines Zimmermanns und hatte mit Seinem Vater Josef in Seinem Handwerk gearbeitet. Sie hatten Ihn bergauf und bergab schuften gesehen, sie waren mit Seinen Brüdern und Schwestern vertraut und kannten Sein Leben und Seine Arbeiten.  Sie hatten Seine Entwicklung von der Kindheit zur Jugend gesehen, und von der Jugend zum Mann. Obwohl Sein Leben makellos gewesen war, würden sie nicht glauben, dass Er der Verheißene war. |
| **Seite 238**  Welch ein Kontrast zwischen Seiner Lehre in Bezug auf das neue Reich und das, was sie von ihren Ältesten gehört hatten! Jesus hatte nichts über Erlösung von den Römern gesagt. Sie hatten von Seinen Wundern gehört und hatten gehofft, dass Seine Macht zu ihrem Vorteil ausgeübt werden würde, aber sie hatten keinerlei Anzeichen für ein solches Vorhaben gesehen.  Als sie die Tür dem Zweifel öffneten, wurden ihre Herzen umso verhärteter, wie sie zuvor für einen Moment aufgeweicht wurden. Satan war entschlossen, dass blinde Augen an jenem Tag nicht geöffnet werden sollten, noch sollten in der Versklavung gebundene Seelen befreit werden. Mit intensiver Energie arbeitete er daran, sie im Unglauben zu fesseln. Als sie von der Überzeugung berührt worden waren, dass es ihr Erlöser war, der sie richtete, gaben sie keinen Bericht über die bereits gegebenen Zeichen.  Aber Jesus gab ihnen nun einen Beweis für Seine Göttlichkeit indem er ihre geheimen Gedanken enthüllte: "Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört, zu Kapernaum geschehen! Tue also auch hier, in deiner Vaterstadt. Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch: "Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Aber in der Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Witwen in Israel zu Elias’ Zeiten, da der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate, da eine große Teuerung war im ganzen Lande und zu deren keiner ward Elia gesandt denn allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Witwe. Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten; und deren keiner wurde gereinigt denn allein Naeman aus Syrien." Lukas 4: 23-27.  Durch diesen Zusammenhang der Ereignisse in den Leben der Propheten traf Jesus die Fragen Seiner Zuhörer. Den Dienern, die Gott für eine besondere Arbeit erwählt hatte, war es nicht erlaubt, für ein hartherziges und ungläubiges Volk zu arbeiten. Aber jene, die Herzen zum Fühlen hatten und Vertrauen, um zu glauben, wurden von den Propheten besonders mit Beweisen Seiner Macht begünstigt. In den Tagen Elias war Israel von Gott abgewichen. Sie klammerten sich an ihre Sünden und wiesen die Warnungen des Geistes durch des Herrn Boten ab. So schnitten sie sich selbst vom Kanal ab, durch den Gottes Segen zu ihnen hätte kommen können. Der Herr ging an den Heimen der Israeliten vorbei und fand eine Zuflucht für Seinen Diener in einem heidnischen Land, mit einer Frau, die nicht zum erwählten Volk gehörte. Aber diese Frau wurde bevorzugt, weil sie dem Licht gefolgt war das sie erhalten hatte, und ihr Herz war geöffnet für das größere Licht, das Gott ihr durch Seinen Propheten sandte. |
| **Seite 293**  Aus demselben Grund wurden die Aussätzigen Israels zur Zeit des Elisas übergangen. Aber Naemann, ein heidnischer Edelmann, war seinen Überzeugungen vom Recht treu gewesen und hatte sein großes Bedürfnis nach Hilfe gespürt. Er befand sich in einem Zustand, um die Gaben der Gnade Gottes zu empfangen. Er wurde nicht nur rein von seinem Aussatz, sondern wurde mit dem Wissen über den wahren Gott gesegnet.  Unser Bestehen vor Gott hängt nicht von der Menge des Lichts ab, das wir erhalten haben, sondern davon, wieviel Gebrauch wir von dem machen, was wir davon haben. So befinden sich auch die Heiden, die das Recht wählten, soweit sie es unterscheiden konnten, in einem günstigeren Zustand als diejenigen, die großes Licht hatten und bekennen, Gott zu dienen, die das Licht aber außer Acht lassen und durch ihr tägliches Leben ihrem Glaubensbekenntnis widersprechen.  Die Worte Jesu an Seine Zuhörer in der Synagoge nagten an den Wurzeln ihrer Selbstgerechtigkeit und machten ihnen die bittere Wahrheit bewusst, dass sie sich von Gott abgewandt hatten und ihren Anspruch, Sein Volk zu sein, verwirkten. Jedes Wort schnitt wie ein Messer, als ihnen ihr tatsächlicher Zustand vor Augen geführt wurde. Sie verachteten nun den Glauben, mit dem Jesus sie anfangs begeistert hatte. Sie würden nicht zugeben, dass Er, der aus der Armut und Niedrigkeit stammte, anders war als ein gewöhnlicher Mensch.  Ihr Unglaube brachte Bosheit hervor. Satan kontrollierte sie, und im Zorn erhoben sie ihre Stimme gegen den Heiland.  Sie hatten sich von dem abgewandt, dessen Sendung |
| **Seite 240**  es war zu heilen und wiederherzustellen; nun wiesen sie die Merkmale des Zerstörers auf.  Als Jesus auf die Segnungen verwies die den Heiden gegeben wurden, wurde der heftige nationale Stolz seiner Zuhörer geweckt und Seine Worte wurden in einem Tumult von Stimmen übertönt. Diese Leute hatten sich gerühmt, das Gesetz zu halten, aber jetzt, als ihre Voreingenommenheit beleidigt wurde waren sie bereit, einen Mord zu begehen. Die Versammlung löste sich auf und die Hände an Jesus legend stießen sie Ihn aus der Synagoge und aus der Stadt. Alle schienen eifrig für Seine Vernichtung zu sein. Sie hetzten Ihn zum Rand eines Abgrunds, in der Absicht, Ihn kopfüber hinabzuwerfen. Geschrei und Verwünschungen erfüllten die Luft. Einige warfen Steine auf Ihn, als Er plötzlich aus ihrer Mitte verschwand. Die himmlischen Boten, die in der Synagoge an Seiner Seite gewesen waren, waren mit Ihm in der Mitte dieser rasenden Menge. Sie schotteten ihn vor Seinen Feinden ab und führten ihn an einen sicheren Ort.  So schützten Engel Lot und führten ihn sicher aus der Mitte Sodoms. So schützten sie Elisa in der kleinen Bergstadt. Als die umgebenden Hügel mit den Pferden und Wagen des Königs von Syrien und der großen Schar seiner bewaffneten Männer gefüllt waren, sah Elisa die näheren Hügel bedeckt von der Armee Gottes, Pferde und Feuer rings um den Diener des Herrn.  So waren Engel in allen Zeitaltern den treuen Nachfolgern Christi nahe. Die große Verschwörung des Bösen ist aufgereiht gegen alle, die überwinden würden; aber Christus möchte, dass wir auf die Dinge schauen, die nicht zu sehen sind, auf die Armeen des Himmels, die um all diejenigen lagern, die Gott lieben, um sie zu erlösen. Von welchen Gefahren, sichtbar oder unsichtbar, wir behütet wurden, werden wir nie wissen, bis wir im Licht der Ewigkeit die Vorsehung Gottes sehen. Dann werden wir wissen, dass die ganze Familie des Himmels an der Familie hier unten interessiert war, und dass Boten vom Thron Gottes Tag für Tag unsere Schritte begleiteten.  Als Jesus in der Synagoge aus der Prophezeiung las, hielt er kurz inne bei den endgültigen Angaben, die das Wirken des Messias betrafen. Nachdem er die Worte las: „Um das Gnadenjahr des Herrn auszurufen“, ließ Er den Satz „und den Tag der Rache unseres Gottes.“ aus. Jesaja 61:2. Das war nur so viel Wahrheit, wie die erste der Prophezeiungen, und durch Sein Schweigen leugnete Er die Wahrheit nicht. Aber dieser letzte Ausdruck war das, worauf seine Zuhörer sich freuten, es näher zu betrachten, und von dem sie sich wünschten, dass es sich erfüllt. Sie verkündeten Urteile gegen die Heiden, nicht erkennend, |
| **Seite 241**  dass ihre eigene Schuld noch größer war als die der anderen. Sie hatten selbst den tiefsten Bedarf für die Barmherzigkeit, die sie so bereitwillig den Heiden verweigerten. An jenem Tag in der Synagoge, als Jesus mitten unter ihnen stand, war die Gelegenheit, den Ruf des Himmels anzunehmen. Er, der "Lust an Barmherzigkeit" hat (Micha 7:18), begehrte, sie vor dem Untergang zu bewahren, den ihre Sünden herausforderten.  Er konnte sie nicht ohne einen weiteren Aufruf zur Umkehr aufgeben. Gegen Ende Seines Wirkens in Galiläa besuchte Er wieder das Zuhause seiner Kindheit. Seit Seiner Ablehnung dort hatte der Ruhm seiner Verkündigung und Seiner Wunder das Land erfüllt. Keiner konnte nun leugnen, dass Er mehr besaß als menschliche Kraft. Die Leute von Nazareth wussten, dass Er umherzog, Gutes tat und alle heilte, die von Satan  unterdrückt wurden. Darunter waren ganze Dörfer, in denen es in keinem Haus mehr Wehklagen wegen Krankheit gab, weil Er dort durchgekommen war und alle ihre Kranken geheilt hatte. Die Barmherzigkeit, die sich in jedem Akt Seines Lebens offenbarte, bezeugte Seine göttliche Salbung.  Als sie Seine Worte hörten, waren die Nazarener erneut vom göttlichen Geist bewegt. Aber auch jetzt würden sie nicht zugeben, dass dieser Mann, der unter ihnen groß geworden war, anders oder größer wäre als sie selbst.  Dennoch wurmte sie die bittere Erinnerung, dass, während Er von Sich selbst behauptet hatte, der Verheißene zu sein, Er ihnen tatsächlich einen Platz mit Israel verweigert hatte, denn Er hatte ihnen gezeigt, dass sie die Gnade Gottes weniger wert seien als ein heidnischer Mann oder eine heidnische Frau. Obwohl sie sich fragten: "Woher kommt diesem solche Weisheit und solche Taten?", würden sie Ihn nicht als den Christus von Gott annehmen. Wegen ihres Unglaubens konnte der Erlöser nicht viele Wunder unter ihnen wirken. Nur wenige Herzen waren offen für Seinen Segen und widerstrebend verließ Er sie, um nie wieder zurückzukehren.  Der Unglaube, dem sie sich einmal hingegeben hatten, fuhr damit fort, die Männer von Nazareth zu kontrollieren. So kontrollierte er auch den Hohen Rat und die Nation. Mit Priestern und Volk war die erste Ablehnung der Demonstration der Kraft des heiligen Geistes der Anfang vom Ende. Um zu beweisen, dass ihr erster Widerstand richtig war, fuhren sie weiter damit fort, an den Worten Christi herumzunörgeln. Ihre Ablehnung des Geistes gipfelte am Kreuz von Golgatha, in der Zerstörung ihrer Stadt, in der Zerstreuung der Nation in alle vier Winde des Himmels.    Oh wie sehnte sich Christus danach, Israel die kostbaren Schätze der Wahrheit zu öffnen! Aber ihre geistige Blindheit war so groß, dass es unmöglich war, |
| **Seite 242**  ihnen die Wahrheiten zu offenbaren, die Sein Reich betrafen. Sie klammerten sich an ihren Glauben und an ihre nutzlosen Zeremonien, als die Wahrheit des Himmels ihre Annahme erwartete. Sie gaben ihr Geld für Spreu und Spelzen aus, als das Brot des Lebens in ihrer Reichweite war. Warum gingen sie nicht zum Wort Gottes und forschten eifrig, um zu wissen, warum sie im Irrtum waren? Das Alte Testament erklärt jedes Detail des Dienstes Christi deutlich und immer wieder zitierte Er von den Propheten und erklärte: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren in Erfüllung gegangen.“ Wenn sie ehrlich die Schriften durchforscht hätten, ihre Theorien mit dem Wort Gottes geprüft hätten, dann hätte Jesus nicht über ihre Verstocktheit weinen brauchen. Er hätte nicht erklären müssen: „Siehe, euer Haus wird euch wüst gelassen.“ Lukas 13:35. Sie hätten mit dem Beweis Seiner Eigenschaft als Messias bekannt gewesen sein können, und das Unglück, das ihre stolze Stadt in Schutt und Asche legte, hätte vielleicht verhindert werden können. Aber der Geist der Juden wurde durch ihre unvernünftige Bigotterie verengt. Die Lehren Christi offenbarten ihre Mängel des Charakters und verlangten Reue. Wenn sie seine Lehren akzeptieren würden, müssten ihre Praktiken geändert und ihre gehegten Hoffnungen aufgegeben werden. Um vom Himmel geehrt zu werden, müssen sie die Ehre von Menschen opfern. Wenn sie den Worten ihres neuen Rabbiners gehorchten, müssten sie im Gegensatz zu den Meinungen der großen Denker und Lehrer der Zeit gehen.  Die Wahrheit war in den Tagen Christi unpopulär. Sie ist in unseren Tagen unbeliebt. Sie war immer unbeliebt, seit Satan zum ersten Mal dem Menschen eine Abneigung dafür gab, indem er ihm Fabeln vorlegte, die zu Selbsterhöhung führen. Treffen wir heute nicht auf Theorien und Lehren, die keine Grundlage in Gottes Wort haben? Männer klammern sich so hartnäckig daran, wie es die Juden mit ihren Traditionen taten.  Die jüdischen Führer wurden mit geistigem Stolz erfüllt. Ihr Wunsch zur Selbstverherrlichung bekundete sich auch im Heiligtumsdienst. Sie liebten die höchsten Sitze in der Synagoge. Sie liebten die Begrüßungen auf den Marktplätzen und waren befriedigt über den Klang ihrer Titel auf den Lippen der Menschen. Als echte Frömmigkeit nachließ, waren sie umso eifersüchtiger auf ihre Traditionen und Zeremonien bedacht.  Weil ihr Verständnis von egoistischem Vorurteil verdunkelt wurde, konnten sie die Macht der verurteilenden Worte Christi nicht in Einklang bringen mit der Demut Seines Lebens. Sie wussten die Tatsache nicht zu schätzen, dass wahre Größe auf äußere Zurschaustellung verzichten kann. Die Armut dieses Mannes schien völlig unvereinbar zu sein mit seinem Anspruch, der Messias zu sein. Sie fragten sich, wenn Er das war, was Er beanspruchte zu sein, warum war Er dann so anspruchslos? Wenn Er damit zufrieden war, ohne die Stärke von Waffen zu sein, was würde dann aus ihrer |
| **Seite 243**  Nation werden? Wie könnte die so lange erwartete Macht und Herrlichkeit die Nationen als Untertanen in die Stadt der Juden bringen? Hatten die Priester nicht gelehrt, dass Israel die Herrschaft über die ganze Erde übernehmen würde? Und könnte es möglich sein, dass die großen religiösen Lehrer sich geirrt hätten?  Aber es war nicht nur das Fehlen äußerer Herrlichkeit in Seinem Leben, das die Juden dazu verleitete, Jesus zu verwerfen. Er war die Verkörperung der Reinheit, und sie waren unrein. Er wohnte als ein Beispiel makelloser Rechtschaffenheit unter den Menschen. Sein schuldloses Leben sandte Lichtstrahlen auf ihre Herzen. Seine Aufrichtigkeit enthüllte ihre Unaufrichtigkeit. Sie machte die Hohlheit ihrer anmaßenden Frömmigkeit augenscheinlich und offenbarte ihnen die Ungerechtigkeit in ihrem abscheulichen Charakter. Ein solches Licht war nicht willkommen.  Wenn Christus die Aufmerksamkeit auf die Pharisäer gelenkt und ihre Bildung und Frömmigkeit gepriesen hätte, dann hätten sie Ihn mit Freude begrüßt. Aber als Er vom Himmelreich sprach als von der Ausschüttung von Barmherzigkeit für die ganze Menschheit, da legte er einen Abschnitt der Religion dar, den sie nicht dulden wollten. Ihr eigenes Beispiel und ihre Lehre waren nie so gewesen, dass der Gottesdienst wünschenswert erschien. Als sie sahen, dass Jesus genau denjenigen, die sie hassten und abstießen, Aufmerksamkeit schenkte, wurden die schlimmsten Leidenschaften in ihren stolzen Herzen aufgewühlt. Ungeachtet ihrer Prahlerei, dass unter dem „Löwen aus dem Stamm Juda“ (Offenbarung 5:5) Israel in den Vorrang über alle Nationen erhöht werden sollte, hätten sie die Enttäuschung ihrer ehrgeizigen Hoffnungen besser ertragen, als dass sie Christi Tadel ihrer Sünden ertragen konnten und den Vorwurf, den sie auch durch die Anwesenheit seiner Reinheit empfanden. |
| **Seite 244**  **25. Der Ruf des Sees**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 4:18-22; Markus 1:16-20; Lukas 5:1-11.]**  Über dem See Genezareth brach der Tag an. Die Jünger, müde von einer Nacht der vergeblichen Mühe, waren noch in ihren Fischerbooten auf dem See. Jesus war gekommen, um eine stille Stunde am Ufer zu verbringen. Am frühen Morgen hoffte Er auf eine kurze Zeit der Ruhe von der Menge, die ihm Tag für Tag folgte. Doch schon bald begannen die Leute sich um Ihn herum zu versammeln. Ihre Zahl hatte rapide zugenommen, so dass Er von allen Seiten bedrängt wurde. Inzwischen waren die Jünger an Land gekommen. Um dem Drängen der Menge zu entkommen, trat Jesus in das Boot des Petrus und hieß ihn an, ein wenig vom Ufer abzustoßen. Hier konnte Jesus von allen besser gesehen und gehört werden und aus dem Boot heraus lehrte er die Menge am Strand.  Was für eine Szene war dies für die Engel zu betrachten; ihren glorreichen Anführer in einem Fischerboot sitzend, von den unruhigen Wellen hin und hergeschaukelt, die frohe Botschaft des Heils dem zuhörenden Gewimmel verkündend, die zum Uferrand hinabdrängten! Er, der der Geehrte des Himmels war, erklärte die großen Dinge Seines Reiches in der freien Natur dem gemeinen Volk. Und doch hätte Er keine passendere Szene für Sein Wirken haben können. Der See; die Berge; die ausgedehnten |
| **Seite 245**  Felder; das Sonnenlicht, das die Erde überflutete; lauter bereitgestellte Dinge, um Seine Lehren zu verdeutlichen und dem Geist einzuprägen.  Und keine Lehre Christi blieb fruchtlos. Jede Botschaft von Seinen Lippen kam zu gewissen Seelen als das Wort des ewigen Lebens. Jeder Moment vergrößerte die Menge an der Küste. Greise stützten sich auf ihren Stock, kühne Bauern aus den Bergen, Fischer von ihrer Arbeit auf dem See, Kaufleute und Rabbiner, die Reichen und Gebildeten, Alte und Junge, die ihre Kranken und Leidenden brachten, drängten sich, um die Worte des göttlichen Lehrers zu hören. Auf solche Szenen hatten die Propheten sich gefreut und sie schreiben:  „Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans,  das heidnische Galiläa,  das Volk, das in Finsternis saß,  hat ein großes Licht gesehen;  und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes,  ist ein Licht aufgegangen.“ Jesaja 8:23; 9:1.  Neben dem Gedränge am Ufer des Sees Genezareth hatte Jesus bei Seiner Predigt am See ein anderes Publikum vor Seinem inneren Auge. Zurückblickend auf die vergangenen Jahrhunderte sah Er Seine Getreuen im Gefängnis und im Gerichtssaal, in Versuchung und Einsamkeit und Trübsal. Jede Szene der Freude und des Kampfes und der Ratlosigkeit lag offen vor Ihm. In den Worten, die zu denen gesprochen wurden, die um Ihn herum versammelt waren, sprach Er auch zu diesen anderen Seelen die Worte, die als Botschaft der Hoffnung in der Versuchung, des Trostes im Leid, und als himmlisches Licht in der Dunkelheit zu ihnen kommen würden. Durch den heiligen Geist würde diese Stimme, die von einem Fischerboot auf dem See Genezareth sprach, bis zum Ende der Zeit gehört werden, Frieden in die Herzen der Menschen verkündend.  Die Ansprache endete, Jesus wandte sich zu Petrus und forderte ihn auf, auf den See zu fahren und sein Netz auszuwerfen. Aber Petrus war mutlos. Die ganze Nacht hatte er nichts gefangen. Während der einsamen Stunden hatte er über das Schicksal Johannes des Täufers nachgedacht, der allein in seinem Kerker schmachtete. Er hatte an die Erwartung an Jesus und Seine Nachfolger gedacht, an den schlechten Erfolg der Sendung nach Judäa und die Bosheit der Priester und Rabbiner. Auch sein eigener Beruf hatte ihn im Stich gelassen, und wie er durch die leeren Netze beobachten konnte, schien die Zukunft dunkel vor Entmutigung. „Meister“, sagte er, „wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen lassen.“ |
| **Seite 246**  Die Nacht war die einzige günstige Zeit, um mit Netzen im klaren Wasser des Sees zu fischen. Nachdem die ganze Nacht ohne Erfolg geschuftet worden war, schien es aussichtslos, das Netz am Tag auszuwerfen; aber Jesus hatte den Befehl gegeben, und die Liebe zu ihrem Meister bewegte die Jünger dazu, zu gehorchen. Simon und seine Brüder warfen zusammen das Netz aus. Als sie versuchten, es ins Boot zu ziehen war die Menge der darin befindlichen Fisch so groß, dass es zu reißen begann. Sie waren genötigt, Jakobus und Johannes zu Hilfe zu rufen. Als der Haken befestigt war, waren die beiden Boote so schwer beladen, dass sie zu sinken drohten.  Aber Petrus kümmerte nun weder Boote noch Ladung. Dieses Wunder war vor allen anderen, die er je erlebt hatte, für ihn eine Offenbarung der göttlichen Macht. In Jesus sah er den Einen, der die ganze Natur unter Seiner Kontrolle hielt.  Die Anwesenheit von Göttlichkeit offenbarte seine eigene Unheiligkeit. Die Liebe zu seinem Meister, Scham über seinen eigenen Unglauben, Dankbarkeit für die Herablassung Christi, vor allem das Empfinden seiner Unreinheit in der Gegenwart von unendlicher Reinheit, überwältigten ihn. Während seine Begleiter den Inhalt des Netzes sicherstellten, fiel Petrus vor den Füßen des Erlösers nieder und rief aus: „Weiche von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch, oh Herr.“  Es war dieselbe Gegenwart der göttlichen Heiligkeit, die den Propheten Daniel dazu gebracht hatte, wie tot vor dem Engel Gottes niederzufallen. Er sagte: „Es blieb aber keine Kraft in mir, und ich ward sehr entstellt und hatte keine Kraft mehr.“ Daniel 10:8. Als Jesaja die Herrlichkeit des Herrn sah, rief er: „Weh mir, ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“ Jesaja 6:5. Die Menschlichkeit mit ihren Schwächen und Sünden wurde in den Gegensatz mit der Vollkommenheit der Göttlichkeit gebracht, und er fühlte sich völlig unzulänglich und unheilig. So ist es mit allen gewesen, denen ein Blick auf Gottes Größe und Majestät gewährt wurde.  Petrus rief: „Weiche von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch“, doch er klammerte sich an die Füßen Jesu, denn er fühlte, dass er nicht von Ihm getrennt werden wollte. Der Heiland antwortete: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ Nachdem Jesaja die Heiligkeit Gottes und seine eigene Unwürdigkeit erblickt hatte, wurde ihm die göttliche Botschaft anvertraut. Nachdem Petrus zur Selbstverleugnung und in die Abhängigkeit göttlicher Kraft geführt wurde, erhielt er die Berufung für seine Arbeit für Christus.  Bis zu diesem Zeitpunkt war keiner der Jünger vollständig als Mitarbeiter mit Jesus vereint worden. Sie hatten viele Seiner Wunder erlebt, und hatten Seine Lehren angehört; aber sie hatten ihre frühere Beschäftigung nicht ganz aufgegeben. |
| **Seite 249**  Die Inhaftierung des Johannes des Täufers war für alle eine herbe Enttäuschung gewesen. Wenn das das Ergebnis der Sendung des Johannes war, konnten sie wenig Hoffnung für ihren Meister haben, mit all den religiösen Führern zusammen gegen Ihn. Unter diesen Umständen war es eine Erleichterung, für eine kurze Zeit zu ihrer Fischerei zurückzukehren. Aber jetzt rief Jesus sie auf, ihr früheres Leben zu verlassen und ihre Interessen mit Seinen zu vereinen. Peter hatte den Ruf angenommen. Nachdem das Ufer erreicht war, hieß Jesus die drei anderen Jünger: „Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Sofort verließen sie alles und folgten ihm nach.  Bevor er sie bat, ihre Netze und Fischerboote zu verlassen, hatte Jesus ihnen die Gewissheit gegeben, dass Gott ihre Bedürfnisse stillen würde. Die Verwendung des Bootes des Petrus für die Arbeit des Evangeliums war reichlich vergolten worden. Der, der „reich zu allen, die ihn anrufen“ ist, sagte: „Gebet, so wird euch gegeben werden, gutes Maß, gerüttelt und überfließend.“ Römer 10:12, Lukas 6:38. In diesem Umfang hatte Er den Dienst der Jünger belohnt. Und jedes Opfer, das in Seinen Dienst gestellt wird, wird entsprechend „dem überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade“ Epheser 3:20, 2:7 vergolten.  Während dieser traurigen Nacht auf dem See, als sie von Christus getrennt waren, wurden die Jünger stark von Unglauben bedrückt und von Ermüdung wegen der vergeblichen Mühe. Aber Seine Gegenwart entfachte ihren Glauben und brachte sie zu Freude und Erfolg. So ist es mit uns, getrennt von Christus ist unsere Arbeit fruchtlos und es ist bequem, zu misstrauen und zu murren. Aber wenn Er nahe ist und wir unter Seiner Leitung arbeiten, freuen wir uns über den Beweis Seiner Macht. Es ist das Werk Satans, die Seele zu entmutigen; es ist das Werk Christi, mit Glauben und Hoffnung zu begeistern.  Die tiefere Lehre, die das Wunder den Jüngern vermittelte, ist auch für uns eine Lektion, dass Er, dessen Wort die Fische aus dem Meer versammeln konnte, auch die Herzen der Menschen prägen könnte, und sie durch die Leinen seiner Liebe zu sich ziehen könnte, so dass seine Diener „Menschenfischer“ werden könnten.  Sie waren bescheidene und ungebildete Männer, jene Fischer aus Galiläa, aber Christus, das Licht der Welt, war reichlich dazu in der Lage, sie für die Stellung zu qualifizieren, für die Er sie ausgesucht hatte. Der Heiland hat Bildung nicht verachtet, denn geistige Kultur ist ein Segen, wenn sie von der Liebe Gottes kontrolliert und seinem Dienst gewidmet ist. Aber Er ging an den weisen Männern Seiner Zeit vorüber, weil sie so selbstsicher waren, dass sie mit der leidenden Menschheit nicht mitfühlen und keine Mitarbeiter des Mannes von Nazareth werden konnten. In ihrer Bigotterie verachteten sie es, von Christus unterrichtet zu werden. Der Herr Jesus sucht die Zusammenarbeit mit denen, die ungehinderte |
| **Seite 250**  Kanäle für die Kommunikation Seiner Gnade werden. Das Erste, was von all denen gelernt werden muss, die Arbeiter zusammen mit Gott werden würden, ist die Lektion des Selbst-Mißtrauens; dann sind sie vorbereitet für die Verleihung des Charakters Christi. Dies wird nicht durch Bildung in hochwissenschaftlichen Schulen gewonnen. Es ist die Frucht der Weisheit, die allein vom göttlichen Lehrer zu erlangen ist.  Jesus wählte die ungebildeten Fischer, weil sie nicht in den Traditionen und falschen Gewohnheiten ihrer Zeit geschult worden waren. Sie waren Männer von natürlichen Fähigkeiten und sie waren demütig und lernfähig, Männer, die Er für Seine Arbeit ausbilden konnte. In den öffentlichen Bereichen des Lebens gibt es viele Menschen, die geduldig jeden Tag aufs Neue ihrer täglichen Arbeit nachgehen, sich dessen unbewusst, dass sie Kräfte besitzen, die, wenn sie in Aktion gerufen werden, sie erheben würden zu einer Ebenbürtigkeit mit den höchstgeehrtesten Männern der Welt. Die Berührung einer geschickten Hand ist erforderlich, um diese schlummernden Fähigkeiten zu wecken. Solche Männer waren es, die Jesus dazu berief, Seine Mitarbeiter zu sein; und Er gab ihnen den Vorteil der Verbindung mit Sich Selbst. Nie hatten die großen Männer der Welt solch einen Lehrer. Als die Jünger aus der Ausbildung des Heilands hervor kamen, waren sie nicht mehr unwissend und ungebildet. Sie waren in Geist und Charakter wie Er geworden und die Menschen nahmen zur Kenntnis, dass sie mit Jesus zusammen gewesen waren.  Es ist nicht das höchste Werk der Erziehung, nur Wissen zu vermitteln, sondern die belebende Energie weiterzugeben, die durch den Kontakt von Geist zu Geist und Seele zu Seele empfangen wird. Nur das Leben kann Leben zeugen. Was für ein Privileg war es dann für diejenigen, die drei Jahre lang in täglichem Kontakt mit jenem göttlichen Leben waren, von welchem jeder lebenspendende Impuls geflossen war der die Welt gesegnet hat! Vor allen seinen Begleitern ergab sich Johannes der Lieblingsjünger der Macht dieses wunderbaren Lebens. Er sagt: „und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.“ „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ 1. Johannes 1:2; Johannes 1:16.  In den Aposteln unseres Herrn gab es nichts, das ihnen Ruhm verschafft hätte. Es war klar, dass der Erfolg ihrer Arbeit nur auf Gott zurückzuführen war. Das Leben dieser Menschen, die Charaktere, die sie entwickelten und das mächtige Werk, das Gott durch sie ausführte, sind ein Zeugnis dafür, was er für all diejenigen tun wird, die belehrbar und gehorsam sind.  Derjenige, der Christus am meisten liebt, wird die größte Menge Gutes tun. Es gibt keine Begrenzung für die Nützlichkeit eines Menschen, der, indem er sein Selbst beiseitelegt, |
| **Seite 251**  Raum schafft für das Wirken des heiligen Geistes an seinem Herzen und ein Leben führt, das völlig Gott geweiht ist. Wenn die Menschen die notwendige Disziplin durchhalten ohne zu klagen oder dabei zu ermatten, wird Gott sie Stunde um Stunde und Tag für Tag lehren. Er sehnt sich danach, Seine Gnade zu offenbaren. Wenn sein Volk die Hindernisse entfernt, wird Er das Wasser des Heils in reichlichen Strömen durch die menschlichen Kanäle ausgießen. Wenn die Menschen in bescheidenem Leben ermutigt wurden, alles Gute zu tun, das sie tun könnten, wenn keine zurückhaltende Hände auf sie gelegt werden, um ihren Eifer zu verdrängen, dann würde es hundert Arbeiter für Christus geben, wo es jetzt nur einen gibt.  Gott nimmt Menschen so wie sie sind und erzieht sie für Seinen Dienst, wenn sie sich Ihm ergeben. Der Geist Gottes, der in die Seele empfangen wird, wird alle seine Fähigkeiten beflügeln. Unter der Führung des heiligen Geistes entwickelt sich der Geist, der sich vorbehaltlos Gott gewidmet hat, harmonisch und wird gestärkt, um zu verstehen, und die Anforderungen Gottes zu erfüllen. Der schwache, schwankende Charakter wird sich zu einem starken und standhaften entwickeln. Fortgesetzte Hingabe stellt eine so enge Beziehung zwischen Jesus und Seinen Jüngern her, dass der Christ in Geist und Charakter wie Er wird. Durch eine Verbindung mit Christus wird er klarere und umfassendere Sichtweisen haben. Seine Einsicht wird scharfsinniger sein, sein Urteil ausgewogener. Wer sich danach sehnt, Christus zu dienen, wird von der lebensspendenden Kraft der Sonne der Gerechtigkeit so beflügelt, dass er viele Früchte hervorbringen kann zur Herrlichkeit Gottes  Männer von höchster Ausbildung in den Künsten und Wissenschaften haben wertvolle Lehren von Christen in bescheidenen Leben gelernt, die von der Welt als ungebildet bezeichnet wurden. Aber diese unbedeutenden Jünger hatten eine Ausbildung in der höchsten aller Schulen erhalten. Sie waren zu den Füssen dessen gesessen, der so redete, wie „nie ein Mensch geredet hat“. |
| **Seite 252**  **26. In Kapernaum**  Während Seiner Reisen hier hin und dort hin wohnte Jesus in den Pausen in Kapernaum, und sie wurde bekannt als „seine Stadt“. Sie lag am Ufer des Sees Galiläa und in der Nähe der Grenzen der schönen Ebene von Genezareth, wenn nicht sogar darauf.  Die tiefe Einsenkung des Sees verleiht der Ebene, die seine Ufer umsäumt, das angenehme Klima des Südens.  Hier gediehen in den Tagen Christi die Palmen und die Oliven, hier gab es Obst- und Weingärten, grüne Felder und leuchtend blühende Blumen in reichlicher Üppigkeit, alle bewässert von lebendigen Strömen, die von den Felsen herunterbrachen. Die Ufer des Sees und die Hügel, die ihn in einiger Entfernung umgeben, waren mit Städten und Dörfern gesprenkelt. Der See war mit Fischerbooten bedeckt. Überall war geschäftiges Treiben, aktives Leben.  Kapernaum selbst war gut geeignet, das Zentrum des Wirkens des Erlösers zu sein. Da es an der Hauptstraße von Damaskus nach Jerusalem und Ägypten und zum Mittelmeer lag, war es eine große Durchgangsstraße für Reisen.  Menschen aus vielen Ländern kamen durch die Stadt oder verweilten zum Ausruhen auf ihren Reisen hin und her. Hier konnte Jesus allen Nationen und allen Klassen begegnen, den Reichen und Großen genauso wie den Armen und Niederen, und Seine Lehren würden in andere Länder und in viele Haushalte getragen werden. |
| **Seite 253**  Auf diese Weise würde die Untersuchung der Prophezeiungen angeregt werden, die Aufmerksamkeit würde auf den Heiland gerichtet und Seine Sendung der Welt vorgelegt werden.  Ungeachtet der Maßnahmen des Hohen Rates gegen Jesus erwartete das Volk gespannt die Weiterentwicklung Seiner Sendung. Der ganze Himmel war eifrig interessiert. Engel bereiteten den Weg für Seinen Dienst, die Herzen der Menschen zu bewegen und sie zum Heiland zu ziehen.  In Kapernaum war der Sohn des Edelmannes, den Christus geheilt hatte, ein Zeuge Seiner Macht. Und die Hofbeamten und sein Haus bezeugten freudig ihren Glauben. Als es bekannt war, dass der Lehrer selbst unter ihnen war, war die ganze Stadt in Aufregung. Scharen strömten in Seine Gegenwart. Am Sabbat drängten sich die Menschen in der Synagoge, dass sich eine große Anzahl abwenden musste, weil sie keinen Zutritt finden konnten.  Alle, die den Heiland hörten „wurden entsetzt über seine Lehre, denn seine Rede war gewaltig.“ „Er lehrte sie wie einer der Autorität hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Lukas 4:32; Matthäus 7:29. Die Lehre der Schriftgelehrten und Ältesten war kalt und formal, wie eine auswendig gelernte Lektion. Für sie besaß das Wort Gottes keine Lebenskraft. Es wurde mit ihren eigenen Ideen und Traditionen ersetzt. In der gewohnten Gottesdienstrunde beteuerten sie, das Gesetz auszulegen, aber keine Eingebung von Gott erweckte ihr eigenes Herz oder die Herzen ihrer Zuhörer.  Jesus hatte nichts mit den verschiedenen Themen der Zwietracht unter den Juden zu tun. Seine Arbeit war es, die Wahrheit aufzuzeigen. Seine Worte warfen eine Flut des Lichts auf die Lehren der Patriarchen und Propheten, und die Schrift kam als eine neue Offenbarung zu den Menschen. Nie zuvor hatten Seine Zuhörer so eine tiefe Bedeutung im Wort Gottes wahrgenommen,  Jesus begegnete den Menschen auf ihrem eigenen Grund und Boden als jemand, der mit ihren Verworrenheiten bekannt war. Er machte Wahrheit schön, indem er sie auf die direkteste und einfachste Art und Weise vorbrachte. Seine Sprache war rein, gepflegt und klar wie ein Bachlauf. Seine Stimme war wie Musik für diejenigen, die den monotonen Klang der Rabbiner angehört hatten. Aber während Seine Lehre einfach war, sprach Er wie jemand, der Autorität besaß. Diese Eigenschaft setzte Seine Lehre in Gegensatz zu jenen all der anderen. Die Rabbiner sprachen mit Zweifel und Unschlüssigkeit, als ob die Schrift vielleicht das Eine oder genau das Gegenteil bedeutete. Die Zuhörer wurden täglich in größere Unsicherheit verwickelt. Aber Jesus lehrte die Schrift mit unzweifelhafter Vollmacht.  Was auch immer Sein Thema war, es wurde mit Macht dargestellt, als ob Seine Worte nicht angefochten werden könnten. |
| **Seite 254**  Und doch war Er ernst und nicht heftig. Er sprach wie jemand, der einen bestimmten Zweck zu erfüllen hat. Er brachte die Wahrheiten der ewigen Welt zum Vorschein. In jedem Thema wurde Gott offenbart. Jesus suchte den Bann der Vernarrtheit zu brechen, der Menschen in irdische Dinge vertieft hält. Er stellte die Dinge dieses Lebens in ihre wahre Beziehung, als denjenigen von ewigem Interesse untergeordnet; aber Er ignorierte nicht ihre Bedeutung. Er lehrte, dass Himmel und Erde miteinander verbunden sind und dass die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit Menschen besser auf die Verrichtung der Aufgaben des täglichen Lebens vorbereitet. Er sprach wie jemand, der mit dem Himmel vertraut ist, im Bewusstsein Seiner Beziehung zu Gott, jedoch Seine Einheit mit jedem Mitglied der menschlichen Familie bestätigend. Seine Botschaften der Barmherzigkeit waren vielfältig, um Seinem Publikum zu entsprechen. Er wusste „mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden.“ (Jesaja 50:4); denn Gnade wurde auf Seine Lippen ausgegossen, dass Er den Menschen auf attraktivste Art und Weise die Schätze der Wahrheit vermitteln könnte. Er hatte den Takt, den voreingenommenen Geistern zu begegnen und überraschte sie mit Gleichnissen, die ihre Aufmerksamkeit gewannen. Durch die Vorstellungskraft erreichte Er das Herz. Seine Gleichnisse wurden aus den Dingen des täglichen Lebens genommen und obwohl sie einfach waren, hatten sie eine wunderbare Tiefe der Bedeutung in sich. Die Vögel in der Luft, die Lilien auf dem Felde, die Samen, die Hirten und die Schafe, mit diesen Objekten illustrierte Christus unsterbliche Wahrheit, und irgendwann später, wenn seine Zuhörer diese Dinge der Natur zufällig sahen, erinnerten sie sich an Seine Worte. Christi Gleichnisse wiederholten ständig Seine Lehren.  Nie schmeichelte Christus den Menschen. Er sprach nie etwas, was ihre Phantasien und Vorstellungen verherrlichen würde, noch lobte Er sie für ihre schlauen Erfindungen; tiefsinnige, unvoreingenommene Denker empfingen Seine Lehre und stellten fest, dass das ihre Weisheit erprobte. Sie staunten über die geistige Wahrheit, die in der einfachsten Sprache ausgedrückt wurde. Die Hochgebildeten wurden von Seinen Worten entzückt und die Ungebildeten hatten immer einen Nutzen. Er hatte eine Botschaft für die des Lesens und Schreibens Unkundigen; und Er brachte sogar die Heiden dazu zu verstehen, dass Er eine Botschaft für sie hatte.  Sein empfindsames Mitleid fiel mit heilender Berührung auf müde und bekümmerte Herzen. Selbst inmitten des Aufruhrs wütender Feinde war Er von einer Atmosphäre der Ruhe umgeben. Die Schönheit Seines Antlitzes, die Lieblichkeit Seines Charakters, vor allem die Liebe, die sich in Blick und Klang ausdrückte, zog alle zu Ihm, die nicht in Unglauben verhärtet waren. Wenn es nicht wegen des lieblichen, sympathischen Geistes gewesen wäre, der in jedem Blick und jedem Wort aufleuchtete, dann hätte er nicht die großen Versammlungen angelockt, wie Er es tat. Die Elenden, die zu Ihm kamen fühlten, dass Er Sein |
| **Seite 255**  Interesse als treuer, liebevoller Freund mit ihnen verknüpfte, und sie wollten mehr von der Wahrheit erfahren, die Er lehrte. Der Himmel war ihnen nahe gebracht worden. Sie sehnten sich danach, sich in Seiner Gegenwart aufzuhalten, damit der Trost Seiner Liebe ständig bei ihnen bleiben könnte.  Jesus beobachtete die wechselnden Mienen Seiner Zuhörer mit tiefem Ernst. Die Gesichter, die Interesse und Freude ausdrückten, gaben Ihm große Befriedigung. Als die Pfeile der Wahrheit die Seele durchbohrten, die Absperrungen des Egoismus durchbrachen und Zerknirschung und schließlich Dankbarkeit erzeugten, machte das den Heiland froh. Als seine Augen über die Schar der Zuhörer schweiften und Er unter ihnen die Gesichter erkannte, die Er zuvor gesehen hatte, erhellte sich sein Antlitz mit Freude. Er sah in ihnen hoffnungsvolle Bürger für Sein Reich. Als die Wahrheit, klar ausgesprochen, einige gehegte Götzen berührte, nahm Er die Veränderung des Gesichtsausdrucks wahr, die Kälte, drohende Blicke, die besagten, dass das Licht nicht willkommen war. Als er Männer sah, die die Botschaft des Friedens ablehnten, wurde sein Herz bis in die Tiefen durchbohrt.  Jesus sprach in der Synagoge von dem Reich, für dessen Errichtung er gekommen war, und von Seiner Sendung, die Gefangenen Satans zu befreien. Er wurde von einem Schreckensschrei unterbrochen. Ein Verrückter eilte aus dem Volk hervor, herausschreiend: „Lass uns allein, was haben wir mit dir zu tun, du Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, um uns zu zerstören? Ich weiß wer du bist, der Heilige Gottes.“  Alles war nun in Verwirrung und in Alarm. Die Aufmerksamkeit der Menschen wurde von Christus abgelenkt und seine Worte blieben unbeachtet. Das war Satans Absicht, sein Opfer in die Synagoge zu führen. Aber Jesus bedrohte den Dämon und sprach: „Verstumme und fahre aus von ihm! Und der Teufel warf ihn mitten unter sie und fuhr von ihm aus und tat ihm keinen Schaden.“  Der Geist dieses elenden Leidenden war von Satan verdunkelt worden, aber in der Gegenwart des Heilands hatte ein Lichtstrahl die Finsternis durchbohrt. Er wurde geweckt, um sich nach Befreiung von Satans Kontrolle zu sehnen, aber der Dämon widersetzte sich der Kraft Christi. Als der Mann versuchte, Jesus um Hilfe zu bitten, legte der böse Geist Worte in seinen Mund, und er schrie auf in der Qual der Angst. Der Besessene begriff teilweise, dass er in der Gegenwart desjenigen war, der ihn befreien konnte, aber als er versuchte, in die Reichweite dieser mächtigen Hand zu kommen, hielt ihn der Wille eines anderen zurück, die Worte eines anderen fanden durch ihn Ausdruck. Der Konflikt zwischen der Macht Satans und seinem eigenen Wunsch nach Freiheit war schrecklich. |
| **Seite 256**  Er, der Satan in der Wüste der Versuchung besiegt hatte, wurde erneut von Angesicht zu Angesicht vor Seinen Feind gebracht. Der Dämon übte all seine Macht aus, um die Kontrolle über sein Opfer zu behalten. Hier Boden zu verlieren würde bedeuten, Jesus einen Sieg zu überlassen. Es schien so, als würde der gefolterte Mensch sein Leben im Kampf mit dem Feind, der der Untergang seiner Männlichkeit gewesen war, verlieren müssen. Aber der Heiland sprach mit Vollmacht und befreite den Gefangenen.  Der Mann, der besessen gewesen war, stand vor dem staunenden Volk, glücklich über die Freiheit seiner Selbstkontrolle.  Sogar der Dämon hatte die göttliche Macht des Erlösers bezeugt.  Der Mann pries Gott für seine Rettung. Das Auge, das zuletzt durch das Feuer des Wahnsinns funkelte, strahlte jetzt mit Intelligenz und floss über mit dankbaren Tränen. Die Leute waren stumm vor Staunen. Sobald sie ihre Worte wiederfanden, rief einer dem anderen zu: „Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsauberen Geistern, und sie gehorchen ihm.“ Markus 1:27.  Die geheime Ursache des Leidens, die diesen Mann zu einem furchtbaren Schauspiel für seine Freunde und zu einer Belastung für sich selbst machte, war in seinem eigenen Leben. Er war von der Sünde fasziniert und hatte gedacht, sein Leben zu einem großen Karneval zu machen. Er hatte sich nicht träumen lassen, dass er ein Schrecken für die Welt und ein Vorwurf für seine Familie würde.  Er dachte, seine Zeit in unschuldiger Torheit verbringen zu können. Aber einmal auf dem Abweg, schritten seine Füße zusehends abwärts. Unmäßigkeit und Frivolität pervertierten die edlen Eigenschaften seiner Natur und Satan übernahm die völlige Kontrolle über ihn.  Gewissensbisse kamen zu spät. Als er Reichtum und Vergnügen geopfert hatte, um seine verlorene Männlichkeit zurück zu erlangen, war er hilflos in den Griff des Bösen geraten. Er hatte sich auf den Boden des Gegners begeben und Satan hatte von allen seinen Fähigkeiten Besitz ergriffen. Der Versucher hatte ihn mit vielen reizvollen Darstellungen gelockt, aber als der Unglückliche einmal in seiner Gewalt war, wurde der Teufel unerbittlich in seiner Grausamkeit und schrecklich in seinen zornigen Heimsuchungen. So wird es mit all denen sein, die sich dem Bösen ergeben; das faszinierende Vergnügen ihrer frühen Laufbahn endet in der Dunkelheit der Verzweiflung oder dem Wahnsinn einer zerstörten Seele.  Derselbe böse Geist, der Christus in der Wüste versuchte, und der den Wahnsinnigen von Kapernaum besaß, kontrollierte die ungläubigen Juden. Aber bei ihnen nahm er einen Hauch von Frömmigkeit an und versuchte, sie hinsichtlich ihrer Absichten, den Heiland abzulehnen, zu täuschen. Ihr Zustand war hoffnungsloser als der des Besessenen, denn sie fühlten kein Bedürfnis für Christus und wurden daher fest unter der Macht Satans gehalten. |
| **Seite 257**  Die Zeit des persönlichen Dienstes Christi unter den Menschen war die Zeit der größten Aktivität für die Kräfte des Reiches der Finsternis. Seit Jahrhunderten hatten böse Engel versucht, die Körper und Seelen der Menschen zu kontrollieren, um Sünde und Leid über sie zu bringen; dann hatte er all dieses Elend Gott angelastet.  Jesus enthüllte den Menschen den Charakter Gottes. Er brach die Macht Satans und befreite seine Gefangenen. Neues Leben und Liebe und Kraft vom Himmel bewegte die Herzen der Menschen und der Fürst des Bösen wurde aufgerüttelt, um die Vorherrschaft seines Reiches zu kämpfen. Satan beorderte alle seine Streitkräfte, und mit jedem Schritt griff er das Werk Christi an.  So wird es in dem großen Endkampf der Auseinandersetzung zwischen Gerechtigkeit und Sünde sein. Während neues Leben und Licht und Kraft aus der Höhe auf Christi Jünger herabkommt, sprießt von unten nach oben ein neues Leben, das die Kräfte Satans antreibt. Ihre Intensität ergreift Besitz von jedem irdischen Element. Mit einer über die Jahrhunderte der Auseinandersetzung gewonnenen Scharfsinnigkeit arbeitet der Fürst des Bösen unter einer Tarnung.  Er erscheint als Engel des Lichts gekleidet und Scharen werden „anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.“ 1. Timotheus 4:1.  In den Tagen Christi waren die Führer und Lehrer Israels darin machtlos, dem Wirken Satans zu widerstehen. Sie vernachlässigten das einzige Mittel, mit dem sie den bösen Geistern hätten widerstehen können. Durch das Wort Gottes überwand Christus den Bösen. Die Führer Israels erklärten, Ausleger des Wortes Gottes zu sein, aber sie hatten es nur deshalb studiert, um ihre Traditionen aufrecht zu erhalten und um ihre von Menschen gemachten Gebote zu erzwingen.  Durch ihre Auslegung brachten sie Ansichten zum Ausdruck, die Gott nie gegeben hatte. Ihre mystischen Konstrukte machten das, was Er klar gemacht hatte, undeutlich. Sie stritten über unbedeutendes Technisches und verleugneten damit die wesentlichsten Wahrheiten. So wurde weitläufig Untreue gesät.  Gottes Wort wurde seiner Macht beraubt und böse Geister führten ihren Willen aus. |
| **Seite 258**  Die Vergangenheit wiederholt sich. Viele der religiösen Führer unserer Zeit versichern mit der geöffneten Bibel vor sich, ihre Lehren zu ehren, und zerstören den Glauben an sie als das Wort Gottes. Sie beschäftigen sich damit, das Wort zu sezieren, und bilden sich ihre eigenen Meinungen über die klarsten Aussagen. In ihren Händen verliert das Wort Gottes seine Wiederherstellungskraft. Aus diesem Grund wütet die Untreue und Ungerechtigkeit ist weit verbreitet.  Wenn Satan den Glauben an die Bibel untergraben hat, leitet er die Menschen zu anderen Quellen für Licht und Kraft.  So schleicht er sich ein. Diejenigen, die von den klaren Lehren der Schrift und der überführenden Kraft des heiligen Geistes Gottes abweichen, laden die Beherrschung durch Dämonen ein. Kritik und Spekulationen über die Schrift haben den Weg für Spiritismus und Theosophie – diese modernisierten Formen des alten Heidentums – geöffnet, auch in den bekennenden Gemeinden unseres Herrn Jesus Christus, um Fuß zu fassen.  Seite an Seite mit der Verkündigung des Evangeliums sind Kräfte am Wirken, die jedoch das Medium der Lügengeister sind. So mancher Mann macht sich nur aus Neugierde daran zu schaffen, aber sobald er einen Beweis des Wirkens von mehr als menschlichen Kräften sieht, wird er weiter und weiter gelockt, bis er vom Willen eines Stärkeren als er selbst beherrscht wird. Er kann seiner geheimnisvollen Macht nicht entkommen.  Die Abwehr der Seele ist niedergebrochen. Er hat keine Schranke gegen die Sünde. Wenn die Zügelungen durch Gottes Wort und sein Geist einmal abgelehnt wurden, dann weiß kein Mensch, zu welchen Tiefen der Erniedrigung er absinken kann.  Geheime Sünde oder Hauptleidenschaften können ihn als Gefangenen so hilflos halten, wie es bei dem Besessenen von Kapernaum der Fall war. Doch sein Zustand ist nicht hoffnungslos.  Das Mittel, mit dem wir den Bösen überwinden können, ist das, womit Christus überwand, - die Macht des Wortes. Gott hat ohne unsere Zustimmung keine Kontrolle über unseren Geist, aber wenn wir Seinen Willen wissen und tun wollen, gehören Seine Verheißungen uns: „und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Johannes 8:32; 7:17. Durch den Glauben an diese Verheißungen wird Jeder Mensch befreit werden von den Fallstricken des Irrtums und der Herrschaft der Sünde.  Jedem Menschen steht es frei zu wählen, welche Macht er über sich herrschen lassen will. Niemand ist so tief gefallen, niemand ist so abscheulich, dass er nicht Erlösung in Christus finden könnte. Die Besessenen konnten anstelle von Gebet nur die Worte Satans sprechen; doch die unausgesprochene Bitte des Herzens wurde erhört. Kein Schrei von einer Seele in Not, obwohl sie im Ausdruck der Worte scheitert, wird unbeachtet bleiben. Diejenigen, die zustimmen, den Bund einer Beziehung mit dem Gott des Himmels einzugehen, bleiben nicht der Macht Satans überlassen oder dem Dahinsiechen ihrer eigenen Natur. |
| **Seite 259** Sie werden durch den Heiland eingeladen, “Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen; Frieden wird er mir dennoch schaffen.“ Jesaja 27:5. Die Geister der Finsternis werden um die Seele, die einmal unter ihre Herrschaft ist, kämpfen, aber Engel Gottes werden mit siegreicher Macht für die Seele kämpfen. Der Herr sagt: „Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen losmachen? Denn so spricht der HERR: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden und der Raub des Starken los werden; und ich will mit deinen Haderern hadern und deinen Kindern helfen.“ Jesaja 49:24-25.  Während die Gemeinde in der Synagoge noch vor Ehrfurcht gebannt war, zog sich Jesus für ein wenig Ruhe in das Heim des Petrus zurück. Aber auch dort hatte sich ein Schatten herabgesenkt. Die Mutter der Frau des Petrus lag krank darnieder, an einem „großen Fieber“ leidend. Jesus tadelte die Krankheit und die Leidende erhob sich und kümmerte sich um die Bedürfnisse des Meisters und seiner Jünger.  Nachrichten über die Werke Christi verbreiteten sich schnell in ganz Kapernaum. Aus Angst vor den Rabbinern wagten es die Menschen nicht, am Sabbat für Heilung zu kommen, aber kaum war die Sonne am Horizont untergegangen, gab es einen großen Tumult. Von den Häusern, den Geschäften, den Marktplätzen drängten die Bewohner der Stadt in Richtung der bescheidenen Wohnung, die Jesus schützte. Die Kranken wurden auf Liegen gebracht, sie kamen auf einen Stab gestützt oder von Freunden getragen, sie taumelten kraftlos in die Gegenwart des Heilands.  Stunde um Stunde kamen und gingen sie, denn niemand konnte wissen, ob sich der Heiler morgen noch unter ihnen befinden würde. Nie zuvor hatte Kapernaum einen Tag wie diesen erlebt. Die Luft war mit der Stimme des Triumphes und Rufen der Befreiung erfüllt. Der Heiland erfreute Sich an der Freude, die Er erweckt hatte. Als Er die Leiden derer erlebte die zu Ihm gekommen waren, wurde Sein Herz von Mitleid gerührt und Er erfreute Sich an Seiner Macht, ihre Gesundheit und ihr Glück wiederherzustellen.  Erst als der letzte Leidende befreit worden war stellte Jesus seine Arbeit ein. Es war weit in der Nacht, als die Menge gegangen war und Stille sich auf das Zuhause des Simon legte. Der lange, aufregende Tag war vergangen und Jesus suchte Ruhe. Doch während die Stadt noch im Schlummer lag, „und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst.“ Markus 1:35.  So war der Tagesablauf in den Tagen des irdischen Lebens Jesu. Er schickte oft seine Jünger fort, ihr Zuhause zu besuchen und sich zu erholen, aber Er selbst widerstand sanft ihren Bemühungen, Ihn von seiner Arbeit abzuhalten. Den ganzen Tag war Er bemüht, |
| **Seite 260**  die Unwissenden zu lehren, die Kranken zu heilen, den Blinden ihr Sehvermögen zurückzugeben, die Menge zu speisen, und zur Abendzeit oder am frühen Morgen ging Er weg, in das Heiligtum der Berge, für die Gemeinschaft mit Seinem Vater. Oft verbrachte Er die ganze Nacht in Gebet und Nachdenken und kehrte bei Tagesanbruch zu Seiner Arbeit unter dem Volk zurück.  Früh ab Morgen kamen Petrus und seine Begleiter zu Jesus und sagten, dass die Menschen in Kapernaum Ihn bereits suchten. Die Jünger waren bitter enttäuscht über den Empfang, der Christus bisher bereitet worden war. Die Verwaltung in Jerusalem suchte Ihn zu ermorden; Seine eigenen Mitbürger hatten versucht, Ihm das Leben zu nehmen; aber in Kapernaum wurde Er mit freudiger Begeisterung aufgenommen, und die Hoffnung der Jünger wurde aufs Neue entfacht. Es könnte sein, dass unter den freiheitsliebenden Galiläern die Anhänger des neuen Königreiches gefunden würden. Aber mit Erstaunen hörten sie die Worte Christi: „Er sprach aber zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium verkündigen vom Reiche Gottes; denn dazu bin ich gesandt.“ Lukas 4:43.  In der Aufregung, die gerade Kapernaum durchdrang, lag eine Gefahr, dass das Ziel Seiner Sendung aus den Augen verloren würde. Jesus war nicht damit zufrieden, lediglich als Wundertäter oder Heiler von körperlichen Gebrechen die Aufmerksamkeit auf Sich zu lenken. Er trachtete danach, die Menschen zu Sich als ihrem Erlöser zu ziehen. Während das Volk gerne glauben wollte, dass Er als ein König gekommen sei, um eine irdische Herrschaft einzurichten, wollte Er ihre Gedanken vom Irdischen auf das Geistliche richten. Bloßer weltlicher Erfolg würde Sein Wirken stören.  Und die Verwunderung der sorglosen Menge vertrug sich nicht mit Seinem Geist. In Sein Leben mischte sich keine Selbstbehauptung. Die Huldigung, die die Welt Rangstellungen gibt, oder Reichtum oder Talent, war dem Menschensohn fremd. Jesus verwendete keines der Mittel das Menschen anwenden, um Treue zu gewinnen oder Huldigung anzuordnen. Jahrhunderte vor Seiner Geburt war von Ihm prophezeit worden: |
| **Seite 261**  “Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren. Er wird nicht matt werden noch verzagen, bis daß er auf Erden das Recht anrichte; und die Inseln werden auf sein Gesetz warten.“  Die Pharisäer trachteten danach, sich durch gewissenhafte Einhaltung ihrer Rituale und der Zurschaustellung ihrer Anbetung und ihrer Almosen zu unterscheiden. Sie bewiesen ihren Eifer für die Religion, indem sie das zum Thema ihrer Diskussionen machten.  Streitigkeiten zwischen den gegensätzlichen Sekten waren laut und lang und es war nicht ungewöhnlich, die Stimme wütender Kontroversen von gelehrten Doktoren des Gesetzes auf den Straßen zu vernehmen.  In deutlichem Gegensatz zu all diesem stand das Leben Jesu. In diesem Leben wurde niemals lauter Disput wahrgenommen, kein protziger Gottesdienst, kein Auftreten, um Applaus zu gewinnen. Christus war in Gott verborgen und Gott wurde im Charakter Seines Sohnes offenbart. Jesus wünschte, den Geist der Menschen auf diese Offenbarung zu richten, und ihre Huldigung dorthin zu geben.  Die Sonne der Gerechtigkeit brach nicht in aller Pracht über die Welt herein, um die Sinne mit ihrer Herrlichkeit zu blenden.  Von Christus wurde geschrieben: „Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte“ Hosea 6:3. Leise und sanft bricht das Tageslicht auf der Erde an, um die Schatten der Dunkelheit zu zerstreuen und die Welt zum Leben zu erwecken. So ging die Sonne der Gerechtigkeit auf, „mit Heilung in Ihren Flügeln.“ Maleachi 4:2. |
| **Seite 262**  **27. “Du kannst mich reinigen”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 8:2-4, 9:1-8, 32-34, Markus 1:40-45, 2:1-12, Lukas 5:12-28]**  Von allen im Osten bekannten Krankheiten wurde die Lepra am meisten gefürchtet. Ihr unheilbarer und ansteckender Charakter und ihre schreckliche Auswirkung auf ihre Opfer erfüllte die Tapfersten mit Angst. Unter den Juden wurde sie als Urteil wegen der Sünde angesehen und wurde daher „Der Hieb“, „Der Finger Gottes“ genannt. Tief verwurzelt, unausrottbar, tödlich, wurde sie als Symbol der Sünde betrachtet. Durch das Ritualgesetz wurde der Aussätzige für unrein erklärt. Als wäre man schon tot, wurde er von den Wohnstätten der Menschen ausgesperrt. Was immer er berührte war unrein. Die Luft wurde durch den Atem verschmutzt. Jemand der im Verdacht stand, die Krankheit zu haben, musste sich den Priestern vorstellen, die ihn untersuchen und den Fall entscheiden mussten. Wenn er als aussätzig erklärt wurde, wurde er von seiner Familie getrennt, aus der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen und wurde dazu verurteilt nur mit denen zu verkehren, die in ähnlicher Weise betroffen waren. Das Gesetz war in seiner Forderung unbeugsam. Selbst Könige und Herrscher waren davon nicht ausgenommen. Ein Monarch, der von dieser schrecklichen Krankheit befallen wurde, musste das Zepter abgeben und aus der Gesellschaft fliehen.  Abseits von seinen Freunden und seiner Verwandtschaft musste der Aussätzige den Fluch seiner Krankheit ertragen. Er war gezwungen, sein eigenes Unglück öffentlich zu machen, seine Kleider zu zerreißen und Alarm zu schlagen, um alle zu warnen, vor seiner verunreinigten Gegenwart zu fliehen. Das Rufen: „Unrein! Unrein!“, das in kläglichen Lauten aus dem einsamen Exil kam, war ein Signal, das mit Furcht und Abscheu wahrgenommen wurde.  Im Bereich des Dienstes Christi gab es viele dieser Kranken, und die Nachricht seines Wirkens erreichte sie, einen Hoffnungsschimmer entfachend. Aber seit den Tagen des Propheten Elisa war so etwas wie die Reinigung von jemandem, der mit dieser Krankheit behaftet war, noch nie bekannt geworden. |
| **Seite 263**  Sie wagten es nicht von Jesus zu erwarten, dass Er für sie täte, was Er niemals für irgendeinen Menschen getan hatte. Es gab jedoch Einen, in dessen Herz der Glaube zu keimen begann. Und doch wusste der Mann nicht, wie er Jesus erreichen könnte. So ausgestoßen wie er von den Kontakten mit seinen Mitmenschen war, wie könnte er sich da dem Heiler vorstellen? Und er fragte sich, ob Christus *ihn* heilen könnte. Würde Er sich bücken, um jemanden wahrzunehmen von dem man glaubte, er würde unter dem Gericht Gottes leiden? Würde Er nicht, wie die Pharisäer und sogar die Ärzte, einen Fluch über ihn aussprechen und ihn ermahnen, den beliebten Aufenthaltsorten der Menschen fernzubleiben? Er dachte über alles nach, was ihm von Jesus berichtet worden war. Nicht Einer, der Seine Hilfe begehrt hatte, war abgewiesen worden. Der elende Mann beschloss, den Heiland zu finden. Obwohl aus den Städten ausgeschlossen, wäre es möglich, dass er Seinen Weg auf einer Nebenstraße entlang den Gebirgsstraßen kreuzen könnte, oder Ihn dort vorfinden, wo Er außerhalb der Städte lehrte. Die Schwierigkeiten waren groß, aber dies war seine einzige Hoffnung.  Der Aussätzige wird zum Heiland geführt. Jesus lehrt am See und die Menschen sind um Ihn herum versammelt. Aus der Ferne fängt der Aussätzige wenige Worte von den Lippen des Erlösers auf. Er sieht Ihn Seine Hände auf die Kranken legen. Er sieht die Schwachen, die Blinden, die Gelähmten, und die an verschiedenen Krankheiten Sterbenden, in Gesundheit wieder aufstehen, Gott für ihre Befreiung preisend. Glauben stärkt sein Herz. Er rückt näher und immer näher an die versammelte Menge heran. Die ihm auferlegten Beschränkungen, die Sicherheit der Menschen und die Angst, mit der ihn alle Menschen betrachten, sind vergessen Er denkt nur an die selige Hoffnung auf Heilung.  Er ist ein widerliches Schauspiel. Die Krankheit hat fürchterliche Auswirkungen hervorgebracht und sein verfaulter Körper ist ein entsetzlicher Anblick. Bei seinem Anblick weichen die Menschen in panischer Angst zurück. Sie drängen sich aneinander in ihrem Eifer, dem Kontakt mit ihm auszuweichen. Einige versuchen ihn daran zu hindern, sich Jesus zu nähern, jedoch vergeblich. Er sieht und hört sie nicht. Ihre Ekelminen bleiben bei ihm wirkungslos. Er sieht nur den Sohn Gottes. Er hört nur die Stimme, die auf die Sterbenden das Leben ausspricht. Sich an Jesus drückend wirft er sich zu Seinen Füßen nieder mit dem Aufschrei: „Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen.“  Jesus antwortete: „Ich will, sei rein“, und legt Seine Hand auf ihn. Matthäus 8:3  Sofort ging eine Veränderung mit dem Aussätzigen vor sich. Sein Fleisch wurde gesund, in die Nerven kehrte das Gefühl zurück, die Muskeln wurden fest. Die für die Lepra typische raue, schuppige Oberfläche verschwand und statt dessen nahm ein sanftes Leuchten, wie die Haut eines gesunden Kindes, ihren Platz ein. |
| **Seite 264**  Jesus trug dem Mann auf, das Werk, das getan wurde, nicht bekannt zu machen, sich selbst aber alsbald im Tempel mit einem Opfer vorzustellen. So ein Opfer konnte so lange nicht angenommen werden, bis die Priester eine Untersuchung durchgeführt und den Mann als völlig von der Krankheit befreit erklärt hatten. Wenngleich sie auch nicht bereit wären, diesen Dienst vorzunehmen, so konnten sie sich einer Untersuchung und einer Entscheidung des Falls nicht entziehen.  Die Worte der Schrift zeigen, mit welcher Dringlichkeit Christus dem Mann die Notwendigkeit des Schweigens und des schnellen Handelns gebot. „Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Siehe zu, daß du niemand davon sagest; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, zum Zeugnis über sie.“ Hätten die Priester die Tatsachen über die Heilung des Aussätzigen gekannt, hätte ihre Hass auf Christus sie dazu führen können, ein unehrliches Urteil zu fällen. Jesus wünschte, dass der Mann sich selbst im Tempel vorzeigen sollte, bevor irgendwelche Gerüchte über das Wunder sie erreicht hatte. Auf diese Weise konnte eine unparteiische Entscheidung sichergestellt werden und dem wiederhergestellte Aussätzige wäre es erlaubt, sich noch einmal mit seiner Familie und seinen Freunden zu vereinen.  Es gab noch andere Absichten, die Jesus damit verfolgte, indem Er dem Mann Schweigen gebot. Der Heiland wusste, dass Seine Feinde ununterbrochen danach trachteten, Sein Wirken einzuschränken und die Menschen von Ihm abzuwenden. Er wusste, dass, wenn die Heilung des Aussätzigen sich draußen herumsprach, sich andere, an dieser schrecklichen Krankheit Leidende um ihn scharen würden, und der Ruf würde laut werden, dass die Menschen durch den Kontakt mit ihnen verunreinigt würden.  Viele der Aussätzigen würden das Geschenk der Gesundheit nicht so verwenden, dass es zu einem Segen für sie selbst oder für andere würde. Und indem Er die Aussätzigen an Sich ziehen würde, würde er Anlass geben für die Anklage, dass Er die Beschränkungen des Ritualgesetzes niederreiße. Damit würde seine Arbeit im Predigen des Evangeliums behindert werden.  Das Ereignis rechtfertigte die Warnung Christi. Eine große Menge Menschen hatte die Heilung des Aussätzigen miterlebt und sie waren eifrig an der Entscheidung der Priester interessiert. Als der Mann zu seinen Freunden zurückkehrte, gab es große |
| **Seite 265**  Aufregung. Trotz der Vorsicht von Jesus machte der Mann keinen weiteren Versuch, die Tatsache seiner Heilung zu verbergen. Es wäre tatsächlich unmöglich gewesen es zu verbergen, aber der Aussätzige machte die Angelegenheit draußen bekannt.  Weil er dachte, dass es nur die Bescheidenheit Jesu war, die ihm diese Beschränkung auferlegte, machte er sich daran, die Macht dieses großen Heilers zu verkünden. Er verstand nicht, dass jede dieser Bekundungen die Priester und Ältesten noch entschlossener machte, Jesus zu vernichten. Der wiederhergestellte Mann fühlte, dass der Segen der Gesundheit sehr wertvoll war. Er freute sich über die Vitalität der Männlichkeit und über die Rückkehr zu seiner Familie und in die Gesellschaft, und es war ihm unmöglich es zu unterlassen, den Arzt zu rühmen, der ihn gesund gemacht hatte. Aber sein Vorgehen, die Angelegenheit zu verbreiten, führte dazu, dass das Wirken des Heilands behindert wurde. Es veranlasste die Menschen, sich in solchen Scharen um Ihn zu drängen, dass Er für einige Zeit gezwungen war, Sein Wirken einzustellen.  Jede Handlung des Dienstes Christi war in ihrer Absicht weitreichend. Sie umfasste mehr als die augenscheinlich bloße Handlung selbst. So war es im Fall des Aussätzigen. Während Jesus sich um alle diejenigen kümmerte, die zu Ihm kamen, sehnte Er sich danach, diejenigen zu segnen, die nicht kamen. Während Er die Zöllner zu sich zog, die Heiden und die Samariter, sehnte Er sich danach, die Priester und Lehrer zu erreichen, die von Vorurteilen und Tradition eingeschlossen wurden. Er ließ kein Mittel unversucht, mit dem sie erreicht werden könnten. Indem Er den geheilten Aussätzigen zu den Priestern sandte gab Er ihnen ein Zeugnis das dazu bestimmt war, ihre Vorurteile abzubauen.  Die Pharisäer hatten behauptet, dass die Lehre Christi dem Gesetz entgegengesetzt war, das Gott durch Mose gegeben hatte, aber Seine Anweisung an den gereinigten Aussätzigen, gemäß dem Gesetz ein Opfer zu bringen, widerlegte diese Anschuldigung. Es war ein ausreichendes Zeugnis für alle die bereit waren, überzeugt zu werden  Die Führer in Jerusalem hatten Spione ausgesandt, um einen Vorwand zu finden, Christus zu Tode zu bringen. Er reagierte, indem Er ihnen einen Beweis Seiner Liebe zu den Menschen gab, Seiner Achtung vor dem Gesetz und seiner Kraft, von Sünde und Tod zu erlösen. Folgendermaßen gab Er Zeugnis von ihnen: „Sie beweisen mir Böses um Gutes und Haß um Liebe..“ Psalm 109:5. Er, der auf dem Berg das Gebot gab: „Liebet eure Feinde“, gab selbst ein Beispiel für das Prinzip, nicht zu vergelten „Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil zu segnen.“ Matthäus 5:44, 1. Petrus 3:9.  Die gleichen Priester, die den Aussätzigen in die Verbannung verurteilten, bescheinigten ihm seine Heilung. Dieses Urteil, öffentlich verkündet und amtlich zugelassen, war ein beständiges Zeugnis für Christus. Und als der geheilte Mann wieder in die Gemeinschaft Israels eingesetzt wurde, aufgrund der eigenen Versicherung der Priester, dass es |
| **Seite 266**  nicht einen einzigen Makel der Krankheit an ihm gab, war er selbst ein lebendiges Zeugnis für seinen Wohltäter. Voller Freude präsentierte er sein Opfer und vergrößerte den Namen Jesu. Die Priester wurden von der göttlichen Kraft des Erlösers überzeugt. Es wurde ihnen Gelegenheit gewährt, die Wahrheit zu kennen und von dem Licht zu profitieren.  Wenn es abgelehnt würde, würde es vergehen, um nie wieder zurückzukehren. Von vielen wurde das Licht abgelehnt, doch war es nicht vergeblich gegeben. Viele Herzen wurden bewegt, die sich eine Zeit lang nicht rührten. Während des Lebens des Erlösers schien Seine Sendung bei den Priestern und Lehrern wenig Wiederhall an Liebe hervorzurufen, aber nach Seiner Himmelfahrt wurden „auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“ Apostelgeschichte 6:7  Das Werk Christi bei der Reinigung des Aussätzigen von seiner schrecklichen Krankheit ist eine Darstellung Seines Wirkens, die Seele von der Sünde zu reinigen. Der Mann, der zu Jesus kam, war „voll der Lepra.“ Sein tödliches Gift durchdrang seinen ganzen Körper. Die Jünger versuchten, ihren Meister daran zu hindern ihn zu berühren, denn wer einen Aussätzigen berührte wurde selbst unrein. Aber durch das Auflegen Seiner Hand auf den Aussätzigen erhielt Jesus keine Befleckung. Seine Berührung verlieh lebensspendende Kraft. Die Lepra war gereinigt. So verhält es sich mit dem Aussatz der Sünde, - tief verwurzelt, tödlich und nicht durch menschliche Kraft zu heilen. „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen“ Jesaja 1:5-6. Aber Jesus, gekommen um in der Menschheit zu wohnen, erhält keine Verschmutzung. Seine Anwesenheit hat heilende Wirkung für den Sünder. Wer zu Seinen Füßen niederfällt und im Glauben spricht: “Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen,” hört die Antwort: „Ich will’s tun; sei gereinigt.“ Matthäus 8:2-3.  In einigen Fällen der Heilung gewährte Jesus nicht sofort den Segen, um den Er ersucht wurde. Aber im Fall von Aussatz wurde kaum die Bitte ausgesprochen, als sie auch schon gewährt wurde. Wenn wir für irdische Segnungen beten, mag sich die Antwort auf unser Gebet verzögern, oder Gott mag uns etwas anderes geben, als wir erbeten haben, aber nicht so, wenn wir um Erlösung von Sünde bitten. Es ist Sein Wille, uns von der Sünde zu reinigen, uns zu Seinen Kindern zu machen und es uns zu ermöglichen, ein heiliges Leben zu leben. Christus „gab sich selbst für unsere Sünden, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters.“ Galater 1:4. Und „das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und so wir wissen, daß er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.“ 1. Johannes 5:14-15. „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und so wir wissen, daß er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.“ 1. Johannes 1:9. |
| **Seite 267**  Bei der Heilung des Gelähmten in Kapernaum lehrte Christus erneut dieselbe Wahrheit. Um Seine Macht zu offenbaren, Sünden zu vergeben, wurde das Wunder vollbracht. Und die Heilung des Gelähmten zeigt auch andere wertvolle Wahrheiten. Sie ist angefüllt mit Hoffnung und Ermutigung, und durch ihre Verbindung mit der Wortklauberei der Pharisäer enthält sie ebenso eine Lektion der Warnung.  Wie der Aussätzige, hatte dieser Gelähmte alle Hoffnung auf Genesung verloren. Seine Krankheit war das Ergebnis eines Lebens der Sünde, und seine Leiden wurden durch Gewissensbisse verbittert. Er hatte lange vorher die Pharisäer und Ärzte gebeten, in der Hoffnung auf Linderung der psychischen Leiden und körperlichen Schmerzen. Aber sie erklärten ihn kalt als unheilbar und überließen ihn dem Zorn Gottes. Die Pharisäer betrachteten Leiden als Beweis der göttlichen Ungnade und sie hielten sich selbst fern von den Kranken und Bedürftigen. Doch oft waren gerade diese Leute, die sich selbst als heilig hervortaten, schuldiger, als die Leidtragenden, die sie verurteilten.  Der gelähmte Mann war völlig hilflos, und da er keinerlei Aussicht auf Hilfe aus irgendeiner Richtung sah, war er in Verzweiflung versunken. Dann hörte er von den großen Taten Jesu. Ihm wurde gesagt, dass andere, genauso sündig und hilflos wie er, geheilt worden waren; auch Aussätzige waren rein geworden. Und die Freunde, die diese Dinge berichteten, ermutigten ihn zu glauben, dass er vielleicht auch geheilt würde, wenn er zu Jesus getragen werden könnte. Aber seine Hoffnung ließ nach, als er sich daran erinnerte, wie ihn die Krankheit ereilt hatte. Er befürchtete, dass der reine Arzt ihn nicht in Seiner Gegenwart dulden würde.  Und doch war es nicht körperliche Wiederherstellung, die er sich so sehr wünschte, sondern die Befreiung von der Last der Sünde. Wenn er Jesus sehen könnte und die Zusicherung der Vergebung erhielte und Frieden mit dem Himmel, dann würde er zufrieden sein, ob er lebe oder sterbe, nach Gottes Willen. Der Schrei des sterbenden Mannes war: Oh dass ich in Seine Gegenwart kommen könnte!  Es war keine Zeit zu verlieren, sein verbrauchtes Fleisch zeigte bereits Zeichen des Verfalls. Er bat seine Freunde, ihn auf seinem Bett zu Jesus zu tragen, und das führten sie gerne aus. Aber die Menge, die sich im und um das Haus herum versammelt hatte war so dicht, dass es für den kranken Mann und seine Freunde unmöglich war, Ihn zu erreichen, oder auch nur in Hörweite Seiner Stimme zu gelangen.  Jesus lehrte im Haus des Petrus. Seine Jünger saßen nach ihrer Gewohnheit dicht bei Ihm, und „da saßen Pharisäer und Gesetzeslehrer, die aus jeder Stadt in Galiläa gekommen waren, und aus Judäa und Jerusalem.“ Diese waren als Spione gekommen und trachteten danach, eine Anklage gegen Jesus zu suchen.  Außerhalb dieser Beamten drängte sich die gemischte Menge, die Eifrigen, die Andächtigen, die Neugierigen und die Ungläubigen. Verschiedene |
| **Seite 268**  Nationalitäten und alle Klassen der Gesellschaft waren vertreten. “Und die Kraft des Herrn war anwesend, um zu heilen.” Der Geist des Lebens brütete auf der Versammlung, aber Pharisäer und Gelehrte nahmen seine Anwesenheit nicht wahr. Sie verspürten kein Gefühl der Bedürftigkeit und die Heilung galt nicht ihnen. „Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer.“ Lukas 1:53.  Wieder und wieder versuchten die Träger des Gelähmten, ihren Weg durch die Menge zu bahnen, aber vergeblich. Der Kranke sah sich in unaussprechlicher Qual. Wenn die ersehnte Hilfe so nahe war, wie konnte er da die Hoffnung aufgeben? Auf seinen Vorschlag hin trugen seine Freunde ihn oben auf das Haus, und indem sie das Dach aufbrachen, ließen sie ihn zu den Füßen Jesu hinab. Die Unterhaltung wurde unterbrochen. Der Heiland sah in das traurige Gesicht und sah die flehenden Augen auf Sich gerichtet. Er verstand das Geschehen; Er hatte diesen verwirrten und zweifelnden Geist zu Sich gezogen. Während der Gelähmte noch zu Hause war, hatte der Heiland die Verurteilung in sein Gewissen gebracht. Als er seine Sünden bereute und an die Macht Jesu glaubte, dass Er ihn heil machen würde, hatte die Leben spendende Gnade des Erlösers bereits sein sehnsüchtiges Herz gesegnet.  Jesus hatte den ersten Schimmer des Glaubens zu einem Glauben heranwachsen sehen, dass Er der einzige Helfer des Sünders war, und hatte ihn stärker wachsen gesehen mit jeder Bemühung, in Seine Gegenwart zu gelangen.  Nun, in Worten, die wie Musik auf die Ohren des Leidenden fielen, sagte der Heiland: „Sohn, sei guten Mutes, deine Sünden sind dir vergeben.“  Die Last der Verzweiflung fällt von der Seele des kranken Mannes, der Friede der Vergebung ruht auf seinem Geist und scheint aus seinem Gesicht. Sein körperlicher Schmerz ist verschwunden und sein ganzes Wesen ist verwandelt. Der hilflose Gelähmte ist geheilt! Der schuldige Sünder ist begnadigt!  In einfachem Glauben akzeptierte er die Worte Jesu als den Segen des neuen Lebens. Er forderte keine weiteres Anliegen, sondern richtete sich in seliger Stille auf, zu glücklich für Worte. Das Licht des Himmels bestrahlte sein Antlitz und das Volk sah mit Ehrfurcht auf die Szene.  Die Rabbiner hatten besorgt darauf gewartet zu sehen, was Christus aus dieser Angelegenheit machen würde. Sie erinnerten sich daran, wie der Mann sie um Hilfe gebeten hatte und sie hatten ihm Hoffnung oder Mitgefühl verweigert. Damit nicht zufrieden hatten sie erklärt, dass er für seine Sünden den Fluch Gottes erlitt. Diese Dinge kamen ihnen lebhaft in Erinnerung, als sie den kranken Mann vor sich sahen. Sie nahmen das Interesse wahr, mit dem alle die Szene beobachteten, und sie fühlten eine schreckliche Angst, dass sie ihren eigenen Einfluss über die Menschen verloren. |
| **Seite 269**  Die Würdenträger wechselten untereinander kein Wort, aber als sie sich untereinander ansahen lasen sie gegenseitig denselben Gedanken, dass etwas unternommen werden musste, um die Flut der Gefühle aufzuhalten. Jesus hatte erklärt, dass die Sünden des Gelähmten vergeben wurden. Die Pharisäer verstanden diese Worte als Gotteslästerung und stellten sich vor, dass sie dies als eine todeswürdige Sünde darstellen könnten. Sie sagten in ihren Herzen: „Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kann Sünden vergeben denn allein Gott?“ Markus 2:7.  Seinen Blick auf sie geheftet, unter dem sie sich duckten und zurückwichen, sagte Jesus: „Warum denkt ihr Arges in euren Herzen? Denn was ist einfacher, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben? oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wisset, dass der Menschensohn Macht hat, auf Erden Sünde zu vergeben,“ sagte er, an den Gelähmten gewandt: „Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause.“  Dann erhebt sich der, der auf einer Bahre zu Jesus getragen worden war, mit der Elastizität und Kraft der Jugend auf seine Füße. Das Leben spendende Blut strömt durch seine Adern. Jedes Organ seines Körpers federt plötzlich in Aktivität. Das Leuchten der Gesundheit ersetzt die Blässe der Todesnähe. „Und alsbald stand er auf, nahm sein Bett und ging hinaus vor allen, also daß sie sich entsetzten und priesen Gott und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.“ Markus 2:12.  Oh, wunderbare Liebe Christi, die sich herabbeugt, die Schuldigen und die Bedrängten zu heilen! Göttlichkeit trauert über und lindert die Übel der leidenden Menschheit! Oh, wunderbare Kraft, den Menschenkindern offenbart!  Wer kann an der Botschaft der Erlösung zweifeln? Wer kann die Barmherzigkeit eines mitfühlenden Erlösers ignorieren?  Es bedurfte nicht weniger als der schöpferischen Kraft, um in diesem absterbenden Körper die Gesundheit wiederherzustellen. Dieselbe Stimme, die dem aus dem Staub der Erde geschaffen Menschen das Leben befahl, |
| **Seite 270**  hatte dem sterbenden Gelähmten Leben befohlen. Und die gleiche Kraft, die dem Körper Leben gab, hatte das Herz erneuert. Er, der bei der Schöpfung „spricht, und es geschieht“, der „gebietet, und es steht da“ (Psalm 33:9). gebot der in Sünde und Übertretungen toten Seele. Die Heilung des Körpers war ein Beweis für die Macht, die das Herz erneuert hatte. Christus gebot dem Gelähmten aufzustehen und zu gehen, „auf dass ihr wisset“, sagte Er, „dass der Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben.“ Matthäus 9:6.  Der Gelähmte fand in Christus Heilung, sowohl für die Seele als auch für den Körper. Der spirituellen Heilung folgte physikalische Wiederherstellung. Diese Lektion sollte nicht übersehen werden. Es gibt heutzutage Tausende, an körperlichen Krankheiten Leidende, die, wie der Gelähmte, sich nach der Botschaft sehnen: „Deine Sünden sind dir vergeben“.  Die Last der Sünde mit ihrer Unruhe und den unbefriedigten Wünschen ist die Grundlage ihrer Krankheiten. Sie können keine Erleichterung finden, bis sie zum Heiler der Seele kommen. Der Friede, den allein Er geben kann, würde dem Geist Kraft und dem Körper Gesundheit verleihen.  Jesus kam, um „die Werke des Teufels zu zerstören.“ „In ihm war das Leben“, und Er sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Er ist „ein Geist, der da lebendig macht.“ 1. Johannes 3:8; Johannes 1:4; 10:11; 1. Korinther 15:45. Und er hat noch immer dieselbe lebenspendende Kraft, wie er sie auf Erden hatte. Er heilte die Kranken und sprach dem Sünder Vergebung zu. Er „vergibt alle deine Sünden“, Er „heilt alle deine Gebrechen“. Psalm 103:3.  Die Auswirkung, die durch die Heilung des Gelähmten auf die Menschen kam war so, als ob sich der Himmel aufgetan und den Ruhm einer besseren Welt offenbart hätte. Als der Mann, der geheilt worden war, durch die Menge schritt, Gott bei jedem Schritt segnend, und sein Bündel tragend, als ob es federleicht wäre, wichen die Menschen zurück, um ihm Raum zu geben, und blickten mit schreckverzerrten Gesichtern auf ihn, leise untereinander flüsternd: „Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.“  Die Pharisäer waren stumm vor Erstaunen und von einer Niederlage überwältigt. Sie sahen, dass es hier keine Gelegenheit für ihre Eifersucht gab, um die Menge zu entflammen. Die wunderbare Tat die auf den Mann einwirkte, den sie dem Zorn Gottes übergeben hatten, hatte die Menschen so sehr beeindruckt, dass die Rabbiner für diese Zeit vergessen waren. Sie sahen, dass Christus eine Macht besaß, die sie allein Gott zugeschrieben hatten; doch die sanfte Würde Seines Benehmens stand in deutlichem Gegensatz zu ihrer eigenen hochmütigen Haltung. Sie waren verunsichert und in Verlegenheit gebracht, sie erkannten, aber gestanden die Anwesenheit eines erhabeneren Wesens nicht ein. Je stärker die Beweise dafür waren, dass Jesus Macht auf Erden hatte, Sünden zu vergeben, desto fester |
| **Seite 271**  verschanzten sie sich im Unglauben. Aus dem Haus des Petrus, wo sie gesehen hatten, wie der Gelähmte durch Sein Wort wiederhergestellt wurde, gingen sie weg, um neue Intrigen zu ersinnen, um den Sohn Gottes zum Schweigen zu bringen.  Körperliche Krankheit, egal wie bösartig und tief verwurzelt, wurde durch die Macht Christi geheilt; aber die Krankheit der Seele nahm diejenigen fester in Besitz, die ihre Augen vor dem Licht verschlossen. Lepra und Lähmung waren nicht so schrecklich wie Bigotterie und Unglauben.  In der Heimat des geheilten Gelähmten gab es große Freude, als er zu seiner Familie zurückkehrte, das Bett mit Leichtigkeit tragend, auf welchem er nur eine kurze Zeit vorher langsam von ihnen weggetragen worden war.  Sie versammelten sich mit Tränen der Freude und wagten es kaum, ihren Augen zu trauen. Er stand in der vollen Kraft seiner Männlichkeit vor ihnen. Jene Arme, die sie leblos gesehen hatten, gehorchten mühelos seinem Willen. Das Fleisch, das geschrumpft und bleiern verfärbt war, war jetzt frisch und rot. Er ging mit festen, freien Schritten.  Freude und Hoffnung stand in jedem seiner Gesichtszüge geschrieben und ein Ausdruck der Reinheit und des Friedens hatte die Stelle der Zeichen der Sünde und des Leidens eingenommen. Freudige Danksagung ging von jenem Heim aus, und Gott wurde durch Seinen Sohn verherrlicht, der den Hoffnungslosen die Hoffnung und den Leidenden die Stärke wiederhergestellt hatte. Dieser Mann und seine Familie waren bereit, ihr Leben für Jesus hinzugeben. Kein Zweifel dämpfte ihren Glauben, kein Unglaube trübte ihre Treue zu Ihm, der Licht in ihr düsteres Heim gebracht hatte. |
| **Seite 272**  **28. Levi-Matthäus**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 9:9-17; Markus 2:14-22; Lukas 5:27-39.]**  Von den römischen Beamten in Palästina wurde niemand mehr gehasst als die Zöllner. Die Tatsache, dass die Steuern von einer fremden Macht auferlegt wurden, war für die Juden ein ständiges Ärgernis das sie daran erinnerte, dass ihre Unabhängigkeit sie verlassen hatte. Und die Steuereinnehmer waren nicht nur die Instrumente der römischen Unterdrückung; sie waren Räuber auf eigene Rechnung, sich auf Kosten der Menschen bereichernd. Ein Jude, der dieses Amt durch die Hände der Römer angenommen hatte, wurde betrachtet als würde er die Ehre seiner Nation verraten. Er wurde als Abtrünniger verachtet und mit den Abscheulichsten der Gesellschaft eingestuft.  Zu dieser Klasse gehörte Levi Matthäus, der nach den vier Jüngern in Genezareth als nächstes in den Dienst Christi berufen wurde. Die Pharisäer hatten Matthäus nach seiner Beschäftigung beurteilt, aber Jesus sah in diesem Mann ein offenes Herz für die Aufnahme der Wahrheit. Matthäus hatte der Lehre des Heilands zugehört. Als der verurteilende Geist Gottes ihm seine Sündhaftigkeit enthüllte, sehnte er sich danach, Hilfe von Christus zu suchen; aber er war die Vornehmheit der Rabbiner gewöhnt und konnte sich nicht vorstellen, dass dieser große Lehrer ihn bemerken würde. |
| **Seite 273**  Als er eines Tages in seinem Zollhäuschen saß, sah der Zöllner Jesus nahen. Sein Erstaunen war groß, als er die direkt an ihn gerichteten Worte hörte: „Folge mir.“ Matthäus „liess alles zurück, stand auf und folgte Ihm nach.“ Es gab kein Zögern, kein Infragestellen, kein Gedanke an das einträgliche Geschäft, das gegen Armut und Not eingetauscht wurde. Es war ihm genug, dass er mit Jesus sein konnte, dass er Seinen Worten lauschen und sich in seiner Arbeit mit Ihm vereinigen konnte.  So war es mit den zuvor berufenen Jüngern. Als Jesus Petrus und seinen Begleitern gebot Ihm zu folgen, verließen sie unverzüglich ihre Boote und Netze. Einige dieser Jünger hatten Freunde, die von ihrer Mithilfe abhängig waren, aber als sie die Einladung des Heilandes erhielten zögerten sie nicht und fragten: „Wie soll ich leben und meine Familie unterhalten?“ Sie waren dem Aufruf gehorsam, und als Jesus sie später fragte: „So oft ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Niemals.“ Lukas 22:35  Matthäus in seinem Reichtum und Andreas und Petrus in ihrer Armut wurde dieselbe Prüfung vorgelegt, von jedem wurde dieselbe Weihe vorgenommen. Im Moment des Erfolgs, als die Netze mit Fischen gefüllt und die Impulse des alten Lebens am stärksten waren, forderte Jesus die Jünger am See auf, für das Werk des Evangeliums alles zu verlassen. So wird jede Seele geprüft, ob der Wunsch nach zeitlichen Gütern oder die Gemeinschaft mit Christus am stärksten ist.  Grundsätze sind immer streng. Kein Mensch kann im Dienst Gottes erfolgreich sein, so lange nicht sein ganzes Herz dem Werk gehört und er alle Dinge als Verlust erachtet, für die überschwängliche Erkenntnis Christi. Kein Mensch, der irgendeine Zurückhaltung macht, kann Christi Jünger sein, viel weniger kann er sein Mitarbeiter sein. Wenn die Menschen die große Rettung zu schätzen wissen, wird die Selbstaufopferung, die im Leben Christi zu sehen ist, in ihrem eigenen zu sehen sein. Wohin auch immer Er ihren Weg führt, werden sie Ihm freudig nachfolgen.  Die Berufung des Matthäus, einer der Jünger Christi zu sein, löste große Empörung aus. Für einen Religionslehrer war die Wahl eines Zöllners als einen seiner unmittelbaren Begleiter ein Verstoß gegen die religiösen, sozialen und nationalen Sitten. Unter Berufung auf die Vorurteile des Volkes hofften die Pharisäer, die vorherrschende Stimmung des Volkes gegen Jesus zu richten.  Unter den Zöllnern entstand ein weit verbreitetes Interesse. Ihre Herzen wurden zum göttlichen Lehrer gezogen. In der Freude seiner neuen Jüngerschaft sehnte Matthäus sich danach, seine früheren Verbündeten zu Jesus zu bringen. Dementsprechend |
| **Seite 274**  machte er in seinem Haus ein Fest und rief seine Verwandten und Freunde zusammen. Darunter waren nicht nur Zöllner, sondern viele andere, die von zweifelhaftem Ruf waren und von ihren penibleren Nachbarn geächtet wurden.  Die Veranstaltung wurde zu Ehren von Jesus gegeben und Er scheute sich nicht, diese Höflichkeit anzunehmen. Er wusste auch, dass dies die pharisäische Partei beleidigen und Ihn auch in den Augen der Menschen gefährden würde. Aber keine politische Frage konnte Seine Bewegungen beeinflussen. Bei Ihm bedeuteten äußerliche Unterschiede nichts. Das, was Sein Herz ansprach, war eine nach dem Wasser des Lebens dürstende Seele.  Jesus saß als Ehrengast am Tisch der Zöllner, er zeigte durch Seine Sympathie und Sein soziales Wohlwollen, dass er die Würde der Menschheit anerkannte und Menschen sehnten sich danach, Seines Vertrauens würdig zu werden. Seine Worte fielen mit segnender, lebensspendender Kraft auf ihre durstigen Herzen. Neue Impulse wurden geweckt und die Möglichkeit eines neuen Lebens eröffnete sich diesen Ausgestoßenen der Gesellschaft.  Bei solchen Veranstaltungen wie diese wurden nicht wenige von der Lehre des Erlösers beeindruckt, die Ihn erst nach Seiner Auferstehung annahmen. Als |
| **Seite 275**  der heilige Geist ausgegossen wurde, und an einem Tag Dreitausend bekehrt wurden, waren viele unter ihnen, die die Wahrheit zum ersten Mal am Tisch der Zöllner gehört hatten, und einige von ihnen wurden Boten des Evangeliums. Für Matthäus selbst war das Beispiel Jesu beim Fest eine ständige Lektion. Der verachtete Zöllner wurde einer der eifrigsten Evangelisten, der in seinem eigenen Dienst dicht den Schritte seines Meisters folgte.  Als die Rabbiner von der Gegenwart Jesu beim Fest des Matthäus erfuhren ergriffen sie die Gelegenheit, um ihn zu beschuldigen. Aber sie entschieden sich, durch die Jünger zu arbeiten. Durch Wecken ihrer Vorurteile hofften sie, sie von ihrem Meister zu entfremden. Es war ihre Politik, Christus bei den Jüngern zu beschuldigen, und die Jünger bei Jesus, ihre Pfeile darauf gerichtet, wo sie am ehesten zu verwunden wären. Dies ist die Art und Weise wie Satan schon seit der Unzufriedenheit im Himmel gearbeitet hat, und alle, die versuchen, Zwietracht und Entfremdung zu verursachen, werden durch seinen Geist bestätigt.  „Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“, fragten die neidischen Rabbiner.  Jesus wartete nicht ab, dass Seine Jünger den Angriff beantworteten, sondern er antwortete selbst: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei: "Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer." Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“ Matthäus 9:12-13. Die Pharisäer behaupteten, geistig heil zu sein und deshalb keinen Arzt nötig zu haben, während sie die Zöllner und Heiden als solche betrachteten, die an Krankheiten der Seele zugrunde gehen. War es dann nicht Sein Wirken, als ein Arzt, zu eben jener Klasse zu gehen, die Seine Hilfe benötigte?  Aber obwohl die Pharisäer so erhaben von sich selbst dachten, befanden sie sich tatsächlich in einem schlechteren Zustand als die, die sie verachteten. Die Zöllner waren weniger bigott und selbstgenügsam und daher mehr offen gegenüber dem Einfluss der Wahrheit. Jesus sagte zu den Rabbinern: „Gehet aber hin und lernet, was das sei: "Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ Er zeigte somit, dass sie, während sie behaupteten, das Wort Gottes auszulegen, völlig unwissend waren über dessen Geist.  Die Pharisäer waren damit vorerst zum Schweigen gebracht, wurden dadurch aber in ihrer Feindschaft nur um so entschlossener. Als nächstes suchten sie sich die Jünger des Johannes des Täufers aus und versuchten, sie gegen den Heiland aufzubringen. Diese Pharisäer hatten die Sendung des Täufers nicht angenommen. Sie hatten sein enthaltsames Leben verhöhnt, seine einfachen Gewohnheiten, seine derbe Bekleidung, und hatten ihn zu einem Fanatiker erklärt. Weil er ihre Heuchelei verurteilte, hatten sie seinen Worten widerstanden und hatten versucht, das Volk gegen ihn aufzuhetzen. Der |
| **Seite 276**  Geist Gottes hatte die Herzen dieser Spötter bewegt, so dass sie von der Sünde überführt wurden; aber sie hatten den Rat Gottes abgelehnt und hatten erklärt, dass Johannes von einem Teufel besessen sei.  Jetzt, als Jesus kam, um sich unter das Volk zu mischen, an ihren Tischen essend und trinkend, beschuldigten sie Ihn, ein Fresser und Weinsäufer zu sein. Genau diese, die diese Anschuldigung gemacht hatten, waren selbst schuldig. So wie Gott falsch dargestellt und von Satan mit seinen eigenen Eigenschaften bekleidet wird, genauso wurden die Boten des Herrn von den bösen Menschen verfälscht.  Die Pharisäer wollten nicht in Betracht ziehen, dass Jesus mit Zöllnern und Sündern speiste, um denen das Licht des Himmels zu bringen, die in Finsternis saßen. Sie wollten nicht sehen, dass jedes Wort, das von dem göttlichen Lehrer gesprochen wurde, ein lebendiger Samen war, der zur Ehre Gottes keimen und Frucht bringen würde. Sie hatten sich entschieden das Licht nicht anzunehmen, und obwohl sie sich der Sendung Johannes des Täufers widersetzten waren sie nun bereit, die Freundschaft seiner Jünger herauszufordern in der Hoffnung, sich damit ihre Zusammenarbeit gegen Jesus zu sichern.  Sie stellten Jesus so dar, als würde Er die alten Traditionen für nichts erachten, und sie stellten die strenge Frömmigkeit des Täufers dem Verhalten Jesu beim Schlemmen mit Zöllnern und Sündern gegenüber.  Die Jünger des Johannes waren zu dieser Zeit in großer Trauer. Es war vor ihrem Besuch bei Jesus, mit der Botschaft des Johannes. Ihr geliebter Lehrer war im Gefängnis und sie verbrachten ihre Tage in Trauer. Und Jesus machte sich keine Mühe, Johannes freizubekommen, und schien sogar seine Lehre in Verruf zu bringen. Wenn Johannes von Gott gesandt worden war, warum verfolgten dann Jesus und Seine Jünger einen so ganz unterschiedlichen Kurs?  Die Jünger des Johannes hatten kein klares Verständnis von Christi Wirken, sie dachten, dass es einige Gründe gab für die Anschuldigungen der Pharisäer. Sie hielten viele der Regeln ein, die von den Rabbinern vorgeschrieben wurden und hofften sogar, durch die Gesetzeswerke gerechtfertigt zu sein. Das Fasten wurde von den Juden als ein Akt des Verdienstes praktiziert, und die Strengsten unter ihnen fasteten in jeder Woche zwei Tage. Die Pharisäer und die Jünger des Johannes fasteten, als Letztere mit der Anfrage zu Jesus kamen: „Warum fasten wir und die Pharisäer oft, aber Deine Jünger nicht?“  Sehr zart antwortete Jesus ihnen. Er versuchte nicht, ihre falsche Vorstellung vom Fasten zu korrigieren; aber nur deshalb, um sie in den richtigen Bezug auf Seine eigene Sendung zu bringen. Und Er tat dies, indem Er dieselbe Darstellung anwandte, die der Täufer selbst in seinem Zeugnis über Jesus benutzt hatte. Johannes hatte gesagt: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber steht dabei und hört ihm zu und erfreut sich sehr |
| **Seite 277**  an der Stimme des Bräutigams: Diese meine Freude ist nun erfüllt.” Johannes 3:29. Die Jünger des Johannes konnten diese Worte ihres Lehrers keinesfalls vergessen haben, als Jesus, diese Darstellung aufgreifend, sagte: „Könnt ihr etwa die Kinder der Hochzeitsgäste fasten lassen, während der Bräutigam bei ihnen ist?“  Der Prinz des Himmels war unter Seinem Volk. Das größte Geschenk Gottes war der Welt gegeben worden. Freude für die Armen, weil Christus gekommen war, um sie zu Erben Seines Reiches zu machen. Freude für die Reichen, denn Er würde ihnen beibringen wie man sich ewigen Reichtum sichert. Freude für die Ungebildeten, Er würde sie verständig machen für die Erlösung. Freude für die Gebildeten, Er würde ihnen tiefere Geheimnisse eröffnen, als sie jemals ergründet hatten, Wahrheiten, die seit der Erschaffung der Welt verborgen gewesen waren, würden den Menschen durch die Sendung des Erlösers eröffnet werden.  Johannes der Täufer hatte darüber gejubelt, den Heiland zu sehen. Welch einen Anlass zur Freude hatten die Jünger, die bevorzugt waren, mit der Majestät des Himmels zu gehen und zu sprechen! Das war für sie keine Zeit zu trauern und zu fasten. Sie mussten ihre Herzen öffnen, um das Licht Seiner Herrlichkeit zu empfangen, damit sie Licht auf diejenigen werfen könnten, die in Finsternis saßen, und im Schatten des Todes.  Es war ein helles Bild, das die Worte Christi hervorgerufen hatten, aber darüber lag ein schwerer Schatten, den allein Sein Auge erkannte. „Es wird aber die Zeit kommen,“ sagte er, „daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten.“ Lukas 5:35. Wenn sie ihren Herrn verraten und gekreuzigt sehen würden, würden die Jünger trauern und fasten. In Seinen letzten Worten an sie, im oberen Zimmer, sagte Er: „Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden.“ Johannes 16:19-20.  Wenn Er aus dem Grab hervorkommen sollte, würde ihre Trauer in Freude verwandelt werden. Nach Seiner Himmelfahrt war Er persönlich abwesend, aber durch den Tröster würde Er noch bei ihnen sein, und sie verbrächten ihre Zeit nicht in Trauer. Das war es, was Satan wollte. Er wünschte, dass sie vor der Welt den Eindruck erwecken sollten, dass sie getäuscht und enttäuscht worden waren, sie sollten aber durch den Glauben zum Heiligtum aufsehen, wo Jesus für sie diente; sie sollten ihre Herzen dem heiligen Geist öffnen, Seinem Stellvertreter, und sich im Licht Seiner Gegenwart freuen. Doch würden Tage der Versuchung und der Prüfung kommen, wenn sie mit den Herrschern dieser Welt und den Führern des Reiches der Finsternis in Konflikt geraten würden, wenn Christus nicht persönlich |
| **Seite 278**  bei ihnen war, und sie darin versagten, den Tröster zu erkennen, dann wäre es für sie angemessener, zu fasten.  Die Pharisäer trachteten danach, sich durch ihre strenge Beachtung der Formen herauszuheben, während ihre Herzen mit Neid und Streit erfüllt waren. „Siehe“, sagt die Schrift, „ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schlaget mit gottloser Faust. Wie ihr jetzt tut, fastet ihr nicht also, daß eure Stimme in der Höhe gehört würde. Sollte das ein Fasten sein, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel tue oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, dem HERRN angenehm? Jesaja 58:4-5.  Das wahre Fasten ist kein bloßer, formeller Dienst. Die Schrift beschreibt das Fasten, das Gott erwählt hat: „Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerst; gib frei, welche du drängst; reiß weg allerlei Last; ... und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz und die elende Seele sättigen ...“ Jesaja 58:6+10. Hier ist der Geist und der Charakter des Werkes Christi dargestellt. Sein ganzes Leben war ein Opfer Seiner Selbst für die Rettung der Welt. Ob Er in der Wüste der Versuchung fastete oder mit den Zöllnern beim Fest des Matthäus speiste, Er gab sein Leben für die Erlösung der Verlorenen. Nicht in nutzloser Trauer, in bloßer körperlicher Erniedrigung und mannigfaltigen Opfern wird der wahre Geist der Hingabe zum Ausdruck gebracht, sondern er zeigt sich in der Selbstaufgabe, dienstbereit für Gott und den Menschen.  Während Er mit der Antwort an die Jünger des Johannes fortfuhr, nannte Jesus ein Gleichnis und sprach: „Niemand flickt einen Lappen von einem neuen Kleid auf ein altes Kleid; sonst zerreißt er das neue, und der Lappen vom neuen reimt sich nicht auf das alte.“ Die Botschaft von Johannes dem Täufer sollte nicht mit Tradition und Aberglauben verflochten werden. Ein Versuch, die Heuchelei der Pharisäer mit der Hingabe des Johannes zu vermischen, würde die Kluft zwischen beiden nur noch deutlicher machen.  Auch konnten die Grundsätze der Lehre Christi nicht mit dem Formalismus des Pharisäertums vereint sein. Christus sollte nicht die Bresche schließen, die durch die Lehren des Johannes gebildet worden war. Er würde die Trennung zwischen dem Alten und dem Neuen mehr verdeutlichen. Jesus veranschaulichte diese Tatsache weiter und sagte: „Und niemand faßt Most in alte Schläuche; sonst zerreißt der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um.“ Die Häute-Flaschen, die als Gefäße verwendet wurden, in welche der neue Wein gefüllt wurde, wurden nach einiger Zeit trocken und spröde, und dann waren sie wertlos, um dem gleichen Zweck zu dienen. In dieser vertrauten Veranschaulichung zeigte Jesus den Zustand der jüdischen Führer auf. Priester und Schriftgelehrte und Herrscher waren |
| **Seite 279**  in einem Trott von Zeremonien und Traditionen erstarrt. Ihre Herzen hatten sich zusammengezogen wie die vertrockneten Weinschläuche, mit denen Er sie verglichen hatte. Während sie mit einer gesetzlichen Religion zufrieden blieben war es für sie unmöglich, die Bewahrer der lebendigen Wahrheit des Himmels zu werden. Sie hielten ihre eigene Gerechtigkeit für rundum genügend und wünschten nicht, dass ein neues Element in ihre Religion gebracht würde.  Den guten Willen Gottes für die Menschen nahmen sie nicht als etwas von ihnen selbst Abgesondertes an. Sie verbanden ihn mit ihren eigenen Verdiensten wegen ihrer guten Werke. Der Glaube, der durch Liebe arbeitet und die Seele reinigt, konnte keinen Raum für die Vereinigung mit der Religion der Pharisäer finden, die aus Zeremonien und den Anordnungen der Menschen bestand. Der Versuch, die Lehren Jesu mit der anerkannten Religion zu vereinen, wäre vergeblich. Die entscheidende Wahrheit Gottes würde wie gärender Wein die alten, verfallenen Schläuche der pharisäischen Tradition platzen lassen.  Die Pharisäer hielten sich selbst für zu weise, um Unterweisung nötig zu haben; zu gerecht, um Erlösung zu brauchen, zu hoch geehrt, um die Ehre zu benötigen, die von Christus kommt. Der Heiland wandte sich von ihnen ab, um andere zu finden, die die Botschaft des Himmels annehmen würden. In den ungebildeten Fischern, in dem Zöllner auf dem Marktplatz, in der Frau von Samaria, in dem gemeinen Volk, das Ihn gerne hörte, fand Er Seine neuen Schläuche für den neuen Wein. Die Tatwerkzeuge, die in der Evangeliumsarbeit verwendet werden, sind jene Seelen, die das Licht, das Gott ihnen sendet, gerne empfangen. Diese sind Seine Vertreter für die Vermittlung der Erkenntnis der Wahrheit an die Welt. Wenn durch die Gnade Christi Sein Volk zu neuen Schläuchen wird, dann wird Er sie mit neuem Wein füllen.  Die Lehre Christi, die durch den neuen Wein dargestellt wurde, war keine neue Lehre, sondern die Offenbarung dessen, was von Anfang an gelehrt worden war. Aber für die Pharisäer hatte die Wahrheit Gottes ihre ursprüngliche Bedeutung und Schönheit verloren. Für sie war die Lehre Christi in fast jeder Hinsicht neu und sie wurde nicht erkannt und nicht angenommen.  Jesus wies auf die Macht der falschen Lehre hin, die die Wertschätzung der Wahrheit und den Wunsch nach Wahrheit zerstört. „Kein Mensch“, sagte er, „Und niemand ist, der vom alten trinkt und wolle bald den neuen; denn er spricht: Der alte ist milder.“ Lukas 5:39. Die ganze Wahrheit, die der Welt durch Patriarchen und Propheten gegeben wurde, leuchtete in den Worten Christi in neuer Schönheit. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten keine Lust auf den kostbaren neuen Wein. So lange sie nicht der alten Traditionen, Gewohnheiten und Praktiken entleert waren, hatten sie keinen Platz im Geist oder im Herzen für die Lehre Christi. Sie klammerten sich an die toten Formen und wandten sich von der lebendigen Wahrheit und der Kraft Gottes ab. |
| **Seite 280**  Das war es, was sich als Untergang der Juden herausstellte, und das wird sich als Untergang vieler Seelen in unserer Zeit herausstellen.  Tausende machen denselben Fehler wie die Pharisäer, die Christus beim Fest des Matthäus tadelten.  Anstatt einige gehegte Ideen aufzugeben oder einige Lieblingsmeinungen zu verwerfen, weisen viele die Wahrheit zurück, die vom Vater des Lichts kommt. Sie vertrauen auf sich selbst und verlassen sich auf ihre eigene Weisheit und erkennen nicht ihre geistige Armut. Sie beharren darauf, in irgendeiner Weise erlöst zu sein, wodurch sie einiges an wichtiger Arbeit verrichten mögen. Wenn sie sehen, dass es keine Möglichkeit gibt, sich selbst in das Werk einzubinden, dann lehnen sie die vorgesehene Erlösung ab.  Eine gesetzliche Religion kann nie Seelen zu Christus führen, denn es ist eine lieblose Religion ohne Christus. Fasten oder Gebet, das von einem selbstgerechten Geist angetrieben wird, ist in den Augen Gottes ein Gräuel. Die feierliche Versammlung zum Gottesdienst, die Runde der religiösen Zeremonien, die äußerliche Demütigung, das imposante Opfer, all das verkündet, dass der Handelnde solcher Dinge sich selbst als gerecht betrachtet, und als berechtigt, in den Himmel einzutreten; aber all das ist eine Täuschung. Unsere eigenen Werke können niemals die Erlösung erwerben.  Wie es in den Tagen Christi war, so ist es jetzt; die Pharisäer kennen nicht ihr geistiges Elend. Für sie kommt die Botschaft: „Weil du sprichst: Ich bin reich und mit Gütern ausgestattet, und brauche nichts, und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm blind und bloß. Ich rate dir, von mir Gold zu kaufen in Feuer geläutert, dass du reich werdest, und weiße Kleider damit du bekleidet werdest, und die Schande deiner Blöße nicht angezeigt werde.“ Offenbarung 3:17-18. Glauben und Liebe sind das in Feuer geläuterte Gold. Aber bei vielen ist das Gold matt geworden und der reiche Schatz verloren gegangen. Die Gerechtigkeit Christi ist für sie wie ein ungetragenes Gewand, ein unberührter Brunnen. Zu ihnen wird gesagt: „Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Deshalb denke daran, von wo du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke, sonst werde ich bald über dich kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle entfernen, falls du nicht bereust. Offenbarung 2:4-5.  „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz, o Gott, du wirst mich nicht verschmähen.“ Psalm 51:17. Der Mensch muss vom Selbst entleert werden, bevor er im wahrsten Sinne ein Gläubiger in Jesus sein kann. Wenn Selbstverzicht geübt wird, dann kann der Herr eine neue Kreatur schaffen. Neue Schläuche können neuen Wein enthalten.  Die Liebe Christi wird den Gläubigen mit neuem Leben erfüllen. In demjenigen, der zum Anfänger und Vollender unseres Glaubens aufschaut, wird der Charakter Christi offenbar werden. |
| **Seite 281**  **29. Der Sabbat**  Der Sabbat wurde bei der Schöpfung geheiligt. Als dem Menschen verordnet, hatte er seinen Ursprung als „die Morgensterne zusammen sangen, und alle Gottessöhne jauchzten.“ Hiob 38:7. Friede brütete über der Welt, denn die Erde war in Übereinstimmung mit dem Himmel. „Gott sah alles an, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut,“ und Er ruhte in der Freude Seines vollendeten Werkes. 1. Mose 1:31.  Weil Er am Sabbat ruhte, „segnete Gott den siebten Tag und heiligte ihn,“ - separierte ihn für eine heilige Verwendung. Er gab ihn Adam als ein Tag der Ruhe. Es war eine Erinnerung an das Werk der Schöpfung und damit ein Zeichen der Macht Gottes und Seiner Liebe. Die Schrift sagt: „Er hat Seine wundervollen Werke zur Erinnerung gemacht.“ „Die Dinge, die gemacht wurden,“ erklären „Seine unsichtbaren Dinge seit der Erschaffung der Welt,“ „sogar Seine ewige Kraft und Gottheit.“ 1. Mose 2:3; Psalm 111:4; Römer 1:20.  Alle Dinge wurden durch den Sohn Gottes geschaffen. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott ... Alle Dinge wurden von Ihm gemacht; und ohne Ihn wurde nichts gemacht, was gemacht wurde.“ Johannes 1:1-3. Und da der Sabbat eine Erinnerung an die Schöpfungswerke ist, ist er ein Zeichen der Liebe und Macht Christi.  Der Sabbat lenkt unsere Gedanken auf die Natur und bringt uns in Gemeinschaft mit dem Schöpfer. Im Gesang des Vogels, dem Säuseln der Bäume und der Musik des Meeres können wir noch immer Seine Stimme hören, die |
| **Seite 282**  mit Adam in Eden in der Kühle des Tages sprach. Und so, wie wir Seine Macht in der Natur erkennen, finden wir Trost, denn das Wort, das alle Dinge schuf, ist jenes, das Leben für die Seele spricht. Er, „der da hieß das Licht aus der Fin­sternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ 2. Korinther 4:6.  Es war dieser Gedanke, der das Lied erweckte: „Denn, HERR, du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte Deiner Hände.  HERR, wie sind Deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief.“ Psalm 92:4-5.  Und der heilige Geist erklärt durch den Propheten Jesaja: “ Wem wollt ihr denn Gott nachbilden? Oder was für ein Gleichnis wollt ihr Ihm zurichten? ... Wisset ihr nicht? Hört ihr nicht? Ist's euch nicht vormals verkündigt? Habt ihr's nicht verstanden von Anbeginn der Erde?  Er sitzt auf dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; der den Himmel ausdehnt wie ein dünnes Fell und breitet ihn aus wie eine Hütte, darin man wohnt; ... Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führt ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen; sein Vermögen und seine Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; ... Er gibt den Müden Kraft, |
| **Seite 283**  und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Jesaja 40:18, 21-22, 25-29. „fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Jesaja 41:10. „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr.“ Jesaja 45:22. Dies ist die Botschaft, die in die Natur geschrieben wurde, worin der Sabbat festgelegt wird, um ihn in Erinnerung zu halten.  Als der Herr Israel gebot, Seine Sabbate zu heiligen, sagte Er: „und meine Sabbate sollt ihr heiligen, daß sie seien ein Zeichen zwischen mir und euch, damit ihr wisset, daß ich der HERR, euer Gott bin.“ Hesekiel 20:20.  Der Sabbat ist in dem Gesetz, das vom Sinai gegeben wurde, ausgedrückt. Aber er war nicht erst dann als ein Tag der Ruhe bekannt gemacht worden. Das Volk Israel hatte Kenntnis davon, bevor sie zum Sinai kamen. Auf dem Weg dorthin wurde der Sabbat gehalten. Wenn einige ihn entweihten, tadelte der Herr sie und sprach: „Wie lange weigert ihr euch, Meine Gebote und Gesetze zu halten?“ 2. Mose 16:28.  Der Sabbat war nicht nur für Israel, sondern für die Welt. Er war den Menschen in Eden bekannt gemacht worden, er ist, wie die anderen Vorschriften der Zehn Gebote, von unvergänglicher Verpflichtung. Von diesem Gesetz, von dem das vierte Gebot einen Teil bildet, erklärt Christus: „Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz.“ Matthäus 5:18. So lange die Himmel und die Erde bestehen, wird der Sabbat als Zeichen der Macht des Schöpfers andauern. Und wenn Eden wieder auf der Erde erblühen wird, wird Gottes Ruhetag von allen unter der Sonne geehrt werden. „Einen Sabbat nach dem andern“ werden die Bewohner der verherrlichten Neuen Erde hinaufgehen, „um anzubeten vor mir, spricht der HERR.“ Jesaja 66:23.  Keine andere Einrichtung, zu der die Juden verpflichtet wurden, neigte so völlig dazu, sich von den umliegenden Nationen zu unterscheiden, wie es der Sabbat tat. Gott konzipierte es so, dass seine Einhaltung sie als Seine Anbeter kennzeichnen sollte. Er sollte ein Zeichen ihrer Trennung von Abgötterei und für ihre Verbindung mit dem wahren Gott sein. Aber um den Sabbat heilig zu halten, müssen die Menschen selbst heilig sein. Durch den Glauben müssen sie Teilhaber der Gerechtigkeit Christi geworden sein. Als der Befehl an Israel gegeben wurde: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest,“ (2. Mose 20:8) sagte der Herr ihnen auch: „Ihr sollt heilige Leute vor mir sein.“ 2. Mose 22:31. Nur so konnte der Sabbat Israel als Anbeter Gottes unterscheiden.  Als die Juden Gott verließen und es versäumten, die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben zu ihrer eigenen zu machen, verlor der Sabbat seine Bedeutung für sie. Satan strebte danach, sich selbst zu erhöhen und die Menschen von Christus wegzuziehen und er wirkte daran, den Sabbat zu verdrehen, weil er das Zeichen |
| **Seite 284**  der Macht Christi ist. Die jüdischen Führer führten den Willen Satans aus, indem sie Gottes Ruhetag mit belastenden Anforderungen ausstatteten. In den Tagen Christi war der Sabbat so verdreht worden, dass seine Einhaltung eher den Charakter der egoistischen und willkürlichen Männer widerspiegelte als den Charakter des liebenden himmlischen Vaters. Die Rabbiner vertraten praktisch Gott als jemanden der Gesetze gab, denen Menschen unmöglich gehorchen konnten. Sie führten die Menschen dazu, Gott als einen Tyrannen zu betrachten und zu denken, dass die Einhaltung des Sabbats, wie Er ihn vorgeschrieben hatte, die Menschen hartherzig und grausam machte. Es war das Werk Christi, diese Missverständnisse zu beseitigen. Obwohl die Rabbiner Ihn mit gnadenloser Feindschaft verfolgten, schien Er Sich nicht ein einziges Mal an ihre Anforderungen anzupassen, sondern schritt geradewegs vorwärts, den Sabbat gemäß dem Gesetz Gottes haltend.  Nach einem Sabbat, als der Heiland und Seine Jünger vom Ort der Anbetung zurückkehrten, gingen sie durch ein Kornfeld mit reifenden Ähren. Jesus hatte Sein Werk zu einer späten Stunde fortgesetzt und während sie durch die Felder gingen begannen die Jünger, die Ähren zu sammeln und die Körner zu essen, nachdem sie sie in den Händen zerrieben. An jedem anderen Tag hätte diese Handlung keinerlei Kommentar herausgefordert, denn wenn man an einem Kornfeld vorbeikam, einem Obstgarten oder einem Weinberg, dann stand es einem frei etwas zu sammeln, was man gerade zu essen wünschte. Siehe 5. Mose 23:24-25. Aber dies am Sabbat zu tun wurde für einen Akt der Entheiligung gehalten. Nicht nur das Sammeln des Korns war eine Art der Ernte, sondern sein Zerreiben in der Hand war eine Art Dreschen.  So war dies nach Meinung der Rabbiner eine doppelte Handlung.  Die Spione beschwerten sich sofort bei Jesus und sprachen: „Siehe, deine Jünger tun, was nicht erlaubt ist, am Sabbat zu tun.“  Als Jesus bei Bethesda angeklagt wurde den Sabbat zu brechen, verteidigte sich Jesus Selbst indem er Seine Sohnschaft zu Gott bekräftigte und erklärte, dass Er im Einklang mit dem Vater arbeitete. Nun, als die Jünger angegriffen werden, zitiert Er |
| **Seite 285**  seinen Anklägern Beispiele aus dem Alten Testament, Handlungen, die von jenen an einem Sabbat durchgeführt wurden, die im Dienst für Gott standen.  Die jüdischen Lehrer rühmten sich selbst wegen ihrer Kenntnis der Schrift, und in der Antwort des Heilands gab es einen indirekten Tadel für ihre Unkenntnis der Heiligen Schriften. „Habt ihr nicht das gelesen,“ sagte Er, „was David tat, da ihn hungerte und die mit ihm waren? wie er zum Hause Gottes einging und nahm die Schaubrote und aß ... die doch niemand durfte essen als die Priester allein?“ Lukas 6:3. „Und Er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbat willen. So ist des Menschen Sohn ein HERR auch des Sabbats.“ Markus 2:27-28. „Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen und sind doch ohne Schuld? Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist denn der Tempel.“ Matthäus 12:5-6.  Wenn es für David richtig war, seinen Hunger zu stillen indem er das Brot aß, das für eine heilige Verwendung beiseite gelegt worden war, dann war es das Richtige für die Jünger, ihr Bedürfnis zu befriedigen, indem sie in den heiligen Stunden des Sabbats das Korn abzupften. Nochmal: Die Priester im Tempel führten am Sabbat größere Arbeit durch als an anderen Tagen. Dieselbe Arbeit wäre in der Geschäftswelt sündhaft, aber die Arbeit der Priester war der Dienst für Gott. Sie führten jene Riten durch, die auf die erlösende Kraft Christi hindeuteten, und ihre Arbeit stand im Einklang mit der Absicht des Sabbats. Nun aber war Christus Selbst gekommen. Die Jünger waren, indem sie das Werk Christi taten, in Gottes Dienst beschäftigt, und das, was für die Durchführung dieser Arbeit nötig war, konnte korrekt am Sabbattag getan werden.  Christus würde Seinen Jüngern und Seinen Feinden lehren, dass der Dienst Gottes vor allem anderen steht. Der Zweck des Werkes Gottes in dieser Welt ist die Erlösung des Menschen, deshalb steht das, was nötig ist, dass es am Sabbat getan wird, in Übereinstimmung mit dem Sabbatgesetz. Jesus krönte Sein Argument dann damit, dass Er Sich Selbst als der „Herr über den Sabbat“ erklärte, als jemand über allen Zweifeln und über allem Gesetz. Dieses himmlische Urteil sprach die Jünger frei von Schuld, unter Berufung auf genau die Gesetze, derer sie beschuldigt wurden, sie verletzt zu haben.  Jesus erledigte die Angelegenheit nicht, ohne Seinen Feinden einen Tadel zu verabreichen. Er erklärte, dass sie sich in ihrer Blindheit über den Zweck des Sabbats geirrt hatten. Er sagte: „Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: "Ich habe Wohl­gefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer", hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt.“ Matthäus 12:7. Ihre vielen herzlosen Zeremonien konnten nicht |
| **Seite 286**  das Fehlen jener wahrheitsgemäßen Rechtschaffenheit und zarten Liebe ausgleichen, die die wahren Anbeter Gottes stets charakterisieren.  Erneut wiederholte Christus die Wahrheit, dass die Opfer an sich wertlos waren. Sie waren ein Mittel, und kein Ziel. Ihre Aufgabe war es, die Menschen zum Erlöser zu führen, und so in Einklang mit Gott zu bringen. Es ist der Dienst der Liebe, den Gott für wert erachtet. Wenn diese fehlt, ist das Mittel im Zusammenhang mit der bloßen Zeremonie eine Beleidigung gegen Ihn. So ist es mit dem Sabbat. Er wurde dazu eingesetzt, um die Menschen in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen; aber wenn der Geist in mühsame Zeremonien versunken war, wurde der Zweck des Sabbats vereitelt. Seine bloße äußerliche Befolgung war ein Spott.  Eines anderen Sabbats, als Jesus eine Synagoge betrat, sah Er dort einen Mann der eine verdorrte Hand hatte.  Die Pharisäer beobachteten Ihn und wollten sehen, was Er tun würde. Der Heiland wusste, dass Er, wenn Er am Sabbat heilte, als ein Übertreter betrachtet werden würde, aber Er zögerte nicht, die Mauer der traditionellen Forderungen, die den Sabbat verbarrikadierten, niederzureißen. Jesus forderte den leidenden Mann auf hervorzutreten und fragte dann: „Ist es erlaubt, an den Sabbattagen Gutes zu tun, oder soll man Böses tun, soll man das Leben retten oder töten?“ Es war unter den Juden ein Grundsatz, dass, wenn man versagte Gutes zu tun, wenn man die Gelegenheit dazu hatte, dies bedeutete, dass man Böses tat; die Vernachlässigung Leben zu retten bedeutete zu töten. So begegnete Jesus den Rabbinern auf ihrem eigenen Territorium. „Aber sie hielten ihren Frieden, und als Er sich zornig umschaute, über die Härte ihres Herzens traurig geworden, sagte Er zu dem Mann: Strecke deine Hand aus, und er streckte sie aus, und seine Hand war wiederhergestellt, genau wie die andere.“ Markus 3:4-5.  Auf die Frage: „Ist es erlaubt, an den Sabbattagen zu heilen?“, antwortete Jesus: „Welcher Mensch unter euch, der ein Schaf hätte, das an einem Sabbattag in eine Grube fiele, würde es nicht festhalten und herausziehen, wieviel mehr ist dann ein Mensch besser als ein Schaf? Deshalb ist es recht, an den Sabbattagen Gutes zu tun.“ Matthäus 12:10-12.  Die Spione wagten es nicht, Christus in der Gegenwart der Menge zu antworten, aus Angst, sich in Schwierigkeiten zu verwickeln. Sie wussten, dass Er die Wahrheit gesagt hatte. Anstatt ihre Tradition zu verletzen würden sie einen Mann seinen Leiden überlassen, während sie jedoch ein Vieh befreien würden, wegen des Verlustes für den Besitzer, falls man es unterlassen würde. So wurde einem dummen Tier größere Sorgfalt erzeigt als einem Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Dies verdeutlicht, wie alle falschen Religionen funktionieren. Sie entspringen dem Willen des Menschen, sich über Gott zu erheben, aber sie führen dazu, dass Menschen |
| **Seite 287**  unter das Vieh erniedrigt werden. Jede Religion, die gegen die Souveränität Gottes ankämpft, betrügt den Menschen um die Herrlichkeit, die er einst bei der Schöpfung inne hatte und welche ihm in Christus wiederhergestellt werden soll. Jede falsche Religion lehrt ihre Anhän­ger, gegenüber menschlichen Bedürfnissen, Leiden und Rechten achtlos zu sein. Das Evangelium erachtet die Menschheit, erworben durch das Blut Christi, als sehr wertvoll, und es lehrt eine zarte Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Leiden des Menschen. Der Herr sagt: „daß ein Mann teurer sein soll denn feines Gold und ein Mensch werter denn Goldes Stücke aus Ophir.“ Jesaja 13:12  Als Jesus sich mit der Frage an die Pharisäer wandte, ob es am Sabbattag erlaubt sei Gutes zu tun oder Böses zu tun, um Leben zu retten oder zu töten, konfrontierte Er sie mit ihren eigenen bösen Absichten. Sie jagten Sein Leben mit ihrem Hass, während Er das Leben rettete und der Menge die Seligkeit brachte.  War es besser, am Sabbat zu töten, wie sie es zu tun planten, anstatt die Bedrängten zu heilen, wie Er es getan hatte? War es gerechter, an Gottes heiligem Tag Mord im Herzen zu tragen, anstatt Liebe zu allen Menschen, die ihren Ausdruck in Taten der Barmherzigkeit findet?  Durch die Heilung der verdorrten Hand verurteilte Jesus die Gepflogenheiten der Juden und ließ das vierte Gebot so stehen, wie Gott es gegeben hatte. „Es ist erlaubt, an den Sabbattagen Gutes zu tun“, erklärte Er.  Indem Er die sinnlosen Beschränkungen der Juden beiseite wischte, ehrte Christus den Sabbat, während diejenigen, die sich über Ihn beklagten, den heiligen Tag Gottes entehrten.  Diejenigen, die behaupten, dass Christus das Gesetz abgeschafft hat, lehren, dass Er den Sabbat brach und Seine Jünger rechtfertigte, indem Er das gleiche tat. So nehmen sie wirklich denselben Standpunkt ein wie die herumkrittelnden Juden. Darin widersprechen sie dem Zeugnis Christi selbst, der erklärte: „ich halte Meines Vaters Gebote und bleibe in Seiner Liebe.“ Johannes 15:10. Weder der Erlöser noch Seine Nachfolger brachen das Gesetz des Sabbats. Christus war ein lebendiger Vertreter des Gesetzes. In Seinem Leben wurde keine Verletzung Seiner heiligen Vorschriften gefunden. Auf eine Nation von Zeugen blickend, die eine Gelegenheit suchten, Ihn zu verurteilen, konnte Er unangefochten sagen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Johannes 8:46.  Der Heiland war nicht gekommen, um aufzuheben, was Patriarchen und Propheten gesprochen hatten; Denn Er selbst hatte durch diese repräsentativen Männer gesprochen. Alle Wahrheiten des Wortes Gottes kamen von Ihm. Aber diese unbezahlbaren Edelsteine waren in falsche Einfassungen eingesetzt worden. Ihr kostbares Licht war dafür verwendet worden, dem Irrtum zu dienen. Gott wünschte, sie würden |
| **Seite 288**  von ihren Einstellungen des Irrtums entfernt und wieder in den Rahmen der Wahrheit eingesetzt werden. Dieses Werk kann nur durch eine göttliche Hand erreicht werden. Durch ihre Verbindung mit dem Irrtum hatte die Wahrheit der Sache des Feindes Gottes und des Menschen gedient. Christus war gekommen, um sie dort zu platzieren, wo sie Gott verherrlichen und das Heil der Menschheit erwirken würde.  „Der Sabbat wurde um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen“, sagte Jesus. Die Einrichtungen, die Gott gegründet hat, sind für das Wohl der Menschheit. „Denn das geschieht alles um euretwillen.“ (2. Korinther 4:15) „ es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Ge­gen­wärtige oder das Zukünftige, alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ (1. Korinther 3:22-23). Das Gesetz der Zehn Gebote, von denen der Sabbat einen Teil bildet, hat Gott seinem Volk als Segen gegeben. „und der HERR hat uns geboten,“ sagte Mose, „zu tun nach allen diesen Rechten, daß wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf daß es uns wohl gehe alle unsre Lebtage, wie es geht heutigestages.“ 5. Mose 6:24. Und durch den Psalmisten wurde die Botschaft an Israel gesandt: „Dient dem HERRN mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, daß der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Geht zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!“ Psalm 100:2-4. Und über alle diejenigen, die den Sabbat davor bewahren ihn zu verderben, spricht der Herr: „die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause.“ Jesaja 56:6-7.  „Darum ist der Menschensohn Herr auch vom Sabbat.“ Diese Worte sind voller Weisung und Trost. Weil der Sabbat für den Menschen gemacht wurde, ist es der Tag des Herrn. Er gehört Christus. Denn „alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Johannes 1:3. Da Er alle Dinge machte, schuf Er den Sabbat. Durch Ihn wurde er abgesondert zu einem Gedenktag für das Werk der Schöpfung. Er weist auf Ihn als beides, dem Schöpfer und dem Heiligmacher. Er erklärt, dass Er, der alle Dinge im Himmel und auf Erden erschaffen hat und durch den alle Dinge zusammenhalten, das Haupt der Gemeinde ist und dass wir durch Seine Kraft mit Gott versöhnt sind. Denn als er von Israel sprach, sagte er: „Ich gab ihnen auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lernten, daß ich der HERR sei, der sie heiligt.“ ... sie heilig macht. Hesekiel 20:12. Dann ist der Sabbat ein Zeichen der Kraft Christi, uns heilig zu machen. Und er ist allen gegeben, die Christus heilig macht. Als Zeichen seiner heiligenden Kraft ist der Sabbat allen gegeben, die durch Christus ein Teil werden vom Israel Gottes. |
| **Seite 289**  Und der Herr spricht: “So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrst, daß du nicht tust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, und den Sabbat eine Lust heißt und den Tag, der dem HERRN heilig ist, ehrest, ... alsdann wirst du Lust haben am HERRN.“ Jesaja 58:13-14. Für alle, die den Sabbat als Zeichen der schöpferischen und erlösenden Kraft Christi gerne annehmen, wird er eine Freude sein. Wenn sie Christus darin sehen, erfreuen sie sich in Ihm. Der Sabbat weist sie auf die Werke der Schöpfung hin, als einem Beweis Seiner mächtigen Macht der Erlösung. Während er an den verlorenen Frieden Edens erinnert, erzählt er vom Frieden, der durch den Erlöser wiederhergestellt wurde. Und jedes Objekt in der Natur wiederholt Seine Einladung: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Matthäus 11:28. |
| **Seite 290**  **30. “Er ordinierte Zwölf”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 3:13-19; Lukas 6:12-16]**  „Und er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm. Und er ordnete die Zwölf, daß sie bei ihm sein sollten und daß er sie aussendete, zu predigen,“    Es war unter den schützenden Bäumen des Berges, aber in einigem Abstand zum See von Galiläa, als die Zwölf zum Apostolat berufen wurden und die Bergpredigt gegeben wurde. Die Felder und Hügel waren die bevorzugten Orte Jesu, und viel von Seiner Lehre wurde unter freiem Himmel anstatt im Tempel oder den Synagogen gegeben. Keine Synagoge hätte die Scharen aufnehmen können, die Ihm nachfolgten; aber nicht aus diesem Grund beschloss Er, auf den Feldern und in den Hainen zu lehren. Jesus liebte die Szenen der Natur. Für Ihn war jeder stille Rückzugsort ein heiliger Tempel.    Es war unter den Bäumen von Eden, wo die ersten Bewohner der Erde ihr Heiligtum ausgewählt hatten. Dort hatte Christus mit dem Vater der Menschheit kommuniziert. Als unsere ersten Eltern aus dem Paradies verbannt worden waren, beteten sie noch immer in den Feldern und Hainen an, und dort begegnete Christus ihnen mit dem Evangelium Seiner Gnade. Es war Christus, der mit Abraham unter den |
| **Seite 291**    Eichen bei Mamre sprach; mit Isaak, als der hinausging, um zur Abendzeit in den Feldern zu beten; mit Jakob, auf dem Hügel bei Bethel; mit Mose in den Bergen von Midian; und mit dem Knaben David, als der seine Herden hütete. Es geschah auf die Anweisung von Christus hin, dass das hebräische Volk seit fünfzehn Jahrhunderten jedes Jahr ihre Heime für eine Woche verließen und in Unterständen wohnten, die aus grünen Zweigen geformt wurden, „von schönen Bäumen, Palmenzweige und Maien von dichten Bäumen und Bachweiden.“ 3. Mose 23:40.    Für die Ausbildung seiner Jünger entschloss Sich Jesus, Sich von dem Durcheinander der Stadt in die Ruhe der Felder und Hügel zurückzuziehen, um sie mehr im Einklang mit den Lehren der Selbstverleugnung zu unterrichten. Und während Seines Dienstes liebte Er es, das Volk um Sich herum unter dem blauen Himmel auf einem grasbewachsenen Hügel oder am Strand neben dem See zu versammeln. Hier konnte Er, umgeben von den Werken Seiner eigenen Schöpfung, die Gedanken Seiner Zuhörer vom Künstlichen zum Natürlichen wenden. Im Wachstum und in der Entwicklung der Natur wurden die Prinzipien Seines Reiches offenbart. Da die Menschen ihre Augen zu den Hügeln Gottes erheben und die wunderbaren Werke Seiner Hände sehen sollten, konnten sie kostbare Lehren göttlicher Wahrheit lernen.    Die Lehre Christi würde in den Dingen der Natur wiederholt werden. So ist es mit allen, die mit Christus in ihren Herzen in die Felder gehen. Sie werden sich mit einem heiligen Einfluss umgeben fühlen. Die Dinge der Natur nehmen die Gleichnisse unseres Herrn auf und wiederholen Seine Ratschläge. Durch die Gemeinschaft mit Gott in der Natur wird der Geist erhoben und das Herz findet Ruhe.    Der erste Schritt bestand nun darin, in die Organisation der Gemeinde eingesetzt zu werden, die nach Christi Weggang Seine Vertretung auf Erden sein sollte. Ihnen stand kein kostspieliges Heiligtum zur Verfügung, aber der Erlöser führte Seine Jünger zum Rückzugsort den Er liebte, und in ihren Köpfen waren die heiligen Erfahrungen jenes Tages für immer mit der Schönheit von Berg und Tal und Meer verbunden.    Jesus hatte Seine Jünger berufen damit Er sie als Seine Zeugen aussende, um der Welt zu erklären, was sie von Ihm gesehen und gehört hatten. Ihr Amt war das Wichtigste, zu dem Menschen jemals berufen worden waren und war im Rang lediglich direkt nach jenem von Christus Selbst. Sie sollten zusammen mit Gott Arbeiter für die Rettung der Welt sein. Wie im Alten Testament die zwölf Patriarchen als Repräsentanten für Israel stehen, so sollten die zwölf Apostel als Vertreter der Evangeliumsgemeinde stehen.    Der Erlöser kannte den Charakter der Männer, die Er erwählt hatte; alle ihre Schwächen und Irrtümer lagen vor Ihm offen; Er kannte die |
| **Seite 292**    Gefahren, durch die sie gehen mussten, die Verantwortung, die auf ihnen ruhen würde; und Sein Herz sehnte sich nach diesen Auserwählten. Allein auf einem Berg in der Nähe des Sees von Galiläa verbrachte Er die ganze Nacht im Gebet für sie, während sie am Fuß des Berges schliefen. Mit dem ersten Licht der Morgendämmerung rief Er sie herbei, mit ihm zusammenzukommen, denn Er hatte ihnen etwas Wichtiges aufzutragen.    Diese Jünger waren seit einiger Zeit mit Jesus in der aktiven Arbeit verbunden. Johannes und Jakobus, Andreas und Petrus, mit Philippus, Nathanael und Matthäus waren enger mit Ihm verbunden als die anderen und hatten mehr von Seinen Wundern erlebt. Petrus, Jakobus und Johannes standen in noch engerer Beziehung zu Ihm. Sie waren fast ständig mit Ihm zusammen, zeugten von Seinen Wundern und hörten Seine Worte. Johannes drängte sich noch näher an Jesus, so dass er als derjenige ausgezeichnet wurde, den Jesus liebte.    Der Heiland liebte sie alle, aber Johannes war der am meisten aufgeschlossene Geist. Er war jünger als die anderen und er öffnete sein Herz für Jesus mehr mit dem Vertrauen eines Kindes. So wurde die Sympathie zwischen ihm und Christus tiefer und durch ihn wurde die tiefste geistige Lehre des Heilandes an Sein Volk weitergegeben.    An der Spitze einer der Gruppen, in welche die Apostel aufgeteilt wurden, stand der Name des Philippus. Er war der erste Schüler, an den Jesus das besondere Kommando „Folge mir“ richtete. Philippus war von Bethsaida, der Stadt von Andreas und Petrus. Er hatte der Lehre des Johannes des Täufers zugehört und dessen Ankündigung von Christus als dem Lamm Gottes vernommen. Philippus war ein aufrichtig nach Wahrheit Suchender, er war aber langsam darin, von Herzen zu glauben. Obwohl er sich mit Christus verbunden hatte zeigte sein Bericht an Nathanael, dass er von der Göttlichkeit Jesu nicht völlig überzeugt war. Obwohl Christus von der Stimme aus dem Himmel herab als Sohn Gottes verkündet worden war, war Er „Jesus von Nazareth, der Sohn Josephs“. Johannes 1:45. Abermals, als die Fünftausend |
| **Page 293**  gespeist wurden, zeigte sich des Philippus Mangel an Glauben. Um ihn zu testen, fragte Jesus: „Woher sollen wir Brot kaufen, damit diese essen?“ Die Antwort des Philippus stand auf der Seite des Unglaubens: „Zweihundert Pfennig Brot genügen ihnen nicht, dass jeder von ihnen ein wenig nehmen kann.“ Johannes 6:5-7. Jesus war traurig. Obwohl Philippus Seine Werke gesehen und Seine Macht gefühlt hatte, hatte er doch keinen Glauben. Als die Griechen Philippus nach Jesus fragten, ergriff er nicht die Gelegenheit, ihnen den Erlöser vorzustellen, sondern er ging zu Andreas. Auch in den letzten Stunden vor der Kreuzigung waren die Worte des Philippus so, dass sie den Glauben entmutigten. Als Thomas zu Jesus sagte: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg wissen?“ antwortete der Erlöser: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ... Wenn ihr Mich erkannt hättet, so hättet ihr auch Meinen Vater erkennen sollen.“ Von Philippus kam die Antwort des Unglaubens: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Johannes 14:5-8. So langsam vom Herzen, so schwach im Glauben war dieser Schüler, der seit drei Jahren mit Jesus zusammen gewesen war.    Im glücklichen Gegensatz zum Unglauben des Philippus stand das kindliche Vertrauen von Nathanael. Er war ein Mann von intensiver Ernsthaftigkeit, dessen Glaube an unsichtbaren Wirklichkeiten festhielt. Doch Philippus war ein Schüler in der Schule Christi und der göttliche Lehrer trug seinen Unglauben und seine Geistesarmut geduldig. Als der heilige Geist auf die Jünger ausgegossen wurde, wurde Philippus ein Lehrer gemäß der göttlichen Ordnung. Er wusste, wovon er sprach, und er lehrte mit einer Vollmacht, die die Zuhörer überzeugte.    Während Jesus die Jünger auf ihre Einsegnung vorbereitete drängte sich einer in ihre Mitte, der nicht berufen worden war. Es war Judas Iskariot, ein Mann der bezeugte, ein Anhänger Christi zu sein. Er trat nun vor und bemühte sich um einen Platz in diesem inneren Kreis der Jünger. Mit großer Ernsthaftigkeit und scheinbarer Aufrichtigkeit erklärte er: „Meister, ich werde dir folgen, wohin du gehst.“ Jesus wies ihn nicht ab, empfing ihn aber auch nicht mit offenen Armen, sondern sprach nur die traurigen Worte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn |
| **Seite 294**    hat nicht, da er sein Haupt hin lege.“ Matthäus 8:19-20. Judas glaubte Jesus, dass Er der Messias sei; und durch die Verbindung zu den Aposteln hoffte er, sich im neuen Reich eine hohe Stellung zu sichern. Diese Hoffnung schnitt Jesus absichtlich durch Seine Aussage über Seine Armut ab.    Die Jünger waren darum bemüht, dass Judas einer von ihnen werden sollte. Er war von gebieterischem Aussehen, ein Mann mit scharfem Urteilsvermögen und mit Führungsfähigkeit, und sie empfahlen ihn Christus als einen, der Ihm in Seinem Werk sehr helfen würde. Sie waren überrascht, dass Jesus ihn so kühl empfing.  Die Jünger waren sehr enttäuscht, dass Jesus nicht versucht hatte, sich die Zusammenarbeit mit den Führern Israels zu sichern. Sie hatten das Gefühl, dass es ein Fehler war, Seine Sache nicht dadurch zu stärken, dass sie sich die Unterstützung dieser einflussreichen Männer sicherten. Hätte Er Judas abgelehnt, so hätten sie in ihren eigenen Gedanken die Weisheit ihres Meisters in Frage gestellt. Die spätere Geschichte von Judas würde ihnen die Gefahr zeigen, wenn man es jeder weltlichen Überlegung erlauben würde,  Bedeutung zu haben bei der Entscheidung über die Eignung der Männer für das Werk Gottes. Die Zusammenarbeit solcher Männer, die die Jünger bestrebt waren zu sichern, hätte das Werk in die Hände ihrer schlimmsten Feinde verraten.    Doch als Judas den Jüngern beigetreten war, war er gegenüber der Schönheit des Charakters Christi nicht unempfindlich. Er spürte den Einfluss jener göttlichen Kraft, die Seelen zum Heiland zog. Er, der nicht kam, um das geknickte Rohr zu brechen oder den glimmenden Docht zu löschen, würde diese Seele nicht zurückweisen, während sich noch ein Verlangen nach dem Licht reckte. Der Heiland las das Herz des Judas; Er kannte die Tiefen der Ungerechtigkeit, in die Judas, wenn er nicht von der Gnade Gottes errettet würde, sinken würde. Indem Er diesen Mann mit Sich selbst verband, brachte Er ihn in eine Position, in welcher er Tag für Tag in Kontakt mit dem Ausströmen Seiner eigenen, selbstlosen Liebe gebracht würde. Wenn er sein Herz Christus öffnen würde, würde die göttliche Gnade den Dämon der Selbstsucht verbannen und selbst Judas könnte ein Bürger des Reiches Gottes werden.  Gott nimmt die Menschen wie sie sind, mit den menschlichen Elementen in ihrem Charakter, und schult sie für Seinen Dienst, wenn sie diszipliniert sind und von Ihm lernen. Sie sind nicht auserwählt weil sie vollkommen sind, sondern ungeachtet ihrer Unvollkommenheit können sie durch das Wissen und das Ausüben der Wahrheit durch die Gnade Christi in Sein Ebenbild verwandelt werden.  Judas hatte die gleichen Chancen wie die anderen Jünger. Er hörte die gleichen kostbaren Lehren.  Aber die Ausübung der Wahrheit |
| **Seite 295**  die Christus beanspruchte, wich von den Wünschen und Zielen des Judas ab und er wollte seine Ideen nicht aufgeben, um Weisheit vom Himmel zu empfangen.    Wie zärtlich befasste Sich der Erlöser mit dem, der Sein Verräter sein sollte! In Seiner Lehre ging Jesus auf die Prinzipien des Wohlwollens ein, die die Wurzel der Habsucht trafen. Er legte Judas den abscheulichen Charakter der Habgier dar und viele Male erkannte der Jünger, dass sein Charakter dargestellt und auf seine Sünde hingewiesen worden war; aber das hätte er nicht zugegeben und seine Ungerechtigkeit nicht aufgeben. Er war sich selbst genug, und statt der Versuchung zu widerstehen fuhr er fort, seinen betrügerischen Gewohnheiten zu folgen. Christus war für ihn ein lebendiges Beispiel dessen, was er werden musste, um den Nutzen der göttlichen Vermittlung und des göttlichen Dienstes zu ernten; aber Lektion um Lektion traf das Ohr des Judas unbeachtet.    Jesus machte ihm keine scharfen Vorwürfe wegen seiner Habsucht, sondern mit göttlicher Geduld ertrug Er diesen irrenden Menschen, auch wenn Er ihm zeigte, dass Er in seinem Herzen wie in einem offenen Buch las. Er legte ihm die höchsten Anreize für das Richtige vor, und indem er das himmlische Licht ablehnte, würde Judas ohne Entschuldigung sein.    Statt im Licht zu gehen, entschied sich Judas, seine Fehler zu behalten. Böse Wünsche, rachsüchtige Leidenschaften, dunkle und mürrische Gedanken wurden gepflegt, bis Satan die völlige Kontrolle über den Mann hatte. Judas wurde zu einem Beauftragten des Feindes Christi.    Als er in Verbindung mit Christus kam, hatte er einige kostbare Charakterzüge, die für die Gemeinde zum Segen hätten gemacht werden können. Wenn er bereit gewesen wäre das Joch Christi zu tragen, so wäre er vielleicht unter den führenden Aposteln gewesen; aber er verhärtete sein Herz als auf seine Defekte hingewiesen wurde, und in Stolz und Rebellion wählte er seine eigenen selbstsüchtigen Ziele, und das machte ihn folglich unfähig für die Arbeit, die Gott ihm zu tun gegeben hätte.    Alle Jünger hatten schwere Fehler, als Jesus sie zu Seinem Dienst berief. Selbst Johannes, der in engste Verbindung mit dem Sanftmütigen und Niedrigen kam, war nicht von seiner eigenen Natur her sanftmütig und nachgiebig. Er und sein Bruder wurden als „die Donnersöhne“ bezeichnet. Während sie mit Jesus zusammen waren, erweckte jede Kränkung, die Ihm entgegengebracht wurde, ihre Entrüstung und Streitlust. Böses Temperament, Rache, der Geist der Kritik, all das steckte in dem geliebten Jünger. Er war stolz und ehrgeizig, der Erste im Reich Gottes zu sein. Aber Tag für Tag sah er die Zärtlichkeit und Nachsicht Jesu, im Gegensatz zu seinem eigenen gewalttätigen Geist, und er hörte Seine Lehren über Demut und Geduld. Er öffnete sein Herz dem göttlichen Einfluss |
| **Seite 296**    und wurde nicht nur zum Hörer, sondern zum Täter der Worte des Erlösers. Sein Selbst war in Christus verborgen. Er lernte, das Joch Christi zu tragen und Seine Last zu ertragen.    Jesus tadelte seine Jünger, Er warnte und warnte sie, aber Johannes und seine Brüder verließen Ihn nicht; sie wählten Jesus, ungeachtet der Vorwürfe. Der Erlöser zog Sich wegen ihrer Schwächen und Fehler nicht von ihnen zurück. Sie setzten es bis zum Ende fort, Seine Prüfungen zu teilen und die Lehren Seines Lebens zu lernen. Indem sie Christus betrachteten, wurde ihr Charakter verwandelt.  Die Apostel unterschieden sich weit in ihren Gewohnheiten und Veranlagungen. Da war der Zöllner Levi-Matthäus, und der feurige Eiferer Simon, der kompromisslose Hasser der Autorität Roms; der großmütige, impulsive Petrus und der böswillige Judas; Thomas, wahrhaftig, aber schüchtern und ängstlich; Philippus, langsam vom Herzen und zweifelnd, und die ehrgeizigen, unverblümten Söhne des Zebedäus mit ihren Brüdern. Diese wurden mit ihren verschiedenen Fehlern zusammengebracht, alle mit ererbten und kultivierten Tendenzen zum Bösen; aber in und durch Christus sollten sie in der Familie Gottes wohnen und lernen, im Glauben, in der Lehre, im Geist eins zu werden. Sie mögen ihre Prüfungen, ihre Unzufriedenheiten, ihre Meinungsverschiedenheiten gehabt haben, aber so lange Christus im Herzen wohnte konnte es keine Uneinigkeit geben. Seine Liebe würde zur Liebe für einander führen; der Unterricht des Meisters würde zur Harmonisierung aller Unterschiede führen und die Jünger in Einklang bringen, bis sie eins im Verstand und eins im Urteil sein würden. Christus ist das große Zentrum, und sie würden sich einander genau in dem Maße annähern, wie sie dem Zentrum näher kamen.  Als Jesus Seine Unterweisung an die Jünger beendet hatte, sammelte Er die kleine Gruppe dicht um Sich herum, kniete mitten unter ihnen nieder, legte Seine Hände auf ihre Häupter und brachte ein Gebet dar, das sie Seinem heiligen Werk weihte. So wurden die Jünger des Herrn zum Evangeliumsamt eingesegnet.  Als seine Vertreter unter den Menschen wählt Christus keine Engel, die nie gefallen sind, sondern Menschen; Menschen von gleicher Leidenschaft wie jene, um deren Rettung sie sich bemühten. Christus nahm selbst Menschlichkeit auf Sich, damit Er die Menschheit erreichen könnte. Göttlichkeit benötigt Menschlichkeit, denn sie fordert sowohl das Göttliche als auch das Menschliche, um der Welt das Heil zu bringen. Göttlichkeit brauchte die Menschlichkeit, damit die Menschheit sich einen Kanal der Kommunikation zwischen Gott und dem Menschen leisten kann. So auch mit den Dienern und Boten Christi. Der Mensch braucht eine Kraft außerhalb von sich und über sich, um das Ebenbild Gottes wieder in ihm herzustellen, und die es ihm ermöglicht, das Werk Gottes zu tun, aber dies |
| **Seite 297**  macht die Vertretung durch die Menschen nicht unnötig. Die Menschheit ergreift göttliche Macht, Christus wohnt durch den Glauben im Herzen, und durch die Zusammenarbeit mit dem Göttlichen wird die Kraft des Menschen endgültig wirksam.  Er, der die Fischer vom See Genezareth berief, beruft noch immer Männer in Seinen Dienst. Und Er ist genauso bereit, Seine Macht durch uns zu offenbaren, wie Er es durch die ersten Jünger tat. Wie unvollkommen und sündhaft wir auch sein mögen, der Herr hält für uns das Angebot der Partnerschaft mit Sich Selbst bereit, zur Ausbildung für Christus. Er lädt uns ein, unter die göttliche Weisung zu kommen, damit wir, mit Christus vereint, die Werke Gottes wirken können.  „Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschweng­liche Kraft sei Gottes und nicht von uns.“ 2. Korinther 4:7. Aus diesem Grunde wurde die Verkündigung des Evangeliums an sündige Menschen übergeben, anstatt den Engeln. Es ist offenbar, dass die Kraft, die durch die Schwäche der Menschheit wirkt, die Kraft Gottes ist, und so werden wir ermutigt zu glauben, dass die Macht, die anderen helfen kann, die genauso schwach sind wie wir selbst, uns helfen kann. Und diejenigen, die selbst „mit Schwachheit umgeben“ sind sollten in der Lage sein, „Mitgefühl mit denen zu haben, die da unwissend sind und irren“. Hebräer 5:2.  Da sie selbst in der Gefahr stehen, sind sie mit den Gefahren und Schwierigkeiten des Weges vertraut und deshalb sind sie aufgerufen, andere in der gleichen Gefahr zu erreichen. Es gibt Seelen die mit Zweifeln verwirrt sind, mit Schwach­hei­ten geplagt, schwach im Glauben und unfähig, das Unsichtbare zu begreifen. Aber ein Freund, den sie sehen können, der an Christi Statt zu ihnen kommt, könnte ein verbindendes Glied sein, um ihren zitternden Glauben an Christus zu festigen.  Wir sollen zusammen mit den himmlischen Engeln Arbeiter sein, die Jesus der Welt vorstellen. Mit fast ungeduldigem Eifer warten die Engel auf unsere Zusammenarbeit; denn der Mensch muss der Kanal sein, um mit dem Menschen zu kommunizieren. Und wenn wir uns Christus von ganzem Herzen hingeben freuen sich die Engel, dass sie durch unsere Stimmen sprechen können, um die Liebe Gottes zu offenbaren. |
| **Seite 298**  **31. Die Bergpredigt**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 5; 6; 7.]**  Christus scharte seine Jünger selten alleine um Sich, um Seine Worte zu empfangen. Er wählte nicht nur diejenigen als Sein Publikum, die den Weg des Lebens kannten. Es war Sein Werk, die Volksmengen zu erreichen, die sich in Unwissenheit und Irrtum befanden. Er gab Seine Lehren von der Wahrheit dort, wo sie das verdunkelte Verständnis erreichen konnten. Er Selbst war die Wahrheit und stand mit gegürteten Lenden und stets zum Segnen ausgestreckten Händen bereit und mit Worten der Warnung, des Flehens und der Ermutigung, danach trachtend alle zu erheben, die zu Ihm kommen würden.  Obwohl die Bergpredigt vor allem den Jüngern gegeben wurde, wurde sie vor der zuhörenden Menge gesprochen. Nach der Ordination der Apostel ging Jesus mit ihnen an das Seeufer. Hier, am frühen Morgen, begannen die Leute sich zu versammeln. Neben den üblichen Massen aus den galiläischen Städten gab es Menschen aus Judäa und sogar aus Jerusalem selbst; von Peräa, von Decapolis, von Idumäa, bis hinab in den Süden Judäas, und von Tyrus und Sidon, den phönizischen Städten am Ufer des Mittelmeers. „Als sie hörten, wie viel er tat kamen sie zu ihm, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden... denn Kraft ging von ihm aus und heilte alle.“ Markus 3:8; Lukas 6:17-19.  Der schmale Strand bot nicht einmal Platz in Seiner Hörweite für all diejenigen, die Seine Stimme zu hören wünschten, und Jesus folgte dem Weg zurück zum Berg. Er erreichte einen ebenen Platz, der für die große Versammlung einen befriedigenden Platz der Zusammenkunft bot, setzte sich ins Gras, und die Jünger und die Menge folgten seinem Beispiel. |
| **Seite 299**  Der Platz der Jünger war immer neben Jesus. Das Volk drängte sich immer wieder zu Ihm hin, doch die Jünger verstanden, dass sie nicht aus Seiner Gegenwart verdrängt werden sollten. Sie saßen dicht neben Ihm, damit sie kein Wort Seiner Anweisungen verlieren konnten. Sie waren aufmerksame Zuhörer, begierig, die Wahrheiten zu verstehen, die sie allen Ländern und allen Altersgruppen bekannt machen sollten.  Mit einem Gefühl, dass etwas Außergewöhnliches zu erwarten war, drängten sie sich nun zu ihrem Herrn. Sie glaubten, dass das Königreich bald errichtet werden sollte und aufgrund der morgendlichen Ereignisse versammelten sie sich in der Gewissheit, dass darüber eine Bekanntmachung gemacht werden würde. Ein Gefühl der Erwartung durchdrang auch die Menge und erwartungsvolle Gesichter bezeugten das tiefe Interesse. Als die Leute auf dem grünen Hügel saßen und auf die Worte des göttlichen Lehrers warteten, waren ihre Herzen von Gedanken an die zukünftige Herrlichkeit erfüllt. Es gab Schriftgelehrte und Pharisäer, die sich auf den Tag freuten, an dem sie über die verhassten Römer herrschen und den Reichtum und die Pracht des großen Weltreiches besitzen sollten. Die armen Bauern und Fischermänner hofften die Zusicherung zu hören, dass ihre armseligen Hütten, die spärliche Nahrung, das mühevolle Leben und die Furcht vor Entbehrungen gegen Villen des Überflusses und Tage der Bequemlichkeit ausgetauscht werden würden. Anstatt des einen groben Kleidungsstückes, das ihre Bedeckung bei Tag und ihre Decke des Nachts war hofften sie, dass Christus ihnen die reichen und kostbaren Gewänder ihrer Eroberer geben würde. Alle Herzen waren begeistert von der stolzen Hoffnung, dass Israel bald vor allen Völkern als die Auserwählten des Herrn geehrt und Jerusalem zum Haupt eines universalen Königreichs erhoben werden würde.  Christus enttäuschte die Hoffnung auf weltliche Größe. In der Bergpredigt strebte Er danach, das durch falsche Erziehung gefertigte Werk rückgängig zu machen und Seinen Zuhörern eine richtige Vorstellung Seines Reichs und Seines eigenen Charakters zu geben. Er griff die Irrtümer des Volkes aber nicht direkt an. Er sah das Elend der Welt durch die Sünde und doch legte er ihnen keine lebhafte Darstellung ihrer Erbärmlichkeit vor. Er lehrte sie etwas unendlich Besseres, als sie es kannten. Ohne ihre Vorstellungen vom Reich Gottes zu bekämpfen erzählte Er ihnen die Bedingungen für den Eintritt in dieses Reich und ließ sie ihre eigenen Schlüsse über seine Beschaffenheit ziehen. Die Wahrheiten, die er lehrte, sind für uns nicht weniger wichtig als für die Menge, die ihm nachfolgte. Wir müssen nicht weniger als sie die Grundprinzipien des Reiches Gottes lernen.  Die ersten Worte Christi an die Menschen auf dem Berg waren Worte des Segens. Glücklich sind die, sagte er, die ihre geistige Armut erkennen und |
| **Seite 300**  ihr Bedürfnis nach Erlösung fühlen. Das Evangelium soll den Armen gepredigt werden. Nicht den geistig Stolzen, denjenigen, die behaupten, reich zu sein und nichts nötig zu haben, ist es offenbart, sondern denjenigen, die demütig und zerknirscht sind. Nur für die Sünde ist ein Brunnen geöffnet worden, ein Brunnen für die Armen im Geiste.  Das stolze Herz bemüht sich, Erlösung zu verdienen; aber sowohl unser Anspruch auf den Himmel als auch unsere Eignung dafür finden sich in der Gerechtigkeit Christi. Der Herr kann nichts für die Besserung des Menschen tun, bis der, von seiner eigenen Schwäche überzeugt und von aller Selbstgenügsamkeit beraubt, sich der Herrschaft Gottes übergibt. Dann kann er die Gabe empfangen, die Gott bereithält, um sie uns zu schenken. Der Seele, die ihre Bedürftigkeit fühlt, wird nichts vorenthalten. Sie hat uneingeschränkten Zugang zu Ihm, in dem alle Fülle wohnt. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ Jesaja 57:15.  „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Durch diese Worte lehrt Christus nicht, dass Trauer an sich Macht hat, die Schuld der Sünde zu beseitigen. Er gibt keine Zustimmung zu scheinbarer oder freiwilliger Demut. Die Trauer, von der er spricht, besteht nicht aus Melancholie und Wehmut. Während wir um der Sünde willen traurig sind, sollen wir uns über das kostbare Vorrecht freuen, Kinder Gottes zu sein.  Wir trauern oft, weil unsere schlechten Taten unangenehme Konsequenzen für uns selbst bringen, aber das ist keine Reue. Der wirkliche Kummer über die Sünde ist das Ergebnis der Arbeit des heiligen Geistes. Der Geist offenbart die Undankbarkeit des Herzens, das den Erlöser gekränkt und betrübt hat und bringt uns in Reue zum Fuß des Kreuzes. Durch jede Sünde wird Jesus neu verwundet, und wenn wir auf den schauen, den wir durchbohrt haben, dann trauern wir um die Sünden, die Ihm Qual zugefügt haben. Diese Trauer wird zum Verzicht auf die Sünde führen.  Der Weltmensch kann diese Betrübnis zu einer Schwäche erklären, aber es ist die Kraft, die den reumütigen Sünder mit dem Unendlichen verbindet, der nicht gebrochen werden kann. Es zeigt, dass die Engel Gottes die Gnaden zurückbringen, die durch Härte des Herzens und durch Übertretung verloren waren. Die Tränen des reuigen Sünders sind nur die Regentropfen, die dem Sonnenschein der Heiligkeit vorausgehen. Dieser Kummer verkündet eine Freude, die ein lebendiger Brunnen in der Seele sein wird. „Allein erkenne deine Missetat, daß du wider den HERRN, deinen Gott, gesündigt hast ...“ „Denn ich bin barmherzig, spricht der HERR, und ich will nicht ewiglich zürnen.“ Jeremia 3:13;12. „Den Traurigen zu Zion“ hat er bestimmt, |
| **Seite 301**  „daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und das Gewand des Lobes für einen betrübten Geist gegeben werden.“ Jesaja 61.3.  Und für diejenigen, die in Leid und Trübsal trauern, gibt es Trost. Die Bitterkeit von Kummer und Demütigung ist besser als die Hingabe an die Sünde. Durch Bedrängnis offenbart uns Gott die Befleckung der Verseuchung in unseren Charakteren, damit wir durch Seine Gnade unsere Fehler überwinden können. Hinsichtlich uns selbst werden uns unbekannte Kapitel geöffnet und die Prüfung kommt, ob wir die Zurechtweisung und den Rat Gottes akzeptieren werden. Wenn wir vor Gericht gestellt werden dürfen wir uns nicht beklagen. Wir sollten nicht rebellieren oder uns aus der Hand Christi weg ängstigen. Wir sollen die Seele vor Gott demütigen. Die Wege des Herrn sind für denjenigen unklar der es wünscht, die Dinge in einem für ihn erfreulichen Licht zu sehen. Unserer menschlichen Natur erscheinen sie dunkel und freudlos. Aber Gottes Wege sind Wege der Barmherzigkeit und am Ende steht das Heil. Elia wusste nicht was er tat, als er in der Wüste sagte, er habe genug vom Leben gehabt und betete, dass er sterben möge. Der Herr nahm ihn in seiner Barmherzigkeit nicht bei seinem Wort. Es gab noch ein großes Werk für Elia zu tun und nachdem seine Arbeit getan wurde, sollte er nicht in Entmutigung und Einsamkeit in der Wüste zugrunde gehen. Für ihn gab es nicht den Abstieg in den Staub des Todes, sondern den Aufstieg in die Herrlichkeit, mit dem Konvoi der himmlischen Wagen, zum Thron in der Höhe.  Gottes Wort für das Leiden lautet: „Aber da ich ihre Wege ansah, heilte ich sie und leitete sie und gab ihnen wieder Trost und denen, die über jene Leid trugen.“ Jesaja 57:18. „Denn ich will ihr Trauern in Freude verkehren und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.“ Jeremia 31:13.  „Selig sind die Sanftmütigen.“ Die Schwierigkeiten, denen wir begegnen müssen, können durch die Sanftmut, die sich in Christus verbirgt, sehr verringert werden. Wenn wir die Demut unseres Herrn besitzen werden wir uns über die Kränkungen, die schroffen Abweisungen, die Ärgernisse, denen wir täglich ausgesetzt sind, hinwegsetzen, und sie werden aufhören, Trübseligkeit über unseren Geist zu werfen. Der höchste Beweis für den Adel in einem Christen ist Selbstbeherrschung. Wer unter Beschimpfungen oder Misshandlungen versäumt einen ruhigen und vertrauensvollen Geist beizubehalten, der beraubt Gott Seines Rechts, in ihm Seine eigene Vollkommenheit des Charakters zu offenbaren. Demut des Herzens ist die Kraft, die den Nachfolgern Christi den Sieg verleiht; es ist das Zeichen ihrer Verbindung mit den oberen Höfen.  „Denn der HERR ist hoch und sieht auf das Niedrige und kennt die Stolzen von ferne.“ Psalm 138:6. Diejenigen, die den sanften und niedrigen Geist Christi offenbaren, werden von Gott zärtlich betrachtet. Sie mögen von der Welt mit Verachtung betrachtet werden, aber sie sind in Seinen Augen von großem Wert. Nicht nur die Weisen, die Großen, die Wohltäter werden einen Passierschein für die himmlischen Höfe erlangen; nicht nur |
| **Seite 302**  der geschäftige Arbeiter, voller Eifer und ruheloser Tätigkeit. Nein, die Armen im Geiste, die nach der Gegenwart eines unvergänglichen Christus verlangen, die demütigen Herzens sind, deren höchster Ehrgeiz es ist, den Willen Gottes zu tun – diese erhalten einen reichlichen Eingang. Sie werden unter jener Zahl sein, die ihre Gewänder im Blut des Lammes gewaschen und weiß gemacht haben. „Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen.“ Offenbarung 7:15.  „Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“ Das Gefühl der Unwürdigkeit wird das Herz zu Hunger und Durst nach Gerechtigkeit führen, und dieser Wunsch wird nicht enttäuscht werden. Die, die Jesus in ihren Herzen Raum geben, werden Seine Liebe erkennen. Alle, die das Ebenbild des Charakters Gottes tragen wollen, werden befriedigt. Der heilige Geist hinterlässt niemals eine Seele ohne Hilfe, die auf Jesus schaut. Er nimmt von den Dingen Christi und zeigt sie ihr. Wenn das Auge fest auf Christus gerichtet ist, hört das Werk des Geistes erst auf, wenn die Seele seinem Bild entspricht. Das reine Element der Liebe erweitert die Seele indem es ihr eine Fähigkeit für höhere Fertigkeiten verleiht, für die wachsende Erkenntnis der himmlischen Dinge, so dass es die Fülle nicht verzögert. „Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“  Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit finden und die reinen Herzens sind werden Gott sehen. Jeder unreine Gedanke zerstört die Seele, beeinträchtigt den moralischen Sinn und neigt dazu, die Eindrücke des heiligen Geistes auszulöschen. Er verdunkelt das geistliche Sehvermögen, damit die Menschen Gott nicht wahrnehmen können. Der Herr kann und wird dem reuigen Sünder vergeben, aber trotz der Vergebung ist die Seele beschädigt. Alle Verunreinigung der Rede oder des Denkens muss von demjenigen gemieden werden, der eine klare Unterscheidung der geistigen Wahrheiten haben möchte. Aber die Worte Christi decken mehr ab als nur die Freiheit von sinnlicher Unreinheit, mehr als die Freiheit von jener zeremoniellen Verunreinigung, der die Juden so rigoros aus dem Weg gingen. Egoismus hindert uns daran, Gott zu erkennen. Der selbstsüchtige Geist beurteilt Gott wie seinesgleichen. So lange wir darauf nicht verzichtet haben können wir Ihn, der die Liebe ist, nicht verstehen. Nur das uneigennützige Herz, der demütige und treue Geist, wird Gott als „barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue.“ sehen. 2. Mose 34:6.  „Selig sind die Friedensstifter.“ Der Friede Christi ist aus der Wahrheit geboren. Er ist Übereinstimmung mit Gott. Die Welt ist in Feindschaft mit dem Gesetz Gottes; |
| **Seite 305**  Sünder sind mit ihrem Schöpfer in Feindschaft; und als Ergebnis sind sie miteinander in Feindschaft. Aber der Psalmist erklärt: „Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.“ Psalm 119:165. Menschen können keinen Frieden herstellen. Die menschlichen Pläne für die Läuterung und Erhebung Einzelner oder der Gesellschaft werden darin scheitern, Frieden zu schaffen, weil sie nicht das Herz erreichen. Die einzige Kraft, die den wahren Frieden erschaffen und aufrechterhalten kann, ist die Gnade Christi. Wenn diese in das Herz eingepflanzt wird, wird es die bösen Leidenschaften, die Streit und Uneinigkeit verursachen, ausstoßen. „Es sollen Tannen für Hecken wachsen und Myrten für Dornen;“ und die Lebenswüste „wird lustig sein und wird blühen wie die Lilien.“ Jesaja 55:13; 35:1.  Die Massen staunten über diese Lehre, die so im Widerspruch zu den Lehren und Beispielen der Pharisäer stand. Die Leute waren dahin gekommen zu denken, dass das Glück im Besitz der Dinge dieser Welt bestünde, und dass man nach viel Ruhm und Ehre der Menschen streben sollte. Es war ihnen sehr angenehm, „Rabbi“ genannt und als weise und religiös gerühmt zu werden, wenn sie ihre Vorzüge vor der Öffentlichkeit vorführten.  Dies wurde als die Krone des Glücks betrachtet. Aber in der Gegenwart dieser riesigen Menge erklärte Jesus, dass irdischer Gewinn und Ehre die einzige Belohnung war, die solche Personen jemals erhalten würde. Er sprach mit Gewissheit, und Seine überzeugende Macht begleitete Seine Worte. Die Leute wurden zum Schweigen gebracht und ein Gefühl der Angst beschlich sie. Sie sahen einander zweifelnd an. Wer von ihnen würde gerettet werden, wenn die Lehren dieses Mannes wahr waren? Viele wurden überführt, dass dieser bemerkenswerte Lehrer durch den Geist Gottes angetrieben wurde, und dass die Ansichten, die Er aussprach, göttlich waren.  Nachdem Er erklärt hatte, was das wahre Glück ausmacht und wie es erreicht werden kann, wies Jesus ausdrücklich auf die Pflicht seiner Jünger, als von Gott erwählte Lehrer, hin, andere auf den Weg der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens zu führen. Er wusste, dass sie oft unter Enttäuschung und Entmutigung leiden würden, dass sie einer entschiedenen Opposition begegnen würden, dass sie beleidigt würden und ihr Zeugnis abgelehnt würde. Er wusste nur zu gut, dass die bescheidenen Männer, die so aufmerksam Seinen Worte lauschten, Verleumdung, Folter, Gefangenschaft und Tod würden ertragen müssen und er fuhr fort: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihrer. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch |
| **Seite 306**  im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Die Welt liebt die Sünde und hasst die Gerechtigkeit und dies ist die Ursache ihrer Feindseligkeit gegenüber Jesus. Alle, die Seine unendliche Liebe ablehnen, werden das Christentum als störendes Element empfinden. Das Licht Christi treibt die Dunkelheit fort, die ihre Sünden bedeckt, und das Bedürfnis nach Erneuerung wird offenbar. Diejenigen, die dem Einfluss des heiligen Geistes nachgeben, beginnen den Krieg mit sich selbst; diejenigen, die an der Sünde festhalten, führen den Krieg gegen die Wahrheit und deren Vertreter.  So wird Streit hervorgerufen und die Nachfolger Christi werden als Störefriede des Volkes angeklagt. Aber es ist die Gemeinschaft mit Gott, die ihnen die Feindschaft der Welt einbringt. Sie ertragen den Tadel Christi. Sie beschreiten den Weg, den die Edelsten der Erde beschritten haben. Nicht mit Kummer, sondern mit Freude sollten sie der Verfolgung begegnen.  Jede feurige Prüfung dient den Stellvertretern Gottes für ihre Veredelung. Jede rüstet sie zu für ihr Werk als Mitarbeiter mit Ihm. Jede Auseinandersetzung hat ihren Platz in der großen Schlacht um die Gerechtigkeit, und jede wird ihrem letzten Triumph mehr Freude hinzufügen. Im Hinblick darauf wird der Test ihres Glaubens und ihrer Geduld fröhlich akzeptiert anstatt gefürchtet und vermieden. Bestrebt, ihre Verpflichtung gegenüber der Welt zu erfüllen indem sie ihr Verlangen an der Zustimmung Gottes fest machen, sollen Seine Diener jede Pflicht erfüllen, ungeachtet der Furcht oder der Gunst der Menschen.  „Ihr seid das Salz der Erde“, sagte Jesus. Zieht euch nicht von der Welt zurück, um der Verfolgung zu entkommen. Ihr sollt unter den Menschen bleiben, damit der Geschmack der göttlichen Liebe ein Salz sei, um die Welt vor dem Verderben zu bewahren. Die Herzen, die auf den Einfluss des heiligen Geistes reagieren, sind die Kanäle, durch die Gottes Segen fließt. Würden jene, die Gott dienen, von der Erde entfernt und Sein Geist von den Menschen zurückgezogen, so wäre diese Welt der Verwüstung und Zerstörung überlassen, der Frucht der Herrschaft Satans.  Obwohl die Gottlosen es nicht wissen, verdanken sie sogar die Segnungen dieses Lebens der Gegenwart des Gottesvolkes in der Welt, welche sie verachten und unterdrücken. Aber wenn die Christen nur dem Namen nach solche sind, dann sind sie wie das Salz, das seinen Geschmack verloren hat. Sie haben endgültig keinen Einfluss in der Welt.  Durch ihre Falschdarstellung Gottes sind sie schlimmer als die Ungläubigen.  „Ihr seid das Licht der Welt.“ Die Juden trachteten danach, die Wohltaten der Erlösung auf ihre eigene Nation zu beschränken; aber Christus zeigte ihnen, dass |
| **Seite 307**  die Erlösung wie der Sonnenschein ist. Sie gehört der ganzen Welt. Die Religion der Bibel soll nicht zwischen den Buchdeckeln beschränkt bleiben, noch innerhalb der Mauern einer Kirche. Sie wurde nicht hervorgebracht, um uns selbst gelegentlich von Nutzen zu sein und dann wieder sorgfältig zur Seite gelegt zu werden. Sie soll das tägliche Leben heiligen, sich in jeder Beschäftigung und in allen unseren sozialen Beziehungen offenbaren.  Der wahre Charakter wird nicht von außen geformt und angezogen, er strahlt von innen heraus. Wenn wir andere auf den Weg der Gerechtigkeit leiten wollen, dann müssen die Prinzipien der Gerechtigkeit in unseren eigenen Herzen verankert werden.  Unser Glaubensbekenntnis mag die Theorie einer Religion verkünden, aber es ist unsere praktische Frömmigkeit, die das Wort der Wahrheit hält. Das konsequente Leben, die heilige Unterhaltung, die unerschütterliche Rechtschaffenheit, der aktive, wohlwollende Geist, das göttliche Vorbild – das sind die Medien, durch welche das Licht der Welt vermittelt wird.  Jesus hatte sich nicht bei den Vorgaben des Gesetzes aufgehalten, aber Er überließ seine Zuhörer nicht der Schluss­fol­ge­rung, dass Er gekommen wäre, um Seine Forderungen aufzuheben. Er wusste, dass die Spione bereit waren, jedes Wort zu ergreifen, das ihrem Vorhaben dienen konnte. Er kannte das Vorurteil, das in den Köpfen vieler Seiner Zuhörer bestand und Er sagte nichts, um ihren Glauben an die Religion und die Institutionen, die ihnen durch Mose verpflichtet worden waren, zu verunsichern. Christus selbst hatte sowohl das moralische als auch das zeremonielle Gesetz gegeben.  Er kam nicht, um das Vertrauen in Seine eigenen Anweisungen zu zerstören. Es war wegen Seiner großen Ehrfurcht vor dem Gesetz und den Propheten, dass Er die Mauer der traditionellen Forderungen, die sich in den Juden hielten, zu durchbrechen suchte. Während Er ihre falschen Auslegungen des Gesetzes beiseite legte, bewahrte er seine Jünger sorgfältig davor, die lebenswichtigen Wahrheiten, denen die Hebräer verpflichtet waren, aufzugeben. Die Pharisäer rühmten sich ihres Gehorsams gegenüber dem Gesetz, doch wussten sie so wenig über seine Prinzipien in der alltäglichen Praxis, dass die Worte des Erlösers für sie wie Ketzerei klangen. Als Er den Müll wegfegte, unter welchem die Wahrheit begraben worden war, dachten sie, dass Er die Wahrheit selbst wegwischen würde.  Sie flüsterten einander zu, dass Er das Gesetz herabwürdigen würde. Er las ihre Gedanken und antwortete ihnen: „Denkt nicht, dass ich gekommen bin, um das Gesetz oder die Propheten zu vernichten; ich bin nicht gekommen, um zu zerstören, sondern zu erfüllen.“  Hier widerlegt Jesus die Anklage der Pharisäer. Sein Dienst für die Welt ist es, die heiligen Forderungen des Gesetzes zu rechtfertigen, mit dessen Bruch sie Ihn beschuldigten. Wenn das Gesetz |
| **Seite 308**  Gottes hätte geändert oder aufgehoben werden können, dann hätte Christus nicht die Konsequenzen unserer Übertretung zu erdulden brauchen. Er kam, um den Menschen das Verhältnis des Gesetzes zu erklären und Seine Gebote durch Sein eigenes Leben des Gehorsams zu veranschaulichen.    Gott hat uns Seine heiligen Gebote gegeben, weil Er die Menschheit liebt. Um uns vor den Folgen der Übertretung zu schützen, offenbart Er die Prinzipien der Gerechtigkeit. Das Gesetz ist ein Ausdruck der Gedanken Gottes; wenn diese in Christus empfangen werden, werden sie zu unseren Gedanken. Das erhebt uns über die Macht der natürlichen Wünsche und Neigungen, über Versuchungen, die zur Sünde führen. Gott wünscht, dass wir glücklich sind, und Er gab uns die Gebote des Gesetzes, damit wir, wenn wir ihnen gehorchen, Freude hätten. Als die Engel bei der Geburt Jesu sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Lukas 2:14) erklärten sie die Prinzipien des Gesetzes, welches Er groß und ehrbar zu machen gekommen war.    Als das Gesetz vom Sinai verkündet wurde machte Gott dem Menschen die Heiligkeit Seines Charakters bekannt, damit sie im Vergleich dazu ihre eigene Sündhaftigkeit sehen könnten. Das Gesetz wurde gegeben, um sie von der Sünde zu überführen und ihnen die Notwendigkeit eines Erlösers zu offenbaren. Dies würde es ausführen, da seine Grundsätze durch den heiligen Geist in der Praxis auf das Herz angewendet würden. Diese Arbeit führt es noch immer aus. Im Leben Christi wurden die Prinzipien des Gesetzes deutlich gemacht, und so, wie der heilige Geist Gottes das Herz berührt, so offenbart das Licht Christi den Menschen ihre Bedürftigkeit Seines reinigenden Blutes und Seiner gerechtfertigten Gerechtigkeit; das Gesetz ist noch immer ein Mittel, um uns zu Christus zu bringen, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt werden können. „Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele.“ Psalm 19:7.    „Bis Himmel und Erde vergehen“, sagte Jesus, „wird kein Tüpfelchen oder Buchstabe des Gesetzes vergehen, bis alles erfüllt sein wird.“ Die Sonne, die in den Himmeln scheint, die feste Erde, auf der ihr wohnt, sind Gottes Zeugen, dass sein Gesetz unveränderlich und ewig ist. Wenn auch diese vergehen mögen, so werden die göttlichen Gebote überdauern.    „Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Tüttel am Gesetz falle.“ Lukas 16:17. Das System der Muster, die Jesus als das Lamm Gottes zeigten, sollte bei Seinem Tod abgeschafft werden; aber die Gebote des Dekalogs sind so unveränderlich wie der Thron Gottes.    Denn „das Gesetz des Herrn ist vollkommen“, jede Abweichung davon muss böse sein. Diejenigen, die den Geboten Gottes nicht gehorchen und andere lehren, |
| **Seite 309**  das auch so zu machen, sind von Christus verurteilt. Das Leben des Erlösers in Gehorsam beinhaltete die Ansprüche des Gesetzes, es bewies, dass das Gesetz in der Menschheit gehalten werden konnte, und zeigte die Vorzüglichkeit des Charakters, die Gehorsam hervorbringen würde. Alle die, die gehorchen, wie er es getan hat, erklären ebenfalls, dass das Gesetz „heilig, gerecht und gut“ sei. Römer 7:12. Andererseits unterstützen alle diejenigen, die Gottes Gebote brechen, Satans Behauptung, das Gesetz sei ungerecht und man könne ihm nicht gehorsam sein. So unterstützen sie die Täuschung des großen Widersachers und werfen Schande auf Gott. Sie sind die Kinder des Gottlosen, der der erste Rebell gegen Gottes Gesetz war. Sie in den Himmel aufzunehmen würde erneut den Ursprung der Zwietracht und Rebellion bringen und das Wohlergehen des Universum gefährden. Kein Mensch, der sich willkürlich über einen einzigen Grundsatz des Gesetzes hinwegsetzt, wird das Himmelreich betreten.  Die Rabbiner hielten ihre Gerechtigkeit für einen Pass in den Himmel, aber Jesus erklärte das als unzulänglich und unwürdig. Externe Zeremonien und eine theoretische Erkenntnis der Wahrheit bildeten die pharisäische Gerechtigkeit. Die Rabbiner behaupteten, durch ihre eigenen Bemühungen, das Gesetz zu befolgen, heilig zu sein, aber ihre Werke hatten die Gerechtigkeit von der Religion getrennt. Während sie in den rituellen Beobachtungen peinlich genau waren, waren ihre Leben unmoralisch und belastet. Ihre so genannte Gerechtigkeit konnte niemals in das Himmelreich kommen.  Die größte Täuschung des menschlichen Geistes in den Tagen Christi war, dass die bloße Zustimmung zur Wahrheit die Gerechtigkeit ausmache. In allen menschlichen Erfahrungen hat sich eine theoretische Erkenntnis der Wahrheit als unzureichend erwiesen für die Rettung der Seele. Sie bringt nicht die Früchte der Gerechtigkeit hervor. Eine sorgfältige Betrachtung der sogenannten theologischen Wahrheit begleitet oft den Hass der wahren Wahrheit, wie sie sich im Leben manifestiert. Die dunkelsten Kapitel der Geschichte werden mit der Aufzeichnung der Verbrechen belegt, die von bigotten Gläubigen begangen wurden. Die Pharisäer behaupteten, Kinder Abrahams zu sein, und rühmten sich ihres Besitzes der Orakel Gottes; doch diese Vorteile bewahrten sie nicht vor Egoismus, Bösartigkeit, Gier nach Gewinn und der verborgensten Heuchelei. Sie hielten sich selbst für die größten Religionslehrer der Welt, aber ihre sogenannte Rechtgläubigkeit führte sie dazu, den Herrn der Herrlichkeit zu kreuzigen.  Die gleiche Gefahr besteht noch immer. Viele halten es für selbstverständlich, dass sie Christen sind, nur weil sie bestimmte theologische Grundsätze unterschreiben. Aber sie haben die Wahrheit nicht ins praktische Leben gebracht. Sie haben sie nicht geglaubt und geliebt, deshalb haben sie nicht die Macht und |
| **Seite 310**  die Gnade erhalten, die durch die Heiligung der Wahrheit kommt. Die Menschen können den Glauben an die Wahrheit bekennen; aber wenn sie das nicht aufrichtig, freundlich, geduldig, nachsichtig, himmlisch macht, dann ist das ein Fluch für deren Besitzer, und durch deren Einfluss ist das ein Fluch für die Welt.  Die Gerechtigkeit, die Christus lehrt, ist die Übereinstimmung von Herz und Leben mit dem offenbarten Willen Gottes. Sündige Menschen können nur dann gerecht werden, wenn sie an Gott glauben und eine lebendige Verbindung mit Ihm haben. Dann wird die wahre Gottseligkeit die Gedanken erheben und das Leben veredeln. Dann stimmen die äußeren Formen der Religion mit der inneren Reinheit des Christen überein. Dann sind die für den Dienst Gottes geforderten Zeremonien keine sinnlosen Riten, wie die der heuchlerischen Pharisäer.  Jesus greift jedes Gebot für sich auf und erklärt die Tiefe und Breite ihrer Anforderung. Anstatt ein Tüpfelchen ihrer Kraft zu entfernen, zeigt Er, wie weitreichend ihre Prinzipien sind, und stellt den tödlichen Fehler der Juden in ihrer äußerlichen Zurschaustellung des Gehorsams dar. Er erklärt, dass durch böses Denken oder lüsterne Blicke das Gesetz Gottes überschritten wird. Wer ein Teil der geringsten Ungerechtigkeit wird, bricht das Gesetz und erniedrigt seine eigene moralische Natur. Mord existiert zuerst in den Gedanken. Wer dem Hass einen Platz in seinem Herzen gibt, setzt seine Füße auf den Weg des Mörders, und sein Opfergaben sind für Gott verabscheuenswert.  Die Juden kultivierten einen Geist der Vergeltung. In ihrem Hass gegen die Römer gaben sie harter Verurteilung Ausdruck und erfreuten den Bösen durch das Offenbaren seiner Eigenschaften. So schulten sie sich, um die schrecklichen Taten auszuführen, zu denen er sie anleitete. Im religiösen Leben der Pharisäer gab es nichts, was den Heiden Frömmigkeit empfahl. Jesus bat sie, sich nicht in dem Gedanken zu täuschen, dass sie sich im Herzen gegen ihre Unterdrücker erheben könnten, und die Sehnsucht zu hegen, ihr Unrecht zu rächen.  Es ist wahr, es gibt eine Empörung, die auch in den Nachfolgern Christi gerechtfertigt ist. Wenn sie sehen, dass Gott entehrt wird und Sein Dienst in Verruf gebracht wird, wenn sie sehen, wie Unschuldige unterdrückt werden, dann erregt eine gerechte Empörung die Seele. Dieser Zorn, der aus empfindsamen Moralvorstellungen geboren wird, ist keine Sünde. Aber diejenigen, die sich bei jeder vermeintlichen Provokation frei fühlen, der Wut oder dem Groll frönen zu können, öffnen das Herz dem Satan. Bitterkeit und Feindseligkeit müssen aus der Seele verbannt werden, wenn wir in Harmonie mit dem Himmel sein wollen.  Der Erlöser geht weiter. Er sagt: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin |
| **Seite 311**  und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Matthäus 5:23-24. Viele sind eifrig in religiösen Diensten, während zwischen ihnen und ihren Brüdern unglückliche Unstimmigkeiten bestehen, die sie schlichten könnten. Gott fordert von ihnen, dass sie alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Harmonie wiederherzustellen. Solange sie dies nicht tun, kann Er ihre Dienste nicht akzeptieren. Auf die Pflicht eines Christen in dieser Angelegenheit wird deutlich hingewiesen.  Gott gießt seinen Segen auf alle. „Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matthäus 5:45. „Denn er ist gütig über die Undankbaren und Bösen.“ Lukas 6:35. Er bittet uns, wie Er zu sein. „Segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen ... auf daß ihr Kinder seid eures Vater im Himmel.“ Dies sind die Grundsätze des Gesetzes und das sind die Quellen des Lebens.  Gottes Ideal für seine Kinder ist höher, als das höchste menschliche Denken erreichen kann. „Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Diese Anweisung ist ein Versprechen. Der Plan der Erlösung erwägt unsere vollständige Errettung von der Macht des Satans. Christus trennt stets die zerschlagene Seele von der Sünde. Er kam, um die Werke des Teufels zu zerstören und er hat dafür gesorgt, dass der heilige Geist jeder reumütigen Seele übermittelt wird, um sie vor der Sünde zu bewahren.  Die Kraft des Versuchers kann nicht als Entschuldigung für eine falsche Handlung betrachtet werden. Satan triumphiert, wenn er hört, wie die bekennenden Nachfolger Christi Entschuldigungen für die Verdorbenheit ihres Charakters vorbringen. Es sind diese Ausreden, die zur Sünde führen. Es gibt keine Entschuldigung für die Sünde. Ein heiliger Charakter, ein christliches Leben ist jedem bereuenden, gläubigen Kind Gottes zugänglich. Das Ideal des christlichen Charakters ist die Christusähnlichkeit. Wie der Menschensohn in Seinem Leben vollkommen war, so sollen Seine Nachfolger in ihrem Leben vollkommen sein. Jesus war in allen Dingen Seinen Brüdern gleich gemacht. Er wurde Fleisch, so wie wir sind. Er war hungrig und durstig und müde. Er wurde durch Nahrung gestärkt und durch Schlaf erfrischt. Er teilte das Los des Menschen; und doch war Er der untadelige Sohn Gottes. Er war Gott im Fleisch. Sein Charakter soll zu unserem werden. Der Herr sagt von denen, die an Ihn glauben: „Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ 2. Korinther 6:16.  Christus ist die Leiter, die Jakob sah, der auf der Erde ruhende Sockel und die oberste Sprosse, die an das Tor des Himmels reicht, bis an die Schwelle der Herrlichkeit. Wenn diese Leiter darin versagt hätte, auch nur in einen einzigen Schritt die Erde zu erreichen, so wären wir verloren gegangen. Aber Christus erreicht uns, wo wir sind. Er nahm unsere Natur auf Sich und überwand, damit wir durch die Übernahme Seiner |
| **Seite 312**  Natur überwinden mögen. Gemacht „in der Gestalt des sündigen Fleisches“ (Römer 8:3) lebte Er ein sündloses Leben. Nun ergreift Er durch Seine Göttlichkeit den Thron des Himmels, während Er uns durch Seine Menschlichkeit erreicht. Er bittet uns, durch den Glauben an Ihn die Herrlichkeit des Charakter Gottes zu erlangen. Darum sind wir vollkommen, wie auch unser „Vater im Himmel vollkommen ist“.  Jesus hatte gezeigt, worin Gerechtigkeit besteht, und hatte auf Gott als Seine Quelle hingewiesen. Jetzt wandte Er sich praktischen Aufgaben zu. Beim Almosen geben, im Gebet, beim Fasten, sagte Er, tut nichts, um Aufmerksamkeit zu erregen oder Lob zu gewinnen. Gebt in Aufrichtigkeit, zum Nutzen der leidenden Armen. Lasst die Seele im Gebet mit Gott kommunizieren. Geht während des Fastens nicht mit hängendem Kopf und einem Herz, das mit selbstsüchtigen Gedanken angefüllt ist. Das Herz der Pharisäer ist ein unfruchtbarer und nutzloser Boden, in dem kein Same des göttlichen Lebens gedeihen kann. Derjenige, der sich Gott völlig uneingeschränkt hingeben wird, der wird Ihm den annehmbarsten Dienst erweisen. Denn durch die Gemeinschaft mit Gott werden die Menschen seine Mitarbeiter, indem Er Seinen Charakter in der Menschlichkeit darstellt.  Der Dienst, der mit aufrichtigem Herzen erbracht wird, hat große Belohnung. „Dein Vater, der dich im Geheimen sieht, wird dich öffentlich belohnen.“ Durch das Leben, das wir durch die Gnade Christi leben, bildet sich der Charakter. Die ursprüngliche Anmut beginnt, in der Seele wiederhergestellt zu werden. Die Eigenschaften des Charakters Christi werden vermittelt und das Bild des Göttlichen beginnt zu leuchten. Die Gesichter von Männern und Frauen, die mit Gott wandeln und arbeiten, drücken den himmlischen Frieden aus. Sie sind umgeben von der Atmosphäre des Himmels. Für diese Seelen hat das Reich Gottes begonnen. Sie haben die Freude Christi, die Freude, ein Segen für die Menschheit zu sein. Sie haben die Ehre, zum Einsatz für den Meister anerkannt zu sein, Sein Werk in Seinem Namen zu tun.  „Kein Mensch kann zwei Herren dienen.“ Wir können Gott nicht mit einem geteilten Herzen dienen. Bibelreligion ist nicht ein Einfluss unter vielen anderen; ihr Einfluss steht zu oberst, jeden anderen Einfluss durchdringend und kontrollierend. Es verhält sich nicht wie mit einem Bündel von Farben, die hier und dort auf die Leinwand gebürstet werden, sondern es durchdringt das ganze Leben, als würde die Leinwand in die Farbe getaucht, bis jede Faser des Stoffes in einen tiefen, unerschöpflichen Farbton eingefärbt wurde.  „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Matthäus 6:22-23. Reinheit und Standhaftigkeit der Absicht sind die Bedingungen für den Empfang des Lichtes Gottes. Wer die Wahrheit wissen will muss bereit sein alles zu akzeptieren, was dadurch offenbart wird. Er kann keinen Kompromiss mit dem Irrtum eingehen. |
| **Seite 313**  Um schwankend und halbherzig in der Treue zur Wahrheit zu sein, muss man die Dunkelheit des Irrtums und der satanischen Täuschung wählen.  Die weltliche Praktik und die unvermeidlichen Prinzipien der Gerechtigkeit verschmelzen nicht wie die Farben des Regenbogens unmerklich miteinander. Zwischen den beiden ist eine breite, klare Linie, vom ewigen Gott gezogen. Das Gleichnis Christi hebt sich ebenso deutlich von dem Satans ab, wie der Mittag im Verhältnis zur Mitternacht. Und nur diejenigen, die das Leben Christi leben, sind Seine Mitarbeiter. Wenn eine Sünde in der Seele gepflegt wird, oder eine falsche Praxis im Leben beibehalten wird, so ist das ganze Wesen verunreinigt. Der Mensch wird zu einem Instrument der Ungerechtigkeit.  Alle, die den Dienst Gottes gewählt haben, sollen in Seiner Obhut ruhen. Christus wies auf die Vögel, die in den Himmeln fliegen, auf die Blumen des Feldes, und bat Seine Zuhörer, diese Objekte der Schöpfung Gottes zu betrachten. „Seid ihr nicht viel wertvoller als diese?“ sagte er. Matthäus 6:26. Das Maß der göttlichen Aufmerksamkeit, die jedem Gegenstand verliehen wird, steht im Verhältnis zu seinem Rang auf dem Maßstab des Seins. Der kleine braune Sperling wird von der Vorsehung überwacht. Die Blumen des Feldes, das Gras, das die Erde bedeckt, teilen die Aufmerksamkeit und Fürsorge unseres himmlischen Vaters. Der große Meister der Kunst hat sich um die Lilien Gedanken gemacht und machte sie so schön, dass sie die Herrlichkeit des Salomo überstrahlen. Wie viel mehr kümmert Er Sich um den Menschen, der das Abbild und die Herrlichkeit Gottes ist. Er sehnt sich danach, dass Seine Kinder einen Charakter gemäß Seiner Ähnlichkeit offenbaren. Wie der Sonnenstrahl den Blumen ihre abwechslungsreichen und zarten Tönungen verleiht, so verleiht Gott der Seele die Schönheit Seines eigenen Charakters.  Alle diejenigen, die Christi Reich der Liebe und der Gerechtigkeit und des Friedens wählen und damit Seine Interessen allem anderen überordnen, sind mit der Welt oben verbunden, und jeder Segen, der für dieses Leben benötigt wird, gehört ihnen. In dem Buch von Gottes Vorsehung, dem Band des Lebens, bekommt jeder von uns eine Seite. Diese Seite enthält jede Einzelheit unserer Geschichte; sogar die Haare auf unserem Kopf sind gezählt. Gottes Kinder sind niemals aus Seinen Gedanken weg.  „Sorgt euch deshalb nicht um morgen.” Matthäus 6:34. Wir sollen Tag für Tag Christus folgen. Gott schenkt keine Hilfe für morgen. Er gibt Seinen Kindern nicht alle Richtungen für ihre Lebensreise auf einmal, damit sie nicht verwirrt werden. Er erzählt ihnen genau so viel, wie sie sich merken und ausführen können. Die Kraft und Weisheit, die vermittelt werden, sind für den gegenwärtigen Notfall. „So aber jemandem unter euch Weisheit mangelt,“ – für heute -, „der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket’s niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.“ |
| **Seite 314**  “Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.” Denkt nicht, dass ihr besser seid als andere Menschen, und spielt euch nicht als ihr Richter auf. Da ihr den Beweggrund nicht erkennen könnt seid ihr unfähig, andere zu beurteilen. Indem ihr sie kritisiert, werdet ihr euer eigenes Urteil sprechen; denn ihr zeigt, dass ihr Teilhaber Satans seid, dem Ankläger der Brüder. Der Herr sagt: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ Das ist unsere Arbeit. „Denn so wir uns selber richten, so würden wir nicht gerichtet.“ 2. Korinther 13:5; 1. Korinther 11:31.  Der gute Baum wird gute Früchte hervorbringen. Wenn die Frucht ungenießbar und wertlos ist, ist der Baum böse. So bezeugt die Frucht, die im Leben hervorgebracht wurde, den Zustand des Herzens und die Vorzüglichkeit des Charakters. Gute Werke können niemals Erlösung erlangen, aber sie sind ein Beweis für den Glauben, der durch die Liebe wirkt und die Seele reinigt. Und obwohl uns der ewige Lohn nicht wegen unseres Verdienstes geschenkt wird, so steht er doch im Verhältnis zu dem Werk, das durch die Gnade Christi geschehen ist.  So stellte Christus die Grundsätze Seines Reiches auf und zeigte ihnen die große Herrschaft des Lebens. Um die Lektion einzuprägen fügte er eine Illustration hinzu. Es ist nicht genug für euch, sagt Er, meine Worte zu hören. Durch Gehorsam müsst ihr sie zum Fundament eures Charakters machen. Das Ich ist jedoch Flugsand. Wenn ihr auf menschlichen Theorien und Erfindungen aufbaut, wird euer Haus umfallen. Durch die Stürme der Prüfung wird es weggefegt werden. Aber diese Prinzipien, die ich gegeben habe, werden bestehen. Empfangt mich, baut auf meine Worte.  „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.“ Matthäus 7:24-25. |
| **Seite 315**  **32. Der Hauptmann / Zenturio**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 8:5-13, Lukas 7:1-17]**  Christus hatte zu dem Hauptmann, dessen Sohn Er heilte, gesagt: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“ Johannes 4:48. Er war traurig, dass Sein eigenes Volk diese äußeren Zeichen fordern sollte, dass Er der Messias sei. Immer wieder wunderte Er Sich über ihren Unglauben. Aber Er staunte über den Glauben des Hauptmanns, der zu Ihm kam. Der Hauptmann stellte die Macht des Erlösers nicht in Frage. Er bat Ihn nicht einmal, persönlich zu kommen, um das Wunder zu tun. „Sprich nur ein Wort,“ sagte er, „und mein Diener wird geheilt werden.“  Der Diener des Hauptmanns war gelähmt und lag im Sterben. Unter den Römern waren die Diener Sklaven, wurden auf den Marktplätzen gekauft und verkauft und wurden mit Missbrauch und Grausamkeit behandelt; aber der Hauptmann hing mitfühlend an seinem Diener und wünschte sich sehr dessen Genesung. Er glaubte, dass Jesus ihn heilen könnte. Er hatte den Retter nicht gesehen, aber die Berichte, die er hörte, hatten ihn mit dem Glauben beseelt.  Ungeachtet des Formalismus der Juden war dieser Römer davon überzeugt, dass deren Religion seiner eigenen überlegen sei. Schon hatte er die Schranken der nationalen Vorurteile und des Hasses durchbrochen, die die Eroberer von dem eroberten Volk trennten. Er hatte den Respekt für den Dienst Gottes geoffenbart und hatte den Juden als Seinen Anbetern Entgegenkommen gezeigt. In der Lehre Christi, wie es ihm berichtet wurde, fand er das, was dem Bedürfnis der Seele entsprach. Alles, was in ihm spirituell war, reagierte auf die Worte des Erretters. Aber er fühlte sich unwürdig, in die Gegenwart Jesu zu kommen, und er appellierte an die jüdischen Ältesten, um die Heilung seines Dieners zu bitten. Sie waren mit |
| **Seite 316**  dem großen Lehrer vertraut und würden, so dachte er, wissen, wie er sich Ihm nähern müsste, um Seine Gunst zu gewinnen.  Als Jesus nach Kapernaum kam, begegnete Ihm eine Abordnung der Ältesten, die Ihm vom Wunsch des Hauptmanns berichteten. Sie drängten Ihn, „dass der, für den Er das tun sollte, es wert sei; denn er hat unser Volk lieb und die Schule / Synagoge hat er uns erbaut.“  Jesus machte sich sofort auf den Weg zum Heim des Offiziers; aber, von der Menge bedrängt, kam Er nur langsam voran. Die Nachricht von Seinem Kommen eilte Ihm voraus und der Hauptmann schickte Ihm in seinem mangelnden Selbstvertrauen die Nachricht: „Ach Herr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest.“ Aber der Erlöser behielt Seinen Weg bei und der Zenturio, der es endlich wagte sich Ihm zu nähern, vollendete die Botschaft und sagte: „Darum habe ich auch mich selbst nicht würdig geachtet, dass ich zu dir käme; sondern sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so geht er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das! so tut er's.“ Wie ich die Macht Roms darstelle und meine Soldaten meine Autorität als oberste anerkennen, so repräsentierst du die Macht des unendlichen Gottes, und alle erschaffenen Dinge gehorchen deinem Wort. Du kannst der Krankheit befehlen zu gehen, und sie würde dir gehorchen. Du kannst deine himmlischen Boten sammeln, und sie würden heilende Lebendigkeit vermitteln. Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird geheilt werden.  „Als Jesus dies hörte, bewunderte Er ihn und kehrte um und sprach zu dem Volk, das Ihm nachfolgte: Ich sage euch: Ich habe nicht so großen Glauben gefunden, nein, nicht in Israel.“ Und zum Hauptmann sprach Er: „Wie du geglaubt hast, so geschehe es dir, und sein Knecht ist in derselben Stunde geheilt worden.“  Die jüdischen Ältesten, die dem Hauptmann Christus empfahlen, hatten |
| **Seite 317**  gezeigt, wie weit sie davon entfernt waren, den Geist des Evangeliums zu besitzen. Sie erkannten nicht, dass unser großes Bedürfnis unser einziger Anspruch auf die Barmherzigkeit Gottes ist. In ihrer Selbstgerechtigkeit lobten sie den Hauptmann wegen der Gunst, die er „unserem Volk“ gezeigt hatte. Aber der Hauptmann sagte von sich: „Ich bin nicht würdig.“ Sein Herz war von der Gnade Christi berührt worden. Er sah seine eigene Unwürdigkeit; doch fürchtete er sich nicht, um Hilfe zu bitten. Er vertraute nicht auf seine eigene Güte; sein Argument war ein großes Bedürfnis. Sein Glaube ergriff Christus in Seinem wahren Charakter. Er glaubte nicht an Ihn, weil Er ein Wundertäter war, sondern als dem Freund und Heiland der Menschheit.  So kann jeder Sünder zu Christus kommen. „nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte er uns selig“ Titus 3:5. Wenn Satan dir sagt, dass du ein Sünder bist und nicht darauf hoffen kannst, von Gott Segen empfangen zu können, sag ihm, dass Christus in die Welt kam, um die Sünder zu retten. Wir haben nichts, um uns Gott zu empfehlen; aber die eindringliche Bitte, die wir jetzt und immer haben, ist unser vollkommen hilfloser Zustand, die Seine erlösende Macht zu einer Notwendigkeit macht. Indem wir auf alle Eigenständigkeit verzichten, können wir auf das Kreuz auf Golgatha schauen und sagen: „In meine Hand gebe ich keinen Preis, nur an deinem Kreuz halte ich mich fest.“  Die Juden waren von Kindheit an über das Werk des Messias unterrichtet worden. Die inspirierten Äußerungen von Patriarchen und Propheten und die symbolische Lehre des Opferdienstes gehörten zu ihnen. Aber sie hatten das Licht nicht beachtet, und nun sahen sie in Jesus nichts Wünschenswertes. Aber der im Heidentum geborene, im Götzendienst des kaiserlichen Roms unterrichtete Zenturion, als Soldat ausgebildet, scheinbar durch seine Erziehung und Umgebung vom geistigen Leben abgeschnitten, und zusätzlich noch durch die Bigotterie der Juden und durch die Verachtung durch seine eigenen Landsleute für das Volk Israel, - erkannte dieser Mann die Wahrheit, für die die Kinder Abrahams verblendet waren. Er wartete nicht ab, ob die Juden selbst denjenigen aufnehmen würden der behauptete, ihr Messias zu sein. Als das „Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Johannes 1:9) auf ihn gestrahlt hatte, hatte er, obwohl so weit entfernt, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes erkannt.  Für Jesus war dies ein Pfand Seiner Arbeit, die das Evangelium unter den Heiden vollbringen sollte. Mit Freude sah Er dem Zusammentreffen der Seelen aus allen Nationen zu Seinem Reich entgegen. Mit tiefer Traurigkeit veranschaulichte Er den Juden das Ergebnis ihrer Ablehnung Seiner Gnade: „Ich |
| **Seite 318**  sage euch viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen.” Ach, wie viele bereiten sich noch auf dieselbe tödliche Enttäuschung vor! Während Seelen in der heidnischen Finsternis Seine Gnade annehmen, wie viele gibt es aber in christlichen Ländern, auf die das Licht nur scheint, um ignoriert zu werden.  Mehr als zwanzig Meilen von Kapernaum, auf einer Hochebene mit Blick auf die weite, schöne Ebene von Esdraelon (Jesreelebene), lag das Dorf Nain, und dorthin wandte Jesus Seine Schritte. Viele Seiner Jünger und Andere waren bei Ihm, und auf dem ganzen Weg kamen die Leute und sehnten sich nach Seinen Worten der Liebe und des Mitleids und brachten ihre Kranken, dass er sie heilte, und immer in der Hoffnung, dass Er, der eine so wunderbare Macht ausübte, sich als König von Israel bekannt machen würde. Eine Menschenmenge drängte Seine Schritte vorwärts und es war eine frohe, erwartungsvolle Schar, die Ihm auf dem felsigen Weg zum Tor des Bergortes folgte.  Als sie näher kommen sieht man einen Trauerzug aus den Toren kommen. Mit langsamen, traurigen Schritten wendet er sich zum Ort der Beisetzung. Auf einer offenen Bahre die vorneweg getragen wird ist der Leichnam des Toten, und darum herum sind die Trauernden, die die Luft mit ihren heulenden Schreien füllen. Alle Menschen der Stadt scheinen sich versammelt zu haben, um ihren Respekt für den Toten und ihr Mitgefühl mit den Hinterbliebenen zu zeigen.  Es war ein mitleiderregender Anblick. Der Verstorbene war der einzige Sohn seiner Mutter, und sie eine Witwe. Die einsame Trauernde folgte ihrem einzigen irdischen Halt und Trost zum Grab. „Als der Herr sie sah, hatte Er Erbarmen mit ihr.“ Während sie blindlings weinte und weinte bemerkte sie nicht Seine Gegenwart, Er kam dicht neben sie und sagte sanft: „Weine nicht.“ Jesus war im Begriff, ihre Trauer in Freude zu verändern, doch konnte Er diesen Ausdruck des zarten Mitleids nicht zurückhalten.  „Er kam und berührte die Bahre,” Ihm könnte sogar der Kontakt mit dem Tod keine Verunreinigung vermitteln. Die Träger standen still und die Wehklagen der Trauernden hörten auf. Die beiden Gesellschaften versammelten sich um die Bahre und hofften auf Hoffnung. Einer war anwesend, der Krankheit verbannt und Dämonen besiegt hatte; war auch der Tod Seiner Macht unterworfen?  Mit klarer, gebieterischer Stimme werden die Worte gesprochen: „Junger Mann, ich sage dir, erhebe dich.“ Diese Stimme durchdringt die Ohren des Toten. Der junge Mann öffnet die Augen. Jesus nimmt ihn bei der Hand und richtet ihn auf. Sein Blick fällt auf sie, die neben ihm weinte, und Mutter und Sohn vereinigen sich in einer langen, umklammernden, freudigen Umarmung. Die Menge |
| **Seite 319**  sah gebannt schweigend zu. “Es kam eine Furcht auf alle.” Still und ehrfürchtig standen sie eine kurze Zeit, wie in der Gegenwart Gottes. Dann „priesen (sie) Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.“ Der Leichenzug kehrte als Triumphzug nach Nain zurück. „Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder.“  Er, der neben der trauernden Mutter am Tor von Nain stand, wacht mit jedem Trauernden neben der Bahre. Er ist von Mitleid berührt für unsere Trauer. Sein Herz, das liebte und bemitleidete, ist ein Herz von unveränderlicher Zartheit. Sein Wort, das die Toten zum Leben rief, ist jetzt nicht weniger wirksam als damals, als es zu dem jungen Mann von Nain gesprochen wurde. Er sagt: „ Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Matthäus 28:18. Diese Macht wird nicht durch den Ablauf von Jahren verringert, noch erschöpft sie sich durch die unaufhörliche Tätigkeit Seiner überfließenden Gnade. Für alle, die an Ihn glauben, ist Er noch immer ein lebendiger Retter. |
| **Seite 320**  Jesus veränderte den Schmerz der Mutter zur Freude, als Er ihr ihren Sohn zurück gab; so wurde der Jüngling doch zu diesem irdischen Leben auferweckt, seine Sorgen, seine Mühen und seine Gefahren auszuhalten, und erneut unter der Macht des Todes zu vergehen. Aber Jesus tröstet unsere Trauer um die Toten mit einer Botschaft der unendlichen Hoffnung: „Ich bin der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Offenbarung 1:18. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“ Hebräer 2:14-15.  Satan kann die Toten nicht in seiner Umklammerung behalten, wenn der Sohn Gottes sie lebendig macht. Er kann eine Seele, die im Glauben Christi Wort der Macht empfängt, nicht im geistigen Tod halten. Gott spricht zu allen, die in der Sünde tot sind: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!“ Epheser 5:14. Dieses Wort ist das ewige Leben. Wie das Wort Gottes, das dem ersten Menschen Leben gebot, gibt es uns noch immer Leben; wie Christi Wort: „Junger Mann, Ich sage dir, stehe auf,“ dem Jüngling zu Nain das Leben gab, so ist auch das Wort „Stehe auf von den Toten,“ das Leben für die Seele, die es annimmt. Gott hat uns von der Macht der Finsternis befreit und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes.“ Kolosser 1:13. Das wird uns alles in Seinem Wort angeboten. Wenn wir das Wort empfangen, haben wir die Erlösung.  Und „so nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.“ Römer 8:11. „Denn er selbst, der HERR, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem HERRN entgegen in der Luft, und werden also bei dem HERRN sein allezeit.“ 1. Thessalonicher 4:16-17. Dies ist das Wort des Trostes, womit Er uns untereinander tröstet. |
| **Seite 321**  **33. Wer sind meine Brüder?**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 12:22-50; Markus 3:20-35]**  Die Söhne Josephs waren weit davon entfernt, mit Jesus in Seinem Wirken übereinzustimmen. Die Berichte, die sie in Bezug auf Sein Leben und Seine Arbeit erreichten erfüllten sie mit Verwunderung und Bestürzung. Sie hörten, dass Er ganze Nächte dem Gebet widmete, dass Er tagsüber von großen Menschenmengen bedrängt wurde und Sich nicht einmal die Zeit zum Essen gönnte. Seine Freunde fühlten, dass Er Sich Selbst durch Sein unaufhörliches Wirken verausgabte; sie waren nicht in der Lage, Sein Verhalten gegenüber den Pharisäern zu erklären und es gab einige die fürchteten, dass Seine Vernunft gestört sei.  Seine Brüder hörten davon, und auch von der Anschuldigung der Pharisäer, dass Er Teufel durch die Macht Satans austrieb. Sie fühlten schneidend die Vorwürfe, die durch ihr Verhältnis zu Jesus über sie kamen. Sie wussten, was für einen Tumult Seine Worte und Werke hervorriefen und waren nicht nur über Seine kühnen Aussagen erschrocken, sondern waren über seine Verurteilung der Schriftgelehrten und Pharisäer entrüstet. Sie entschieden, dass er davon überzeugt oder in die Schranken gewiesen werden müsse, diese Art des Wirkens aufzugeben und sie veranlassten Maria, sich mit ihnen zusammenzutun, indem sie dachten, dass sie sich durch Seine Liebe zu ihr bei Ihm durchsetzen könnten, dass Er klüger wäre.  Es war kurz davor, dass Jesus ein zweites Mal ein Wunder wirkte, einen besessenen, blinden und stummen Mann zu heilen, und die Pharisäer hatten die Anschuldigung wiederholt: „Er treibt die Teufel aus durch der Teufel Obersten.“ Matthäus 9:34. Christus erklärte ihnen deutlich, dass sie sich, |
| **Seite 322**  indem sie das Wirken des heiligen Geistes dem Satan zuordneten, von der Quelle des Segens abschnitten. Diejenigen, die gegen Jesus Selbst gesprochen hatten, ohne Seinen göttlichen Charakter zu erkennen, hätten Vergebung empfangen können; denn durch den heiligen Geist könnten sie dazu gebracht werden, ihre Irrtümer zu erkennen und zu bereuen. Egal welche Sünde, wenn die Seele bereut und glaubt, wird die Schuld weggewaschen im Blut Christi. Wer aber das Wirke des heiligen Geistes verwirft, bringt sich da hin, wo Reue und Glaube nicht zu ihm gelangen können. Es ist der Geist, durch den Gott auf das Herz wirkt; Wenn die Menschen den Geist absichtlich ablehnen und erklären, dass er von Satan sei, so schneiden sie den Kanal ab, durch den Gott mit ihnen kommunizieren kann. Wenn der Geist endgültig abgelehnt wird, gibt es nichts mehr, was Gott für die Seele tun kann.  Die Pharisäer, denen Jesus diese Warnung aussprach, glaubten ihrerseits nicht der Anklage, die sie gegen Ihn vorbrachten. Es war nicht einer unter diesen Wür­denträgern, der sich nicht zum Erlöser hingezogen gefühlt hätte. Sie hatten die Stimme des Geistes in ihren eigenen Herzen gehört, die Ihn als den Gesalbten Israels erklärte und sie aufforderte, sich als Seine Jünger zu bekennen. Im Licht Seiner Gegenwart hatten sie ihre Unheiligkeit erkannt und eine Gerechtigkeit ersehnt, die sie nicht hervorbringen konnten. Aber nachdem sie Ihn zurückgewiesen hatten wäre es zu demütigend gewesen, Ihn als Messias anzunehmen. Nachdem sie ihre Füße auf den Weg des Unglaubens gesetzt hatten waren sie zu stolz, um ihren Irrtum zu bekennen. Und um zu vermeiden, die Wahrheit anerkennen zu müssen, versuchten sie mit verzweifelter Gewalt, die Lehre des Erlösers abzustreiten. Der Beweis Seiner Macht und Barmherzigkeit verärgerte sie. Sie konnten den Erlöser nicht daran hindern, Wunder zu tun, sie konnten Seine Lehre nicht zum Schweigen bringen. aber sie taten alles was in ihrer Macht stand, um Ihn falsch darzustellen und seine Worte zu verfälschen. Dennoch folgte ihnen der verurteilende Geist Gottes und sie mussten viele Barrieren aufbauen, um Seiner Macht zu widerstehen.  Die mächtigste Kraft, die aufgewandt werden kann, auf das menschliche Herz einzuwirken, bemühte sich um sie, aber sie wollten nicht nachgeben.  Es ist nicht Gott, der die Augen der Menschen blendet oder ihr Herz verhärtet. Er sendet ihnen Licht, um ihre Irrtümer zu korrigieren und sie auf sicheren Wegen zu führen; Die Ablehnung dieses Lichts ist die Ursache dafür, dass die Augen geblendet werden und das Herz verhärtet wird. Oft ist der Verlauf allmählich und fast unmerklich. Das Licht kommt durch Gottes Wort in die Seele, durch Seine Diener oder durch die direkte Sendung Seines Geistes; Aber wenn ein Lichtstrahl nicht beachtet wird, gibt es eine teilweise Betäubung der geistigen Wahrnehmungen und die zweite Offenbarung des Lichts wird weniger klar erkannt. So nimmt die Dunkelheit zu, bis es Nacht wird in der Seele. So war es mit |
| **Seite 323**  diesen jüdischen Führern gewesen. Sie waren davon überzeugt, dass Christus von einer göttlichen Macht begleitet wurde, aber um der Wahrheit zu widerstehen, schrieben sie das Werk des heiligen Geistes dem Satan zu. Dabei wählten sie bewusst die Täuschung; Sie übergaben sich Satan, und fortan wurden sie von seiner Macht kontrolliert.  Eng verbunden mit der Warnung Christi in Bezug auf die Sünde wider den heiligen Geist ist eine Warnung vor leeren und bösen Worten. Die Worte sind ein Hinweis auf das, was im Herzen ist. „Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund.“ Aber die Worte sind mehr als ein Hinweis auf den Charakter; sie haben Macht, auf den Charakter zu reagieren. Menschen werden von ihren eigenen Worten beeinflusst. Oft machen sie aus einer flüchtigen Anwandlung heraus, von Satan dazu veranlasst, eine Äußerung aus Eifersucht oder eine böser Vermutung, sie drücken etwas aus, was sie nicht wirklich glauben; Aber der Ausdruck reagiert auf die Gedanken. Sie werden durch ihre Worte getäuscht und kommen zu dem Glauben, dass das, was durch Satans Aufforderung gesprochen wurde, wahr sei. Nachdem sie einmal eine Meinung oder Entscheidung geäußert haben, sind sie oft zu stolz, diese zurückzuziehen und versuchen, sich im Recht zu beweisen, bis sie glauben, sie seien es. Es ist gefährlich, ein Wort des Zweifels zu äußern, gefährlich, göttliches Licht in Frage zu stellen und zu kritisieren. Die Gewohnheit der sorglosen und respektlosen Kritik reagiert auf den Charakter, indem sie Respektlosigkeit und Unglauben fördert. Viele Menschen, die dieser Gewohnheit frönen, sind sich der Gefahr nicht bewusst, bis sie dazu bereit waren, das Werk des heiligen Geistes zu kritisieren und abzulehnen. Jesus sagte: „Über jedes müßige Wort, das die Menschen sprechen werden, werden sie am Tag des Gerichts Rechenschaft abgeben müssen, denn durch deine Worte wirst du gerechtfertigt sein, und durch deine Worte wirst du verurteilt werden.“  Dann fügte Er für diejenigen eine Warnung hinzu, die durch Seine Worte beeindruckt worden waren, die Ihn gerne gehört hatten, die sich aber nicht dem Innewohnen des heiligen Geistes ausgeliefert hatten. Nicht nur durch den Widerstand, sondern durch Vernachlässigung wird die Seele zerstört werden. „Wenn der unreine Geist aus einem Menschen gegangen ist“, sagte Jesus, „geht er durch dürre Orte, sucht Ruhe und findet keine. Dann sagt er, ich werde in mein Haus zurückkehren, von wo ich herauskam, und wenn er gekommen ist, findet er es leer, ausgefegt und verziert. Dann geht er hin und nimmt mit sich sieben andere Geister, die böser sind als er, und sie treten ein und wohnen dort.“  Es gab viele in den Tagen Christi, wie auch heute, über die zu der Zeit die Kontrolle des Satans gebrochen zu sein schien; durch die Gnade Gottes wurden sie von den bösen Geistern befreit, die die Herrschaft über die Seele besaßen. |
| **Seite 324**  Sie freuten sich in der Liebe Gottes; Aber, wie die Hörer des steinigen Bodens im Gleichnis, blieben sie nicht in Seiner Liebe. Sie übergaben sich nicht täglich Gott, damit Christus im Herzen wohne; Und als der böse Geist mit „sieben anderen Geistern, die böser waren als er selbst“, zurückkehrte, waren sie völlig von der Macht des Bösen beherrscht.  Wenn die Seele sich Christus ausliefert, nimmt eine neue Macht das neue Herz in Besitz. Eine Veränderung wird bewirkt, die der Mensch niemals für sich selbst vollbringen kann. Es ist ein übernatürliches Werk, das ein übernatürliches Element in die menschliche Natur bringt. Die Seele, die Christus gegeben wird, wird zu Seiner eigenen Festung, die Er in einer sich auflehnenden Welt hat und er beabsichtigt, dass keine andere Autorität darin bekannt sein wird, als nur Seine eigene.  Eine so von den himmlischen Kräften in Besitz gehaltene Seele ist gegenüber den Angriffen Satans uneinnehmbar. Aber wenn wir uns nicht der Herrschaft Christi ergeben, werden wir von dem Gottlosen beherrscht. Wir müssen unweigerlich unter der Kontrolle der einen oder der anderen der beiden Großmächte stehen, die um die Vorherrschaft der Welt streiten. Es ist nicht notwendig, dass wir bewusst den Dienst des Reiches der Finsternis wählen, um unter seine Herrschaft zu gelangen. Wir müssen es nur vernachlässigen, uns mit dem Reich des Lichts zu verbünden. Wenn wir nicht mit den himmlischen Kräften zusammenarbeiten, wird Satan das Herz in Besitz nehmen und es zu seiner Bleibe machen. Die einzige Verteidigung gegen das Böse ist das Innewohnen Christi im Herzen durch den Glauben an Seine Gerechtigkeit. Sofern wir nicht lebendig mit Gott verbunden sind, können wir niemals den unheiligen Auswirkungen der Selbstliebe, der Genusssucht und der Versuchung zur Sünde widerstehen. Wir können während der Zeit, in der wir die Gesellschaft Satans teilen, viele schlechte Gewohnheiten aufgeben, aber ohne eine wesentliche Verbindung mit Gott, durch die Hingabe von uns selbst in jedem Augenblick, werden wir überwunden werden. Ohne eine persönliche Bekanntschaft mit Christus und Seine ständige Gemeinschaft sind wir dem Feind ausgeliefert und werden am Ende seinen Geboten folgen.  „Der letzte Zustand dieses Mannes ist schlimmer als der erste. Und genau so,“ sagte Jesus, „wird es auch dieser bösen Generation ergehen.“ Es gibt niemanden der so verhärtet ist als diejenigen, die die Einladung der Barmherzigkeit ignoriert und dem Geist der Gnade getrotzt haben. Die häufigste Manifestation der Sünde gegen den heiligen Geist besteht in der anhaltenden Geringschätzung der Einladung des Himmels, Buße zu tun. Jeder Schritt in der Ablehnung Christi ist ein Schritt zur Ablehnung des Heils und zur Sünde gegen den heiligen Geist.  Bei der Ablehnung Christi beging das jüdische Volk die unverzeihliche Sünde, und indem wir die Einladung der Barmherzigkeit ablehnen, können wir denselben Irrtum begehen. |
| **Seite 325**  Wir beleidigen den Fürst des Lebens und beschämen Ihn vor der Synagoge des Satans und vor dem himmlischen Universum, wenn wir es ablehnen, auf Seine abgesandten Boten zu hören und stattdessen den Vertretern Satans zuhören, die die Seele von Christus wegziehen würden. Solange jemand dies tut, kann er keine Hoffnung oder Entschuldigung finden und er wird schließlich den Wunsch verlieren, mit Gott versöhnt zu werden.  Während Jesus noch das Volk lehrte, brachten Seine Jünger die Botschaft, dass Seine Mutter und Seine Brüder draußen seien und ihn sehen wollten. Er wusste, was in ihren Herzen war und „Er antwortete aber und sprach zu dem, der es Ihm ansagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und Er reckte die Hand aus über Seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter.“  Alle, die Christus durch den Glauben empfangen würden, wären durch ein Band mit Ihm vereint das enger ist, als menschliche Verwandtschaft. Sie würden eins mit Ihm werden, wie Er eins war mit dem Vater. Als Gläubige und Täterin Seiner Worte war Seine Mutter näher und sicherer mit Ihm verbunden, als dies durch ihre natürliche Beziehung der Fall war.  Seine Brüder würden keinen Nutzen aus ihrer Verbindung mit ihm erhalten, wenn sie Ihn nicht als ihren persönlichen Erlöser annahmen.  Was für eine Unterstützung hätte Christus in Seinen irdischen Verwandten gefunden, wenn sie an Ihn geglaubt hätten als an einen vom Himmel, und mit ihm zusammengearbeitet hätten, um das Werk Gottes zu tun! Ihr Unglaube warf einen Schatten über das irdische Leben Jesu. Es war ein Teil der Bitterkeit jenes Kelches, den Er für uns leerte. |
| **Seite 326**  Die Feindschaft, die im menschlichen Herzen gegen das Evangelium entfacht wurde, wurde vom Sohn Gottes als schneidend empfunden, und am schmerzlichsten war dies für Ihn in Seinem Zuhause; Denn sein eigenes Herz war voller Güte und Liebe und er schätzte zärtliche Rücksicht in der Familienbeziehung. Seine Brüder wollten, dass er ihren Ideen nachgeben sollte, wenn ein solcher Kurs überhaupt nicht in Übereinstimmung gewesen wäre mit seiner göttlichen Sendung. In ihren Augen hatte Er ihren Rat nötig. Sie beurteilten Ihn von ihrem menschlichen Standpunkt aus und dachten, wenn er nur solche Dinge reden würde, die für die Schriftgelehrten und Pharisäer annehmbar wären, dann würde Er die unangenehme Auseinandersetzung, die Seine Worte erregten, vermeiden. Sie dachten Er sei nicht ganz bei Sich, indem Er die göttliche Autorität beanspruchte und Sich vor die Rabbiner stellte als ein Ermahner ihrer Sünden. Sie wussten, dass die Pharisäer einen Anlass suchten, Ihn anzuklagen, und sie fühlten, dass Er ihnen genügend Anlass gegeben hatte.  Mit ihrer kurzen Messlatte konnten sie die Sendung, die Er zu erfüllen gelernt hatte, nicht ergründen und konnten daher nicht mit ihm in seinen Prüfungen sympathisieren. Ihre groben, unbegreiflichen Worte zeigten, dass sie keine echte Wahrnehmung seines Charakters hatten und sie nahmen nicht wahr, dass das Göttliche mit dem Menschlichen vermischt war. Sie sahen Ihn oft voller Kummer, aber anstatt ihn zu trösten, verwundeten ihr Geist und ihre Worte nur Sein Herz. Seine empfindliche Natur wurde gequält, Seine Motive wurden missverstanden, Sein Wirken war unverständlich.  Seine Brüder haben oft die Philosophie der Pharisäer vorgebracht, die mit der Zeit fadenscheinig war und vermuteten, dass sie den belehren könnten, der alle Wahrheit verstand und alle Geheimnisse durchschaute. Ihre Vorwürfe prüften Ihn bis ins Mark und Seine Seele war müde und beunruhigt. Sie erklärten ihren Glauben an Gott und dachten, sie würden Gott verteidigen, wo Gott doch im Fleisch unter ihnen war, und sie erkannten Ihn nicht.  Diese Dinge machten Seinen Weg zu einem dornigen, den es zu bereisen galt. So gequält war Christus durch das Missverständnis in Seinem eigenen Heim, dass es eine Erleichterung für ihn war, dahin zu gehen, wo das nicht existierte. Es gab ein Heim, das er liebend gerne besuchte, - das Heim von Lazarus und Maria und Martha; Denn in der Atmosphäre des Glaubens und der Liebe fand Sein Geist Erholung. Dennoch gab es niemanden auf Erden, der Seine göttliche Sendung begreifen oder die Last erkennen konnte, die Er für die Menschheit trug. Oft konnte Er nur im Alleinsein Erleichterung finden, und in der vertraulichen Unterhaltung mit Seinem himmlischen Vater. |
| **Seite 327**  Diejenigen die berufen sind, für Christus zu leiden, die Mißverständnis und Mißtrauen auch in ihrem eigenen Heim aushalten müssen, können in dem Gedanken, dass Jesus das gleiche ertragen hat, Trost finden. Er wird von Mitleid für sie ergriffen. Er gebietet ihnen, seine Gesellschaft zu finden, und Erleichterung wo er sie fand, in der Gemeinschaft mit dem Vater.  Diejenigen, die Christus als ihren persönlichen Erlöser annehmen, werden nicht als Waisen zurückgelassen, um die Prüfungen des Lebens allein zu tragen. Er nimmt sie als Mitglieder der himmlischen Familie an; Er fordert sie auf, Seinen Vater ihren Vater zu nennen. Sie sind Seine „Kleinen“, dem Herzen Gottes teuer, durch die zärtlichsten und unvergänglichsten Verbindungen an ihn gebunden. Er hat ihnen gegenüber ein höchstes Maß der Zärtlichkeit, das weit über das hinausgeht, was unser Vater oder unsere Mutter uns gegenüber in unserer Hilflosigkeit empfunden haben, wie das Göttliche über dem Menschen steht.  Von der Beziehung Christi zu seinem Volk gibt es eine schöne Beschreibung in den Gesetzen, die Israel gegeben wurden. Wenn ein Hebräer durch die Armut gezwungen war, sich von seinem Erbteil zu trennen und sich als Knecht zu verkaufen, fiel die Pflicht, ihn und sein Erbe abzulösen an denjenigen, der der Verwandtschaft am nächsten war. Siehe 3. Mose 25:25, 47-49; Ruth 2:20. So fiel das Werk unserer Erlösung und das unseres Erbes, das durch Sünde verloren ging, auf Ihn, der uns „nahe durch Verwandtschaft“ ist. Um uns zu erlösen wurde Er unser Verwandter. Näher als Vater, Mutter, Bruder, Freund oder Geliebter ist der Herr unser Erlöser. „Fürchte dich nicht“, sagt Er, „denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele.“ Jesaja 43:1+4.  Christus liebt die himmlischen Wesen, die seinen Thron umgeben; Aber was wird die große Liebe erklären, mit der Er uns geliebt hat? Wir können es nicht verstehen, aber wir können es in unserer eigenen Erfahrung wahrnehmen. Und wenn wir das Verhältnis der Verwandtschaft zu ihm halten, mit welcher Zärtlichkeit sollten wir die Brüder und Schwestern unseres Herrn betrachten! Sollen wir nicht ganz schnell die Ansprüche unserer göttlichen Beziehung erkennen? Aufgenommen in die Familie Gottes, sollten wir nicht unseren Vater und unsere Verwandtschaft ehren? |
| **Seite 359**  **38. Komm und ruh’ dich aus**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 14:1, 2, 12, 13; Markus 6, 30-32, Lukas 9:7-10]**  Als sie von ihrer missionarischen Reise zurückkehrten, „Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen und verkündigten ihm das alles und was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruht ein wenig. Denn ihrer waren viele, die ab und zu gingen; und sie hatten nicht Zeit genug, zu essen.“  Die Apostel kamen zu Jesus und erzählten Ihm alles. Ihre innige Beziehung zu Ihm ermutigte sie, ihre positiven und negativen Erfahrungen, ihre Freude beim Anblick der Ergebnisse ihrer Arbeit und ihre Sorgen über ihre Mißerfolge, ihre Fehler und ihre Schwächen vor Ihm auszubreiten. Sie hatten in ihrer ersten Arbeit als Evangelisten Fehler begangen, und als sie Christus offen über ihre Erfahrungen be­richteten, sah Er, dass sie viel Unter­wei­sung brauchten. Er sah auch, dass sie in ihrer Arbeit müde geworden waren, und dass sie sich ausruhen mussten.  Aber wo sie da waren, konnten sie nicht die nötige Privatsphäre erlangen; „Denn ihrer waren viele, die ab und zu gingen; und sie hatten nicht Zeit genug, zu essen.“ Die Menschen drängten sich zu Christus hin, begierig, geheilt zu werden, und begierig, Seinen Worten zu lauschen. Viele fühlten sich zu Ihm hingezogen; denn Er schien ihnen der Brunnen aller Segnungen zu sein. Viele von denen, die damals zu Christsus hin drängten, um den kostbaren Segen der Heilung zu empfangen, nahmen Ihn als ihren Erlöser an. Viele andere, die Angst hatten, sich wegen der Pharisäer zu Ihm zu bekennen, wurden beim Herabkommen des heiligen Geistes bekehrt, |
| **Seite 360**  und anerkannten Ihn vor den wütenden Priestern und Herrschern als den Sohn Gottes.  Nun aber sehnte Christus sich nach Zurückgezogenheit, damit Er mit Seinen Jüngern sein könnte; denn Er hatte ihnen viel zu sagen. In ihrer Arbeit hatten sie den Konflikttest bestanden und hatten Widerstand in verschiedenen Formen angetroffen. Bisher hatten sie Christus in allem befragt; aber eine Zeit lang waren sie alleine gewesen, und manchmal waren sie sehr beunruhigt darüber, was sie tun sollten. Sie hatten in ihrer Arbeit viel Ermutigung gefunden, denn Christus sandte sie nicht weg ohne Seinen Geist, und durch den Glauben an Ihn wirkten sie viele Wunder, aber sie brauchten nun das Brot des Lebens als Nahrung. Sie mussten an einen Ort der Zurückgezogenheit gehen, wo sie die Gemeinschaft mit Jesus halten und Unterweisung für die zukünftige Arbeit bekommen konnten.  „Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruht ein wenig.“ Christus ist voller Zärtlichkeit und Mitgefühl für alle in Seinem Dienst. Er würde Seinen Jüngern zeigen, dass Gott keine Opfer verlangt, sondern Barmherzigkeit. Sie hatten ihre ganze Seele in die Arbeit für das Volk gelegt, und das ermüdete ihre körperliche und ihre geistige Kraft. Es war ihre Pflicht, auszuruhen.  Da die Jünger den Erfolg ihrer Arbeiten gesehen hatten, standen sie in der Gefahr, sich selbst Geltung zu verschaffen, in der Gefahr, geistigen Stolz zu pflegen und auf diese Weise unter Satans Versuchungen zu geraten. Ein großes Werk stand ihnen bevor, und zuerst mussten sie lernen, dass ihre Stärke nicht in sich selbst, sondern in Gott war. Wie Mose in der Wüste am Sinai, wie David zwischen den Hügeln Judäas oder Elia am Bach Krith, so mussten die Jünger von den Szenen ihrer geschäftigen Tätigkeit getrennt werden, um mit Christus, mit der Natur und mit ihrem eigenen Herzen Zwiesprache zu halten.  Während die Jünger auf ihren Missionsreisen abwesend waren, hatte Jesus andere Städte und Dörfer besucht und das Evangelium vom Reich gepredigt. Um diese Zeit erhielt Er eine Nachricht vom Tod Johannes des Täufers. Dieses Ereignis führte Ihm eindringlich das Ende vor Au­gen, zu welchem Seine Schritte strebten.  Die Schatten zogen sich um Seinen Pfad herum dicht zusammen. Priester und Rab­bi­ner lauerten, Seinen Tod zu planen, Spione hafteten an Seinen Fersen und allseits vermehrten sich Verschwörungen zu Seinem Verderben. Nachrichten über das Predigen der Apostel in Galiläa erreichten Herodes und weckten seine Aufmerksamkeit für Jesus und Sein Wirken.  „Dies ist Johannes der Täufer“, sagte er; „er ist von den Toten auferstanden;“ und er äußerte den Wunsch, Jesus zu sehen.  Herodes war in ständiger Furcht, dass nicht heimlich eine Revolution vorangetrieben würde mit dem Ziel, ihn vom Thron zu entfernen und das römische Joch der jüdischen Nation zu brechen. Unter dem Volk war der Geist |
| **Seite 361**  der Unzufriedenheit und des Aufstands groß. Es war offensichtlich, dass Christi öffentliches Wirken in Galiläa nicht lange fortgesetzt werden könnte. Die Szenen Seines Leidens nahten sich, und Er sehnte Sich danach, für ein Weilchen von dem Durcheinander der Menge abgeschieden zu sein.  Mit traurigem Herzen hatten die Jünger des Johannes dessen verstümmelten Kör­per zu seinem Begräbnis getragen. Dann „gingen sie und erzählten es Jesus.“ Diese Jünger waren auf Christus neidisch gewesen als es so schien, dass Er die Leute von Johannes wegziehen würde. Sie hatten sich auf die Seite der Pharisäer gestellt, als sie Ihn anklagten, als Er beim Fest des Matthäus zusammen mit den Zöllnern saß. Sie hatten Seine göttliche Sendung bezweifelt, weil Er Johannes den Täufer nicht befreit hatte. Aber nun, da ihr Lehrer tot war, und sie nach Trost suchten in ihrem großen Leid und nach Anleitung für ihre zukünftige Arbeit, kamen sie zu Jesus und vereinten ihre Interessen mit Seinen. Auch sie brauchten eine Zeit der Ruhe für die Gemeinschaft mit dem Erlöser.  In der Nähe von Bethsaida, am nördlichen Ende des Sees, war eine einsame Gegend, gerade schön im frischen Grün des Früh­lings, die sich als willkommener Rückzug für Jesus und Seine Jünger anbot. Zu diesem Ort machten sie sich auf und fuh­ren mit dem Boot über das Wasser. Hier wären sie weg von den Hauptreisewegen und der Betriebsamkeit und Unruhe der Stadt. Die Szenen der Nature waren in sich ein Rückzug, eine dankbare Abwechslung für die Sinne.  Hier konnten sie den Worten Christi zuhören, ohne die wütenden Unterbrechungen, die Erwiderungen und Vorwürfe der Schriftgelehrten und Pharisäer zu hören. Hier konnten sie eine kurze Weile der kostbaren Gemeinschaft in der Gesellschaft mit ihrem Herrn genießen.  Die Pause, die Christus und Seine Diener nahmen, war keine selbstgefällige Pause. Die Zeit, die sie in der Zurückgezogenheit verbrachten, war nicht dem Vergnügen gewidmet. Sie sprachen miteinander über das Werk Gottes und über die Möglichkeiten, dem Werk mehr Wirksamkeit zu verleihen. Die Jünger waren mit Christus gewesen und konnten Ihn verstehen, zu ihnen brauchte Er nicht in Gleichnissen zu sprechen. Er korrigierte ihre Fehler und machte ihnen deutlich, wie sie sich in der richtigen Weise dem Volk nähern konnten. Er öffnete ihnen die kostbaren Schätze der göttlichen Wahrheit. Sie wurden durch göttliche Kraft belebt und von Hoffnung und Mut inspiriert.  Obwohl Jesus Wunder wirken konnte und Seine Jünger bevollmächtigt hatte, Wunder zu vollbringen, wies Er Seine müden Diener an, aufs Land auszuweichen und zu ruhen. Als Er sagte, dass die Ernte groß wäre und es wenig Arbeiter gäbe, drängte Er Seine Jünger nicht zur Not­wen­digkeit unaufhörlicher Arbeit, sondern sagte: „Darum bittet den HERRN der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Matthäus 9:38. Gott hat |
| **Seite 362**  jedem Menschen sein Werk bestimmt, nach seiner Fähigkeit (Epheser 4:11-13), und Er hätte nicht einige Wenige mit Ver­ant­wor­tungen belastet, während Andere keine Last haben, keine Seelenleiden.  Christi Worte des Mitgefühls werden heute an Seine Arbeiter gerichtet, ebenso sicher, wie sie an Seine Jünger gerichtet wurden. „Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruht ein wenig,“ Sagt Er zu denen, die müde und matt sind. Es ist nicht klug, immer nur unter der Belastung der Arbeit und Anspannung zu sein, auch nicht im Dienste der geistigen Bedürfnisse der Menschen, denn auf diese Weise wird die persönliche Frömmigkeit vernachlässigt und die Kräfte von Körper, Seele und Geist werden überfordert. Von den Jüngern Christi wird Selbst­ver­leug­nung verlangt, und Opfer müssen gebracht werden; aber es muss auch darauf geachtet werden, dass Satan durch ihren Über­eifer nicht die Schwäche der Menschheit ausnutzt und das Werk Gottes ruiniert.  Nach Einschätzung der Rabbiner bedeutete Religion, immer in hektischer Tätigkeit zu sein. Sie hingen von einer äußerlichen Leistung ab, um ihre überlegene Frömmigkeit zu zeigen. So trennten sie ihre Seelen von Gott und bauten sich in Selbstzufriedenheit auf. Die gleichen Gefahren bestehen noch immer. Wenn die Aktivität zunimmt und die Menschen in der Arbeit für Gott erfolgreich sind, besteht die Gefahr, auf menschliche Pläne und Methoden zu vertrauen. Es gibt eine Neigung weniger zu beten, und weniger Glauben zu haben. Wie die Jünger sind wir in der Gefahr, unsere Abhängigkeit von Gott aus den Augen zu verlieren und aus unserer Aktivität einen Erlöser zu machen. Wir müssen ständig Jesus betrachten und erkennen, dass es Seine Macht ist, die das Werk tut. Während wir ernsthaft für die Rettung der Verlorenen arbeiten müssen, müssen wir uns auch Zeit für das Nachdenken, für das Gebet und für das Studium des Wortes Gottes nehmen. Nur die Arbeit, die mit viel Gebet vollbracht und durch den Verdienst Christi geheiligt wird, wird sich am Ende für immer als wirksam erwiesen haben.  Kein anderes Leben war jemals so voll von Arbeit und Verantwortung wie das von Jesus; doch wie oft wurde Er im Gebet gefunden! Wie beständig war seine Gemeinschaft mit Gott! Immer wieder in der Geschichte Seines irdischen Lebens finden sich Aufzeichnungen wie diese: „Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst.“ (Markus 1:35). „Es kam aber die Sage von ihm immer weiter aus, und kam viel Volks zusammen, daß sie ihn hörten und durch ihn gesund würden von ihren Krankheiten. Er aber entwich in die Wüste und betete.“ (Lukas 5:15-16). “Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg zu beten; und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.“ (Lukas 6:12).  In einem Leben, das vollkommen dem Wohl Anderer gewidmet war, hielt es der Heiland |
| **Seite 363**  für notwendig, Sich von den Reise-Durchgangsstraßen und von der Menschenmenge, die Ihm Tag für Tag folgte, zurückzuziehen. Er musste Sich von einem Leben unaufhörlicher Tätigkeit und dem Kontakt mit den menschlichen Bedürfnissen abwenden, um die Zurückgezogenheit und die ununterbrochene Gemeinschaft mit Seinem Vater zu suchen. Als einer von uns, der unsere Bedürfnisse und Schwächen teilte, war Er völlig von Gott abhängig, und am stillen Gebetsort suchte Er göttliche Kraft, damit Er für die Aufgabe und Prüfung gestärkt her­vor­käme. In einer Welt der Sünde ertrug Jesus Kämpfe und Qualen der Seele. In Gemeinschaft mit Gott konnte Er den Kummer abladen, der Ihn niederschmet­terte. Hier fand Er Trost und Freude.  In Christus erreichte der Schrei der Menschheit den Vater unendlichen Mitleids. Als ein Mensch flehte Er vor dem Thron Gottes, bis Seine Menschlichkeit mit einem himmlischen Strom durchströmt wurde, der die Menschheit mit der Göttlichkeit verbinden sollte. Durch ständige Gemeinschaft erhielt Er von Gott das Leben, damit Er der Welt das Leben schenken könnte. Seine Erfahrung soll unsere sein.  “Sondert euch ab,“ gebietet Er uns. Wenn wir auf Sein Wort achten würden, so sollten wir stärker und nützlicher sein. Die Jünger strebten zu Jesus und sagten Ihm alle Dinge, und Er ermutigte und unterwies sie. Wenn wir uns heute Zeit nehmen würden, zu Jesus zu gehen und Ihm unsere Bedürfnisse zu erzählen, dann würden wir nicht enttäuscht werden, Er wäre zu unserer Rechten, um uns zu helfen. Wir brauchen mehr Einfachheit, mehr Vertrauen und Vertrauen in unseren Erlöser. Er, dessen Name „Der mächtige Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens“ ist, Er, von dem geschrieben steht: „Die Regierung wird auf seiner Schulter sein“, ist der wunderbare Ratgeber. Wir sind eingeladen, Weisheit von Ihm zu erbitten. Er „gibt allen Menschen großzügig und macht niemandem Vorwürfe.“ Jesaja 9:6; Jakobus 1:5.  In allen, die in der Ausbildung Gottes stehen, soll ein Leben offenbart werden, das nicht im Einklang mit der Welt, ihren Bräuchen oder ihren Praktiken ist, und jeder muss eine persönliche Erfahrung in der Erlangung einer Erkenntnis des Willens Gottes haben. Wir müssen Ihn persönlich zum Herzen sprechen hören. Wenn jede andere Stimme gedämpft ist und wir in der Stille vor Ihm warten, macht die Stille der Seele die Stimme Gottes deutlicher. Er gebietet uns: „Seid still und wisset, dass ich Gott bin.“ Psalm 46:10. Nur hier kann wahre Ruhe gefunden werden. Und das ist die wirksame Vorbereitung für alle, die für Gott arbeiten. Inmitten der eilenden Menge und der Belastung der intensiven Tätigkeiten des Lebens wird die Seele, die so erfrischt wird, von einer Atmosphäre von Licht und Frieden umgeben sein. Das Leben wird Duft ausatmen und wird eine göttliche Kraft offenbaren, die die Herzen der Menschen erreichen wird. |
| **Seite 364**  **39. “Gebt ihr ihnen zu essen”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 14:13-21; Markus 6:32-44; Lukas 9:10-17; Johannes 6:1-13]**  Christus hatte sich mit Seinen Jüngern an einen abgelegenen Ort zurückgezogen, aber diese seltene Zeit der friedlichen Stille wurde bald unterbrochen. Die Jünger dachten, sie hätten dort ausgeruht, wo sie nicht gestört würden; Aber sobald die Menge den göttlichen Lehrer vermisste, fragten sie: „Wo ist Er?“ Einige von ihnen hatten die Richtung beobachtet, in welche Christus und Seine Jünger gegangen waren. Vielen gingen am Ufer entlang, um sie zu treffen, während andere ihnen in ihren Booten über das Wasser folgten. Das Passahfest stand nahe bevor und von nah und fern versammelten sich Pilgergruppen auf dem Weg nach Jerusalem, um Jesus zu sehen. Es kamen immer mehr dazu, bis fünftausend Mann versammelt waren, ohne Frauen und Kinder. Bevor Christus das Ufer erreichte, wartete eine Menge auf Ihn. Aber Er legte unbemerkt von ihnen an und verbrachte ein wenig Zeit mit den Jüngern.  Vom Hügel aus betrachtete Er die sich bewegende Menge, und Sein Herz wurde von Sympathie gerührt. Obwohl Er unterbrochen und Seiner Ruhe beraubt worden war, war Er nicht ungeduldig. Als Er die Menschen kommen und immernoch kommen sah, sah Er eine größere Notwendigkeit, die Seine Aufmerksamkeit erforderte. Er „wurde mit Mitleid zu ihnen bewegt, weil sie wie Schafe waren, die keinen Hirten hatten.“ Als er Seinen Zufluchtsort verließ, fand Er einen bequemen Platz, wo Er ihnen dienen konnte. Sie erhielten keine Hilfe von |
| **Seite 365**  den Priestern und Herrschern, sondern das heilende Wasser des Lebens floß von Christus aus, als Er die Menge den Weg der Rettung lehrte.  Die Leute lauschten den Worten der Barmherzigkeit, die so frei von den Lippen des Sohnes Gottes flossen. Sie hörten die gnädigen Worte, so einfach und so klar, dass sie wie der Balsam von Gilead für ihre Seelen waren.  Die Heilung durch Seine göttliche Hand brachte den Sterbenden Fröhlichkeit und Leben, und Leichtigkeit und Gesundheit den an Krankheit Leidenden. Der Tag erschien ihnen wie der Himmel auf Erden, und es war ihnen völlig unbewußt wie lange es her war, dass sie irgendwas gegessen hatten.  Schließlich war der Tag weit vorangeschritten. Die Sonne sank im Westen, und doch verweilten die Leute. Jesus hatte den ganzen Tag ohne Nahrung oder Pause gewirkt. Er war blaß vor Müdigkeit und Hunger, und die Jünger baten Ihn, mit Seiner Mühe aufzuhören. Aber Er konnte Sich nicht von der Menge zurückziehen, die sich zu Ihm hindrängte.  Die Jünger kamen schließlich zu Ihm und forderten, dass die Leute um ihrer selbst willen weggeschickt würden. Viele waren aus der Ferne gekommen und hatten seit dem Morgen nichts gegessen. In den umliegenden Städten und Dörfern hätten sie Lebensmittel kaufen können. Aber Jesus sagte: „Gebt ihr ihnen zu essen,“ und dann, sich an Philippus wendend, fragte Er: „Wo sollen wir Brot kaufen, damit sie essen können?“ Dies sagte Er, um den Glauben des Jüngers zu prüfen. Philippus schaute über das Meer der Köpfe und dachte, wie unmöglich es wäre, Nahrung bereitzustellen, um die Bedürfnisse einer solchen Menschenmenge zu befriedigen. Er antwortete, dass Brot im Wert von zweihundert Pfennig nicht annähernd ausreichend wären, um es unter ihnen auszuteilen, so dass jeder ein wenig davon haben könnte. Jesus fragte, wieviel Nahrung unter der Schar zu finden wäre. “Hier ist ein Junge,” sagte Andreas, “der hat fünf Gerstenbrote und zwei kleine Fische, aber was ist das schon bei so vielen?” Jesus veranlasste, dass dies zu Ihm gebracht wurde. Dann bat Er die Jünger, die Leute in Gruppen von fünfzig oder hundert auf das Gras zu setzen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, und damit alle Zeuge dessen sein könnten, was er tun wollte. Als dies geschah, nahm Jesus das Essen, „und sah zum Himmel auf, Er segnete, und brach und gab die Laibe an Seine Jünger, und die Jünger der Menge.“ „Und sie aßen alle davon, und wurden satt. Und sie sammelten zwölf Körbe voll von den Brocken, und von den Fischen.“  Er, der das Volk lehrte, wie man Frieden und Glück sichert, sorgte sich genauso um ihre zeitlichen Bedürfnisse wie um ihre geistige Not. Die Leute waren müde und schwach. Es gab Mütter mit Babys in ihren Armen, und kleine Kinder klammerten sich an ihre Röcke. Viele hatten stundenlang dort gestanden.  Sie waren so intensiv interessiert gewesen |
| **Seite 366**  an den Worten Christi, dass sie nicht einmal daran gedacht hatten, sich hinzusetzen, und die Menge war so umfangreich, dass die Gefahr bestand, dass einer auf den anderen trampelte. Jesus gab ihnen Gelegenheit, sich auszuruhen, und Er bat sie, sich hinzusetzen. Es gab viel Gras an dem Ort, und alle konnten bequem ausruhen.  Christus hat nie ein Wunder gewirkt, außer um ein echtes Bedürfnis zu versorgen, und jedes Wunder war von einem Charakter, der das Volk zum Baum des Lebens führte, dessen Blätter der Heilung der Völker dienen. Das einfache Essen, |
| **Seite 367**  das von den Händen der Jünger herumgereicht wurde, enthielt einen ganzen Schatz an Lehren. Es war bescheidene Kost, die bereitgestellt worden war, die Fische und Gerstenbrote waren die tägliche Nahrung der Fischerleute rund um den See Genezareth. Christus hätte eine reiche Mahlzeit vor dem Volk ausbreiten können, aber das Essen, das nur zur Befriedigung des Appetits zubereitet worden wäre, hätte keine Lehre zu ihrem Nutzen vermittelt. Christus lehrte sie in dieser Lektion, dass die natürlichen Bestimmungen Gottes für den Menschen pervertiert worden seien. Und nie haben die Leute die luxuriösen Feste so sehr genossen, die für den widernatürlichen Geschmack zubereitet wurden, wie diese Leute die Reste und das einfache Essen genossen haben, das Christus so weit weg von menschlichen Behausungen zur Verfügung stellte.  Wenn die Menschen heute in ihren Gewohnheiten einfach wären, mit den Gesetzen der Natur in Einklang lebten, wie Adam und Eva es am Anfang taten, dann gäbe es eine reichliche Versorgung für die Bedürfnisse der menschlichen Familie. Es gäbe weniger eingebildete Bedürfnisse und mehr Möglichkeiten, auf Gottes Weise zu arbeiten. Aber Egoismus und Genuß des unnatürlichen Geschmacks haben Sünde und Elend in die Welt gebracht, das Übermaß auf der einen Seite und den Mangel auf der anderen Seite.  Jesus strebte nicht danach, das Volk durch das Befriedigen des Wunsches nach Luxus zu sich zu ziehen. Für jene große Menge, müde und hungrig nach dem langen, aufregenden Tag, war die einfache Kost eine Zusicherung nicht nur Seiner Macht, sondern auch Seiner zärtlichen Fürsorge für sie in den allgemeinen Bedürfnissen des Lebens. Der Erlöser hat Seinen Nachfolgern nicht den Luxus der Welt versprochen; ihre Speise mag einfach und sogar spärlich sein; ihr Los mag durch Armut eingeschlossen werden; aber Sein Wort sichert zu, dass ihre Bedürfnisse versorgt sein werden, und Er hat das versprochen, was weitaus besser ist als das welchtliche Gut – den bleibenden Trost Seiner eigenen Gegenwart.  Bei der Speisung der Fünftausend lüftet Jesus den Schleier von der Welt der Natur und offenbart die Kraft, die ständig zu unserem Wohl wirkt. Bei der Gewinnung der Ernte arbeitet Gott jeden Tag ein Wunder. Durch natürliche Mitarbeiter wird das gleiche Werk vollbracht, das bei der Speisung der Menge geschah. Die Menschen bereiten den Boden vor und säen den Samen, aber es ist das Leben von Gott das bewirkt, dass das Samenkorn keimt. Es ist Gottes Regen und Luft und Sonnenschein, die bewirken, dass es wächst, „zuerst das Blatt, dann die Ähre, danach das volle Korn in der Ähre.“ Markus 4:28. Es ist Gott, der jeden Tag Millionen von den Erntefeldern der Erde speist. Die Menschen sind aufgerufen, mit Gott in der Sorge für das Getreide und die Vorbereitung des Laibs zusammenzuarbeiten, und deshalb verlieren sie die Sicht für die göttliche Vermittlung aus den Augen. Sie geben Gott nicht die Herrlichkeit, |
| **Seite 368**  die Seinem heiligen Namen geschuldet ist. Das Wirken Seiner Macht wird den natürlichen Ursachen oder der menschlichen Vermittlung zugeschrieben.  Der Mensch wird anstelle Gottes verherrlicht, und Seine gnädigen Gaben werden zu selbstsüchtigen Verwendungen verkehrt und werden zu einem Fluch gemacht, anstatt zu einem Segen. Gott trachtet danach, all das zu ändern. Er wünscht, dass unsere abgestumpften Sinne beflügelt werden, um Seine barmherzige Güte zu erkennen und Ihn für das Wirken Seiner Macht zu verherrlichen. Er möchte, dass wir Ihn in Seinen Gaben erkennen, damit sie, wie Er es beabsichtigte, zu einem Segen für uns werden. Um diesen Zweck zu erfüllen, geschahen die Wunder Christi.  Nachdem die Menge gespeist worden war, blieb eine Fülle an Nahrung übrig. Er aber, der alle Mittel in unendlicher Macht unter Seinem Befehl hatte, sagte: „Sammelt die übrig gebliebenen Brocken ein, damit nichts verloren geht.“ Diese Worte bedeuten mehr, als das Brot in die Körbe zu legen. Die Lehre war zweifach.  Nichts soll verschwendet werden. Wir dürfen keinen zeitlichen Vorteil entgehen lassen. Wir sollten nichts vernachlässigen, was einem Menschen zugute kommt. Lasst alles eingesammelt werden, das die Bedürftigkeit der Hungrigen der Erde lindern wird. Und die gleiche Sorgfalt sollte es in geistigen Dingen geben. Als die Körbe mit Brocken gesammelt wurden, dachten die Leute an ihre Freunde zu Hause. Sie wollten, dass diese das Brot teilen, das Christus gesegnet hatte. Der Inhalt der Körbe verteilte sich auf die eifrige Menge und wurde in die ganze Gegend rundherum getragen. Diejenigen, die beim Fest waren, sollten anderen das Brot geben, das vom Himmel kommt, um den Hunger der Seele zu stillen. Sie sollten wiederholen, was sie von den wunderbaren Dingen Gottes gelernt hatten. Nichts sollte verloren gehen. Nicht ein Wort, das ihre ewige Rettung betraf, sollte nutzlos zu Boden fallen.  Das Wunder der Brote lehrt eine Lehre über die Abhängigkeit von Gott. Als Christus die Fünftausend speiste, war das Essen nicht nahe zur Hand. Anscheinend hatte Er keine Mittel zu Seiner Verfügung. Hier war er mit fünftausend Mann, Frauen und Kinder nicht mitgezählt, in der Wüste. Er hatte die große Menge nicht eingeladen, Ihm zu folgen; Sie kamen ohne Einladung oder Aufforderung; Aber Er wußte, dass sie, nachdem sie so lange Seiner Unterweisung zugehört hatten, sich hungrig und schwach fühlten; Denn Er war eins mit ihnen in ihrem Bedürfnis nach Nahrung. Sie waren weit weg von zu Hause und die Nacht war nahe. Viele von ihnen waren ohne Nahrung. Er, der um ihretwillen vierzig Tage in der Wüste gefastet hatte, wollte nicht, dass sie hungrig zu ihren Heimen zurückkehren sollten. Die Vorsehung Gottes hatte Jesus dort hingestellt, wo Er war. Und Er war von Seinem himmlischen Vater abhängig für die Mittel, um das Bedürfnis zu lindern. |
| **Seite 369**  Und wenn wir in Zwangslagen geraten, sollen wir von Gott abhängig sein. Wir sollen Weisheit und Verstand in jeder Lebenslage üben, damit wir uns nicht durch rücksichtsloses Verhalten selbst vor Gericht stellen. Wir sollen uns nicht in Schwierigkeiten stürzen, indem wir die von Gott vorgesehenen Mittel vernachlässigen, und die Fähigkeiten missbrauchen, die Er uns gegeben hat. Christi Arbeiter sollen Seinen Anweisungen unbedingt gehorchen. Das Werk ist Gottes, und wenn wir andere segnen, müssen Seine Pläne dabei verfolgt werden. Das Selbst darf nicht zu einem Mittelpunkt gemacht werden; Das Selbst darf keine Ehre empfangen.  Wenn wir nach unseren eigenen Vorstellungen planen, so wird der Herr uns unseren eigenen Fehlern überlassen. Wenn wir aber, nachdem wir Seinen Weisungen gefolgt sind, in Zwangslagen gebracht werden, so wird Er uns erretten. Wir sollen nicht in Entmutigung aufgeben, aber in jedem Notfall sollen wir Hilfe bei Ihm suchen, der unendliche Mittel zur Verfügung hat. Oft werden wir von versuchenden Umständen umgeben sein, und dann müssen wir uns im vollsten Vertrauen auf Gott verlassen. Er wird jede Seele erhalten, die in Verwirrung gebracht wurde während der Bemühung, den Weg des Herrn beizubehalten.  Christus hat uns durch den Propheten geboten: „Brich dem Hungrigen dein Brot,“ und „die, so im Elend sind, führe ins Haus.“  Jesaja 58:7-10. Er hat uns geboten: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Markus 16:15. Aber wie oft sinken unsere Herzen und der Glaube scheitert wenn wir sehen, wie groß das Bedürfnis ist und wie klein die Mittel in unseren Händen sind. Wie Andreas, der auf die fünf Gerstenbrote und die zwei kleinen Fische schaut, rufen wir: „Was ist das schon unter so vielen?“ Oft zögern wir, nicht bereit, alles was wir haben zu geben, fürchtend, zu vergeuden und es für andere auszugeben. Aber Jesus hat uns geboten: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Sein Gebot ist ein Versprechen, und dahinter steht dieselbe Macht, die die Menge am Seeufer speiste.  Im Handeln Christi, die zeitlichen Bedürfnisse einer hungrigen Menge zu versorgen, ist eine tiefe geistliche Lektion für alle Seine Arbeiter enthalten. Christus erhielt es vom Vater; Er verlieh es den Jüngern; Diese vermittelten es an die Menge; Und die Menschen vermitteln es untereinander. So werden alle, die mit Christus verbunden sind, das Lebensbrot, die himmlische Nahrung, von Ihm empfangen und es einander weitergeben.  Im vollen Vertrauen auf Gott nahm Jesus den kleinen Vorrat an Broten; Und obwohl es nur einen kleinen Teil für seine eigene Jünger-Familie gab, lud Er sie nicht ein, zu essen, sondern begann, an sie aus­zu­tei­len, und gebot ihnen, die Menschen zu bedienen. Das Essen vermehrte sich in Seinen Händen; Und die Hände der Jün­ger, die sich zu Jesus selbst als dem Brot des Lebens ausstreckten, |
| **Seite 370**  wurden nie leer. Der kleine Vorrat war für alle ausreichend. Nachdem die Bedürfnisse der Menschen gestillt waren, wurden die Überreste eingesammelt und Christus und Seine Jünger aßen zusammen von der kostbaren, vom Himmel zur Ver­fügung gestellten Nahrung.  Die Jünger waren der Kommunikationskanal zwischen Christus und dem Volk. Das sollte für Seine Jünger heute eine große Ermutigung sein. Christus ist das große Zentrum, die Quelle aller Kraft. Seine Jünger sollen ihre Vorräte von Ihm erhalten. Die Intelligentesten, die Geistlichsten, können nur soviel herschenken, wie sie empfangen. Von sich aus können sie nichts für die Bedürfnisse der Seele liefern. Wir können nur das geben, was wir von Christus empfangen; Und wir können nur so viel empfangen, wie wir an andere weitergeben. Während wir weiter vermitteln, empfangen wir auch weiter; Und je mehr wir vermitteln, desto mehr werden wir erhalten. So können wir ständig glauben, vertrauen, empfangen und weitergeben.  Die Arbeit für den Aufbau des Reiches Christi wird voranschreiten, wenn es auch allem Anschein nach langsam vorangeht, und Unmöglichkeiten gegen die Weiterentwicklung zu zeugen scheinen. Die Arbeit ist von Gott, und Er wird die Mittel bereitstellen, und wird Helfer senden, echte, ernsthafte Jünger, deren Hände auch mit Nahrung für die verhungernde Menge gefüllt werden. Gott ist nicht unachtsam gegenüber denen, die in Liebe arbeiten, um das Wort des Lebens den sterbenden Seelen auszuteilen, die ihrerseits mit ihren Händen nach Nahrung greifen für andere hungrige Seelen.  In unserem Wirken für Gott besteht die Gefahr, zu sehr darauf zu vertrauen, was der Mensch mit seinen Talenten und Fähigkeiten ausrichten kann. So verlieren wir den einen Meister-Arbeiter aus den Augen. Zu oft versagt der Arbeiter für Christus darin, seine persönliche Verantwortung zu verwirklichen. Er steht in der Gefahr, seine Last auf Organisationen zu verlagern, anstatt sich auf den zu verlassen, der die Quelle aller Kraft ist. Es ist ein großer Fehler, auf menschliche Weisheit oder Größenordnung im Werk Gottes zu vertrauen. Eine erfolgreiche Arbeit für Christus hängt nicht so sehr von der Größenordnung oder dem Talent ab, sondern von der Reinheit des Zwecks, der wahren Einfachheit des ernsten, untergeordneten Glaubens. Persönliche Pflichten müssen übernommen werden, persönliche Aufgaben müssen aufgegriffen werden, persönliche Anstrengungen müssen für diejenigen unternommen werden, die Christus nicht kennen. Anstatt Ver­ant­wor­tung auf jemanden zu verlagern, von dem du annimmst, er sei reicher ausgestattet als du es bist, arbeite nach deinen Fähigkeiten.  Wenn die Frage in euer Herz kommt: „Woher sollen wir Brot kaufen, damit diese essen?“, lasst eure Antworten nicht die Entgegnungen des Unglaubens sein. Als die Jünger die Anweisung des Erlösers hörten: „Gebt ihr ihnen zu essen“, erhoben sich all die Schwierigkeiten in ihren Köpfen. Sie fragten: |
| **Seite 371**  Sollen wir in die Dörfer gehen, um Essen zu kaufen? Wenn das Volk nun fern ist vom Brot des Lebens, fragen die Kinder des Herrn: Sollen wir jemanden aus der Ferne schicken, um zu kommen und sie zu speisen? Aber was sagte Christus? „Lasst die Männer sich hinsetzen,“ und er speiste sie dort. Wenn ihr also von Seelen in Mangel umgeben seid, dann wisst ihr, dass Christus dort ist. Habt Gemeinschaft mit ihm. Bringt eure Gerstenbrote zu Jesus.  Die Mittel in unserem Besitz scheinen für die Arbeit nicht ausreichend zu sein; Aber wenn wir im Glauben vorankommen und an die allmächtige Kraft Gottes glauben, werden sich uns reichlich Quellen öffnen. Wenn das Werk von Gott ist, wird Er selbst die Mittel für seine Vollendung zur Verfügung stellen. Er wird ehrliches, einfaches Vertrauen auf Ihn belohnen. Das Wenige, das weise und sparsam im Dienst des Herrn des Himmels verwendet wird, wird sich in genau der Tat des Weitergebens vermehren. In der Hand Christi blieb die Versorgung mit Nahrung unvermindert, bis die hungrige Menge gesättigt war. Wenn wir zur Quelle aller Kräfte gehen, wenn wir die Hände des Glaubens ausstrecken, um zu empfangen, werden wir auch unter den verbotensten Umständen in unserer Arbeit gestärkt werden und in die Lage versetzt werden, anderen das Brot des Lebens auszuteilen.  Der Herr sagt: „Gebt, so wird euch gegeben.“ „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. ... Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken; wie geschrieben steht: "Er hat ausgestreut und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit."  „Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird auch das Brot reichen zur Speise und wird vermehren euren Samen und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit, daß ihr reich seid in allen Dingen mit aller Einfalt, welche wirkt durch uns Danksagung Gott.“ Lukas 6:38; 2. Korinther 9:6-11. |
| **Seite 377**  **40. Eine Nacht auf dem See**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 14:22-23; Markus 6:45-52; Johannes 6:14-21.]**  Auf der grasigen Ebene sitzend, in der Dämmerung des Frühlingsabends, aßen die Leute von dem Essen, das Christus zur Verfügung gestellt hatte. Die Worte, die sie an diesem Tag gehört hatten, waren als Stimme Gottes zu ihnen gekommen. Die Werke des Heilens, die sie erlebt hatten, waren derart, wie nur göttliche Kraft diese vollbringen konnten. Aber das Wunder der Brotlaibe zog jeden in dieser riesigen Menge an. Alle waren Teilhaber an seinem Nutzen. In den Tagen des Mose hatte Gott Israel mit Manna in der Wüste gespeist; Und wer war das, der sie an diesem jetzigen Tag gespeist hatte wenn nicht Der, den Mose prophezeit hatte? Keine menschliche Kraft könnte aus fünf Gerstenbroten und zwei kleinen Fischen Nahrung erschaffen die ausreichen würde, tausende hungrige Menschen zu speisen. Und sie sagten zueinander: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Johannes 6:14.  Den ganzen Tag über hat sich die Überzeugung verstärkt. Diese krönende Tat ist die Gewissheit, dass der lang ersehnte Befreier unter ihnen ist. Die Hoffnung der Menschen steigt immer höher. Das ist Er, der Judäa zu einem irdischen Paradies machen wird, einem Land, in dem Milch und Honig fließt. Er kann jeden Wunsch erfüllen. Er kann die Macht der verhassten Römer brechen. Er kann Juda und Jerusalem erretten. Er kann die im Kampf verwundeten Soldaten heilen. Er kann ganze Armeen mit Nahrung versorgen. Er kann die Völker erobern und Israel die lang angestrebte Herrschaft geben. |
| **Seite 378**  In ihrer Begeisterung sind die Leute bereit, ihn sofort zu krönen. Sie sehen, dass Er keinerlei Anstrengungen unternimmt, um Aufmerksamkeit zu erregen oder sich Selbst Ehre zu verschaffen. Darin un­ter­scheidet Er sich wesentlich von den Prie­stern und Herrschern, und sie fürch­ten, dass Er niemals Seinen Anspruch auf Da­vids Thron fordern wird. Gemeinsam be­raten sie sich, Ihn mit Gewalt dazu zu bringen, und Ihn als König über Israel auszurufen. Die Jünger vereinigen sich mit der Menge, indem sie den Thron Davids als rechtmäßiges Erbe ihres Herrn erklären. Es ist die Bescheidenheit Christi, sagen sie, die Ihn dazu veranlasst, eine solche Ehre zu verweigern. Lasst die Menschen ihren Befreier preisen. Lasst die arroganten Priester und Herrscher gezwungen werden, Ihn zu ehren, der bekleidet mit der Autorität Gottes daher kommt.  Sie veranlassen eifrig alles, um ihr Vorhaben auszuführen; Aber Jesus sieht, was vor sich geht, und versteht, wie sie es nicht können, was das Ergebnis einer solchen Bewegung wäre. Sogar jetzt jagen die Priester und Herrscher nach Seinem Leben. Sie beschuldigen Ihn, die Menschen von ihnen wegzuziehen. Gewalt und Aufstand würde dem Bemühen folgen, ihn auf den Thron zu setzen, und die Arbeit des geistigen Reiches würde behindert werden. Ohne Verzögerung muss die Bewegung überprüft werden. Als Jesus Seine Jünger zu sich ruft, gebietet Jesus ihnen, das Boot zu nehmen und sofort nach Kapernaum zurückzukehren und Ihn zu verlassen, um das Volk zu entlassen.  Nie zuvor hatte ein Befehl von Christus so unmöglich in seiner Umsetzung geschienen. Lange hatten die Jünger auf eine Volksbewegung gehofft, um Jesus auf den Thron zu setzen; Sie konnten den Gedanken nicht ertragen, dass all diese Begeisterung zu nichts führen würde. Die Massen, die versammelt waren, um das Passahfest zu halten, waren bestrebt, den neuen Propheten zu sehen. Für Seine Anhänger war dies die goldene Gelegenheit, ihren geliebten Meister auf dem Thron Israels einzusetzen. Im Glanz dieses neuen Ehrgeizes war es schwer für sie, von selbst wegzugehen und Jesus allein an jenem trostlosen Ufer zurückzulassen. Sie widersetzten sich der Anordnung; Aber Jesus sprach nun mit einer Autorität, die Er ihnen gegenüber nie zuvor angenommen hatte. Sie wussten, dass ein fortgesetzter Widerstand ihrerseits nutzlos wäre, und schweigend wandten sie sich dem See zu.  Jesus befiehlt nun der Menge, sich zu zerstreuen; Und Sein Verhalten ist so entscheidend, dass sie es nicht wagen, ihm ungehorsam zu sein. Die Worte des Lobes und der Begeisterung ersterben auf ihren Lippen. In demselben Vorgang, Ihn zu ergreifen, sind ihre Schritte erstarrt, und der fröhliche, sehnsüchtige Blick schwindet aus ihren Gesichern. In dieser Menge sind Männer von starkem Verstand und fester Entschlossenheit; Aber das königliche Lager Jesu und seine wenigen ruhigen Befehlsworte unterdrücken den Tumult und vereiteln ihre Absichten. Sie erkennen |
| **Seite 379**  in Ihm eine über der ganzen irdischen Autorität stehende Macht, und ohne Frage unterwerfen sie sich.  Als er allein gelassen wurde, „stieg er [Jesus] auf einen Berg allein, daß er betete.“ Stundenlang fuhr er fort, zu Gott zu flehen. Seine Gebete waren nicht für sich selbst, sondern für die Menschen. Er betete um die Kraft, den Menschen den göttlichen Charakter seiner Sendung zu offenbaren, dass Satan ihr Verständnis nicht verblenden möge und ihr Urteil verdrehen.  Der Erlöser wusste, dass Seine Tage des persönlichen Dienstes auf Erden beinahe beendet waren und dass wenige Ihn als ihren Erlöser annehmen würden. In schmerzhaftem Bemühen und seelischem Konflikt betete Er für Seine Jünger. Sie sollten schmerzlich versucht werden. Ihre lang gehegten Hoffnungen, die auf einer volkstümlichen Täuschung beruhten, sollten in der schmerzlichsten und demütigendsten Weise enttäuscht werden. Anstelle Seiner Erhebung auf den Thron Davids sollten sie Seine Kreuzigung erleben. Das sollte tatsächlich Seine wahre Krönung sein. Aber sie erkannten das nicht und infolgedessen würden starke Versuchungen über sie kommen, die für sie schwierig als Versuchung zu erkennen sein würden. Ohne den heiligen Geist, der den Geist erleuchtet und das Verständnis erweitert, würde der Glauben der Jünger versagen. Für Jesus war es schmerzlich, dass ihre Vorstellungen von Seinem Reich in so einem hohen Grad auf weltliche Verherrlichung und Ehre beschränkt waren. Für sie war die Last auf Seinem Herzen schwer, und Er schüttete Sein Flehen mit bitterer Qual und Tränen aus.  Die Jünger hatten sich nicht sofort vom Land abweisen lassen, wie Jesus es ihnen angeordnet hatte. Sie warteten eine Zeit lang, in der Hoffnung, dass Er zu ihnen kommen würde. |
| **Seite 380**  Als sie aber sahen, dass die Dunkelheit sich schnell ausbreitete, „traten (sie) in das Schiff und kamen über das Meer gen Kapernaum.“ Johannes 6:17. Sie hatten Jesus mit unbefriedigten Herzen verlassen, ungeduldiger mit Ihm als jemals zuvor, seit sie Ihn als ihren Herrn anerkannt hatten. Sie murrten, weil es ihnen nicht erlaubt worden war, Ihn als König auszurufen. Sie machten sich Vorwürfe dafür, dass sie Seinem Befehl so bereitwillig nachgegeben hatten. Sie meinten, dass sie, wenn sie beharrlicher gewesen wären, ihre Absicht vollständig ausgeführt hätten.  Der Unglaube nahm Besitz von ihren Gedanken und Herzen. Die Liebe für Ehrungen hatte sie blind gemacht. Sie wussten, dass Jesus von den Pharisäern gehasst wurde und sie waren gespannt darauf, Ihn so erhöht zu sehen wie sie dachten, dass Er es sein sollte. Mit einem Lehrer vereint zu sein, der mächtige Wunder wirken konnte und dennoch als Betrüger verunglimpft zu werden, das war eine Versuchung, die sie schlecht ertragen konnten. Würden sie immer als Nachfolger eines falschen Propheten betrachtet werden? Würde Christus nie Seine Autorität als König behaupten? Warum offenbarte Er, der solche Kraft besaß, sich nicht selbst in Seinem wahren Wesen und machte damit ihren Weg weniger schmerzvoll? Warum hatte Er Johannes den Täufer nicht vor einem gewaltsamen Tod gerettet? So argumentierten die Jünger, bis sie große geistige Finsternis über sich brachten. Sie fragten: Könnte Jesus ein Betrüger sein, wie die Pharisäer behaupteten?  Die Jünger hatten an diesem Tag die wunderbaren Werke Christi erlebt. Es schien, als sei der Himmel auf die Herde herabgekommen. Die Erinnerung an diesen kostbaren, glorreichen Tag sollte sie mit Glauben und Hoffnung erfüllt haben. Hätten sie, aus der Fülle ihrer Herzen, miteinander über diese Dinge gesprochen, so wären sie nicht in Anfechtung geraten. Aber ihre Enttäuschung hatte ihre Gedanken aufgesogen. Die Worte Christi: “Sammelt die Brocken, ... dass nichts verloren gehe”, wurden nicht beachtet.  Das waren Stunden großen Segens für die Jünger, aber sie hatten alles vergessen. Sie befanden sich inmitten von aufgewühlten Gewässern. Ihre Gedanken waren stürmisch und unvernünftig, und der Herr gab ihnen etwas anderes, um ihre Seelen zu quälen und ihren Geist gefangen zu nehmen. Gott tut dies oft, wenn die Menschen für sich selbst Lasten und Sorgen erschaffen. Die Jünger hatten es nicht nötig, sich Sorgen zu machen. Schon nahte Gefahr schnell heran.  Ein heftiger Sturm hatte sich an sie herangeschlichen, und sie waren nicht darauf vorbereitet. Es war ein unvermittelter Gegensatz, denn der Tag war perfekt gewesen; Und als der Sturm sie traf, hatten sie Angst. Sie vergaßen ihre Unzufriedenheit, ihren Unglauben, ihre Ungeduld. Jeder arbeitete, um das Boot vor dem Sinken zu bewahren. Es war nur eine kurze Strecke auf dem Seeweg von Bethsaida bis zu dem Punkt, wo sie Jesus zu treffen erwarteten, und bei gewöhnlichem Wetter hätte die Reise nur wenige Stunden gedauert; Aber jetzt wurden sie weiter |
| **Seite 381**  und weiter von dem Punkt abgetrieben, zu dem sie hinstrebten. Bis zur vierten Wache in der Nacht mühten sie sich mit den Rudern ab. Dann gaben sich die müden Männer verloren. In Sturm und Dunkelheit hatte das Meer sie ihre eigene Hilflosigkeit gelehrt und sie sehnten sich nach der Gegenwart ihres Meisters.  Jesus hatte sie nicht vergessen. Der Beobachter am Ufer sah die angsterfüllten Männer, die mit dem Sturm kämpften. Nicht einen einzigen Augenblick verlor Er Seine Jünger aus den Augen. Mit tiefer Besorgnis verfolgten Seine Augen das sturmumtoste Boot mit seiner kostbaren Last; Denn diese Männer sollten das Licht der Welt sein. Wie eine Mutter, die in zärtlicher Liebe ihr Kind beobachtet, so beobachtete der barmherzige Meister Seine Jünger. Als ihre Herzen kleinlaut waren, ihr unheilvoller Ehrgeiz gebändigt, und sie in Demut um Hilfe beteten, wurde sie ihnen gegeben.  In dem Augenblick, als sie sich verloren glauben, enthüllt ein Lichtschimmer eine geheimnisvolle Gestalt, die sich ihnen auf dem Wasser nähert. Aber sie wissen nicht, dass es Jesus ist. Den Einen, der ihnen zur Hilfe gekommen ist, halten sie für einen Feind. Entsetzen überwältigt sie. Die Hände, die die Ruder mit Muskeln wie Eisen ergriffen haben, lassen ihren Halt los. Das Boot wird zum Spielball der Wellen; Alle Augen sind auf diesen Anblick eines Mannes gerichtet, der auf den mit weißen Schaumkronen bedeckten Wellen des schäumenden Meeres geht. Sie halten es für ein Trugbild, das ihre Vernichtung ankündigt, und sie schreien auf vor Angst. Jesus schreitet voran, als wolle Er an ihnen vorbeigehen; Aber sie erkennen Ihn, und schreien auf, erflehen Seine Hilfe. Ihr geliebter Meister dreht sich um, Seine Stimme läßt ihre Angst verschwinden: „Seid guten Mutes, ich bin es, fürchtet euch nicht!“  Sobald sie die wunderbare Tatsache glauben konnten, war Petrus beinahe außer sich vor Freude. Als ob er es noch kaum glauben könnte, schrie er: „Herr, wenn du es bist, so gebiete mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen. Und Er sagte: Komm.“  Auf Jesus schauend, lief Petrus sicher, aber als er in Selbstzufriedenheit einen raschen Blick zurück zu seinen Gefährten im Boot warf, wandte er seine Augen vom Erlöser ab. Der Wind ist stürmisch. Die Wellen wogen hoch und bewegen sich direkt zwischen ihm und dem Meister, und er hat Angst. Für einen Moment ist Christus vor seinem Blick verborgen, und sein Glaube läßt nach. Er beginnt zu sinken. Aber während ihn die Wogen mit dem Tod bedrohen, wendet Petrus seine Augen von dem wütenden Wasser auf und richtet sie auf Jesus und ruft: Herr, rette mich! Sofort ergreift Jesus die ausgestreckte Hand und sagt: „Oh du Kleinglläubiger, warum zweifelst du?“  Nebeneinander gehend, die Hand des Petrus in der seines Meisters, traten sie zusammen in das Boot. Aber Petrus war nun kleinlaut und still. Er hatte keinen Grund, vor seinen Gefährten zu prahlen, denn durch Unglauben und Selbsterhöhung |
| **Seite 382**  hatte er fast sein Leben verloren. Als seine Augen sich von Jesus abwandten, verlor er den Halt, und er versank in den Wellen.  Wenn Schwierigkeiten über uns hereinbrechen, wie oft verhalten wir uns dann wie Petrus! Wir schauen auf die Wellen, anstatt unsere Augen auf den Erlöser zu heften. Unsere Schritte rutschen, und das stolze Wasser überflutet unsere Seelen. Jesus hat nicht geboten, dass Petrus zu Ihm kommen sollte, damit er zugrunde gehe; Er ruft uns nicht, Ihm nachzufolgen, um uns dann zu verlassen. „Fürchte dich nicht“, sagt Er, „denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“ Jesaja 43:1-3.  Jesus las den Charakter Seiner Jünger. Er wusste, wie schwer ihr Glaube versucht werden sollte. In diesem Vorfall auf dem See wollte Er Peter seine eigene Schwäche offenbaren, um zu zeigen, dass seine Sicherheit in ständiger Abhängigkeit von der göttlichen Kraft stand. Inmitten der Stürme der Versuchung könnte er nur in völligem Misstrauen gegen sich selbst sicher gehen, wenn er sich auf den Erlöser verließe. Es war an jenem Punkt, als er sich selbst für stark hielt, dass Petrus schwach war; Und erst als er seine Schwäche erkannte, konnte er erkennen, dass er von Christus abhängig sein musste. Hätte er die Lehre gelernt, die Jesus ihn in dieser Erfahrung auf dem See lehren wollte, dann wäre er nicht gescheitert, als der große Test über ihn kam.  Tag für Tag beauftragt Gott Seine Kinder. Durch die Umstände des täglichen Lebens bereitet Er sie vor, ihre Rolle auf jener größeren Plattform zu spielen, zu der Seine Vorsehung sie berufen hat. Es ist die Frage der täglichen Prüfung, die ihren Sieg oder ihre Niederlage in der großen Krise des Lebens bestimmt.  Diejenigen, die ihre konsequente Abhängigkeit von Gott nicht erkennen, werden von der Versuchung überwunden. Wir können nun glauben, dass unsere Füße sicher stehen und dass wir niemals wegbewegt werden. Wir können mit Vertrauen sagen: „Ich weiß, an wen ich geglaubt habe, nichts kann meinen Glauben an Gott und in Sein Wort erschüttern.“  Aber Satan beabsichtigt, unsere erblichen und kultivierten Chrakterzüge zu berücksichtigen und unsere Augen vor unseren eigenen Notwendigkeiten und Mängeln zu verblenden. Nur indem wir unsere eigenen Schwächen erkennen und indem wir unerschütterlich zu Jesus aufschauen, können wir sicher gehen.  Kaum hatte Jesus seinen Platz im Boot eingenommen, hörte der Wind auf, „und sofort war das Schiff am Ufer, wohin sie gingen.“ Der Nacht des Schreckens folgte das Licht der Morgendämmerung. Die Jünger und andere, die auch an Bord waren, beugten sich mit dankbaren Herzen vor den Füßen Jesu und sprachen: „Du bist wahrlich Gottes Sohn!“ |
| **Seite 383**  **41. Die Krise in Galiläa**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 6:22-71.]**  Als Christus dem Volk verboten hatte, Ihn zum König zu erklären, erkannte Er, dass ein Wendepunkt in Seiner Geschichte erreicht war. Viele Menschen, die Ihn heute auf den Thron erheben wollten, würden sich morgen von Ihm abwenden. Die Enttäuschung ihres egoistischen Ehrgeizes würde ihre Liebe in Haß und ihr Lob in Flüche verwandeln. Obwohl Er dies wußte, unternahm Er keinerlei Maßnahme, um die Krise abzuwenden. Von Anfang an hatte Er Seinen Nachfolgern keine Hoffnung auf irdische Belohnung gegeben. Demjenigen, der mit dem Wunsch kam, Sein Jünger zu werden, hatte Er gesagt: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hin lege.“ Matthäus 8:20. Wenn die Menschen die Welt mit Christus hätten haben können, dann hätten die Massen Ihm ihre Treue geschenkt; Aber solche Dienste konnte Er nicht akzeptieren. Von denen, die jetzt mit Ihm verbunden waren, gab es viele, die von der Hoffnung auf ein weltliches Königreich angezogen worden waren. Diese mußten aufgeklärt werden. Die tiefe geistige Lehre im Wunder der Brote war nicht begriffen worden. Das sollte deutlich gemacht werden. Und diese neue Offenbarung würde einen eingehenderen Test mit sich bringen.  Das Wunder der Brote wurde nah und fern erzählt, und sehr früh am nächsten Morgen strömten die Leute nach Bethsaida, um Jesus zu sehen. Sie kamen in großer Zahl zu Land und zu Wasser. Diejenigen, die Ihn in der vorausgegangenen Nacht verlassen hatten, kehrten zurück und erwarteten, Ihn dort noch zu finden; Denn da war kein Boot gewesen, mit dem Er auf die andere Seite hätte gelangen können. Aber ihre Suche blieb fruchtlos, und viele begaben sich zurück nach Kapernaum, immernoch auf der Suche nach Ihm. |
| **Seite 384**  Inzwischen war Er nach einer Abwesenheit von nur einem Tag in Genezareth angekommen. Sobald bekannt geworden war, dass Er angelandet war, „liefen [die Leute] in alle die umliegenden Länder und hoben an, die Kranken umherzuführen auf Betten, wo sie hörten, daß er war.“ Markus 6:55.  Nach einer Weile ging Er zur Synagoge, und dort fand fanden ihn diejenigen, die aus Bethsaida gekommen waren. Sie erfuhren von Seinen Jüngern, wie Er den See überquert hatte. Die Wut des Sturms und die vielen Stunden des fruchtlosen Ruderns gegen ungünstige Winde, das Auftauchen Christi auf dem Wasser, die Ängste, die so aufkamen, die beruhigenden Worte, das Abenteuer des Petrus und sein Ergebnis, mit dem plötzlichen Beruhigen des Sturms und der Landung des Bootes, das alles wurde treu der verwunderten Menge erzählt. Damit jedoch nicht zufrieden, versammelten sich viele um Jesus und fragten: „Rabbi, wann bist du hergekommen?“ Sie hofften, von Seinen eigenen Lippen einen weiteren Bericht über das Wunder zu erhalten.  Jesus befriedigte diese Neugier nicht. Er sagte traurig: „Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt und seid satt geworden.“ Sie suchten ihn nicht aus irgendeinem würdigen Motiv; Aber wie sie mit den Broten gespeist wurden, so hofften sie weiter, zeitlichen Nutzen zu erhalten, indem sie sich Ihm anhingen. Der Heiland gebot ihnen: „Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das |
| **Seite 385**  ewige Leben.“ Trachtet nicht nur nach materiellem Nutzen. Lasst das nicht die Hauptanstrengung sein, für das Leben zu sorgen, das jetzt ist, sondern trachtet nach geistiger Nahrung, eben jener Weisheit, die zum ewigen Leben bestehen wird. Diese kann nur der Sohn Gottes geben; „denn den hat Gott der Vater versiegelt.“  Für den Augenblick wurde das Interesse der Hörer geweckt. Sie behaupteten: „Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?“ Sie hatten viele und beschwerliche Arbeiten vollbracht, um sich Gott zu empfehlen, und sie waren bereit, von jeder neuen Beobachtung zu hören, durch die sie sich größere Verdienste sichern konnten. Ihre Frage bedeutete: Was sollen wir tun, damit wir den Himmel verdienen? Was ist der Preis, den wir zahlen müssen, um das Leben zu bekommen?  „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Johannes 6:29. Der Preis des Himmels ist Jesus. Der Weg zum Himmel geschieht durch den Glauben an „Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Johannes 6:29.  Aber das Volk wählte nicht, diese Aussage von göttlicher Wahrheit anzunehmen. Jesus hatte das Werk getan, das die Prophezeiung vorhergesagt hatte, dass der Messias es tun würde, aber sie hatten nicht erlebt, was ihre egoistischen Hoffnungen sich als Sein Werk vorgestellt hatten. Christus hatte einst die Menge mit Gerstenbroten gespeist, aber in den Tagen des Mose war Israel vierzig Jahre lang mit Manna gespeist worden, und vom Messias wurden weit größere Segnungen erwartet. Ihr unzufriedenes Herz fragte, wenn Jesus so viele wunderbare Werke ausführen könnte, wie sie es miterlebt hatten, warum Er dann nicht allen Seinen Leuten Gesundheit, Kraft und Reichtum geben konnte? Die Tatsache, dass Er behauptete, der Gesandte Gottes zu sein, und sich trotzdem weigerte, der König Israels zu sein, war für sie ein Mysterium, das sie nicht ergründen konnten. Seine Weigerung wurde falsch interpretiert. Viele kamen zu dem Schluss, dass Er es nicht wagte, seine Ansprüche zu behaupten, weil Er selbst an dem göttlichen Charakter Seiner Sendung zweifelte. So öffneten sie ihre Herzen dem Unglauben und der Same, den Satan gesät hatte, trug entsprechende Frucht, als Missverständnis und Abfall.  Nun fragte ein Rabbiner halb spöttisch: „Was tust du denn für ein Zeichen, auf daß wir sehen und glauben dir? Was wirkst du? Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.““  Die Juden ehrten Mose als den Geber des Mannas, indem sie dem Instrument Lobpreis zuschrieben und denjenigen aus den Augen verloren, der das Werk vollbracht hatte. Ihre Väter murrten gegen Mose und hatten an seiner göttlichen Sendung gezweifelt und sie verleugnet. Nun wiesen die Kinder im selben Geist |
| **Seite 386**  den Einen ab, der die Botschaft Gottes zu ihnen trug. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Mose hat euch nicht das Brot vom Himmel gegeben.“ Der Geber des Mannas stand unter ihnen. Es war Christus selbst, der die Hebräer durch die Wüste geführt und sie täglich mit dem Brot vom Himmel gespeist hatte. Jene Nahrung war ein Modell des echten Brotes vom Himmel.  Der lebenspendende Geist, der aus der unendlichen Fülle Gottes fließt, ist das wahre Manna. Jesus sagte: „Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“ Johannes 6:33.  Noch immer in der Annahme, es sei zeitliche Nahrung, auf die sich Jesus bezog, riefen einige Seiner Zuhörer aus: „Herr, gib uns immer dieses Brot.“ Jesus sagte daraufhin deutlich: „Ich bin das Brot des Lebens.“  Die Darstellung, die Christus benutzte, war den Juden vertraut. Mose hatte durch die Inspiration des heiligen Geistes gesagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht.“ 5. Mose 8:3. Und der Prophet Jeremia hatte geschrieben: „Dein Wort ward mir Speise, da ich's empfing; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ Jeremia 15:16. Die Rabbiner selbst hatten ein Sprichwort, dass das Essen von Brot in seiner geistigen Bedeutung das Studium des Gesetzes und die Praxis der guten Werke sei; Und es wurde oft gesagt, dass bei der Ankunft des Messias ganz Israel gespeist würde. Die Lehre der Propheten machte die tiefe geistige Lehre im Wunder der Brotlaibe deutlich. Diese Lektion wollte Christus Seinen Zuhörern in der Synagoge eröffnen. Hätten sie die Schrift verstanden, so hätten sie Seine Worte verstanden, als Er sagte: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Erst am Tag zuvor war die große Menge, als sie schwach und müde war, von dem Brot gespeist worden, das Er ausgeteilt hatte. Von diesem Brot hatten sie körperliche Kraft und Erfrischung erhalten, so dass sie von Christus die geistige Kraft zum ewigen Leben erhalten konnten. „Wer zu mir kommt,“ sagte er, „wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, den wird niemals mehr dürsten.“ Aber Er fügte hinzu: „Ihr habt mich auch gesehen und glaubt nicht.“  Sie hatten Christus durch das Zeugnis des heiligen Geistes gesehen, durch die Offenbarung Gottes in ihre Seelen. Die lebendigen Beweise seiner Macht waren Tag für Tag vor ihnen gewesen, und doch baten sie um ein weiteres Zeichen.  Wäre dieses gegeben worden, so wären sie so ungläubig geblieben wie zuvor. Wenn sie nicht davon überzeugt worden waren von dem, was sie gesehen und gehört hatten, so war es nutzlos, ihnen weitere wunderbare Werke zu zeigen. Unglaube wird immer Entschuldigung für Zweifel finden und den positivsten Beweis wegargumentieren.  Erneut appellierte Christus an die hartnäckigen Herzen. „Derjenige, |
| **Seite 387**  der zu mir kommt, den werde ich nicht ausstoßen.“ Damit sagte Er, dass alle, die Ihn im Glauben annehmen, ewiges Leben haben werden. Nicht einer könnte verloren gehen. Keine Notwendigkeit für Pharisäer und Sadduzäer, über das zukünftige Leben zu streiten. Menschen müssen nicht länger in hoffnungsloser Trauer über ihre Toten sein. „Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“  Aber die Führer des Volkes waren beleidigt, und sie sprachen: „und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, des Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel gekommen?“ Sie versuchten, Vorurteile zu wecken, indem sie höhnisch auf die niedrige Abstammung Jesu hinwiesen. Sie sprachen verächtlich über Sein Leben als galiläischer Arbeiter, und über Seine Familie, dass sie arm und niedrig sei. Die Behauptungen dieses ungebildeten Zimmermanns, so sagten sie, seien ihrer Aufmerksamkeit unwürdig. Und wegen Seiner geheimnisvollen Geburt lehrten sie, dass Er von zweifelhafter Abstammung sei und stellten damit die menschlichen Umstände Seiner Geburt als einen Schandfleck in Seiner Geschichte dar.  Jesus hat nicht versucht, das Geheimnis Seiner Geburt zu erklären. Er antwortete nicht auf die Frage, ob Er vom Himmel herabgekommen sei, wie Er auch nicht auf die Fragen geantwortet hatte, hinsichtlich Seiner Überquerung des Sees. Er lenkte keine Aufmerksamkeit auf die Wunder, die Sein Leben prägten. Er hatte Sich absichtlich kein Ansehen verschafft, und die Gestalt eines Dieners angenommen. Aber Seine Worte und Werke offen­bar­ten Seinen Charakter. Alle, deren Herzen für die göttliche Erleuchtung offen waren, würden in Ihm „den Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“, Johannes 1:14, erkennen.  Die Vorurteile der Pharisäer saßen tiefer als ihre Fragen. Sie hatten ihre Wurzeln in der Widerborstigkeit ihrer Herzen. Jedes Wort und jede Handlung Jesu erregte in ihnen Feindseligkeit; Denn der Geist, den sie schätzten, konnte in Ihm keine antwortende Saite finden.  „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Es steht geschrieben in den Propheten: "Sie werden alle von Gott gelehrt sein." Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir.“ Niemand wird je zu Christus kommen, außer denen, die auf das Drängen der Liebe des Vaters antworten. Aber Gott zieht alle Herzen zu Ihm, und nur diejenigen, die Seinem Drängen widerstehen, werden es ablehnen, zu Christus zu kommen.  In den Worten „Sie sollen alle von Gott gelehrt werden, bezog sich Jesus auf die Prophezeiung des Jesaja: „Und alle deine Kinder gelehrt vom HERRN und großen Frieden deinen Kindern.“ Jesaja 54:13. Diese Schrift |
| **Seite 388**  haben sich die Juden zu eigen gemacht. Sie prahlten damit, dass Gott ihr Lehrer war. Aber Jesus zeigte, wie eitel dieser Anspruch ist, denn Er sagte: “ Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir.” Nur durch Christus konnten sie eine Erkenntnis des Vaters erhalten. Die Menschheit konnte die Vorstellung Seiner Herrlichkeit nicht ertragen. Diejenigen, die von Gott gelernt hatten, hörten die Stimme Seines Sohnes, und in Jesus von Nazareth würden sie erkennen, wer durch die Natur und die Offenbarung den Vater verkündet hat.  „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Durch den geliebten Johannes, der diese Worte hörte, erklärte der heilige Geist den Gemeinden: „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben; und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“ 1. Johannes 5:11-12. Und Jesus sprach: „Ich will ihn auferwecken am letzten Tage.“ Christus wurde ein Fleisch mit uns, damit wir ein Geist mit Ihm werden konnten. Durch diese Vereinigung sollen wir aus dem Grab hervorgehen, nicht bloß als eine Bekundung der Kraft Christi, sondern weil durch den Glauben Sein Leben zu unserem geworden ist. Diejenigen, die Christus in Seinem wahren Charakter sehen und Ihn in ihrem Herz aufnehmen, haben das ewige Leben. Durch den Geist wohnt Christus in uns, und der durch den Glauben in das Herz empfangene Geist Gottes ist der Anfang des ewigen Lebens.  Das Volk hatte Christus auf das Manna verwiesen, das ihre Väter in der Wüste gegessen hatten, als wäre die Versorgung mit dieser Nahrung ein größeres Wunder, als Jesus es getan hatte; Aber Er zeigt, wie dürftig das Geschenk war, verglichen mit den Segnungen, für die Er gekommen war, sie uns zu schenken. Das Manna konnte nur diese irdische Existenz aufrecht erhalten, es verhinderte nicht den kommenden Tod, noch gewährleistete es Unsterblichkeit; Aber das Brot des Himmels würde die Seele für das ewige Leben versorgen. Der Erlöser sprach: „Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“ Zu dieser Darstellung fügt Christus nun eine weitere hinzu. Nur durch Sein Sterben konnte Er den Menschen Leben verleihen, und in den darauf folgenden Worten weist Er auf sein Sterben als Heilsmittel hin. Er sagt: „Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“  Die Juden wollten das Passah in Jerusalem feiern, zum Gedenken an die Befreiung Israels, als der vernichtende Engel die Häuser Ägyptens schlug. Im Osterlamm wollte Gott, |
| **Seite 389**  dass sie das Lamm Gottes erblicken und durch das Symbol denjenigen empfangen, der sich für das Leben der Welt hingegeben hat. Aber die Juden waren gekommen, um das Symbol bedeutungsvoll zu machen, während seine Bedeutung unbemerkt blieb.  Sie erkannten nicht den Leib des Herrn. Dieselbe Wahrheit, die im Passah-Got­tes­dienst symbolisiert wurde, wurde in den Worten Christi gelehrt. Aber es war noch nicht erkannt.  Nun riefen die Rabbiner wütend: „Wie kann dieser Mann uns sein Fleisch geben, um zu essen?“ Sie täuschten vor, Seine Worte in genau dem wörtlichen Sinn zu verstehen, wie Nikodemus, als er fragte: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ Johannes 3:4. In gewissem Grade begriffen sie die Bedeutung der Worte Jesu, aber sie wollten es nicht zugeben. Indem sie Seine Worte missverstanden hofften sie, die Menschen gegen Ihn zu beeinflussen.  Christus milderte seine symbolische Darstellung nicht ab. Er wiederholte die Wahrheit in noch stärkerer Sprache: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“  Das Fleisch Christi zu essen und sein Blut zu trinken bedeutet, Ihn als persönlichen Retter zu empfangen und zu glauben, dass Er unsere Sünden vergibt und dass wir in Ihm vollkommen sind. Indem wir Seine Liebe betrachten, darin verweilen, indem wir sie trinken, werden wir zu Teilhabern Seiner Natur. Was die Nahrung für den Körper ist, das muss Christus für die Seele sein. Essen kann uns nichts nützen, wenn wir es nicht essen, es sei denn, es wird ein Teil unseres Seins. Christus hat für uns also keinen Wert, wenn wir Ihn nicht als persönlichen Retter erkennen. Ein theoretisches Wissen wird uns nicht gut tun. Wir müssen uns von Ihm ernähren, Ihn im Herzen empfangen, damit Sein Leben zu unserem Leben wird. Seine Liebe, Seine Gnade, muss aufgenommen werden.  Aber auch diese Darstellungen reichen nicht aus, um das Vorrecht der Beziehung des Gläubigen zu Christus auszudrücken. Jesus sagte: „Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, also, wer mich isset, der wird auch leben um meinetwillen.“ Wie der Sohn Gottes durch den Glauben an den Vater gelebt hat, so sollen wir durch den Glauben an Christus leben. So vollständig war Jesus dem Willen Gottes übergeben, dass allein der Vater in Seinem Leben erschien. Obwohl Er in allen Punkten genauso versucht wurde wie wir es sind, stand Er makellos und unberührt von dem Bösen, das Ihn umgab, vor der Welt. So sollen auch wir überwinden, wie Christus überwunden hat.  Bist du ein Nachfolger Christi? Dann ist alles, was über das geistige Leben geschrieben ist, für dich geschrieben und kann erreicht werden, indem du dich |
| **Seite 390**  mit Jesus vereinst. Ermattet dein Eifer? Ist deine erste Liebe erkaltet? Nimm wieder hin von der dargebotenen Liebe Christi. Iss Sein Fleisch, trinke Sein Blut, und du wirst eins werden mit dem Vater und mit dem Sohn.  Die ungläubigen Juden weigerten sich, außer der wörtlichsten Bedeutung ir­gend­etwas in den Worten des Erlösers zu sehen. Durch das rituelle Gesetz wurde ihnen verboten, Blut zu kosten, und sie legten nun die Sprache Christi aus als eine gotteslästerliche Rede und stritten unter­einander darüber. Sogar viele der Jünger sagten: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“  Der Heiland antwortete ihnen: “Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war? Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“  Das Leben Christi, das der Welt Leben gibt, ist in Seinem Wort. Durch Sein Wort heilte Jesus Krankheit und trieb Dämonen aus, durch Sein Wort beruhigte Er den See und erweckte die Toten, und das Volk wurde Zeuge davon, dass Sein Wort voller Macht war. Er sprach das Wort Gottes, wie Er durch alle Propheten und Lehrer des Alten Testaments ge­spro­chen hatte. Die ganze Bibel ist eine Of­fen­barung Christi und der Erretter woll­te den Glauben seiner Nachfolger auf das Wort richten. Wenn Seine sichtbare Ge­genwart zurückgezogen werden würde, musste das Wort ihre Quelle der Macht sein. Wie der Meister, so sollten sie leben „von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Matthäus 4:4.  Wie unser physisches Leben durch Nahrung aufrechterhalten wird, so wird unser geistiges Leben durch das Wort Gottes aufrechterhalten. Und jede Seele soll für sich selbst das Leben aus Gottes Wort empfangen. Wie wir für uns selbst essen müssen, um Nahrung zu erhalten, so müssen wir das Wort für uns selbst empfangen. Wir wollen es nicht nur durch das Medium des Verstandes eines anderen beziehen. Wir sollten die Bibel sorgfältig studieren und Gott um die Hilfe des heiligen Geistes bitten, damit wir Sein Wort verstehen können. Wir sollten einen Vers nehmen und den Geist auf die Aufgabe konzentrieren, den Gedanken, den Gott für uns in diesen Vers gelegt hat, zu erforschen. Wir sollten über den Gedanken nachdenken, bis er uns zu eigen wird, und wir wissen, „was der Herr sagt.“  In Seinen Verheißungen und Warnungen meint Jesus mich. Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit ich, indem ich an Ihn glaube, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Die Erfahrungen im Wort Gottes sollen meine Erfahrungen sein. Gebet und Versprechen, Gebot und Warnung sind für mich. „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und |
| **Seite 391**  sich selbst für mich dargegeben.“ Galater 2:20. Wenn der Glaube also die Prinzipien der Wahrheit erhält und aufnimmt, werden sie zu einem Teil des Seins und die Antriebskraft des Lebens. Das Wort Gottes, aufgenommen in die Seele, formt die Gedanken und dringt in die Entwicklung des Charakters ein.  Indem wir Jesus immer mit den Augen des Glaubens betrachten, werden wir gestärkt. Gott wird Seinem hungernden, dürstenden Volk die köstlichsten Enthüllungen machen. Sie werden feststellen, dass Christus ein persönlicher Erlöser ist.  Wenn sie sich von Seinem Wort ernähren, finden sie, dass es Geist und Leben ist. Das Wort zerstört die natürliche, irdische Natur und vermittelt ein neues Leben in Christus Jesus. Der heilige Geist kommt als Tröster zur Seele. Durch das umwandelnde Werk Seiner Gnade wird das Bild Gottes im Jünger wiedergegeben; Er wird zu einem neuen Geschöpf. Liebe nimmt den Platz des Hasses ein, und das Herz erhält die göttliche Ähnlichkeit. Dies ist es, was es bedeutet, zu leben „durch jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Das bedeutet das Essen des Brotes, das vom Himmel kommt.  Christus hatte eine heilige, ewige Wahrheit über das Verhältnis zwischen Ihm und Seinen Nachfolgern gesprochen. Er kannte den Charakter derer die behaupteten, Seine Jünger zu sein, und Seine Worte testeten ihren Glauben. Er erklärte, dass sie glauben und nach Seiner Lehre handeln sollten. Alle, die Ihn empfingen, würden an Seinem Wesen teilhaben und sich Seinem Wesen anpassen. Dabei ging es um den Verzicht auf ihre wertgeschätzten, ehrgeizigen Ziele. Es bedurfte der völligen Übergabe des Ichs an Jesus. Sie waren berufen, selbstaufopfernd zu werden, sanftmütig und demütig im Herzen. Sie mussten auf dem schmalen Pfad gehen, den der Mann von Golgatha beschritt, wenn sie der Gabe des Lebens und der Herrlichkeit des Himmels teilhaftig werden wollten.  Der Test war zu groß. Die Begeisterung derer, die Ihn mit Gewalt zu ergreifen suchten, um Ihn zum König zu machen, kühlte ab. Dieses Gespräch in der Synagoge, so erklärten sie, hatte ihnen die Augen geöffnet. Nun waren sie aufgeklärt. In ihren Köpfen waren Seine Worte ein direktes Bekenntnis, dass Er nicht der Messias war, und dass keine irdische Belohnung aus der Verbindung mit Ihm verwirklicht werden könnte. Sie hatten Seine wunderbare Kraft empfangen; Sie wollten von Krankheit und Leiden befreit werden; Aber sie würden sich nicht mit Seinem Leben der Selbstaufopferung anfreunden. Sie kümmerten sich nicht um das geheimnisvolle geistige Reich, von dem Er sprach. Der Unaufrichtige, der Egoistische, der Ihn gesucht hatte, wünschte Ihn nicht mehr. Wenn Er Seine Macht und Seinen Einfluss nicht dazu widmen würde, ihnen die Befreiung von den Römern zu verschaffen, dann hätten sie nichts mehr mit Ihm zu tun.  Jesus sagte ihnen deutlich: „Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht.“ Und Er fügte hinzu: „Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, |
| **Seite 392**  es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.“ Johannes 6:65-66. Er wünschte, dass sie verstehen sollten, dass, wenn sie nicht zu Ihm gezogen würden, es daran läge, weil ihre Herzen nicht für den heiligen Geist geöffnet seien. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 1. Korinther 2:14. Es ist durch den Glauben, dass die Seele die Herrlichkeit Jesu erblickt. Diese Herrlichkeit ist so lange verborgen, bis der Glaube durch den heiligen Geist in der Seele entfacht wird.  Durch den öffentlichen Tadel ihres Unglaubens wurden diese Jünger noch mehr von Jesus vor den Kopf gestoßen. Sie waren höchst unzufrieden, und um den Heiland zu verletzen und die Bosheit der Pharisäer zufriedenzustellen, wandten sie Ihm den Rücken zu und verließen Ihn mit Verachtung. Sie hatten ihre Wahl getroffen, hatten die Form ohne den Geist genommen, die Spelze ohne das Korn. Ihre Entscheidung wurde danach nie wieder rückgängig gemacht, denn sie gingen nicht mehr mit Jesus.  „Und er hat seine Wurfschaufel in der Hand: er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln.“ Matthäus 3:12. Dies war eine der Zeiten der Reinigung. Durch die Worte der Wahrheit wurde die Spreu vom Weizen getrennt. Weil sie zu eitel und selbstgerecht waren, um Tadel anzunehmen, zu weltliebend, um ein Leben der Demut zu akzeptieren, wandten sich viele von Jesus ab. Viele machen noch immer dasselbe.  Seelen werden heute getestet, wie es mit den Jüngern in der Synagoge in Kapernaum geschah. Wenn die Wahrheit nach Hause in die Herzen gebracht wird, sehen sie, dass ihr Leben nicht dem Willen Gottes entspricht. Sie sehen die Notwendigkeit einer völligen Veränderung ihres Ichs, sie sind aber nicht bereit, die selbstverleugnende Arbeit aufzunehmen. Deshalb sind sie ärgerlich, wenn ihre Sünden aufgedeckt werden. Sie gehen beleidigt weg, auch als die Jünger Jesus verlassen haben und murrten: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Lob und Schmeichelei würden ihren Ohren gefallen, aber die Wahrheit ist unwillkommen, sie können sie nicht hören.  Wenn die Mengen folgen, und die Volksmengen gespeist werden, und das Triumphgeschrei gehört wird, sind ihre Stimmen laut im Lob; Aber wenn das Erforschen des Geistes Gottes ihre Sünden offenbart und sie anheißt, diese zu unterlassen, dann wenden sie der Wahrheit ihre Rücken zu und gehen nicht mehr mit Jesus.  Als jene unzufriedenen Jünger sich von Christus abwandten, übernahm ein anderer Geist die Kontrolle über sie. Sie konnten nichts Anziehendes in Ihm sehen, den sie einmal so interessant fanden. Sie wählten Seine Feinde, denn sie waren in Einklang mit ihrem Geist und ihren Werken. Sie legten Seine Worte falsch aus, verfälschten Seine Äußerungen und zogen Seine Beweggründe in Zweifel. Sie behielten ihren Kurs bei, indem sie jede Einzelheit sammelten, |
| **Seite 393**  die gegen Ihn verwendet werden konnte, und durch diese falschen Berichte wurde eine solche Empörung aufgewühlt, dass Sein Leben in Gefahr war.  Die Nachricht verbreitete sich rasch, dass Jesus von Nazareth nach Seinem eigenen Bekenntnis nicht der Messias war. Und so wurde in Galiläa die Strömung des Volksempfindens gegen Ihn gewendet, wie es im Jahr zuvor in Judäa geschehen war. Wehe Israel! Sie lehnten ihren Erlöser ab, weil sie sich nach einem Eroberer sehnten, der ihnen zeitliche Macht geben würde. Sie wollten das Fleisch, das vergeht, und nicht das, welches bis zum ewigen Leben überdauert.  Mit einem sehnsüchtigen Herzen sah Jesus, das Leben und das Licht der Menschen, diejenigen von Sich gehen, die Seine Jünger gewesen waren. Das Bewusstsein, dass Sein Mitgefühl nicht geschätzt wurde, Seine Liebe unerwidert blieb, Seine Gnade ignoriert wurde, Seine Errettung verworfen wurde, erfüllte Ihn mit Schmerz, der unaussprechlich war. Es waren solche Entwicklungen wie diese, die Ihn zu einem Mann der Schmerzen und mit Kummer vertraut machten.  Ohne den Versuch, diejenigen, die Ihn verließen, daran zu hindern, wandte Jesus sich den Zwölfen zu und sagte: „Wollt ihr auch weggehen?“ Petrus antwortete und fragte: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ „Du hast Worte des ewigen Lebens“, fügte er hinzu. „Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“  „Zu wem sollen wir gehen?“ Die Lehrer Israels waren Sklaven des Formalismus. Die Pharisäer und Sadduzäer lagen in ständigem Streit. Jesus zu verlassen bedeutete, unter Paragraphenreiter für Riten und Zeremonien zu fallen, und unter ehrgeizige Männer, die ihre eigene Herrlichkeit suchten. Seit sie Christus angenommen hatten, hatten die Jünger mehr Frieden und Freude gefunden, als in all ihren früheren Leben. Wie konnten sie zu denen zurückkehren, die den Freund der Sünder verachtet und verfolgt hatten? Sie hatten lange nach dem Messias gesucht; jetzt war Er gekommen, und sie konnten sich nicht von Seiner Gegenwart abwenden zu jenen hin, die nach Seinem Leben trachteten und sie dafür verfolgt hatten, dass sie Seine Nachfolger wurden.  „Zu wem sollen wir gehen?“ Nicht weg von der Lehre Christi, Seinen Lehren der Liebe und Barmherzigkeit, in die Finsternis des Unglaubens, in die Bosheit der Welt. Während der Heiland von vielen verlassen wurde, die Seine wunderbaren Werke miterlebt hatten, drückte Petrus den Glauben der Jünger aus: „Du bist dieser Christus.“ Der Gedanke, diesen Anker ihrer Seelen zu verlieren, erfüllte sie mit Furcht und Schmerz. Der Verlust eines Erlösers bedeutete, auf einem dunklen und stürmischen Meer zu treiben.  Viele Worte und Taten Jesu erscheinen dem begrenzten Geist geheimnisvoll, aber jedes Wort und jede Tat hat seine eindeutige Bestimmung in der Arbeit für unsere Erlösung, alles wurde berechnet, um ein eigenes Ergebnis hervorzubringen. Wenn wir |
| **Seite 394**  fähig wären, Seine Absichten zu verstehen, dann würde alles wichtig erscheinen, vollständig und in Übereinstimmung mit Seiner Sendung.  Während wir die Werke und Wege Gottes jetzt nicht verstehen können, können wir Seine große Liebe erkennen, die all Seinem Umgang mit den Menschen zugrunde liegt. Wer in der Nähe Jesu lebt, wird viel von dem Geheimnis der Gottseligkeit verstehen. Er wird die Barmherzigkeit erkennen, die zu Tadel führt, die den Charakter prüft und die Absicht des Herzens ans Licht bringt.  Als Jesus die prüfende Wahrheit darbot, die so viele Seiner Jünger dazu veranlasste, sich abzuwenden, wusste Er, was das Ergebnis Seiner Worte sein würde; Aber Er hatte eine Absicht der Barmherzigkeit zu erfüllen. Er sah voraus, dass in der Stunde der Versuchung alle Seine geliebten Jünger hart geprüft würden. Seine Qual in Gethsemane, Sein Verrat und Seine Kreuzigung würden für sie eine höchst schwierige Feuerprobe sein. Wäre im Voraus keine Prüfung erfolgt, so wären viele, die lediglich von egoistischen Motiven angetrieben wurden, mit ihnen verbunden worden. Als ihr Herr in der Gerichtshalle verurteilt wurde, als die Menge, die Ihn als König gepriesen hatte, Ihn anzischte und Ihn verachtete, als die höhnische Menge rief: „Kreuziget Ihn!“ – als ihr weltliches Streben enttäuscht wurde, hätten diese Selbstsüchtigen durch Verleugnen ihrer Nachfolge Jesu über die Jünger ein bitteres, herzzerreißendes Leid gebracht, zusätzlich zu ihrer Trauer und Enttäuschung über den Untergang ihrer innigsten Hoffnungen. In jener Stunde der Finsternis könnte das Beispiel derer, die sich von Ihm abwandten, andere mit sich reißen. Aber Jesus brachte diese Krise hervor, während Er durch Seine persönliche Gegenwart den Glauben Seiner wahren Anhänger noch stärken konnte.  Der barmherzige Erlöser, der im vollen Wissen über das Schicksal, das Ihn erwartete, sanft den Weg für die Jünger glättete, bereitete sie für ihre krönende Prüfung vor und stärkte sie für den letzten Test! |
| **Seite 395**  **42. Tradition**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 15:1-20; Markus 7:1-23.]**  Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die erwarteten, Jesus am Passahfest zu sehen, hatten Ihm eine Falle ausgelegt. Aber Jesus, der ihre Absicht kannte, war dieser Zusammenkunft fern geblieben. „Und es kamen zu ihm die Pharisäer und etliche von den Schriftgelehrten.“ Als Er nicht zu ihnen ging, kamen sie zu Ihm. Eine Zeit lang hatte es den Anschein, als würden die Menschen in Galiläa Jesus als den Messias annehmen, und dass die Macht der Hierarchie in dieser Gegend gebrochen werden würde. Die Sendung der Zwölf, die die Erweiterung der Arbeit Christi andeutete und die Jünger stärker in Konflikt mit den Rabbinern brachte, hatte die Eifersucht der Führer zu Jerusalem erneut erregt. Die Spione, die sie in der ersten Hälfte Seines Dienstes nach Kapernaum geschickt hatten, die versucht hatten, an Ihm die Anklage des Sabbatbrechens fest zu machen, waren verwirrt worden; Aber die Rabbiner wollten ihre Absicht ausführen. Jetzt wurde eine weitere Abordnung gesandt, um Seine Bewegungen zu beobachten und eine Anschuldigung gegen Ihn zu finden.  Wie zuvor war der Grund der Beschwerde seine Missachtung der traditionellen Gebote, die das Gesetz Gottes beeinträchtigten. Diese wurden ausdrücklich entworfen, um die Einhaltung des Gesetzes zu bewahren, aber sie wurden mehr geheiligt, als das Gesetz selbst. Wenn diese mit den Geboten, die vom Sinai gegeben wurden, kollidierten, wurden die rabbinischen Gebote bevorzugt.  Zu den mühsamsten Einhaltungen gehörte die zeremonielle Reinigung. Eine Vernachlässigung der Formen, die vor dem Essen einzuhalten waren, |
| **Seite 396**  wurde als eine abscheuliche Sünde angerechnet, die sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten bestraft werden würde, und es wurde als eine Tugend betrachtet, den Übertreter zu vernichten.  Die Vorschriften hinsichtlich der Reinigung waren zahllos. Die Zeit eines Lebens reichte kaum aus, um sie alle zu erlernen. Das Leben derer, die die rabbinischen Anforderungen einzuhalten versuchten, war ein langer Kampf gegen zeremonielle Verunreinigung, eine endlose Schleife von Waschungen und Reinigungen. Während das Volk mit unbedeutenden Unterscheidungen beschäftigt war und mit Beobachtungen, die Gott nicht forderte, wurde ihre Aufmerksamkeit von den großen Prinzipien Seines Gesetzes abgewendet.  Christus und Seine Jünger hielten diese zeremoniellen Waschungen nicht ein, und die Spione machten diese Vernachlässigung zum Grund ihrer Anklage. Sie machten jedoch keinen direkten Angriff auf Christus, sondern kamen mit der Kritik an Seinen Jüngern zu ihm. In der Gegenwart der Menge sagten sie: „Warum übertreten deine Jünger der Ältesten Aufsätze? Sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen.“ Matthäus 15:2.  Immer dann, wenn die Botschaft der Wahrheit mit besonderer Kraft zu Seelen kommt, bewegt Satan seine Helfershelfer dazu, einen Streit über eine kleine Frage zu beginnen. So sucht er die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Frage abzulenken.  Wann immer eine gute Arbeit begonnen wird gibt es Kritiker die bereit sind, sich über Formen oder Techniken zu streiten, um die Gedanken von den lebendigen Wirklichkeiten abzuziehen. Wenn es sich zeigt, dass Gott im Begriff ist, in besonderer Weise für Sein Volk zu arbeiten, dann lasst nicht zu, dass sie in eine Auseinandersetzung gelockt werden, die nur die Zerstörung von Seelen hervorrufen wird. Die Fragen, die uns am meisten beschäftigen, sind: Glaube ich mit rettendem Glauben an den Sohn Gottes? Ist mein Leben im Einklang mit dem göttlichen Gesetz? „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen.“ „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“ Johannes 3:36; 1. Johannes 2:3.  Jesus unternahm keinen Versuch, Sich Selbst oder Seine Jünger zu verteidigen. Er berief Sich nicht auf die Anklagen gegen Ihn, sondern fuhr fort, diesen Geist aufzuzeigen, den diese Kleinigkeitskrämer für menschliche Rituale auslösten. Er gab ihnen ein Beispiel dafür, was sie wiederholt taten, und was sie getan hatten, gerade bevor sie auf der Suche nach Ihm kamen. „Wohl fein habt ihr Gottes Gebote aufgehoben,“ sagte Er, „auf daß ihr eure Aufsätze haltet. Denn Mose hat gesagt: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren," und "Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben." Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zu Vater oder Mutter "Korban," das ist, "es ist Gott gegeben," was dir sollte von mir zu Nutz kommen, der tut wohl. Und so laßt ihr hinfort ihn nichts tun seinem Vater oder seiner Mutter.“ Sie schafften das fünfte Gebot ab |
| **Seite 397**  ohne Folgen, aber waren sehr genau in der Durchführung der Traditionen der Ältesten. Sie lehrten das Volk, dass die Hingabe ihres Eigentums an den Tempel eine Pflicht sei, die heiliger sei als die Unterstützung ihrer Eltern, und dass, sogar bei großer Bedürftigkeit, es ein Frevel wäre, Vater oder Mutter irgendein Teil von dem zu geben, was auf diese Weise geopfert worden war. Ein pflichtvergessenes Kind musste nur das Wort „Korban“ über sein Vermögen aussprechen, es auf diese Weise Gott widmen, und konnte es so ein Leben lang zur eigenen Verwendung behalten, und nach seinem Tod sollte es dem Tempeldienst zu eigen gemacht werden. Folglich stand es ihm frei seine Eltern zu entehren und zu hintergehen, sowohl im Leben wie im Tode, unter dem Deckmantel einer vorgeblichen Hingabe an Gott.  Niemals, durch Wort oder Tat, verringerte Jesus die Verpflichtung des Menschen, Geschenke und Opfergaben Gott vorzulegen. Es war Christus, der alle Richtlinien des Gesetzes in Bezug auf Zehnten und Gaben gab. Der in Seiner Erdenzeit die arme Frau lobte, die alles was sie hatte der Tempel-Schatzkammer gab. Aber der scheinbare Eifer für Gott auf Seiten der Priester und Rabbiner war ein Vorwand, ihren Wunsch nach Selbstverherrlichung zu verbergen. Die Leute wurden von ihnen getäuscht. Sie trugen schwere Lasten, die Gott nicht auferlegt hatte. Sogar die Jünger Christi waren nicht ganz frei von dem Joch, das sie durch ererbte Vorurteile und rabbinische Autorität gebunden hatte. Indem Jesus den wahren Geist der Rabbis enthüllte, trachtete Jesus danach, alle, die wirklich Gott dienen wollten, von der Bindung der Tradition zu befreien.  „Ihr Heuchler,“ sagte Er, an die wütenden Spione gewandt: „wohl fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: "Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind." Die Worte Christi waren eine Anklage gegen das ganze System des Pharisäertums. Er erklärte, dass die Rabbiner, indem sie ihre Anforderungen über die göttlichen Gebote stellten, sich selbst über Gott erhoben.  Die Abgesandten aus Jerusalem waren voller Wut. Sie konnten Christus nicht als einen Übertreter des vom Sinai gegebenen Gesetzes beschuldigen, denn Er sprach als Verteidiger desselben gegen ihre Traditionen. Die großen Grundsätze des Gesetzes die Er aufgezeigt hatte erschienen in krassem Gegensatz zu den geringfügigen Regeln, die die Menschen entwickelt hatten.  Für die Menge, und anschließend umfassender für Seine Jünger, erklärte Jesus, dass Verunreinigung nicht von außen, sondern von innen kommt. Reinheit und Unreinheit beziehen sich auf die Seele. Es ist die böse Tat, das böse Wort, der böse Gedanke, die Übertretung des Gesetzes Gottes, nicht die Vernachlässigung von äußeren, von Menschenhand geschaffenen Zeremonien, die einen Menschen verunreinigen. |
| **Seite 398**  Die Jünger bemerkten die Wut der Spione, als deren falsche Lehre aufgedeckt wurde. Sie sahen die wütenden Blicke und hörten die halb gemurmelten Worte der Unzufriedenheit und Rache. Vergessend, wie oft Christus bezeugt hatte, dass Er im Herzen wie in einem offenen Buch las, erzählten sie Ihm von der Wirkung Seiner Worte.  In der Hoffnung, dass Er die wütenden Beamten beschwichtigen könnte, sagten sie zu Jesus: „Weißt du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten?“ Er antwortete: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet.“ Die Bräuche und Traditionen, die von den Rabbinern so hoch geschätzt wurden, waren von dieser Welt, nicht vom Himmel. Wie groß auch immer ihre Autorität gegenüber dem Volk war, sie konnten die Prüfung Gottes nicht ertragen. Alle menschlichen Erfindungen, die an die Stelle der Gebote Gottes getreten sind, werden an jenem Tage wertlos sein, wenn „Gott alle Werke vor Gericht bringen wird, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Prediger 12:14.  Das Einwechseln der Gebote der Menschen für die Gebote Gottes hat nicht aufgehört. Sogar unter den Christen gibt es Einrichtungen und Bräuche, die keine bessere Grundlage haben als die Traditionen der Väter. Solche Einrichtungen, die auf menschlicher Autorität beruhen, haben diejenigen der göttlichen Einsetzung ersetzt. Männer klammern sich an ihre Traditionen und verehren ihre Bräuche und hegen Hass gegen diejenigen die versuchen, ihnen ihren Irrtum aufzuzeigen. An jenem Tag, wenn wir aufgefordert sind, auf die Gebote Gottes und den Glauben Jesu aufmerksam zu machen, sehen wir dieselbe Feindschaft, wie sie sich in den Tagen Christi manifestierte. Vom Volk der Übrigen Gottes steht geschrieben: „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu Christi.“ Offenbarung 12:17.  Aber „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet.“ Anstelle der Autorität der sogenannten Kirchenväter gebietet uns Gott, das Wort des ewigen Vaters, dem Herrn des Himmels und der Erde, anzunehmen. Hier ist allein die Wahrheit, unvermischt mit Irrtum. David sagte: „Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten; denn ich halte deine Befehle.“ Psalm 119:99-100. Lasst alle, die die menschliche Autorität, die Sitten der Kirche oder die Traditionen der Väter akzeptieren, auf die Warnung achten, die in den Worten Christi vermittelt wird: „Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind." Matthäus 15:9. |
| **Seite 399**  **43. Niedergerissene Barrieren**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 15:21-28; Markus 7:24-30.]**  Nach der Begegnung mit den Pharisäern zog Jesus Sich von Kapernaum zurück, zog durch Galiläa, zurück zum Hügelland an der Grenze zu Phönizien. Nach Westen blickend konnte Er, über die darunter liegende Ebene ausgebreitet, die alten Städte von Tyrus und Sidon sehen, mit ihren heidnischen Tempeln, ihren prächtigen Palästen und Handelsmärkten, und die mit Schiffladungen gefüllten Häfen. Weiter hinaus war die blaue Weite des Mittelmeers, über das die Boten des Evangeliums ihre frohe Botschaft zu den Zentren der großen Reiche der Welt tragen sollten. Aber die Zeit war noch nicht so weit. Die Arbeit, die jetzt vor Ihm lag, bestand darin, Seine Jünger für ihre Mission vorzubereiten. Als Er in diese Gegend kam hoffte Er, die Zurückgezogenheit zu finden, die Er versäumt hatte, Sich in Bethsaida zu sichern. Doch dies war nicht Sein einziger Beweggrund, dass Er diese Reise unternahm.  „Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend und schrie ihm nach und sprach: Ach HERR, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ Matthäus 15:22. Die Leute dieser Gegend waren von der alten kanaanäischen Rasse. Sie waren Götzendiener und wurden von den Juden verachtet und gehasst. Zu dieser Klasse gehörte die Frau, die jetzt zu Jesus kam. Sie war eine Heidin und war daher von den Vorteilen ausgeschlossen, die die Juden täglich genossen. Dort |
| **Seite 400**  lebten viele Juden unter den Phöniziern, und die Botschaft von Christi Wirken war in diese Region vorgedrungen. Einige Leute hatten Seinen Worten zugehört und waren Zeugen Seiner wunderbaren Taten geworden. Diese Frau hatte von dem Propheten gehört, der, wie man berichtete, alle Arten von Krankheiten heilte. Als sie von Seiner Macht hörte, keimte die Hoffnung in ihrem Herzen auf. Beseelt von der Liebe einer Mutter entschloss sie sich, Ihm den Fall ihrer Tochter vorzulegen. Es war ihre entschlossene Absicht, ihren Kummer vor Jesus zu bringen. Er musste ihr Kind heilen. Sie hatte bei den heidnischen Göttern Hilfe gesucht, aber keine Erleichterung erhalten. Und manchmal war sie versucht zu denken: Was kann dieser jüdische Lehrer für mich tun? Jedoch waren die Worte gekommen, Er heilt alle Arten von Krankheiten, egal, ob diejenigen, die wegen Hilfe zu Ihm kommen, reich oder arm sind. Sie entschloss sich, ihre einzige Hoffnung nicht loszulassen.  Christus kannte die Situation dieser Frau. Er wusste, dass sie sich danach sehnte, Ihn zu treffen, und Er stellte Sich auf ihren Weg. Indem Er sich ihres Leides annahm, konnte Er eine lebendige Darstellung von der Lehre geben, die Er lehren wollte. Dafür hatte Er seine Jünger in diese Gegend gebracht. Er wünschte, dass sie die Unwissenheit sehen sollten, die in den Städten und Dörfern in der Nähe des Landes Israels herrschte. Die Menschen, denen jede Gelegenheit gegeben worden war, die Wahrheit zu verstehen, waren ohne Kenntnis von den Bedürfnissen derer um sie herum.  Es wurde keinerlei Anstrengung unternommen, Seelen in der Dunkelheit zu helfen. Die Trennwand, die jüdischer Stolz aufgerichtet hatte, schloss auch die Jünger von der Sympathie mit der heidnischen Welt aus. Aber diese Barrieren sollten aufgelöst werden.  Christus antwortete nicht sofort auf die Bitte der Frau. Er empfing diese Vertreterin einer verachteten Rasse so, wie es die Juden getan hätten. Durch diese Vorgehensweise wollte Er Seinen Jüngern einen Eindruck verschaffen von der kalten und herzlosen Art, mit der die Juden einen solchen Fall behandeln würden, dargestellt durch Seinen Empfang dieser Frau, und von der barmherzige Art und Weise, wie Er wollte, dass sie mit solchem Leid umgehen sollten, offenbart durch Seine anschließende Gewährung ihrer Bitte.  Aber obwohl Jesus nicht antwortete, verlor die Frau nicht den Glauben. Als Er weiterging, als ob Er sie nicht gehört hätte, folgte sie Ihm und setzte ihr Flehen fort. Verärgert über ihre Aufdringlichkeit baten die Jünger Jesus, Er möge sie wegschicken. Sie sahen, dass ihr Herr sie mit Gleichgültigkeit behandelte und meinten daher, das Vorurteil der Juden gegen die Kanaaniter sei Ihm angenehm. Aber es war ein erbarmungsvoller Retter, an den die Frau ihre Bitte richtete, und als Antwort auf die Bitte der Jünger sagte Jesus: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ |
| **Seite 401**  Obgleich diese Antwort im Einklang zu sein schien mit den Vorurteilen der Juden, war es eine indirekte Zurechtweisung an die Jünger, was sie später als Erinnerung daran verstanden, was Er ihnen oft gesagt hatte, dass Er in die Welt kam, um all diejenigen zu retten, die Ihn annehmen würden.  Die Frau bat in ihrer Sache eindringlich mit zunehmendem Ernst, kniete sich zu den Füßen Christi nieder und weinte: „Herr, hilf mir!“ Jesus, scheinbar weiterhin ihre Bitten ablehnend, antwortete gemäß dem herzlosen Vorurteil der Juden: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Damit behauptete Er praktisch, dass die Segnungen, die über die bevorzugten Menschen Gottes gebracht wurden, nicht an Fremdlinge und Ausländer Israels zu verschwenden seien. Diese Antwort hätte einen weniger ernsthaft Suchenden entmutigt. Aber die Frau sah, dass ihre Gelegenheit gekommen war. Unter der scheinbaren Ablehnung Jesu sah sie Mitleid, das Er nicht verbergen konnte. „Ja, HERR,“ antwortete sie, „aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tisch fallen.“ Während die Kinder des Hauses am Tisch des Vaters essen, bleiben auch die Hunde nicht ungefüttert. Sie haben ein Recht auf die Krümel, die von dem reich gedeckten Tisch fallen. Während also Israel viele Segnungen gegeben worden waren, gab es da nicht auch einen Segen für sie? Sie wurde als Hund betrachtet, und hatte sie dann nicht den Anspruch eines Hundes auf einen Krümel aus Seiner Gnade?  Jesus war gerade aus Seinem Arbeitsfeld weggegangen, weil die Schriftgelehrten und Pharisäer Ihm nach dem Leben trachteten. Sie murrten und beschwerten sich. Sie bekundeten Unglauben und Bitterkeit und verweigerten die ihnen so reichlich angebotene Rettung. Hier begegnet Christus einer unglücklichen und verachteten Rasse, die nicht mit dem Licht von Gottes Wort begünstigt worden ist, doch gibt sie sofort dem göttlichen Einfluss Christi nach und hat rückhaltloses Vertrauen in Seine Fähigkeit, die Gunst zu gewähren, um die sie bittet. Sie bittet um die Krümel, die vom Tisch des Meisters fallen. Wenn sie das Vorrecht eines Hundes haben kann, dann ist sie bereit, als ein Hund angesehen zu werden. Sie hat keine nationalen oder religiösen Vorurteile oder Stolz, was ihren Kurs beeinflussen würde, und sie anerkennt sofort Jesus als den Erlöser, und dass Er in der Lage ist alles zu tun, was sie von Ihm verlangt.  Der Heiland ist zufrieden. Er hat ihren Glauben an Ihn geprüft. Durch Seine Vorgehensweise wie Er sie behandelte hat Er gezeigt, dass sie, die als Ausgestoßene aus Israel angesehen wurde, nicht mehr eine Ausländerin, sondern ein Kind im Haus Gottes ist. Als Kind ist es ihr Vorrecht, an den Geschenken des Vaters teilzuhaben. Christus gewährt nun ihre Bitte und beendet die Lektion für die Jünger. Sich mit einem Ausdruck des Mitleids und der Liebe an sie wendend sagt Er: „O Weib, dein Glaube ist groß! |
| **Seite 402**  Dir geschehe, wie du willst.“ Von dieser Stunde an wurde ihre Tochter heil. Die Dämonen belästigten sie nicht länger. Die Frau entfernte sich, ihren Heiland anerkennend, und glücklich über die Gewährung ihrer Gebete.  Dies war das einzige Wunder, das Jesus auf dieser Reise wirkte. Für die Ausführung dieser Tat war Er an die Grenzen von Tyrus und Sidon gegangen. Er wollte die geplagte Frau entlasten und zugleich ein Beispiel über Sein Werk der Barmherzigkeit gegenüber einem verachteten Volk hinterlassen, zugunsten Seiner Jünger, wenn Er nicht länger bei ihnen sein würde. Er wollte sie von ihrer jüdischen Exklusivität weg führen, um daran interessiert zu sein, für andere außerhalb ihres eigenen Volkes zu wirken.  Jesus wollte die tiefen Geheimnisse der Wahrheit entfalten, die seit Jahrhunderten verborgen waren, dass die Heiden Miterben mit den Juden sein sollten und „Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium.“ Epheser 3:6.  Die Jünger waren langsam darin, diese Wahrheit zu lernen, und der göttliche Lehrer gab ihnen Lektion um Lektion. Als Er den Glauben des Hauptmanns zu Kapernaum belohnte und den Einwohnern von Sichem das Evangelium predigte, hatte Er bereits bezeugt, dass Er die Intoleranz der Juden nicht teilte. Aber die Samariter hatten ein wenig Gotteserkenntnis, und der Hauptmann hatte seine Freundlichkeit für Israel gezeigt. Nun brachte Jesus die Jünger mit einem Heidenmenschen in Berührung, den sie als jemanden betrachteten, der keine Veranlassung hatte, und ebenso niemand aus ihrem Volk, von Ihm Gunst zu erwarten. Er würde ein Beispiel dafür geben, wie so jemand behandelt werden sollte.  Die Jünger hatten gedacht, dass Er die Gaben Seiner Gnade zu freizügig verteilte. Er würde zeigen, dass Seine Liebe keine Rasse oder Nation eingrenzen sollte. Als Er sagte: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel,“ erklärte Er damit die Wahrheit, und in Seinem Werk für die kanaanäische Frau erfüllte Er Seinen Auftrag. Diese Frau war eines der verlorenen Schafe, die Israel hätte retten sollen. Es war das Werk, zu dem sie berufen waren, das Werk, das sie vernachlässigt hatten, das Christus tat.  Diese Tat öffnete den Geist der Jünger noch völliger für die Arbeit, die vor ihnen lag unter den Heiden. Sie sahen ein weites Feld der Nützlichkeit außerhalb von Judäa. Sie sahen Seelen die Sorgen trugen, die denen unbekannt waren, die am meisten bevorzugt waren. Unter denen, die sie verachtet hatten, waren Seelen, die sich nach der Hilfe des mächtigen Heilers sehnten, die nach dem Licht der Wahrheit hungerten, das den Juden so reichlich gegeben worden war.  Anschließend, als die Juden sich noch beharrlicher von den Jüngern abwandten, weil sie Jesus zum Erlöser der Welt erklärten, |
| **Seite 403**  und als die Trennungsmauer zwischen Juden und Heiden durch den Tod Christi zerbrochen war, hatte diese Lehre und ähnliche, die uneingeschränkt von Brauchtum oder Nationalität auf das Evangelium hinwiesen, einen mächtigen Einfluss auf die Vertreter Christi in der Leitung ihrer Arbeit.  Der Besuch des Erlösers in Phönizien und das dortige Wunder dienten einem noch größeren Zweck. Nicht allein für die leidende Frau, noch für Seine Jünger und für die, die ihr Wirken empfingen, war das Werk vollbracht worden, sondern auch dafür, „daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“ Johannes 20:31. Die gleichen Vertreter, die vor 1800 Jahren die Menschen von Christus ausgeschlossen haben, sind heute am wirken. Der Geist, der die Trennwand zwischen Juden und Heiden aufgebaut hat, ist noch immer aktiv. Stolz und Vorurteil haben starke Mauern der Trennung zwischen verschiedenen Klassen von Männern aufgerichtet. Christus und seine Sendung sind falsch dargestellt worden, und die Massen fühlen, dass sie praktisch vom Dienst des Evangeliums abgeschnitten sind. Aber lasst sie nicht fühlen, dass sie von Christus abgeschnitten sind. Es gibt keine Barrieren, die der Mensch oder Satan errichten kann, aber dieser Glaube kann aufkommen.  Im Glauben stürzte sich die Frau aus Phönizien auf die Schranken, die zwischen Juden und Heiden aufgetürmt waren. Gegen Enttäuschung, unabhängig von Erscheinungen, die sie zu Zweifeln hätten führen können, vertraute sie auf die Liebe des Erlösers. Solcherart wünscht sich Christus, dass wir Ihm vertrauen. Die Segnungen des Heils sind für jede Seele. Nichts außer seiner eigenen Wahl kann einen Menschen daran hindern, Teil des Versprechens in Christus durch das Evangelium zu werden.  Kasten sind Gott verhaßt. Er ignoriert alles dieser Art. Aus Seiner Sicht sind die Seelen aller Menschen gleichwertig. Er „hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen; daß sie den HERRN suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.“ Apostelgeschichte 17:26-27.  Ohne Unterscheidung von Alter, Rang, Nationalität oder religiösem Vorzug sind alle eingeladen, zu Ihm zu kommen und zu leben. „Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier.“ „Reiche und Arme müssen untereinander sein; der HERR hat sie alle gemacht.“ „Es ist aller zumal ein HERR, reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des HERRN wird anrufen, soll selig werden.“ Römer 10:11-13. Galater 3:28. Sprüche 22:2. |
| **Seite 404**  **44. Das wahre Zeichen [Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 15:29-39; 16:1-12; Markus 7:31-37; 8:1-21.]**  „Und da er wieder ausging aus der Gegend von Tyrus und Sidon, kam er an das Ga­li­lä­i­sche Meer, mitten in das Gebiet der zehn Städte.“ Markus 7:31. Es war in der Gegend der zehn Städte, wo der Besessene von Gardarena geheilt worden war. Hier hatten die Leute, erschrocken über die Vernichtung der Schweine, Jesus genötigt, Sich von ihnen zu entfernen. Aber sie hatten den Boten zugehört, die Er zu­rück­ge­lassen hatte, und es wurde ein Verlangen geweckt, Ihn zu sehen. Als Er wieder in diese Gegend kam, versammelte sich eine Menge um Ihn herum und ein tauber, stotternder Mann wurde zu Ihm gebracht. Jesus stellte den Mann nicht gemäß Seiner Gewohnheit mit einem einzigen Wort wieder her. Er nahm ihn von der Menge beiseite, Er legte Seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge; Zum Himmel aufblickend seufzte Er angesichts der Ohren, die nicht für die Wahrheit offen waren, und der Zungen, denen es versagt war, den Erlöser anzuerkennen. Bei den Worten „Seid geöffnet,“ war die Sprache des Mannes wiederhergestellt, und ohne Rücksicht auf die Anweisung, es niemandem zu erzählen, machte er die Geschichte seiner Heilung draußen bekannt.  Jesus ging hinauf auf einen Berg, und dort strömte die Menge zu Ihm, brachte ihre Kranken und Lahmen und legte sie Ihm zu Füßen. Er heilte sie alle, und das Volk, Heiden wie sie waren, verherrlichten den Gott Israels. Drei Tage lang fuhren sie damit fort, sich um den Erlöser zu drän­gen, nachts unter freiem Himmel schlafend und sich tagsüber eifrig drängend, um die Worte Christi zu hören und Seine Werke zu sehen. Am Ende von drei |
| **Seite 405**  Tagen waren ihre Nahrungsmittel verbraucht. Jesus würde sie nicht hungrig wegschicken und Er forderte Seine Jünger auf, ihnen Speise zu geben. Wieder zeigten die Jünger ihren Unglauben. In Bethsaida hatten sie gesehen, wie mit dem Segen Christi ihr kleiner Vorrat zur Spei­sung der Menge verwendet wurde, und doch taten sie jetzt nicht alles, um auf Seine Macht zu vertrauen, dass Er es für die hungrige Menge vermehren würde. Außerdem waren jene, die Er in Bethsaida gespeist hatte, Juden, diese hier waren Nichtjuden und Heiden. In den Herzen der Jünger war jüdisches Vorurteil noch stark und sie antworteten Jesus: „Wie kann ein Mensch diese Männer hier in der Wüste mit Brot versorgen?“ Aber gehorsam Seinem Wort brachten sie Ihm, was sie hatten, sieben Brote und zwei Fische. Die Menge wurde gespeist, sieben große Körbe voller Brocken. Viertausend Mann, außer Frauen und Kindern, wurden so gestärkt, und Jesus sandte sie weg mit frohen und dankbaren Herzen.  Dann nahm Er mit Seinen Jüngern ein Boot, Er überquerte den See nach Magdala, am südlichen Ende der Ebene von Genezareth. An der Grenze von Tyrus und Sidon war Sein Geist durch das vertrauensvolle Verhalten der kanaanäischen Frau gestärkt worden. Das heidnische Volk aus dem Gebiet der zehn Städte hatten Ihn mit Freuden empfangen. Als Er wieder einmal in Galiläa anlandete, wo Seine Macht sich am auffallendsten gezeigt hatte, wo die meisten Seiner barmherzigen Werke vollbracht und Seine Lehren gegeben wurden, wurde Ihm mit verächtlichem Unglauben begegnet.  Einer Abordnung der Pharisäer hatten sich Vertreter der reichen und herrschaftlichen Sadduzäer angeschlossen, eine Gruppe von Priestern, Skeptiker und Aristokraten der Nation. Die beiden Sekten waren erbitterte Feinde gewesen.  Die Sadduzäer warben um die Gunst der herrschenden Macht, um ihre eigene Position und Autorität zu erhalten. Die Pharisäer schürten dagegen den Volkshass gegen die Römer und sehnten sich nach der Zeit, da sie das Joch des Eroberers abwerfen konnten. Aber Pharisäer und Sadduzäer vereinigten sich nun gegen Christus. Gleiches sucht Gleiches, und das Böse, wo immer es existiert, verbindet sich mit dem Bösen zur Zerstörung des Guten. |
| **Seite 406**  Nun kamen die Pharisäer und Sadduzäer zu Christus und baten um ein Zeichen vom Himmel. Als in den Tagen Josuas Israel auszog, um mit den Kanaanitern in Beth-Horon zu kämpfen, stand die Sonne auf den Befehl des Führers hin so lange still, bis der Sieg gewonnen war, und viele ähnliche Wunder wurden in ihrer Geschichte offenbart. Ein solches Zeichen wurde von Jesus verlangt. Aber diese Zeichen waren nicht das, was die Juden benötigten. Keine bloßen äußerlichen Beweise konnten ihnen nutzen. Was sie brauchten war nicht intellektuelle Erleuchtung, sondern geistige Erneuerung.  „Ihr Heuchler!“ sagte Jesus, „Über des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen; könnt ihr denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urteilen?“ Matthäus 16:3. Christi eigene Worte durch die Kraft des heiligen Geistes gesprochen, die sie der Sünde überführten, waren das Zeichen, das Gott für ihre Rettung gegeben hatte. Und Zeichen, die vom Himmel herabkommen, waren gegeben worden, um die Sendung Christi zu bezeugen. Das Lied der Engel an die Hirten, der Stern, der die weisen Männer leitete, die Taube und die Stimme vom Himmel bei Seiner Taufe waren Zeugnisse für Ihn.  „Und er seufzte in seinem Geist und sprach: Was sucht doch dies Geschlecht Zeichen? Wahrlich, ich sage euch: Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben.“ „Es wird ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona.“ Wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Wals war, so sollte Christus ebenso lange „im Herzen der Erde“ sein. Markus 8:12. Matthäus 12:39. Und wie die Predigt von Jona ein Zeichen für die Bewohner Ninives war, so war Christi Predigt ein Zeichen für Seine Generation. Aber was für ein Kontrast in der Aufnahme des Wortes! Die Leute der großen heidnischen Stadt zitterten, als sie die Warnung von Gott hörten. Könige und Adlige demütigten sich, die Hohen und Niedrigen schrien miteinander zum Gott des Himmels, und seine Gnade wurde ihnen gewährt. „Die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht“ hatte Christus gesagt, „und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr denn Jona.“ Matthäus 12:40-41.  Jedes Wunder, das Christus vollbrachte, war ein Zeichen Seiner Göttlichkeit. Er tat das Werk, das vom Messias vorhergesagt worden war, aber für die Pharisäer waren diese Werke der Barmherzigkeit ein förmliches Vergehen. Die jüdischen Führer betrachteten menschliches Leiden mit herzloser Gleichgültigkeit. In vielen Fällen hatte ihr Egoismus und ihre Unterdrückung das Leiden verursacht, von dem Christus befreite. So waren Seine Wunder für sie ein Vorwurf.  Was die Juden dazu veranlasste, das Werk des Erlösers zurückzuweisen, war der höchste Beweis Seines göttlichen Charakters. Die größte Bedeutung Seiner Wunder liegt in der Tatsache, dass sie für die Menschheit zum Segen waren. |
| **Seite 407**  Der höchste Beweis, dass Er von Gott kam, ist, dass Sein Leben den Charakter Gottes offenbarte. Er tat die Werke und sprach die Worte Gottes. Ein solches Leben ist das größte aller Wunder.  Wenn die Botschaft der Wahrheit in unserer Zeit vorgestellt wird, gibt es viele, die, wie die Juden, rufen: Gib uns ein Zeichen. Wirke ein Wunder für uns. Christus wirkte aufgrund der Forderung durch die Pharisäer kein Wunder. Er wirkte in der Wüste kein Wunder, als Antwort auf Satans Unterstellungen. Er verleiht uns keine Macht, uns selbst zu rechtfertigen oder die Forderungen von Unglaube und Stolz zu befriedigen. Aber das Evangelium ist nicht ohne Zeichen Seines göttlichen Ursprungs. Ist es nicht ein Wunder, dass wir uns aus der Knechtschaft Satans lösen können? Feindschaft gegen Satan ist nicht natürlich für das menschliche Herz, sie wird durch die Gnade Gottes eingepflanzt. Wenn jemand, der von einem hartnäckigen, eigensinnigen Willen kontrolliert worden ist, befreit wird und sich mit ganzem Herzen dem Drängen von Gottes Wirken ergibt, wird ein Wunder gewirkt, ebenso wenn ein Mann, der sich unter starker Täuschung befand dahin gelangt, mo­ra­li­sche Wahrheit zu verstehen. Jedes Mal, wenn eine Seele bekehrt wird und lernt, Gott zu lieben und Seine Gebote zu hal­ten, erfüllt sich das Versprechen Gottes: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben.“ Hesekiel 36:26. Die Veränderung der menschlichen Herzen, die Verwandlung menschlicher Charaktere, ist ein Wunder, das einen immerwährenden Erlöser offenbart, der wirkt, um Seelen zu retten. Ein beständiges Leben in Christus ist ein großes Wunder. In der Predigt des Wortes Gottes ist das Zeichen, das sich jetzt und immer offenbaren soll, die Gegenwart des heiligen Geistes, um das Wort zu einer regenerierenden Kraft zu machen für diejenigen, die darauf hören. Dies ist Gottes Zeugnis vor der Welt für die göttliche Sendung Seines Sohnes.  Diejenigen, die ein Zeichen von Jesus wünschten, hatten ihre Herzen in Ungläubigkeit verhärtet, dass sie in Seinem Charakter nicht die Ähnlichkeit Gottes sahen. Sie sahen nicht, dass Seine Sendung in Erfüllung der Schrift stattfand. Im Gleichnis vom Reichen und Lazarus sprach Jesus zu den Pharisäern: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde.“ Lukas 16:31. Kein Zeichen, das im Himmel oder auf Erden gegeben werden könnte, würde ihnen nützen.  Jesus „seufzte tief in Seinem Geist“, und wandte sich von der Gruppe der Nörgler wieder zum Boot mit Seinen Jüngern. In schmerzlichem Schweigen überquerten sie wieder den See. Sie kehrten aber nicht zu dem Ort zurück, den sie verlassen hatten, sondern richteten ihren Kurs nach Bethsaida, in die Nähe, wo die Fünftausend gespeist worden waren.  Als die entfernte Seite erreicht war sagte Jesus: „Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und |
| **Seite 408**  Sadduzäer!“ Die Juden waren es seit den Tagen Moses gewohnt, in der Zeit des Passahs den Sauerteig aus ihren Häusern zu entfernen und sie wurden gelehrt, diesen als eine Art Sünde zu betrachten. Die Jünger verstanden Jesus aber nicht. Bei ihrer plötzlichen Abreise aus Magdala hatten sie vergessen Brot mitzunehmen, und sie hatten nur einen Laib Brot bei sich. Unter diesen Umständen verstanden sie Christus so, dass Er sich darauf bezog, dass sie kein Brot von einem Pharisäer oder Sadduzäer kaufen sollten. Ihr Mangel an Glauben und geistiger Einsicht hatte sie oft zu einem ähnlichen Missverständnis Seiner Worte geführt. Nun tadelte Jesus sie für ihr Denken, dass der, der Tausende mit ein paar Fischen und Gerstenbroten gespeist hatte, sich in dieser ernsten Warnung nur auf zeitliche Nahrung bezogen haben könnte. Es bestand die Gefahr, dass die scharfsinnigen Gedanken der Pharisäer und Sadduzäer seine Jünger mit Unglauben verseuchten, damit diese leichtfertig über die Werke Christi denken konnten  Die Jünger waren geneigt zu denken, dass ihr Meister die Forderung nach einem Zeichen in den Himmeln gewähren sollte. Sie glaubten, dass Er vollkommen dazu in der Lage war, dies zu tun, und dass ein solches Zeichen Seine Feinde zum Schweigen bringen würde. Sie erkannten nicht die Heuchelei dieser Nörgler.  Monate später, „Es lief das Volk zu und kamen etliche Tausend zusammen, also daß sie sich untereinander traten.“ Jesus wiederholte dieselbe Lehre. „Da fing er an und sagte zu seinen Jüngern: Zum ersten hütet euch vor dem Sauerteig der Pha­ri­sä­er, welches ist die Heuchelei.“ Lukas 12.1.  Der Sauerteig, der als Nahrung diente, arbeitet unmerklich und verändert die ganze Masse zu einer eigenen Beschaffenheit. Wenn also der Heuchelei erlaubt wird, im Herzen zu existieren, dann durchdringt sie den Charakter und das Leben. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Heuchelei der Pharisäer hatte Christus bereits im Anprangern der Praxis des „Korban“ geübt, durch welche eine Vernachlässigung der kindlichen Pflicht unter dem Vorwand der Freigebigkeit für den Tempel verborgen blieb. Die Schriftgelehrten und Pharisäer unterstellten irreführende Prinzipien. Sie verbargen die eigentliche Absicht ihrer Lehren und verfeinerten jede Gelegenheit, um sie kunstvoll in den Geist ihrer Zuhörer einzuflößen. Diese falschen Prinzipien, wenn sie einmal akzeptiert werden, durchdringen und verwandeln, wie der Sauerteig in der Nahrung, den Charakter. Diese trügerischen Lehren waren es, die es für die Menschen so schwer machte, die Worte Christi zu empfangen.  Die gleichen Einflüsse arbeiten heute durch diejenigen die versuchen, das Gesetz Gottes so zu erklären, dass es mit ihren Praktiken übereinstimmt. Diese Klasse greift das Gesetz nicht offen an, sondern gibt |
| **Seite 409**  spekulative Theorien vor, die seine Prinzipien untergraben. Sie erklären es so, um seine Kraft zu zerstören.  Die Heuchelei der Pharisäer war das Produkt von Selbstsucht. Die Verherrlichung von sich selbst war ihr Lebenszweck. Das war es, was sie dazu veranlasste, die Schrif­ten zu verdrehen und zu verwirren, und verblendete sie über den Zweck der Sendung Christi. Sogar die Jünger Christi standen in der Gefahr, dieses böse Übel zu hegen. Diejenigen, die sich für Nachfolger Christi hielten, aber nicht alles verlassen hatten, um Seine Jünger zu werden, wurden in einem hohen Maße durch die Argumentation der Pharisäer beeinflusst. Sie schwankten oft zwischen Glauben und Unglauben, und sie erkannten nicht die Schätze der Weisheit, die in Christus verborgen sind. Sogar die Jünger hatten, wenn auch äußerlich, alles um Jesu willen verlassen, hatten aber im Herzen nicht aufgehört, nach großen Dinge für sich selbst zu streben. Es war dieser Geist, der den Streit darüber weckte, wer der Größte wäre.  Dies war es, was zwischen sie und Christus kam, das ihr Verständnis für seine Mission der Selbstaufopferung so gering machte, so langsam darin, das Geheimnis der Erlösung zu begreifen. Wie Sauerteig, dem es überlassen bleibt, sein Werk zu vollenden, Korruption und Zerfall verursacht, so wird der selbstsüchtige Geist, wenn er gehegt wird, die Verunreinigung und den Ruin der Seele bewirken.  Wie weit verbreitet ist unter den Anhängern unseres Herrn heute, wie damals, diese subtile, trügerische Sünde! Wie oft wird unser Dienst an Christus, unsere Gemeinschaft untereinander, beeinträchtigt durch das geheime Verlangen, sich selbst zu erheben! Wie bereitwillig ist der Gedanke des Eigenlobs und die Sehnsucht nach menschlicher Zustimmung! Es ist die Liebe zum Selbst, der Wunsch nach einem leichteren Weg als der, den Gott erwählt hat, der zur Auswechslung der menschlichen Theorien und Tra­di­ti­o­nen anstelle der göttlichen Grundsätze führt. Zu Seinen eigenen Jüngern wurden die warnenden Worte Christi gesprochen: „Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer!“  Die Religion Christi ist die Aufrichtigkeit selbst. Der Eifer für die Herrlichkeit Gottes ist der Beweggrund, der vom heiligen Geist eingepflanzt wird, und nur das wirksame Wirken des Geistes kann diesen Beweggrund einpflanzen. Nur die Kraft Gottes kann die Selbstsucht und Heuchelei verbannen. Diese Veränderung ist das Zeichen Seines Wirkens. Wenn der Glaube, den wir annehmen, Egoismus und Heuchelei zerstört, wenn er dazu führt, dass wir Gottes Herrlichkeit und nicht unsere eigene suchen, dann können wir wissen, dass er von der richtigen Ordnung ist. „Vater, verherrliche deinen Namen“ (Johannes 12:28), war das Hauptthema des Lebens Christi, und wenn wir Ihm folgen, wird dies der Grundgedanke unseres Lebens sein. Er befiehlt uns, „zu wandeln, wie er wandelte,“ und „hiermit wissen wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.“ 1. Johannes 2:6, 3. |
| **Seite 410**  **45. Die Vorahnung des Kreuzes**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 16:13-28; Markus 8:27-38; Lukas 9:18-27.]**  Das Werk Christi auf Erden eilte seinem Ende entgegen. Vor Ihm lagen in lebendiger Silhouette die Szenen, wohin Seine Füße Ihn trugen. Schon bevor Er die Menschlichkeit auf sich nahm, sah Er die ganze Länge des Weges, den Er beschreiten musste, um das zu retten, was verloren war. Jede Qual, die Sein Herz zerriss, jede Beleidigung, die auf Seinen Kopf gehäuft wurde, jede Entbehrung, die Er zu ertragen hatte, lag offen vor Seinen Augen, bevor Er Seine Krone und Sein königliches Gewand beiseitelegte und vom Thron herabstieg, um Seine Göttlichkeit mit Menschlichkeit zu bekleiden. Der Weg von der Krippe nach Golgatha lag vollkommen vor Seinen Augen. Er kannte die Angst, die über Ihn kommen würde. Er wusste alles, und doch sprach Er: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrie­ben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Psalm 40:7-8.  Immer sah Er das Ergebnis Seiner Sendung vor sich. Sein irdisches Leben, so voll von Mühe und Selbstaufopferung, wurde von der Aussicht ermuntert, dass Er diese ganzen Mühen nicht vergeblich haben würde. Indem Er Sein Leben für das Leben der Menschen gab, würde Er die Welt zur Treue gegenüber Gott zurückgewinnen. Obgleich zuerst die Blutstaufe empfangen werden musste, obwohl die Sünden der Welt auf Seiner unschuldigen Seele lasten würden, obwohl der Schatten eines unaussprechlichen Leids auf Ihm lag, dennoch für die Freude, die vor Ihn gelegt wurde, entschied Er Sich, das Kreuz zu ertragen, und schätzte die Schande gering.  Für die auserwählten Gefährten Seines Dienstes waren die Szenen, die vor Ihm lagen, noch verborgen, aber die Zeit war nahe, dass sie Seine |
| **Seite 411**  Qualen sehen mussten. Sie mussten Ihn sehen, den sie liebten und dem sie vertrauten, ausgeliefert in die Hände Seiner Feinde, und am Kreuz von Golgatha hängend. Bald musste Er sie verlassen, um der Welt ohne den Trost Seiner sichtbaren Gegenwart zu begegnen. Er wusste, wie bitterer Hass und Unglaube sie verfolgen würde, und Er wollte sie auf ihre Prüfungen vorbereiten.  Jesus und Seine Jünger waren nun in eine der Städte um Cäsarea gekommen, Philippi. Sie waren jenseits der Grenzen von Galiläa, in einem Gebiet, wo Götzendienst vorherrschte. Hier wurden die Jünger dem beherrschenden Einfluss des Judentums entzogen und in engeren Kontakt mit der heidnischen Anbetung gebracht.  Um sie herum waren Formen des Aberglaubens vertreten, die in allen Teilen der Welt existierten. Jesus wünschte, dass ein Blick auf diese Dinge sie dazu bringen könnte, ihre Verantwortung gegenüber den Heiden zu fühlen. Während Seines Aufenthalts in dieser Region bemühte Er sich, sich vom Belehren des Volkes zurückzuziehen und sich mehr seinen Jüngern zu widmen. Er wollte ihnen von den Leiden erzählen, die Ihn erwarteten. Aber zuerst ging Er alleine weg und betete, dass ihre Herzen bereit sein sollten, Seine Worte anzunehmen. Als Er zu ihnen zurückkam, teilte Er nicht sofort mit, was Er ihnen vermitteln wollte. Bevor Er es tat gab Er ihnen Gelegenheit, ihr Vertrauen in Ihn zu bekennen, damit sie für die kommende Prüfung gestärkt würden. Er fragte: „Wer, sagen die Menschen, dass ich, der Menschensohn, bin?“  Leider waren die Jünger gezwungen einzugestehen, dass Israel darin versagt hatte, seinen Messias zu erkennen. Einige jedoch, als sie Seine Wunder sahen, hatten Ihn zum Sohn Davids erklärt. Die Massen, die in Bethsaida gespeist worden waren, wollten Ihn zum König von Israel ausrufen. Viele waren bereit, Ihn als einen Propheten anzuerkennen, aber sie glaubten ihm nicht, dass Er der Messias sei.  Jesus stellte nun eine zweite Frage, die sich auf die Jünger selbst bezog: „Aber wer sagt denn ihr, wer ich bin?“ Petrus antwortete: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“  Von Anfang an hatte Petrus Jesus für den Messias gehalten. Viele andere, die durch die Predigt des Johannes des Täufers überführt worden waren und Christus angenommen hatten, fingen an, an der Mission des Johannes zu zweifeln, als er gefangen und getötet wurde, und nun bezweifelten sie, dass Jesus der Messias war, nach dem sie so lange Ausschau gehalten hatten. Viele der Jünger, die von Jesus erwartet hatten, dass Er seinen Platz auf dem Thron Davids einnehmen sollte, verließen Ihn als sie merkten, dass Er keine solche Absicht hatte. Aber Petrus und |
| **Seite 412**  seine Begleiter wandten sich nicht von Seiner Nachfolge ab. Der unentschlossene Kurs derjenigen, die gestern gelobt und heute verurteilt hatten, zerstörte nicht den Glauben der wahren Nachfolger des Erlösers. Petrus erklärte: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Er erwartete keine königlichen Ehren, um seinen Herrn zu krönen, sondern nahm Ihn in Seiner Selbsterniedrigung an.  Petrus hatte den Glauben der Zwölf ausgedrückt. Doch die Jünger waren noch weit davon entfernt, Christi Sendung zu verstehen. Der Widerstand und die Falschdarstellung der Priester und Herrscher, was sie zwar nicht von Christus abwenden konnte, verursachte bei ihnen jedoch noch große Verwirrung. Sie sahen ihren Weg nicht deutlich. Der Einfluss ihrer früheren Ausbildung, die Lehre der Rabbiner, die Macht der Tradition behinderte noch ihre Sicht auf die Wahrheit. Von Zeit zu Zeit schienen kostbare Lichtstrahlen von Jesus auf sie, doch oft waren sie wie Männer, die im Trüben herumstocherten. Aber an diesem Tag, bevor sie mit der großen Prüfung ihres Glaubens in Berührung gebracht wurden, ruhte der heilige Geist mit Macht auf ihnen. Für eine kurze Zeit wurden ihre Augen von „den sichtbaren Dingen“ abgewendet, um „das Unsichtbare“ zu sehen. 2. Korinther 4:18. Unter der Überkleidung der Menschlichkeit erkannten sie die Herrlichkeit des Sohnes Gottes.  Jesus antwortete Petrus und sprach: „Gesegnet bist du, Simon Barjona, denn Fleisch und Blut hat es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“  Die Wahrheit, die Petrus bekannte, ist die Grundlage des Glaubens des Gläubigen. Es ist das, was Christus selbst als ewiges Leben erklärt hat. Aber der Besitz dieses Wissens war kein Grund für Selbstverherrlichung. Nicht durch eigene Weisheit oder Güte war es Petrus offenbart worden. Niemals kann die Menschheit von sich aus eine Erkenntnis des Göttlichen erreichen. „Es ist höher denn der Himmel; was willst du tun? tiefer denn die Hölle; was kannst du wissen?“ Hiob 11:8. Nur der Geist der Annahme kann uns die tiefen Dinge Gottes offenbaren, die „kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen sind.“ „Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.“ 1. Korinther 2:9-10.  „Das Geheimnis des HERRN ist unter denen, die ihn fürchten.“ Psalm 25:14. Und die Tatsache, dass Petrus die Herrlichkeit Christi erkannte, war ein Beweis dafür, dass er „von Gott gelehrt“ worden war. Johannes 6:45. Ach, tatsächlich, „gesegnet bist du, Simon Barjona, denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart.“ Jesus fuhr fort: „Ich sage dir auch, dass Du bist Petrus, und auf diesem Fels will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden ihn |
| **Seite 413**  nicht überwinden.“ Das Wort Petrus bedeutet einen Stein, einen wälzenden Stein. Petrus war nicht der Fels, auf dem die Gemeinde gegründet wurde. Die Tore der Hölle gewannen ihm gegenüber die Oberhand, als er seinen Herrn mit Fluchen und Schwören verleugnete. Die Gemeinde war auf Einen gebaut worden, den die Pforten der Hölle nicht überwinden konnten.  Jahrhunderte vor der Ankunft des Erlösers hatte Mose auf den Felsen der Erlösung Israels hingewiesen. Der Psalmist hatte vom „Fels meiner Stärke“ gesungen. Jesaja hatte geschrieben: „Darum spricht der HERR HERR: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist.“ 5. Mose 32:4; Psalm 62:7; Jesaja 28:16. Petrus selbst schreibt durch Inspiration diese Prophezeiung über Jesus. Er sagt: „so ihr anders geschmeckt habt, daß der HERR freundlich ist, zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von Menschen verworfen ist, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichem Hause.“ 1. Petrus 2:3-5  „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ 1. Korinther 3:11. „Auf diesem Fels,“ sagte Jesus, „werde ich meine Gemeinde bauen.“ In der Gegenwart Gottes und aller himmlischen Intelligenzen gründete Christus in der Gegenwart des unsichtbaren Heeres der Hölle seine Gemeinde auf dem lebendigen Felsen. Dieser Felsen ist Er, Sein eigener Leib, für uns zerbrochen und verletzt. Gegen die Gemeinde, die auf diesem Fundament errichtet wird, werden die Pforten der Hölle sich nicht durchsetzen.  Wie schwach war die Gemeinde, als Christus diese Worte sprach! Es gab nur eine Handvoll Glaubende, gegen die die ganze Macht der Dämonen und der bösen Menschen gerichtet sein würde, doch die Nachfolger Christi mussten sich nicht fürchten. Erbaut auf dem Felsen der Kraft konnten sie nicht besiegt werden.  Seit sechstausend Jahren hat sich der Glaube auf Christus aufgebaut. Seit sechstausend Jahren haben die Überschwemmungen und Stürme des satanischen Zorns gegen den Felsen unserer Rettung angekämpft, aber er steht unverrückt.  Petrus hatte die Wahrheit ausgedrückt, die das Fundament des Glaubens der Gemeinde ist, und Jesus ehrte ihn nun als den Repräsentanten des ganzen Leibes der Gläubigen. Er sprach: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, wird im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird im Himmel gelöst sein.“  „Die Schlüssel zum Himmelreich“ sind die Worte Christi. Alle Wörter der Heiligen Schrift sind Seine, und sind hierin eingeschlossen. Diese Worte haben die Macht, den Himmel zu öffnen und zu schließen. Sie erklären die Bedingungen, |
| **Seite 414**  unter denen Menschen angenommen oder verworfen werden. So ist das Werk derer, die das Wort Gottes predigen, ein Auskosten des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode. Das ihre ist eine Unternehmung, die mit ewigen Ergebnissen gewichtet wird.  Der Erlöser hat das Werk des Evangeliums nicht ausschließlich an Petrus geknüpft. Zu einer späteren Zeit, als Er die Worte wiederholte, die zu Petrus gesprochen wurden, bezog Er sie direkt auf die Gemeinde. Und das Gleiche wurde im Wesentlichen auch zu den Zwölfen gesprochen, als Vertreter des Leibes der Gläubigen. Wenn Jesus irgendeine besondere Vollmacht an einen der Jünger übertragen und ihn damit über einen der anderen erhoben hätte, dann sollten wir sie nicht so oft vorfinden dass sie darüber entscheiden, wer der Größte sein sollte. Sie hätten sich dem Wunsch ihres Meisters unterworfen und denjenigen geehrt, den Er erwählt hätte. Anstatt ein Haupt zu ernennen, sagte Christus zu den Jüngern: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen;“ „Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn einer ist euer Meister, Christus.“ Matthäus 23:8+10.  “Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt.“ 1. Korinther 11:3. Gott, der alles unter die Füße des Erretters legte, „hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt.“ Epheser 1:22-23. Die Gemeinde ist auf Christus als Fundament gegründet, sie hat Christus als ihrem Haupt zu gehorchen. Sie ist nicht von Menschen abhängig oder wird nicht von Menschen kontrolliert. Viele behaupten, dass eine Vertrauensstellung in der Gemeinde ihnen die Freiheit gibt, das vorzuschreiben, was andere Menschen glauben und was sie tun sollen. Diese Behauptung unterstützt Gott nicht. Der Erlöser erklärt: „Ihr seid alle Brüder.“ Alle sind der Versuchung ausgesetzt und sind anfällig für Fehler. Wir können uns nicht auf die Führung eines sterblichen Wesens verlassen. Der Fels des Glaubens ist die lebendige Gegenwart Christi in der Gemeinde. Darauf können sich die Schwächsten verlassen, und diejenigen, die sich für die Stärksten halten, werden sich als die Schwächsten erweisen, es sei denn, sie machen sich Christus zu Nutzen. „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm.“ Jeremia 17:5. Der Herr „ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht.“ 5. Mose 32:4. „Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“  Nach dem Bekenntnis des Petrus beauftragte Jesus die Jünger niemandem zu erzählen, dass Er der Christus war. Diese Aufforderung wurde wegen des entschiedenen Widerspruchs der Schriftgelehrten und Pharisäer gegeben. Darüber hinaus hatten die Menschen und sogar die Jünger eine so falsche Auffassung vom Messias, dass eine öffentliche Bekanntgabe von Ihm keine wahre Vorstellung über Seinen Charakter oder Sein Werk geben würde. Aber Tag für Tag offenbarte Er sich ihnen als der Erlöser, und auf diese Weise wollte Er ihnen eine wahre Vorstellung von Sich als dem Messias geben. |
| **Seite 415**  Die Jünger erwarteten noch, dass Christus als zeitlicher Fürst regiere. Obwohl Er seine Absicht so lange verborgen gehalten hatte, glaubten sie, dass Er nicht immer arm und unverstanden bleiben werde, die Zeit war nahe, dass Er Sein Reich aufrichten sollte. Dass der Hass der Priester und Rabbiner niemals überwunden würde, dass Christus von Seiner eigenen Nation verworfen, als Betrüger verurteilt und als ein Verbrecher gekreuzigt werden würde, solch einen Gedanken hatten die Jünger nie gehegt. Aber die Stunde der Macht der Finsternis zog herauf, und Jesus musste Seinen Jüngern den vor ihnen liegenden Konflikt eröffnen. Er war traurig, als Er die Versuchung vorhersah.  Bis dahin hatte Er es unterlassen, ihnen etwas im Zusammenhang mit Seinem Leiden und Sterben bekannt zu machen. In einem Gespräch mit Nikodemus hatte Er gesagt: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3:14-15. Aber die Jünger hörten das nicht, und hätten sie das gehört, hätten sie es nicht verstanden. Aber nun waren sie bei Jesus gewesen und hatten Seinen Worten zugehört und Seine Werke gesehen, bis sie, ungeachtet der Bescheidenheit Seiner Umgebung und dem Widerstand der Priester und des Volkes, sich dem Zeugnis des Petrus anschließen können: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jetzt ist die Zeit gekommen, den Schleier, der die Zukunft verbirgt, wegzuziehen. „Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.“  Sprachlos vor Kummer und Staunen hörten die Jünger zu. Christus hatte das Eingeständnis des Petrus angenommen, dass Er der Sohn Gottes sei, und nun schienen Seine Worte, die auf Sein Leiden und Seinen Tod hindeuteten, unverständlich. Petrus konnte nicht schweigen. Er ergriff seinen Meister, als wollte er Ihn von Seinem drohenden Schicksal zurückziehen und rief: „HERR, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!“  Petrus liebte seinen Herrn, aber Jesus lobte ihn nicht für diese Bekundung des Wunsches, Ihn vor dem Leiden zu schützen. Petrus Worte waren nicht so, dass sie für Jesus eine Hilfe oder Trost in der vor Ihm liegenden großen Prüfung sein würden. Sie standen nicht im Einklang, weder mit Gottes Gnadenabsicht an eine verlorene Welt, noch mit der Lehre von der Selbstaufopferung, für die Jesus gekommen war, sie durch Sein eigenes Vorbild zu lehren. Petrus wollte in der Arbeit Christi nicht das Kreuz sehen. Der Eindruck, den seine Worte machen würden, stand in direktem Gegensatz zu dem, was Christus in den Köpfen Seiner Nachfolger hervorzubringen wünschte, und der Erlöser wurde dazu bewegt, einen der strengsten Tadel auszusprechen, |
| **Seite 416**  der jemals über Seine Lippen kam: „Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Satan versuchte, Jesus zu entmutigen und Ihn von Seiner Sendung abzubringen, und Petrus gab in seiner blinden Liebe der Versuchung seine Stimme. Der Fürst des Bösen war der Urheber des Gedankens. Dieser spontane Ausruf war seine Anstiftung. In der Wüste hatte Satan Christus die Herrschaft der Welt angeboten unter der Bedingung, dass Er den Weg der Erniedrigung und des Aufopferns verlassen würde. Nun bot er dem Jünger Christi dieselbe Versuchung an. Er trachtete danach, den Blick des Petrus auf die irdische Herrlichkeit zu richten, damit dieser das Kreuz nicht sehen konnte, auf das Jesus seine Augen lenken wollte. Und durch Petrus richtete Satan erneut die Versuchung auf Jesus. Aber der Erlöser beachtete es nicht, Seine Überlegungen galten Seinen Jüngern. Satan war zwischen Petrus und seinen Meister getreten, damit das Herz des Jüngers nicht von der Vorausschau auf Christi Schmach für ihn berührt würde. Die Worte Christi wurden nicht an Petrus gerichtet sondern an denjenigen, der versuchte, ihn von seinem Erlöser zu trennen. „Hebe dich, Satan, von mir!“ Tritt nicht mehr zwischen mich und meinen irrenden Diener. Lass mich mit Petrus Auge in Auge gegenüberstehen, damit Ich ihm das Geheimnis meiner Liebe offenbaren kann.  Für Petrus war es eine bittere Lektion, die er nur langsam lernte, dass der Weg Christi auf Erden durch Qual und Demütigung führte. Der Jünger schreckte davor zurück, gemeinsam mit seinem Herrn zu leiden. Aber in der Glut des Ofenfeuers sollte er die Segnungen, die ihm daraus entstünden, lernen. Lange später, als seine tatkräftige Gestalt sich unter der Last von Jahren und Arbeit beugte, schrieb er: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“ 1. Petrus 4:12-13  Jesus erklärte jetzt Seinen Jüngern, dass Sein eigenes Leben der Selbstverleugnung ein Beispiel dafür sei, wie ihr Leben sein sollte. Von den Leuten sprechend, die mit den Jüngern in der Nähe waren, sagte Er: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.“ Lukas 9:23. Das Kreuz war mit der Macht Roms verbunden. Es war das Werkzeug der grausamsten und erniedrigendsten Form des Tötens. Die niedrigsten Verbrecher mussten das Kreuz zum Ort der Hinrichtung tragen, und oft, wenn es auf ihre Schultern gelegt wurde, widerstanden sie mit verzweifelter Gewalt, bis sie überwältigt wurden und |
| **Seite 417**    ihnen das Folterwerkzeug aufgebürdet wurde. Aber Jesus bat Seine Nachfolger, das Kreuz auf sich zu nehmen und es gemäß Seinem Vorbild zu tragen. Für die Jünger wiesen Seine Worte, obwohl sie nur schemenhaft verstanden wurden, auf ihre Unterwerfung unter die bitterste Schmach hin, auf die Unterwerfung bis zum Tode um Christi willen. Keine vollständigere Selbstaufgabe konnten die Worte des Erlösers beschrieben haben. Aber das alles hatte Er für sie auf sich genommen. Jesus hielt den Himmel nicht für einen erstrebenswerten Ort, während wir verloren waren. Er verließ die himmlischen Höfe für ein Leben voller Vorwürfe und Beleidigungen, und für einen schändlichen Tod. Er, der reich war an himmlischen Schätzen von unschätzbarem Wert, wurde arm, damit wir durch Seine Armut reich würden. Wir sollen dem Weg folgen, den Er beschritt.    Liebe für Seelen, für die Christus gestorben ist, bedeutet Kreuzigung des Ichs. Wer ein Kind Gottes ist, der sollte sich von nun an als ein Bindeglied in der Kette betrachten die herabgelassen wurde, um die Welt zu retten, eins mit Christus in Seinem Plan der Barmherzigkeit, mit Ihm auszugehen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten. Ein Christ ist daran zu erkennen, dass er sich Gott geweiht hat, und dass er in seinem Charakter Christus der Welt offenbaren soll. Das Opfer des Ichs, das Mitgefühl, die Liebe, die sich im Leben Christi offenbart, soll sich im Leben des Arbeiters für Gott wiederfinden.  „Denn wer sein Leben will behalten, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinet- und des Evangeliums willen, der wird's behalten.“ Egoismus bedeutet Tod. Kein Organ des Körpers könnte leben, wenn es seinen Dienst auf sich selbst beschränken würde. Das Herz, würde es versäumen, das Lebensblut in die Hände oder den Kopf zu schicken, würde schnell seine Kraft verlieren. Wie unser Herzblut, so strahlt die Liebe Christi in jeden Teil Seines mystischen Körpers aus.  Wir sind Angehörige zueinander, und die Seele, die sich weigert zu vermitteln, wird zugrunde gehen. Und „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden?“  Jenseits der Armut und Erniedrigung der Gegenwart wies Er Seine Jünger auf Sein Kommen in Herrlichkeit, nicht in der Pracht eines irdischen Thrones, sondern mit der Herrlichkeit Gottes und den Heerscharen des Himmels. Und dann sagte Er: „Er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“. Dann gab Er ihnen zu ihrer Ermutigung das Versprechen: „Wahrlich ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.“ Aber die Jünger haben Seine Worte nicht verstanden. Die Herrlichkeit schien weit weg zu sein. Ihre Augen waren auf die nähere Aussicht gerichtet, auf das irdische Leben in Armut, Demütigung und Leiden. Mussten sie ihre glühenden Erwartungen an das Reich des Messias aufgeben? Würden sie nicht sehen, wie ihr Herr sich auf den Thron Davids erhob? |
| **Seite 418**  Könnte es sein, dass Christus wie ein bescheidener, obdachloser Wanderer leben wollte, verachtet, verworfen und dann umgebracht? Traurigkeit lastete auf ihren Herzen, denn sie liebten ihren Meister. Ebenso wurden ihre Gedanken von Zweifeln ergriffen, denn es schien unvorstellbar, dass der Sohn Gottes einer so grausamen Erniedrigung ausgesetzt werden sollte. Sie fragten sich, warum Er freiwillig nach Jerusalem gehen würde, um sich einer Behandlung auszusetzen, wovon Er ihnen gesagt hatte, dass sie Ihm dort widerfahren würde. Wie könnte Er sich aufgeben für so ein Schicksal, und sie in größerer Finsternis als jener zurück lassen, in der sie zuvor rumstolperten, bevor Er sich ihnen offenbarte?  In der Gegend von Cäserea Philippi war Christus außerhalb der Reichweite von Herodes und Kaiphas, schlussfolgerten die Jünger. Er hatte nichts vom Hass der Juden oder von der Macht der Römer zu befürchten. Warum nicht dort wirken, in einem gewissen Abstand zu den Pharisäern? Warum war es nötig, dass Er sich selbst dem Tod auslieferte? Wenn Er sterben würde, wie sollte dann Sein Reich so fest gegründet werden, dass die Pforten der Hölle es nicht überwinden würden? Den Jüngern war dies tatsächlich ein Rätsel.  Sie gingen gerade an den Ufern des Sees von Galiläa entlang zu der Stadt, wo alle ihre Hoffnungen zerschlagen werden sollten. Sie wagten es nicht, Christus Vorhaltungen deswegen zu machen, aber untereinander sprachen sie in leisem, traurigem Tonfall darüber, wie die Zukunft aussehen würde. Sogar inmitten ihrer Fragen klammerten sie sich an den Gedanken, dass ein unvorhergesehener Umstand das Schicksal abwenden könnte, das ihren Herrn zu erwarten schien.  So trauerten und zweifelten, hofften und fürchteten sie während sechs langer, düsterer Tage. |
| **Seite 419**  **46. Er wurde verklärt [Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 17:1-8; Markus 9:2-8; Lukas 9:28-36]**  Der Abend zieht herauf, als Jesus drei Seiner Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, an Seine Seite ruft und sie über die Felder führt, weit hinauf auf einem felsigen Weg zu einem einsamen Berghang. Der Erlöser und Seine Jünger haben den Tag mit Reisen und Unterrichten verbracht, und der Aufstieg auf den Berg trägt weiter zu ihrer Ermüdung bei.  Christus hat von Geist und Körper vieler Leidender Belastungen abgenommen, Er hat Ströme des Lebens durch ihre entkräftete Gestalt gesandt, aber auch Er ist von Menschlichkeit umschlossen, und genau wie Seine Jünger ist Er vom Aufstieg ermüdet. Das Licht der untergehenden Sonne verweilt noch immer auf dem Berggipfel und vergoldet mit seiner verblassenden Herrlichkeit den Weg, auf dem sie unterwegs sind. Aber bald verlöscht das Licht sowohl auf dem Hügel als auch im Tal, die Sonne verschwindet hinter dem westlichen Horizont und die einsamen Reisenden sind in die Dunkelheit der Nacht eingehüllt. Die Finsternis ihrer Umgebung steht im Einklang mit ihrem traurigen Leben, um welches sich die Wolken sammeln und verdichten. Die Jünger wagen es nicht, Christus zu fragen, wohin Er geht, oder mit welcher Absicht. Er hat oft ganze Nächte in den Bergen im Gebet verbracht. Er, dessen Hand Berg und Tal bildeten, ist in der Natur zu Hause und genießt ihren Frieden. Die Jünger folgen, wohin Christus sie führt, doch fragen sie sich, warum ihr Meister sie diesen mühsamen Aufstieg hinaufführen sollte, wo sie doch müde sind, und auch Er Erholung nötig hat.  Bald sagt Christus ihnen, dass sie jetzt nicht weiter gehen sollen. Indem Er ein wenig beiseite tritt von ihnen, schüttet der Mann der Schmerzen |
| **Seite 420**  mit schwerem Weinen und unter Tränen sein Flehen aus. Er betet um Kraft, um die Prüfung im Namen der Menschheit zu ertragen. Er muss selbst einen frischen Halt an die Allmacht erlangen, denn nur so kann Er das Kommende ins Auge fassen.  Und Er schüttet Seine Herzenssehnsucht für Seine Jünger aus, dass in der Stunde der Macht der Finsternis ihr Glaube nicht versagen möge. Der Tau liegt schwer auf Seiner gebeugten Gestalt, aber Er schenkt dem keine Beachtung. Die nächtlichen Schatten verdichten sich um Ihn, aber Er beachtet ihre Finsternis nicht. So vergehen die Stunden langsam. Zuerst vereinigen die Jünger ihre Gebete in aufrichtiger Hingabe mit Seinen, aber nach einiger Zeit werden sie von Müdigkeit überwältigt, und auch als sie versuchen, ihr Interesse an dem Geschehen zu bewahren, schlafen sie ein. Jesus hat ihnen von Seinen Leiden erzählt, Er hatte sie mit sich genommen, damit sie sich im Gebet mit Ihm vereinigen, auch jetzt betet Er für sie. Der Erlöser hat die Düsternis Seiner Jünger gesehen und sehnt sich danach, ihre Trauer zu erhellen, indem Er versichert hat, dass ihr Glaube nicht vergeblich war. Nicht alle, auch von den Zwölfen, können die Offenbarung empfangen, die Er geben will. Nur die drei, die Seine Angst in Gethsemane erleben sollen, sind erwählt worden um mit Ihm auf dem Berg zu sein. Nun ist die Last Seines Gebets, dass ihnen eine Bekundung gegeben wird |
| **Seite 421**  von der Herrlichkeit, die Er mit dem Vater hatte, bevor die Welt war, dass Sein Reich den menschlichen Augen offenbart werden kann und dass Seine Jünger gestärkt werden können, es zu sehen. Er fleht darum, dass sie einen Ausdruck Seiner Göttlichkeit wahrnehmen können, der sie in der Stunde Seiner höchsten Qual mit dem Wissen befreien wird, dass Er mit Sicherheit der Sohn Gottes ist und dass Sein schändlicher Tod ein Teil des Erlösungsplans ist. Sein Gebet wird erhört. Während Er in Demut auf dem steinigen Boden kniet, öffnet sich plötzlich der Himmel, die goldenen Tore der Stadt Gottes sind weit aufgeworfen und heiliger Glanz senkt sich auf den Berg und umgibt die Gestalt des Erlösers. Die Göttlichkeit blitzt von innen durch die Menschlichkeit und trifft die von oben kommende Herrlichkeit. Sich aus seiner hingestreckten Position erhebend, steht Christus da in göttlicher Majestät. Die Seelenangst ist verschwunden. Seine Gegenwart leuchtet jetzt „wie die Sonne“, und seine Kleider sind „weiß wie das Licht“.  Die Jünger, die erwachen, sehen die Flut der Herrlichkeit, die den Berg erleuchtet. In Furcht und Staunen blicken sie auf die strahlende Gestalt ihres Meisters. Als sie in der Lage sind, das wundersame Licht zu ertragen, sehen sie, dass Jesus nicht allein ist. Neben Ihm sind zwei himmlische Wesen, in engem Gespräch mit Ihm. Es ist Mose, der auf dem Sinai mit Gott gesprochen hatte, und Elia, dem das hohe Vorrecht gegeben wurde – welches nur einem einzigen der Söhne (Nachkommen) Adams gewährt wurde – niemals unter die Macht des Todes zu kommen.  Auf dem Berg Pisga hatte Mose eintausendfünfhundert Jahre zuvor gestanden und über das verheißene Land geblickt. Aber wegen seiner Sünde bei Meriba war es ihm nicht erlaubt, es zu betreten. Die Freude, die Menge der Israeliten in das Erbe ihrer Väter zu führen, war ihm nicht vergönnt. Seine gequälte, flehentliche Bitte „Laß mich hinübergehen und sehen das gute Land jenseits des Jordans, dies gute Gebirge und den Libanon.“ (5. Mose 3:25) wurde abgelehnt. Die Hoffnung, die seit vierzig Jahren die Dunkelheit der Wüstenwanderungen erleuchtete, musste verweigert werden. Ein Grab in der Wüste war das Ziel jener Jahre der Mühe und der das Herz belastenden Fürsorge. Aber Er, „der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen“ (Epheser 3:20), hatte dementsprechend das Gebet Seines Dieners erhört. Mose starb unter der Herrschaft des Todes, aber er sollte nicht im Grab bleiben. Christus hat ihn zum Leben hervorgerufen. Satan, der Versucher, hatte den Leib Mose wegen seiner Sünde beansprucht, aber Christus, der Erlöser, brachte ihn aus dem Grab hervor. Judas 9.  Mose war auf dem Berg der Verklärung ein Zeuge für den Sieg Christi über Sünde und Tod. Er verkörpert diejenigen, die |
| **Seite 422**  bei der Auferstehung der Gerechten aus dem Grab hervorkommen werden. Elia, der ohne den Tod in den Himmel aufgenommen worden war, stellt diejenigen dar, die bei Christi zweitem Kommen auf der Erde leben werden, und die „werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.“ Wenn “dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit,“ und „dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ 1. Korinther 15:52-53. Jesus war mit dem Licht des Himmels bekleidet, wie Er erscheinen wird, wenn Er „zum andernmal ohne Sünde erscheinen wird denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“ Hebräer 9:28. Denn Er wird kommen „in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ Markus 8:38. Das Versprechen des Erlösers an die Jünger war nun erfüllt. Auf dem Berg war das zukünftige Reich der Herrlichkeit im Kleinen vertreten, Christus der König, Mose, ein Vertreter der auferstandenen Heiligen und Elia, ein Verwandelter. Die Jünger begreifen die Szene noch nicht. Aber sie freuen sich, dass der geduldige Lehrer, der Sanftmütige und Demütige, der als hilfloser Fremder umher wanderte, von den Begünstigten des Himmels geehrt wurde.  Sie glauben, dass Elia gekommen ist, um die Herrschaft des Messias anzukündigen, und dass das Reich Christi nun auf der Erde errichtet werden soll. Die Erinnerung an ihre Angst und Enttäuschung würden sie für immer verbannen. Hier, wo die Herrlichkeit Gottes offenbart wird, sehnen sie sich danach, zu verweilen. Petrus ruft: „Rabbi, hier ist gut sein. Lasset uns drei Hütten machen: dir eine, Mose eine und Elia eine.“ Die Jünger sind zuversichtlich, dass Mose und Elia geschickt worden sind, um ihren Meister zu beschützen und Seine Autorität als König einzurichten.  Aber vor der Krone musste das Kreuz kommen. Nicht die Einsetzung Christi als König, sondern der Tod, der in Jerusalem vollbracht werden soll, ist das Thema ihrer Unterhaltung mit Jesus. Als Er die Schwäche der Menschheit trug und mit ihrem Leid und ihrer Sünde belastet war, ging Jesus alleine inmitten der Menschen. Als die Dunkelheit der kommenden Gerichtsverhandlung auf Ihm lastete, war Er allein im Geist, in einer Welt, die Ihn nicht kannte. Sogar Seine geliebten Jünger, die in ihren eigenen Zweifeln und Sorgen und ehrgeizigen Hoffnungen versunken waren, hatten das Geheimnis Seiner Sendung nicht begriffen. Er hatte in der Liebe und Gemeinschaft des Himmels gewohnt, aber in der Welt, die Er erschaffen hatte, befand Er sich in der Einsamkeit. Nun hatte der Himmel seine Boten zu Jesus gesandt, nicht Engel, sondern Menschen, die Leid und Sorgen ertragen hatten, und die mit dem Erlöser in der Prüfung Seines irdischen Lebens mitfühlen konnten. Mose und Elia waren Mitarbeiter Christi gewesen. Sie hatten Seine Sehnsucht nach der Rettung der Menschen geteilt. Mose hatte für Israel gefleht: „Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich auch aus deinem Buch, das du geschrieben hast.“ 2. Mose 32:32. Elia |
| **Seite 425**  hatte die Einsamkeit im Geist gekannt, denn während dreieinhalb Jahren Hungersnot hatte er die Last des Hasses und des Jammers der Nation getragen. Allein hatte er auf dem Berg Karmel vor Gott gestanden. Allein war er in Angst und Verzweiflung in die Wüste geflohen. Diese Männer, die über jeden Engel um den Thron herum auserwählt wurden, waren gekommen, um mit Jesus über die verschieden Abschnitte Seiner Leiden zu sprechen, und Ihn mit der Zusicherung der Anteilnahme des Himmels zu trösten. Die Hoffnung der Welt, die Rettung eines jeden Menschen, war die Last ihrer Unterredung.  Vom Schlaf übermannt hörten die Jünger wenig von dem, was zwischen Christus und den himmlischen Boten vorging. Indem sie es versäumten zu wachen und zu beten, hatten sie nicht das empfangen, was Gott ihnen zu geben wünschte, eine Erkenntnis der Leiden Christi und der Herrlichkeit, die folgen sollte. Sie verpassten den Segen, der der ihre hätte gewesen sein können, wenn sie Seine Selbsthingabe geteilt hätten. Diese Jünger waren langsam in ihren Herzen zu glauben, von geringer Wertschätzung des Schatzes, mit welchem der Himmel sie bereichern wollte.  Doch sie erhielten großes Licht. Ihnen wurde versichert, dass der ganze Himmel von der Sünde der jüdischen Nation wußte, Christus abzulehnen. Sie erhielten einen klaren Einblick in das Wirken des Erlösers. Sie sahen mit eigenen Augen und hörten mit eigenen Ohren Dinge, die jenseits des Verständnisses des Menschen lagen. Sie haben „seine Herrlichkeit selbst gesehen“ (2. Petrus 1:16), und sie erkannten, dass Jesus tatsächlich der Messias war, von dem die Patriarchen und Propheten zeugten, und dass Er als solcher vom himmlischen Universum anerkannt wurde.  Während sie noch den Anblick auf dem Berg betrachteten, „da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!“ Als sie die Wolke der Herrlichkeit sahen, die heller war als die, welche vor den Stämmen Israels in der Wüste herzog, als sie die Stimme Gottes in schrecklicher Würde sprechen hörten, die den Berg erzittern ließ, fielen die Jünger wie erschlagen zur Erde. Sie blieben niedergestreckt liegen, mit verborgenen Gesichtern, bis Jesus näher kam und sie berührte, und ihre Ängste mit Seiner wohlbekannten Stimme zerstreute: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie sich wagten ihre Augen zu erheben sahen sie, dass die himmlische Herrlichkeit vergangen war, die Gestalten von Mose und Elia waren verschwunden. Sie waren auf dem Berg, allein mit Jesus. |
| **Seite 426**  **47. Der Dienst**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 17:9-21; Markus 9:9-29; Lukas 9:37-45.]**  Die Nacht auf dem Berg war vollständig vorüber, und als die Sonne aufging, stiegen Jesus und Seine Jünger hinab in die Ebene. In Gedanken versunken, waren die Jünger von Ehrfurcht erfüllt und still. Auch Petrus hatte kein Wort zu sagen. Gerne hätten sie an diesem heiligen Ort verweilt, der vom Licht des Himmels berührt worden war, und wo der Sohn Gottes Seine Herrlichkeit offenbart hatte, aber da war Arbeit für die Menschen zu tun, die bereits nah und fern nach Jesus suchten.  Am Fuße des Berges hatte sich eine große Gesellschaft versammelt, die von den Jüngern, die zurückgeblieben waren, dort hingeführt wurden, die wussten aber, wohin Jesus sich zurückgezogen hatte. Als der Erlöser sich näherte, wies Er Seine drei Gefährten an, über das was sie gesehen hatten zu schweigen, und sagte: „Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis dass des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist.“ Die Offenbarung, die den Jüngern gemacht wurde, sollte in ihren eigenen Herzen überdacht, nicht nach außen bekannt gemacht werden. Dies der Menge zu berichten würde nur Lächerlichkeit erregen oder unnütze Verwunderung. Und selbst die neun Apostel würden das Ereignis nicht verstehen, bis Christus von den Toten auferstanden war. Wie langsam auch das Verständnis der drei begünstigten Jünger war ist an der Tatsache zu erkennen, dass trotz allem, was Christus gesagt hatte von dem, was vor Ihm lag, sie sich untereinander fragten, was die Auferstehung von den Toten |
| **Seite 427**  bedeuten sollte. Dennoch baten sie Jesus nicht um eine Erklärung. Seine Worte in Bezug auf die Zukunft hatten sie mit Leid erfüllt, sie erstrebten keine weitere Offenbarung über das, von dem sie gern glauben wollten, dass es niemals geschehen würde.  Als die Leute in der Ebene Jesus sahen, liefen sie, um Ihm zu begegnen, begrüßten Ihn mit Ausdrücken von Ehrfurcht und Freude. Doch Sein schneller Blick erkannte, dass sie in großer Verwirrung waren. Die Jünger waren erschrocken. Gerade war ein Umstand eingetreten, der ihnen bittere Enttäuschung und Demütigung verursacht hatte.  Während sie am Fuße des Berges warteten, hatte ein Vater seinen Sohn zu ihnen gebracht, um ihn von einem stummen Geist zu befreien, der ihn quälte. Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben, wurde den Jüngern übertragen, als Jesus die Zwölf aussandte, um innerhalb Galiläas zu predigen. Als sie stark im Glauben hinausgingen, hatten die bösen Geister ihrem Wort gehorcht. Nun befahlen sie dem quälenden Geist im Namen Christi, sein Opfer zu verlassen, aber der Dämon verspottete sie nur erneut durch eine weitere Demonstration seiner Macht. Die Jünger, die nicht in der Lage waren, ihr Scheitern zu erklären, fühlten, dass sie auf sich selbst und auf ihren Meister Unehre brachten. Und in der Menge gab es Schriftgelehrte, die aus dieser Gelegenheit das Beste machten, um sie zu demütigen. Sie drängten sich um die Jünger, bestürmten sie mit Fragen und wollten beweisen, dass sie und ihr Meister Betrüger waren. Hier, so erklärten die Rabbiner triumphierend, war ein böser Geist, den weder die Jünger noch Christus Selbst besiegen konnten. Das Volk war geneigt, sich auf die Seite der Schriftgelehrten zu stellen, und ein Gefühl der Verachtung und des Hohnes durchdrang die Menge.  Aber plötzlich hörten die Vorwürfe auf. Man sah Jesus und die drei Jünger sich nähern, und mit einem abrupten Gefühlsumschwung wandten die Leute sich um, um ihnen zu begegnen. Die Nacht der Gemeinschaft mit der himmlischen Herrlichkeit hatte ihre Spuren auf dem Erlöser und Seinen Gefährten hinterlassen. Auf ihrem Antlitz war ein Leuchten, das den Betrachtern Ehrfurcht einflößte. Die Schriftgelehrten zogen sich in Furcht zurück, während das Volk Jesus begrüßte. Als ob Er ein Zeuge all dessen gewesen wäre, was geschehen war, kam der Erlöser zum Ort der Auseinandersetzung, und indem Er Seinen Blick auf die Schriftgelehrten heftete, erkundigte Er sich: „Was befragt ihr euch mit ihnen?“  Aber die Stimmen, die zuvor so kühn und trotzig waren, waren jetzt verstummt. Eine Stille war auf die ganze Versammlung gefallen.  Nun bahnte sich der betrübte Vater seinen Weg durch die Menge und zu den Füßen Jesu niederfallend, quoll die Geschichte seines Kummers und seiner Enttäuschung aus ihm heraus. |
| **Seite 428**  “Meister,” sagte er, “Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, da reißt er ihn... Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können's nicht.”  Jesus schaute um sich, auf die vor Ehrfurcht erstarrte Menge, die wortklauberischen Schriftgelehrten, die bestürzten Jünger. Er las den Unglauben in jedem Herzen, und mit einer Stimme, die leiderfüllt war, rief Er aus: „O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch tragen?“ Dann bat Er den betrübten Vater: „Bring deinen Sohn her zu mir!“  Der Sohn wurde gebracht, und als die Augen des Erlösers auf ihn fielen, warf ihn der böse Geist mit qualvollen Krämpfen zu Boden. Dort lag er, sich wälzend und schäumend und zerriss die Luft mit unheimlichen Schreien.  Wieder hatten sich der Fürst des Lebens und der Fürst der Mächte der Finsternis auf dem Schlachtfeld getroffen - Christus in der Erfüllung Seiner Sendung, “zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollten, ... und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen.“ (Lukas 4:18), Satan in dem Bestreben, sein Opfer unter seiner Kontrolle zu halten. Engel des Lichts und die Heerscharen der bösen Engel, die unsichtbar waren, drängten sich nahe heran, um die Auseinandersetzung zu sehen. Für einen Augenblick erlaubte Jesus dem bösen Geist, seine Macht zu zeigen, damit die Betrachter die Befreiung verstehen könnten, die nun geschehen sollte.  Die Menge sah mit angehaltenem Atem zu, der Vater in qualvoller Hoffnung und Furcht. Jesus fragte: „Wie lange ist's, daß es ihm widerfahren ist?“ Der Vater erzählte die Geschichte von langen Jahren des Leidens, und dann, als ob er es nicht länger ertragen konnte, rief er aus: „Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns!“ „Wenn du kannst!“ Sogar jetzt stellte der Vater die Macht Christi in Frage.  Jesus antwortete: „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Es gibt keinen Mangel an Macht auf der Seite Christi, die Heilung des Sohnes hängt vom Glauben des Vaters ab. In Tränen ausbrechend, seine eigene Schwäche erkennend, wirft sich der Vater selbst auf die Barmherzigkeit Christi, mit dem Aufschrei: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“  Jesus wendet sich zu dem Leidenden und sagt: „Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und fahrest hinfort nicht in ihn!“ Ein Schrei ertönt, ein qualvoller Kampf. Der Dämon scheint beim Hinausfahren das Leben aus seinem Opfer zu reißen. Dann liegt der Junge regungslos und scheinbar leblos da. Die Menge flüstert: „Er ist tot.“ Aber Jesus nimmt ihn bei der Hand und hebt ihn auf, stellt ihn in vollkommener Gesundheit seines Geistes und Körpers seinem Vater vor. Vater und Sohn loben den Namen |
| **Seite 429**  ihres Erlösers. Die Menge ist “erstaunt über die mächtige Macht Gottes”, während die Schriftgelehrten, die unterlegen und niedergeschlagen sind, mürrisch weggehen.  „Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns.“ Wieviel einer sündenbelasteten Seele hat dieses Gebet widergespiegelt. Und auf all dies ist die mitleidige Antwort des Erlösers: „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem der da glaubt!“ Es ist der Glaube, der uns mit dem Himmel verbindet und uns Kraft gibt, die Mächte der Finsternis zu bewältigen. In Christus hat Gott die Mittel gegeben, um jede sündige Eigenschaft zu überwinden und jeder Versuchung zu widerstehen, egal wie stark sie ist. Aber viele glauben, dass ihnen der Glaube fehlt, und deshalb bleiben sie fern von Christus. Lasst diese Seelen sich in ihrer hilflosen Unwürdigkeit auf die Gnade ihres barmherzigen Erlösers werfen. Schaut nicht auf euch selbst, sondern auf Christus. Er, der die Kranken heilte und Dämonen austrieb als Er unter den Menschen wandelte, ist heute derselbe mächtige Erlöser. Der Glaube kommt durch das Wort Gottes. Dann ergreife Sein Versprechen: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Johannes 6:37. Wirf dich zu Seinen Füßen mit dem Schrei: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Du kannst niemals umkommen, wenn du das machst – niemals.  In einem kurzen Zeitraum haben die begünstigten Jünger das Extrem der Herrlichkeit und der Schmach gesehen. Sie haben die Menschlichkeit verklärt in das Bild Gottes gesehen und entwürdigt in das Abbild Satans.  Sie haben Jesus von dem Berg herabsteigen sehen, wo Er mit den himmlischen Boten gesprochen hat, und wo Er von der Stimme aus der strahlenden Herrlichkeit als Sohn Gottes verkündet worden ist, um jenem beunruhigendsten und abscheulichsten Schauspiel zu begegnen, dem wahnsinnigen Jungen mit dem verzerrten Antlitz, zähneknirschend in quälenden Krämpfen, die keine menschliche Macht lindern konnte. Und dieser mächtige Erlöser, der nur wenige Stunden zuvor vor Seinen verwunderten Jüngern verherrlicht wurde, bückt sich, um das Opfer Satans von der Erde, wo es sich wälzt, emporzuheben, und an Geist und Körper gesund seinem Vater und seinem Zuhause zurückzugeben.  Es war eine absichtliche Lektion über Erlösung, - der Göttliche beugt sich aus der Herrlichkeit des Vaters herab, um die Verlorenen zu retten.  Es stellte auch die Sendung der Jünger dar. Nicht allein mit Jesus auf der Bergspitze, in Stunden der geistigen Erleuchtung, soll das Leben der Diener Christi verbracht werden. Es gibt Arbeit für sie unten in der Ebene. Seelen, die Satan versklavt hat, warten auf das Wort des Glaubens und des Gebets, um befreit zu werden.  Die neun Jünger dachten noch über die bittere Tatsache ihres eigenen Versagens nach, und als Jesus wieder einmal mit ihnen alleine war, fragten sie: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Jesus antwortete ihnen: |
| **Seite 430**  “Um eures Unglaubens willen. Denn wahrlich ich sage euch: So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.” Ihr Unglaube, der sie von tieferem Mitgefühl mit Christus ausschloss, |
| **Seite 431**  und die Unachtsamkeit, mit der sie die heilige Arbeit betrachteten, zu der sie verpflichtet wurden, hatte ihr Versagen bei der Auseinandersetzung mit den Mächten der Finsternis verursacht.  Die Worte Christi, die auf Seinen Tod hinwiesen, hatten Traurigkeit und Zweifel gebracht. Und die Auswahl der drei Jünger, die Jesus zum Berg begleiten sollten, hatte die Eifersucht der Neun erregt. Anstatt ihren Glauben durch Gebet und Nachsinnen über die Worte Christi zu stärken, blieben sie auf ihrer Entmutigung und persönlichen Unzufriedenheit hängen. In diesem Zustand der Dunkelheit hatten sie die Auseinandersetzung mit Satan in Angriff genommen.  Um in solch einer Auseinandersetzung erfolgreich zu sein, mussten sie in einem anderen Geist an die Arbeit gehen. Ihr Glaube musste durch inbrünstiges Gebet und Fasten gestärkt werden, und durch Demütigung des Herzens. Sie mussten von sich selbst entleert werden und mit dem Geist und der Kraft Gottes erfüllt sein. Ehrliches, beharrliches Flehen zu Gott im Glauben – einem Glauben, der zur völligen Abhängigkeit von Gott und zur uneingeschränkten Weihe für sein Werk führt – kann allein helfen, den Menschen die Hilfe des heiligen Geistes zu bringen, im Kampf gegen die Fürstentümer und Mächte, die Herrscher über die Dunkelheit dieser Welt, und die bösen Geister in höheren Orten.  „So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn,“ sagte Jesus, „so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben;“ Obwohl das Senfkorn so klein ist, enthält es dasselbe mysteriöse Lebensprinzip, das das Wachstum im höchsten Baum hervorbringt. Wenn das Senfkorn in den Boden geworfen wird, legt der winzige Keim jedes Element fest, das Gott für seine Ernährung vorgesehen hat, und es entwickelt sich schnell ein starkes Wachstum. Wenn ihr so einen Glauben habt, dann werdet ihr euch an Gottes Wort halten und an alle hilfreichen Dienste, die Er zur Verfügung gestellt hat. So wird euer Glaube gestärkt und euch wird die Macht des Himmels zur Hilfe gebracht. Die Hindernisse, die von Satan über euren Weg gestapelt werden, wenn auch scheinbar so unüberwindbar wie die ewigen Hügel, werden bei der Aufforderung im Glauben verschwinden. „Nichts wird euch unmöglich sein.“ |
| **Seite 432**  **48. Wer ist der Größte?**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 17:22-27; 18:1-20; Markus 9:30-50; Lukas 9:46-48]**  Als Jesus nach Kapernaum zurückkehrte, begab Er sich nicht zu den bekannten Aufenthaltsorten, wo Er das Volk gelehrt hatte, sondern Er strebte mit Seinen Jüngern direkt zu dem Haus, das Sein zeitweiliges Zuhause sein sollte. Während Seines restlichen Aufenthalts in Galiläa war es mehr Sein Ziel, die Jünger zu unterweisen, anstatt für die Mengen zu wirken.  Auf der Reise durch Galiläa hatte Christus erneut versucht, den Geist Seiner Jünger auf die vor Ihm liegenden Szenen vorzubereiten. Er sagte ihnen, dass Er nach Jerusalem gehen sollte, um getötet zu werden und wieder aufzustehen.  Und Er fügte die seltsame und feierliche Ankündigung hinzu, dass Er in die Hände Seiner Feinde verraten werden sollte. Die Jünger verstanden auch jetzt nicht Seine Worte. Obwohl der Schatten eines großen Kummers auf sie fiel, fand ein Geist der Rivalität einen Platz in ihren Herzen. Sie stritten untereinander, wer im Königreich der Größte sein sollte. Diesen Streit versuchten sie, vor Jesus zu verbergen, und sie drängten sich nicht wie sonst üblich dicht an Seine Seite, sondern blieben zurück, so dass Er vor ihnen war, als sie in Kapernaum ankamen. Jesus las ihre Gedanken und Er sehnte sich danach, sie zu beraten und zu unterweisen. Aber Er wartete dafür eine ruhige Stunde ab, wenn ihre Herzen offen wären, um Seine Worte anzunehmen.  Bald nachdem sie die Stadt erreicht hatten, kam der Kassierer, der die Tempelabgaben sammelte, zu Petrus mit der Frage: „Zahlt euer Meister nicht den Tempelgroschen?“ |
| **Seite 433**  Diese Abgabe war keine Zivilsteuer, sondern ein religiöser Beitrag, den jeder Jude jährlich für die Unterstützung des Tempels bezahlen musste. Eine Weigerung, die Abgabe zu bezahlen, wäre als Untreue gegenüber dem Tempel angesehen worden, - gemäß des Urteils der Rabbiner eine der schwerwiegendsten Sünden. Die Haltung des Erlösers gegenüber den rabbinischen Gesetzen und Seine deutlichen Vorwürfe gegen die Verteidiger der Tradition erlaubten einen Vorwand für die Anschuldigung, dass Er danach trachte, den Tempeldienst zu stürzen. Jetzt sahen Seine Feinde die Gelegenheit, ihn zu diskreditieren. Im Kassierer der Tempelabgaben fanden sie einen bereitwilligen Verbündeten.  Petrus sah in der Frage des Kassierers eine Anspielung, die die Treue Christi gegenüber dem Tempel berührte. Eifersüchtig auf die Ehre seines Meisters bedacht, antwortete er eilig, ohne Ihn dazu zu befragen, dass Jesus die Abgabe zahlen würde.  Aber Petrus begriff die Absicht seines Fragestellers nur teilweise. Es gab einige Klassen, die von der Zahlung der Abgabe befreit waren. Zur Zeit des Mose, als die Leviten für den Dienst des Heiligtums ausgesondert wurden, erhielten sie kein Erbe unter dem Volk. Der Herr sagte: „Die Leviten sollen kein Teil noch Erbe haben mit ihren Brüdern; denn der HERR ist ihr Erbe.“ 5. Mose 10:9. In den Tagen Christi wurden die Priester und Leviten noch immer als besonders dem Tempel gewidmet angesehen und waren nicht verpflichtet, den jährlichen Beitrag zu seiner Unterstützung zu leisten. Auch Propheten waren von dieser Zahlung befreit. Als sie die Abgabe von Jesus forderten, schoben die Rabbiner Seinen Anspruch als Prophet oder Lehrer beiseite und behandelten Ihn wie irgendeinen gewöhnlichen Menschen. Eine Zurückweisung Seinerseits, die Abgabe zu bezahlen, würde als Untreue gegenüber dem Tempel dargestellt werden, während andererseits ihre Bezahlung als Rechtfertigung dafür aufgefasst würde, dass sie Ihn als Propheten ablehnten.  Nur kurz zuvor hatte Petrus Jesus als den Sohn Gottes anerkannt, aber nun verpasste er eine Chance, den Charakter seines Meisters darzustellen. Durch seine Antwort an den Kassierer, dass Jesus die Abgabe bezahlen würde, hatte er praktisch die falsche Vorstellung über Ihn unterstützt, welcher die Priester und Herrscher versuchten, Geltung zu verleihen. Als Petrus das Haus betrat, erwähnte der Erlöser nichts davon, was geschehen war, sondern erkundigte sich: „Was dünkt dich, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zins? Von Ihren Kindern oder von den Fremden?“ Petrus antwortete: „Von den Fremden.“ Und Jesus sagte: „So sind die Kinder frei.“  Während die Leute eines Landes für den Unterhalt ihres Königs besteuert werden, sind die Kinder des Monarchen davon befreit. So war Israel, das bekennende Volk Gottes, verpflichtet, |
| **Seite 434**  Seinen Dienst aufrechtzuerhalten, aber Jesus, der Sohn Gottes, stand unter keiner solchen Verpflichtung. Wenn Priester und Leviten wegen ihrer Verbindung mit dem Tempel befreit waren, wieviel mehr dann Er, für den der Tempel Seines Vaters Haus war.  Wenn Jesus die Abgabe ohne einen Protest bezahlt hätte, hätte Er die Rechtmäßigkeit des Anspruchs praktisch anerkannt und damit Seine Göttlichkeit verleugnet. Aber während Er es für gut hielt, der Nachfrage nachzukommen, leugnete Er den Anspruch, worauf sie beruhte. Indem Er der Zahlung der Abgabe nachkam, lieferte Er den Beweis für Seinen göttlichen Charakter. Es wurde offenbart, dass Er eins war mit Gott, und deshalb nicht unter der Verpflichtung stand, wie ein bloßer Untertan des Reiches.  „So gehe hin an das Meer,“ wies Er Petrus an, „und wirf die Angel, und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm; und wenn du seinen Mund auftust, wirst du einen Stater (ein Geldstück) finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich.“  Obwohl Er Seine Göttlichkeit mit der Menschlichkeit bekleidet hatte, offenbarte Er in diesem Wunder Seine Herrlichkeit. Es war offensichtlich, dass dies Er war, durch welchen David erklärt hatte: „Denn alle Tiere im Walde sind mein und das Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Ich kenne alle Vögel auf den Bergen, und allerlei Tier auf dem Feld ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein und alles, was darinnen ist.“ Psalm 50:10-12.  Während Jesus verdeutlichte, dass Er nicht verpflichtet war, die Abgabe zu zahlen, ließ Er sich in Bezug auf die Sache nicht auf eine Auseinandersetzung mit den Juden ein, denn sie hätten Seine Worte falsch ausgelegt und sie gegen Ihn verwendet. Damit Er nicht Anstoß erregte, indem Er die Abgabe zurückhielt, tat Er das, wozu Er rechtmäßig nicht angehalten gewesen wäre. Diese Lektion würde für Seine Jünger von großem Wert sein. Bezeichnende Veränderungen würden bald in ihrem Verhältnis zum Tempeldienst stattfinden, und Christus lehrte sie, sich nicht unnötig in Feindseligkeiten gegenüber geltende Ordnungen zu bringen. Soweit möglich, sollten sie es vermeiden, Anlass zu falscher Auslegung ihres Glaubens zu geben. Während Christen nicht einen einzigen Grundsatz der Wahrheit opfern sollen, sollten sie jedoch Streit vermeiden, wann immer es möglich ist.  Als Christus und die Jünger alleine in dem Haus waren, während Petrus zum Meer gegangen war, rief Jesus die anderen zu Sich und fragte: „Was handeltet ihr miteinander auf dem Wege?“ Die Gegenwart Jesu und Seine Frage stellte die Angelegenheit in ein ganz anderes Licht als es ihnen erschienen war, während sie auf dem Weg wetteiferten. |
| **Seite 435**  Scham und Selbstverurteilung ließ sie schweigen. Jesus hatte ihnen gesagt, dass Er um ihretwillen sterben sollte, und ihr selbstsüchtiger Ehrgeiz stand in schmerzhaftem Gegensatz zu Seiner selbstlosen Liebe.  Als Jesus ihnen sagte, dass Er getötet werden würde und wieder auferstehen sollte, versuchte Er, sie in ein Gespräch über die große Prüfung ihres Glaubens zu ziehen. Wären sie bereit gewesen das anzunehmen, was Er ihnen bekannt machen wollte, wären sie vor bitterer Angst und Verzweiflung bewahrt geblieben. Seine Worte hätten in der Stunde der Trauer und Enttäuschung Trost gebracht. Aber obwohl Er so deutlich davon gesprochen hatte was Ihn erwartete, entfachte Seine Erwähnung der Tatsache, dass Er bald nach Jerusalem gehen sollte, wieder ihre Hoffnung, dass das Königreich jetzt in Kürze aufgerichtet werden sollte. Dies hatte zu der Frage geführt, wer die höchsten Ämter ausfüllen sollte. Bei der Rückkehr des Petrus vom Meer erzählten die Jünger ihm von der Frage des Erlösers, und endlich wagte man, Jesus zu fragen: „Wer ist der Größte im Himmelreich?“ Der Erlöser scharte Seine Jünger um sich und sprach zu ihnen: „So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen und aller Knecht.“ In diesen Worten lag eine Feierlichkeit und eine Erhabenheit, wovon die Jünger weit entfernt waren, sie zu begreifen. Das, was Christus erkannte, konnten sie nicht sehen.  Sie verstanden nicht die Natur des Reiches Christi, und diese Unwissenheit war die offensichtliche Ursache ihres Streites. Aber die wirkliche Ursache lag tiefer. Indem Er die Natur des Reiches erklärte, hätte Christus für diese Zeit ihren Streit unterdrückt, aber das hätte die zugrunde liegende Ursache nicht berührt. Sogar nachdem sie das vollständigste Wissen erhalten hätten, hätte jede Frage des Vorrangs die Probleme erneuert.  So wäre die Katastrophe nach Christi Fortgang in die Gemeinde gebracht worden. Der Streit um den höchsten Platz war die Ausarbeitung jenes Geistes, der der Anfang der großen Auseinandersetzungen der Welten oben war und der Christus aus dem Himmel gebracht hatte, um zu sterben. Da erstand vor Ihm eine Vision von Luzifer, dem „Morgenstern“, in der Herrlichkeit, die alle Engel übertraf, die den Thron umgaben, und sich in der Nähe des Sohnes Gottes vereinten. Luzifer hatte gesagt: „Ich werde gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Jesaja 14:12, 14), und der Wunsch nach Selbsterhöhung hatte Unfrieden in die himmlischen Höfe gebracht, und hatte eine Menge der Heerscharen Gottes verbannt. Hätte Luzifer wirklich gewünscht wie der Höchste zu sein, dann hätte er niemals seinen Platz im Himmel verlassen, denn der Geist des Allerhöchsten äußert sich im selbstlosen Dienst.  Luzifer wünschte Gottes Macht, aber nicht Seinen Charakter. Er trachtete für sich nach der höchsten |
| **Seite 436**  Position, und jedes Wesen, das von seinem Geist angetrieben wird, wird das Gleiche tun. So werden Entfremdung, Zwietracht und Streit unvermeidlich. Vorherrschaft wird zur Auszeichnung des Stärksten. Das Reich Satans ist ein Reich der Gewalt, jeder Einzelne betrachtet jeden Anderen als ein Hindernis auf dem Weg seines eigenen Aufstiegs oder als ein Sprungbrett, auf dem er selbst zu einer höheren Position aufsteigen kann.  Während Luzifer es für etwas hielt was er ergreifen müsste, um Gott gleich zu sein, „entäußerte {Christus, der Erhabene] sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Philipper 2:7-8. Nun lag das Kreuz nicht weit vor Ihm, und Seine eigenen Jünger waren so mit Selbstsucht erfüllt – dem Grundsatz des Reiches Satans -, dass sie sich nicht im Mitleid mit ihrem Herrn vereinen konnten, oder Ihn wenigstens verstehen konnten, als er von Seiner Erniedrigung für sie sprach.  Sehr zart, doch mit feierlicher Betonung, versuchte Jesus, das Böse zu korrigieren. Er zeigte auf, was der Grundsatz ist, der im Himmelreich herrscht, und worin wahre Größe besteht, wie der Standard der oberen Höfe gewichtet wird. Diejenigen, die von Stolz und Liebe zur Vornehmheit angetrieben wurden, dachten dabei an sich selbst und an die Belohnungen, die sie erhalten sollten, anstatt daran, wie sie Gott die Gaben, die sie erhalten hatten, zurückgeben sollten. Sie hätten keinen Platz im Himmelreich, denn sie haben sich mit den Rangordnungen Satans identifiziert.  Vor Ehre kommt Demut. Um eine hohe Position vor den Menschen einzunehmen, wählt der Himmel den Arbeiter, der, wie Johannes der Täufer, vor Gott eine niedere Position einnimmt. Der kindlichste Jünger ist der wirkungsvollste Arbeiter für Gott. Die himmlischen Intelligenzen können mit dem zusammenarbeiten der danach trachtet, sich nicht selbst zu erhöhen, sondern Seelen zu retten. Derjenige, der sein Bedürfnis nach göttlicher Hilfe am tiefsten fühlt, wird darum flehen, und der heilige Geist wird ihm einen Blick auf Jesus geben, der die Seelen stärken und erheben wird. Aus der Gemeinschaft mit Christus wird er hervorgehen, um für die, die in ihren Sünden verloren sind, zu wirken. Er ist für diese Sendung gesalbt und es gelingt ihm, wo viele der gelehrten und intellektuellen Weisen scheitern würden.  Wenn die Menschen sich aber selbst erheben und fühlen, dass sie für den Erfolg des großen Planes Gottes eine Notwendigkeit sind, so veranlasst der Herr, dass sie beiseite gestellt werden. Es ist offensichtlich, dass der Herr nicht von ihnen abhängig ist. Die Arbeit hört nicht auf weil sie von ihr entfernt wurden, sondern schreitet mit größerer Macht voran. |
| **Seite 437**  Es war nicht genug für die Jünger Jesu, auf die Natur Seines Reiches hingewiesen zu werden. Was sie brauchten war eine Veränderung des Herzens, die sie in Einklang mit Seinen Grundsätzen bringen würde. Jesus rief ein kleines Kind zu sich, das Er mitten unter sie stellte; während Er das Kleine zärtlich in Seine Arme nahm, sagte Er: „Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Die Einfachheit, die Selbstvergessenheit und die vertrauensvolle Liebe eines kleinen Kindes sind die Eigenschaften, die der Himmel schätzt. Das sind die Eigenschaften von wahrer Größe.  Wiederum erklärte Jesus den Jüngern, dass Sein Reich nicht von irdischer Würde und Zurschaustellung gekennzeichnet ist. Zu den Füßen Jesu sind alle diese Unterscheidungen vergessen. Die Reichen und Armen, die Gelehrten und die Unwissenden treffen sich, ohne Gedanken an Gesellschaftsklasse oder weltliche Vorurteile. Alle treffen sich als mit Blut erkaufte Seelen, gleichermaßen abhängig von Einem, der sie zu Gott hin erlöst hat.  Die aufrichtige, zerknirschte Seele ist kostbar in den Augen Gottes. Er drückt Sein eigenes Siegel auf die Menschen, nicht durch ihren Rang, nicht durch ihren Reichtum, nicht durch ihre intellektuelle Größe, sondern durch ihre Einheit mit Christus. Der Herr der Herrlichkeit ist zufrieden mit denen, die sanftmütig und bescheiden sind in ihren Herzen. „Du gibst mir,“ sagte David, „den Schild deines Heils, ... und wenn du mich demütigst,“ – als ein Element im menschlichen Charakter – „machst du mich groß.“ Psalm 18:35.  „Wer ein solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt,“, sagte Jesus, „der nimmt mich auf;“ sagte Jesus, “und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“ „So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank; ... Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ Jesaja 66.1-2.  Die Worte des Erlösers erweckten in den Jüngern ein Gefühl des Selbstmißtrauens. Auf niemanden war in der Antwort besonders hingewiesen worden, aber Johannes führte das zu der Frage, ob seine Handlung in einem besonderen Fall richtig war. Mit dem Geist eines Kindes legte er die Sache vor Jesus: „Meister,“ sagte er, „wir sahen einen, der trieb Teufel in deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgt; und wir verboten's ihm, darum daß er uns nicht nachfolgt.“ Jakobus und Johannes hatten gedacht, dass sie bei der Prüfung dieses Mannes die Ehre ihres Herrn im Blick gehabt hätten, sie begannen zu sehen, dass sie für sich selbst eifersüchtig waren. Sie anerkannten ihren Irrtum und nahmen die Zurechtweisung Jesu an: „Ihr sollt's ihm nicht verbieten. Denn es ist niemand, der eine Tat tue in meinem Namen, und möge bald übel von mir reden.“ Keiner, der sich |
| **Seite 438**  in irgendeiner Weise Christus gegenüber freundlich zeigt, sollte zurückgewiesen werden. Es waren viele, die vom Charakter und dem Wirken Christi tief bewegt worden waren und deren Herzen sich Ihm im Glauben öffneten, und die Jünger, die keine Beweggründe lesen konnten, mussten darauf achten, diese Seelen nicht zu entmutigen. Als Jesus nicht mehr persönlich unter ihnen weilte und das Werk in ihren Händen zurück gelassen wurde, durften sie nicht einem beschränkten, ausschließlichen Geist nachgeben, sondern dasselbe weitreichende Mitgefühl offenbaren, welches sie in ihrem Meister gesehen hatten.  Die Tatsache, dass jemand nicht mit allen unseren persönlichen Vorstellungen oder Meinungen übereinstimmt, wird uns nicht darin rechtfertigen, ihm zu verbieten für Gott zu arbeiten. Christus ist der große Lehrer, wir sollen nicht richten oder befehlen, sondern jeder soll in Demut zu den Füßen Jesu sitzen und von Ihm lernen. Jede Seele, die Gott bereitwillig gemacht hat, ist ein Kanal, durch den Christus Seine vergebende Liebe offenbaren wird. Wie sorgfältig sollten wir sein, damit wir nicht einen von den Lichtträgern Gottes entmutigen und damit die Strahlen abfangen, die er in die Welt hinausstrahlt!  Schroffheit oder Kälte, die ein Jünger gegenüber jemandem erzeigt, den Christus zu sich zog – so ein Handeln wie das des Johannes, der jemandem verbot, Wunder im Namen Christi zu wirken - könnte dazu führen, dass man seine Füße in den Weg des Feindes abwendet und damit den Verlust einer Seele verursacht. Anstatt dies zu tun, sagte Jesus, „wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.“ Und er fügte hinzu: „So dich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab! Es ist dir besser, daß du als ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwei Hände habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer. ... Ärgert dich dein Fuß, so haue ihn ab. Es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, denn daß du zwei Füße habest und werdest in die Hölle geworfen, in das ewige Feuer.“ Markus 9:42-45.  Warum diese ernstliche Sprache, wie sie stärker nicht sein kann? Denn „des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist.“ Sollen seine Jünger weniger Rücksicht zeigen für die Seelen ihrer Mitmenschen, als die Majestät des Himmels gezeigt hat? Jede Seele hat einen unendlichen Preis gekostet, und wie schrecklich ist die Sünde, eine Seele von Christus abzuwenden, damit für ihn die Liebe und die Demütigung und die Qual des Erlösers vergeblich gewesen sein soll.  „Weh der Welt der Ärgernisse halben! Es muß ja Ärgernis kommen; doch weh dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ Matthäus 18:7. Die Welt, die von Satan beseelt ist, wird sicherlich den Nachfolgern Christi widerstehen und versuchen, ihren Glauben zu zerstören, aber wehe dem, der den Namen Christi angenommen hat und doch dabei gefunden wird, |
| **Seite 439**  dass er dessen Werke tut. Unser Herr wird von denen beschämt die behaupten, Ihm zu dienen, aber Seinen Charakter falsch darstellen, und Massen werden getäuscht und auf falsche Wege geführt. Jede Angewohnheit oder Gewohnheit, die in die Sünde führt und Unehre auf Christus bringen würde, sollte besser abgelegt werden, egal, was für ein Opfer es ist. Das, was Gott verunehrt, kann der Seele nicht zugutekommen. Der Segen des Himmels kann keinen Menschen bei der Verletzung der ewigen Grundsätze erreichen. Und eine Sünde die gepflegt wird reicht aus, um die Entwürdigung des Charakters zu wirken und andere zu verleiten. Wenn der Fuß oder die Hand abgeschnitten würde oder sogar das Auge herausgerissen würde, um den Körper vor dem Tod zu retten, wieviel ernster sollten wir darauf bedacht sein, die Sünde abzulegen, die der Seele den Tod bringt! Im Ritual-Dienst wurde jedem Opfer Salz hinzugefügt. Dies bedeutete ebenso wie das Opfer von Weihrauch, dass nur die Gerechtigkeit Christi den Gottesdienst für Gott annehmbar machen würde. Unter Bezugnahme auf diese Praxis sagte Jesus: „Alles Opfer wird mit Salz gesalzen.“ „Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander.“ Alle, die sich selbst präsentieren als „Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei“ (Römer 12:1), müssen das rettende Salz empfangen, die Gerechtigkeit unseres Erlösers. Dann werden sie „das Salz der Erde“, das das Böse unter den Menschen zurückhält, wie Salz vor Verderbnis bewahrt. Matthäus 5:13. Aber wenn das Salz seinen Geschmack verloren hat, wenn es nur ein Bekenntnis der Gottseligkeit gibt, ohne die Liebe Christi, dann gibt es endgültig keine Kraft mehr. Das Leben kann keinen rettenden Einfluss auf die Welt ausüben. Eure Energie und Wirksamkeit bei der Errichtung Meines Königreichs, sagte Jesus, hängt von eurem Erhalt Meines Geistes ab. Ihr müsst Teilhaber Meiner Gnade sein, um ein „Duft des Lebens zum Leben“ zu sein. Dann gibt es keinen Konkurrenzkampf, keine Selbstsucht, kein Verlangen nach der höchsten Position. Ihr werdet diese Liebe haben die nicht das ihre sucht, sondern das Wohl der anderen.  Lasst den bereuenden Sünder seine Augen auf „Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1:29) richten, und durch das Betrachten wird er sich verändern. Seine Angst wird in Freude, seine Zweifel in Hoffnung verwandelt. Dankbarkeit sprießt hervor. Das steinerne Herz ist zerbrochen. Eine Flut der Liebe schwemmt in die Seele. Christus ist in ihm ein Wasserbrunnen, der zum ewigen Leben hervorquillt. Wenn wir Jesus sehen, einen Mann der Schmerzen, der mit Kummer vertraut ist, der wirkt, um die Verlorenen, Verschmähten, Verachteten, Verspotteten, von Stadt zu Stadt Getriebenen zu retten, bis Seine Sendung vollbracht war, wenn wir Ihn in Gethsemane sehen, schwere Blutstropfen schwitzend und am Kreuz in Todesangst sterbend, - wenn wir das sehen, wird das Selbst nicht länger zetern um erkannt zu werden. Wenn wir auf Jesus schauen werden wir uns schämen wegen unserer Kälte, unserer Trägheit, unserer Selbstsucht. |
| **Seite 440**  Wir werden bereit sein, alles oder nichts zu sein, damit wir Dienst von Herzen für unseren Meister tun können. Wir werden uns freuen, das Kreuz gemäß Jesus zu tragen, um den Tod, die Schande oder die Verfolgung um Seinetwillen zu erleiden.  „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.“ Römer 15:1. Keine Seele, die an Christus glaubt, auch wenn ihr Glaube schwach wäre, und ihre Schritte schwanken, wie die eines kleinen Kindes, soll gering geachtet werden. Mit allem, was uns Vorteil verschafft gegenüber anderen, - sei es Bildung und Vornehmheit, Adel des Charakters, christliche Ausbildung, religiöse Erfahrung, - wir stehen in der Schuld jener weniger Begünstigten, und soweit es in unserer Macht liegt, sollen wir ihnen dienen. Wenn wir stark sind, sollen wir die Hände der Schwachen hoch halten. Engel der Herrlichkeit, die immer das Gesicht des Vaters im Himmel sehen, freuen sich über den Dienst an Seinen Kleinen. Zitternde Seelen, die viele anstößige Charakterzüge haben, sind ihre besondere Verantwortung. Engel sind immer da, wo sie am dringendsten gebraucht werden, mit denen, die den härtesten Kampf mit sich selbst zu kämpfen haben und deren Umgebung am meisten entmutigend ist. Und in diesem Dienst werden die wahren Anhänger Christi zusammenarbeiten.  Wenn eins dieser Kleinen überwältigt wird und ein Unrecht gegen dich begeht, dann ist es deine Aufgabe, seine Wiederherstellung zu suchen. Warte nicht, bis es die ersten Anstrengungen zur Versöhnung unternimmt. „ Was dünkt euch?“ sagte Jesus, „Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter ihnen sich verirrte: läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrte? Und so sich's begibt, daß er's findet, wahrlich ich sage euch, er freut sich darüber mehr denn über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Also auch ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“  Im Geiste der Sanftmut, „sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.“ (Galater 6:1), gehe zum Irrenden und „so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein.“ Setze ihn nicht der Schande aus, indem du seine Schuld anderen entblößt, bring auch keine Unehre auf Christus indem du die Sünde oder den Irrtum desjenigen öffentlich machst, der Seinen Namen trägt. Oft muss die Wahrheit deutlich zu dem Irrenden gesprochen werden, er muss dahin geführt werden, dass er seinen Irrtum erkennt, damit er sich bessert. Aber du sollt nicht richten oder verurteilen. Mach keinen Versuch der Selbstrechtfertigung. Lass deine ganze Mühe seiner Wiederherstellung dienen. Bei der Behandlung der Wunden der Seele ist die empfindlichste Berührung nötig, die feinste Sensibilität. Nur die Liebe, die aus dem leidenden Einen auf Golgatha fließt, kann hier helfen. Lasst Brüder mit Brüdern in mitfühlender Zärtlichkeit miteinander umgehen in dem Wissen, dass, wenn du Erfolg hast, du eine „Seele vom Tod errettest“, und „eine Vielzahl von Sünden bedeckst“. Jakobus 5:20. |
| **Seite 441**  Aber auch diese Bemühungen mögen vergeblich sein. Dann sagte Jesus: “Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir.“ Es mag sein, dass ihr gemeinsamer Einfluss sich durchsetzen wird, wo der erste nicht erfolgreich war. Wenn sie nicht Teil der Schwierigkeiten sind werden sie sich eher unparteiisch verhalten, und diese Tatsache wird ihrem Rat größeres Gewicht verleihen bei dem Irrenden.  Wenn er nicht auf sie hören wird, dann, und bis dahin nicht, soll die Sache vor die ganzen Gläubigen gebracht werden. Lasst die Mitglieder der Gemeinde, als die Vertreter Christi, sich in Gebet und in liebevollen Bitten vereinen, damit der Sünder wiederhergestellt werden kann. Der heilige Geist wird durch seine Diener sprechen und den vom Weg Abgekommenen inständig anflehen, dass er zu Gott zurückkehren möge. Paulus, der Apostel, der durch die Inspiration spricht, sagt: „denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. “ 2. Korinther 5:20. Wer diesen vereinten Antrag ablehnt, hat das Seil zerrissen, das ihn an Christus bindet, und hat sich auf diese Weise von der Gemeinschaft mit der Gemeinde getrennt. Von da an, sagt Jesus, „halt ihn als einen Zöllner oder Heiden.“ Aber er soll nicht von der Barmherzigkeit Gottes abgeschnitten werden. Lasst ihn nicht von seinen früheren Brüdern verachtet oder vernachlässigt werden, sondern er soll mit Zärtlichkeit und Mitgefühl behandelt werden, als eines der verlorenen Schafe, die Christus noch immer zu Seiner Herde bringen will. Christi Anweisung über die Behandlung des Irrenden wiederholt in spezifischer Form die Lehre, die Israel durch Mose gegeben hat: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, auf daß du nicht seineshalben Schuld tragen müssest.“ 3. Mose 19:17. Das heißt, wenn man die Pflicht, die Christus geboten hat, vernachlässigt, zu versuchen, diejenigen, die in Irrtum und Sünde sind, wiederherzustellen, so wird man ein Teilhaber in der Sünde. Für das Böse, das wir hätten erkennen und verhindern können, sind wir genauso verantwortlich, als ob wir uns selbst schuldig gemacht hätten.  Wir sollen das Unrecht aber dem Übeltäter selbst aufzeigen. Wir sollen es nicht zu einer Angelegenheit zur Kommentierung und zur Kritik untereinander machen, und es steht uns auch nicht frei es anderen weiterzuerzählen, nachdem es der Gemeinde vorgetragen wurde. Erkenntnis von Fehlern bei Christen wird für die ungläubige Welt lediglich eine Angelegenheit sein über die man stolpert, und indem wir uns mit diesen Dingen aufhalten, können wir uns nur selbst Schaden zufügen, denn es geht darum, dass wir verändert werden. Während wir versuchen, die Fehler eines Bruders zu korrigieren, wird der Geist Christi uns dahin führen, dass wir ihn so weit wie möglich vor der Kritik selbst seiner eigenen Brüder bewahren, und wieviel mehr vor der Verurteilung der ungläubigen Welt. Wir selbst irren, und brauchen das Erbarmen Christi und Vergebung, und wie wir wünschen, dass Er mit uns umgeht, so gebietet Er uns, dass wir miteinander umgehen. |
| **Seite 442**  “Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.” Ihr handelt als die Botschafter des Himmels, und die Angelegenheiten eurer Arbeit sind für die Ewigkeit.  Aber wir sollen diese große Verantwortung nicht alleine tragen. Wo auch immer Seinem Wort mit einem aufrichtigen Herzen gehorcht wird, da verweilt Christus. Er ist nicht nur in den Versammlungen der Gemeinde gegenwärtig, sondern wo auch immer Jünger, wenngleich auch wenige, sich in Seinem Namen versammeln, da wird Er auch sein. Und Er sagt: „wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“  Jesus sagt: „Mein Vater, der im Himmel ist“, als er Seine Jünger daran erinnerte, dass, während Er durch Seine Menschlichkeit mit ihnen verbunden ist, ein Teilhaber ihrer Prüfungen, und in ihren Leiden mit ihnen fühlt, Er durch Seine Göttlichkeit mit dem Thron des Ewigen verbunden ist. Wunderbare Versicherung! Die himmlischen Intelligenzen vereinigen sich mit den Menschen in Mitgefühl und im Wirken für die Rettung des Verlorenen. Und die ganze Kraft des Himmels wird herbeigebracht, um sich mit den menschlichen Fähigkeiten dabei zu verbinden, Seelen zu Christus zu ziehen. |
| **Seite 447**  **49. Auf dem Laubhüttenfest**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 7:1-15, 37-39.]**  Dreimal im Jahr mussten die Juden sich in Jerusalem zu religiösen Festen versammeln. Eingehüllt in die Wolkensäule hatte der unsichtbare Führer Israels die Anweisungen hinsichtlich dieser Versammlungen gegeben. Während der jüdischen Gefangenschaft konnten diese nicht eingehalten werden, aber als das Volk in ihrem eigenen Land wiederhergestellt war, wurde die Einhaltung dieser Gedenkfeiern erneut begonnen. Es war Gottes Absicht, dass diese Jahrestage Ihn in die Köpfe des Volkes zurückrufen sollten. Aber mit wenigen Ausnahmen hatten die Priester und Führer der Nation diesen Zweck aus den Augen verloren. Wer diese landesweiten Versammlungen einberufen hatte und ihre Bedeutung verstand, nahm ihre Verzerrung wahr.  Das Laubhüttenfest war die abschließende Versammlung des Jahres. Es war Gottes Absicht, dass zu dieser Zeit das Volk über Seine Gnade und Barmherzigkeit nachdenken sollte. Das ganze Land hatte unter Seiner Führung gestanden und hatte Seinen Segen erhalten. Tag und Nacht wachte Er ohne Unterlass über sie. Sonne und Regen hatten die Erde dazu gebracht, ihre Früchte hervorzubringen. Von den Tälern und Ebenen Palästinas war die Ernte eingebracht worden. Die Olivenfrüchte wurden gepflückt und das kostbare Öl in Flaschen gelagert. Die Palme hatte ihren Vorrat geliefert. Die violetten Haufen der Reben waren in der Kelter getreten worden. |
| **Seite 448**  Das Fest ging über sieben Tage, und für die Feier verließen die Einwohner Palästinas mit vielen aus anderen Ländern ihr Zuhause und kamen nach Jerusalem. Von nah und fern kam das Volk, in ihren Händen ein Symbol der Freude. Alte und Junge, Reiche und Arme, alle brachten ein Geschenk als Danksagung für Ihn, der das Jahr mit Seiner Güte gekrönt hatte und Seine Wege „von Fett triefen“ ließ. Alles, was dem Auge gefallen und der allgemeinen Freude Ausdruck verleihen konnte, wurde aus dem Wald gebracht, die Stadt trug das Aussehen eines schönen Waldes. Dieses Fest war nicht nur Danksagung für die Ernte, sondern die Erinnerung an Gottes schützende Fürsorge über Israel in der Wüste. Im Gedenken an ihr Leben in Zelten wohnten die Israeliten während des Festes in Unterständen oder Laubhütten aus grünen Ästen. Diese wurden auf den Straßen, in den Höfen des Tempels oder auf den Dächern errichtet. Die Hügel und Täler um Jerusalem waren ebenfalls mit diesen grünen Wohnungen gesprenkelt und schienen lebendig zu sein mit Menschen.  Mit heiligen Liedern und Danksagung feierten die Anbeter diese Gelegenheit. Kurz vor dem Fest war der Tag der Sühne, an welchem das Volk nach dem Bekenntnis ihrer Sünden als versöhnt mit dem Himmel erklärt wurde. So wurde der Weg bereitet für die Freude des Festes. „Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ (Psalm 106:1) wurde triumphierend angestimmt, während alle Arten von Musik, die sich mit Hosianna-Rufen vermischten, den vereinten Gesang begleiteten. Der Tempel war das Zentrum der allgemeinen Freude. Hier war der Prunk der Opferzeremonien. Hier, auf beiden Seiten der weißen Marmorstufen des heiligen Gebäudes, leitete der Chor der Leviten den Dienst des Gesangs. Die Menge der Anbeter, die ihre Palm- und Myrtenzweige im Takt schwenkten, ließen den Refrain widerhallen, und erneut wurde die Melodie von Stimmen nah und fern aufgegriffen, bis die umgebenden Hügel voller Lobgesang waren.  Nachts erstrahlten der Tempel und sein Hof in künstlichem Licht. Die Musik, das Schwenken der Palmzweige, die frohen Hosiannas, die große Menschenmenge, über die das Licht aus den hängenden Lampen strömte, die Aufstellung der Priester und die Majestät der Zeremonien, verbunden zu einer Szene, die den Betrachter tief beeindruckte. Aber die beeindruckendste Zeremonie des Festes, die die größte Freude hervorrief, war eine Erinnerung an ein Ereignis während der Zeit des Aufenthalts in der Wüste. In der ersten Morgendämmerung ließen die Priester einen langen, schrillen Stoß aus ihren silbernen Trompeten ertönen, und die antwortenden Trompeten und die Freudenrufe der Leute aus ihren Unterständen, die über Berg und Tal hallten, begrüßten |
| **Seite 449**  den festlichen Tag. Dann schöpfte der Priester aus dem Kedron einen Krug mit Wasser, und, ihn emporhebend, während die Trompeten ertönten, stieg er im Takt der Musik die breiten Stufen des Tempels hinauf, langsamen und gemessenen Schrittes, während er sang: „Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.“ Psalm 122:2.  Er trug den Krug zum Altar, der eine zentrale Stellung im Hof der Priester einnahm. Hier gab es zwei silberne Becken, an denen jeweils ein Priester stand. In eins der Becken wurde der Krug mit Wasser hineingegossen, in das andere Becken ein Krug mit Wein, und der Inhalt beider floss in eine Röhre, die mit dem Kedron verbunden war, und ins Tote Meer führte. Diese Veranschaulichung des geweihten Wasser repräsentierte den Brunnen, der auf den Befehl Gottes hin aus dem Felsen entsprungen war, um den Durst der Kinder Israel zu stillen. Dann erklangen die jubelnden Stimmen: „Jahuwa ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“ Jesaja 12:2-3. |
| **Seite 450**  Als die Söhne Josephs sich darauf vorbereiteten, am Laubhüttenfest teilzunehmen, sahen sie, dass Christus keinerlei Anstalten machte, dass Er auch daran teilnehmen wollte. Sie beobachteten Ihn mit Besorgnis. Seit der Heilung in Bethesda hatte Er den nationalen Zusammenkünften nicht beigewohnt. Um unnütze Konflikte mit den Führern in Jerusalem zu vermeiden, hatte Er Seine Arbeit auf Galiläa beschränkt. Seine scheinbare Vernachlässigung der großen religiösen Versammlungen und die Feindschaft, die ihm von den Priestern und Rabbinern bekundet wurde, waren für das Volk, und sogar für Seine eigenen Jünger und Verwandten, ein Grund zur Verunsicherung über Ihn. In Seinen Lehren hatte Er bei dem Segen des Gehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes verweilt, und doch schien Er selbst dem Dienst gegenüber, der göttlich begründet war, gleichgültig zu sein. Sein Umgang mit Zöllnern und anderen von schlechtem Ruf, Seine Missachtung der rabbinischen Regeln und die Freiheit, mit der Er die überlieferten Anforderungen an den Sabbat beiseiteschob, all das ließ Ihn in Feindseligkeit gegenüber den religiösen Autoritäten erscheinen und erregte viele Zweifel. Seine Brüder hielten es für einen Fehler, die großen und gelehrten Männer der Nation zu vergrämen. Sie empfanden, dass diese Männer im Recht sein mussten, und dass Jesus schuld daran war, Sich selbst in Feindseligkeit ihnen gegenüber zu stellen. Aber sie hatten Sein tadelloses Leben gesehen, und obwohl sie sich nicht mit Seinen Jüngern maßen, waren sie zutiefst beeindruckt gewesen von Seinen Werken. Seine Beliebtheit in Galiläa befriedigte ihre Sucht nach Ehre, sie hofften immer noch, dass Er einen Beweis Seiner Macht geben würde, wodurch die Pharisäer dazu gebracht würden zu sehen, dass Er das war, was Er zu sein behauptete. Was, wenn Er der Messias wäre, der Fürst Israels! Diesen Gedanken hegten sie mit stolzer Befriedigung.  Sie waren darüber so sehr besorgt, dass sie Christus drängten, nach Jerusalem zu gehen. „Mache dich auf von dannen,“ sagten sie, „und gehe nach Judäa, auf daß auch deine Jünger sehen, die Werke die du tust. Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch frei offenbar sein. Tust du solches (*Wenn du solches tust*), so offenbare dich vor der Welt.“ Das „Wenn“ drückte Zweifel und Unglauben aus. Sie schrieben Ihm Feigheit und Schwäche zu. Wenn Er wusste, dass Er der Messias war, warum dann diese seltsame Zurückhaltung und Untätigkeit? Wenn Er wirklich solche Macht besaß, warum ging Er dann nicht kühn nach Jerusalem und beteuerte Seine Behauptungen? Warum nicht in Jerusalem die wunderbaren Werke tun, die in Galiläa von Ihm berichtet wurden? Verstecke dich nicht in abgelegenen Provinzen, sagten sie, und wirke deine mächtigen Werke zugunsten ungebildeter Bauern und Fischer. Präsentiere dich in der Hauptstadt, gewinne die Unterstützung der Priester und Herrscher und vereinige die Nation durch die Gründung des neuen Königreichs. |
| **Seite 451**  Diese Brüder Jesu schlussfolgerten aus egoistischen Motiven, die sich so oft in den Herzen solcher Ehrgeizigen entfalten. Dieser Geist war der herrschende Geist der Welt. Sie waren beleidigt, weil Christus, anstatt nach einem zeitlichen Thron zu streben, Sich zum Brot des Lebens erklärt hatte. Sie waren sehr enttäuscht, als so viele Seiner Jünger Ihn verließen. Sie selbst wandten sich von Ihm ab, um dem Kreuz zu entgehen, der Anerkennung dessen, was Seine Worte offenbarten, dass er der Gesandte Gottes war. „Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier; eure Zeit aber ist allewege. Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber haßt sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hinauf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest, den meine Zeit ist noch nicht erfüllt. Da er aber das zu ihnen gesagt, blieb er in Galiläa.“ Seine Brüder hatten in autoritärem Tonfall mit Ihm gesprochen, indem sie Ihm den Kurs vorschrieben, den Er verfolgen sollte. Er gab ihre Vorwürfe an sie zurück, stufte sie aber nicht mit Seinen selbstverleugnenden Jüngern ein, sondern mit der Welt. „Die Welt kann euch nicht hassen,“ sagte Er, „mich aber haßt sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.“ Die Welt haßt diejenigen nicht, die im Geist genauso sind, sie liebt sie wie ihresgleichen.  Die Welt war für Christus kein Ort der Leichtigkeit und Selbstverherrlichung. Er lauerte nicht auf eine Gelegenheit, ihre Macht und Herrlichkeit zu ergreifen. Sie hielt keinen solchen Preis für Ihn bereit. Sie war der Ort, wohin Sein Vater ihn gesandt hatte. Er war für das Leben der Welt gegeben worden, um den großen Erlösungsplan auszuarbeiten. Er vollendete Sein Werk für die gefallene Rasse. Aber Er sollte nicht anmaßend sein, Sich nicht in Gefahr stürzen, keine Krise beschleunigen. Jedes Ereignis in Seinem Wirken hatte seine festgelegte Stunde. Er musste geduldig warten. Er wußte, dass Er den Hass der Welt auf sich ziehen würde. Er wusste, dass Sein Wirken zu Seinem Tod führen würde, aber sich dem vorzeitig auszusetzen, das wäre nicht der Wille Seines Vaters.  Von Jerusalem aus hatte sich der Bericht über die Wunder Christi ausgebreitet, wo immer die Juden hin zerstreut worden waren, und obwohl Er viele Monate den Festen ferngeblieben war, hatte das Interesse an Ihm nicht nachgelassen. Viele waren aus allen Teilen der Welt zum Laubhüttenfest gekommen in der Hoffnung, Ihn zu sehen. Zu Beginn des Festes wurden viele Erkundigungen nach Ihm gemacht. Die Pharisäer und Herrscher hielten nach Ihm Ausschau in der Hoffnung auf eine Gelegenheit, Ihn zu verurteilen. Sie fragten ungeduldig nach: „Wo ist er?“ Aber niemand wußte es. Der Gedanke an Ihn war in den Gedanken aller an erster Stelle. Durch die Furcht vor den Priestern und Herrschern wagte es niemand, |
| **Seite 452**  Ihn als den Messias anzuerkennen, aber überall gab es stille, doch ernsthafte Diskussionen über Ihn. Viele verteidigten Ihn als jemanden, der von Gott gesandt wurde, während andere Ihn als Volksbetrüger verurteilten.  Mittlerweile war Jesus still in Jerusalem angekommen. Er hatte einen wenig besuchten Weg genommen, um die Reisenden zu vermeiden, die von allen Seiten in die Stadt kamen. Hätte Er sich einer der Karawanen angeschlossen, die zum Fest reisten, so hätte Er beim Betreten der Stadt die öffentliche Aufmerksamkeit auf Sich gezogen., und eine volkstümliche Kundgebung zu Seinen Gunsten hätte die Aufmerksamkeit der Verwaltung gegen Ihn geweckt. Um dies zu vermeiden entschied Er sich, diese Reise alleine zu unternehmen.  In der Mitte des Festes, als die Aufregung über Ihn auf ihrem Höhepunkt war, trat Er in den Tempelhof in die Gegenwart der Menge. Wegen Seiner Abwesenheit vom Fest war es erforderlich geworden, dass Er es nicht riskierte, Sich unter die Macht der Priester und Herrscher zu begeben. Alle waren überrascht über Seine Anwesenheit. Jede Stimme verstummte. Alle wunderten sich über die Würde und den Mut, sich in die Mitte der mächtigen Feinde zu begeben, die nach Seinem Leben trachteten.  Dort stehend, als Mittelpunkt der Anziehung jener gewaltigen Menge, sprach Jesus zu ihnen, wie es niemand zuvor je getan hatte. Seine Worte zeigten ein Wissen |
| **Seite 453**  über die Gesetze und Organisation Israels, den Opferdienst und die Lehren der Propheten, das weit über das der Priester und Rabbiner hinausging. Er durchbrach die Schranken des Formalismus und der Tradition. Die Szenen des zukünftigen Lebens schienen vor Ihm ausgebreitet. Als einer, der das Unsichtbare sah, sprach Er mit überzeugter Vollmacht von dem Irdischen und dem Himmlischen, dem Menschen und dem Göttlichen. Seine Worte waren klar und überzeugend, und wieder war das Volk genau wie in Kapernaum über Seine Lehre erstaunt, „denn seine Rede war gewaltig.“ Lukas 4:32. Unter einer Vielzahl von Darstellungen warnte Er Seine Zuhörer vor dem Unglück, das jeden ereilen würde, der die Segnungen verwarf, wegen derer Er gekommen war, sie zu bringen. Er hatte ihnen jeden möglichen Beweis erbracht, dass Er von Gott hervorgekommen war und machte alle möglichen Anstrengungen, sie zur Buße zu bewegen. Er würde nicht von Seiner eigenen Nation verworfen und ermordet werden, wenn Er sie vor der Schuld einer solchen Tat retten könnte.  Alle wunderten sich über Seine Kenntis des Gesetzes und der Prophezeiungen, und die Frage ging von einem zum andern über: „Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernt hat?“ Niemand wurde als qualifiziert angesehen, ein religiöser Lehrer zu sein, wenn er nicht in den rabbinischen Schulen studiert hatte, und sowohl Jesus als auch Johannes der Täufer waren als ungebildet dargestellt worden, weil sie diese Ausbildung nicht erhalten hatten. Diejenigen, die sie hörten, waren erstaunt über ihre Kenntnis der Schrift, „so sie sie doch nicht gelernt hatten.“ Von Menschen hatten sie das wahrlich nicht, aber der Gott des Himmels war ihr Lehrer, und von Ihm erhielten sie die höchste Weisheit.  Als Jesus im Tempelhof sprach, wurden die Leute davon gefesselt. Die Männer, die am heftigsten gegen Ihn waren, fühlten sich machtlos, Ihm Schaden zuzufügen. Vorerst waren alle anderen Interessen vergessen.  Tag für Tag lehrte Er das Volk, bis zum letzten, dem „herrlichsten Tag des Festes.“ Der Morgen dieses Tages fand das Volk von der langen Dauer des Festes müde. Plötzlich erhob Jesus Seine Stimme, mit einem Klang, der durch die Höfe des Tempels hallte: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Der Zustand der Leute machte diesen Aufruf sehr gewaltig. Sie waren mit fortgesetzten Anblicken von Pomp und Festlichkeit beschäftigt, ihre Augen waren von Licht und Farbe geblendet worden, und ihre Ohren wurden mit der reichsten Musik verwöhnt, aber in diesem Reigen der Zeremonien hatte es nichts gegeben, das den geistlichen Bedürfnissen entsprochen hätte, nichts, um |
| **Seite 454**  den Durst der Seele zu befriedigen nach dem, was nicht zugrunde geht. Jesus lud sie ein, zu kommen und aus dem Brunnen des Lebens zu trinken, von dem, was in ihnen eine Wasserquelle sein würde, die zu ewigem Leben entspringen würde.  Die Priester hatten an diesem Morgen die Zeremonie vollzogen, die dem Schlagen des Felsens in der Wüste gedachte. Dieser Fels war ein Symbol dessen, der durch Seinen Tod lebendige Ströme der Errettung hervorbringen würde, die zu all jenen fließen würden, die durstig sind. Christi Worte waren das Wasser des Lebens. Dort in der Gegenwart der versammelten Menge setzte Er sich ihren Schlägen aus, damit das Wasser des Lebens in die Welt fließen könnte. Indem er Christus schlug dachte Satan, dass er den Fürst des Lebens zerstören könnte, aber aus dem geschlagenen Felsen floß lebendiges Wasser. Als Jesus so mit dem Volk sprach, wurden ihre Herzen mit einer seltsamen Ehrfurcht durchdrungen und viele waren bereit, mit der Frau von Samaria zu rufen: „HERR, gib mir dieses Wasser, auf daß mich nicht dürste!“ Johannes 4:15. Jesus kannte die Wünsche der Seele. Pomp, Reichtum und Ehre können das Herz nicht befriedigen. “Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Die Reichen, die Armen, die Hohen, die Niedrigen, alle sind gleich willkommen. Er verspricht, den belasteten Geist zu entlasten, die Leidenden zu trösten und dem Verzweifelten Hoffnung zu geben. Viele von denen, die Jesus hörten, waren Trauernde über enttäuschte Hoffnungen, viele nährten eine geheime Trauer, viele suchten ihre ruhelose Sehnsucht nach den Dingen der Welt und nach Lob der Menschen zu befriedigen, aber als sie alles bekommen hatten, fanden sie, dass sie sich nur abgemüht hatten, eine zerbrochene Zisterne zu erreichen, aus der sie ihren Durst nicht stillen konnten. Unzufrieden und traurig standen sie inmitten des Glanzes der freudigen Szene. Der plötzliche Ruf: „Wen da dürstet,“ schreckte sie aus ihrem traurigen Grübeln auf, und als sie den Worten zuhörten, die folgten, wurde in ihren Gedanken eine neue Hoffnung entzündet. Der heilige Geist stellte das Symbol vor sie, bis sie in dem Angebot das kostenlose Geschenk der Rettung sahen.  Der Ruf Christi an die durstigen Seelen besteht weiterhin, und er bittet uns mit noch größerer Macht als jene, die ihn am letzten Tag des Festes im Tempel hörten. Der Brunnen ist offen für alle. Den Müden und Erschöpften wird der erfrischende Trank des ewigen Lebens angeboten. Jesus ruft noch immer: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ „wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Offenbarung 22:17; Johannes 4:14. |
| **Seite 455**  **50. Unter den Schlangen**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 7:16-36; 40-53; 8:1-11.]**  Während der ganzen Dauer des Festes in Jerusalem wurde Jesus von den Spionen beschattet. Tag für Tag wurden neue Pläne ausprobiert, um Ihn zum Schweigen zu bringen. Die Priester und Herrscher beobachteten Ihn, um Ihn zu fangen. Sie planten, Ihn durch Gewalt aufzuhalten. Aber das war nicht alles. Sie wollten diesen galiläischen Rabbiner vor dem Volk demütigen.  Am ersten Tag Seiner Anwesenheit auf dem Fest waren die Herrscher zu Ihm gekommen und fragten nach, durch welche Bevollmächtigung Er lehrte. Sie wollten die Aufmerksamkeit von Ihm weg auf die Frage nach Seiner Lehrberechtigung lenken, und damit auf ihre eigene Bedeutung und Vollmacht.  „Meine Lehre ist nicht mein,“ sagte Jesus, „sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Johannes 7:16-17. Der Frage dieser Kritiker entgegnete Jesus nicht indem Er die Kritik entgegnete, sondern indem Er ihnen die lebenswichtige Wahrheit über die Errettung der Seele darlegte. Die Wahrnehmung und Wertschätzung der Wahrheit, sagte er, hängt weniger vom Geist als vom Herzen ab. Die Wahrheit muss in die Seele aufgenommen werden, sie beansprucht die Anerkennung durch den Willen. Wenn die Wahrheit allein der Vernunft unterworfen werden könnte, wäre Stolz kein Hindernis für die Annahme. Aber sie soll durch das Werk der Gnade im Herzen angenommen werden, und ihre Annahme hängt vom Verzicht auf jede Sünde ab, die der Geist Gottes offenbart. Die Vorteile des Menschen durch die Erlangung einer Erkenntnis der Wahrheit, so groß diese auch sein mag, wird für ihn keinen Nutzen haben, wenn das Herz nicht offen ist, die Wahrheit anzunehmen, |
| **Seite 456**  und es gibt eine gewissenhafte Übergabe jeder Gewohnheit und Praktik, die gegen ihre Prinzipien ist. Denjenigen, die sich Gott so hingeben, die einen ehrlichen Wunsch haben, Seinen Willen zu kennen und zu tun, wird die Wahrheit als die Kraft Gottes zu ihrer Errettung offenbart. Diese werden in der Lage sein, zwischen dem zu unterscheiden der für Gott spricht, und dem, der nur aus sich selbst redet. Die Pharisäer hatten ihren Willen nicht auf die Seite des Willen Gottes gestellt. Sie trachteten nicht danach, die Wahrheit zu kennen, sondern danach, eine Entschuldigung zu finden, um sich ihr zu entziehen, Christus zeigte, dass sie deshalb Seine Lehre nicht verstanden.  Er gab nun ein Prüfungsmerkmal, wodurch der wahre Lehrer vom Betrüger unterschieden werden konnte: „Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.“ Johannes 7:18. Derjenige, der nach seiner eigenen Herrlichkeit trachtet, spricht nur von sich selbst. Der Geist der Selbstsucht verrät seinen Ursprung. Aber Christus trachtete nach der Herrlichkeit Gottes. Er sprach die Worte Gottes. Dies war der Beweis für Seine Autorität als Lehrer der Wahrheit.  Jesus gab den Rabbis einen Beweis für Seine Göttlichkeit, indem Er zeigte, dass Er in ihren Herzen las. Seit der Heilung in Bethesda hatten sie Seinen Tod ausgeheckt. So hatten sie selbst das Gesetz gebrochen, das sie angeblich verteidigten. „Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben?“ sagte Er, „und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten?“  Wie ein schneller Lichtblitz zeigten diese Worte den Rabbis die Fallgrube des Verderbens, in welche sie sich stürzen wollten. Für einen Augenblick waren sie voller Schrecken. Sie sahen, dass sie im Konflikt standen mit himmlischer Macht. Aber sie ließen sich nicht warnen. Um ihren Einfluß auf das Volk zu erhalten, mussten ihre mörderischen Absichten verborgen bleiben. Um der Frage Jesu auszuweichen, riefen sie aus: „Du hast den Teufel; wer versucht dich zu töten?“ Sie unterstellten, dass die wunderbaren Werke Jesu von einem bösen Geist angestiftet worden seien.  Dieser Unterstellung schenkte Christus keine Beachtung. Er fuhr fort aufzuzeigen, dass Sein Werk der Heilung in Bethesda mit dem Sabbatgesetz in Einklang stand, und dass es durch die Auslegung gerechtfertigt war, die die Juden selbst auf das Gesetz legten. Er sagte: „Mose hat euch darum gegeben die Beschneidung, ... und ihr beschneidet den Menschen am Sabbat.“ Nach dem Gesetz musste jedes Kind am achten Tag beschnitten werden. Sollte der festgesetzte Tag auf den Sabbat fallen, so musste die Zeremonie dann vorgenommen werden. Wie viel mehr muss es im Einklang sein mit dem |
| **Seite 457**  Geist des Gesetzes, wenn ein Mensch “am Sabbat völlig geheilt wird.“ Und Er hat sie gewarnt: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht.“ Die Herrscher wurden zum Schweigen gebracht, und viele aus dem Volk riefen: „Ist das nicht der, den sie suchten zu töten? Und siehe zu, er redet frei, und sie sagen nichts. Erkennen unsere Obersten nun gewiß, daß er gewiß Christus sei?“  Viele der Zuhörer Christi, die Einwohner Jerusalems waren und die nicht unwissend waren über die Verschwörungen der Herrscher gegen Ihn, fühlten sich von einer unwiderstehlichen Macht zu Ihm hingezogen. Die Überzeugung drängte sich ihnen auf, dass Er der Sohn Gottes war. Aber Satan war bereit, Zweifel einzuflößen, und dadurch wurde der Weg durch ihre eigenen falschen Vorstellungen vom Messias und Seinem Kommen vorbereitet. Es wurde allgemein geglaubt, dass Christus in Bethlehem geboren werden würde, aber dass Er nach einer Weile verschwinden würde, und bei Seinem zweiten Erscheinen würde keiner wissen, woher Er kam. Es gab nicht wenige die annahmen, dass der Messias keine natürliche Verwandtschaft mit der Menschheit hätte. Und weil die Volksauffassung von der Herrlichkeit des Messias nicht durch Jesus von Nazareth erfüllt wurde, schenkten viele der Vermutung Beachtung: „Doch wir wissen, woher dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist.“  Während sie also zwischen Zweifel und Glauben schwankten, nahm Jesus ihre Gedanken auf und antwortete ihnen: „Ja, ihr kennet mich und wisset, woher ich bin; und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet.“ Sie maßten sich ein Wissen darüber an welchen Ursprungs Christus wäre, aber sie waren in völliger Ungewissheit darüber. Wenn sie nach dem Willen Gottes gelebt hätten, hätten sie Seinen Sohn erkannt, als Er ihnen offenbart wurde.  Die Zuhörer konnten die Worte Christi nicht verstehen. Sie waren eindeutig die Wiederholung der Behauptung, die Er viele Monate zuvor in der Gegenwart des Sanhedrin gemacht hatte, als Er sich selbst zum Sohn Gottes erklärte.  Genau wie die Herrscher damals versuchten, Seinen Tod zu planen, so versuchten sie auch jetzt, Ihn zu ergreifen, aber sie wurden durch eine unsichtbare Macht daran gehindert, die ihrer Wut eine Grenze setzte und zu ihnen sprach: So weit sollt ihr gehen, und nicht weiter.  Unter dem Volk glaubten viele an Ihn, und sie sagten: „Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen tun, denn dieser tut?“ Die Führer der Pharisäer, die besorgt den Gang der Ereignisse beobachteten, erfassten die Mitleidsbekundungen unter der Menschenmenge. Zu den Hohepriestern enteilend, legten sie sich ihre Pläne zurecht, um Ihn zu verhaften. |
| **Seite 458**  Sie richteten es jedoch so ein, dass sie Ihn schnappen würden wenn Er alleine wäre, denn sie wagten es nicht, Ihn in Gegenwart des Volkes zu ergreifen. Wieder offenbarte es Jesus, dass Er ihre Absicht las. „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch,“ sagte Er, „und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, könnet ihr nicht hin kommen.“ Bald würde Er einen Rückzugsort außerhalb der Reichweite ihres Hohnes und Hasses finden. Er würde zum Vater auffahren, um wieder der Geliebte der Engel zu sein, und dorthin könnten Seine Mörder niemals gelangen.  Die Rabbis sagten höhnisch: „Wo soll dieser hin gehen, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er zu den Zerstreuten unter den Griechen gehen und die Griechen lehren?“ Die Kritiker hätten nicht einmal im Traum daran gedacht, dass sie in ihren spöttischen Worten die Sendung des Christus beschrieben! Tag für Tag hatte Er Seine Hände einem ungehorsamen und verleugnendem Volk entgegengestreckt, dennoch würde Er von denen gefunden werden, die Ihn nicht suchten; unter einem Volk, das Seinen Namen nicht angerufen hatte, würde Er offenbart werden. Römer 10:20-21.  Viele, die davon überzeugt waren, dass Jesus der Sohn Gottes war, wurden durch die falsche Schlussfolgerung der Priester und Rabbiner irregeführt. Diese Lehrer hatten die Prophezeiungen über den Messias mit großem Eindruck wiederholt, dass Er „König sein wird auf dem Berg Zion und zu Jerusalem und vor seinen Ältesten in der Herrlichkeit,“ dass Er „wird herrschen von einem Meer bis ans andere und von dem Strom an bis zu der Welt Enden.“ Jesaja 24:23; Psalm 72:8. Dann machten sie verächtliche Vergleiche zwischen der hier dargestellten Herrlichkeit und dem bescheidenen Auftreten Jesu. Die Worte der Prophezeiung waren so verdreht, dass sie den Irrtum unterstützten. Hätte das Volk in Aufrichtigkeit das Wort für sich selbst studiert, dann wären sie nicht irregeführt worden. Das sechzigste Kapitel von Jesaja bezeugt, dass Christus genau das Werk tun würde, das Er tat. Kapitel dreiundfünzig zeigt Seine Ablehnung und Seine Leiden in der Welt, und Kapitel neunundfünfzig beschreibt den Charakter der Priester und Rabbiner. Gott zwingt die Menschen nicht, ihren Unglauben aufzugeben. Vor ihnen liegen Licht und Dunkelheit, Wahrheit und Irrtum.  Es liegt an ihnen zu entscheiden, was sie annehmen wollen. Der menschliche Geist ist mit Kraft ausgestattet, um zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Gott hat es so eingerichtet, dass Menschen sich nicht aus dem Impuls heraus entscheiden, sondern aufgrund der Last der Beweise, indem sie sorgfältig die Schrift mit der Schrift vergleichen. Hätten die Juden ihre Vorurteile abgelegt und die geschriebenen Prophezeiungen mit den Tatsachen verglichen, die das Leben Jesu charakterisieren, dann hätten sie eine schöne Harmonie zwischen den Prophezeiungen und deren Erfüllung im Leben und im Dienst des niedrigen Galiläers wahrgenommen. |
| **Seite 459**  Viele werden heute auf dieselbe Weise getäuscht wie die Juden. Religionslehrer lesen die Bibel im Licht ihres eigenen Verständnisses und ihrer Überlieferungen, und die Leute durchforschen die Schrift nicht selbst und beurteilen selbst, was Wahrheit ist, sondern sie verzichten auf ihr Urteil und vertrauen ihre Seelen ihren Führern an. Die Verkündigung und die Lehre Seines Wortes ist eines der Mittel, die Gott dazu bestimmt hat, Licht auszustrahlen, aber wir müssen die Lehre jedes Menschen der Prüfung durch die Schrift unterziehen. Wer die Bibel andächtigst studiert, mit dem Wunsch, die Wahrheit zu kennen, um ihr zu gehorchen, wird göttliche Erleuchtung empfangen. Er wird die Schrift verstehen. „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei.“ Johannes 7:17.  Am letzten Tag des Festes kehrten die Beamten, die von den Priestern und Herrschern ausgesandt wurden, um Jesus zu verhaften, ohne Ihn zurück. Sie wurden wütend befragt: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ Mit feierlichem Gesichtsausdruck antworteten sie: “Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch.”  So verhärtet ihre Herzen waren, so wurden sie doch durch Seine Worte geschmolzen. Während Er im Hof des Tempels sprach, hatten sie sich in Seiner Nähe aufgehalten, um etwas aufzuschnappen, was gegen Ihn verwendet werden könnte. Als sie aber zuhörten, war die Absicht, weshalb sie gesandt worden waren, vergessen. Sie standen wie gebannt. Christus offenbarte sich ihren Seelen. Sie sahen, was Priester und Herrscher nicht sehen würden, - Menschlichkeit überflutet mit der Herrlichkeit der Göttlichkeit. Sie kehrten zurück, so erfüllt mit diesem Gedanken, so beeindruckt von Seinen Worten, dass sie auf die Nachfrage: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ nur antworten konnten: „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch.“  Die Priester und Herrscher hatten, als sie zuerst in die Gegenwart Christi kamen, dieselbe Überzeugung gefühlt. Ihre Herzen waren tief bewegt und der Gedanke drängte sich ihnen auf: „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch.“  Aber sie hatten die Verurteilung durch den heiligen Geist unterdrückt, nun, wütend darüber, dass selbst die Werkzeuge des Gesetzes von dem verhaßten Galiläer beeinflusst werden sollten, riefen sie: „Seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgendein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.“  Diejenigen, zu denen die Botschaft der Wahrheit gesprochen wird, fragen selten: „Ist es wahr?“, sondern: „Von wem wird das befürwortet?“ Die Massen schätzen sie aufgrund der Anzahl, die sie anerkennen, und es wird noch die Frage gestellt: „Haben die gelehrten Männer oder religiösen Führer das geglaubt?“ Die Menschen stehen der wahren Gottseligkeit heute nicht günstiger gegenüber als in den Tagen Christi. Sie suchen genauso eifrig nach irdischem Gut wie sie den ewigen Reichtum vernachlässigen, und es ist kein |
| **Seite 460**  Beweis gegen die Wahrheit, dass große Zahlen nicht bereit sind, sie zu akzeptieren, oder dass sie nicht von den großen Männern der Welt oder sogar von den religiösen Führern angenommen wird. Wieder fuhren die Priester und Herrscher damit fort, Pläne zu schmieden für die Verhaftung Jesu. Man drängte darauf, dass, wenn Er länger in Freiheit gelassen würde, Er die Leute von den anerkannten Führern wegziehen würde, und es der einzig sichere Kurs wäre, Ihn ohne Verzögerung zum Schweigen zu bringen. Als ihre Auseinandersetzung in vollem Gange war, wurden sie plötzlich kontrolliert. Nikodemus fragte: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkennt, was er tut?“ Stille fiel auf die Versammlung. Die Worte des Nikodemus drangen in ihr Gewissen. Sie konnten einen Menschen nicht ungehört verurteilen. Aber es war nicht nur aus diesem Grund, dass die hochmütigen Herrscher stumm blieben und ihn anstarrten, der es gewagt hatte, für die Gerechtigkeit einzutreten. Sie waren erschrocken und verärgert, dass einer aus ihren eigenen Reihen so tief beeindruckt war vom Charakter Jesu, dass er ein Wort zu dessen Verteidigung sprach. Als sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, sprachen sie Nikodemus mit schneidendem Sarkasmus an: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf.“  Doch der Protest führte dazu, dass es das Verfahren des Rates blieb. Die Herrscher waren nicht in der Lage, ihr Vorhaben auszuführen und Jesus ohne eine Anhörung zu verurteilen. Für den Moment besiegt, „ging ein jeglicher also heim. Jesus aber ging an den Ölberg.“  Von der Aufregung und der Verwirrung der Stadt, von den emsigen Massen und und den tückischen Rabbinern wandte Jesus sich der Ruhe der Olivenhaine zu, wo Er mit Gott allein sein konnte. Aber früh am Morgen kehrte Er in den Tempel zurück, und als sich das Volk um Ihn herum versammelte, setzte Er sich und lehrte sie.  Er wurde bald unterbrochen. Eine Gruppe von Pharisäern und Schriftgelehrten näherte sich Ihm und zerrte eine schreckerfüllte Frau mit sich, die sie mit harten, eifrigen Stimmen beschuldigten, das siebte Gebot verletzt zu haben. Nachdem sie sie in die Gegenwart Jesu geschoben hatten, sagten sie mit scheinheilig zur Schau gestelltem Respekt zu Ihm: „Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst du?“  Ihre vorgetäuschte Ehrerbietung verschleierte eine tiefgründige Verschwörung zu Seinem Verderben. Sie hatten diese Gelegenheit ergriffen, um Seine Verurteilung sicherzustellen und dachten, dass jede Entscheidung, die Er treffen könnte, eine Gelegenheit bieten würde, Ihn anzuklagen. Sollte er die Frau freisprechen, so würde Er das Gesetz Moses verachten. Sollte Er sie des Todes würdig erklären, |
| **Seite 461**  so könnte Er bei den Römern angeklagt werden, als jemand der sich Vollmacht anmaßte, die nur ihnen zustand. Jesus betrachtete für einen Augenblick die Szene, - das zitternde Opfer in ihrer Schande, die gnadenlosen Würdenträger, ohne jegliches menschliches Mitleid. Sein Geist von fleckenloser Reinheit schauderte zusammen über dieses Schauspiel. Er wußte nur zu gut, zu welchem Zweck Ihm diese Angelegenheit vorgelegt worden war. Er las das Herz und kannte den Chrakter und die Lebensgeschichte aller in Seiner Gegenwart. Diese angeblichen Wächter der Gerechtigkeit hatten ihr Opfer selbst in die Sünde geführt, damit sie einen Fallstrick für Jesus auslegen könnten. Es gab kein Anzeichen, dass Er ihre Frage gehört hatte, Er bückte sich, richtete Seine Augen auf den Boden und fing an, in den Staub zu schreiben.  Ungeduldig durch Sein Verzögern und Seine offensichtliche Gleichgültigkeit, drängten sich die Ankläger näher heran, bedrängten Ihn, der Angelegenheit Beachtung zu schenken. Aber als ihre Augen dem Blick Jesu folgten und ihr Blick auf das Pflaster zu Seinen Füßen fiel, änderten sich ihre Gesichtsausdrücke. Dort, vor ihnen aufgezeichnet, waren die schuldigen Geheimnisse ihrer eigenen Leben. Die Leute, die zusahen, nahmen den plötzlichen Wechsel des Gesichtausdrucks wahr und drängten vorwärts, um zu entdecken, was das war, was sie mit solchem Erstaunen und Beschämen betrachteten.  Mit all ihren Bekenntnissen über die Ehrfurcht vor dem Gesetz vernachlässigten diese Rabbiner beim Überbringen der Anklage gegen diese Frau die Bestimmungen. Es war die Pflicht des Ehemannes, gegen sie vorzugehen, und die schuldigen Parteien sollten gleichermaßen bestraft werden. Das Vorgehen der Ankläger war völlig unberechtigt. Jesus begegnete ihnen aber auf ihrem eigenen Gelände. Das Gesetz stellte fest, dass bei der Bestrafung durch Steinigung die Zeugen der Angelegenheit die Ersten sein sollten, die einen Stein warfen. Als Er sich nun aufrichtete und Seinen Blick auf die intriganten Ältesten richtete, sagte Jesus: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Und bückte sich und fuhr fort, auf den Boden zu schreiben.  Er hatte das Gesetz, das durch Mose gegeben wurde, nicht beiseite gelegt und nicht gegen die Autorität Roms verstoßen. Die Ankläger waren besiegt worden. Nun wurde ihnen das Gewand der vorgetäuschten Heiligkeit heruntergerissen, sie standen schuldig und verurteilt in der Gegenwart unendlicher Reinheit. Sie zitterten, dass die verborgene Schuld ihres Lebens der Menge nicht offengelegt werden sollte, und einer nach dem anderen stahl sich mit geneigtem Kopf und niedergeschlagenen Augen weg und sie ließen ihr Opfer mit dem mitleidsvollen Erlöser zurück.  Jesus stand auf, sah die Frau an und sagte: „Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: HERR, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ |
| **Seite 462**  Die Frau stand ängstlich kauernd vor Jesus. Seine Worte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ war als Todesurteil über sie hereingebrochen. Sie wagte nicht, ihre Augen zum Gesicht des Erlösers zu erheben, sondern erwartete still ihr Schicksal. Erstaunt sah sie, dass ihre Ankläger sprachlos und verwirrt waren, dann drangen diese Worte der Hoffnung an ihr Ohr: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Ihr Herz war geschmolzen, und sie warf sich zu den Füßen Jesu nieder, ihre dankbare Liebe herausschluchzend, und unter bitteren Tränen ihre Sünden bekennend.  Das war für sie der Anfang eines neuen Lebens, ein Leben der Reinheit und des Friedens, dem Dienst Gottes gewidmet. Im Erheben ihrer gefallenen Seele vollbrachte Jesus ein größeres Wunder als bei der Heilung der schmerzlichsten körperlichen Krankheit, Er heilte die geistige Krankheit, die zum Tode führt. Diese bußfertige Frau wurde eine Seiner ständigen Nachfolgerinnen. Mit aufopfernder Liebe und Hingabe hat sie Ihm Seine vergebende Barmherzigkeit zurückgezahlt.  In Seiner Tat, dieser Frau zu verzeihen und sie zu ermutigen, ein besseres Leben zu führen, leuchtet der Chrakter Jesu in der Schönheit der vollkommenen Gerechtigkeit. Während Er die Sünde nicht beschönigt, noch das Schuldgefühl vermindert, sucht Er nicht zu verurteilen, sondern zu retten. Die Welt hatte für diese irrende Frau nur Verachtung und Hohn übrig, aber Jesus spricht Worte des Trostes und der Hoffnung. Der Sündlose erbarmt sich der Schwächen der Sünderin und reicht ihr eine helfende Hand. Während die heuchlerischen Pharisäer anprangern, fordert Jesus sie auf: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“  Christi Nachfolger dreht sich nicht mit abgewandtem Blick von dem Irrenden weg und läßt ihn ungehindert zurück, damit dieser seinen Abwärtskurs weiterverfolgt. Diejenigen, die es fördern, andere zu beschuldigen und eifrig darin sind, sie zur Rechenschaft zu ziehen, sind oft in ihrem eigenen Leben schuldiger als diese. Menschen hassen den Sünder, während sie die Sünde lieben. Christus hasst die Sünde, aber liebt den Sünder. Das wird der Geist all jener sein, die Ihm nachfolgen. Die christliche Liebe ist langsam im Tadeln, schnell im Erkennen von Reue, bereit zu vergeben, zu ermutigen, den Wanderer auf den Weg der Heiligung zu bringen und seine Schritte auf diesem Weg zu halten. |
| **Seite 463**  **51. “Das Licht des Lebens” [Dieses Kapitel basiert auf Johannes 8:12-59; 9.]**  Dann sprach Jesus erneut zu ihnen und sagte: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“  Als Er diese Worte sprach, war Jesus in dem Tempelhof, der besonders mit den Diensten anläßlich des Laubhüttenfests verbunden war. In der Mitte des Hofes erhoben sich zwei aufragende Stangen, die die Ständer der Leuchten von großem Ausmaß stützten. Nach dem Abendopfer wurden alle Lampen entfacht und ihr Licht ergoß sich über Jerusalem. Diese Zeremonie war zur Erinnerung an die Lichtsäule, die Israel in der Wüste führte, und wurde auch als ein Hinweis auf das Kommen des Messias betrachtet. Am Abend, als die Lampen angezündet wurden, war der Hof ein Schauplatz großer Freude. Grauhaarige Männer, die Priester des Tempels und die Herrscher des Volkes vereinigten sich in den festlichen Tänzen zum Klang der Musikinstrumente und der Gesänge der Leviten.  In der Erleuchtung Jerusalems drückten die Menschen ihre Hoffnung auf das Kommen des Messias aus, der Sein Licht über Israel ausgießen sollte. Aber für Jesus hatte die Szene eine größere Bedeutung. Wie die leuchtenden Lampen des Tempels über ihnen allen erstrahlten, so erleuchtet Christus, die Quelle des geistigen Lichts, die Dunkelheit der Welt.  Doch das Symbol war unvollkommen. Dieses große Licht, das Seine eigene Hand an den Himmel gesetzt hatte, war eine wahrhaftigere Darstellung der Herrlichkeit seiner Sendung.  Es war Morgen, die Sonne war gerade über dem Ölberg aufgegangen und ihre Strahlen fielen mit blendender Helligkeit auf die Marmorpaläste und |
| **Seite 464**  beleuchtete das Gold der Tempelmauern, als Jesus, darauf weisend, sagte: „Ich bin das Licht der Welt.“  Von einem, der diesen Worten gelauscht hatte, wurden sie lange danach in jenem erhabenen Abschnitt wiederholt: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.“ „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Johannes 1:4-5, 9. Und lange nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, erinnerte sich auch Petrus unter der Erleuchtung des göttlichen Geistes an das Sinnbild, das Christus benutzt hatte: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ 2. Petrus 1:19.  In den Bekundungen Gottes gegenüber Seinem Volk war das Licht immer ein Symbol Seiner Gegenwart gewesen. Bei dem schöpferischen Wort am Anfang hatte das Licht aus der Dunkelheit herausgeschienen. Licht war bei Tag in der Wolkensäule eingehüllt worden und bei Nacht in der Feuersäule, und führte die riesigen Heere Israels. Das Licht lohderte mit schrecklicher Pracht rund um den Herrn auf dem Berg Sinai. Licht ruhte über dem Gnadenstuhl in der Stiftshütte. Licht erfüllte den Tempel Salomos bei seiner Einweihung. Licht leuchtete auf den Hügeln Betlehems, als die Engel die Botschaft der Erlösung zu den wachenden Hirten brachten.  Gott ist Licht, und in den Worten „Ich bin das Licht der Welt“ erklärte Christus Sein Einssein mit Gott und Seine Beziehung zur ganzen menschlichen Familie. Er war es, der am Anfang bewirkt hatte, dass „das Licht aus der Finsternis leuchtete.“ 2. Korinther 4:6. Er ist das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne. Er war das geistige Licht, das als Sinnbild und Muster und als Prophezeiung auf Israel geleuchtet hatte. Aber nicht allein der jüdischen Nation wurde das Licht gegeben. Wie die Sonnenstrahlen in die entlegensten Ecken der Erde eindringen, so scheint das Licht der Sonne der Gerechtigkeit auf jede Seele.  „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Die Welt hat ihre großen Lehrer, Männer von enormem Intellekt und von wunderbarer Erfahrung, Männer, deren Äußerungen die Gedanken stimuliert und den Blick auf weite Wissensfelder geöffnet haben, und diese Männer sind als Führer und Wohltäter ihrer Rasse geehrt worden. Aber es gibt jemanden, der höher steht als diese. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“ Johannes 1:12 + 18. Wir können die Linien der großen Lehrer der Welt so weit zurückverfolgen, wie die menschlichen Aufzeichnungen sich erstrecken, aber das |
| **Seite 465**  Licht war direkt vor ihnen. Wie der Mond und die Sterne des Sonnensystems durch das reflektierte Licht der Sonne strahlen, so spiegeln die großen Denker der Welt – sofern ihre Lehre wahr ist – die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit wider. Jeder Edelstein des Denkens, jeder Blitz des Intellekts, ist vom Licht der Welt abhängig. In diesen Tagen hören wir viel über „Hochschulbildung“. Die wahre „Hochschulbildung“ ist die, die uns von dem vermittelt wird, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Kolosser 2:3; Johannes 1:4. „Wer mir nachfolgt,“ sagte Jesus, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“  In den Worten „Ich bin das Licht der Welt“ erklärte Jesus sich zum Messias. Der alte Simeon hatte in dem Tempel, in welchem Christus jetzt lehrte, von Ihm gesprochen als von „einem Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“ Lukas 2:32. Mit diesen Worten übertrug er eine Prophezeiung, die ganz Israel vertraut war, auf Ihn. Durch den Propheten Jesaja hatte der heilige Geist erklärt: „Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende.“ Jesaja 49:6. Diese Prophezeiung wurde allgemein so verstanden, dass sie vom Messias spricht, und als Jesus sagte: „Ich bin das Licht der Welt“, da konnte sich das Volk nicht darin irren, Seinen Anspruch anzuerkennen, dass Er der Verheißene war.  Für die Pharisäer und Herrscher schien diese Behauptung eine überhebliche Annahme zu sein. Dass ein Mensch wie sie selbst solche Ansprüche erheben würde, das konnten sie nicht tolerieren. Anscheinend Seine Worte überhörend forderten sie: „Wer bist du?“ Sie waren gezwungen, Ihn zu nötigen, sich Selbst als der Christus zu erklären. Sein Aussehen und Sein Werk standen so im Widerspruch zu den Erwartungen des Volkes, dass, so glaubten Seine verschlagenen Feinde, eine direkte Bekanntmachung Seiner selbst als der Messias dazu führen würde, dass man Ihn als Betrüger ablehnen würde.  Aber auf ihre Frage: „Wer bist du?“ antwortete Jesus: „Gerade das, was ich euch von Anfang an gesagt habe.“ Johannes 8:25. Das, was in Seinen Worten offenbart worden war, zeigte sich auch in Seinem Charakter. Er war die Verkörperung der Wahrheiten, die Er lehrte. „Ich tue nichts von mir selber,“ fuhr Er fort, „sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“. Er versuchte nicht, Seinen messianischen Anspruch zu beweisen, sondern zeigte Sein Einssein mit Gott. Wäre ihr Geist für die Liebe Gottes offen gewesen, so hätten sie Jesus angenommen. |
| **Seite 466**  Unter Seinen Zuhörern wurden viele im Glauben zu Ihm gezogen, und zu ihnen sagte Er: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“  Diese Worte ärgerten die Pharisäer. Die lange Unterwerfung der Nation unter ein fremdes Joch ließen sie außer Acht und riefen zornig aus: „Wir sind Abrahams Samen, sind niemals jemandes Knecht gewesen; wie sprichst du denn: "Ihr sollt frei werden"?“ Jesus sah diese Männer an, Sklaven der Bösartigkeit, deren Gedanken auf Rache ausgerichtet waren, und antwortete traurig: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Sie waren in der schlimmsten Art von Knechtschaft, - beherrscht durch den Geist des Bösen.  Jede Seele die sich weigert, sich Gott zu übergeben, steht unter der Kontrolle einer anderen Macht. Er ist nicht sein eigener Herr.  Er kann von Freiheit reden, aber er ist in der erbärmlichsten Sklaverei. Er ist nicht in der Lage, die Schönheit der Wahrheit zu sehen, denn sein Verstand steht unter der Kontrolle Satans. Während er sich schmeichelt, dass er dem Diktat seines eigenen Urteils folge, gehorcht er dem Willen des Fürsten der Finsternis. Christus kam, um die Fesseln der Sklaverei der Sünde von der Seele zu brechen. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Römer 8:2.  Im Werk der Erlösung gibt es keinen Zwang. Es wird keine äußere Kraft angewendet. Unter dem Einfluss des Geistes Gottes ist der Mensch frei zu wählen, wem er dienen wird. In der Veränderung die stattfindet, wenn die Seele sich Christus übergibt, gibt es das höchste Gefühl von Freiheit. Das Ausstoßen der Sünde ist der Akt der Seele selbst. Zwar haben wir keine Macht, uns aus der Kontrolle Satans zu befreien, aber wenn wir uns von der Sünde befreien wollen, und in unserem großen Bedürfnis nach einer Macht schreien, die außerhalb von uns und über uns ist, werden die Seelenmächte von der göttlichen Energie des heiligen Geistes erfüllt, und sie gehorchen dem Diktat des Willens, den Willen Gottes zu erfüllen.  Die einzige Bedingung, durch welche die Freiheit des Menschen möglich ist, ist diejenige, mit Christus eins zu werden.  „Die Wahrheit wird euch frei machen,“ und Christus ist die Wahrheit. Die Sünde kann nur durch die Schwächung des Geistes triumphieren und die Freiheit der Seele zerstören. Die Unterwerfung unter Gott ist die Wiederherstellung zum eigenen Selbst, - in die wahre Herrlichkeit und die Würde des Menschen. Das göttliche Gesetz, zu dem wir in Unterwerfung gebracht werden, ist „das Gesetz der Freiheit“. Jakobus 2:12.  Die Pharisäer hatten sich zu Kindern Abrahams erklärt. Jesus sagte ihnen, dass diese Behauptung nur durch das Tun der Werke Abrahams bewiesen werden könnte. Die wahren Kinder Abrahams würden so leben, wie Er es tat, ein Leben des Gehorsams gegenüber Gott. Sie würden nicht versuchen, jemanden zu töten, der die Wahrheit sprach, die ihm von Gott gegeben wurde. Indem sie sich |
| **Seite 467**  gegen Christus verschworen taten die Rabbiner nicht die Werke Abrahams. Eine bloße Abstammung von Abraham hatte keinen Wert. Ohne eine geistige Verbindung mit ihm, die sich im Besitz des selben Geistes ausdrücken würde und im Tun derselben Werke, waren sie nicht seine Kinder.  Dieses Prinzip hat auch mit gleicher Gewichtung Bedeutung bei der Frage, die die christliche Welt schon lange aufgewühlt hat, - die Frage der apostolischen Nachfolge. Die Nachkommenschaft von Abraham wurde bewiesen, nicht durch Name und Abstammung, sondern durch die Ähnlichkeit des Charakters. So liegt die apostolische Nachfolge nicht auf der Übertragung der kirchlichen Autorität, sondern auf der geistigen Beziehung. Ein Leben, das durch den Geist der Apostel betont wird, durch den Glauben und die Lehre der Wahrheit, die sie lehrten, das ist der wahre Beweis für die apostolische Nachfolge. Das ist es, was Menschen als Nachfolger der ersten Lehrer des Evangeliums ausmacht.  Jesus leugnete, dass die Juden Kinder Abrahams seien. Er sagte: „Ihr tut die Taten eurer Väter.“ Im Spott antworteten sie: „***Wir*** sind nicht unehelich geboren, wir haben einen Vater, Gott.“ Diese Worte, in Anspielung auf die Umstände Seiner Geburt, waren als Hieb gegen Christus gerichtet, in der Gegenwart derer die anfingen, an Ihn zu glauben. Jesus schenkte dem Grund der Unterstellung keinerlei Beachtung, sondern sagte: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott.“  Ihre Werke bezeugten ihre Beziehung zu dem, der ein Lügner und ein Mörder war. „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel,“ sagte Jesus, „und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm... Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht.“ Johannes 8:44-45. Die Tatsache, dass Jesus die Wahrheit sprach, und das mit Bestimmtheit, war der Grund, warum Er von den jüdischen Führern nicht angenommen wurde. Es war die Wahrheit, die diese selbstgerechten Männer angriff. Die Wahrheit enthüllte den Trugschluss des Irrtums, sie verurteilte ihre Lehre und Praktiken, und sie war nicht willkommen. Sie würden lieber ihre Augen vor der Wahrheit verschließen, als demütig zu bekennen, dass sie im Irrtum gewesen waren. Sie liebten die Wahrheit nicht. Sie wünschten sie nicht, obwohl es die Wahrheit war.  „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Drei Jahre lang hatten Seine Feinde Christus Tag für Tag verfolgt und versucht, einen Flecken in Seinem Charakter zu finden. Satan und alle Verbündeten des Bösen hatten versucht, Ihn zu überwinden, aber sie hatten nichts an Ihm gefunden, um einen Vorteil zu erlangen. Sogar die Teufel waren gezwungen zu bekennen: „Ich weiß wer du bist, der Heilige Gottes“. Matthäus 1:24. Jesus lebte das Gesetz unter den Augen des Himmels, unter den |
| **Seite 468**  Augen der ungefallenen Welten, und unter den Augen sündiger Menschen. Vor Engeln, Menschen und Dämonen hatte Er nicht anzufechtende Worte gesprochen, die von jeglichen anderen Lippen blasphemisch gewesen wären: „Ich tue allezeit, was ihm gefällt.“  Die Tatsache, dass, obwohl sie in Christus keine Sünde finden konnten, die Juden Ihn nicht annehmen würden, bewies, dass sie selbst keine Verbindung mit Gott hatten. Sie erkannten nicht Seine Stimme in der Botschaft Seines Sohnes. Sie dachten bei sich, dass sie über Christus urteilen würden, aber indem sie Ihn ablehnten, sprachen sie über sich selbst das Urteil. „Wer von Gott ist,“ sagte Jesus, „der hört Gottes Worte; darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.“  Die Lektion gilt für alle Zeiten. Manch ein Mensch der sich daran erfreut Wortklauberei zu betreiben, zu kritisieren, danach zu trachten, etwas in Gottes Wort in Frage zu stellen, glaubt, dass er damit den Beweis für Unabhängigkeit im Denken und geistige Schärfe liefert. Er glaubt, dass er über die Bibel zu Gericht sitzen kann, obwohl er in Wahrheit über sich selbst das Urteil spricht. Er macht es offensichtlich, dass er unfähig ist, Wahrheiten zu begreifen, die im Himmel entstanden sind und bis in die Ewigkeit reichen. In Gegenwart des großen Berges der Gerechtigkeit Gottes ist sein Geist nicht heilig. Er beschäftigt sich mit der Jagd nach Reisig und Strohhalmen, und dadurch verrät er seine enge und irdische Natur, ein Herz, das schnell seine Fähigkeit verliert, Gott zu schätzen. Derjenige, dessen Herz auf die göttliche Berührung reagiert hat, wird nach dem suchen, was seine Erkenntnis über Gott vermehren und den Charakter verfeinern und erheben wird. Wie eine Blume sich der Sonne zuwendet, damit die hellen Strahlen sie mit Farbtönen der Schönheit berühren können, so wird die Seele sich der Sonne der Gerechtigkeit zuwenden, damit das Licht des Himmels den Charakter mit der Anmut des Charakters Christi verschönern kann.  Jesus fuhr fort und zog einen scharfen Kontrast zwischen der Stellung der Juden und der des Abraham: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich.“  Abraham hatte sich sehnlichst gewünscht, den verheißenen Retter zu sehen. Er opferte das ernsthafteste Gebet, dass er vor seinem Tod den Messias sehen dürfte. Und er sah Christus. Ein übernatürliches Licht wurde ihm gegeben, und er erkannte den göttlichen Charakter Christi. Er sah Seinen Tag und war froh. Er erhielt einen Blick auf das göttliche Opfer für die Sünde. Von diesem Opfer hatte er eine Veranschaulichung aus eigener Erfahrung. Er erhielt den Befehl: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, ... und opfere ihn daselbst zum Brandopfer.“ 1. Mose 22:2. |
| **Seite 469**  Auf den Opferaltar legte er den Sohn der Verheißung, den Sohn, auf den sich seine Hoffnungen konzentrierten. Als er dann mit erhobenem Messer neben dem Altar wartete, um Gott zu gehorchen, hörte er eine Stimme vom Himmel, die sagte: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“ 1. Mose 22:12. Diese schreckliche Tortur wurde Abraham auferlegt, dass er den Tag Christi sähe und die große Liebe Gottes für die Welt erkennen würde, die so groß ist, dass Er, um sie aus ihrer Unwürdigkeit zu erheben, Seinen eingeborenen Sohn in einem schändlichsten Tod gab.  Abraham lernte von Gott die größte Lehre, die jemals einem Sterblichen gegeben wurde. Sein Gebet, dass er Christus sehen dürfte, bevor er sterben sollte, wurde beantwortet. Er sah Christus. Er sah alles, was ein Sterblicher sehen kann, und am Leben bleibt. Durch eine völlige Hingabe konnte er die Erscheinung Christi verstehen, die ihm gegeben worden war. Ihm wurde gezeigt, dass Gott, indem Er Seinen eingeborenen Sohn gab, um die Sünder vor dem ewigen Verderben zu retten, ein größeres und wunderbareres Opfer darbrachte, als es jemals ein Mensch darbringen könnte.  Abrahams Erfahrung beantwortet die Frage: „Womit soll ich den HERRN versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen Öl? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?“ Micha 6:6-7. In den Worten Abrahams: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ (1. Mose 22:8) und in Gottes Bereitstellung einer Opfergabe anstelle von Isaak wurde erklärt, dass niemand für sich selbst sühnen könnte.  Das heidnische Opfersystem war für Gott völlig unannehmbar. Kein Vater sollte seinen Sohn oder seine Tochter als ein Sündopfer anbieten. Allein der Sohn Gottes kann die Schuld der Welt tragen.  Durch sein eigenes Leiden war Abraham in der Lage, die Sendung des Opfers des Erlösers zu erkennen. Aber Israel würde das nicht verstehen, was für ihre stolzen Herzen so unwillkommen war. Christi Worte über Abraham vermittelten Seinen Zuhörern keinerlei tiefe Bedeutung. Die Pharisäer sahen darin nur frischen Boden für Wortklauberei. Sie erwiderten mit einem Grinsen, als ob sie Jesus als einen Verrückten entlarvt hätten: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Mit feierlicher Würde antwortete Jesus: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.“  Stille fiel auf die ausgedehnte Versammlung. Der Name Gottes, der Mose gegeben wurde, um die Vorstellung der ewigen Gegenwart auszudrücken, war von diesem galiläischen Rabbi als Sein Eigen beansprucht worden. |
| **Seite 470**  Er hatte sich selbst als den aus sich selbst heraus Existierenden bekannt gemacht, der Israel versprochen worden war, „welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Micha 5:2  Erneut schrien die Priester und Rabbiner auf gegen Jesus als Lästerer. Seine Behauptung, mit Gott eins zu sein, hatte sie zuvor aufgewühlt, Ihm das Leben zu nehmen, und wenige Monate später erklärten sie deutlich: „Um des guten Werks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen und daß du ein Mensch bist und machst dich selbst zu Gott.“ Johannes 10:33. Weil Er der Sohn Gottes war, und sich selbst dazu erklärte, sahen sie sich gezwungen, Ihn zu vernichten.  Nun stellten sich viele der Leute auf die Seite der Priester und Rabbis und hoben Steine auf, um sie auf Ihn zu werfen. „Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“  Das Licht schien in der Finsternis, aber „die Finsternis hat's nicht begriffen.“ Johannes 1:5. „Und Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. ... Da er solches gesagt, spützte er auf die Erde und machte einen Brei aus dem Speichel und schmierte den Brei auf des Blinden Augen und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloah (das ist verdolmetscht: gesandt) und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.“ |
| **Seite 471**  Es wurde von den Juden geglaubt, dass die Sünde in diesem Leben bestraft wird. Jede Bedrängnis wurde als Strafe für Unrecht angesehen, entweder des Leidenden selbst oder seiner Eltern. Es stimmt, dass alle Leiden aus der Übertretung des Gesetzes Gottes resultieren, aber diese Wahrheit war verdreht worden. Satan, der Urheber der Sünde und all ihrer Ergebnisse, hatte die Menschen dazu gebracht, Krankheit und Tod als von Gott ausgehend zu betrachten, - als Strafe, die willkürlich wegen der Sünde zugefügt wurde. Darum erhielt jemand, über den ein großes Leid oder ein Unglück gekommen war, die zusätzliche Last, als ein großer Sünder betrachtet zu werden.  So wurde der Weg für die Juden vorbereitet, Jesus zu verwerfen. Derjenige, der „unsere Krankheit trug und unsre Schmerzen auf sich lud“ wurde von den Juden als von Gott schwer geprüft, geschlagen und geplagt angesehen. Und sie verbargen ihre Angesichter vor ihm. Jesaja 53:4+3. Gott hatte eine Lektion gegeben, um das zu verhindern. Die Geschichte von Hiob hatte gezeigt, dass das Leiden von Satan zugefügt und von Gott zum Zweck der Barmherzigkeit außer Kraft gesetzt wird. Aber Israel hat die Lektion nicht verstanden. Derselbe Irrtum, für den Gott die Freunde Hiobs verurteilt hatte, wurde von den Juden in ihrer Ablehnung Christi wiederholt.  Der Glaube der Juden in Bezug auf das Verhältnis von Sünde und Leiden wurde auch von Christi Jüngern geglaubt. Während Jesus ihren Fehler korrigierte, erklärte Er nicht den Grund der Leiden des Mannes, sondern erzählte ihnen, was das Ergebnis wäre. Derenthalben würden die Werke Gottes vollbracht. „Dieweil ich bin in der Welt,“ sagte Er, „bin ich das Licht der Welt.“ Dann, als Er die Augen des Blinden gesalbt hatte, sandte Er ihn, dass er sich im Siloah-Becken waschen solle, und das Augenlicht des Mannes wurde wiederhergestellt. So beantwortete Jesus die Frage der Jünger praktisch, wie Er Fragen in der Regel beantwortet hat, die Ihm aus Neugierde gestellt wurden. Die Jünger waren nicht dazu berufen, die Frage zu erörtern, wer gesündigt oder nicht gesündigt hatte, sondern dazu, die Macht und die Barmherzigkeit Gottes zu verstehen, indem Er dem Blinden sein Augenlicht gab. Es war offensichtlich, dass es im Lehmbrei keine Heilkraft gab, oder in dem Becken, wohin der Blinde gesandt wurde, um sich zu waschen, sondern dass die Heilkraft in Christus war.  Die Pharisäer mussten über die Heilung erstaunt sein. Dennoch waren sie mehr denn je mit Hass erfüllt, denn das Wunder wurde an einem Sabbattag vollbracht.  Die Nachbarn des jungen Mannes und diejenigen, die ihn zuvor in seiner Blindheit kannten, sagten: „Ist dieser nicht, der dasaß und bettelte?“ Sie sahen ihn zweifelnd an, denn als seine Augen geöffnet waren, wurde sein Antlitz verändert und erhellt, und er erschien wie ein anderer Mann. Von |
| **Seite 472**  Einem zum Andern ging die Frage weiter. Einige sagten: „Das ist er,“ Andere, „er sieht so aus wie er.“ Aber er, der den großen Segen erhalten hatte, beendete die Fragen, indem er sagte: „Ich bin der.“ Er erzählte ihnen dann von Jesus, und mit welchen Mitteln er geheilt worden war, und sie fragten: „Wo ist er? Er sprach: Ich weiß nicht.“  Dann brachten sie ihn vor einen Rat der Pharisäer. Wieder wurde der Mann gefragt, wie er sein Augenlicht erhalten hatte. „Er aber sprach zu ihnen: Lehmbrei legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend.“  „Da sprachen etliche der Pharisäer: Der Mensch ist nicht von Gott, dieweil er den Sabbat nicht hält.“ Die Pharisäer hofften, Jesus als einen Sünder darzustellen, und von daher nicht als den Messias. Sie wussten nicht, dass es derjenige war, der den Sabbat gemacht hatte und alle seine Verpflichtungen kannte, der den Blinden geheilt hatte. Sie schienen wunderbar eifrig um die Einhaltung des Sabbats bemüht, doch sie planten an eben jenem Tag einen Mord. Viele waren jedoch sehr bewegt, als sie von diesem Wunder hörten, und wurden davon überführt, dass Er, der die Augen des Blinden geöffnet hatte, mehr war, als ein gewöhnlicher Mensch. Als Antwort auf ihre Anklage, dass Jesus ein Sünder war, weil Er den Sabbattag nicht hielt, sagten sie: „Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?“  Wieder baten die Rabbiner den Blinden: „Was sagst du von ihm, daß er hat deine Augen aufgetan? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.“ Die Pharisäer behaupteten daraufhin, dass er nicht blind geboren sei und dann sein Augenlicht zurückerhalten habe. Sie riefen nach seinen Eltern und fragten diese, indem sie sagten: „Ist das euer Sohn, von welchem ihr sagt, er sei blind geboren?“ Da war es der Mann selbst, der erklärte, er sei blind gewesen, und ihm wurde das Augenlicht wiederhergestellt, aber die Pharisäer würden eher den Beweis ihrer eigenen Sinne verleugnen als zuzugeben, dass sie im Irrtum waren. So mächtig ist Vorurteil, so verzerrend ist die pharisäische Gerechtigkeit.  Den Pharisäern blieb noch eine Hoffnung, und das war, die Eltern des Mannes einzuschüchtern. Mit scheinbarer Aufrichtigkeit fragten sie: „Wie ist er denn nun sehend?“ Die Eltern befürchteten, sich zu kompromittieren, denn es war gesagt worden, dass jeder, der Jesus als den Christus anerkennen würde, „in den Bann getan würde“, das heisst, derjenige sollte für dreißig Tage von der Synagoge ausgeschlossen werden. Während dieser Zeit konnte kein Kind beschnitten, kein Toter im Heim des Täters beklagt werden. Dieses Urteil wurde als ein großes Unglück angesehen, und wenn es nicht gelang, Buße zu tun, so folgte eine weit schwerere Bestrafung. Das große Werk, das für ihren Sohn vollbracht wurde, hatte die Eltern überzeugt, doch sie antworteten: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist und daß er blind geboren ist; wie er aber nun |
| **Seite 473**  sehend ist, wissen wir nicht; oder wer ihm hat seine Augen aufgetan, wissen wir auch nicht. Er ist alt genug, fraget ihn, laßt ihn selbst für sich reden.“ So verlagerten sie alle Verantwortung von sich selbst auf ihren Sohn, denn sie wagten es nicht, Christus zu bekennen.  Das Dilemma, in dem die Pharisäer sich befanden, ihre Fragen und ihre Vorurteile, ihr Unglaube hinsichtlich der Tatsachen in dieser Angelegenheit, öffnete die Augen der Menge, insbesondere des gemeinen Volkes. Jesus hatte Seine Wunder häufig öffentlich auf der Straße gewirkt, und Seine Arbeit war stets von einem Charakter, die Leiden zu lindern. Die Fragen in den Köpfen Vieler war: Würde Gott solch mächtige Werke durch einen Betrüger tun, wie die Pharisäer beharrten, dass Jesus ein solcher sei? Die Auseinandersetzung wurde auf beiden Seiten sehr ernst.  Die Pharisäer sahen, dass sie die von Jesus geleistete Arbeit öffentlich bekannt machten. Sie konnten das Wunder nicht leugnen. Der Blinde war erfüllt mit Freude und Dankbarkeit, er sah die wunderbaren Dinge der Natur und war erfüllt mit Freude an der Schönheit der Erde und des Himmels. Er berichtete frei über seine Erfahrung, und wieder versuchten sie, ihn zum Schweigen zu bringen, indem sie sagten: „Gib Gott die Ehre! wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.“ Das bedeutet: Sag nicht noch einmal, dass dieser Mann Dir das Augenlicht zurückgegeben hat, es ist Gott, der das getan hat. Der Blinde antwortete: „Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht; eines weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend.“ Dann fragten sie ihn wieder: „Was tat er dir? Wie tat er deine Augen auf?“ Sie versuchten, ihn mit vielen Worten zu verwirren, damit er sich vielleicht täuschte. Satan und seine bösen Engel standen auf der Seite der Pharisäer und vereinigten ihre Kräfte und Spitzfindigkeiten mit der Argumentation der Menschen, um dem Einfluss Christi entgegenzuwirken. Sie stumpften die Überzeugungen ab, die sich in vielen Köpfen festgesetzt hatten. Auch Engel Gottes standen an Ort und Stelle, um den Mann zu stärken, dem sein Sehvermögen wiederhergestellt worden war. |
| **Seite 474**  Die Pharisäer erkannten nicht, dass sie sich mit einem anderen als jenem einfachen Mann, der blind geboren worden war, auseinandersetzen mussten, sie kannten Ihn nicht, mit dem sie im Streit lagen. Das göttliche Licht leuchtete in die Kammern der Seele des Blinden. Als diese Heuchler versuchten, ihn vom Glauben abzubringen, half Gott ihm durch die Ausdruckskraft und Schärfe seiner Antworten zu zeigen, dass er nicht verführt werden sollte. Er antwortete: „Ich habe es euch jetzt gesagt; habt ihr's nicht gehört? Was wollt ihr's abermals hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden?“  Daraufhin beschimpften sie ihn und sprachen: „Du bist sein Jünger; wir aber sind Mose's Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht.“  Der Herr Jesus kannte die Prüfung, die der Mann durchmachte, und Er gab ihm Gnade und Ausdrucksfähigkeit, so dass er ein Zeuge für Christus wurde. Er antwortete den Parisäern mit Worten, die für seine Fragesteller einen abschreckenden Tadel darstellten. Sie behaupteten, die Ausleger der Schrift zu sein, die religiösen Führer der Nation, und doch war hier Einer, der Wunder wirkte, und sie waren zugegebenermaßen unwissend über die Quelle Seiner Macht und über Seinen Charakter und seine Behauptungen. „Das ist ein wunderlich Ding,“ sagte der Mann, „daß ihr nicht wisset, woher er sei, und er hat meine Augen aufgetan. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht hört; sondern so jemand gottesfürchtig ist und tut seinen Willen, den hört er. Von der Welt an ist's nicht erhört, daß jemand einem geborenen Blinden die Augen aufgetan habe. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun.“  Der Mann war seinen Untersuchungsrichtern auf ihrem eigenen Territorium begegnet. Seine Argumentation war unwiderlegbar. Die Pharisäer waren erstaunt, und sie blieben friedlich, von seinen demonstrativen, entschlossenen Worten gebannt. Für einige Augenblicke herrschte Stille. Dann rafften die stirnrunzelnden Priester und Rabiner ihre Gewänder, als hätten sie Verunreinigung durch einen Kontakt mit ihm gefürchtet, sie schüttelten den Staub von ihren Füßen und schleuderten ihm Anklagen entgegen, - „Du bist ganz in Sünde geboren, und lehrst uns?“ Und sie stießen ihn aus der Gemeinschaft aus. Jesus hörte, was geschehen war, und als Er ihn bald darauf fand, sagte Er: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“  Zum ersten Mal sah der Blinde das Gesicht seines Wiederherstellers. Vor dem Rat hatte er seine Eltern beunruhigt und verwirrt gesehen, er hatte die stirnrunzelnden Gesichter der Rabbiner angesehen, jetzt ruhten seine Augen auf dem lieben, friedlichen Antlitz Jesu. Er hatte Ihn schon verbunden mit großen Kosten für sich selbst als Bevollmächtigten der göttlichen Macht anerkannt, nun wurde ihm eine höhere Offenbarung gewährt. |
| **Seite 475**  Auf die Frage des Erlösers: “Glaubst du an den Sohn Gottes?“ antwortete der Blinde, indem er fragte: „Herr, welcher ist's? auf daß ich an ihn glaube.“ Und Jesus sagte: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's.“ Der Mann warf sich anbetend nieder zu den Füßen des Erlösers. Nicht nur sein natürliches Augenlicht wurde wiederhergestellt, sondern die Augen seines Verstandes waren geöffnet worden. Christus war seiner Seele offenbart worden, und er nahm Ihn als den von Gott Gesandten an. Eine Gruppe von Pharisäern hatte sich in der Nähe versammelt, und ihr Anblick brachte Jesus die Gegensätzlichkeit zwischen der jeweiligen Wirkung seiner Worte und Werke in den Sinn.  Er sagte: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.“ Christus war gekommen, um die Augen der Blinden zu öffnen, um jenen Licht zu geben, die in der Finsternis sitzen. Er hatte sich selbst zum Licht der Welt erklärt, und das eben gewirkte Wunder war eine Beglaubigung Seiner Sendung. Die Leute, die den Erlöser bei Seinem ersten Kommen sahen, wurden mit einem umfassenderen Ausdruck der göttlichen Gegenwart begünstigt, als die Welt je zuvor erlebt hatte. Die Erkenntnis Gottes wurde vollkommen offenbart. Aber in genau dieser Offenbarung kam das Urteil auf die Menschen. Ihr Charakter wurde getestet, ihr Schicksal entschieden.  Der Ausdruck der göttlichen Macht, die dem Blinden sowohl das natürliche Augenlicht als auch die geistige Sicht verliehen hatte, hatte die Pharisäer in noch tieferer Finsternis zurückgelassen. Einige Seiner Zuhörer, die fühlten, dass die Worte Christi sie selbst betrafen, fragten: „Sind wir denn auch blind?“ Jesus antwortete: „Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde.“ Wenn Gott es euch unmöglich gemacht hätte, die Wahrheit zu sehen, würde eure Unwissenheit keine Schuld bedeuten. „Nun sprecht ihr aber: "Wir sind sehend".“ Sie glauben, dass sie in der Lage sind zu sehen, und sie lehnen die Mittel ab, durch die sie allein Sehvermögen erhalten konnten. Zu allen, die ihre Bedürfnisse erkannten, kam Christus mit grenzenloser Hilfe. Aber die Pharisäer wollten kein Bedürfnis bekennen, sie weigerten sich, zu Christus zu kommen, und daher wurden sie in Blindheit zurückgelassen, - eine Blindheit, an der sie selbst schuldig waren. Jesus sagte: „So bleibt eure Sünde.“ |
| **Seite 476**  **52. Der göttliche Hirte**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 10:1-30]**  „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für seine Schafe.“ „Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“  Erneut fand Jesus einen Zugang zu den Köpfen Seiner Zuhörer über den Weg von ihnen vertrauten Vorstellungen. Er hatte den Einfluss des Geistes mit dem kühlen, erfrischenden Wasser verglichen. Er hatte sich selbst als das Licht, die Quelle des Lebens und der Freude, dargestellt, für die Natur und für den Menschen. Nun legt Er in einem schönen, idyllischen Bild Seine Beziehung zu denen dar, die an Ihn glauben. Kein Bild war Seinen Zuhörern mehr vertraut als dieses, und die Worte Christi verknüpften es für immer mit Ihm selbst. Niemals konnten die Jünger auf die Hirten schauen, die ihre Herden hüteten, ohne sich an die Lektion des Erlösers zu erinnern. Sie würden Christus in jedem treuen Hirten sehen. Sie würden sich selbst in jeder hilflosen und abhängigen Herde sehen.  Diese Figur, die der Prophet Jesaja auf die Sendung des Messias angewendet hatte, in den tröstlichen Worten: „Zion, du Predigerin, steig auf deinen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda's: Siehe, da ist euer Gott! Denn siehe, der HERR HERR kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen.“ Jesaja 40:9-11. David hatte gesungen: „Der Herr ist mein Hirte, |
| **Seite 477**  mir wird nichts mangeln.” Psalm 23:1. Und der heilige Geist hatte durch Hesekiel erklärt: „Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll.“ „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten. „Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen.“ „Und sie sollen nicht mehr den Heiden zum Raub werden, ... sondern sollen sicher wohnen ohne alle Furcht.“ Hesekiel 34:23, 16, 25, 28.  Christus wandte diese Prophezeiung auf sich selbst an, und Er zeigte den Gegensatz auf zwischen Seinem eigenen Charakter und dem der Führer in Israel. Die Pharisäer hatten gerade Einen aus dem Pferch getrieben, weil er es wagte, von der Macht Christi zu zeugen. Sie hatten eine Seele abgeschnitten, die der wahre Hirte zu sich selbst zog. Darin hatten sie sich selbst als unverständig erzeigt für das Werk, das ihnen anvertraut wurde, und vertrauensunwürdig als Hirten der Herde. Jesus stellte ihnen nun den Gegensatz dar zwischen jenen und dem Guten Hirten, und Er wies auf sich selbst als dem wahren Betreuer der Herde des Herrn. Bevor Er das tat, spricht Er jedoch von sich selbst durch eine andere Darstellung.  Er sagte: „Wer nicht zur Tür eingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Tür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe.“ Die Pharisäer erkannten nicht, dass diese Worte gegen sie gesprochen wurden. Als sie in ihren Herzen deren Bedeutung durchdachten, sagte Jesus ihnen deutlich: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“  Christus ist die Tür zu Gottes Herde. Durch diese Tür haben alle Seine Kinder von den frühesten Zeiten an Eingang gefunden. In Jesus, wie es in den Mustern aufgezeigt wird, wie auch in den Symbolen vorgeschattet, wie in der Offenbarung der Propheten bekundet, wie in den Lektionen, die Er Seinen Jüngern gab, enthüllt, und in den Wundern, die durch den Menschensohn gewirkt wurden, haben sie „Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ gesehen (Johannes 1:29), und durch Ihn werden sie im Pferch Seiner Gnade geborgen. Viele kamen und haben andere Absichten für den Glauben der Welt vorgelegt, Zeremonien und Systeme wurden entworfen, von denen die Menschen hoffen, Rechtfertigung und Frieden von Gott zu erhalten und so Eingang zu Seiner Herde zu finden. Aber die einzige Tür ist Christus, und alle, die etwas dazugetan haben, um den Platz |
| **Seite 478**  Christi einzunehmen, alle die versucht haben, über einen anderen Weg Zugang zur Herde zu erhalten, sind Diebe und Räuber.  Die Pharisäer waren nicht zur Tür hereingekommen. Sie waren auf andere Weise als Christus in die Herde geklettert, und sie vollbrachten nicht die Arbeit des wahren Hirten. Die Priester und Herrscher, die Schriftgelehrten und Pharisäer zerstörten die lebendigen Weiden und verunreinigten die Brunnen des Wassers des Lebens. Zuverlässig beschreiben die Worte der Inspiration die falschen Hirten folgendermaßen: „Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht und das Verlorene sucht ihr nicht; sondern streng und hart herrschet ihr über sie.“ Hesekiel 34:4.  In allen Jahrhunderten haben Philosophen und Lehrer der Welt Theorien vorgestellt, durch welche die Bedürfnisse der Seele befriedigt werden sollten. Jede heidnische Nation hat ihre großen Lehrer und religiösen Systeme gehabt, die andere Mittel zur Erlösung anboten als Christus, und wendeten damit die Augen der Menschen von dem Angesicht des Vaters ab, ihre Herzen mit Furcht vor dem erfüllend, der ihnen nur Segen gegeben hat. Die Richtung ihres Wirkens ist es, Gott dessen zu berauben, was sowohl durch die Schöpfung als auch durch die Erlösung Sein Eigen ist. Und diese falschen Lehrer berauben genauso den Menschen.  Millionen von Menschen sind gebunden in falschen Religionen, in der Knechtschaft der sklavischen Angst, der stolzen Gleichgültigkeit, sich wie Lasttiere abmühend, jeglicher Hoffnung oder Freude oder hoher Ziele beraubt, und nur mit einer dumpfen Angst vor dem Jenseits. Es ist allein das Evangelium von der Gnade Gottes, das die Seele erheben kann. Die Betrachtung der Liebe Gottes, die sich in Seinem Sohn offenbart, wird das Herz rühren und die Kräfte der Seele erwecken, wie sonst nichts es kann. Christus kam, damit Er das Bild Gottes im Menschen neu erschaffen könnte, und wer die Menschen von Christus abwendet, wendet sie von der Quelle der wahren Entfaltung ab, er betrügt sie um die Hoffnung und das Ziel und die Herrlichkeit des Lebens. Er ist ein Dieb und ein Räuber.  „Der aber zur Tür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe.“ Christus ist sowohl die Tür als auch der Hirte. Er tritt durch sich selbst ein. Durch Sein eigenes Opfer wird Er zum Hirten der Schafe. „Dem tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme.“  Von allen Geschöpfen ist das Schaf eines der schüchternsten und hilflosesten, und im Osten ist die Sorge des Hirten um seine Herde unermüdlich und unaufhörlich. |
| **Seite 479**  In der Vergangenheit gab es wenig Sicherheit außerhalb der ummauerten Städte. Räuber von den vagabundierenden Grenzstämmen oder Raubtiere aus ihren Verstecken in den Felsen lagen auf der Lauer, um die Herden zu plündern.  Der Hirte bewachte seine Schützlinge und wusste, dass es um das Risiko seines eigenen Lebens ging. Jakob, der die Herden Labans auf dem Weideland Harans hütete, beschrieb seine eigene, unermüdliche Arbeit, indem er sagte: „Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen.“ 1. Mose 31:40. Und es war, während er die Schafe seines Vaters hütete, dass der Junge David ganz allein dem Löwen und dem Bären entgegentrat und das gestohlene Lamm aus ihren Zähnen rettete. Wenn der Hirte seine Herde über die felsigen Hügel führt, durch Wald und wilde Schluchten, zu grasigen Winkeln am Ufer des Flusses, wenn er sie auf den Bergen durch die einsame Nacht beobachtet, sie von Räubern abschirmt und sich zärtlich um die Kränklichen und Schwachen sorgt, dann wird sein Leben eins mit dem ihren. Eine starke und zärtliche Zuneigung verbindet ihn mit den Zielen seiner Sorge. So groß die Herde auch ist, der Hirte kennt jedes Schaf. Jedes hat seinen Namen und antwortet auf den Namen, wenn der Hirte es ruft.  Wie ein irdischer Hirte seine Schafe kennt, so kennt der göttliche Hirte Seine Herde, die in der ganzen Welt zerstreut ist. „Ja, ihr Menschen sollt die Herde meiner Weide sein, und ich will euer Gott sein, spricht der HERR HERR.“ Jesus sagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ „In die Hände habe ich dich gezeichnet.“ Hesekiel 34:31; Jesaja 43:1; 49:16.  Jesus kennt jeden einzelnen von uns und ist von dem Gefühl unserer Schwachheiten berührt. Er kennt uns alle mit Namen. Er kennt das Haus, in dem wir leben, den Namen eines jeden Bewohners. Er hat manches Mal Seinen Dienern Anweisungen gegeben, zu einer bestimmten Straße in einer bestimmten Stadt zu gehen, zu solch einem Haus, um eines Seiner Schafe zu finden. |
| **Seite 480**  Jede Seele ist Jesus so bekannt, als wäre sie die einzige, für die der Erlöser gestorben ist. Die Not eines Jeden berührt Sein Herz. Der Schrei nach Hilfe erreicht Sein Ohr. Er kam, um alle Menschen zu sich zu ziehen. Er fordert sie auf: “Folge mir”, und Sein Geist legt sich auf ihre Herzen, um sie zu drängen, zu Ihm zu kommen. Viele weigern sich, gezogen zu werden. Jesus weiß, wer diese sind. Er weiß auch, wer Seinen Ruf gern hört und bereit ist, unter Seine seelsorgerische Obhut zu kommen. Er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir.“ Er kümmert sich um jeden, als ob es niemand anderen auf der Erdoberfläche gäbe.  „Und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus. ...und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme.“ Der Hirte im Osten treibt seine Schafe nicht. Er ist nicht abhängig von Gewalt oder Furcht, aber vor ihnen hergehend ruft er nach ihnen. Sie kennen seine Stimme und gehorchen dem Ruf. So macht es der Erlöser-Hirte mit Seinen Schafen. Die Schrift sagt: „Du führtest dein Volk wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron.“ Durch die Propheten erklärt Jesus: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Er zwingt niemanden, ihm zu folgen. „Ich zog sie,“ sagt Er, „mit menschlichen Seilen, mit Stricken der Liebe.“ Psalm 77:20, Jeremia 31:3, Hosea 11:4.  Es ist nicht die Angst vor Strafe oder die Hoffnung auf ewige Belohnung, die die Jünger Christi dazu bringt, Ihm zu folgen. Sie sehen die unvergleichliche Liebe des Erretters, die während Seiner ganzen Pilgerfahrt auf der Erde, von der Krippe zu Betlehem bis zum Kreuz auf Golgatha, offenbart wurde, und Sein Anblick zieht, erweicht und unterwirft die Seele. Liebe erwacht im Herzen der Betrachter. Sie hören Seine Stimme, und sie folgen Ihm.  Wie der Hirte vor seinen Schafen hergeht, zuerst selbst den Gefahren des Weges begegnet, so macht es auch Jesus mit Seinem Volk. „Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin.“ Der Weg zum Himmel wird von den Fußspuren des Erlösers geweiht. Der Weg mag steil und schroff sein, aber Jesus ist diesen Weg gegangen, Seine Füße haben die grausamen Dornen niedergedrückt, um den Weg für uns einfacher zu machen. Jede Last, die wir aufgerufen sind zu tragen, hat Er selbst getragen.  Obwohl Er nun in die Gegenwart Gottes aufgestiegen ist und den Thron des Universums teilt, hat Jesus nichts von Seiner barmherzigen Natur verloren. Dasselbe zärtliche, mitleidige Herz ist heute für alle Leiden der Menschheit offen. Heute streckt sich die Hand, die durchbohrt wurde, aus, um Sein Volk, das in der Welt ist, reichlicher zu segnen. „Und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ |
| **Seite 483**  Die Seele, die sich Christus gegeben hat, ist aus Seiner Sicht kostbarer als die ganze Welt. Der Heiland wäre durch die Qual des Golgathahügels gegangen, damit auch nur ein Einziger in Seinem Reich gerettet werden könnte. Er wird niemals jemanden verlassen, für den Er gestorben ist. Sofern Seine Nachfolger nicht beschließen, Ihn zu verlassen, wird Er sie festhalten.  Durch all unsere Versuchungen haben wir einen niemals versagenden Helfer. Er läßt uns nicht allein, dass wir uns mit der Versuchung abmühen müßten, mit dem Bösen zu kämpfen, und um schließlich von Lasten und Leid erdrückt zu werden. Obwohl Er jetzt vor dem Anblick Sterblicher verborgen ist, kann das Ohr des Glaubens seine Stimme vernehmen, die sagt: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Offenbarung 1:18. Ich habe deine Leiden ertragen, deine Kämpfe erlebt, bin deinen Versuchungen begegnet. Ich kenne deine Tränen, ich habe auch geweint. Die Leiden, die zu tief liegen, um in irgendein menschliches Ohr gehaucht zu werden, die kenne ich. Denk nicht, dass du trostlos und verlassen bist. Obwohl deine Schmerzen keine interessierte Saite in irgendeinem Herzen auf Erden anrühren, schau mich an, und lebe. „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Jesaja 54:10.  So sehr ein Hirte auch seine Schafe lieben kann, so liebt er seine Söhne und Töchter um so mehr. Jesus ist nicht nur unser Hirte, Er ist unser „ewiger Vater“. Und Er sagt: „Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Johannes 10:14+15. Was für eine Erklärung ist das – der eingeborene Sohn, Er, der im Schoß des Vaters ist, Er, den Gott zum „Mann, der mir der Nächste ist!“ (Sacharja 13:7) erklärt hat, - Die Gemeinschaft zwischen Ihm und dem ewigen Gott wird verwendet, um die Gemeinschaft zwischen Christus und Seinen Kindern auf der Erde darzustellen!  Weil wir die Gabe Seines Vaters sind und die Belohnung Seines Wirkens, liebt Jesus uns. Er liebt uns als Seine Kinder. Er liebt dich, Leser. Der Himmel selbst kann nichts Größeres geben, nichts Besseres. Deshalb vertraue ihm.  Jesus dachte an die Seelen auf der ganzen Erde, die von falschen Hirten irregeführt wurden. Die, nach denen Er sich sehnte, um sie zu den Schafen Seiner Weide zu sammeln, wurden unter den Wölfen zerstreut, und Er sprach: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“ Johannes 10:16.  „Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wiedernehme.“ Das bedeutet: Mein Vater hat dich so sehr geliebt, dass |
| **Seite 484**  er mich sogar noch mehr dafür liebte, dass ich mein Leben lasse, um dich zu erlösen. Indem ich durch die Hingabe meines Lebens dein Vertreter und deine Bürgschaft werde, indem ich deine Schuld, deine Übertretungen nehme, mache ich mich bei meinem Vater beliebt.  „Daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen.“ Während Er ein Mitglied der menschlichen Familie war, war Er sterblich, als Gott war Er die Quelle des Lebens für die Welt. Er hätte den Angriffen des Todes widerstehen und sich weigern können, unter seine Herrschaft zu kommen, aber Er legte Sein Leben freiwillig nieder, damit Er Leben und Unsterblichkeit hervorbringen könnte. Er trug die Sünden der Welt, ertrug ihren Fluch, gab Sein Leben dahin, damit die Menschen nicht für ewig sterben müßten. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ Jesaja 53:4-6. |
| **Seite 485**  **53. Die letzte Reise von Galiläa**  **[Dieses Kapitel basiert auf Lukas 9:51-56; 10:1-24.]**  Als sich das Ende Seines Dienstes näherte, gab es eine Veränderung in der Arbeitsweise Christi. Bisher hatte Er danach gestrebt, Aufregung und Öffentlichkeit zu meiden. Er hatte die Huldigung des Volkes abgelehnt und war rasch von Ort zu Ort gegangen, wenn die Begeisterung des Volkes zu Seinen Gunsten sich außer Kontrolle zu entfachen schien. Immer wieder hatte Er angeordnet, dass niemand Ihn zum Christus erklären sollte.  Zur Zeit des Laubhüttenfestes wurde Seine Reise nach Jerusalem rasch und heimlich vorgenommen. Als Er von Seinen Brüdern gedrängt wurde, sich öffentlich als Messias zu präsentieren, war Seine Antwort: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“. Johannes 7:6. Er machte Seinen Weg nach Jerusalem unbemerkt, und betrat die Stadt unangekündigt und von der Menge ungeehrt. Aber nicht so bei Seiner letzten Reise. Er hatte Jerusalem für eine Weile verlassen wegen der Bosheit der Priester und Rabbiner. Aber Er machte sich nun auf den Weg, um zurückzukehren, auf höchst öffentliche Weise reisend, auf einem Umweg, und seinem Kommen eilte eine Ankündigung voraus, wie Er sie nie zuvor gemacht hatte. Er schritt voran zum Schauplatz Seines großen Opfers, und darauf musste die Aufmerksamkeit des Volkes gerichtet werden.  „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden,“ Johannes 3:14. Wie die Augen ganz Israels auf die erhöhte Schlange gerichtet waren, das Symbol, das für ihre Heilung bestimmt worden war, so müssen alle Augen auf Christus gerichtet werden, das Opfer, das der verlorenen Welt die Erlösung brachte.  Es war eine falsche Vorstellung von der Arbeit des Messias und ein Mangel an Glauben |
| **Seite 486**  an den göttlichen Charakter Jesu, der Seine Brüder dazu veranlasst hatte, Ihn dazu zu bringen, sich dem Volk auf dem Laubhüttenfest öffentlich vorzustellen. Nun hätten Ihn die Jünger in einem ähnlichen Geist daran gehindert, die Reise nach Jerusalem zu unternehmen. Sie erinnerten sich an Seine Worte über das, was Ihm dort widerfahren würde, sie kannten die tödliche Feindseligkeit der religiösen Führer, und sie hätten ihren Meister davon abhalten können, dorthin zu gehen.  Im Herzen Christi war es eine bittere Aufgabe, sich Seinen Weg gegen die Ängste, die Enttäuschung und gegen den Unglauben Seiner geliebten Jünger zu ertasten. Es war schwer, sie zu der Angst und der Verzweiflung hinzuführen, die sie in Jerusalem erwartete. Und Satan war einsatzbereit, um den Menschensohn mit seinen Versuchungen zu bedrängen. Warum sollte Er jetzt nach Jerusalem gehen, zu Seinem sicheren Tod? Um Ihn herum hungerten Seelen nach dem Brot des Lebens. Allseits warteten Leidende auf Sein Wort der Heilung. Die Arbeit, die durch das Evangelium Seiner Gnade bewirkt werden sollte, hatte gerade erst begonnen. Und Er war voller Tatkraft in der Blütezeit Seiner Manneskraft. Warum nicht weiter voranschreiten zu den weiten Feldern der Welt mit dem Wort Seiner Gnade, der Berührung Seiner heilenden Kraft? Warum sollte Er sich nicht die Freude gönnen, jenen verdunkelten und leidenden Millionen Licht und Freudigkeit zu geben?  Warum das Einsammeln der Ernte Seinen Jüngern überlassen, die so schwach im Glauben waren, so träge im Verständnis, so langsam im Handeln? Warum jetzt dem Tod begegnen und die Arbeit im Anfangsstadium zurücklassen? Der Feind, der Christus in der Wüste gegenübergetreten war, griff Ihn nun mit heftigen und raffinierten Versuchungen an. Hätte Jesus einen Augenblick nachgegeben, hätte Er Seinen Kurs auch nur im Geringsten verändert, um sich selbst zu retten, hätten Satans Helfershelfer gejubelt, und die Welt wäre verloren gewesen.  Aber Jesus „wendete sein Angesicht, stracks gen Jerusalem zu wandeln.“ Das eine Gesetz Seines Lebens war der Wille des Vaters. Bei dem Besuch im Tempel in Seiner Kindheit hatte Er zu Maria gesagt: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Lukas 2:49. In Kana, als Maria wünschte, dass Er Seine wundersame Macht offenbaren möge, war Seine Antwort: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Johannes 2:4. Mit denselben Worten antwortete Er Seinen Brüdern, als sie Ihn drängten, zum Fest zu gehen. Aber in Gottes großem Plan war die Stunde für das Opfer Seiner selbst für die Sünden der Menschen bestimmt worden, und diese Stunde sollte bald schlagen. Er würde nicht scheitern noch zögern. Seine Schritte sind auf Jerusalem gerichtet, wo Seine Feinde sich längst verschworen haben, Ihm das Leben zu nehmen, jetzt wird Er es niederlegen. Er richten Seinen Blick unerschütterlich Seiner Verhaftung, Verleugnung, Ablehnung, Verurteilung und Seinem Tod entgegen.  Und Er „sandte Boten vor sich hin; die gingen hin und kamen in einen Markt der Samariter, daß sie ihm Herberge bestellten.“ Aber |
| **Seite 487**  die Leute weigerten sich, Ihn anzunehmen, weil Er auf Seinem Weg nach Jerusalem war. Das fassten sie so auf, dass Christus eine Bevorzugung der Juden zeigte, die sie mit intensiver Verbitterung hassten. Wäre Er gekommen, um den Tempel wieder herzustellen und auf dem Berg Garizim anzubeten, so hätten sie Ihn gerne angenommen, aber Er wollte nach Jerusalem, und sie würden Ihm keine Gastfreundschaft entgegenbringen. Sie begriffen nur in geringem Umfang, dass sie das beste Geschenk des Himmels von ihren Türen zurückwiesen. Jesus lud die Menschen ein, Ihn anzunehmen, Er bat um Gunst aus ihren Hände, dass Er ihnen nahe kommen dürfe, um die reichsten Segnungen zu schenken. Jede Gunst, die sie Ihm gegenüber zeigten, vergalt Er mit einer kostbareren Gnade. Aber wegen ihrer Vorurteile und ihrer Bigotterie war für die Samariter alles verloren.  Jakobus und Johannes, die Boten Christi, waren sehr ärgerlich über die Beleidigung, die ihrem Herrn entgegengebracht wurde. Sie waren voller Empörung, weil Er von den Samaritern, die Er durch Seine Anwesenheit ehrte, so unhöflich behandelt worden war. Sie waren vor Kurzem mit Ihm auf dem Berg der Verklärung gewesen und hatten Ihn von Gott verherrlicht und von Mose und Elia geehrt gesehen. Diese deutliche Entehrung seitens der Samariter sollte, so dachten sie, nicht ohne spürbare Bestrafung übergangen werden.  Als sie zu Christus kamen, berichteten sie Ihm die Worte des Volkes und sagten Ihm, dass man sich sogar geweigert hätte, Ihm eine Übernachtung zu gewähren. Sie dachten, dass Ihm damit ein schweres Unrecht zugefügt worden sei, und da sie den Berg Karmel in der Ferne sahen, wo Elia die falschen Propheten erschlagen hatte, sagten sie: „HERR, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat.“ Sie waren überrascht zu sehen, dass Jesus über ihre Worte schmerzerfüllt war, und noch überraschter, als Sein Tadel an ihr Ohr drang: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ Und Er ging zu einem anderen Ort.  Es ist nicht Bestandteil der Sendung Christi, die Menschen zu zwingen, Ihn anzunehmen. Es ist Satan, und Männer, die von seinem Geist angetrieben werden, die das Gewissen zwingen wollen. Unter einem Vorwand des Eifers für die Gerechtigkeit bringen Menschen, die mit den bösen Engeln verbündet sind, Leid auf ihre Mitmenschen, um sie zu ihren religiösen Vorstellungen zu bekehren, aber Christus zeigt stets Barmherzigkeit, immer danach trachtend, durch die Offenbarung Seiner Liebe zu gewinnen.  Er kann keinen Konkurrenten in der Seele zulassen, noch halbherzigen Dienst annehmen, sondern Er wünscht nur freiwilligen Dienst, die willige Hingabe des Herzens unter den Zwang der Liebe. Es kann nicht noch schlüssigere Beweise dafür geben, dass wir den Geist Satans besitzen, als die Veranlagung, diejenigen zu verletzen und zu vernichten, die unsere Arbeit nicht schätzen oder die unseren Vorstellungen widersprechen. |
| **Seite 488**  Jeder Mensch ist mit Leib, Seele und Geist das Eigentum Gottes. Christus ist gestorben, um alle zu erlösen. Nichts kann für Gott abstoßender sein als Menschen, die durch religiöse Bigotterie Leiden über diejenigen bringen, die durch das Blut des Erlösers erworben wurden.  „Und er machte sich auf und kam von dannen an die Örter des jüdischen Landes jenseit des Jordans. Und das Volk ging abermals in Haufen zu ihm, und wie seine Gewohnheit war, lehrte er sie abermals.“ Markus 10:1.  Ein beträchtlicher Teil der letzten Monate des Dienstes Christi fand in Peräa statt, der Provinz Judäas auf „der weiter entfernten Seite des Jordan“. Hier bedrängte die Menge Seine Schritte, wie bei Seinem früheren Dienst in Galiläa, und viel von Seiner früheren Lehre wurde wiederholt.  Wie Er die Zwölf ausgesandt hatte, so „sonderte der HERR andere siebzig aus und sandte sie je zwei und zwei vor ihm her in alle Städte und Orte, da er wollte hinkommen.“ Lukas 10:1. Diese Jünger waren seit einiger Zeit mit Ihm zusammen, zur Ausbildung für ihre Arbeit. Als die Zwölf zu ihrem ersten eigenständigen Dienst ausgeschickt wurden, begleiteten andere Jünger Jesus auf Seiner Reise durch Galiläa. So hatten sie das Vorrecht der innigen Verbindung mit Ihm und direkte, persönliche Unterweisung. Nun sollte diese größere Anzahl auch zu einem eigenständigen Dienst weggehen.  Die Anweisungen an die Siebzig waren denen ähnlich, die den Zwölfen gegeben worden waren, aber der Befehl an die Zwölf, nicht irgendeine Stadt der Heiden oder der Samariter zu betreten, wurde den Siebzig nicht gegeben. Obwohl Christus gerade von den Samaritern zurückgewiesen worden war, war Seine Liebe zu ihnen unverändert. Als die Siebzig in Seinem Namen auszogen, besuchten sie vor allem die Städte von Samaria.  Der Besuch des Erlösers in Samaria und später die Belobigung des guten Samariters und die dankbare Freude jenes Aussätzigen, einem Samariter, der als Einziger von den Zehn umkehrte, um Christus zu danken, waren für die Jünger voller Bedeutung. Diese Lektion sank tief in ihre Herzen. In Seiner Beauftragung an sie, kurz vor Seinem Aufstieg in den Himmel, erwähnte Jesus Samaria mit Jerusalem und Judäa als die Orte, an denen sie zuerst das Evangelium predigen sollten. Diese Unterrichtung hatte sie darauf vorbereitet, den Auftrag zu erfüllen.  Als sie im Namen ihres Meisters nach Samaria gingen, fanden Sie Leute die bereit waren, sie aufzunehmen. Die Samariter hatten von Christi anerkennenden Worten gehört und von Seinen Werken der Barmherzigkeit für Meinschen und für ihre Nation. Sie sahen, dass Er trotz ihrer unhöflichen Behandlung nur Gedanken der Liebe für sie hatte und ihre Herzen wurden gewonnen. Nach Seiner Auferstehung begrüßten sie die Boten des Erlösers, und die Jünger sammelten eine kostbare Ernte ein aus denen, die einst ihre bittersten Feinde waren. |
| **Seite 489**  “Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren.” „und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen." Jesaja 42:3, Matthäus 12:21.  Als er er die Siebzig aussandte hieß Er sie an, wie Er es bei den Zwölfen getan hatte, ihre Anwesenheit nicht aufzunötigen, wo sie nicht willkommen waren. „Wo ihr aber in eine Stadt kommt, da sie euch nicht aufnehmen,“ sagte Er, „da geht heraus auf ihre Gassen und sprecht: Auch den Staub, der sich an uns gehängt hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch; doch sollt ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist.“ Sie sollten das nicht aus Beweggründen des Grolls oder wegen verletzter Würde tun, sondern um zu zeigen, was für eine schwerwiegende Angelegenheit es ist, die Botschaft des Herrn oder seiner Boten zu verweigern. Die Diener des Herrn zurückzuweisen bedeutet, Christus selbst zu verwerfen. „Ich sage euch:“ fügte Jesus hinzu, ‚“Es wird Sodom erträglicher gehen an jenem Tage denn solcher Stadt.“  Dann kehrten Seine Gedanken zu den galiläischen Städten zurück, wo so viel von Seinem Dienst geblieben war. Mit tief traurigem Ausdruck rief er aus: „Weh dir Chorazin! Weh dir Bethsaida! Denn wären solche Taten zu Tyrus oder Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche gesessen und Buße getan. Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen im Gericht als euch. Und du, Kapernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden.“  Zu jenen geschäftigen Städten um den See von Galiläa herum waren die reichsten Segnungen des Himmels frei angeboten worden. Tag für Tag war der Fürst des Lebens unter ihnen ein und aus gegangen. Die Herrlichkeit Gottes, wonach die Propheten und Könige sich gesehnt hatten, sie zu sehen, hatte auf die Massen geschienen, die sich um die Schritte des Erlösers drängten. Dennoch hatten sie das himmlische Geschenk abgelehnt.  Mit einer großen Darstellung von Vorsicht hatten die Rabbiner das Volk vor der Annahme der neuen Lehren gewarnt, die durch diesen neuen Lehrer gelehrt wurden, denn seine Theorien und Praktiken waren widersprüchlich zu den Lehren der Väter.  Das Volk schenkte dem, was die Priester und Pharisäer lehrten, Glauben, anstatt danach zu trachten, das Wort Gottes für sich selbst zu verstehen. Sieh ehrten die Priester und Herrscher, anstatt Gott zu ehren, und verwarfen die Wahrheit, damit sie ihre eigenen Überlieferungen behalten könnten. Viele waren beeindruckt und beinahe überzeugt, aber sie handelten nicht nach ihren Überzeugungen, und wurden nicht auf der Seite Christi gezählt.  Satan legte seine Versuchungen vor, bis das Licht als Dunkelheit erschien. So lehnten viele die Wahrheit ab, die die Erlösung der Seele bewiesen hätte.  Der wahre Zeuge sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Offenbarung 3:20. Jede Warnung, Zurechtweisung und jede flehentliche Bitte im Wort Gottes oder |
| **Seite 490**  durch Seine Boten ist ein Klopfen an der Tür des Herzens. Es ist die Stimme Jesu, die um Einlass bittet.    Mit jedem ungehörten Klopfen wird das Verlangen zu öffnen schwächer. Die Einwirkung des heiligen Geistes wird, wenn sie heute nicht beachtet wird, morgen nicht mehr genauso stark sein. Das Herz wird weniger empfänglich und verfällt in eine bedrohliche Unbewußtheit über die Kürze des Lebens und der großen Ewigkeit darüber hinaus. Unsere Verurteilung im Gericht wird nicht aus der Tatsache resultieren, dass wir im Irrtum gewesen sind, sondern aus der Tatsache, dass wir die vom Himmel gesendeten Möglichkeiten zum Erlernen der Wahrheit vernachlässigt haben.    Genau wie die Apostel hatten die Siebzig übernatürliche Begabungen als Besiegelung ihrer Sendung erhalten. Als ihre Arbeit vollendet war, kehrten sie mit Freude zurück und sprachen: „HERR, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ Jesus antwortete: „Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.“    Die Szenen der Vergangenheit und der Zukunft wurden dem Geist Jesu dargestellt. Er sah Luzifer, wie er zuerst aus den himmlischen Orten ausgestoßen wurde. Er sah den Szenen Seiner eigenen Qual entgegen, wenn vor allen Welten der Charakter des Betrügers enthüllt werden sollte. Er hörte den Aufschrei: „Es ist vollbracht!“ (Johannes 19:30) der verkündete, dass die Erlösung der verlorenen Rasse für immer sicher war, dass der Himmel ewig gesichert war gegen die Vorwürfe, die Täuschungen, die Anmaßungen, die Satan anstiften würde.    Jenseits des Kreuzes auf Golgatha, mit seiner Qual und Schande, sah Jesus dem großen letzten Tag entgegen, wo den Fürsten der Macht der Luft seine Zerstörung auf der Erde treffen wird, die so lange von seinem Aufruhr beeinträchtigt ist. Jesus sah das Werk des Bösen für immer enden, und den Frieden Gottes, der Himmel und Erde erfüllte.    Von nun an sollten die Anhänger Christi Satan als einen besiegten Feind betrachten. Jesus war am Kreuz, um den Sieg für uns zu erlangen, Er wünschte, dass sie diesen Sieg als ihren eigenen annehmen sollten. „Sehet,“ sagte er, „ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen.“    Die allmächtige Kraft des heiligen Geistes ist die Verteidigung jeder zerknirschten Seele. Nicht einem, der in Buße und Glauben Seinen Schutz beansprucht, wird Christus erlauben, unter die feindliche Macht zu geraten. Der Erlöser ist an der Seite Seiner Geprüften und in Versuchung Geführten. Mit Ihm kann es nicht so etwas wie Misserfolg, Verlust, Unmöglichkeit oder Niederlage geben, wir können alles tun durch den, der uns stark macht. Wenn Prüfungen und Versuchungen |
| **Seite 493**  kommen, warte nicht erstmal ab, um alle Schwierigkeiten zu regeln, sondern schau auf Jesus, deinem Helfer.  Es gibt Christen, die denken und sprechen zuviel über die Macht Satans. Sie denken an ihren Gegner, sie beten über ihn, sie reden über ihn, und er ragt immer größer auf in ihrer Phantasie. Es ist wahr, dass Satan ein mächtiges Wesen ist, aber Gott sei Dank haben wir einen mächtigen Erlöser, der den Bösen aus dem Himmel hinauswirft. Satan freut sich, wenn wir seine Macht aufbauschen. Warum nicht von Jesus sprechen? Warum nicht Seine Macht und Seine Liebe vergrößern?  Der Regenbogen des Versprechens, der den Thron in der Höhe umgibt, ist ein ewiges Zeugnis dafür, dass „Gott die Welt so sehr geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3:16. Er bezeugt dem Universum, dass Gott Sein Volk niemals aufgeben wird in ihrem Kampf mit dem Bösen. Er ist eine Versicherung der Kraft und des Schutzes für uns, solange der Thron selbst bestehen wird.  Jesus fügte hinzu: „Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Freut euch nicht über den Besitz der Macht, damit ihr eure Abhängigkeit von Gott nicht aus den Augen verliert. Seid achtsam, dass die Selbstzufriedenheit nicht hereinkomme, und ihr in eurer eigenen Kraft arbeitet, anstatt im Geist und in der Kraft eures Meisters. Das eigene Ich ist stets bereit, den Verdienst anzunehmen, wenn irgendein Maß des Erfolgs das Tun begleitet. Das Selbst ist geschmeichelt und erhaben, und in anderen Gemütern wird nicht der Eindruck erweckt, dass Gott alles in allem ist. Der Apostel Paulus sagt: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ 2. Korinther 12:10. Wenn wir eine Erkenntnis unserer Schwäche haben, so lernen wir, uns auf eine Macht zu verlassen, die nicht aus uns selbst kommt. Nichts kann dem Herzen einen so starken Halt verleihen, wie das dauernde Gefühl unserer Verantwortung gegenüber Gott. Nichts reicht so völlig hinab in die tiefsten Beweggründe des Verhaltens wie ein Gefühl der verzeihenden Liebe Christi. Wir sollen mit Gott in Berührung kommen, dann werden wir mit Seinem heiligen Geist erfüllt sein, der es uns ermöglicht, mit unseren Mitmenschen in Berührung zu kommen. Dann freut euch, dass ihr durch Christus mit Gott verbunden seid, als Mitglieder der himmlischen Familie. Während du über dich hinaus blickst, wird du ein ständiges gefühl für die Schwäche der Menschheit haben. Je weniger du dich selbst wert schätzt, um so deutlicher und völliger wird dein Verständnis von der Vorzüglichkeit deines Erlösers sein. Je näher man sich mit der Quelle des Lichts und der Macht verbindet, um so größeres Licht wird auf dich verströmt werden, und die größere Macht wird dir gehören, um für Gott zu arbeiten. Freu dich, dass du eins bist mit Gott, eins mit Christus und mit der ganzen Familie des Himmels. |
| **Seite 494**  Als die Siebzig auf die Worte Christi hörten, beeindruckte der heilige Geist ihren Geist mit lebendigen Wirklichkeiten, und schrieb die Wahrheit auf die Tafeln der Seele. Obwohl sie von Massen umgeben waren, waren sie wie von Gott umschlossen.  Weil Er wusste, dass sie die Inspiration der Stunde erfasst hatten, „freute sich Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater und HERR des Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn will offenbaren.“  Die geehrten Männer der Welt, die sogenannten Großen und Weisen, mit all ihrer gerühmten Weisheit, konnten den Charakter Christi nicht begreifen. Sie beurteilten ihn nach der äußeren Erscheinung, nach der Demütigung, die über Ihn als Menschen kam. Aber Fischern und Zöllnern war es gegeben worden, das Unsichtbare zu sehen. Sogar die Jünger versagten darin, alles zu verstehen, was Jesus ihnen offenbaren wollte, aber von Zeit zu Zeit, wenn sie sich der Macht des heiligen Geistes übergaben, wurden ihre Gedanken erleuchtet. Sie erkannten, dass der mächtige Gott, eingehüllt in die Menschlichkeit, unter ihnen weilte. Oft, wenn Er die alttestamentlichen Schriften ausgelegt und ihre Anwendung auf sich selbst und Sein Versöhnungswerk gezeigt hatte, waren sie von Seinem Geist erweckt und in eine himmlische Atmosphäre erhoben worden. Von den geistigen Wahrheiten, die von den Propheten gesprochen wurden, hatten sie ein klareres Verständnis als die ursprünglichen Schreiber selbst. Anschließend würden sie die alttestamentlichen Schriften nicht als die Lehren der Schriftgelehrten und Pharisäer lesen, nicht als die Äußerungen der Weisen, die tot waren, sondern als eine neue Offenbarung von Gott. Sie sahen Ihn, „welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Johannes 14:17.  Der einzige Weg, durch den wir ein vollkommeneres Verständnis der Wahrheit gewinnen können, ist, indem wir das Herz zärtlich und gehorsam durch den Geist Gottes bewahren. Die Seele muss von Eitelkeit und Stolz gereinigt, und von allem, was von ihr Besitz ergriffen hatte, freigemacht werden, und Christus muss darin eingesetzt werden. Die menschliche Wissenschaft ist zu begrenzt, um die Sünde zu begreifen. Der Plan der Erlösung ist so weitreichend, dass die Philosophie ihn nicht erklären kann. Es wird |
| **Seite 495**  immer ein Rätsel bleiben, welches das tiefste Denken nicht ergründen kann. Die Heilswissenschaft kann nicht erklärt werden, aber sie kann durch Erfahrung bekannt sein. Nur wer seine eigene Sündhaftigkeit erkennt, kann die Kostbarkeit des Erlösers wahrnehmen.  Die Lektionen, die Christus lehrte, als Er langsam Seinen Weg von Galiläa nach Jerusalem ging, waren voller Belehrungen. Eifrig hörten die Leute Seinen Worten zu. In Peräa wie in Galiläa waren die Menschen weniger unter der Kontrolle der jüdischen Bigotterie als in Judäa, und Seine Lehre fand in ihren Herzen Erwiderung.  Während dieser letzten Monate Seines Dienstes wurden viele der Gleichnisse Christi ausgesprochen. Die Priester und Rabbiner verfolgten Ihn mit immer größerer Erbitterung und Seine Warnungen an sie verschleierte Er in Symbolen. Sie konnten den Sinn nicht falsch verstehen, doch konnten sie in Seinen Worten nichts finden, womit eine Anklage gegen Ihn hätte begründet werden können. In dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner stand das selbstgerechte Gebet: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute“ in scharfem Kontrast zum Flehen des Büßers: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Lukas 18:11, 13. So verurteilte Christus die Heuchelei der Juden. Und unter den Darstellungen des unfruchtbaren Feigenbaums und des großen Abendmahls sagte Er das Schicksal voraus, das auf die unbußfertige Nation fallen würde. Diejenigen, die die Einladung zum Fest des Evangeliums verächtlich abgelehnt hatten, hörten Seine warnenden Worte: „Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen waren mein Abendmahl schmecken wird.“ Lukas 14:24.  Sehr kostbar war die Belehrung, die den Jünger gegeben wurde. Das Gleichnis von der beharrlichen Witwe und dem Freund, der um Mitternacht um Brot bittet, gab Seinen Worten neue Kraft: „ Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Lukas 11:9. Und oft wurde ihr schwankender Glaube durch die Erinnerung gestärkt, dass Christus gesagt hatte: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.“ Lukas 18:7-8.  Christus wiederholte das schöne Gleichnis vom verlorenen Schaf. Und Er führte Seinen Unterricht noch weiter aus, als Er von dem verlorenen Silberstück und dem verlorenen Sohn erzählte. Die Kraft dieser Lektionen konnten die Jünger zu der Zeit noch nicht völlig begreifen, aber nach dem Ausgießen des heiligen Geistes, als sie die Einbeziehung der Heiden und den neidischen Zorn der Juden sahen, verstanden sie die Lehre vom verlorenen Sohn besser und konnten in die Freude über die Worte Christi einstimmen: „Und sie fingen an fröhlich zu sein,“ |
| **Seite 496**  „denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden.“ Lukas 15:32, 24.  Und als sie im Namen ihres Meisters unterwegs waren, Auge in Auge mit Vorwürfen und Armut und Verfolgung, stärkten sie oft ihre Herzen, indem sie Seine Unterweisung wiederholten, die auf dieser letzten Reise gesprochen wurde: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet, was ihr habt, und gebt Almosen. Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“ Lukas 12:32-34. |
| **Seite 497**  **54. Der barmherzige Samariter**  **[Dieses Kapitel basiert auf Lukas 10:25-37.]**  In der Geschichte vom barmherzigen Samariter zeigt Christus die Natur der wahren Religion. Er zeigt, dass sie nicht in Systemen, Glaubensbekenntnissen oder Riten besteht, sondern im Ausüben von liebevollen Taten, indem anderen die größten Wohltaten erbracht werden, in aufrichtiger Güte.  Als Christus das Volk lehrte, „da stand ein *besonderer Gesetzeslehrer* auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Mit atemloser Aufmerksamkeit wartete die große Versammlung auf die Antwort.  Die Priester und Rabbiner hatten gedacht, Christus zu fangen, indem der Gesetzeslehrer diese Frage stellte. Aber der Erlöser ließ sich auf keine Auseinandersetzung ein. Er forderte die Antwort vom Fragesteller selbst: „Wie steht im Gesetz geschrieben?“ sagte Er, „Wie liesest du?“ Die Juden beschuldigten Jesus noch immer, dass Er das am Sinai gegebene Gesetz gering achten würde, aber Er wendete die Frage zur Errettung auf das Halten der Gebote Gottes.  Der Gesetzeslehrer sagte: „Du sollst Gott, deinen HERRN, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst.“ Jesus sagte: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“ Der Gesetzeslehrer war mit der Stellung und den Werken der Pharisäer nicht zufrieden. Er hatte die Schriften studiert mit dem Wunsch, ihre wahre Bedeutung zu lernen. Er hatte ein lebhaftes Interesse an der Angelegenheit und hatte in Aufrichtigkeit gefragt: „Was soll ich tun?“ In seiner Antwort auf die Anforderungen des Gesetzes |
| **Seite 498**  ging er über die Menge der zeremoniellen und rituellen Gebote hinweg. Diese beanspruchte er nicht als erforderlich, sondern legte die beiden großen Prinzipien vor, an denen das ganze Gesetz und die Propheten hängen. Diese Antwort, die von Christus gelobt wurde, stellte den Erlöser mit den Rabbinern auf eine Stufe. Sie konnten Ihn nicht dafür verurteilen, dass er das unterstützte, was von einem Ausleger des Gesetzes erhöht wurde. „Tue das, so wirst du leben,“ sagte Jesus. Er stellte das Gesetz als eine göttliche Einheit dar, und in diesem Unterricht lehrte Er, dass es nicht möglich ist, das eine Gebot zu halten, und ein anderes zu brechen, denn alle unterliegen dem gleichen Prinzip. Das Schicksal des Menschen wird durch seinen Gehorsam gegenüber dem ganzen Gesetz bestimmt. Die höchste Liebe zu Gott und die unvoreingenommene Liebe zum Menschen sind die Prinzipien, die im Leben ausgelebt werden sollen.  Der Gesetzeslehrer fand sich als Gesetzesbrecher. Er wurde von den durchdringenden Worten Christi überführt. Die Gerechtigkeit des Gesetzes, die er zu verstehen behauptete, hatte er nicht ausgeübt. Er hatte die Liebe gegenüber seinem Mitmenschen nicht offenbart. Buße war gefordert, aber anstatt zu bereuen, versuchte er, sich zu rechtfertigen. Anstatt die Wahrheit anzuerkennen versuchte er zu zeigen, wie schwer die Erfüllung der Gebote ist. So hoffte er, sowohl einer Verurteilung auszuweichen als auch sich in den Augen des Volkes zu rechtfertigen. Die Worte des Erlösers hatten gezeigt, dass seine Frage unnötig war, da er selbst in der Lage war, sie zu beantworten. Doch er stellte eine weitere Frage und sagte: „Wer ist denn mein Nächster?“  Unter den Juden rief diese Frage endlose Streitereien hervor. Was die Heiden und die Samariter betraf, hatten sie keine Zweifel, diese waren Fremde und Feinde. Aber wo sollte die Unterscheidung unter ihrem eigenen Volk gemacht werden, unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft? Wen sollte der Priester, der Rabbiner, der Älteste, als Nächsten betrachten? Sie verbrachten ihre Leben in einem Kreis von Zeremonien, um sich rein zu machen. Kontakt mit der ungelehrten und achtlosen Menge, so lehrten sie, würde Verunreinigung verursachen, deren Entfernung ermüdende Anstrengungen erfordern würde. Sollten sie die „Unreinen“ als Nächsten betrachten?  Erneut weigerte sich Jesus, in eine Auseinandersetzung gezogen zu werden. Er verurteilte nicht die Bigotterie derer, die darauf lauerten, Ihn zu verurteilen. Aber durch eine einfache Geschichte hielt Er Seinen Zuhörern ein solches Bild vom Ausströmen der himmlischen Liebe vor, das alle Herzen berührte, und entlockte dem Rechtsgelehrten ein Bekenntnis der Wahrheit. Der Weg, die Dunkelheit zu vertreiben ist, das Licht zuzulassen. Der beste Weg, um mit Fehlern umzugehen ist, die Wahrheit vorzulegen. Es ist die Offenbarung der Liebe Gottes, die die Verdorbenheit und Sünde des Herzens, zentriert im Selbst, offensichtlich macht. |
| **Seite 499**  „Es war ein Mensch,“ sagte Jesus, „der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit; da er kam zu der Stätte und sah ihn, ging er vorüber.“ Lukas 10:30-32. Dies war keine erfundene Darstellung, sondern ein tatsächliches Vorkommnis, von dem bekannt war, dass es sich genau so ereignet hatte wie dargestellt. Der Priester und der Levit, die auf der anderen Seite vorübergegangen waren, befanden sich in der Schar, die den Worten Christi lauschten.  Auf der Reise von Jerusalem nach Jericho musste der Reisende einen Teil der Wüste Judäas durchqueren. Der Weg führte eine wilde, felsige Schlucht hinunter, wo sich Räuber tummelten, und war oft der Schauplatz von Gewalt. Hier wurde der Reisende angegriffen, aller Wertgegenstände beraubt, verwundet und verletzt, und halbtot am Wegesrand zurückgelassen. Als er so da lag, kam der Priester den Weg entlang, aber er warf nur einen kurzen Blick auf den Verwundeten. Dann erschien der Levit. Er war neugierig und wollte wissen, was geschehen war, so hielt er an und sah sich den Leidenden an. Sein Gewissen sagte ihm, was er tun sollte, aber das war keine angenehme Aufgabe. Er wünschte sich, dass er nie vorbeikgekommen sei, so dass er dem Verwundeten nie hätte begegnen müssen. Er redete sich ein, dass die Angelegenheit ihn nicht betreffen würde.  Beide Männer hatten heilige Ämter inne und legten angeblich die Schrift aus. Sie gehörten der Klasse an, die speziell erwählt wurde, Vertreter Gottes für das Volk zu sein. Sie sollten „mitfühlen mit denen, die da unwissend sind und irren“ (Hebräer 5:2), damit sie |
| **Seite 500**  die Menschen dazu führen könnten, Gottes große Liebe zur Menschheit zu verstehen. Die Arbeit, zu der sie berufen wurden, war die gleiche, die Jesus als die Seine beschrieben hatte, als Er sagte: „Der Geist des HERRN ist bei mir, darum, daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollten, und den Blinden die Wiederherstellung des Augenlichts und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen,“ Lukas 4:18.  Die Engel des Himmels betrachten die Not der Familie Gottes auf Erden und sie sind bereit, mit den Menschen zusammenzuarbeiten, um Unterdrückung und Leid zu entlasten. Gott hatte in Seiner Vorsehung den Priester und den Levit die Straße entlanggeführt, wo der verwundete Leidende lag, damit sie sein Bedürfnis nach Barmherzigkeit und Hilfe sehen konnten. Der ganze Himmel beobachtete, ob die Herzen dieser Männer von Mitleid mit menschlichem Kummer berührt würden. Der Erlöser war derjenige, der die Hebräer in der Wüste unterwiesen hatte, aus der Wolkensäule und aus der Feuersäule hatte Er eine ganz andere Lehre von dem gelehrt, als das, was die Leute jetzt von ihren Priestern und Lehrern erhielten. Die barmherzigen Bestimmungen des Gesetzes erstreckten sich sogar auf die niederen Tiere, die ihre Bedürfnisse und Leiden nicht in Worten ausdrücken können. Mose waren für die Kinder Israels zu diesem Zweck Unterweisungen gegeben worden: „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irrt, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du den Esel des, der dich haßt, siehst unter seiner Last liegen, hüte dich, und laß ihn nicht, sondern versäume gerne das Deine um seinetwillen.“ 2. Mose 23:4-5. Aber in dem Mann, der von Räubern verwundet wurde, stellte Jesus den Fall eines Bruders im Leiden vor. Wieviel mehr sollten ihre Herzen mit Mitleid für ihn bewegt worden sein, als für ein Lasttier! Die Botschaft war ihnen durch Mose gegeben worden, dass der Herr, ihr Gott, „ein großer Gott, mächtig und schrecklich“ ist „und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb.“ Darum hat er geboten: „und sollst ihn lieben wie dich selbst.“ 5. Mose 10:17-19; 3. Mose 19:34.  Hiob hatte gesagt: „Draußen mußte der Gast nicht bleiben, sondern meine Tür tat ich dem Wanderer auf.“ Und als die zwei Engel in Menschengestalt nach Sodom kamen, verbeugte Lot sich mit seinem Angesicht zum Boden und sprach: „Siehe, liebe Herren, kehrt doch ein zum Hause eures Knechtes und bleibt über Nacht.“ Hiob 31:32; 1. Mose 19:2. Mit all diesen Lektionen waren der Priester und der Levit vertraut, aber sie hatten sie nicht ins praktische Leben umgesetzt. In der Schule der nationalen Bigotterie ausgebildet, waren sie egoistisch, engstirnig und vornehm. Als sie den Verwundeten sahen, konnten sie nicht sagen, ob er aus ihrer Nation war oder nicht. Sie dachten, er könnte ein Samariter sein, und sie wandten sich ab. |
| **Seite 503**    In ihrem Verhalten, wie Christus es beschrieben hatte, sah der Gesetzeslehrer nichts, was im Gegensatz zu dem gestanden hätte, was ihm gelehrt worden war über die Anforderungen des Gesetzes. Aber jetzt wurde eine andere Darstellung vorgelegt: Ein gewisser Samariter kam auf seiner Reise dorthin, wo der Leidende war, und als er ihn sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er fragte nicht, ob der Fremde ein Jude oder ein Heide sei. Wenn es ein Jude wäre, das wusste der Samariter nur zu gut, dann hätte dieser Mann, wenn die Situation umgekehrt gewesen wäre, ihm ins Gesicht gespuckt und wäre mit Verachtung an ihm vorbeigegangen. Aber trotz der Berücksichtigung dieser Tatsache zögerte er nicht. Er zog nicht in Erwägung, dass er selbst in Gefahr von Gewaltanwendung stünde, als er an der Stelle verweilte. Es war genug, dass es dort vor ihm einen Menschen in Not und Leid gab. Er zog sein eigenes Kleidungsstück aus, mit dem er ihn bedecken konnte. Das Öl und der Wein, die für seine eigene Reise zur Verfügung standen, verwendete er, um den Verwundeten zu heilen und zu erfrischen. Er hob ihn auf sein eigenes Tier und bewegte sich langsam in einem gleichmäßigen Tempo, so dass der Fremde nicht durchgerüttelt werden konnte und sich dadurch seine Schmerzen vergrößert hätten. Er brachte ihn in eine Herberge und sorgte über Nacht für ihn und bewachte ihn mitfühlend. Am Morgen, als es dem Kranken besser ging, wagte es der Samariter sich auf den Weg zu machen. Aber bevor er dies tat, übergab er ihn in die Obhut des Wirtes, zahlte die Kosten und ließ eine Anzahlung zu seinen Gunsten zurück, und, damit noch nicht zufrieden, traf er Vorsorge für alle weiteren Notwendigkeiten und sagte zu dem Wirt: „Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.“  Die Geschichte endete, Jesus richtete Seine Augen auf den Gesetzeslehrer, mit einem Blick, der in seiner Seele zu lesen schien, und sagte: „Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?“ Lukas 10:36.  Der Gesetzeslehrer würde auch jetzt nicht den Namen des Samariters auf seine Lippen nehmen und er antwortete: „Der die Barmherzigkeit an ihn tat.“ Jesus sagte: „So gehe hin und tue desgleichen!“  Damit ist die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ für immer beantwortet. Christus hat gezeigt, dass unser Nächster nicht nur jemanden aus der Gemeinde oder vom selben Glauben, zu dem wir gehören, meint. Es bezieht sich nicht auf Rasse, Hautfarbe oder Klassenunterscheidung. Unser Nächster ist jeder Mensch, der unserer Hilfe bedarf. Unser Nächster ist jede Seele, die vom Widersacher verwundet und geschlagen wurde. Unser Nächster ist jeder, der das Eigentum Gottes ist. In der Geschichte des barmherzigen Samariters gab Jesus ein Bild von sich selbst und Seiner Sendung. Die Menschen sind getäuscht, zerschlagen, beraubt und von Satan zerstört worden und gingen zugrunde, aber der Erlöser hatte Mitleid mit unserem |
| **Seite 504**  hilflosen Zustand. Er hat Seine Herrlichkeit verlassen, um zu unserer Rettung zu kommen. Er fand uns bereit für den Tod, und Er hat sich unserer Sache angenommen. Er hat unsere Wunden geheilt. Er deckte uns mit Seinem Gewand der Gerechtigkeit zu. Er eröffnete für uns eine Zuflucht der Sicherheit und traf für uns eine vollkommene Vorsorge. Er starb, um uns zu erlösen.  Auf Sein eigenes Beispiel hinweisend, sagte Er zu Seinen Nachfolgern: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet.“ „Wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabet.“ Johannes 15:17; 13:34.  Die Frage des Gesetzeslehrer an Jesus war: „Was soll ich tun?“ Und Jesus, der die Liebe zu Gott und den Menschen als die Summe der Gerechtigkeit verstand, hatte gesagt: „Tue das, so wirst du leben.“ Der Samariter hatte dem Diktat eines freundlichen und liebenden Herzens gehorcht, und dies hatte ihn als einen Täter des Gesetzes bewiesen. Christus bat den Gesetzeslehrer: „So gehe hin und tue desgleichen!“ Tun, und nicht nur sagen, das wird von den Kindern Gottes erwartet.  „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“ 1. Johannes 2:6. Der Unterricht ist in der heutigen Welt nicht weniger nötig als damals, als er von den Lippen Jesu fiel. Egoismus und kalte Formalität haben das Feuer der Liebe fast ausgelöscht und die Gnade verdrängt, die den Charakter zu einem Wohlgeruch machen sollten. Viele, die seinen Namen bekennen, haben die Tatsache aus den Augen verloren, dass Christen Christus vertreten sollen. Wenn es nicht praktische Selbstaufopferung für das Wohl der anderen, im Familienkreis, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, und wo auch immer, gibt, dann sind wir, egal was unser Bekenntnis ist, keine Christen.  Christus hat Sein Interesse mit dem der Menschheit verknüpft und Er bittet uns, mit Ihm eins zu werden für die Rettung der Menschheit. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ Matthäus 10:8. Sünde ist das größte aller Übel und es liegt an uns, Mitleid zu üben und dem Sünder zu helfen. Es gibt viele, die irren und ihre Unwürdigkeit und ihre Torheit fühlen. Sie hungern nach Worten der Ermutigung. Sie schauen auf ihre Fehler und Irrtümer, bis sie fast zur Verzweiflung getrieben werden. Diese Seelen dürfen wir nicht vernachlässigen. Wenn wir Christen sind, werden wir nicht auf der anderen Seite vorbeigehen, und uns so weit wie möglich entfernt halten von genau denjenigen, die unsere Hilfe am meisten brauchen. Wenn wir Menschen in Not sehen, sei es durch Bedrängnis oder durch Sünde, so werden wir niemals sagen: Das betrifft mich nicht.  „o helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist ihr, die ihr geistlich seid.“ Galater 6:1. Drängt die Macht des Feindes durch Glauben und Gebet zurück. Sprecht Worte des Glaubens und des Mutes, die heilender Balsam sein werden für die Zerschlagenen und Verwundeten. Viele, viele sind ohnmächtig geworden und werden entmutigt |
| **Seite 505**  in dem großen Kampf des Lebens, wenn ein Wort freundlicher Aufmunterung sie gestärkt hätte, um zu überwinden. Niemals sollen wir an einer leidenden Seele vorbeigehen, ohne zu versuchen, ihr den Trost zu vermitteln, mit welchem wir von Gott getröstet werden.  All dies ist nur eine Erfüllung des Grundsatzes des Gesetzes, - das Prinzip, welches in der Geschichte vom barmherzigen Samariter dargestellt ist und sich im Leben Jesu offenbarte. Sein Charakter enthüllte die wahre Bedeutung des Gesetzes und zeigt, was gemeint ist, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben. Und wenn die Kinder Gottes allen Menschen Gnade, Güte und Liebe erweisen, so sind sie auch Zeugen des Charakters der Satzungen des Himmels. Sie tragen das Zeugnis davon, dass „das Gesetz des HERRN vollkommen ist und erquickt die Seele.“ Psalm 19:7. Und wer darin versagt, diese Liebe zu erweisen, bricht das Gesetz, welches er vorgibt zu ehren. Denn der Geist, den wir unseren Geschwistern offenbaren, erklärt, wie sich unser Geist Gott gegenüber verhält. Die Liebe Gottes im Herzen ist die einzige Liebesquelle für unseren Nächsten. „So jemand spricht: "Ich liebe Gott", und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ Geliebte, „So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.“ 1. Johannes 4:20+12. |
| **Seite 506**  **55. Nicht mit äußerlicher Zurschaustellung [Dieses Kapitel basiert auf Lukas 17:20-22.]**  Einige der Pharisäer waren zu Jesus gekommen und fragten: „Wann kommt das Reich Gottes?“ Mehr als drei Jahre waren vergangen, seit Johannes der Täufer die Botschaft verkündete, die wie ein Trompetenhall durch das Land geschallt war: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekomm!“ Matthäus 3:2. Und doch sahen diese Pharisäer kein Anzeichen einer Errichtung des Reiches. Viele von denen, die Johannes ablehnten und bei jedem Schritt Jesus widersprachen, unterstellten, dass Seine Sendung gescheitert sei. Jesus antwortete: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Das Reich Gottes beginnt im Herzen. Schaut nicht hier oder dort nach Anzeichen irdischer Macht, um sein Kommen zu kennzeichnen.  „Es wird die Zeit kommen,“ sagte Er und wandte sich an Seine Jünger, „daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes, und werdet ihn nicht sehen.“ Weil es nicht von weltlichem Pomp begleitet wird steht ihr in Gefahr, die Herrlichkeit meiner Sendung nicht zu erkennen. Ihr wißt nicht, wie groß euer gegenwärtiges Vorrecht ist, den unter euch zu haben, der, obwohl er durch die Menschlichkeit verschleiert ist, das Leben und das Licht der Menschen ist. Die Tage werden kommen, wenn ihr voller Sehnsucht nach den Gelegenheiten zurückblickt, die ihr jetzt genießt, mit dem Sohn Gottes zu gehen und zu reden.  Wegen ihrer Selbstsucht und Weltlichkeit konnten sogar die Jünger Jesu |
| **Seite 507**  die geistliche Herrlichkeit nicht begreifen, die Er ihnen zu offenbaren trachtete. Erst nach dem Aufstieg Christi zu Seinem Vater und dem Ausgießen des heiligen Geistes auf die Gläubigen schätzten die Jünger den Charakter des Erlösers und Seine Sendung völlig. Nachdem sie die Taufe durch den Geist erhalten hatten, begannen sie zu begreifen, dass sie in der Gegenwart des Herrn der Herrlichkeit gewesen waren. Als die Worte Christi in ihre Erinnerung gebracht wurden, wurde ihr Verstand geöffnet, um die Prophezeiungen zu begreifen und die Wunder zu verstehen, die Er bewirkt hatte. Die Wunder Seines Lebens zogen an ihnen vorbei und sie waren wie Männer, die aus einem Traum erwachten. Sie erkannten, dass „das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, (und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,) voller Gnade und Wahrheit.“ Johannes 1:14. Christus war tatsächlich von Gott in eine sündige Welt gekommen, um die gefallenen Söhne und Töchter Adams zu retten. Die Jünger kamen sich nun viel weniger wichtig vor, als vor dieser Erkenntnis. Sie wurden nie müde, Seine Worte und Werke einzustudieren. Seine Lektionen, die sie allerdings kaum verstanden hatten, kamen nun als eine neue Offenbarung zu ihnen. Die Schrift wurde ein neues Buch für sie.  Als die Jünger die Prophezeiungen studierten, die von Christus zeugten, wurden sie in die Gemeinschaft mit der Göttlichkeit gebracht und lernten von demjenigen, der zum Himmel aufgestiegen war, um das Werk zu vollenden, das er auf Erden begonnen hatte. Sie erkannten die Tatsache, dass in Ihm das Wissen wohnte, das kein menschliches Wesen ohne die Hilfe von himmlischen Wesen begreifen konnte. Sie brauchten die Hilfe von Ihm, den Könige, Propheten und rechtschaffene Männer vorausgesagt hatten. Mit Erstaunen lasen und lasen sie die prophetischen Darstellungen Seines Charakters und Seines Wirkens. Wie schemenhaft hatten sie die prophetischen Schriften begriffen! Wie langsam waren sie darin gewesen, die großen Wahrheiten, die von Christus zeugten, zu begreifen. Als sie Ihn in Seiner Erniedrigung betrachteten, wie Er als Mann unter ihnen schritt, hatten sie das Geheimnis Seiner Menschwerdung, den doppelten Charakter Seiner Natur, nicht verstanden.  Ihre Augen waren zugehalten worden, so dass sie die Göttlichkeit in der Menschlichkeit nicht vollständig erkannten. Aber nachdem sie vom heiligen Geist erleuchtet wurden, wie sehr sehnten sie sich da wieder nach Ihm, und danach, sich zu Seinen Füßen zu setzen!  Wie sie sich wünschten, dass sie zu Ihm kommen könnten und dass Er ihnen die Schriften erklären könnte, die sie nicht erfassen konnten! Wie aufmerksam würden sie auf Seine Worte hören! Was hatte Christus gemeint, als Er sagte: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“? Johannes 16:12. Wie eifrig würden sie alles wissen wollen! Sie trauerten, dass ihr Glaube so |
| **Seite 508**  schwach gewesen war, dass ihre Vorstellungen so weit vom Ziel entfernt gewesen waren, dass sie so darin versagt hatten, die Wirklichkeit zu begreifen.  Ein Herold war von Gott gesandt worden, um das Kommen Christi zu verkünden, und die Aufmerksamkeit der jüdischen Nation und der Welt auf Seine Sendung zu richten, damit sich die Menschen auf Seine Annahme vorbereiten konnten. Die wunderbare Persönlichkeit, die Johannes angekündigt hatte, war seit mehr als dreißig Jahren unter ihnen, und sie hatten Ihn nicht wirklich als den von Gott Gesandten gekannt. Die Jünger ergriff Reue, weil sie dem vorherrschenden Unglauben erlaubt hatten, ihre Anschauungen zu durchsäuern und ihr Verständnis zu trüben. Das Licht dieser dunklen Welt hatte inmitten ihrer Düsterkeit geleuchtet und sie hatten es versäumt zu begreifen, woher seine Strahlen kamen. Sie fragten sich, warum sie einen Kurs verfolgt hatten der es für Christus erforderlich machte, sie zu tadeln. Sie wiederholten oft Seine Gespräche und sagten: Warum haben wir es irdischen Überlegungen und dem Widerstand der Priester und Rabbis erlaubt, unsere Sinne zu verwirren, damit wir nicht begreifen, dass ein Größerer als Mose unter uns war, dass ein Weiserer als Salomo uns unterwies?  Wie träge waren unsere Ohren! Wie schwach war unser Verstand!  Thomas hätte nicht geglaubt, bis er seinen Finger in die Wunde geschoben hatte, die von den römischen Soldaten zugefügt wurde.  Petrus hatte Ihn in Seiner Demütigung und Ablehnung verleugnet. Diese schmerzlichen Erinnerungen kamen ihnen deutlich eine nach der anderen. Sie waren bei Ihm gewesen, aber sie hatten Ihn nicht gekannt oder Ihn geschätzt. Aber wie sehr diese Dinge nun ihre Herzen rührten, als sie ihren Unglauben erkannten!  Als Priester und Herrscher sich gegen sie zusammenschlossen, und sie vor Ratsversammlungen gebracht und ins Gefängnis gestoßen wurden, freuten sich die Nachfolger Christi, „dass sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.“ Apostelgeschichte 5:41. Sie freuten sich, vor Menschen und Engeln zu beweisen, dass sie die Herrlichkeit Christi erkannten und beschlossen, Ihm unter dem Verlust aller Dinge zu folgen.  Es ist heute so wahr wie in apostolischen Tagen, dass ohne die Erleuchtung durch den göttlichen Geist die Menschlichkeit die Herrlichkeit Christi nicht erkennen kann. Die Wahrheit und das Werk Gottes werden von einer Christenheit, die die Welt liebt und Kompromisse schließt, nicht geschätzt. Nicht in der Weise von Bequemlichkeit, irdischer Ehre oder weltlicher Anpassung findet man die Nachfolger des Meisters. Sie sind weit voraus in den Wegen der Mühsal und Demütigung und Vorwürfen, in vorderster Front der Schlacht „gegen Fürsten und Gewaltige, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Epheser 6:12. Und nun, wie in |
| **Seite 509**  den Tagen Christi, werden sie von den Priestern und Pharisäern ihrer Zeit missverstanden, unterdrückt und es werden ihnen Vorwürfe gemacht.  Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Zurschaustellung. Das Evangelium der Gnade Gottes, mit seinem Geist der Selbstverleugnung, kann niemals im Einklang stehen mit dem Geist der Welt. Diese beiden Prinzipien sind feindselig. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 1. Korinther 2:14.  Aber heute in der religiösen Welt gibt es Massen, die, wie sie glauben, für die Errichtung des Reiches Christi als einer irdischen und zeitlichen Herrschaft arbeiten. Sie wollen unseren Herrn zum Herrscher der Königreiche dieser Welt machen, zum Herrscher in ihren Gerichten und Lagern, ihren gesetzgebenden Hallen, ihren Palästen und Marktplätzen. Sie erwarten, dass Er durch gesetzliche Verordnungen herrscht, die durch menschliche Vollmacht erzwungen werden. Da Christus jetzt nicht persönlich hier ist, werden sie sich selbst verpflichten, an Seiner Stelle zu handeln, um die Gesetze Seines Reiches auszuführen. Die Errichtung eines solchen Reiches ist das, was die Juden in den Tagen Christi wünschten. Sie hätten Jesus angenommen, wenn Er bereit gewesen wäre, eine zeitliche Herrschaft aufzurichten, um das zu erzwingen, was sie als die Gesetze Gottes betrachteten und sie zu Kommentatoren Seines Willens und Vertretern Seiner Vollmacht zu machen. Aber Er sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Johannes 18:36. Er würde den irdischen Thron nicht annehmen.  Die Regierung unter der Jesus lebte war korrupt und erdrückend, allseits gab es schreiende Missstände, - Erpressung, Intoleranz und erdrückende Grausamkeit. Doch der Erlöser unternahm keine Zivilreformen. Er griff keine nationalen Mißbräuche an und verurteilte die nationalen Feinde nicht. Er mischte sich nicht in die Befugnisse oder Verwaltung jener Machthaber ein. Er, der unser Vorbild war, hielt sich von den irdischen Regierungen fern. Nicht weil Er den Leiden der Menschen gegenüber gleichgültig war, sondern weil das Heilmittel nicht nur in menschlichen und äußerlichen Maßnahmen lag. Um wirksam zu sein, muss die Heilung die Menschen individuell erreichen und muss das Herz erneuern.  Nicht durch die Entscheidungen von Gerichten oder Ratsversammlungen oder gesetzgebenden Versammlungen, nicht durch die Schirmherrschaft weltlicher großer Männer wird das Reich Christi aufgerichtet, sondern durch das Einpflanzen der Natur Christi in die Menschlichkeit durch das Werk des heiligen Geistes. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ Johannes 1:12-13. Hier ist die einzige Macht, die |
| **Seite 510**  das Erheben der Menschheit wirken kann. Und die menschliche Mithilfe für die Ausführung dieser Arbeit ist das Lehren und Tun des Wortes Gottes.  Als der Apostel Paulus seinen Dienst in Korinth begann, jener bevölkerungsreichen, wohlhabenden und gottlosen Stadt, die durch die namenlosen Laster des Heidentums verunreinigt war, sagte er: „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“ 1. Korinther 2:2. Danach schrieb er an einige derer, die von widerlichsten Sünden verdorben worden waren, und er konnte sagen: „Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HERRN Jesu und durch den Geist unsers Gottes.“ „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu.“ 1. Korinther 6:11; 1:4.  Heute, genau wie in den Tagen Christi, liegt das Werk des Reiches Gottes nicht bei denen, die nach Anerkennung und Unterstützung durch irdische Herrscher und menschliche Gesetze schreien, sondern bei denen, die dem Volk in Seinem Namen die geislichen Wahrheiten erklären, die in den Empfangenden die Erfahrung des Paulus wirken wird: „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Galater 2:19+20. Dann werden sie so arbeiten, wie Paulus es zum Wohl der Menschen tat. Er sagte: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.“ 2. Korinther 5:20. |
| **Seite 511**  **56. Die Segnung der Kinder**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 19:13-15; Markus 10:13-16; Lukas 18:15-17]**  Jesus war immer ein Liebhaber der Kinder. Er nahm ihre kindliche Sympathie und ihre offene, aufrichtige Liebe an.  Das dankbare Lob von ihren reinen Lippen klang wie Musik in Seinen Ohren, und erfrischte Seinen Geist, als Er im Kontakt mit arglistigen und scheinheiligen Menschen drangsaliert wurde. Wo auch immer der Erlöser hinging, gewann die Güte Seines Gesichtausdrucks und Sein sanftes, freundliches Wesen die Liebe und das Vertrauen der Kinder.  Unter den Juden war es üblich, dass die Kinder zu einem Rabbiner gebracht wurden, damit er segnend seine Hände auf sie legen würde, aber die Jünger des Erlösers dachten, dass Sein Werk zu wichtig sei, um auf diese Weise unterbrochen zu werden. Als die Mütter mit ihren Kleinen zu Ihm kamen, sahen die Jünger sie ungnädig an. Sie dachten, diese Kinder seien zu jung, um von einem Treffen mit Jesus zu profitieren und kamen zu dem Schluss, dass Er mit ihrer Anwesenheit unzufrieden sein würde. Aber es waren die Jünger, mit denen Er unzufrieden war. Der Erlöser verstand die Sorge und Last der Mütter, die ihre Kinder gemäß dem Wort Gottes erziehen wollten. Er hatte ihre Gebete gehört. Er selbst hatte sie zu sich gezogen.  Eine Mutter mit ihrem Kind hatte ihr Haus verlassen, um Jesus zu finden. Auf dem Weg erzählte sie einer Nachbarin, wohin sie unterwegs war, und die Nachbarin wollte ihre Kinder segnen lassen. So kamen mehrere Mütter mit ihren Kleinen zusammen. Einige der Kinder waren bereits über die Jahre der |
| **Seite 512**  Kindheit hinaus zu Jugendlichen geworden. Als die Mütter ihren Wunsch äußerten, hörte Jesus diese zaghafte, tränenreiche Bitte. Aber Er wartete ab, um zu sehen, wie die Jünger sie behandeln würden. Als Er sah, wie sie die Mütter wegschickten und dachten, Ihm damit einen Gefallen zu erweisen, zeigte Er ihnen ihren Irrtum und sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“  Er nahm die Kinder in Seine Arme, legte Seine Hände auf sie und gab ihnen den Segen, für den sie kamen.  Die Mütter wurden getröstet. Sie kehrten in ihre Häuser zurück und wurden durch die Worte Christi gesegnet. Sie wurden ermutigt, ihre Last mit neuer Fröhlichkeit aufzunehmen und hoffnungsvoll für ihre Kinder zu wirken. Die Mütter von heute sollen Seine Worte mit demselben Glauben annehmen. Christus ist heute genauso ein persönlicher Erlöser, als wenn Er als Mann unter Menschen leben würde. Er ist genauso der Helfer der Mütter heute, wie damals, als Er in Judäa die Kleinen in Seinen Armen versammelte. Die Kinder unserer Herzen sind ebenso der Erwerb durch Sein Blut wie die Kinder von vor langer Zeit.  Jesus kennt die Last des Herzens einer jeder Mutter. Er, der eine Mutter hatte, die mit Armut und Entbehrung kämpfte, fühlt mit jeder Mutter in ihren Aufgaben. Wer eine lange Reise gemacht hat, um das ängstliche Herz einer kanaanäischen Frau zu entlasten, wird für die Mütter von heute ebensoviel tun. Er, der der Witwe zu Nain ihren einzigen Sohn zurückgegeben hat, und der in Seiner Qual am Kreuz an Seine eigene Mutter dachte, wird heute vom Kummer einer Mutter berührt. In jeder Trauer und bei jedem Bedürfnis wird Er Trost und Hilfe geben.  Laßt die Mütter in ihren Ratlosigkeiten zu Jesus kommen. Sie werden Gnade finden, die ausreicht, um ihnen bei der Führung ihrer Kinder zu helfen. Die Tore sind offen für jede Mutter, die ihre Lasten zu Füßen des Erretters ablegen möchte. Er, der sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“ lädt die Mütter noch immer ein, ihre Kleinen zu leiten, um von Ihm gesegnet zu werden. Sogar das Baby in den Armen seiner Mutter darf durch den Glauben der betenden Mutter unter dem Schatten des Allmächtigen wohnen. Johannes der Täufer war seit seiner Geburt mit dem heiligen Geist erfüllt. Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben werden, so können auch wir erwarten, dass der göttliche Geist unsere Kleinen formen wird, auch von ihren frühesten Augenblicken an.  In den Kindern, die mit Ihm in Berührung gekommen waren, sah Jesus die Männer und Frauen, die Erben Seiner Gnade und Untertanen Seines Reiches sein sollten, und einige von ihnen würden Märtyrer um Seinetwillen werden. |
| **Seite 515**    Er wusste, dass diese Kinder Ihm viel leichter zuhören und Ihn als ihren Erlöser annehmen würden als Erwachsene, von denen viele weltlich und hartherzig waren. In Seiner Lehre begab Er sich auf ihr Niveau. Er, die Majestät des Himmels, schätzte es nicht für gering, ihre Fragen zu beantworten und Seine wichtigen Lektionen zu vereinfachen, um ihnen auf ihrem kindlichen Verständnis zu begegnen. Er pflanzte in ihren Köpfen die Samen der Wahrheit, die in den folgenden Jahren aufsprießen und Früchte tragen würden, um das ewige Leben hervorzubringen.    Es ist noch immer wahr, dass Kinder für die Lehren des Evangeliums die Empfänglichsten sind, ihre Herzen sind für göttliche Einflüsse offen und stark darin, die erhaltenen Lektionen zu behalten. Die kleinen Kinder können Christen sein, die entsprechend ihrem Alter eine Erfahrung haben. Sie müssen in geistigen Dingen erzogen werden, und die Eltern sollen ihnen jeden Vorteil gewähren, damit sie Charaktere gemäß der Ähnlichkeit des Charakters Christi bilden können.    Väter und Mütter sollten ihre Kinder als jüngere Mitglieder der Familie des Herrn betrachten, die ihnen anvertraut wurden, um sie für den Himmel zu erziehen. Die Lehren, die wir selbst von Christus lernen, sollen wir unseren Kindern so weitergeben, wie die jungen Köpfe sie annehmen können, indem wir ihnen nach und nach die Schönheit der Prinzipien des Himmels eröffnen. So wird das christliche Zuhause zur Schule, wo die Eltern als untergeordnete Lehrer dienen, während Christus selbst der Oberlehrer ist.    In der Arbeit für die Umwandlung unserer Kinder sollten wir nicht nach einem leidenschaftlichen Gefühl suchen als dem wesentlichen Beweis für die Überführung von Sünde. Es ist auch nicht nötig, die genaue Zeit zu kennen, wann sie umgewandelt werden. Wir sollten ihnen beibringen, ihre Sünden zu Jesus zu bringen und um Seine Vergebung zu bitten und zu glauben, dass Er verzeiht und sie annimmt, wie Er die Kinder annahm, als Er persönlich auf Erden war.  Wenn die Mutter ihre Kinder lehrt, ihr zu gehorchen, weil sie sie lieben, lehrt sie ihnen die ersten Lektionen im christlichen Leben. Die Liebe der Mutter repräsentiert dem Kind die Liebe Christi, und die Kleinen, die ihrer Mutter vertrauen und gehorchen, lernen zu vertrauen und dem Erlöser zu gehorchen.  Jesus war für Kinder das Vorbild, und Er war auch ein Abbild des Vaters. Er sprach wie jemand der Vollmacht hat, und Seine Worte waren voller Kraft, doch in all Seinem Umgang mit bösen und gewalttätigen Menschen benutzte Er nie unfreundliche oder unhöfliche Ausdrücke. Die Gnade Christi im Herzen wird eine himmlische Würde und ein Gefühl für Anständigkeit vermitteln. Es wird weich werden, was hart ist, und alles unterwerfen, was grob und unfreundlich ist. Es wird Väter und Mütter leiten, ihre Kinder als intelligente Wesen zu behandeln, so wie sie selbst gerne behandelt werden möchten. |
| **Seite 516**  Eltern, studiert bei der Erziehung eurer Kinder die Lehren, die Gott in der Natur gegeben hat. Wenn ihr eine Nelke, eine Rose oder eine Lilie erklären wollt, wie würdet ihr dabei vorgehen? Fragt den Gärtner, durch welches Arbeitsverfahren er jeden Zweig und jedes Blatt dazu bringt, so schön zu gedeihen und sich in Gleichmäßigkeit und Lieblichkeit zu entwickeln. Er wird euch sagen, dass es nicht durch rauhe Berührung geschieht, nicht durch gewalttätige Anstrengung, denn das würde nur die zarten Stängel brechen. Es geschah durch wenig Achtssamkeiten, die oft wiederholt wurden. Er befeuchtete den Boden und schützte die wachsenden Pflanzen vor den heftigen Windstößen und vor der sengenden Sonne, und Gott veranlasste, dass sie gedeihen und in Lieblichkeit erblühen. Folgt im Umgang mit euren Kindern der Methode des Gärtners. Versucht, durch sanfte Berührungen, durch liebevolle Dienste ihre Charaktere nach dem Muster des Charakters Christi zu gestalten.  Unterstützt Liebesbekundungen zu Gott und untereinander. Der Grund, warum es so viele hartherzige Männer und Frauen in der Welt gibt ist, dass die wahre Zuneigung als Schwäche angesehen, abgeschreckt und unterdrückt wurde. Die bessere Natur dieser Person wurde in der Kindheit erstickt, und so lange nicht das Licht der göttlichen Liebe ihre kalte Selbstsucht dahinschmelzen wird, wird ihr Glück für immer zerstört. Wenn wir für unsere Kindern wünschen, den zärtlichen Geist Jesu zu besitzen, und das Mitgefühl, das die Engel für uns offenbaren, müssen wir den großzügigen, liebenden Impuls der Kindheit unterstützen.  Lehrt eure Kinder, Christus in der Natur zu sehen. Nehmt sie mit hinaus in die freie Luft, unter die edlen Bäume, in den Garten, und lehrt sie, in all den wunderbaren Werken der Schöpfung einen Ausdruck Seiner Liebe zu erkennen.  Lehrt sie, dass Er die Gesetze gemacht hat, die alle Lebewesen regieren, dass Er Gesetze für uns gemacht hat und dass diese Gesetze zu unserem Glück und zu unserer Freude gemacht wurden. Ermüdet |
| **Seite 517**  sie nicht mit langen Gebeten und mühsamen Ermahnungen, sondern lehrt sie durch Anschauung in der Natur den Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes.  Wenn ihr ihr Vertrauen in euch als Nachfolger Christi gewinnt, wird es leicht sein, sie von der großen Liebe zu lehren, womit Er uns geliebt hat. Wenn ihr versucht, die Wahrheiten der Erlösung klar zu machen und die Kinder auf Christus als einen persönlichen Retter hinweist, werden Engel an eurer Seite sein. Der Herr wird den Vätern und Müttern Gnade geben, ihre Kleinen für die kostbare Geschichte des Babys in Betlehem zu interessieren, der tatsächlich die Hoffnung der Welt ist.  Als Jesus den Jüngern sagte, dass sie den Kindern nicht verbieten sollten, zu Ihm zu kommen, sprach Er zu Seinen Nachfolgern in allen Jahrhunderten, zu den Verantwortlichen der Gemeinde, zu den Geistlichen, Helfern und allen Christen. Jesus zieht die Kinder zu sich und Er gebietet uns zu dulden, dass sie kommen, als ob Er sagen würde: Sie werden kommen, wenn ihr sie nicht daran hindert. Lasst euren unchristlichen Charakter Jesus nicht falsch darstellen. Haltet die Kleinen nicht durch eure Kälte und Strenge von Ihm fern. Gebt ihnen niemals einen Grund für das Empfinden, dass der Himmel kein angenehmer Ort für sie sei, wenn ihr dort seid. Redet nicht von Religion als von etwas, das Kinder nicht verstehen können, oder handelt nicht so, als sei nicht zu erwarten, dass sie Christus in ihrer Kindheit annehmen. Gebt ihnen nicht den falschen Eindruck, dass die Religion Christi eine Religion der Trübseligkeit ist, und dass sie, wenn sie zum Erlöser kommen, alles aufgeben müssen, was das Leben freudig macht.  Wie der heilige Geist sich auf die Herzen der Kinder legt, so arbeitet mit Seinem Wirken zusammen. Lehrt sie, dass der Erlöser sie ruft, dass Ihm nichts mehr Freude bereiten kann, als dass sie sich Ihm in der Blüte und Frische ihrer Jahre hingeben. Der Erlöser betrachtet mit unendlicher Zärtlichkeit die Seelen, die Er mit Seinem eigenen Blut erworben hat. Sie sind der Anspruch Seiner Liebe. Er betrachtet sie mit unaussprechlicher Sehnsucht. Sein Herz ist geöffnet, nicht nur für die besterzogensten Kinder, sondern für diejenigen, die durch Ererbung unerwünschte Charakterzüge haben. Viele Eltern verstehen nicht, wie sehr sie für diese Züge bei ihren Kindern verantwortlich sind. Sie haben nicht die Zärtlichkeit und Weisheit, mit den Irrenden umzugehen, die sie zu dem gemacht haben, was sie sind. Aber Jesus betrachtet diese Kinder mit Erbarmen. Er verfolgt die Ursache bis zur Auswirkung.  Der christliche Arbeiter kann ein Vertreter Christi sein, um die Kinder zum Erlöser zu ziehen. Durch Weisheit und Takt kann er sie an Sein Herz binden, er kann ihnen Mut und Hoffnung geben, und durch die Gnade Christi im Charakter verwandelt sehen, so dass von ihnen gesagt werden kann: „Aus solchen besteht das Reich Gottes.“ |
| **Seite 518**  **57. “Eine Sache mangelt euch” [Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 19:16-22; Markus 10:17-22; Lukas 18:18-23.]**  „Und da er hinausgegangen war auf den Weg, lief einer herzu, kniete, vor ihn und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“  Der junge Mann, der diese Frage stellte, war ein Herrscher. Er hatte große Besitztümer und besetzte eine verantwortliche Stellung. Er sah die Liebe, die Christus den Kindern gegenüber zeigte, er sah, wie zärtlich Er sie annahm und in Seine Arme schloß, und sein Herz entbrannte in Liebe zum Erlöser. Er fühlte den Wunsch, Sein Jünger zu sein. Er war so tief bewegt, dass er, als Christus auf seinem Weg lief, ihm hinterherrannte und zu Seinen Füßen niederkniend fragte er ihn mit Aufrichtigkeit und Ernst die für seine Seele und für die Seele eines jeden Menschen so wichtige Frage: „Guter Meister, was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ „Was heißest du mich gut?“ sagte Christus, „Niemand ist gut denn der einige Gott.“ Jesus wollte die Aufrichtigkeit des Herrschers testen und ihn von der Art und Weise abbringen, wie er Ihn für Gott hielt. Wusste er, dass derjenige, zu dem er sprach, der Sohn Gottes war? Was waren die wahren Beweggründe seines Herzens?  Dieser Herrscher hatte eine hohe Einschätzung seiner eigenen Gerechtigkeit. Er vermutete nicht wirklich, dass er in irgendetwas fehlerhaft war, aber er war nicht ganz zufrieden. Er fühlte einen Mangel nach etwas, das er nicht besaß. Könnte Jesus ihn nicht segnen, wie Er die kleinen Kinder segnete, und den Mangel in seiner Seele befriedigen?  Als Antwort auf diese Frage sagte Jesus ihm, dass Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes notwendig sei, wenn er das ewige Leben erlangen wollte, und Er zitierte einige der Gebote, die die Pflicht des Menschen gegenüber seinen |
| **Seite 519**  Mitmenschen zeigen. Die Antwort des Herrschers war zustimmend: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?“  Christus sah dem jungen Mann ins Gesicht, als ob Er in seinem Leben las und seinen Charakter durchforschte. Er liebte ihn, und Er hungerte danach, ihm diesen Frieden und die Gnade und Freude zu geben, die seinen Charakter wesentlich verändern würden. „Es fehlt dir noch eins.“ Er sagte: „so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!“  Christus wurde zu diesem jungen Mann gezogen. Er wusste, dass er aufrichtig war in seiner Behauptung. „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“ Der Erlöser sehnte sich danach, in ihm die Erkenntnis zu schaffen, die es ihm ermöglichen würde, die Notwendigkeit der Hingabe des Herzens und der christlichen Güte zu sehen. Er sehnte sich danach, in ihm ein bescheidenes und zerknirschtes Herz zu sehen, das sich der höchsten Liebe bewußt wäre, die Gott gegeben werden sollte, und das seinen Mangel in der Vollkommenheit Christi verbarg.  Jesus sah in diesem Herrscher genau die Hilfe die Er brauchte, wenn der junge Mann Sein Mitarbeiter würde im Werk der Erlösung. Wenn er sich unter die Führung Christi stellen würde, wäre er eine Macht für das Gute. In einem ausgeprägten Maß hätte der Herrscher Christus vertreten können, denn er besaß Qualifikationen, die es ihm, wenn er mit dem Erretter vereint wäre, ermöglichen würden, eine göttliche Kraft unter den Menschen zu werden. Christus, der in seine Charakter sah, liebte ihn. Liebe zu Christus erwachte im Herzen des Herrschers, denn die Liebe erzeugt Gegenliebe. Jesus sehnte sich danach, ihn als Seinen Mitarbeiter zu sehen. Er sehnte sich danach, ihn so zu verändern wie Er selbst war, ein Spiegel, in welchem die Ähnlichkeit Gottes widergespiegelt würde. Er sehnte sich danach, die Vorzüglichkeit seines Charakters zu entwickeln und ihn zum Gebrauch für den Meister zu heiligen. Wenn der Herrscher sich dort Christus übergeben hätte, wäre er in der Atmosphäre Seiner Gegenwart gewachsen. Wenn er diese Wahl getroffen hätte, wie anders wäre seine Zukunft gewesen!  „Es fehlt dir noch eins,“ sagte Jesus. „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!“ Christus las das Herz des Herrschers. Nur eine Sache fehlte ihm, aber das war ein lebenswichtiger Grundsatz. Er brauchte die Liebe Gottes in der Seele. Dieser Mangel, wenn er nicht damit versorgt würde, würde sich für ihn tödlich erweisen, seine ganze Natur würde verdorben werden. Durch Genuss würde die Selbstsucht gestärkt. Damit er die Liebe Gottes empfangen könnte, müsste seine größte Liebe des Ichs aufgegeben werden. Christus gab diesem Mann eine Prüfung. Er berief ihn, zwischen dem himmlischen Schatz und weltlicher Größe zu wählen. Der himmlische Schatz war ihm sicher, wenn er Christus folgen würde. Aber sein Ich musste aufgegeben werden, sein Wille musste unter die Kontrolle Christi gegeben werden. Die ganze Heiligkeit Gottes wurde |
| **Seite 520**  dem jungen Herrscher angeboten. Er hatte das Vorrecht, ein Sohn Gottes zu werden und ein Miterbe Christi an der himmlischen Herrlichkeit. Aber er musste dafür das Kreuz auf sich nehmen und dem Erlöser auf dem Weg der Selbstverleugnung folgen.  Christ Worte bedeuteten für den Herrscher wahrhaftig die Einladung: „So erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt.“ Josua 24:15. Die Wahl lag bei ihm. Jesus sehnte sich nach seiner Bekehrung. Er hatte ihm die Pestbeule in seinem Charakter gezeigt, und mit welch inniger Anteilnahme beobachtete Er die Angelegenheit, als der junge Mann die Frage abwägte! Wenn er beschloss, Christus nachzufolgen, musste er Seinen Worten in Allem gehorchen. Er musste sich von seinen ehrgeizigen Plänen abwenden. Mit welch ernster, ängstlicher Sehnsucht, mit welch seelischem Hunger sah der Heiland den jungen Mann an und hoffte, dass er der Einladung des Geistes Gottes nachgeben würde!  Christus gab die einzigen Bedingungen vor, die den Herrscher dorthin bringen würden, wo er einen christlichen Charakter vervollkommnen würde. Seine Worte waren Worte der Weisheit, obwohl sie schwer und anspruchsvoll erschienen. In deren Annahme und Befolgung lag die einzige Hoffnung des Herrschers auf Erlösung. Seine erhabene Stellung und seine Besitztümer übten einen unterschwelligen Einfluss zum Bösen auf seinen Charakter aus. Wenn sie gepflegt würden, würden sie Gott in seinen Neigungen ersetzen. Wenig oder viel von Gott zurückzuhalten bedeutete, das zu behalten, was seine moralische Stärke und Wirksamkeit verringern würde, denn wenn die Dinge dieser Welt geschätzt werden, egal, wie unsicher und unwürdig sie auch sein mögen, werden sie alles aufsaugen.  Der Herrscher war schnell darin zu erkennen, was Christi Worte beinhalteten, und er wurde traurig. Wenn er den Wert der angebotenen Gabe erkannt hätte, hätte er sich schnell als ein Nachfolger Christi aufnehmen lassen. Er war Mitglied des geehrten Rats der Juden, und Satan lockte ihn mit schmeichelhaften Aussichten für die Zukunft. Er wollte den himmlischen Reichtum, aber er wollte auch die zeitlichen Vorteile, die ihm sein Reichtum bringen würde. Er bedauerte, dass solche Bedingungen bestanden, er wünschte das ewige Leben, aber er war nicht bereit, das Opfer zu bringen. Die Kosten des ewigen Lebens erschienen zu groß, und er ging traurig weg, „denn er hatte viele Güter.“  Seine Behauptung, dass er das Gesetz Gottes gehalten hatte, war eine Täuschung. Er zeigte, dass Reichtum sein Götze war. Er konnte die Gebote Gottes nicht halten, während die Welt in seinen Neigungen an erster Stelle kam. Er liebte die Gaben Gottes mehr, als er den Geber liebte. Christus hatte dem jungen Mann die Gemeinschaft mit sich selbst angeboten. „Folge mir nach“, sagte Er. Aber der Erlöser bedeutete ihm nicht so viel, wie ihm sein eigener Name unter den Menschen bedeutete, oder sein Besitz. Seinen irdischen Schatz aufzugeben, der sichtbar war, für den himmlischen Schatz, der unsichtbar war, dieses Risiko war ihm zu groß. Er lehnte das Angebot des ewigen Lebens ab und ging weg, und danach sollte die Welt für immer seine Anbetung erhalten. |
| **Seite 523**  Tausende gehen durch diese schwere Probe, indem sie Christus gegen die Welt abwägen, und viele wählen die Welt. Wie der junge Herrscher wenden sie sich ab vom Erlöser und sagen in ihren Herzen, ich will diesen Mann nicht als meinen Führer haben.  Christi Umgang mit dem jungen Mann wird als Anschauungsunterricht vorgelegt. Gott hat uns die Verhaltensregel gegeben, der jeder Seiner Diener folgen muss. Es ist Gehorsam gegenüber Seinem Gesetz, nicht nur ein gesetzlicher Gehorsam, sondern ein Gehorsam, der in das Leben eindringt und im Charakter veranschaulicht wird. Gott hat seinen eigenen Maßstab für alle gegeben, die zu Untertanen Seines Reichs werden würden. Nur diejenigen, die mit Christus zusammenarbeiten werden, nur diejenigen, die sagen werden, Herr, alles was ich habe und alles, was ich bin, ist Dein, werden als Söhne und Töchter Gottes anerkannt werden. Alle sollten überlegen was es bedeutet, den Himmel zu begehren, und sich doch abzuwenden, weil die Bedingungen festgelegt sind. Denkt an das, was es bedeutet, „Nein“ zu Christus zu sagen. Der Herrscher sagte: Nein, ich kann dir nicht alles geben. Sagen wir das gleiche? Der Erlöser bietet uns an, mit uns das Werk zu teilen, das Gott uns gegeben hat, zu tun. Er bietet an, die Mittel zu verwenden, die Gott uns gegeben hat, um Sein Werk in der Welt voranzutreiben. Nur so kann Er uns retten.  Die Besitzungen des Herrschers waren ihm anvertraut, damit er sich als treuer Verwalter bezeichnen könnte, er sollte diese Güter zum Segen der Bedürftigen austeilen. So überlässt Gott heute den Menschen Mittel, Talente und Gelegenheiten, damit sie Seine Vertreter sein können, um den Armen und den Leidenden zu helfen. Wer die ihm anvertrauten Gaben so verwendet, wie Gott es plant, der wird ein Mitarbeiter des Erlösers. Er gewinnt Seelen für Christus, weil er ein Vertreter Seines Charakters ist.  Für diejenigen, die, wie der junge Herrscher, in hohen Vertrauenspositionen sind und große Besitztümer haben, kann es als ein zu großes Opfer erscheinen, alles aufzugeben, um Christus zu folgen. Aber das ist die Verhaltensregel für alle, die Seine Jünger werden wollen. Nichts außer Gehorsam kann akzeptiert werden. Selbstaufgabe ist der Stoff, aus dem die Lehren Christi bestehen. Oft wird dies mit Worten vorgestellt und geboten, die gebieterisch erscheinen, weil es keinen anderen Weg gibt, den Menschen zu retten als jene Dinge abzuschneiden, die, wenn sie gepflegt werden, das ganze Wesen demoralisieren werden.  Wenn die Nachfolger Christi dem Herrn Sein Eigentum zurückgeben, dann sammeln sie Reichtum, der ihnen gegeben wird, wenn sie die Worte hören werden: „Ei du frommer und getreuer Knecht, ... gehe ein zu deines Herrn Freude!“ „Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes.“ Matthäus 25:23; Hebräer 12:2. Die Freude, erlöste Seelen zu sehen, Seelen, die auf ewig gerettet wurden, ist die Belohnung für alle, die mit ihren Füssen den Fußspuren dessen folgten, der sagte: „Folge mir.“ |
| **Seite 524**  **58. “Lazarus, komm heraus”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Lukas 10:38-42; Johannes 11:1-44.]**  Unter den standhaftesten Jüngern Chriti war Lazarus von Bethanien. Seit ihrem ersten Treffen war sein Glaube an Christus stark gewesen, seine Liebe zu Ihm war tief, und er wurde vom Erlöser sehr geliebt.  Das größte der Wunder Christi wurde für Lazarus gewirkt. Der Erlöser segnete alle, die Seine Hilfe suchten, Er liebt die ganze menschliche Familie, aber mit einigen ist Er in besonderer Weise zärtlich verbunden. Sein Herz war durch eine starke Bindung der Zuneigung mit der Familie in Bethanien zusammengewachsen, und für eins dieser Familienmitglieder wurde Sein wunderbarstes Werk getan.  Im Heim des Lazarus hatte Jesus oft Ruhe gefunden. Der Erlöser hatte kein eigenes Zuhause, Er war auf die Gastfreundschaft Seiner Freunde und Jünger angewiesen, und oft, wenn Er müde war, nach menschlicher Gemeinschaft dürstend, war Er froh, zu diesem friedlichen Haushalt zu entfliehen, weg von den Verdächtigungen und der Eifersucht der wütenden Pharisäer. Hier fand Er eine aufrichtige Gastfreundschaft und eine reine, heilige Freundschaft. Hier konnte Er mit Einfachheit und vollkommener Freiheit sprechen, weil Er wusste, dass Seine Worte verstanden und geschätzt wurden.  Unser Erlöser schätzte ein ruhiges Zuhause und interessierte Zuhörer. Er sehnte sich nach menschlicher Zartheit, Höflichkeit und Zuneigung. Die­je­ni­gen, die die himmlischen Unterweisungen erhielten, die Er stets bereit war, zu vermitteln, waren sehr gesegnet. Wenn die Massen Christus durch die weiten |
| **Seite 525**  Felder folgten, entfaltete Er ihnen die Schönheiten der Natur. Er trachtete danach, die Augen ihres Verstandes zu öffnen, damit sie sehen könnten, wie die Hand Gottes die Welt aufrechterhält. Um ein Verständnis für die Güte und das Wohlwollens Gottes hervorzurufen, lenkte Er die Aufmerksamkeit Seiner Zuhörer auf den sanft fallenden Tau, auf die sanften Regenschauer und den strahlenden Sonnenschein, was ebenso den Guten wie auch den Bösen gegeben wurde. Er wünschte, dass die Menschen die Aufmerksamkeit besser erkennen sollten, die Gott den menschlichen Mitwirkenden schenkt, die er geschaffen hat.  Aber die Massen waren langsam im Hören, und in dem Heim in Bethanien fand Christus Ruhe von der ermüdenden Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Leben. Hier eröffnete Er einem dankbaren Publikum das Ausmaß der Vorsehung. In diesen privaten Unterredungen entfaltete Er Seinen Zuhörern das, was Er nicht versuchte, der zusammengewürfelten Menge zu erzählen. Zu Seinen Freunden brauchte Er nicht in Gleichnissen zu sprechen.  Als Christus Seinen wunderbaren Unterricht gab, saß Maria zu Seinen Füßen, eine andächtige und hingebungsvolle Zuhörerin. Einmal ging Martha, die mit der Sorge um die Essensvorbereitungen überlastet war, zu Christus und sagte: „HERR, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife!“ Dies war zur Zeit des ersten Besuchs Christi in Bethanien. Der Erlöser und Seine Jünger hatten gerade die mühsame Reise zu Fuß von Jericho gemacht. Martha war bestrebt, für ihre Behaglichkeit zu sorgen, und in ihrer Sorge vergaß sie die Höflichkeit, die sie ihrem Gast schuldete. Jesus antwortete ihr mit milden und geduldigen Worten: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“ Maria füllte ihre Gedanken mit den kostbaren Worten, die von den Lippen des Erlösers fielen, Worte, die für sie kostbarer waren als die teuersten Juwelen der Erde.  Das „eine Teil“, das Martha brauchte, war ein ruhiger, hingebungsvoller Geist, ein tieferes Verlangen nach Wissen über das zukünftige unsterbliche Leben und die für das geistliche Wachstum notwendige Gnade. Sie brauchte weniger Sorge um die Dinge, die vergehen, und mehr für die Dinge, die ewig bestehen. Jesus würde Seinen Kindern beibringen, jede Gelegenheit zu ergreifen, um diese Erkenntnis zu erlangen, die sie weise machen wird für die Errettung. Der Grund für Christis Bedarf an sorgfältigen, energischen Arbeitern. Es gibt ein weites Feld für die Marthas, mit ihrem Eifer in der aktiven religiösen Arbeit. Aber lasst sie zuerst mit Maria zu den Füßen Jesu sitzen.  Lasst Fleiss, Schnelligkeit und Tatkraft durch die Gnade Christi geheiligt werden, dann wird das Leben für immer eine unüberwindbare Kraft sein.  Trauer drang in das friedliche Heim, wo Jesus ausruhte. Lazarus wurde mit einer plötzlichen Krankheit geschlagen, und seine Schwestern sandten nach dem Erlöser |
| **Seite 526**  und sagten: “HERR, siehe, den du liebhast, der liegt krank.” Sie sahen die Heftigkeit der Krankheit, die ihren Bruder ergriffen hatte, aber sie wussten, dass Christus sich in der Lage gezeigt hatte, alle Arten der Krankheit heilen zu können.  Sie glaubten, dass Er in ihrem Kummer mit ihnen mitfühlen würde, deshalb verlangten sie nicht dringend nach seiner sofortigen Anwesenheit, sondern schickten nur die vertrauensvolle Botschaft: „Den du liebhast, der liegt krank.“ Sie dachten, dass Er sofort auf ihre Botschaft reagieren und bei ihnen sein würde, sobald Er Bethanien erreichen konnte.  Voller Sorge warteten sie auf ein Wort von Jesus. Solange der Funke des Lebens noch in ihrem Bruder flackerte, beteten sie und hielten nach Jesus Ausschau, dass Er käme. Aber der Bote kam ohne Ihn zurück. Dennoch brachte er die Botschaft: „Die Krankheit ist nicht zum Tode,“ und sie klammerten sich an die Hoffnung, dass Lazarus leben würde. Zärtlich versuchten sie, Worte der Hoffnung und Ermutigung zu dem fast bewußtlosen Leidenden zu sprechen.  Als Lazarus starb, waren sie bitterlich enttäuscht, aber sie fühlten die anhaltende Gnade Christi, und das hielt sie davon ab, dem Erlöser Vorhaltungen zu machen. Als Christus die Botschaft hörte, dachten die Jünger, dass Er sie kühl entgegennahm. Er hatte nicht das Leid offenbart, das sie erwartet hatten, dass Er es zeigen würde. Indem Er zu ihnen aufsah sagte Er: „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.“ Zwei Tage lang blieb Er an dem Ort, wo Er war. Diese Verzögerung war für die Jünger ein Rätsel. Was für ein Trost würde Seine Gegenwart für den betrübten Haushalt sein! dachten sie. Seine starke Zuneigung für die Familie in Bethanien war den Jüngern wohlbekannt, und sie waren überrascht, dass Er nicht auf die traurige Botschaft reagierte: „Den du lieb hast, der liegt krank.“  Während der zwei Tage schien Christus die Botschaft aus Seinem Gedächtnis verdrängt zu haben, denn Er hatte nicht von Lazarus gesprochen. Die Jünger dachten an Johannes den Täufer, dem Vorläufer Jesu. Sie hatten sich gefragt, warum Jesus, mit der Macht, wunderbare Wunder zu vollbringen, es zugelassen hatte, dass Johannes im Gefängnis schmachtete und einen gewaltsamen Tod starb. Da Er diese Macht besaß, warum rettete Christus nicht das Leben des Johannes? Diese Frage wurde oft von den Pharisäern gestellt, die es als ein unantastbares Argument gegen den Anspruch Christi, der Sohn Gottes zu sein, vorlegten. Der Erlöser hatte Seine Jünger vor Versuchungen, Verlusten und Verfolgung gewarnt. Würde Er sie in der Prüfung verlassen? Einge fragten sich, ob sie Seine Sendung falsch verstanden hätten. Alle waren zutiefst beunruhigt.  Nachdem Jesus zwei Tage gewartet hatte, sagte Er zu den Jüngern: „Laßt uns wieder nach Judäa ziehen!“ Die Jünger fragten sich, warum Jesus zwei Tage damit gewartet hatte, nach Judäa zu gehen. Aber die Sorge um Christus und um sich selbst |
| **Seite 527**  stand jetzt in ihren Köpfen an erster Stelle. Sie konnten nichts als Gefahr in dem Kurs erkennen, den Er im Begriff war zu verfolgen. „Meister,“ sagten sie, „jenes Mal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden?“ Ich bin unter der Leitung meines Vaters, solange ich seinen Willen tue, ist mein Leben sicher. Meine zwölf Stunden sind noch nicht beendet. Ich habe den letzten Rest meines Tages begonnen, aber so lange davon noch irgendetwas übrig bleibt, bin ich sicher. „Wer des Tages wandelt,“ fuhr Er fort, „der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt.“ Wer den Willen Gottes tut, wer auf dem Weg geht, den Gott ausgewiesen hat, kann nicht stolpern und fallen. Das Licht des leitenden Geistes Gottes gibt ihm eine klare Wahrnehmung seiner Pflicht und führt ihn bis zum Ende seines Werkes. „Wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.“ Wer auf dem Weg seiner eigenen Wahl geht, wozu Gott ihn nicht berufen hat, wird stolpern. Für ihn wird der Tag in Nacht verwandelt, und wo immer er auch sein mag, ist er nicht sicher.  „Solches sagte er, und darnach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke.“ „Unser Freund Lazarus schläft.“ Was für berührende Worte! wie mitleidsvoll! Über dem Gedanken an die Gefahr, dass ihr Meister im Begriff war, nach Jerusalem zu gehen, hatten die Jünger die traurige Familie in Bethanien fast vergessen. Aber nicht so Christus. Die Jünger fühlten sich zurechtgewiesen. Sie waren enttäuscht worden, weil Christus die Nachricht nicht schneller beantwortete.  Sie waren versucht worden zu glauben, dass Er nicht die zärtliche Liebe für Lazarus und seine Schwestern hatte, wie sie es angenommen hatten, dass Er sie hätte, oder dass Er mit dem Boten zurückgeeilt wäre. Aber die Worte „Unser Freund Lazarus schläft“ erweckte die richtigen Empfindungen in ihren Köpfen. Sie waren überzeugt, dass Christus Seine leidenden Freunde nicht vergessen hatte.  „Da sprachen seine Jünger: HERR, schläft er, so wird's besser mit ihm. Jesus aber sagte von seinem Tode; sie meinten aber, er redete vom leiblichen Schlaf.“ Christus stellt den Tod als Schlaf für Seine gläubigen Kinder dar. Ihr Leben ist mit Christus in Gott verborgen, und bis die letzte Posaune erschallen wird, werden diejenigen, die sterben, in Ihm schlafen.  „Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, auf daß ihr glaubt. Aber laßt uns zu ihm ziehen!“ Thomas konnte nichts mehr wahrnehmen außer den bevorstehenden Tod seines Meisters, wenn Er nach Judäa ginge, aber er machte seinen Geist bereit und sagte zu den anderen Jüngern: „Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben!“ Er kannte den Hass der Juden gegen Christus. Es war ihr |
| **Seite 528**  Ziel, Seinen Tod zu planen, aber diese Absicht war gescheitert, weil von der Ihm zugewiesenen Zeit noch ein wenig übrig geblieben war. Während dieser Zeit hatte Jesus die Vorherrschaft über die himmlischen Engel, und selbst in den Gebieten von Judäa, wo die Rabbiner ausheckten, wie sie Ihn schnappen und zu Tode bringen könnten, konnte Ihm kein Leid widerfahren.  Die Jünger staunten über die Worte Christi, als Er sagte: „Lazarus ist gestorben; und ich bin froh, ... daß ich nicht dagewesen bin.“ Hatte der Erlöser aus eigener Wahl das Heim Seiner leidenden Freunde gemieden? Anscheinend waren Maria und Martha und der sterbende Lazarus allein gelassen worden. Aber sie waren nicht alleine. Christus sah die ganze Szene, und nach dem Tod des Lazarus wurden die trauernden Schwestern durch Seine Gnade bewahrt. Jesus erlebte das Leid ihrer zerrissenen Herzen, als ihr Bruder mit seinem starken Feind, dem Tod, rang. Er spürte jeden Stich des Seelenschmerzes, als Er zu Seinen Jüngern sagte: „Lazarus ist tot.“ Aber Christus hatte nicht nur an die Geliebten in Bethanien zu denken, Er hatte die Unterweisung Seiner Jünger zu prüfen. Sie sollten Seine Vertreter in der Welt sein, damit der Segen des Vaters alle einschließen könnte. Um ihrer selbst willen erlaubte Er Lazarus, zu sterben. Hätte Er ihn von der Krankheit wieder zur Gesundheit hergestellt, dann wäre das Wunder, das der überzeugendste Beweis Seines göttlichen Charakters ist, nicht gewirkt worden.  Wäre Christus im Krankenzimmer gewesen, wäre Lazarus nicht gestorben, denn Satan hätte keine Macht über ihn gehabt. Der Tod hätte seinen Pfeil nicht in der Anwesenheit des Lebensspenders auf Lazarus richten können. Darum blieb Christus fort. Er erlitt es, dass der Feind seine Macht ausübte, damit Er ihn, einen besiegten Widersacher, zurücktreiben konnte. Er erlaubte Lazarus, unter die Herrschaft des Todes zu gehen, und die leidenden Schwestern sahen, wie ihr Bruder ins Grab gelegt wurde. Christus wusste, dass, als sie auf das tote Gesicht ihres Bruders blickten, ihr Glaube an ihren Erlöser heftig versucht würde. Aber Er wusste, dass aufgrund des Kampges, durch den sie jetzt gingen, ihr Glaube mit weit größerer Kraft hervorgehen würde. Er erlitt jede Qual des Leides, das sie ertrugen. Er liebte sie nicht weniger, weil Er zauderte, aber Er wusste, dass für sie, für Lazarus, für Ihn selbst und für Seine Jünger ein Sieg gewonnen werden sollte.  „Um euretwillen,“ „auf daß ihr glaubt.“ Für alle, die die Hand ausstrecken, um die leitende Hand Gottes zu spüren, ist der Moment der größten Entmutigung die Zeit, in der die göttliche Hilfe am nächsten ist. Sie werden mit Dankbarkeit auf den dunkelsten Teil ihres Weges zurückblicken. „Der HERR weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen.“ 2. Petrus 2:9. Aus jeder Versuchung und jedem Versuch wird Er sie mit festerem Glauben und einer reicheren Erfahrung hervorbringen. |
| **Seite 529**  In der Verzögerung, zu Lazarus zu kommen, hatte Christus eine Absicht der Barmherzigkeit gegenüber denen, die Ihn nicht angenommen hatten.  Er verweilte, damit Er, indem Er Lazarus von den Toten auferweckte, Seinem eigensinnigen, ungläubigen Volk einen weiteren Beweis geben könnte, dass Er tatsächlich „die Auferstehung und das Leben“ war. Er war nicht willens, alle Hoffnung für die Leute, die armen, wandernden Schafe des Hauses Israel aufzugeben. Sein Herz brach, wegen ihrer Unbeständigkeit. In Seiner Barmherzigkeit wollte Er ihnen einen weiteren Beweis dafür geben, dass Er der Wiederhersteller war, derjenige, der allein das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht bringen könnte. Das sollte ein Beweis sein, den die Priester nicht falsch auslegen konnten. Dies war der Grund für Seine Verzögerung, nach Bethanien zu gehen. Dieses krönende Wunder, die Auferweckung des Lazarus, sollte das Siegel Gottes Seinem Werk und Seinem Anspruch auf Göttlichkeit aufdrücken.  Auf Seiner Reise nach Bethanien diente Jesus gemäß Seiner Gewohnheit den Kranken und den Bedürftigen. Als Er die Stadt erreichte, schickte Er einen Boten zu den Schwestern, mit der Nachricht Seiner Ankunft. Christus betrat nicht sofort das Haus, sondern blieb an einer ruhigen Stelle auf der Strecke. Die große äußerliche Zurschaustellung, die von den Juden beim Tod von Freunden oder Verwandten vollführt wurde, war nicht in Übereinstimmung mit dem Geist Christi. Er hörte die Geräusche des Jammers der gemieteten Klageweiber, und Er wollte die Schwestern nicht am Ort des Trubels treffen. Unter den trauernden Freunden waren Verwandte der Familie, von denen einige hohe Positionen in Jerusalem inne hatten. Unter diesen waren einige der erbittertsten Feinde Christi. Christus kannte ihre Absichten, und deshalb gab Er sich nicht sofort zu erkennen.  Die Nachricht wurde Martha so leise überbracht, dass andere im Zimmer es nicht hörten. In ihrer Trauer versunken, hörte Maria die Worte nicht. Martha erhob sich sofort, ging hinaus, um ihren Herrn zu treffen, Maria dachte aber, dass sie zu dem Ort gegangen war, wo Lazarus beerdigt worden war, sie saß still in ihrem Leid, ohne lautes Weinen.  Martha beeilte sich, Jesus zu treffen, ihr Herz war aufgewühlt von widersprüchlichen Gefühlen. In Seinem ausdrucksvollen Gesicht las sie die gleiche Zärtlichkeit und Liebe, die schon immer dagewesen war. Ihr Vertrauen zu Ihm war ungebrochen, aber sie dachte an ihren geliebten Bruder, den Jesus auch geliebt hatte. Mit wachsendem Kummer in ihrem Herzen, weil Christus nicht eher gekommen war, doch in der Hoffnung, dass Er auch jetzt etwas tun würde, um sie zu trösten, sagte sie: „HERR, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Immer wieder, unter dem Lärm der Trauernden, hatten die Schwestern diese Worte wiederholt.  Mit menschlichem und göttlichem Mitleid schaute Jesus in ihr kummervolles, von Sorgen gezeichnetes |
| **Seite 530**  Gesicht. Martha hatte keine Lust, das Vergangene zu erzählen, alles wurde durch die kläglichen Worte ausgedrückt: „HERR, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Aber als sie in dieses Gesicht voller Liebe blickte, fügte sie hinzu: „Aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“  Jesus ermutigte ihren Glauben und sprach: „Dein Bruder soll wiederauferstehen.“ Seine Antwort war nicht darauf ausgerichtet, die Hoffnung auf eine sofortige Veränderung zu erwecken. Er trug Marthas Gedanken über die gegenwärtige Wiederherstellung ihres Bruders hinaus und heftete sie auf die Auferstehung der Gerechten. Das tat Er, damit sie in der Auferstehung des Lazarus ein Versprechen auf die Wiederauferstehung aller gerechten Toten und eine Gewißheit sehen könnte, dass dies durch die Macht des Erlösers vollbracht werden würde.  Martha antwortete: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage.“  Immernoch danach trachtend, ihrem Glauben eine wahre Richtung zu geben, erklärte Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ In Christus ist das Leben, ursprünglich, ungeborgt, nicht abgeleitet. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“ 1. Johannes 5:12. Die Göttlichkeit Christi ist die Versicherung des Gläubigen auf das ewige Leben. „Wer an mich glaubt,“ sagte Jesus, „der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Christus freut sich hierin auf die Zeit Seines zweiten Kommens. Dann werden die gerechten Toten unverweslich auferstehen, und die lebendigen Gerechten werden in den Himmel aufgenommen, ohne den Tod zu sehen. Das Wunder, das Christus im Begriff war, zu wirken, Lazarus vom Tod aufzuerwecken, würde die Auferstehung aller Gerechten darstellen. Durch Sein Wort und Seine Werke erklärte Er sich selbst zum Urheber der Auferstehung. Er, der selbst bald am Kreuz sterben sollte, stand da mit den Schlüsseln des Todes, ein Besieger des Grabes, und beteuerte Sein Recht und Seine Macht, ewiges Leben zu geben.  Auf die Worte des Erlösers: „Glaubst du das?“ antwortete Martha: „HERR, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ Sie begriff die Worte, die von Christus gesprochen wurden, nicht in ihrer vollen Bedeutung, aber sie bekannte ihren Glauben an Seine Göttlichkeit und ihr Vertrauen, dass Er in der Lage war, das zu tun, was immer Ihm gefiel, zu tun.  „Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich.“ Sie übermittelte ihre Botschaft so leise wie möglich, denn die Priester und Herrscher waren bereit, Jesus zu verhaften, wenn sich eine Gelegenheit bot. Die Weinen der Trauernden verhinderten, dass ihre Worte gehört wurden. |
| **Seite 533**  Als sie die Nachricht hörte, erhob Maria sich eilig und verließ den Raum mit einem eifrigen Ausdruck auf ihrem Gesicht. In der Annahme, dass sie zum Grab gegangen war, um zu weinen, folgten ihr die Trauernden. Als sie an die Stelle kamen, wo Jesus wartete, kniete sie zu Seinen Füßen nieder und sagte mit zitternden Lippen: „HERR, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Das Weinen der Trauernden war schmerzvoll für sie, denn sie sehnte sich nach ein paar ruhigen Worten allein mit Jesus. Aber sie wußte von der Mißgunst und Eifersucht gegenüber Jesus, die in den Herzen einiger der Anwesenden gehegt wurden, und das hinderte sie daran, ihre Trauer völlig auszudrücken.  „Als Jesus sie sah weinen und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmte er im Geist und betrübte sich selbst.“ Er las in den Herzen aller Versammelten. Er sah, dass bei vielen das, was wie eine Äußerung der Trauer aussah, nur Heuchelei war. Er wusste, dass einige in der Trauergesellschaft, die jetzt heuchlerischen Kummer bekundeten, bald nicht nur den Tod des mächtigen Wundertäters, sondern auch desjenigen, der aus dem Tod auferstehen sollte, planen würden. Christus hätte ihnen ihr Gewand der vorgetäuschten Trauer herunterreißen können. Aber er unterdrückte Seine gerechte Empörung. Die Worte, die Er in aller Wahrheit hätte aussprechen können, sagte Er nicht, wegen der Geliebten, die in Trauer zu Seinen Füßen kniete, die wirklich an Ihn glaubte.  „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ fragte Er, „Sie sprachen zu ihm: HERR, komm und sieh es!“ Gemeinsam gingen sie zum Grab. Es war eine traurige Szene. Lazarus war sehr geliebt worden, und seine Schwestern weinten mit gebrochenen Herzen um ihn, während diejenigen, die seine Freunde gewesen waren, ihre Tränen mit denen der trauernden Schwestern vermengten. Angesichts dieser menschlichen Not und der Tatsache, dass die Betroffenen über den Toten trauern konnten, während der Erlöser der Welt dabeistand, „gingen Jesus die Augen über.“ Obwohl Er der Sohn Gottes war, hatte Er die menschliche Natur auf sich genommen, und Er wurde von menschlichem Leid bewegt. Sein zärtliches, mitfühlendes Herz wird immer durch Leiden zum Mitgefühl erweckt. Er weint mit denen, die weinen, und freut sich mit denen, die sich freuen.  Aber es war nicht nur wegen Seines menschlichen Mitgefühls mit Maria und Martha, dass Jesus weinte. In Seinen Tränen war ein Schmerz, der so hoch über dem menschlichen Leid war, wie die Himmel höher sind als die Erde. Christus weinte nicht um Lazarus, denn Er wollte ihn aus dem Grab herausrufen. Er weinte, weil viele von denen, die jetzt um Lazarus trauerten, bald den Tod dessen planen würden, der die Auferstehung und das Leben war. Aber wie unfähig waren die ungläubigen Juden, Seine Tränen richtig zu deuten! Einige, die |
| **Seite 534**  nicht mehr wahrnehmen konnten als die äußeren Umstände der Szene vor Ihm als Ursache Seiner Trauer, sagten leise: “Siehe, wie hat er ihn so liebgehabt!“ Andere, die den Samen des Unglaubens in die Herzen der Anwesenden fallen lassen wollten, sagten spöttisch: „Konnte, der den Blinden die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?“ Wenn es in der Macht Christi lag, Lazarus zu retten, warum duldete Er dann, dass er starb?  Mit prophetischem Auge sah Christus die Feindschaft der Pharisäer und der Sadduzäer. Er wusste, dass sie Seinen Tod vorsätzlich planten. Er wußte, dass einige von denen, die jetzt anscheinend so mitfühlend waren, bald die Tür der Hoffnung und die Tore der Stadt Gottes schließen würden. Eine Szene stand im Begriff sich zu ereignen, in Seiner Erniedrigung und Kreuzigung, die zur Zerstörung Jerusalems führen würde, und zu jener Zeit würde niemand die Toten beklagen. Die Vergeltung, die auf Jerusalem kam, wurde Ihm deutlich gezeigt. Er sah Jerusalem von den römischen Legionen umgeben. Er wusste, dass viele, die jetzt um Lazarus weinten, bei der Belagerung der Stadt sterben würden, und in ihrem Tod würde es keine Hoffnung geben.  Es war nicht nur wegen der Szene vor ihm, dass Christus weinte. Die Schwere der Trauer der Zeitalter lag auf Ihm. Er sah die schrecklichen Auswirkungen der Übertretungen des Gesetzes Gottes. Er sah, dass in der Weltgeschichte, beginnend mit dem Tod Abels, der Konflikt zwischen Gut und Böse unaufhörlich stattgefunden hatte.  Als Er die kommenden Jahre vorbeiziehen sah, sah Er die Leiden und die Trauer, die Tränen und den Tod, die das Schicksal der Menschen ausmachen würden. Sein Herz wurde vom Schmerz der menschlichen Familie aller Jahrhunderte und aller Länder durchbohrt. Die Leiden der sündigen Rasse lagen schwer auf Seiner Seele, und der Brunnen Seiner Tränen wurde aufgebrochen, als Er sich danach sehnte, sie von all ihrer Not zu entlasten.  „Da ergrimmte Jesus abermals in sich selbst und kam zum Grabe.“ Lazarus war in eine Höhle in einem Felsen gelegt worden, und ein gewaltiger Stein war vor dem Eingang platziert worden. „Hebt den Stein ab!“ sagte Christus.  In der Annahme, Er wolle sich nur den Toten ansehen, erhob Martha Einwände und sagte, dass der Körper bereits vier Tage begraben worden sei, und die Verwesung bereits ihr Werk begonnen habe. Diese Aussage, die vor der Auferweckung des Lazarus gemacht wurde, ließ für die Feinde Christi keinen Raum zu sagen, dass eine Täuschung vorgenommen worden war. In der Vergangenheit hatten die Pharisäer falsche Aussagen über die schönsten Bekundungen der Macht Gotte in Umlauf gebracht. Als Christus die Tochter des Jairus zum Leben erweckte, hatte Er gesagt: „Das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft!“ Markus 5:39. Da sie nur |
| **Seite 535**  eine kurze Zeit krank war und unmittelbar nach dem Tode auferweckt wurde, erklärten die Pharisäer, dass das Kind nicht tot gewesen sei, dass Christus selbst gesagt hatte, dass sie nur schlief. Sie hatten versucht es so erscheinen zu lassen, dass Christus keine Krankheit heilen konnte, dass Seine Wunder falsches Spiel wären. Aber in diesem Fall konnte niemand leugnen, dass Lazarus tot war.  Wenn der Herr im Begriff ist, ein Werk zu tun, begibt sich Satan auf jemanden, um Einwände zu erheben. „Hebt den Stein ab!“ sagte Christus. Bereitet den Weg für meine Arbeit so weit wie möglich vor. Aber Marthas bejahende und ehrgeizige Natur behauptete sich. Sie war nicht dazu bereit, dass der zerfallene Körper zum Vorschein gebracht werden sollte. Das menschliche Herz ist langsam darin, die Worte Christi zu verstehen, und Marthas Glaube hatte die wahre Bedeutung Seines Versprechens nicht erfasst.  Christus verurteilte Martha, aber Seine Worte wurden mit äußerster Sanftmut gesprochen: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Warum solltest du in Bezug auf meine Macht zweifeln? Warum im Widerspruch zu meinen Anforderungen argumentieren? Du hast mein Wort. Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Natürliche Unmöglichkeiten können die Arbeit des Allmächtigen nicht verhindern. Skepsis und Unglauben sind keine Demut. Rückhaltloser Glaube an das Wort Christi ist wahre Demut, wahre Selbstaufgabe.  „Hebt den Stein ab!“ Christus hätte dem Stein befehlen können, sich zu entfernen, und er hätte Seiner Stimme gehorcht. Er könnte die Engel, die dicht an Seiner Seite waren, gebeten haben, dies zu tun. Auf Sein Geheiß hin hätten unsichtbare Hände den Stein entfernt. Aber er sollte von menschlichen Händen weggenommen werden. So würde Jesus zeigen, dass die Menschheit mit der Göttlichkeit zusammenarbeiten soll. Was menschliche Macht tun kann, dazu muss nicht göttliche Macht beordert werden. Gott verzichtet nicht auf die Hilfe des Menschen. Er stärkt ihn und kooperiert mit ihm, während Er die ihm zur Verfügung gestellten Kräfte und Fähigkeiten nutzt.  Dem Befehl wird gehorcht. Der Stein wird weggerollt. Alles geschieht öffentlich und absichtlich. Allen wird die Gelegenheit gegeben zu beobachten, dass keine Täuschung praktiziert wird. Dort liegt der Körper des Lazarus in seinem felsigen Grab, kalt und still im Tod. Das Weinen der Trauernden ist verstummt. Überrascht und erwartungsvoll steht die Trauergesellschaft um das Grab herum und wartet darauf zu sehen, was folgen wird.  Ruhig steht Christus vor dem Grab. Eine heilige Feierlichkeit ruht auf allen Anwesenden. Christus geht näher an die Grabstätte heran. Er hebt Seine Augen zum Himmel und sagt: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast.“ Nicht lange zuvor hatten die Feinde Christi Ihn der Blasphemie beschuldigt, und hatten Steine aufgehoben, um sie auf Ihn zu werfen, weil Er behauptete, der Sohn Gottes zu sein. |
| **Seite 536**  Sie beschuldigten Ihn, Wunder durch die Macht Satans zu vollbringen. Aber hier beansprucht Christus Gott als Seinen Vater und erklärt mit volkommener Sicherheit, dass Er der Sohn Gottes ist.  In allem was Er tat arbeitete Christus mit Seinem Vater zusammen. Er war stets darauf bedacht gewesen deutlich zu machen, dass Er nicht selbständig wirkte, durch Glauben und Gebet wirkte Er Seine Wunder. Christus wollte, dass alle Seine Beziehung zu seinem Vater kannten. „Vater,“ sagte er, „ich danke dir, daß du mich erhört hast. Doch ich weiß, daß du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt.“ Hier sollte den Jüngern und dem Volk der überzeugendste Beweis für die zwischen Christus und Gott bestehende Beziehung gegeben werden. Ihnen sollte gezeigt werden, dass Christi Behauptung keine Täuschung war.  „Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!“ Seine Stimme, klar und durchdringend, bohrte sich in das Ohr des Toten. Als Er spricht, blitzt die Göttlichkeit durch die Menschlichkeit. In seinem Gesicht, das von der Herrlichkeit Gottes erhellt wird, sieht das Volk die Versicherung seiner Macht. Jedes Auge ist auf den Eingang zur Höhle fixiert. Jedes Ohr ist gespitzt, um das geringste Geräusch zu erhaschen. Mit intensivem und schmerzlichem Interesse warten alle auf die Bewährungsprobe der Göttlichkeit Christi, den Beweis, der Seinen Anspruch, der Sohn Gottes zu sein, begründet oder die Hoffnung für immer auslöscht.  Da rührt sich etwas in dem stillen Grab, und der, der tot war, steht vor dem Eingang der Grabstätte. Seine Bewegungen werden durch die Grabtücher, in die er gelegt wurde, behindert, und Christus sagt zu den erstaunten Zuschauern: „Löset ihn auf und lasset ihn gehen!“ Wieder wird ihnen gezeigt, dass der menschliche Arbeiter mit Gott zusammenarbeiten soll. Die Menschlichkeit soll für die Menschlichkeit arbeiten. Lazarus wird befreit und steht vor der Gesellschaft, nicht als jemand, der von einer Krankheit ausgemergelt ist, mit schwachen, schwankenden Gliedern, sondern als ein Mann in der Blüte des Lebens und in der Kraft einer edlen Männlichkeit. Seine Augen strahlen vor Intelligenz und mit Liebe zu seinem Retter. Er wirft sich selbst in Anbetung zu den Füßen Jesu nieder.  Die Betrachter sind zunächst erstaunt. Dann folgt eine unaussprechliche Szene von Jubel und Danksagung. Die Schwestern erhalten ihren Bruder zurück zum Leben als Gabe Gottes, und unter freudigen Tränen danken sie mit stockenden Worten dem Erlöser. Aber während Bruder, Schwestern und Freunde sich in dieser Wiedervereinigung freuen, zieht sich Jesus aus dem Geschehen zurück. Als sie nach dem Lebensspender suchen, ist Er nicht aufzufinden. |
| **Seite 537**  **59. Priesterliche Verschwörungen**  **[Dieses Kapitel basiert auf Johannes 11:47-54.]**  Bethanien lag so nahe bei Jerusalem, dass die Nachricht von der Auferweckung des Lazarus bald die Stadt erreichte. Durch Spione, die das Wunder miterlebt hatten, befanden sich die jüdischen Herrscher schnell im Besitz der Tatsachen.  Ein Treffen des Hohen Rates wurde sofort einberufen, um zu entscheiden, was zu tun sei. Christus hatte nun Seine Herrschaft über den Tod und das Grab vollkommen offenbar gemacht. Dieses mächtige Wunder war der krönende Beweis, den Gott den Menschen gegeben hatte, dass Er Seinen Sohn zu ihrer Rettung in die Welt gesandt hatte. Es war eine Kundgebung der göttlichen Macht, die ausreicht, um jeden Geist zu überzeugen, der unter der Kontrolle der Vernunft und des erleuchteten Gewissens stand. Viele, die die Auferstehung des Lazarus erlebten, wurden dazu geführt, an Jesus zu glauben. Aber der Hass der Priester gegen ihn hatte sich verschärft. Sie hatten alle geringeren Beweise seiner Göttlichkeit abgelehnt, und sie waren nur wütend auf dieses erneute Wunder. Der Tote war am hellichten Tag auferweckt worden, und vor einer Menge von Zeugen. Keine List könnte diesen Beweis wegerklären. Aus diesem Grund wurde die Feindschaft der Priester tötlicher. Sie waren mehr denn je dazu entschlossen, die Arbeit Christi zu stoppen.  Die Sadduzäer waren, wenn sie auch nicht für Christus waren, nicht so voller Bösartigkeit Ihm gegenüber gewesen wie die Pharisäer. Ihr Hass war nicht so erbittert gewesen. Aber sie waren jetzt gründlich erschrocken. Sie glaubten nicht |
| **Seite 538**  an eine Wiederauferstehung der Toten. Indem sie eine sog. Lehre aufbrachten hatten sie bedacht, dass es für einen toten Körper unmöglich wäre, zum Leben erweckt zu werden. Aber durch wenige Worte Christi war ihre Theorie gestürzt worden. Ihnen wurde gezeigt, dass sie sowohl die Schriften als auch die Macht Gottes ignorierten.  Sie konnten keine Möglichkeit erkennen, wie man den Eindruck, der durch das Wunder auf das Volk gemacht wurde, beseitigen könnte. Wie konnten Menschen sich von dem abwenden der die Oberhand darüber hatte, das Grab seines Leichnams zu berauben? Lügnerische Berichte wurden in Umlauf gebracht, aber das Wunder konnte nicht geleugnet werden, und sie wußten nicht, wie man seine Wirkung bekämpfen könnte. Bisher hatten die Sadduzäer den Plan, Christus zu Tode zu bringen, nicht unterstützt. Aber nach der Auferstehung des Lazarus beschlossen sie, dass Seine furchtlosen Verurteilungen gegen sie nur durch Seinen Tod gestoppft werden könnten.  Die Pharisäer glaubten an die Wiederauferstehung, und sie kamen nicht umhin zu sehen, dass dieses Wunder ein Beweis dafür war, dass der Messias untern ihnen war. Aber sie hatten sich stets der dem Wirken Christi widersetzt. Von Anfang an hatten sie Ihn gehasst, weil er ihre scheinheiligen Anmaßungen sichtbar gemacht hatte. Er hatte den Mantel der strengen Riten heruntergerissen, unter welchem ihre moralische Verkrüppelung verborgen war. Die reine Relilgion die Er lehrte, hatte ihre heiligen Bekenntnisse der Frömmigkeit verurteilt. Sie dürsteten danach, sich für Seine treffenden Tadel an Ihm zu rächen. Sie hatten versucht, Ihn dazu zu provozieren etwas zu sagen oder zu tun, was ihnen Gelegenheit geben würde, Ihn zu verurteilen. Mehrmals hatten sie versucht, Ihn zu steinigen, aber Er hatte sich leise zurückgezogen, und sie hatten Ihn aus den Augen verloren.  Die Wunder, die Er am Sabbat vollbrachte, dienten alle der Wohltat der Betroffenen, aber die Pharisäer wollten Ihn als Sabbatübertreter verurteilen. Sie hatten versucht, die Herodianer gegen Ihn aufzubringen.  Sie stellten es so dar, dass Er versuche, ein rivalisierendes Reich aufzubauen, und sie berieten sich mit ihnen, wie man Ihn vernichten könnte. Um die Römer gegen Ihn aufzureizen hatten sie Ihn so dargestellt, als würde Er versuchen, ihre Autorität zu untergraben. Sie hatten jeden Scheingrund versucht, Ihn davon abzuhalten, das Volk zu beeinflussen. Aber bis jetzt waren ihre Versuche vereitelt worden. Die Massen, die Seine Werke der Barmherzigkeit erlebten und Seine reinen und heiligen Lehren hörten, wussten, dass dies nicht die Taten und Worte eines Sabbatübertreters oder eines Lästeres waren. Sogar die Beamten, die von den Pharisäern geschickt wurden, waren von Seinen Worten so beeinflusst worden, dass sie Ihn keine Hand an Ihn legen konnten. In ihrer Verzweiflung hatten die Juden endgültig einen Erlaß verabschiedet, dass jeder, den Glauben an Jesus bekennt, aus den Synagogen geworfen werde.  Als die Priester, die Obersten und die Ältesten sich zur Beratung versammelten, war es ihre feste Entschlossenheit, den zum Schweigen zu bringen, der so wunderbare |
| **Seite 539**  ab hier Schlachter 2000!  Werke tat, über die alle Menschen sich verwunderten. Pharisäer und Sadduzäer waren sich mehr als je zuvor einig.  Bis zu diesem Zeitpunkt uneins, wurden sie nun einig in ihrem Widerstand gegen Christus. Nikodemus und Josef hatten in früheren Ratsversammlungen die Verurteilung Jesu verhindert, und aus diesem Grund wurden sie jetzt nicht geladen.  Es waren bei dieser Ratsversammlung weitere einflussreiche Männer anwesend, die an Jesus glaubten, aber ihr Einfluss setzte sich nicht gegen den der Pharisäer durch. Doch die Mitglieder des Rates waren nicht alle einverstanden. Der Sanhedrin war damals keine gesetzliche Versammlung. Er war nur gedulded. Einige aus ihren Reihen stellten es in Frage, ob es klug sei, Christus zu töten. Sie befürchteten, dass dies einen Aufstand unter den Menschen erregen würde, was die Römer dazu veranlassen würde, weitere Vorteile gegenüber der Priesterschaft zu versagen und ihnen die Macht zu entziehen, die sie noch inne hatten. Die Sadduzäer waren in ihrem Hass auf Christus vereint, waren aber geneigt, in ihrer Vorgehensweise vorsichtig zu sein, weil sie befürchteten, dass die Römer sie ihres hohen Ansehens berauben würden.  In dieser Beratung, zu der man sich versammelt hatte, um den Tod Christi zu planen, war der Zeuge anwesend, der die prahlerischen Worte des Nebukadnezar hörte, der das götzendienerische Fest des Belsazar miterlebte, der anwesend war, als Christus in Nazareth sich als der Gesalbte verkündete. Dieser Zeuge beseelte nun die Herrscher mit ihrer Arbeit, die sie taten. Ereignisse im Leben Christi liefen in einer Deutlichkeit vor ihnen ab, die sie erschreckte. Sie erinnerten sich an die Szene im Tempel, als Jesus, damals ein Kind von zwölf Jahren, vor den gelehrten Doktoren des Gesetzes stand und ihnen Fragen stellte, über die sie sich verwunderten. Das Wunder, das sich gerade ereignet hatte, gab darüber Zeugnis, dass Christus niemand anders als der Sohn Gottes war. Die Schriften des Alten Testaments, die sich auf Christus bezogen, blitzten in ihrer wahren Bedeutung vor ihrem Geist auf. Verwirrt und beunruhigt fragten sich die Herrscher: „Was sollen wir tun?“ Es gab eine Spaltung im Rat. Unter dem Eindruck des heiligen Geistes konnten die Priester und Herrscher nicht die Überzeugung verbannen, dass sie gegen Gott kämpften.  Während der Rat auf dem Höhepunkt seiner Verwirrung war, erhob sich Kaphas, der Hohepriester. Kaphas war ein stolzer und grausamer Mann, anmaßend und unduldsam. Innerhalb seiner Familienbande gab es Sadduzäer, stolz, dreist, rücksichtslos, voller Ehrgeiz und Grausamkeit, die was sie unter einem Deckmantel geheuchelter Gerechtigkeit versteckten. Kaiphas hatte die Prophezeiungen studiert, und obwohl er über ihre wahre Bedeutung unwissend war, sprach er mit großer Autorität und Gewißheit: „Ihr erkennt überhaupt nichts, und ihr bedenkt nicht, dass es für uns besser ist, dass ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk |
| **Seite 540**  zugrunde geht!“ Auch wenn Jesus unschuldig war, drängte er den Hohenpriester, müsse Er aus dem Weg geräumt werden. Er war lästig, zog das Volk zu sich und verringerte die Kompetenz der herrscher. Er war nur Einer, es wäre besser, dass Er sterben sollte. Wenn die Leute das Vertrauen in ihre Herrscher verlieren würden, würde die nationale Macht zerstört werden. Kaiphas ermahnte, dass nach diesem Wunder die Anhänger Jesu die Anhänger Jesu sich wahrscheinlich in einem Aufruhr erheben würden. Die Römer werden dann kommen, sagte er, und werden unseren Tempel schließen und unsere Gesetze abschaffen und uns als Nation zerstören. Was bedeutet das Leben dieses Galiläers im Vergleich zum Leben der Nation? Wenn Er dem Wohlergehen Israels im Wege steht, tut man damit nicht Gott einen Dienst, wenn man Ihn beseitigt? Besser, dass ein Mann zugrunde geht, als dass die ganze Nation zerstört wird.  Als er erklärte, dass ein Mann für die Nation sterben sollte, zeigte Kaiphas, dass er einige Kenntnisse der Prophezeiungen hatte, obwohl dies sehr begrenzt war. Aber Johannes nimmt in seinem Bericht über diese Szene die Prophezeiung auf und zeigt ihre breite und tiefe Bedeutung. Er sagt: „und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenzubringen.“ Wie blind hat der hochmütige Kaiphas die Sendung des Erretters anerkannt!  Auf den Lippen des Kaiphas wurde diese kostbarste Wahrheit in eine Lüge verwandelt. Die von ihm befürwortete Politik beruhte auf einem von Heidentum entliehenen Prinzip. Unter den Heiden hatte das düstere Bewußtsein, dass jemand für die Menschheit sterben sollte, zum Opfern menschlicher Opfer geführt. So schlug Kaiphas durch das Opfer Jesu vor, die schuldige Nation zu retten, nicht aus der Übertretung, sondern durch Übertretung, damit sie die Sünde fortsetzen könnten. Und durch seine Überlegung trachtete er danach, die Proteste jener zum Schweigen zu bringen die es wagen könnten zu sagen, dass in Jesus bis dahin nichts Todeswürdiges gefunden worden war.  In diesem Rat waren die Feinde Gottes tief überführt worden. Der heilige Geist hatte sich ihrem Geist eingeprägt.  Aber Satan bemühte sich, die Kontrolle über sie zu erlangen. Er drängte ihrer Wahrnehmung die Probleme auf, die sie wegen Christus erlitten hatten. Wie wenig hatte Er ihre Rechtschaffenheit geehrt. Er stellte eine Rechtschaffenheit dar die viel größer war, welche alle besitzen müssen, die Kinder Gottes sein wollen. Da Er ihre Formen und Zeremonien nicht beachtet hatte, hatte Er die Sünder ermutigt, direkt zu Gott zu gehen, einem barmherzigen Vater, und ihn ihre Wünsche wissen zu lassen. So hatte Er ihrer Meinung nach das Priestertum beiseite gestellt. Er hatte sich geweigert, die Theologie der rabbinischen Schulen anzuerkennen. Er hatte die bösen Praktiken der Priester offenbart, |
| **Seite 541**  und hatte ihren Einfluss irreparabel verletzt. Er hatte die Wirkung ihrer Grundsätze und Traditionen verletzt und erklärt, dass sie, obwohl sie das Ritualgesetz strikt durchsetzten, das Gesetz Gottes unwirksam machten. All dies brachte Satan ihnen nun in den Sinn.  Satan sagte ihnen, dass sie, um ihre Autorität zu behaupten, Jesus zu Tode bringen müßten. Diesem Ratschlag folgten sie. Die Tatsache, dass sie die Macht, die sie gerade ausübten, verlieren könnten, war, so dachten sie, Grund genug, um eine Entscheidung zu treffen. Mit Ausnahme Weniger, die es nicht wagten, ihre Gedanken auszusprechen, nahm der Sanhedrin die Worte des Kaiphas als die Worte Gottes an. Erleichterung legte sich auf die Ratsversammlung, Die Zwietracht hörte auf. Sie beschlossen, Christus bei der ersten günstigen Gelegenheit zu töten. Durch die Ablehnung des Beweises der Göttlichkeit Jesu hatten sich diese Priester und Herrscher in undurchdringliche Dunkelheit eingesperrt. Sie waren völlig unter die Herrschaft Satans gekommen, um von ihm über den Rand des Abgrunds zum ewigen Ruin beschleunigt zu werden. Derart war ihre Täuschung, dass sie mit sich selbst zufrieden waren. Sie betrachteten sich als Patrioten, die nach der Rettung der Nation strebten.  Der Sanhedrin fürchtete jedoch, harte Maßnahmen gegen Jesus zu ergreifen, damit das Volk nicht aufgebracht würde, und die gegen Ihn gerichtete Gewalt nicht auf sie selbst zurückfallen würde. Aus diesem Grund verzögerte die Ratsversammlung die Vollstreckung des Urteils, das sie gefällt hatten. Der Erlöser verstand die Verschwörung der Priester. Er wußte, dass sie sich danach sehnten, Ihn zu beseitigen, und dass ihre Absicht bald erreicht werden würde. Aber es war nicht Sein Platz, um die Krise zu beschleunigen, und Er zog sich aus dieser Gegend zurück und nahm die Jünger mit sich. So verschaffte Jesus durch Sein eigenes Beispiel der Weisung, die Er Seinen Jüngern gegeben hatte, Geltung: „Wenn sie euch aber in der einen Stadt verfolgen, so flieht in eine andere.“ Matthäus 10:23. Es gab ein weites Feld, um für die Rettung der Seelen zu arbeiten, und wenn die Treue zu Ihm es nicht verlangte, sollten die Diener des Herrn ihr Leben nciht gefährden.  Jesus hatte der Welt nun drei Jahre öffentliche Arbeit gegeben. Sein Vorbild der Selbstverleugnung und des uneigennützigen Wohlwollens lag vor ihm. Sein Leben der Reinheit, des Leidens und der Hingabe war allen bekannt. Doch diese kurze Zeit von drei Jahren war so lange, wie die Welt die Anwesenheit ihres Erlösers ertragen konnte. Sein Leben eins der Verfolgung und Beschimpfung. Aus Betlehem vertrieben durch einen eifersüchtigen König, von Seinen eigenen Leuten in Nazareth verworfen, ohne Grund in Jerusalem zum Tode verurteilt, fand Jesus mit Seinen wenigen Anhängern eine vorübergehende Zuflucht in einer fremden Stadt. Er, der |
| **Seite 542**  stets von menschlichem Jammer angerührt wurde, der die Kranken heilte, das Sehvermögen der Blinden wiederherstellte, das Hörvermögen der Gehörlosen und das Sprachvermögen den Stummen, der die Hungrigen speiste und die Traurigen tröstete, wurde von dem Volk vertrieben, für deren Rettung Er gearbeitet hatte. Er, der auf den wogenden Wellen wandelte, und ihr zorniges Brüllen durch ein Wort zum Schweigen brachte, der Teufel austrieb, die ihn beim Ausfahren als den Sohn Gottes anerkannten, dern den Schlummer der Toten unterbrach, der Tausende durch Seine Worte der Weisheit in Entzücken versetzte, war nicht in der Lage die Herzen derer zu erreichen, die von Vorurteilen und Hass geblendet waren, und die hartnäckig das Licht ablehnten. |
| **Seite 547**  **60. Das Gesetz des Neuen Reiches**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 20:20-28; Markus 10:32-45; Lukas 18:31-34.]**  Die Zeit des Passahfestes kam heran, und wieder wandte Jesus sich nach Jerusalem. In Seinem Herzen war der Frieden des perfekten Einssein mit dem Willen des Vaters, und mit eifrigen Schritten strebte er zum Ort des Opfers. Aber auf die Jünger legte sich ein Gefühl der Rätselhaftigkeit, des Zweifels und der Angst. Der Erlöser „ging ihnen voran, und sie entsetzten sich und folgten ihm mit Bangen.“  Wieder scharte Christus die Zwölf um sich, und mit größerer Bestimmtheit als je zuvor eröffnete Er ihnen Seinen Verrat und Seine Leiden. „Siehe,“ sagte Er, „wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles erfüllt werden, was durch die Propheten über den Sohn des Menschen geschrieben ist; denn er wird den Heiden ausgeliefert und verspottet und misshandelt und angespuckt werden; und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tag wird er wieder auferstehen. Und sie verstanden nichts davon, und dieses Wort war ihnen zu geheimnisvoll, und sie begriffen das Gesagte nicht.“  Hatten sie nicht gerade vorher überall verkündigt: „Das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen!“? Hatte nicht Christus selbst versprochen, dass viele sich mit Abraham und Isaak und Jakob im Reich Gottes hinsetzen sollte im Reich Gottes? Hatte Er nicht all denen, die um seinetwillen alles verlassen hatten, das Hundertfache in diesem Leben versprochen und ein Teil in seinem Reich? Und hatte Er den Zwölfen nicht die besondere Verheißung für hohe Ehre in Seinem Königreich gegeben, - auf Thronen zu sitzen und die zwölf Stämme Israels zu richten? Sogar |
| **Seite 548**  jetzt hatte Er gesagt, dass alle Dinge, die in den Propheten über Ihn geschrieben wurden, sich erfüllen sollten. Und hatten die Propheten die Herrlichkeit der Herrschaft des Messias nicht vorausgesagt? Im Licht dieser Gedanken schienen Seine Worte in Bezug auf Verrat, Verfolgung und Tod verschwommen und schemenhaft zu sein. Was auch immer an Schwierigkeiten dazwischenkommen würde, sie glaubten, dass das Reich bald aufgerichtet werden sollte.  Johannes, der Sohn des Zebedäus, war einer der beiden ersten Jünger gewesen, die Jesus gefolgt waren. Er und sein Bruder Jakob gehörten zu der ersten Gruppe, die alles zurück gelassen hatten für seinen Dienst. Gerne hatten sie Zuhause und Freunde verlassen, damit sie bei ihm wären, sie waren mit ihm gegangen und hatten mit ihm gesprochen, sie waren bei Ihm gewesen in der Privatsphäre des Heims und in öffentlichen Versammlungen. Er hatte ihre Ängste beruhigt, sie aus Gefahren errettet, ihre Leiden abgenommen, ihre Trauer getröstet, und sie mit Geduld und Zartheit gelehrt, bis ihre Herzen mit Ihm verbunden schienen, und sie sich in der Inbrunst ihrer Liebe danach sehnten, Ihm in Seinem Reich am nächsten zu sein. Bei jeder möglichen Gelegenheit nahm Johannes Seinen Platz neben dem Erlöser ein, und Jakobus sehnte sich danach, durch so enge Verbindung mit ihm geehrt zu werden.  Ihre Mutter war eine Nachfolgerin Christi und hatte Ihm freiwillig aus sich selbst heraus gedient. Mit der Liebe und dem Ehrgeiz einer Mutter für ihre Söhne begehrte sie für diese den geehrtesten Platz im neuen Reich. Sie ermutigte die beiden, darum zu bitten. Gemeinsam kamen die Mutter und ihre Söhne zu Jesus und baten Ihn, Er möge eine Bitte gewähren, auf die ihre Herzen erpicht waren.  „Was wünscht ihr, dass ich euch tun soll?“ fragte Er.  Die Mutter antwortete: „Gewähre uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen dürfen in deiner Herrlichkeit!“  Jesus erträgt sie zärtlich, ohne ihre Selbstsucht im Trachten nach Vorzügen über ihre Brüder zu verurteilen. Er liest ihre Herzen, Er kennt die Tiefe ihrer Bindung an Ihn. Ihre Liebe ist keine bloße menschliche Zuneigung, obwohl sie von der Weltlichkeit ihres menschlichen Kanals verunreinigt ist, ist sie ein Ausfließen aus dem Brunnen Seiner eigenen erlösenden Liebe. Er wird nicht strafen, sondern vertiefen und reinigen. Er sagte: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, womit ich getauft werde?“  Sie erinnern sich an Seine geheimnisvollen Worte, die auf Gericht und Leiden hinweisen, und antworten dennoch: „Wir können es!“ Sie würden es zu der höchsten Ehre zählen, ihre Treue zu beweisen, indem sie alles teilen, was Ihrem Herrn widerfahren wird.  „Ihr werdet zwar meinen Kelch trinken und getauft werden mit der Taufe, womit ich getauft werde,“ sagte Er, vor Ihm ein Kreuz anstelle eines |
| **Seite 549**  Trohns, zwei Schuldige als Seine Begleiter zu Seiner Rechten und Seiner Linken. Johannes und Jakobus sollten im Leiden mit ihrem Meister teilen, der Eine, der erste der Brüder, um durch das Schwert zu sterben, der Andere, der von allen am Längsten Mühsal ertragen sollte, und Vorwürfe und Verfolgung.  „Aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu verleihen, steht nicht mir zu, sondern es wird denen zuteil, denen es von meinem Vater bereitet ist.“ In Gottes Reich wird der Rang nicht durch Bevorzugung gewonnen. Er wird nicht verdient, noch wird er durch eine willkürliche Verleihung erhalten. Er ist das Ergebnis des Charakters.  Die Krone und der Thron sind die Zeichen eines Zustandes der erreicht wird, sie sind die Zeichen der Selbstüberwindung durch unseren Herrn Jesus Christus.  Lange danach, als der Jünger durch die Gemeinschaft seiner Leiden zur Anteilnahme an Christus gebracht worden war, offenbarte der Herr dem Johannes, was der Zustand der Nähe in Seinem Reich bedeutet. „Wer überwindet,“ sagte Christus, „dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.“ „Wer überwindet, den will ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich will auf ihn den Namen meines Gottes schreiben ... und meinen neuen Namen.“ Offenbarung 3:21, 12. So hat der Apostel Paulus geschrieben: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird.“ 2. Timotheus 4:6-8.  Derjenige, der Christus am nächsten steht, wird derjenige sein, der auf Erden am tiefsten vom Geist seiner aufopferungsvollen Liebe getrunken hat, - der Liebe, die „nicht prahlt, sie bläht sich nicht auf, ... sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu“ (1. Korinther 13:4-5), - die Liebe, die die Jünger dazu bewegt, wie sie unseren Herrn dazu bewegte, alles zu geben, zu leben und zu arbeiten und zu opfern, bis in den Tod, für die Rettung der Menschheit. Dieser Geist wurde im Leben des Paulus offenbart. Er sagte: „Denn für mich ist Christus das Leben,“ denn sein Leben enthüllte den Menschen Christus, „und das Sterben ein Gewinn.“ – gewinnen zu Christus, der Tod selbst würde die Macht Seiner Gnade offenbaren und Seelen zu Ihm versammeln. „Christus soll an meinem Leib hochgepriesen werden,“ sagte er, „es sei durch Leben oder durch Tod.“ Philipper 1:21, 20.  Als die Zehn von der Bitte des Jakobus und Johannes hörten, waren sie sehr unzufrieden. Der höchste Platz im Reich war genau das, wonach jeder von ihnen für sich selbst trachtete, und sie waren wütend, dass die beiden Jünger ihnen gegenüber einen scheinbaren Vorteil erlangt hatten. |
| **Seite 550**  Der Streit darüber, wer der Größte wäre, schien erneut auszubrechen, als Jesus, der sie zu sich rief, zu den entrüsteten Jüngern sagte: „Ihr wisst, dass diejenigen, welche als Herrscher der Heidenvölker gelten, sie unterdrücken, und dass ihre Großen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so sein.“  In den Königreichen der Welt bedeutete eine Stellung Selbstverherrlichung. Man ging davon aus, dass das Volk zugunsten der herrschenden Klassen existierte. Einfluss, Reichtum, Bildung waren auf diese Weise Mittel zur Kontrolle der Massen für den Gebrauch durch die Führer. Die höheren Klassen sollten denken, entscheiden, genießen und regieren, die unteren Klassen sollten gehorchen und dienen. Die Religion war, wie alles andere, eine Frage der Kompetenz. Von den Leuten wurde erwartet, zu glauben und auszuführen, was ihre Vorgesetzten anordneten. Das Recht des Menschen, als Mensch selbst zu denken und zu handeln, wurde komplett nicht anerkannt.  Christus gründete ein Königreich auf davon abweichenden Prinzipien. Er berief die Menschen nicht zu Ämtern, sondern zum Dienst, die Starken sollten die Gebrechlichkeiten der Schwachen mittragen. Macht, Stellungen, Talent, Erziehung stellte ihren Besitzer unter die größere Verpflichtung, seinen Mitmenschen zu dienen. Auch zu den kleinsten der Jünger Christi ist gesagt: „Denn es geschieht alles um euretwillen.“ 2. Korinther 4:15.  „Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Unter Seinen Jüngern war Christus in jedem Sinne ein Verwalter, ein Lastenträger. Er teilte ihre Armut, Er übte Selbstverleugnung zu ihren Gunsten, Er ging ihnen voraus, um die schwierigen Orte ebnen, und bald würde Er Sein Werk auf Erden vollenden, indem er sein Leben niederlegte. Das Prinzip, nach welchem Christus handelte, ist es, die Mitglieder seiner Gemeinde, die sein Leib ist, anzutreiben. Der Plan und das Fundament der Erlösung ist Liebe. Im Reich Christi sind jene die Größten, die dem Vorbild folgen, das Er gegeben hat, und als Hirten Seiner Herde auftreten.  Die Worte des Paulus offenbaren die wahre Würde und die Ehre des christlichen Lebens: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne.“ „so wie auch ich jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden.“ 1. Korinther 9:19; 10:33.  In Gewissensangeleigenheiten muss die Seele ungebunden bleiben. Niemand soll den Geist eines anderen beherrschen, für einen anderen urteilen oder ihm seine Pflichten vorschreiben. Gott gibt jeder Seele die Freiheit zu denken und ihren eigenen Überzeugungen zu folgen. „So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Niemand hat das Recht, seine eigene Individualität mit der eines anderen zu verschmelzen. In allen Angelegenheiten, wo es um Grundsätze geht, „sei ein jeder seiner Meinung gewiss.“ Römer 14:12, 5. Im Reich Christi gibt es keine herrschaftliche |
| **Seite 551**  Unterdrückung, keinen Stil-Zwang. Die Engel des Himmels kommen nicht auf die Erde um zu herrschen und Huldigungen zu fordern, sondern als Boten der Barmherzigkeit, um mit Menschen bei der Erhebung der Menschlichkeit zusammenzuarbeiten.  Die Grundsätze und die Worte der Lehren des Erretters in ihrer göttlichen Schönheit blieben in der Erinnerung der geliebten Jünger. In seinen letzten Tagen war die Last des Zeugnisses des Johannes an die Gemeinden: „Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang an, dass wir uns untereinander lieben sollen.“ „Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ 1. Johannes 3:11, 16.  Das war der Geist, der die frühe Gemeinde durchdrang. Nach dem Ausgießen des heiligen Geistes „war die Menge der Gläubigen aber ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären.“ „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte.“ „Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.“ Apostelgeschichte 4:32, 34, 33. |
| **Seite 552**  **61. Zachäus**  **[Dieses Kapitel basiert auf Lukas 19:1-10]**  Auf dem Weg nach Jerusalem „kam Jesus nach Jericho hinein und zog hindurch.“ Ein paar Meilen vom Jordan entfernt, am westlichen Rand des Tales, das sich hier in eine Ebene ausweitet, lag die Stadt inmitten des tropischen Grüns und der üppigen Schönheit. Mit ihren Palmen und reichen Gärten, die von sprudelnden Quellen bewässert wurden, glänzte sie wie ein Smaragd in der Kalksteinlandschaft und den öden Schluchten, die zwischen Jerusalem und der Stadt in der Ebene lagen.  Viele Karawanen zogen auf dem Weg zum Fest durch Jericho. Ihre Ankunft war stets eine festliche Zeit, aber nun bewegte das Volk ein tieferes Interesse. Es war bekannt, dass sich der galiläische Rabbiner, der in letzter Zeit Lazarus zum Leben erweckt hatte, in der Menge befand, und obwohl über die Verschwörungen der Priester geflüstert wurde waren die Massen begierig darauf, Ihm Huldigung zu erbringen.  Jericho war eine Stadt, die vor langer Zeit für die Priester bestimmt wurde, und zu dieser Zeit hatte eine große Anzahl von Priestern ihren Wohnsitz dort. Aber die Stadt hatte auch eine Bevölkerung von einem völlig anderen Charakter. Sie war ein großes Zentrum der Geschäftigkeit, und dort fand man römische Beamte und Soldaten, mit Fremden aus anderen Gegenden, während das Einsammeln von Zöllen sie zu einer Wohnstätte vieler Zöllner machte. „Der Oberzöllner“ Zachäus war ein Jude und wurde von seinen Landsleuten verabscheut. Sein Rang und Reichtum waren die Belohnung einer Berufung, die |
| **Seite 553**  sie verabscheuten, und die als eine andere Bezeichnung für Ungerechtigkeit und Erpressung betrachtet wurde. Dennoch war der wohlhabende Zollbeamte nicht ganz der verhärtete Mann der Welt, wie er erschien. Unter dem Äußeren von Weltlichkeit und Stolz war ein für göttliche Einflüsse empfängliches Herz. Zachäus hatte von Jesus gehört. Der Bericht von Einem, der sich mit Freundlichkeit und Höflichkeit an die geächteten Klassen gewandt hatte, hatte sich weit verbreitet. In diesem Obersten der Zöllner wurde die Sehnsucht nach einem besseren Leben geweckt.  Nur wenige Meilen von Jericho entfernt hatte Johannes der Täufer am Jordan gepredigt, und Zachäus hatte von dem Ruf zur Umkehr gehört. Die Anweisung an die Zöller „Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!“ (Lukas 3:13) hatte, obwohl er dem äußerlich keine Beachtung schenkte, seinen Geist beeindruckt. Er kannte die Schriften und wurde davon überführt, dass seine Vorgehensweise falsch war. Jetzt hörte er die Worte, die von dem großen Lehrer gekommen waren, er fühlte, dass er in den Augen Gottes ein Sünder war. Doch was er von Jesus gehört hatte, Entflammte die Hoffnung in seinem Herzen. Buße, Läuterung des Lebens, war möglich, auch für ihn, war nicht einer der vertrauenswürdigsten Jünger des neuen Lehrers ein Zöllner? Zachäus begann sofort der Überzeugung zu folgen, die ihn ergriffen hatte, und Entschädigungen an diejenigen zu leisten, denen er Unrecht getan hatte.  Er hatte schon damit begonnen, seine Schritte zurückzuverfolgen, als die Nachricht durch Jericho ertönte, dass Jesus in die Stadt kam. Zachäus war entschlossen, ihn zu sehen. Er begann zu begreifen, wie bitter die Früchte der Sünde sind, und wie schwer der Weg dessen der versucht, von einem falschen Weg umzukehren. Missverstanden zu werden, wenn einem beim Bemühen, seine Fehler zu korrigieren, mit Argwohn und Misstrauen begegnet wird, das war schwer zu ertragen.  Der Oberzöllner sehnte sich danach, in das Gesicht dessen zu schauen, dessen Worte die Hoffnung in sein Herz gebracht hatten.  Die Straßen waren überfüllt und Zachäus, der klein von Statur war, konnte nicht über die Köpfe des Volkes hinweg sehen. Keiner wollte ihm Platz machen, also lief er der Menge ein Stück voraus, bis dorthin, wo ein weit verzweigter Feigenbaum über den Weg ragte, der reiche Zolleinnehmer kletterte hinauf zu einem Platz in den Ästen, von dem er den Korso überblicken konnte, wie er unterhalb vorüberzog. Die Menge kommt näher, sie geht vorüber, und Zachäus lässt seine Augen mit eifrigem Blick wandern, um die Gestalt zu erkennen, nach der er sich sehnt, sie zu sehen.  Über dem Geschrei der Priester und Rabbiner und den Begrüßungsschreien aus der Menge sprach dieser unausgesprochene Wunsch des Oberzöllners zum Herzen Jesu. Plötzlich, knapp unterhalb des Feigenbaums, hält eine Gruppe an, die Schar davor und dahinter kommt zum Stillstand und Einer schaut aufwärts, dessen Blick in der Seele zu lesen scheint. Fast zweifelt an seinen Sinnen zweifelnd, |
| **Seite 554**  hört der Mann in dem Baum die Worte: „Zachäus, steige schnell herab; denn heute muss ich in deinem Haus einkehren!“  Die Menge macht Platz, und Zachäus, der wie im Traum geht, führt den Weg zu seinem Heim. Aber die Rabbiner schauen mit finsteren Gesichtern und murmeln in Unzufriedenheit und Hohn: „Er ist bei einem sündigen Mann eingekehrt, um Herberge zu nehmen!“  Zachäus war überwältigt, erstaunt und verstummte im Hinblick auf die Liebe und Herablassung Christi, der sich so zu ihm, der so unwürdig ist, herablässt. Nun entsiegeln Liebe und Treue gegenüber seinem neu gefundenen Meister seine Lippen. Er wird sein Bekenntnis und seine Buße öffentlich machen. |
| **Seite 555**  In der Gegenwart der Menge „trat Zachäus aber hin und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig zurück! Und Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist.“  Als der reiche junge Herrscher sich von Jesus abgewandt hatte, hatten die Jünger sich über die Worte ihres Meisters gewundert, der sagte: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes eingehen!“ Sie hatten untereinander ausgerufen: „Wer kann dann überhaupt errettet werden?“ Nun hatten sie eine Veranschaulichung zur Wahrheit der Worte Christi: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Markus 10:24, 26; Lukas 18:27. Sie sahen, wie durch die Gnade Gottes ein reicher Mann in das Reich eintreten konnte.  Bevor Zachäus auf das Antlitz Christi geschaut hatte, hatte er die Arbeit begonnen, die ihn als einen wahren reuigen Sünder auswies. Bevor er von einem Menschen angeklagt wurde, hatte er seine Sünde eingestanden. Er hatte der Überführung durch den heiligen Geist nachgegeben und hatte begonnen, die Lehre der Worte auszuführen, die sowohl für das alte Israel als auch für uns geschrieben wurden. Der Herr hatte schon lange vorher gesagt: „Wenn dein Bruder verarmt neben dir und sich nicht mehr halten kann, so sollst du ihm Hilfe leisten, er sei ein Fremdling oder Gast, damit er bei dir leben kann. Du sollst keinen Zins noch Wucher von ihm nehmen, sondern sollst dich fürchten vor deinem Gott, damit dein Bruder neben dir leben kann. Du sollst ihm dein Geld nicht auf Zins geben noch deine Nahrungsmittel um einen Wucherpreis.“ „So soll nun keiner seinen Nächsten übervorteilen; sondern du sollst dich fürchten vor deinem Gott.“ 3. Mose 25:35-37, 17. Diese Worte wurden von Christus selbst gesprochen, als Er in der Wolkensäule verborgen war, und die allererste Antwort des Zachäus auf die Liebe Christi war, das Mitleid mit den Armen und Leidenden zu bekunden.  Unter den Zöllnern gab es eine Verschwörung, so dass sie das Volk unterdrücken und sich gegenseitig bei ihren betrügerischen Praktiken unterstützen konnten. Bei ihrer erpresserischen Tätigkeit führten sie allerdings das aus, was beinahe eine überall verbreitete Gepflogenheit war. Sogar die Priester und Rabbiner, die sie verachteten, waren darin schuldig, sich durch unehrliche Praktiken unter dem Deckmantel ihrer heiligen Berufung zu bereichern. Aber nicht eher gab Zachäus dem Einfluss des heiligen Geistes nach, als bis er jede Gewohnheit beiseite warf, die der Rechtschaffenheit entgegenstand.  Keine Reue, die nicht Läuterung bewirkt, ist echt. Die Gerechtigkeit Christi ist kein Umhang, um nicht offenbarte und nicht aufgegebene Sünde zuzudecken, |
| **Seite 556**  sie ist ein Lebensprinzip, das den Charakter umwandelt und das Verhalten kontrolliert. Heiligkeit ist Vollständigkeit für Gott, sie ist völlige Hingabe des Herzens und des Lebens an die das Innewohnen der himmlischen Grundsätze.  Der Christ soll in seinem Geschäftsleben der Welt die Art und Weise darstellen, wie unser Herr Geschäftsunternehmen leiten würde. In jeder Tätigkeit soll er offenbaren, dass Gott sein Lehrer ist.  „Heiligkeit für den Herrn“ soll auf Journale und Bestandsbücher geschrieben werden, auf Urkunden, Quittungen und Wechseln. Diejenigen, die bekennen, Nachfolger Christi zu sein, und die in einer unredlichen Weise handeln, geben falsches Zeugnis über den Charakter eines heiligen, gerechten und barmherzigen Gott. Jede umgewandelte Seele wird, wie Zachäus, den Eintritt Christi in sein Herz durch Aufgabe der unredlichen Gewohnheiten, die sein Leben gekennzeichnet haben, kenntlich machen. Wie der Oberzöllner wird er seine Aufrichtigkeit durch die Wiedergutmachung nachweisen. Der Herr sagt: „ sodass der Gottlose das Pfand zurückgibt und erstattet, was er geraubt hat, und nach den Satzungen des Lebens wandelt und nichts Böses tut – ... und all seiner Sünden, die er getan hat, soll nicht mehr gedacht werden, ... darum soll er am Leben bleiben.“ Hesekiel 33:15-16.  Wenn wir andere durch irgendwelche Geschäftsvorgänge verletzt haben, wenn wir im Handel übervorteilt oder irgendjemanden betrogen haben, sogar wenn es innerhalb der Grauzone war, dann sollten wir unser Unrecht bekennen und eine Rückerstattung vornehmen, so weit es in unserer Macht liegt. Es ist rechtens für uns, nicht nur das zurückzugeben, was wir genommen haben, sondern alles, was sich angesammelt hätte, wenn es zu einem richtigen und weisen Gebrauch verwendet worden wäre während der Zeit, als es sich in unserem Besitz befand.  Zu Zachäus sagte der Erlöser: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“ Nicht nur Zachäus selbst war gesegnet, sondern alle mit ihm in seinem Haushalt. Christus ging zu ihm nach Hause, um ihm Lehren der Wahrheit zu geben, und seinen Haushalt in den Dingen des Reiches zu unterweisen. Sie waren durch die Verachtung der Rabbiner und Anbeter von der Synagoge ausgeschlossen worden, aber jetzt versammelte sich der am meisten begünstigte Haushalt in ganz Jericho im eigenen Heim um den göttlichen Lehrer und hörte selbst die Worte des Lebens.  Wenn Christus als persönlicher Erlöser angenommen wird, dann kommt die Rettung zur Seele. Zachäus hatte Jesus aufgenommen, nicht nur als vorübergehenden Gast in seinem Haus, sondern als Einen, der im Seelentempel verweilen sollte. Die Schriftgelehrten und Pharisäer beschuldigten ihn als Sünder, sie murrten gegen Christus, weil Er sein Gast wurde, aber der Herr betrachtete ihn als einen Sohn Abrahams. Denn „Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Kinder.“ Galater 3:7. |
| **Seite 557**  **62. Das Fest im Hause Simeons**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 26:6-13; Markus 14:3-11; Lukas 7:36-50; Johannes 11:55-57; 12:1-11.]**  Simon von Bethanien wurde als Jünger Jesu erachtet. Er war einer der wenigen Pharisäer, die sich offen den Nachfolgern Christi angeschlossen hatten. Er anerkannte Jesus als Lehrer und hoffte, dass er der Messias sein könnte, aber er hatte ihn nicht als Erlöser angenommen. Sein Charakter wurde nicht verwandelt, seine Grundsätze blieben unverändert.  Simon war von der Lepra geheilt worden, und das war es, das ihn zu Jesus gezogen hatte. Er wollte seine Dankbarkeit zeigen, und bei Christi letztem Besuch in Bethanien machte er ein Fest für den Erlöser und seine Jünger. Dieses Fest brachte viele der Juden zusammen. Zu dieser Zeit gab es in Jerusalem viel Aufregung. Christus und Seine Sendung erregten mehr Aufmerksamkeit als je zuvor. Diejenigen, die zum Fest gekommen waren, beobachteten seine Bewegungen genau und einige von ihnen mit feindseligen Blicken.  Der Erlöser hatte Bethanien nur sechs Tage vor dem Passahfest erreicht, und gemäß Seiner Gewohnheit hatte er im Heim des Lazarus Ruhe gesucht. Die Menge der Reisenden, die zur Stadt vorüberzogen, verbreiteten die Nachricht, dass Er auf Seinem Weg nach Jerusalem war, und dass Er am Sabbat in Bethanien ruhen würde. Unter den Leuten gab es große Begeisterung. Viele strömten nach Bethanien, einige aus Liebe zu Jesus, andere aus Neugier, um jemanden zu sehen, der von den Toten auferweckt worden war.  Viele erwarteten, von Lazarus eine wunderbare Darstellung der Szenen zu hören, die die nach dem Tod bezeugt wurden. Sie waren überrascht, dass er ihnen nichts sagte. |
| **Seite 558**  Er hatte nichts Derartiges zu erzählen. Die Inspiration erklärt: „Die Toten wissen gar nichts. ... Ihre Liebe und ihr Hass wie auch ihr Eifer sind längst vergangen.“ Prediger 9:5-6. Aber Lazarus hatte ein wunderbares Zeugnis gehabt, das er hinsichtlich des Werkes Christi bezeugen konnte. Er war zu diesem Zweck von den Toten auferstanden.  Mit Sicherheit und Macht erklärte er, dass Jesus der Sohn Gottes sei.  Die Berichte, die von den Besuchern Bethaniens nach Jerusalem zurückgetragen wurden, erhöhten die Aufregung. Das Volk waren begierig danach, Jesus zu sehen und zu hören. Es gab eine allgemeine Erkundigung darüber, ob Lazarus Ihn nach Jerusalem begleiten würde, und ob der Prophet beim Passahfest zum König gekrönt werden würde. Die Priester und Herrscher sahen, dass ihr Einfluss auf das Volk weiterhin schwächer wurde, und ihre Wut auf Jesus wurde noch erbitterter. Sie konnten kaum die Gelegenheit abwarten, Ihn für immer aus dem Weg zu räumen. Im Laufe der Zeit begannen sie zu befürchten, dass Er letzten Endes nicht nach Jerusalem käme. Sie erinnerten sich, wie oft Er ihre mörderischen Absichten vereitelt hatte und sie hatten Angst, dass Er jetzt ihre Absichten gegen ihn gelesen hatte und wegbleiben würde. Sie konnten ihre Befürchtungen nicht verbergen und fragten sich untereinander: „Was meint ihr, kommt er nicht zu dem Fest?“  Ein Rat der Priester und Pharisäer wurde einberufen. Seit der Auferweckung des Lazarus waren die Anteilnahme des Volkes so völlig bei Christus, dass es gefährlich wäre, ihn öffentlich zu ergreifen. So beschloss die Obrigkeit, Ihn heimlich zu nehmen, und den Prozess so still und heimlich wie möglich auszuführen. Sie hofften, dass, wenn Seine Verurteilung bekannt würde, die wankelmütige Flut der öffentlichen Meinung sich zu ihren Gunsten einstellen würde. So schlugen sie vor, Jesus zu vernichten. Die Priester und Rabbiner wussten aber, dass sie, so lange Lazarus lebte, nicht sicher waren. Die Existenz eines Mannes, der vier Tage im Grab gewesen war, und der durch ein Wort von Jesus wiederhergestellt worden war, würde früher oder später eine Reaktion hervorrufen. Die Leute würden sich an ihren Führern dafür rächen, dass sie das Leben von jemandem genommen hätten, der solche Wunder vollbringen konnte. Der Hohe Rat beschloss daher, dass auch Lazarus sterben musste. So weit führen Neid und Vorurteile ihre Sklaven. Der Hass und der Unglaube der jüdischen Führer hatte sich so weit gesteigert, dass sie sogar einem das Leben nehmen würden, den unendliche Macht aus dem Grab gerettet hatte.  Während dieser Verschwörung in Jerusalem vor sich ging, wurden Jesus und seine Freunde zu Simons Fest eingeladen. Am Tisch saß der Erlöser, auf der einen Seite mit Simon, den Er von einer abscheulichen Krankheit geheilt hatte, und auf der anderen Seite mit Lazarus, den er von den Toten auferweckt hatte. Martha diente am Tisch, aber Maria hörte ernsthaft jedes Wort von den Lippen |
| **Seite 559**  Jesu. In Seiner Barmherzigkeit hatte Jesus ihre Sünden vergeben, Er hatte ihren geliebten Bruder aus dem Grab hervorgerufen, und Marias Herz war voller Dankbarkeit. Sie hatte Jesus von Seinem nahenden Tod sprechen gehört, und in ihrer tiefen Liebe und Traurigkeit hatte sie sich danach gesehnt, ihm Ehre zu erweisen. Unter großem persönlichem Opfer hatte sie ein Alabastergefäß mit „echtem, köstlichem (sehr kostspieligem) Nardensalböl“ gekauft, mit dem sie Seinen Körper salben konnte. Aber nun erklärten viele, dass Er im Begriff stand, zum König gekrönt zu werden. Ihre Trauer wurde in Freude verwandelt und sie war bestrebt, die Erste zu sein, die ihren Herrn ehrte. Als sie ihr Gefäß mit Salböl zerbrach, goss sie seinen Inhalt über den Kopf und die Füße Jesu, als sie dann weinend kniete, sie mit ihren Tränen befeuchtete, wischte sie Seine Füße mit ihrem langen, fließenden Haar ab.  Sie hatte versucht, Beobachtung zu vermeiden, und ihre Bewegungen hätten unbemerkt bleiben können, aber die Salbe füllte den Raum mit ihrem Duft und machte ihre Handlung allen Anwesenden bekannt. Judas sah dieser Handlung mit großem Unmut zu. Anstatt abzuwarten, um zu hören, was Christus zu der Sache sagen würde, fing er an, seine Beanstandungen jenen in seiner Nähe zuzuflüstern, indem er Christus Vorwürfe machte, dass der solche Verschwendung zuließ.  Listigerweise machte er Andeutungen, die wahrscheinlich zu Unzufriedenheit führen würden. Judas war Schatzmeister der Jünger, und aus ihrem kleinen Vorrat hatte er heimlich zur eigenen Verwendung genommen und verkleinerte damit ihre Geldmittel zu einem mageren Almosen. Er war bestrebt, in die Tasche zu legen, was er erhalten konnte. Der Schatz in der Tasche wurde oft herausgezogen, um die Armen zu helfen, und wenn etwas, gekauft wurde, das Judas nicht für lebenswichtig hielt, sagte er: Warum diese Verschwendung? Warum wurden die Kosten dafür nicht in die Tasche gelegt, die ich für die Armen trage? Nun stand die Handlung der Maria in einem so starken Gegensatz zu seinem Egoismus, dass er beschämt wurde, und nach seiner Gewohnheit suchte er danach, seinem Einwand gegen ihre Gabe ein würdiges Motiv zuzuweisen. Als er sich den Jüngern zuwandte, fragte er: „Warum hat man dieses Salböl nicht für 300 Denare verkauft und es den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er sich um die Armen kümmerte, sondern weil er ein Dieb war und den Beutel hatte und trug, was eingelegt wurde.“ Judas hatte kein Herz für die Armen. Wäre Marias Salböl verkauft worden, und wären die Erträge in seinen Besitz geraten, dann hätten die Armen keinen Nutzen davon erhalten.  Judas hatte eine hohe Meinung von seiner eigenen Führungskraft. Als Finanzier hielt er sich gegenüber seinen Mitjüngern für sehr überlegen und er hatte sie dazu gebracht, ihn im selben Licht zu betrachten. Er hatte ihr Vertrauen gewonnen und hatte einen starken Einfluss auf sie. Sein bekennendes Mitgefühl für die Armen täuschte sie, und seine kunstvolle Unterstellung veranlasste sie dazu, |
| **Seite 560**  misstrauisch auf Marias Hingabe zu schauen. Das Murmeln lief um den Tisch herum: „Wozu diese Verschwendung? Man hätte dieses Salböl doch teuer verkaufen und den Armen geben können!“  Maria hörte die Worte der Kritik. Ihr Herz zitterte in ihr. Sie fürchtete, dass ihre Schwester ihr diese Verschwendung vorhalten würde. Auch der Meister könnte sie für leichtsinnig halten. Ohne Entschuldigung oder eine Ausrede stand sie im Begriff zurückzuschrecken, als man die Stimme des Herrn hörte: „Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie?“ Er sah, dass sie verlegen und verstört war. Er wusste, dass sie in dieser Handlung des Dienens ihre Dankbarkeit für die Vergebung ihrer Sünden ausgedrückt hatte, und Er verschaffte ihrem Geist Linderung.  Seine Stimme über das Murmeln der Kritik erhebend, sagte Er: „Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt.“  Die duftende Gabe, die Maria großzügig über den toten Körper des Erlösers zu gießen gedachte, goss sie über Seine lebendige Gestalt. Bei der Beerdigung könnte der süße Duft nur das Grab durchdrungen haben, jetzt erfreute er Sein Herz mit der Gewissheit ihres Glaubens und ihrer Liebe. Joseph von Arimatia und Nikodemus boten ihre Gabe der Liebe zu Jesus nicht während Seines Lebens an. Mit bitteren Tränen brachten sie ihre kostbaren Spezereien für Seine kalte, leblose Gestalt. Es stellte sich heraus, dass die Frauen, die Spezereien zum Grab trugen, ihren Weg vergeblich machten, denn Er war auferstanden. Aber Maria, die ihre Liebe auf den Erlöser ausgoss, während Er sich ihrer Hingabe bewusst war, salbte Ihn für das Begräbnis. Und als Er in die Dunkelheit Seiner großen Prüfung hinabging, trug Er die Erinnerung an diese Tat mit sich, ein Pfand der Liebe, das für immer Sein wäre von Seinen Erlösten.  Da gibt es viele, die ihre kostbaren Geschenke für die Toten bringen. Wenn sie bei der kalten, stillen Gestalt stehen, werden reichlich Worte der Liebe gesprochen. Zärtlichkeit, Wertschätzung, Hingabe, das alles wird reichlich über jemanden ausgeschüttet, der nichts sieht oder hört. Wären diese Worte gesprochen worden, als der müde Geist sie so sehr brauchte, als das Ohr hören und das Herz fühlen konnte, wie kostbar wäre ihr Duft gewesen.  Maria kannte nicht die volle Bedeutung ihrer Liebestat. Sie konnte ihren Anklägern nicht antworten. Sie konnte nicht erklären, warum sie diese Gelegenheit für die Salbung Jesu gewählt hatte. Der heilige Geist hatte für sie geplant, und sie hatte Seinen Anforderungen gehorcht. Die Inspiration lässt sich nicht dazu herab, eine Begründung zu geben. Eine unsichtbare Gegenwart, die zu Geist und Seele spricht und das Herz zum Handeln bewegt. Sie ist ihre eigene Rechtfertigung. Christus erzählte Maria die Bedeutung ihrer Tat, und darin gab Er ihr |
| **Seite 563**  mehr als Er erhalten hatte. „Damit, dass sie dieses Salböl auf meinen Leib goss,“ sagte Er, „hat sie mich zum Begräbnis bereitet.“ So wie das Alabastergefäß zerbrochen war und das ganze Haus mit seinem Duft erfüllte, so sollte Christus sterben, Sein Körper sollte gebrochen werden, aber Er sollte aus dem Grab auferstehen, und der Duft Seines Lebens sollte die Erde erfüllen. Christus „hat uns geliebt und sich selbst für uns gegeben als Darbringung und Schlachtopfer, zu einem lieblichen Geruch für Gott.“ Epheser 5:2.  „Wahrlich, ich sage euch:“ erklärte Christus, „Wo immer dieses Evangelium verkündigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese getan hat, zu ihrem Gedenken!“ Mit Blick in die Zukunft sprach der Erlöser mit Gewissheit über Sein Evangelium. Es sollte auf der ganzen Welt gepredigt werden. Und so weit wie das Evangelium sich ausdehnte, würde das Geschenk Marias seinen Duft verströmen, und Herzen würden durch ihre ungekünstelte Handlung gesegnet werden. Königreiche würden aufstehen und fallen, die Namen der Monarchen und Eroberer würden vergessen werden, aber die Handlung dieser Frau würde auf den Seiten der heiligen Geschichte verewigt werden. Bis die Zeit nicht mehr wäre, würde dieses zerbrochene Alabastergefäß die Geschichte der reichlichen Liebe Gottes für eine gefallene Rasse erzählen.  Marias Tat stand in einem ausgeprägten Gegensatz zu dem, was Judas im Begriff war zu tun. Was für eine scharfe Lehre hätte Christus demjenigen geben können, der den Samen der Kritik und der bösen Gedanken in die Köpfe der Jünger gebracht hatte! Wie gerecht hätte der Ankläger angeklagt werden können! Er, der die Beweggründe jedes Herzens liest, und jede Handlung versteht, hätte vor jenen bei dem Festmahl dunkle Kapitel in den Erfahrungen des Judas aufschlagen können. Der hohle Vorwand, auf den der Verräter seine Worte gründete, war bloßgelegt worden, denn anstatt Mitleid mit den Armen zu haben, beraubte er sie des Geldes, das zu ihrer Wohltat bestimmt war. Empörung hätte gegen erregt werden können, wegen seiner Unterdrückung der Witwen, der Waisen und Gefolgsmänner. Aber hätte Christus Judas entlarvt, so wäre dies als ein Grund für den Verrat vorgebracht worden. Und obwohl er als ein Dieb beschuldigt worden wäre, hätte Judas auch unter den Jüngern Mitgefühl gewonnen. Der Erlöser machte ihm keine Vorwürfe, und das verhinderte es, ihm eine Entschuldigung für seinen Verrat zu liefern.  Aber der Blick den Jesus auf Judas geworfen hat, überzeugte ihn davon, dass der Erlöser seine Heuchelei durschaute und seine Grundlage, den verachtenswerten Charakter, las. Und indem er Marias Handlung, die so schwer verurteilt worden war, lobte, hatte Christus Judas verurteilt. Davor hatte der Erlöser ihm nie einen direkten Vorwurf gemacht.  Nun wurmte ihn der Tadel in seinem Herzen. Er entschloss sich, sich zu rächen. Von dem Abendessen ging er direkt |
| **Seite 564**  zum Palast des Hohepriesters, wo er den Rat versammelt fand, und er bot an, Jesus in ihre Hände zu verraten.  Die Priester freuten sich sehr. Diese Führer Israels wurde das Vorrecht gegeben, Christus als ihren Erlöser anzunehmen, ohne Geld, ohne Berechnung. Aber sie verweigerten diese kostbare Gabe, die ihnen in dem zärtlichsten Geist der unwiderstehlichen Liebe angeboten wurde. Sie weigerten sich, diese Rettung anzunehmen, die von größerem Wert ist als Gold, und kauften ihren Herrn für dreißig Silberstücke.  Judas hatte der Habgier nachgegeben, bis sie jeden guten Charakter seines Herzens überwältigte. Er missgönnte Jesus das Opfer, das ihm gebracht wurde. Sein Herz entbrannte vor Neid, dass der Erlöser der Empfänger eines für die Monarchen der Erde geeignetes Geschenk sein sollte. Für eine Summe, die weitaus geringer war als die Kosten des Salbgefäßes, verriet er seinen Herrn.  Die Jünger waren nicht wie Judas. Sie liebten den Erlöser. Aber sie hatten Seinen wahren Charakter nicht richtig geschätzt. Hätten sie erkannt, was Er für sie getan hatte, hätten sie gefühlt, dass nichts, was Ihm geschenkt wird, verschwendet wäre. Die Weisen aus dem Osten, die so wenig von Jesus wussten, hatten eine wahrhaftigere Würdigung gezeigt für die Ehre, die Ihm gebührt. Sie brachten dem Erlöser kostbare Gaben und verbeugten sich in Ehrerbietung vor Ihm, als Er nur ein Baby war und in einer Krippe schaukelte.  Christus schätzt Handlungen aus herzlicher Verbindlichkeit. Wenn irgendjemand Ihm einen Gefallen tat, segnete Er den Handelnden mit himmlischer Liebenswürdigkeit. Er lehnte nicht die einfachste Blume ab, die von der Hand eines Kindes gezupft und Ihm in Liebe angeboten wurde. Er nahm die Gaben der Kinder an und segnete die Geber, indem Er ihre Namen in das Buch des Lebens einschrieb. In den Schriften wird die Salbung Jesu durch Maria erwähnt, um sie von den anderen Marias zu unterscheiden. Handlungen der Liebe und Verehrung für Jesus sind ein Beweis für den Glauben an Ihn als den Sohn Gottes.  Und der heilige Geist erwähnt als Beweis für die Treue dieser Frau gegenüber Christus: „die Füße der Heiligen gewaschen, Bedrängten geholfen hat, wenn sie sich jedem guten Werk gewidmet hat.“ 1. Timotheus 5:10.  Christus war hocherfreut über den ernsten Wunsch Marias, den Willen ihres Herrn zu tun. Er nahm den Reichtum der reinen Zuneigung an, was Seine Jünger nicht verstanden, nicht verstehen würden. Der Wunsch, dass Maria diesen Dienst für ihren Herrn tun musste, bedeutete Christus mehr als die ganzen kostbaren Salböle der Welt, weil das ihre Anerkennung für den Erlöser der Welt zum Ausdruck brachte. Es war die Liebe Christi, die sie nötigte. Die unvergleichliche Vorzüglichkeit des Charakters Christi erfüllte ihre Seele. Dieses Salböl war ein Symbol für das Herz des Gebers. Es war die äußerliche Demonstration einer Liebe, die von himmlischen Strömen gespeist wurde, bis sie überflutete. |
| **Seite 565**  Das Werk Marias war nur die Lehre, die die Jünger brauchten, um ihnen zu zeigen, dass der Ausdruck ihrer Liebe zu Ihm für Christus angenehm sein würde. Er war alles für sie gewesen, und sie wussten nicht, dass sie bald Seiner Gegenwart beraubt werden sollten, dass sie Ihm bald kein Zeichen ihrer Dankbarkeit für Seine große Liebe geben konnten. Die Einsamkeit Christi, getrennt von den himmlischen Höfen, das Leben der Menschlichkeit lebend, wurde von den Jüngern niemals verstanden oder geschätzt, wie es hätte sein sollen. Er wurde oft betrübt, weil Seine Jünger Ihm nicht das gegeben haben, was Er von ihnen hätte erhalten sollen. Er wusste, dass, wenn sie unter dem Einfluss der himmlischen Engel wären die ihn begleiteten, auch sie keine Gabe für ausreichend wert halten würden, um die seelische Zuneigung des Herzens auszudrücken.  Ihr späteres Wissen gab ihnen eine wahre Einsicht für die vielen Dinge, die sie für Jesus getan haben könnten, die die Liebe und Dankbarkeit ihres Herzens ausdrückten, während sie Ihm nahe waren. Als Jesus nicht länger bei ihnen war, und sie sich tatsächlich wie Schafe ohne Hirte fühlten, begannen sie zu sehen, wie sie Ihm hätten Aufmerksamkeit zeigen können, was Freude in Sein Herz gebracht hätte. Sie gaben nicht länger Maria die Schuld, sondern sich selbst. Oh, wenn sie nur ihr Tadeln hätten zurücknehmen können, ihre Darstellung, dass die Armen die Gabe mehr wert waren, als Christus es war! Sie fühlten den schneidenden Tadel, als Sie den zerschlagenen Körper ihres Herrn vom Kreuz nahmen.  Derselbe Mangel ist in unserer heutigen Welt offensichtlich. Aber nur wenige schätzen alles, was Christus für sie ist. Wenn sie es täten würde die große Liebe von Maria ausgedrückt werden, die Salbung würde frei gewährt werden. Das teure Salböl würde nicht als Verschwendung bezeichnet werden. Nichts wäre zu teuer, um es Christus zu geben, keine Selbstverleugnung oder Selbstaufopferung wäre zu groß, dass sie um seinetwillen ertragen würde.  Die Worte, die in Empörung gesprochen wurden: „Wozu diese Verschwendung?“ brachten lebhaft das größte Opfer, das jemals erbracht wurde, vor Christus, - die Gabe Seiner selbst als Sühne für eine verlorene Welt. Der Herr würde gegenüber seiner menschlichen Familie so großzügig sein, dass von Ihm nicht gesagt werden könnte, dass Er hätte mehr tun können. In der Gabe Jesu gab Gott den ganzen Himmel. Aus menschlicher Sicht war ein solches Opfer eine mutwillige Verschwendung. Nach menschlichem Ermessen ist der ganze Heilsplan eine Verschwendung von Barmherzigkeit und Mitteln. Selbstverleugnung und vollkommene Opfer begegnen uns überall. Nun kann der himmlische Hausherr mit Erstaunen auf die menschliche Familie herabsehen die sich weigert, erhoben und bereichert zu werden mit der grenzenlosen Liebe, die in Christus ausgedrückt wird. Nun, mögen sie rufen, warum diese große Verschwendung? |
| **Seite 566**    vollständig. Das Opfer Christi war außerordentlich reichlich, um jede Seele zu erreichen, die Gott geschaffen hatte. Es konnte nicht beschränkt werden, um nicht die Zahl zu unterschreiten, die das große Geschenk annehmen würden. Nicht alle Menschen sind gerettet, doch ist der Erlösungsplan keine Verschwendung, weil er nicht alles vollbringt, was seine Freigebigkeit vorgesehen hat. Es muss ausreichen und übrig bleiben.    Simon, der Gastgeber, war von der Kritik des Judas für das Geschenk der Maria beeinflusst worden und er war überrascht über das Verhalten Jesu. Sein pharisäischer Stolz war beleidigt. Er wusste, dass viele seiner Gäste Christus mit Misstrauen und Unmut betrachteten. Simon sagte sich in seinem Herzen: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.“    Durch die Heilung des Simon von der Lepra hatte Christus ihn vor einem lebendigen Tod gerettet. Aber jetzt fragte sich Simon, ob der Erretter ein Prophet sei. Weil Christus dieser Frau erlaubte, sich ihm zu nähern, weil Er sich nicht über sie entrüstet hatte, als Eine, deren Sünden zu groß waren, um vergeben zu werden, weil Er nicht zeigte, dass Er erkannte, dass sie eine Gefallene war, war Simon versucht zu glauben, dass Er kein Prophet war. Jesus weiß nichts von dieser Frau, die so frei ist in ihrer Äußerung, dachte er, sonst würde Er ihr nicht erlauben, Ihn zu berühren.    Aber es war Simons Unkenntnis von Gott und von Christus, die ihn dazu brachte zu denken, wie er es tat. Er wusste nicht, dass Gottes Sohn auf Gottes Weise handeln musste, mit Mitgefühl, Zärtlichkeit und Barmherzigkeit. Simons Weise war es, Marias ruhigen Dienst nicht zu beachten. Ihre Handlung, die Füße Christi zu küssen und sie mit Salböl zu salben, ärgerte ihn in seiner Hartherzigkeit. Er dachte, wenn Christus ein Prophet wäre, würde Er die Sünder erkennen und sie verurteilen.    Auf diesen unausgesprochenen Gedanken antwortete der Erlöser: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen. ... Es hatte ein Gläubiger zwei Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten, zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.“    Wie auch Nathan mit David, so verbarg Christus Seinen Angriff unter dem Schleier eines Gleichnisses. Er legte Seinem Gastgeber die Last auf, das Urteil über sich selbst zu sprechen. Simon hatte die Frau, die er jetzt verachtete, selbst in die Sünde geführt. Sie war von ihm zutiefst zu Unrecht behandelt worden. In den beiden Schuldnern des Gleichnisses wurden Simon und die Frau dargestellt. Jesus hat nicht geplant zu lehren, dass von den beiden Personen unterschiedliche Verpflichtungen |
| **Seite 567**    gefühlt werden sollten, denn jeder schuldet eine Forderung der Dankbarkeit, die niemals zurückgezahlt werden konnte. Aber Simon fühlte selbst mehr Rechtschaffenheit als Maria, und Jesus wünschte dass er sehen sollte, wie groß seine Schuld wirklich war. Er würde ihm zeigen, dass seine Sünde größer war als ihre, so viel größer, wie eine Schuld von fünfhundert Pence eine Schuld von fünfzig Pence übersteigt.    Simon fing jetzt an, sich in einem neuen Licht zu sehen. Er sah, wie Maria von einem betrachtet wurde, der mehr als ein Prophet war. Er sah, dass Christus ihr Herz der Liebe und Hingabe mit scharfem prophetischem Auge las. Scham ergriff ihn, und er erkannte, dass er sich in der Gegenwart von Einem befand, der ihm überlegen war.    „Ich bin in dein Haus gekommen,“ fuhr Christus fort, „und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber,“ die du verachtest, „hat, seit ich hereingekommen bin, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen.“ Christus zählte die Chancen auf, die Simon gehabt hatte, um seine Liebe für seinen Herrn zu zeigen, und seine Wertschätzung dessen, was für ihn getan worden war. Deutlich, mit zarter Liebenswürdigkeit, versicherte der Erlöser Seinen Jüngern, dass Sein Herz traurig sei, wenn seine Kinder es versäumen, ihm Dankbarkeit durch Worte und Taten der Liebe zu zeigen.  Der Sucher der Herzen las das Motiv, das zu Marias Handlung führte, und er sah auch den Geist, der Simons Worte veranlasste. „Siehst du diese Frau?“ sagte Er zu ihm. Sie ist eine Sünderin. „“Ihre vielen Sünden sind vergeben worden, darum hat sie viel Liebe erwiesen; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“  Simons Kälte und Vernachlässigung gegenüber dem Erlöser zeigten, wie wenig er die Gnade, die er erhalten hatte, schätzte. Er hatte gedacht, dass er Jesus geehrt habe, indem er ihn in sein Haus einlud. Aber nun sah er sich, wie er wirklich war. Während er dachte, dass er in seinem Gast lesen würde, hatte sein Gast in ihm gelesen. Er sah, wie wahr Christi Urteil über ihn war. Seine Religion war ein Gewand des Pharisäertums gewesen. Er hatte das Jesu Erbarmen verachtet. Er hatte Ihn nicht als den Vertreter Gottes erkannt. Während Maria eine Sünderin war, der vergeben wurde, war er ein Sünder, dem nicht vergeben wurde. Die starre Herrschaft der Gerechtigkeit, die er gegen sie erzwingen wollte, verurteilte ihn.  Simon wurde von der Freundlichkeit Jesu berührt, der ihn nicht öffentlich vor seinen Gästen maßregelte. Er war nicht so behandelt worden, wie er gewünscht hatte, dass Maria behandelt werden sollte. Er sah, dass Jesus seine Schuld nicht anderen offenlegen wollte, sondern danach trachtete, durch eine wahre Aussage über den Fall seinen Geist zu überzeugen, und durch mitleidsvolle Güte sein Herz zu überwältigen. Strenge Verurteilung hätte Simon gegen die Reue verhärtet, aber geduldiges Ermahnen überzeugte |
| **Seite 568**  ihn von seinem Irrtum. Er sah die Größe der Schuld, die er seinem Herrn schuldig war. Sein Stolz war gedemütigt, er bereute, und der stolze Pharisäer wurde ein niederer, aufopferungsvoller Jünger.  Maria war als eine große Sünderin betrachtet worden, aber Christus kannte die Umstände, die ihr Leben geprägt hatten. Er hätte jeden Funken der Hoffnung in ihrer Seele auslöschen können, aber er tat es nicht. Er war es, der sie von Verzweiflung und Verderben erhoben hatte. Siebenmal hatte sie Seine Maßregelung der Dämonen gehört, die ihr Herz und ihren Geist beherrschten. Sie hatte Sein schweres Rufen um ihretwillen zum Vater gehört. Sie wusste, wie abstoßend die Sünde zu Seiner unbefleckten Reinheit ist, und in Seiner Kraft hatte sie überwunden. Als ihr Fall für menschliche Augen hoffnungslos erschien, sah Christus in Maria ewiges Potenzial. Er sah die besseren Züge ihres Charakters. Der Erlösungsplan hat Menschlichkeit mit großen Möglichkeiten eingesetzt, und in Maria wurden diese Möglichkeiten verwirklicht. Durch Seine Gnade wurde sie eine Teilhaberin der göttlichen Natur. Diejenige, die gefallen war und deren Geist eine Behausung der Geister gewesen war, wurde sehr nahe zum Erlöser gebracht, zur Gemeinschaft und zum Dienst. Es war Maria, die zu Seinen Füßen saß und von Ihm lernte. Es war Maria, die das kostbare Salböl auf Sein Haupt gegossen und Seine Füße mit ihren Tränen benetzt hatte.  Maria stand neben dem Kreuz und folgte Ihm zum Grab. Maria war zuerst an der Grabstätte nach Seiner Auferstehung. Es war Maria, die zuerst einen auferstandenen Erlöser verkündigte.  Jesus kennt die Umstände einer jeden Seele. Du magst sagen, du seist sündig, sehr sündig. Mag sein, aber je schlimmer es um dich steht, desto mehr brauchst du Jesus. Er drängt keinen Weinenden, Reumütigen weg. Er erzählt niemandem all das, was er offenbaren könnte, aber Er bittet jede zitternde Seele, Mut zu fassen. Umsonst wird Er allen vergeben, die wegen Vergebung und Wiederherstellung zu Ihm kommen.  Christus könnte die Engel des Himmels beauftragen, die Fläschchen seines Zorns auf unsere Welt auszugießen, um die zu vernichten, die mit dem Hass auf Gott erfüllt sind. Er könnte diesen dunklen Fleck von Seinem Universum abwischen. Aber das macht Er nicht. Er steht heute auf dem Weihrauchaltar und legt Gott die Gebete derer vor, die Seine Hilfe wünschen.  Die Seelen, die sich wegen Zuflucht zu ihm wenden, erhebt Jesus über die Vorwürfe und den Unmut der Zungen. Kein Mensch oder böser Engel kann diese Seelen anklagen. Christus vereint sie mit Seiner eigenen göttlich-menschlichen Natur. Sie stehen neben dem großen Sündenträger in dem Licht, das vom Thron Gottes ausgeht. „Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben? Gott [ist es doch], der rechtfertigt! Wer will verurteilen? Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!“ Römer 8:33, 34. |
| **Seite 569**  **63. “Dein König kommt”**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 21:1-11; Markus 11:1-10; Lukas 19:29-44; Johannes 12:12-19.]**  „Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter ist er, demütig und reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin.“ Sacharja 9:9.  Fünfhundert Jahre vor der Geburt Christi hat der Prophet Sacharja also das Kommen des Königs zu Israel vorausgesagt. Diese Prophezeiung soll nun erfüllt werden. Er, der so lange die königlichen Ehren abgelehnt hat, kommt nun nach Jerusalem als der verheißene Erbe des Throns Davids.  Es war am ersten Tag der Woche, dass Christus Seinen Triumphzug nach Jerusalem machte. Viele, die nach Bethanien geströmt waren, um Ihn zu sehen, begleiteten Ihn nun und waren begierig darauf, Seinen Empfang zu sehen. Viele Menschen waren auf dem Weg in die Stadt, um das Passahfest zu halten, und diese schlossen sich der Menge an, die Jesus begleitete. Die ganze Natur schien sich zu freuen. Die Bäume waren mit Grün geschmückt und ihre Blüten verströmten einen zarten Duft in die Luft. Neues Leben und Freude belebte die Menschen. Die Hoffnung auf das neue Reich war wieder aufgekeimt.  Für Seine Absicht, in Jerusalem einzureiten, hatte Jesus zwei Seiner Jünger gesandt, um Ihm einen Esel und sein Fohlen zu bringen.  Bei Seine Geburt war der Erlöser von der Gastfreundschaft Fremder abhängig. Die Krippe, in der Er lag, war eine geborgte Ruhestätte. Nun, obwohl das Vieh auf tausenden von Hügeln Sein ist, ist Er abhängig von der Freundlichkeit eines Fremden wegen eines Tiers, auf |
| **Seite 570**  dem Er als König Jerusalem betritt. Aber wieder ist Seine Göttlichkeit offenbart, auch in der Minute, als Er seinen Jüngern diesen Auftrag gegeben hat. Wie Er voraussagte, wurde die Bitte: „Der Herr braucht sie!“ bereitwillig gewährt. Jesus wählte zu Seiner Verwendung das Fohlen, auf dem nie zuvor ein Mensch gesessen hatte. Die Jünger breiteten mit fröhlicher Begeisterung ihre Kleider auf dem Tier aus und setzten ihren Meister darauf. Hier war Jesus immer zu Fuß gereist, und die Jünger hatten sich zunächst gewundert, dass Er sich nun entscheiden sollte zu reiten. Aber Hoffnung erhellte ihre Herzen bei dem freudigen Gedanken, dass er in Begriff war, in die Hauptstadt einzutreten, sich selbst als König auszurufen und Seine königliche Macht zu behaupten. Während ihres Botengangs teilten sie ihre glühenden Erwartungen den Freunden Jesu mit, und die Aufregung verbreitete sich nah und fern und erhöhte die Erwartungen des Volkes auf ihren höchsten Grad.  Christus folgte der jüdischen Sitte für einen königlichen Einzug. Das Tier, auf dem er ritt, war das, das von den Königen Israels geritten wurde, und die Prophezeiung hatte vorausgesagt, dass der Messias auf diese Weise zu seinem Reich kommen sollte.  Kaum saß er auf dem Fohlen, als ein lauter Triumphschrei die Luft zerriss. Die Menge jubelte Ihm als Messias zu, ihrem König. Jesus nahm nun die Huldigung an, die er noch niemals zugelassen hatte, und die Jünger hielten dies für einen Beweis dafür, dass ihre frohen Hoffnungen sich verwirklichen sollten, als sie sahen, dass Er auf dem Thron eingesetzt wurde. Die Menge war davon überzeugt, dass die Stunde ihrer Befreiung zum Greifen nahe war. In ihrer Phantasie sahen sie die römischen Armeen, die aus Jerusalem ausgetrieben wurden, und wie Israel wieder eine unabhängige Nation wurde. Alle waren glücklich und aufgeregt, die Leute wetteiferten miteinander darin, Ihm Huldigung zu erweisen. Sie konnten nicht äußerlichen Pomp und Pracht zeigen, aber sie gaben Ihm die Verehrung glücklicher Herzen. Sie waren nicht in der Lage, Ihn mit kostbaren Gaben vorzustellen, aber sie breiteten ihre Oberbekleidung als Teppich auf Seinem Weg aus, und sie übersäten den Weg auch die grünen Oliven- und Palmenzweige. Sie hätten den Triumphzug ohne königliche Maßstäbe führen können, aber sie schnitten die ausgebreiteten Palmzweige herunter, das Siegeszeichen der Natur, und winkten mit lautem Beifall und Hosianna-Rufen.  Als sie fortfuhren, nahm die Menge ständig um diejenigen zu, die von dem Kommen Jesu gehört hatten und sich beeilten, sich der Prozession anzuschließen. Die Zuschauer vermischten sich ständig mit der Menge und fragten: Wer ist das? Was bedeutet das alles? Sie hatten alle von Jesus gehört und erwarteten von Ihm, dass Er nach Jerusalem ginge, aber sie wussten, dass Er bisher allen Anstrengungen, Ihn auf den Thron zu setzen, entgegengewirkt hatte und sie waren sehr erstaunt zu erfahren, dass Er dies war. Sie fragten sich, was diese Veränderung in Ihm, der erklärt hatte, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei, bewirkt haben könnte. |
| **Seite 571**  Ihre Fragen werden durch einen Triumphschrei zum Schweigen gebracht. Immer wieder wird das von der eifrigen Menge wiederholt, es wird von den Menschen von ferne aufgenommen und hallt von den umliegenden Hügeln und Tälern wieder. Und jetzt kommen die Mengen aus Jerusalem zur Prozession hinzu. Aus den Massen, die versammelt sind, um das Passahfest zu besuchen, gehen Tausende hin, um Jesus zu begrüßen. Sie grüßen Ihn mit dem Wedeln von Palmenzweigen und einem Ausbruch von heiligem Gesang. Die Priester im Tempel blasen die Trompete zum Abendgottesdienst, aber es gibt nur wenige, die antworten, und die Herrscher sagen untereinander in Alarmbereitschaft: „Siehe, alle Welt läuft ihm nach!“.  Noch nie zuvor in seinem irdischen Leben hatte Jesus eine solche Kundgebung erlaubt. Er hatte das Ergebnis klar vorausgesehen. Es würde ihn ans Kreuz bringen. Aber es war Seine Absicht, sich derart öffentlich als der Erlöser zu präsentieren. Er wollte auf das Opfer aufmerksam machen, das Seine Sendung in eine gefallene Welt krönen sollte.  Während das Volk sich in Jerusalem versammelte, um das Passahfest zu feiern, stellte Er, das antitypische Lamm, durch eine freiwillige Handlung sich selbst als ein Opfer beiseite. Es würde für Seine Gemeinde in allen nachfolgenden Zeiten notwendig sein, um Seinen Tod für die Sünden der Welt zu einem Thema des tiefen Nachdenkens und Studiums zu machen. Jede Tatsache, die damit verbunden ist, sollte zweifelsfrei überprüft werden. Es war also notwendig, dass nun die Augen aller Menschen auf Ihn gerichtet werden sollten, die Ereignisse, die Seinem großen Opfer vorausgingen, mussten so sein, dass sie die Aufmerksamkeit auf das Opfer selbst richtete. Nach einer solchen Demonstration wie jener, die Seinen Einzug in Jerusalem begleitete, würden die Augen aller Seinem raschen Fortgang zur letzten Szene folgen.  Die Ereignisse, die mit diesem Triumphzug verbunden waren, würden das Gespräch jeder Zunge sein und würden Jesus in den Sinn eines jeden bringen. Nach seiner Kreuzigung würden sich viele an diese Ereignisse erinnern, in Verbindung mit Seinem Prozess und Seinem Tod. Sie würden dazu geführt werden, die Prophezeiungen zu durchsuchen und würden davon überzeugt, dass Christus der Messias war, und in allen Ländern würden sich die zum Glauben Bekehrten vermehren.  In dieser einen Triumphszene Seines irdischen Lebens hätte der Erlöser von himmlischen Engeln begleitet und von der Trompete Gottes verkündet werden können, aber eine solche Demonstration wäre den Absichten Seiner Sendung entgegen gestanden, im Widerspruch zum Gesetz, das Sein Leben regiert hatte. Er blieb dem bescheidenen Los treu, das Er angenommen hatte. Die Last der Menschheit musste Er tragen, bis Sein Leben für das Leben der Welt gegeben wurde.  Dieser Tag, der den Jüngern wie der krönende Tag ihres Lebens vorkam, wäre mit düsteren Wolken überschattet worden, wenn sie gewusst hätten, dass diese Szene der Freude nur ein Vorspiel war für das Leiden und den Tod ihres Meisters. Obwohl Er ihnen wiederholt von seinem gewissen |
| **Seite 572**  Opfer erzählt hatte, so vergaßen sie in dem frohen gegenwärtigen Triumph seine traurigen Worte und freuten sich auf Seine glückliche Herrschaft auf Davids Thron.  Die Prozession hatte ununterbrochen neuen Zulauf, und mit wenigen Ausnahmen nahmen alle, die sich angeschlossen hatten, die Eingebung der gegenwärtigen Stunde auf und halfen mit, die Hosianna-Rufe anschwellen zu lassen, die von Hügel zu Hügel und von Tal zu Tal hallten und widerhallten. Die Rufe kamen ununterbrochen auf: „Hosianna dem Sohn Davids! Gepriesen sei der, welcher kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“  Niemals zuvor hatte die Welt einen solchen Triumphzug gesehen. Es war nicht so, wie bei den berühmten Eroberern der Erde. Kein Zug wehklagender Gefangener, als Trophäen der königlichen Tapferkeit, machten diese Szene aus.  Aber um den Erlöser herum waren die herrlichen Trophäen Seiner Liebeswerke für sündige Menschen. Es waren die Gefangenen, die Er aus der Macht des Satans gerettet hatte, die Gott lobten für ihre Befreiung. Die Blinden, denen Er das Augenlicht zurückgegeben hatte, führten den Weg an, Die Tauben, deren Zungen Er gelöst hatte, riefen die lautesten Hoisannas. Die Krüppel, die Er geheilt hatte, hüpften vor Freude und waren die aktivsten darin, die Palmwedel zu brechen und sie vor dem Erlöser zu schwenken. Witwen und Waisen erhoben den Namen Jesu für seine Werke der Barmherzigkeit an ihnen. Die Aussätzigen, die er gereinigt hatte, breiteten ihre unbefleckten Kleider auf Seinem Weg aus und jubelten Ihm als dem König der Herrlichkeit zu. Jene, die Seine Stimme aus dem Todesschlaf erweckt hatte, waren unter dieser Menge. Lazarus, dessen Körper im Grab Verwesung erlebt hatte, aber der sich jetzt in der Kraft seiner herrlichen Männlichkeit erfreute, Führte das Tier, auf welchem der Erlöser ritt. Viele Pharisäer erlebten die Szene und trachteten brennend vor Neid und Bosheit danach, die Strömung des Volksgefühls abzuwenden. Mit all ihrer Vollmacht versuchten sie, das Volk zum Schweigen zu bringen, aber ihre Beschwerden und Drohungen erhöhten nur die Begeisterung. Sie befürchteten, dass diese Menge durch die Stärke ihrer Vielzahl Jesus zum König machen würde. Als letzten Ausweg drängten sie such durch die Menge, dorthin, wo der Erlöser war, und sprachen ihn mit vorwurfsvollen und bedrohlichen Worten an: „Meister, weise deine Jünger zurecht!“ Sie erklärten, dass solche lärmenden Darbietungen rechtswidrig seien und von den Behörden nicht zugelassen würden. Aber sie wurden durch die Antwort Jesu zum Schweigen gebracht: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen sollten, dann würden (sofort) die Steine schreien!“ Diese Szene des Triumphs geschah durch Gottes eigene Bestimmung. Es war von Propheten vorhergesagt worden, und der Mensch war hilflos, Gottes Vorhaben zu beenden. Wären die Menschen darin gescheitert, Seinen Plan auszuführen, dann hätte Er den leblosen Steinen eine Stimme gegeben, und sie hätten Seinen Lohn mit Lobpreisungen gefeiert. Als die zum Schweigen gebrachten Pharisäer |
| **Seite 575**  sich zurückzogen, wurden die Worte Sacharjas von Hunderten von Stimmen aufgenommen: „Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter ist er, demütig und reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin.“  Als die Prozession den Rand des Hügels erreichte und im Begriff stand, in die Stadt hinabzusteigen, blieb Jesus stehen, und die ganze Menge mit ihm. Vor ihnen lag Jerusalem in seiner Herrlichkeit, jetzt im Licht der Abendsonne gebadet. Der Tempel zog alle Augen an. In herrlicher Pracht überragte er alles andere, als würde er zum Himmel hinaufweisen, als ob er das Volk auf den einzig wahren und lebendigen Gott hinweisen wollte. Der Tempel war längst der Stolz und die Herrlichkeit der jüdischen Nation. Die Römer rühmten sich ebenfalls stolz seiner Pracht.  Ein König, der von den Römern ernannt wurde, hatte sich mit den Juden vereint, um ihn wieder aufzubauen und zu verschönern, und der Kaiser von Rom hatte das mit seinen Gaben bereichert. Seine Stärke, Reichtum und Pracht hatte ihn zu einem Weltwunder gemacht.  Während die untergehende Sonne den Himmel verfärbte und vergoldete, beleuchtete seine prächtige Herrlichkeit den reinen weißen Marmor der Tempelmauern und funkelte auf seinen goldgekrönten Säulen. Vom Kamm des Hügels aus, wo Jesus und Seine Anhänger standen, hatte er das Aussehen einer gewaltigen Anlage von Schnee, mit goldenen Zinnen besetzt. Am Eingang des Tempels war ein Weinstock aus Gold und Silber, mit grünen Blättern und massiven Reben von Trauben, die von den geschicktesten Künstlern ausgeführt wurden. Dieser Ausführung gab Israel als eine wohlhabende Rebe wieder. Das Gold, das Silber und das lebendige Grün wurden mit seltenem Geschmack und exquisiter Kunstfertigkeit kombiniert, wie sie sich anmutig über die weißen und glänzenden Säulen schlangen und sich mit glänzenden Ranken an deren goldenen Ornamenten festschmiegten, fing das die Pracht der untergehenden Sonne auf, die wie mit vom Himmel entliehener Herrlichkeit glänzte.  Jesus blickt auf die Szene, und die riesige Menge hält inne mit ihren Rufen, geblendet von dem plötzlichen Anblick der Schönheit. Alle Augen richten sich auf den Erlöser und erwarten, in Seinem Gesicht die Bewunderung zu sehen, die sie selbst fühlen. Aber statt dessen sehen sie eine Wolke der Trauer. Sie sind überrascht und enttäuscht zu sehen, dass Seine Augen sich mit Tränen füllen, und Sein Körper hin und her schwankt, wie ein Baum im Sturm, während ein Wehklagen der Seelenqual aus seinen zitternden Lippen hervorquillt, wie aus den Tiefen eines gebrochenen Herzens. Was für ein Anblick war das für die Engel, dies zu beobachten! Ihr geliebter Befehlshaber in einer Qual von Tränen! Was für ein Anblick war dies für die frohe Menschenmenge, die Ihn mit Triumphgeschrei und dem Wedeln der Palmenzweige zur glorreichen Stadt begleitete, wo sie liebevoll hofften, dass Er herrschen sollte! Jesus hatte am Grab des Lazarus geweint, aber das war |
| **Seite 576**  göttliche Trauer im Mitleid mit menschlichem Wehe. Aber diese plötzliche Traurigkeit war wie ein Hinweis des Jammers in einem großen Triumphchor. Inmitten einer Freudenszene, wo alle Ihm huldigten, war Israels König in Tränen, nicht stille Freudentränen, sondern Tränen und Aufstöhnen der nicht mehr zu unterdrückenden Qual. Die Menge wurde mit einer plötzlichen gedrückten Stimmung betroffen. Ihr Beifall wurde zum Schweigen gebracht. Viele weinten aus Mitleid mit einer Trauer, die sie nicht verstehen konnten.  Die Tränen Jesu kamen nicht im Vorgriff auf sein eigenes Leiden. Kurz vor ihm lag Gethsemane, wo Ihn bald der Schrecken einer großen Dunkelheit überschatten würde. Auch das Schaftor war zu erkennen, durch das seit Jahrhunderten die Tiere für die Opfergaben geführt wurden. Dieses Tor sollte sich bald für Ihn öffnen, den großen Antitypus, auf dessen Opfer für die Sünden der Welt alle diese Opfer hinwiesen. In der Nähe lag der Golgatha Hügel, die Szene Seiner nahe bevorstehenden Leiden. Doch war es nicht wegen dieses Angedenkens an Seinen grausamen Tod, dass der Erlöser weinte und in Qualen des Geistes stöhnte. Egoistisches Leid war nicht Seins. Der Gedanke an Seine eigenen Leiden hat diese edle, aufopferungsvolle Seele nicht eingeschüchtert. Es war der Anblick Jerusalems, der das Herz Jesu durchbohrte – Jerusalem, die den Sohn Gottes verworfen und Seine Liebe verachtet hatte, die sich weigerte, von Seinen mächtigen Wundern überzeugt zu werden und die dabei war, Ihm das Leben zu nehmen.  Er sah, wie sie war, in ihrer Schuld, ihren Erlöser abzulehnen, und was sie hätte sein können, wenn sie Ihn angenommen hätte, der allein ihre Wunden heilen konnte. Er war gekommen, um sie zu retten, wie könnte Er sie aufgeben? Israel war ein begünstigtes Volk, Gott hatte seinen Tempel zu Seiner Wohnung gemacht: „Schön erhebt sich, die Freude der ganzen Erde.“ Psalm 48:3. Die Aufzeichnung von mehr als tausend Jahren von der bewahrenden Fürsorge und zärtlichen Liebe Christi, wie ein Vater sein einziges Kind bei sich trägt, war dort. In diesem Tempel hatten die Propheten ihre feierlichen Warnungen ausgesprochen. Dort hatten die brennenden Räuchergefäße geflackert, während Weihrauch, vermischt mit den Gebeten der Anbeter, zu Gott aufgestiegen war. Da war das Blut der Tiere geflossen, typisch für das Blut Christi. Da hatte Jehova seine Herrlichkeit über dem Gnadenstuhl offenbart. Dort hatten die Priester ihres Amtes gewaltet, und der Pomp der Symbole und der Zeremonien hatte seit Ewigkeiten angedauert. Aber das alles musste ein Ende haben.  Jesus erhob seine Hand, - dies hatte so oft die Kranken und Leidenden gesegnet, - und in die verurteilte Stadt winkend, in brüchigen Äußerungen des Kummers rief er: „Wenn doch auch du erkannt hättest, wenigstens noch an diesem deinem Tag, was zu deinem Frieden dient!“ Hier hielt der Erlöser inne und ließ unausgesprochen, was der Zustand Jerusalems hätte gewesen sein können, |
| **Seite 577**  wenn sie die Hilfe angenommen hätte, die Gott ihr geben wollte, - die Gabe Seines geliebten Sohnes. Wenn Jerusalem gewusst hätte, was für ein Vorrecht es für sie war, zu wissen, und sie das Licht beachtet hätte, das der Himmel ihr geschickt hatte, so hätte sie im Stolz des Wohlstands fortbestehen können, die Königin unter den Königreichen, frei in der Stärke ihrer gottgegebenen Macht. Es hätten keine bewaffneten Soldaten an ihren Toren stehen müssen, keine römischen Banner von ihren Mauern wehen müssen. Das herrliche Schicksal, das Jerusalem gesegnet haben könnte, hätte sie ihren Erlöser vor dem Sohn Gottes angenommen. Er sah, dass sie durch Ihn von ihrer schmerzlichen Krankheit hätte geheilt werden können, von der Knechtschaft befreit werden und als die mächtige Hauptstadt der Erde hätte eingesetzt werden können. Von ihren Wänden wäre die Friedenstaube zu allen Völkern geflogen. Sie wäre das Diadem der Herrlichkeit der Welt gewesen.  Aber das strahlende Bild dessen, was Jerusalem hätte sein können, verschwindet aus der Sicht des Erlösers. Er begreift, dass sie jetzt unter dem römischen Joch steht und die Missbilligung Gottes inne hat, Seinem Vergeltungsgericht geweiht. Er nimmt den abgerissenen Faden seiner Wehklage wieder auf: „Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich aufschütten, dich ringsum einschließen und von allen Seiten bedrängen werden; und sie werden dich dem Erdboden gleichmachen, auch deine Kinder in dir, und in dir keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast!“  Christus kam, um Jerusalem mit ihren Kindern zu retten, aber der pharisäische Stolz, die Heuchelei, die Eifersucht und die Bosheit hatten Ihn daran gehindert, sein Vorhaben auszuführen. Jesus kannte die schreckliche Vergeltung, die über die verurteilte Stadt hereinbrechen würde. Er sah Jerusalem von Armeen eingeschlossen, die belagerten Bewohner, die zum Verhungern und zum Tod getrieben wurden, Mütter, die sich von den Leichen ihrer eigenen Kinder ernährten, und beide, Eltern als auch Kinder, die einander den letzten Bissen der Nahrung entrissen, die natürliche Zuneigung wurde durch die nagenden Stiche des Hungers zerstört. Er sah, dass die Sturheit der Juden, wie in ihrer Ablehnung Seiner Erlösung bekundet, sie auch dazu veranlassen würde, den Gehorsam gegenüber den eindringenden Armeen zu verweigern. Er sah den Golgatha Hügel, auf dem er erhöht werden sollte, mit Kreuzen bedeckt so dicht wie die Bäume des Waldes. Er sah die elendigen Bewohner, die am (an der Zahnstange... rack...) und durch Kreuzigung gefoltert wurden, die schönen Paläste zerstört, die Tempel in Trümmern, und von ihren massiven Mauern verblieb kein Stein auf dem anderen, während die Stadt wie ein Feld gepflügt wurde. Nun, der Erlöser konnte in Anbetracht dieser furchtbaren Szene voller Leid weinen.  Jerusalem war das Kind Seiner Fürsorge gewesen, und wie ein zärtlicher Vater um einen missratenen Sohn trauert, so weinte Jesus über die geliebte Stadt. Wie |
| **Seite 578**  kann ich dich aufgeben? Wie kann ich zusehen, wie du der Zerstörung hingegeben wirst? Muss ich dich gehen lassen, um die Schale deiner Schuld zu füllen? Eine Seele ist von solchem Wert, dass, im Vergleich dazu, Welten in Bedeutungslosigkeit versinken, aber hier sollte eine ganze Nation verloren gehen. Wenn die schnell untergehende Sonne aus der Sicht in den Himmel verschwinden würde, würde Jerusalems Tag der Gnade beendet sein. Während die Prozession auf der Anhöhe des Ölbergs inne hielt, war es noch nicht zu spät für Jerusalem, zu bereuen. Der Engel der Barmherzigkeit faltete dann seine Flügel zusammen, um vom goldenen Thron herabzusteigen, um der Gerechtigkeit und dem raschen Urteil Platz zu machen. Christi großes Herz voller Liebe bat aber noch flehentlich für Jerusalem, das Seine Barmherzigkeit verschmäht hatte, Seine Warnungen verachtete und im Begriff stand, ihre Hände in Seinem Blut zu baden. Wenn Jerusalem nur bereuen würde, wäre es noch nicht zu spät. Während die letzten Strahlen der untergehenden Sonne auf dem Tempel, den Türmen und den Zinnen verweilten, könnte da nicht ein guter Engel sie zur Liebe des Erlösers führen und ihren Untergang abwenden? Schöne und unheilige Stadt, die die Propheten gesteinigt hatte, die den Sohn Gottes abgelehnt hatte, die sich durch ihre Unverschämtheit in die Fesseln der Knechtschaft einsperrte, - ihr Tag der Barmherzigkeit war fast vergangen!  Wieder spricht der Geist Gottes zu Jerusalem. Bevor der Tag zu Ende geht, wird Christus ein anderes Zeugnis tragen. Die Stimme des Zeugen wird erhoben, als Antwort auf den Ruf einer prophetischen Vergangenheit. Wenn Jerusalem den Ruf hören wird, wenn sie den Erlöser annehmen wird, der in ihre Tore kommt, könnte sie noch gerettet werden.  Berichte erreichten die Herrscher in Jerusalem, dass Jesus sich mit einer großen Menschenmenge nähert. Aber sie haben keine Begrüßung für den Sohn Gottes. In Angst gehen sie hinaus, um Ihm zu begegnen, in der Hoffnung, die Menge zu zerstreuen. Als die Prozession im Begriff steht, den Olivenberg zu hochzusteigen, wird wie von den Herrschern abgefangen. Sie erkundigen sich nach der Ursache der stürmischen Freude. Als sie fragen: „Wer ist das?“, beantworten die mit dem Geist der Weissagung erfüllten Jünger diese Frage. In ausdrucksvoller Spannung wiederholen sie die Prophezeiungen über Christus:  Adam wird euch sagen, es ist der Same der Frau, der den Kopf der Schlange zertreten wird.  Fragt Abraham, er wird euch sagen, es ist „Melchisedek, König von Salem“, König des Friedens. 1. Mose 14:18.  Jakob wird euch sagen, Er ist Shiloh aus dem Stamme Juda.  Jesaja wird euch sagen: „Immanuel“, „Wunderbarer Ratgeber, der mächtige Gott, der ewige Vater, der Fürst des Friedens.“ Jesaja 7:14; 9:6.  Jeremia wird euch sagen, der Zweig Davids, „der Herr, unsere Gerechtigkeit“. Jeremia 23:6. |
| **Seite 579**  Daniel wird dir sagen, Er ist der Messias.  Hosea wird dir sagen, Er ist „nämlich der HERR, der Gott der Heerscharen, dessen Gedenkname HERR ist.“ Hosea 12:6.  Johannes der Täufer wird dir sagen, Er ist „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ Johannes 1:29.  Der große Jehova hat aus seinem Thron verkündet: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Matthäus 3:17.  Wir, seine Jünger, erklären, das ist Jesus, der Messias, der Fürst des Lebens, der Erlöser der Welt.  Und der Fürst der Mächte der Finsternis erkennt ihn an und spricht: „Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!“ Markus 1:24. |
| **Seite 580**  **64. Ein verlorenes Volk**  **[Dieses Kapitel basiert auf Markus 11:11-14, 20, 21; Matthäus 21:17-19.]**  Der Triumphzug Christi nach Jerusalem war die schwache Vorahnung Seines Kommens in den Wolken des Himmels mit Macht und Herrlichkeit, inmitten des Triumphs der Engel und der Freude der Heiligen. Dann werden die Worte Christi an die Priester und Pharisäer erfüllt werden: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sprechen werdet: »Gepriesen sei der, welcher kommt im Namen des Herrn!«“ Matthäus 23:39. In der prophetischen Vorausschau wurde Sacharja dieser Tag des letzten Triumphs gezeigt, und er sah auch das Schicksal jener, die Christus bei seinem ersten Kommen verworfen hatten: „und sie werden auf mich sehen, den sie durchstochen haben, ja, sie werden um ihn klagen, wie man klagt um den eingeborenen [Sohn], und sie werden bitterlich über ihn Leid tragen, wie man bitterlich Leid trägt über den Erstgeborenen.“ Sacharja 12:10. Diese Szene sah Christus voraus, als Er die Stadt sah und über sie weinte. In der zeitlichen Zerstörung Jerusalems sah er die endgültige Zerstörung jenes Volkes, das am Blut des Sohnes Gottes schuldig war.  Die Jünger sahen den Hass der Juden auf Christus, aber sie sahen noch nicht, wohin er führen würde. Sie verstanden den wahren Zustand Israels noch nicht und begriffen nicht die Vergeltung, die über Jerusalem kommen sollte. Dieser Christus öffnete ihnen eine bedeutende Lektion über die Absicht.  Der letzte Aufruf an Jerusalem war vergeblich gewesen. Die Priester und Herrscher hatten die prophetische Stimme der Vergangenheit gehört, die von der Menge widergespiegelt wurde, als Antwort auf die Frage: „Wer ist das?“ Aber sie nahmen es nicht als |
| **Seite 581**  die Stimme des Weissagung an. In Zorn und Staunen versuchten sie, die Leute zum Schweigen zu bringen. Es waren römische Offiziere unter der Menge, und ihnen gegenüber prangerten Seine Feinde Jesus als Anführer einer Rebellion an. Sie stellten es so dar, dass Er im Begriff wäre, den Tempel in Besitz zu nehmen und als König in Jerusalem zu regieren.  Aber die ruhige Stimme Jesu brachte die lärmende Menge für einen Moment zum Schweigen, als Er wieder erklärte, dass Er nicht gekommen sei, um eine zeitliche Herrschaft zu errichten, Er sollte bald zu seinem Vater aufsteigen, und Seine Ankläger würden ihn nicht mehr sehen, bis Er in Herrlichkeit wiederkäme. Dann, wenn es zu spät wäre für ihre Errettung, würden sie Ihn anerkennen. Diese Worte sprach Jesus mit Traurigkeit und mit sonderbarer Kraft. Die römischen Offiziere wurden zum Schweigen gebracht und wurden kleinlaut. Ihre Herzen, obwohl Fremde gegenüber dem göttlichen Einfluss, wurden bewegt, wie sie noch nie zuvor bewegt worden waren. In dem ruhigen, feierlichen Gesicht Jesu lasen sie Liebe, Wohlwollen und ruhige Würde. Sie wurden durch eine Anteilnahme gerührt, die sie nicht verstehen konnten. Anstatt Jesus zu verhaften, waren sie eher dazu geneigt, Ihm zu huldigen. Als sie sich an die Priester und Herrscher wandten, beschuldigten sie diese, die Unruhe zu erzeugen. Diese Führer, verdrossen und besiegt, wandten sich mit ihren Beschwerden an das Volk und stritten wütend untereinander. Inzwischen kam Jesus unbemerkt zum Tempel. Alles war dort still, denn die Szene auf dem Olivenberg hatte das Volk dort weggerufen. Für kurze Zeit blieb Jesus im Tempel und betrachtete ihn mit traurigen Augen. Dann zog Er sich mit Seinen Jüngern zurück und kehrte um nach Bethanien. Als das Volk Ihn suchte, um Ihn auf den Thron zu erheben, war Er nicht mehr zu finden.  Die ganze Nacht verbrachte Jesus im Gebet, und am Morgen kam Er wieder zum Tempel. Auf dem Weg kam Er an einem Feigengarten vorbei. Er war hungrig, „Und als er von fern einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, ging er hin, ob er etwas daran finden würde. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigen.“  Es war nicht die Jahreszeit für reife Feigen, außer in bestimmten Gegenden, und auf dem Hochland über Jerusalem könnte man wirklich sagen: „Es war nicht die Zeit der Feigen.“ Aber in dem Obstgarten, zu dem Jesus kam, schien ein Baum allen anderen voraus zu sein. Er war schon mit Blättern bedeckt. Es ist die Natur des Feigenbaumes, dass die heranwachsenden Früchte erscheinen, bevor die Blätter ausschlagen. Darum versprach dieser voll belaubte Baum gut entwickelte Früchte. Aber sein Aussehen war trügerisch. Beim Absuchen des Geästs vom untersten Ast bis zum allerhöchsten Zweig fand Jesus „nichts als Blätter.“ Es war ein Haufen angeberischer Belaubung, nichts weiter. |
| **Seite 582**  Christus äußerte einen vernichtenden Fluch gegen ihn. “Es esse in Ewigkeit niemand mehr eine Frucht von dir!”, sagte Er. Am nächsten Morgen, als der Erlöser und Seine Jünger wieder auf dem Weg in die Stadt waren, zogen die verfluchten Zweige und erschlafften Blätter ihre Aufmerksamkeit an. „Rabbi,“ sagte Petrus, „siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“  Christi Tat, den Feigenbaum zu verfluchen, hatte die Jünger erstaunt. Es schien ihnen im Gegensatz zu stehen zu seiner Art und seinen Werken. Oft hatten sie gehört, dass Er erklärte, dass Er nicht gekommen war, um die Welt zu verurteilen, sondern dass die Welt durch Ihn gerettet werden könnte. Sie erinnerten sich an Seine Worte: „ Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erretten!“ Lukas 9:56. Seine wunderbaren Werke wurden gemacht, um wiederherzustellen, niemals um zu zerstören. Die Jünger hatten Ihn nur als den Wiederhersteller, den Heiler, gekannt. Dieser Akt stand allein. Was war die Absicht? fragten sie.  Gott “hat Lust an der Gnade.” “So wahr ich lebe, spricht GOTT, der Herr: Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen.” Micha 7:18; Hesekiel 33:11. Ihm ist das Werk der Zerstörung und das Verkünden des Urteils ein „fremdartiges Werk“. Jesaja 28:21. Aber es ist in Barmherzigkeit und Liebe, dass Er den Schleier der Zukunft hebt und den Männern die Ergebnisse eines Kurses der Sünde offenbart.  Das Verfluchen des Feigenbaums war ein vorgeführtes Gleichnis. Dieser karge Baum, der sein überhebliches Laub im Angesicht Christi zur Schau stellte, war ein Symbol der jüdischen Nation. Der Erlöser wollte Seinen Jüngern die Ursache und die Gewissheit des Schicksals Israels deutlich machen. Zu diesem Zweck stattete er den Baum mit moralischen Eigenschaften aus und machte ihn zum Darsteller göttlicher Wahrheit. Die Juden ragten deutlich aus allen anderen Völkern heraus und bezeugten |
| **Seite 583**  Treue gegenüber Gott. Sie waren von Ihm besonders begünstigt worden, und sie erhoben Anspruch auf Rechtschaffenheit über jedem anderen Volk. Aber sie wurden durch die Liebe zur Welt und die Gier nach Gewinn verdorben. Sie rühmten sich ihrer Erkenntnis, aber sie wussten nichts von den Forderungen Gottes und waren voller Heuchelei. Wie der karge Baum breiteten sie ihre anspruchsvollen Zweige hoch empor, üppig im Aussehen, und schön für das Auge, aber sie brachten „nichts als Blätter“ hervor. Die jüdische Religion mit ihrem prächtigen Tempel, ihren heiligen Altären, ihren bischöflichen Priestern und eindrucksvollen Zeremonien war in der Tat schön in ihrer äußeren Erscheinung, aber Demut, Liebe und Wohlwollen fehlten.  Allen Bäumen im Feigengarten fehlte es an Früchten, aber von den unbelaubten Bäumen erwartete man nichts, und sie verursachten keine Enttäuschung. Durch diese Bäume wurden die Heiden vertreten. Es fehlte ihnen ebenso sehr wie den Juden an Gottseligkeit, aber sie gaben nicht vor, Gott zu dienen. Sie erhoben keine prahlerischen Ansprüche auf Güte. Sie waren blind für die Werke und Wege Gottes. Mit ihnen war noch nicht die Zeit der Feigen. Sie warteten noch nicht auf einen Tag, der ihnen Licht und Hoffnung bringen würde. Die Juden, die von Gott mehr Segen empfangen hatten, wurden für ihren Missbrauch dieser Gaben verantwortlich gemacht. Die Privilegien, für die sie sich rühmten, erhöhte nur ihre Schuld.  Jesus war hungrig zu dem Feigenbaum gekommen, um Nahrung zu finden. So war er nach Israel gekommen, hungrig danach, in ihnen die Früchte der Gerechtigkeit zu finden. Er hatte sie mit Seinen Gaben überschüttet, damit sie Früchte zum Segen der Welt tragen könnten. Jede Gelegenheit und jedes Vorrecht war ihnen gewährt worden, und im Gegenzug suchte Er ihr Mitgefühl und ihre Zusammenarbeit in seinem Gnadenwerk. Er sehnte sich danach, in ihnen Selbstaufopferung und Mitgefühl, Eifer für Gott und eine tiefe Sehnsucht der Seele für die Rettung ihrer Mitmenschen zu sehen. Hätten sie das Gesetz Gottes bewahrt, so hätten sie das gleiche selbstlose Werk getan, das Christus getan hat. Aber die Liebe zu Gott und dem Menschen wurde von Stolz und Selbstgenügsamkeit verfinstert. Sie brachten das Verderben auf sich selbst, indem sie sich weigerten, anderen zu dienen. Die Schätze der Wahrheit, die Gott ihnen anvertraut hatte, gaben sie nicht an die Welt weiter. Im kargen Baum konnten sie sowohl ihre Sünde als auch ihre Strafe lesen. Verwelkt unter dem Fluch des Erlösers, verdorrt und öde fortbestehend, von den Wurzeln an vertrocknet, zeigte der Feigenbaum, was aus dem jüdischen Volk werden würde, wenn die Gnade Gottes von ihnen entfernt wurde. Wenn sie es ablehnen, Segen zu vermitteln, dann würden sie ihn nicht länger erhalten. Der Herr sagt: „Das ist dein Verderben, Israel.“ Hosea 13:9. |
| **Seite 584**  Die Warnung gilt für alle Zeit. Christi Handeln im Verfluchen des Baumes, den seine eigene Macht erschaffen hat, steht als Warnung für alle Kirchen und für alle Christen. Niemand kann das Gesetz Gottes leben, ohne anderen zu dienen. Aber es gibt viele, die nicht das barmherzige, selbstlose Leben Christi leben. Manche, die sich selbst für ausgezeichnete Christen halten, verstehen nicht, was Dienst für Gott ausmacht. Sie planen und studieren, um ihrem Selbst zu gefallen. Sie handeln nur in Bezug auf sich selbst. Die Zeit ist für sie nur insoweit von Wert, wie sie für sich selbst sammeln können. In all den Angelegenheiten des Lebens ist das ihr Ziel. Nicht anderen, sondern sich selbst dienen sie. Gott schuf sie, um in einer Welt zu leben, in der uneigennütziger Dienst verrichtet werden muss. Er hat sie dafür geschaffen, um ihren Mitmenschen auf jede mögliche Weise zu helfen. Aber ihr Selbst ist so groß, dass sie nichts anderes wahrnehmen können. Sie stehen nicht mit der Menschheit in Verbindung. Diejenigen, die so für sich selbst leben, sind wie der Feigenbaum, der sich alles anmaßte, aber fruchtlos war. Sie halten die Formen der Anbetung ein, aber ohne Reue oder Glauben. Im Beruf ehren sie das Gesetz Gottes, aber Gehorsam fehlt. Sie reden, aber tun es nicht. In dem Fluch, der über den Feigenbaum ausgesprochen wurde, zeigt Christus, wie hassenswert diese eingebildete Heuchelei in Seinen Augen ist. Er erklärt, dass der offensichtliche Sünder weniger schuldig ist, als jener, der bekennt, Gott zu dienen, der aber keine Früchte zu Seiner Ehre bringt.  Das Gleichnis vom Feigenbaum, das vor Christi Besuch in Jerusalem gesagt wurde, hatte eine direkte Verbindung mit der Lektion, die Er bei der Verfluchung des fruchtlosen Baumes lehrte. Für den unfruchtbaren Baum des Gleichnisses bat der Gärtner: „Lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn gegraben und Dünger gelegt habe, ob er vielleicht doch noch Frucht bringt — wenn nicht, so haue ihn danach ab!“ Dem unfruchtbaren Baum sollte erhöhte Pflege zuteilwerden. Er sollte jede Begünstigung erhalten. Aber wenn er fruchtlos blieb, könnte ihn nichts vor der Zerstörung retten. Im Gleichnis wurde das Ergebnis der Gärtnerarbeit nicht vorausgesagt. Es hing von jenen Leuten ab, zu denen die Worte Christi gesprochen wurden. Sie wurden durch den fruchtlosen Baum dargestellt, und es verblieb bei ihnen, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden.  Jeder Vorteil, den der Himmel verleihen konnte, wurde ihnen gegeben, aber sie profitierten nicht von ihren erhöhten Segnungen. Durch Christi Tat in der Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums wurde das Ergebnis dargestellt. Sie hatten ihre eigene Zerstörung bestimmt.  Seit mehr als tausend Jahren hat die jüdische Nation Gottes Barmherzigkeit missbraucht und Seine Urteile herausgefordert. Sie hatten seine Warnungen abgelehnt und seine Propheten erschlagen. Für diese Sünden machten sich die Leute in den Tagen Christi verantwortlich, indem sie denselben Kurs verfolgten. In der Ablehnung |
| **Seite 587**  ihrer gegenwärtigen Segnungen und Warnungen lag die Schuld ihrer Generation. Die Fesseln, die die Nation seit Jahrhunderten geschmiedet hat, befestigte das Volk in den Tagen Christi an sich selbst.  In jedem Zeitalter wurde den Menschen ihr Tag des Licht und der Vorrechte gegeben, eine Probezeit, in der sie sich mit Gott versöhnen können. Aber es gibt eine Grenze für diese Gnade, Barmherzigkeit kann jahrelang flehen und ignoriert und abgelehnt werden, aber es kommt eine Zeit, in der die Barmherzigkeit ihre letzte Bitte macht. Das Herz wird so verhärtet, dass es aufhört, auf den Geist Gottes zu reagieren. Dann bittet die süße, gewinnende Stimme den Sünder nicht mehr, und Tadel und Warnungen hören auf.  Dieser Tag war zu Jerusalem gekommen. Jesus weinte in Qual über die todgeweihte Stadt, aber Er konnte sie nicht erlösen. Er hatte jedes Mittel ausgeschöpft. Bei der Ablehnung der Warnungen durch Gottes Geist hatte Israel das einzige Mittel der Hilfe zurückgewiesen. Es gab keine andere Macht, durch die sie erlöst werden konnten.  Die jüdische Nation war ein Symbol für das Volk aller Zeiten, die die Bitten der unendlichen Liebe verachten. Die Tränen Christi, als Er über Jerusalem weinte, waren für die Sünden aller Zeiten. In den Urteilen, die über Israel ausgesprochen wurden, können diejenigen, die die Widerstände und Warnungen des heiligen Geistes Gottes ablehnen, ihre eigene Verurteilung lesen.  In dieser Generation gibt es viele, die sich auf demselben Boden bewegen wie die ungläubigen Juden. Sie haben die Bekundung der Macht Gottes erlebt, der heilige Geist hat zu ihren Herzen gesprochen, aber sie klammern sich an ihren Unglauben und Widerstand. Gott sendet ihnen Warnungen und Tadel, aber sie sind nicht bereit, ihre Irrtümer zu bekennen, und sie lehnen Seine Botschaft und Seine Boten ab. Das Mittel, das Er zu ihrer Wiederherstellung verwendet, wird für sie ein Stolperstein.  Die Propheten Gottes wurden von dem abtrünnigen Israel gehasst, weil durch sie ihre verborgenen Sünden ans Licht gebracht wurden. Ahab betrachtete Elia als seinen Feind, weil der Prophet darin treu war, die geheimen Missetaten des Königs zu tadeln. So trifft heute der Diener Christi, der Mahner von Sünden, auf Hohn und Abfuhr.  Die biblische Wahrheit, die Religion Christi, kämpft gegen einen starken Strom moralischer Unreinheit. Heutzutage ist das Vorurteil in den Herzen der Menschen sogar noch stärker als in den Tagen Christi. Christus hat die Erwartungen der Menschen nicht erfüllt, Sein Leben war ein Tadel ihrer Sünden, und sie lehnten Ihn ab. So stimmt nun die Wahrheit des Wortes Gottes nicht mit den Bräuchen der Menschen und ihren natürlichen Neigungen überein, und Tausende lehnen Sein Licht ab. Männer, die von Satan dazu veranlasst wurden, zweifelten Gottes Wort an und zogen es vor, |
| **Seite 588**  ihre unabhängigen Entscheidungen auszuüben. Sie wählten Dunkelheit anstatt Licht, aber sie tun es unter dem Risiko ihrer Seelen. Diejenigen, die die Worte Christi kritisierten, fanden immer zunehmendere Gründe für Kritik, bis sie sich von der Wahrheit und dem Licht abwandten. So ist es heute. Gott schlägt nicht vor, jeden Einwand zu beseitigen, den das fleischliche Herz gegen Seine Wahrheit vorbringen kann. Für diejenigen, die die kostbaren Lichtstrahlen verweigern, die die Dunkelheit erhellen würden, bleiben die Geheimnisse des Wortes Gottes für immer Geheimnisse. Vor ihnen ist die Wahrheit verborgen. Sie gehen blind und wissen nichts vom vor ihnen liegenden Verderben.  Christus überblickte vom Ölberg aus die Welt und alle Zeitalter, und seine Worte gelten für jede Seele, die die Flehen göttlicher Gnade ignoriert.  Gergingschätzer Seiner Liebe, Er spricht dich heute an. Das bist „Du, eben du“, der die Dinge kennen sollte, die zu seinem Frieden gehören. Christus vergießt bittere Tränen für dich, der du keine Tränen hast, um sie für dich selbst zu vergießen. Schon diese tödliche Härte des Herzens, die die Pharisäer zerstört hat, ist in dir offenbar. Und jeder Beweis für die Gnade Gottes, jeder Strahl göttlichen Lichts, schmelzt und unterwirft die Seele, oder bestätigt sie in hoffnungsloser Verstocktheit.  Christus sah voraus, dass Jerusalem halsstarrig und unbußfertig bleiben würde, doch die ganze Schuld, die ganze Tragweite der verworfenen Barmherzigkeit, lag vor ihrer eigenen Tür. So wird es bei jeder Seele sein, die dem gleichen Kurs folgt. Der Herr erklärt: „Das ist dein Verderben, Israel, dass du gegen mich, deine Hilfe, bist!“ „Höre es, Erde! Siehe, ich will Unheil über dieses Volk kommen lassen, die Frucht ihrer Gedanken; denn auf meine Worte haben sie nicht geachtet, und mein Gesetz, das haben sie verworfen.“ Hosea 13:9; Jeremia 6:19. |
| **Seite 589**  **65. Der Tempel wird wieder gereinigt**  **[Dieses Kapitel basiert auf Matthäus 21:12-16, 23-46; Markus 11:15-19, 27-33; 12:1-12; Lukas 19:45-48; 20:1-19]**  Zu Beginn Seines Dienstes hatte Christus diejenigen aus dem Tempel vertrieben, die ihn durch ihren unheiligen Umgang verunreinigten. Und durch sein strenges und göttliches Auftreten wurden die Herzen der durchtriebenen Händler mit Entsetzen befallen. Am Ende Seiner Sendung kam Er wieder in den Tempel und fand ihn noch immer entweiht wie zuvor.  Der Zustand der Dinge war noch schlimmer als zuvor. Der äußere Hof des Tempels war wie ein riesiger Viehhof. Mit dem Schreien der Tiere und scharfen Klimpern der Münzen vermischte sich der Klang wütender Auseinandersetzungen zwischen den Händlern, und unter diesen konnte man die Stimmen der Männer in heiligen Ämtern vernehmen. Die Würdenträger des Tempels waren selbst mit dem Ankauf und Verkauf und dem Austausch von Geld beschäftigt. Sie wurden so völlig von ihrer Gier nach Gewinn kontrolliert, dass sie vor den Augen Gottes nicht besser waren als Diebe.  Die Priester und Herrscher erkannten die Feierlichkeit der Arbeit, die sie zu erfüllen hatten, nur in geringem Umfang. Bei jedem Passah- und Laubhüttenfest wurden Tausende von Tieren getötet, und ihr Blut wurde von den Priestern aufgefangen und auf den Altar gegossen. Die Juden hatten sich mit dem Opfer von Blut vertraut gemacht und hatten dabei fast die Tatsache aus den Augen verloren, dass es die Sünde war, die das ganze Blut der Tiere notwendig machte. Sie haben nicht erkannt, dass es auf das Blut des lieben Sohnes Gottes hindeutete, |
| **Seite 590**  welches für das Leben der Welt vergossen werden sollte, und dass die Menschen durch das Darbringen von Opfern auf einen gekreuzigten Erlöser hingewiesen werden sollten.  Jesus sah die unschuldigen Opfer für die Opfergaben an und sah, wie die Juden diese großen Szenen der Ansammlung von Blutvergießen und Grausamkeit geschaffen hatten, anstelle des demütigen Bereuens der Sünde hatten sie die Opfer der Tiere vervielfacht, als ob Gott geehrt werden könnte durch herzlosen Dienst. Die Priester und Herrscher hatten ihre Herzen durch Egoismus und Habgier verhärtet. Die Symbole, die auf das Lamm Gottes hinwiesen, hatten sie zu Mitteln gemacht, um Gewinn zu erhalten. So war in den Augen des Volkes die Heiligkeit des Opferdienstes in großem Maße zerstört worden. Die Empörung Jesu wurde berührt, Er wusste, dass Sein Blut, das so bald für die Sünden der Welt vergossen werden würde, von den Priestern und Ältesten ebenso wenig geschätzt würde wie das Blut der Tiere, das unablässig floss.  Gegen diese Bräuche hatte Christus durch die Propheten gesprochen. Samuel hatte gesagt: „Hat der HERR dasselbe Wohlgefallen an Schlachtopfern und Brandopfern wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widdern!“ Und Jesaja, der in der prophetischen Vision den Abfall der Juden sah, sprach sie als Herrscher von Sodom und Gomorrha an: „Hört das Wort des HERRN, ihr Fürsten von Sodom! Nimm zu Ohren das Gesetz unseres Gottes, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Schlachtopfer?, spricht der HERR. Ich bin der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber überdrüssig, und am Blut der Jungstiere, Lämmer und Böcke habe ich kein Gefallen! Wenn ihr kommt, um vor meinem Angesicht zu erscheinen — wer verlangt dies von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet?“ „Wascht, reinigt euch! Tut das Böse, das ihr getan habt, von meinen Augen hinweg; hört auf, Böses zu tun! Lernt Gutes tun, trachtet nach dem Recht, helft dem Bedrückten, schafft der Waise Recht, führt den Rechtsstreit für die Witwe!“ 1. Samuel 15:22; Jesaja 1:10-12, 16-17.  Er, der diese Prophezeiungen nun gegeben hat, hat zum letzten Mal die Warnung wiederholt. In Erfüllung der Prophezeiung hatte das Volk Jesus zum König von Israel ausgerufen. Er hatte ihre Huldigung erhalten und nahm das Amt des Königs an. In diesem Charakter musste Er handeln. Er wusste, dass Seine Bemühungen, ein korruptes Priestertum wiederherzustellen, umsonst sein würden. Dennoch musste sein Werk getan werden. einem ungläubigen Volk musste der Beweis für Seine göttliche Sendung gegeben werden.  Wieder schweifte der durchdringende Blick Jesu über den entweihten Hof des Tempels. Alle Augen richteten sich auf Ihn. Priester und Herrscher, Pharisäer |
| **Seite 591**  und Heiden sahen mit Verwunderung und Ehrfurcht auf Ihn, der vor Ihnen stand mit der Majestät des himmlischen Königs. Die Göttlichkeit blitzte durch die Menschlichkeit und versah Christus mit einer Würde und Herrlichkeit, wie Er sie nie zuvor gezeigt hatte. Diejenigen, die am nächsten waren, zogen sich so weit zurück, wie die Menge es zuließ.  Bis auf wenige Seiner Jünger stand der Erretter allein. Jeder Ton wurde zum Schweigen gebracht. Die tiefe Stille schien unerträglich zu sein. Christus sprach mit einer Macht, die das Volk zum Taumeln brachte wie ein mächtiger Sturm: „Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden!« Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Seine Stimme schallte wie eine Trompete durch den Tempel. Der Unmut in Seinem Gesicht erschien wie verzehrendes Feuer. Mit Vollmacht befahl Er: „Schafft das weg von hier!“ Johannes 2:16.  Drei Jahre zuvor hatten sich die Vorsteher des Tempels für ihre Flucht durch den Befehl Jesu geschämt. Sie hatten sich seitdem über ihre eigenen Ängste und ihren bedingungslosen Gehorsam gegenüber einem einzelnen bescheidenen Mann gewundert. |
| **Seite 592**  Sie hatten es so empfunden, dass es unmöglich war, dass ihre unwürdige Hingabe sich wiederholen könnte. Dennoch waren sie jetzt mehr erschrocken als vorher, und in größerer Hast, um Seinem Befehl zu gehorchen. Es gab niemanden, der Seine Autorität in Frage stellte. Priester und Händler flohen aus Seiner Gegenwart und trieben ihr Vieh vor sich her.  Auf dem Weg aus dem Tempel hinaus begegneten sie einer Menge, die mit ihren Anfragen wegen Krankheiten zu dem großen Heiler kamen. Der Bericht, der von den Flüchtenden gegeben wurde, ließ einige von ihnen umkehren. Sie befürchteten, einen so Mächtigen anzutreffen, dessen Blick die Priester und Herrscher aus Seiner Gegenwart vertrieben hatte. Aber eine große Menge drängte eifrig durch die eilige Menge, um den zu erreichen, der ihre einzige Hoffnung war. Als die Menge aus dem Tempel floh, waren viele zurückgeblieben. Diese wurden nun mit den Neuankömmlingen vereint.  Wieder wurde der Tempelhof mit den Kranken und den Sterbenden gefüllt, und noch einmal diente Jesus ihnen. Nach einer gewissen Zeit wagten sich die Priester und Herrscher zurück zum Tempel. Als die Panik nachgelassen hatte, wurden sie von der Angst ergriffen, was wohl die nächste Bewegung Jesu sein würde. Sie erwarteten, dass Er den Thron Davids einnehmen würde. Als sie still wieder zum Tempel zurückgekehrt waren, hörten sie die Stimmen von Männern, Frauen und Kindern, die Gott lobten. Beim Betreten standen sie wie festgenagelt der wunderbaren Szene gegenüber. Sie sahen die geheilten Kranken, die Blinden, denen ihr Augenlicht zurückgegeben worden war, und Taube, die ihr Gehör erhielten, und den Krüppel vor Freude hüpfen. Besonders die Kinder waren die ersten in der Freude. Jesus hatte ihre Krankheiten geheilt, Er hatte sie fest in seinen Armen gedrückt, erhielt ihre Küsse aus dankbarer Zuneigung, und einige von ihnen waren an Seiner Brust eingeschlafen, während Er das Volk lehrte. Jetzt ließen die Kinder mit frohen Stimmen Sein Lob erschallen. Sie wiederholten die Hosiannas des Vortages und schwangen die Palmenzweige triumphierend vor dem Erlöser. Im Tempel hallte ihr lautes Lob und hallte von allen Seiten wieder: „Gepriesen sei der, welcher kommt im Namen des Herrn!“ „Siehe, dein König kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter ist er!“ Psalm 118:26; Sacharja 9:9. „Hosianna dem Sohn Davids!“  Der Klang dieser glücklichen, unbelasteten Stimmen war ein Angriff auf die Vorsteher des Tempels. Sie machten sich daran, solchen Kundgebungen Einhalt zu gebieten. Sie legten den Leuten erneut vor, dass das Haus Gottes von den Füßen der Kinder und den Freudenrufen entweiht wurde. Als sie feststellten, dass ihre Worte keinen Eindruck auf die Leute machten, baten die Vorsteher Christus: „Hörst du, was diese sagen? Jesus aber sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr noch nie gelesen: »Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge |
| **Seite 593**  hast du ein Lob bereitet«?“ Die Prophezeiung hatte vorausgesagt, dass Christus als König verkündet werden sollte, und dass das Wort erfüllt werden muss, und die Priester und Herrscher Israels weigerten sich, seine Herrlichkeit zu verkünden, und Gott bewegte die Kinder, dass sie Seine Zeugen wurden. Wenn die Stimmen der Kinder geschwiegen hätten, dann hätten die Säulen des Tempels das Lob des Erlösers erschallen lassen.  Die Pharisäer waren völlig verwirrt und befremdet. Einer, den sie nicht einschüchtern konnten, hatte die Befehlsgewalt. Jesus hatte Seine Position als Hüter des Tempels eingenommen. Nie zuvor hatte Er eine solche königliche Vollmacht angenommen. Nie zuvor hatten Seine Worte und Werke eine so große Macht besessen. Er hatte wunderbare Werke in ganz Jerusalem gewirkt, aber nie zuvor so feierlich und eindrucksvoll. In Anwesenheit des Volkes, das Seine wundervollen Werke erlebt hatte, wagten es die Priester und Herrscher nicht, ihm offene Feindschaft entgegenzubringen. Obwohl sie von Seiner Antwort wütend und verwirrt waren, konnten sie an diesem Tag nichts weiter erreichen.  Am nächsten Morgen beratschlagte der Hohe Rat erneut, welchen Weg man beschreiten sollte, um auf Jesus Jagd zu machen. Drei Jahre zuvor hatten sie ein Zeichen gefordert, dass Er der Messias sei. Seit dieser Zeit hatte er im ganzen Land mächtige Werke gewirkt. Er hatte die Kranken geheilt, hatte auf wunderbare Weise Tausende von Menschen gespeist, ging auf dem Wasser und beruhigte das unruhige Meer. Er hatte wiederholt in den Herzen der Menschen wie in einem offenen Buch gelesen, Er hatte Dämonen ausgetrieben und Tote auferweckt. Die Herrscher hatten vor sich die Beweise, dass er der Messias war. Sie beschlossen nun, kein Zeichen Seiner Bevollmächtigung zu verlangen, sondern ein Eingeständnis oder eine Erklärung aus Ihm herauszufordern, durch welches Er verurteilt werden könnte.  Als sie zum Tempel zurückkehrten, wo Er lehrte, fuhren sie damit fort, Ihn zu befragen: „In welcher Vollmacht tust du dies, und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?“ Sie erwarteten, dass er beanspruchen würde, dass Seine Bevollmächtigung von Gott sei. Sie beabsichtigten, solch eine Behauptung zu verleugnen. Aber Jesus traf sie mit einer Frage, die offenbar zu einem anderen Thema gehörte, und Seine Antwort an sie machte er von der Beantwortung dieser Frage abhängig: „Die Taufe des Johannes,“ sagte Er, „woher war die? Vom Himmel oder von Menschen?“  Die Priester sahen, dass sie in einer Zwickmühle steckten, aus welcher keine Spitzfindigkeit sie befreien konnte. Wenn sie sagten, dass die Taufe des Johannes vom Himmel sei, wäre ihre Widersprüchlichkeit offensichtlich. Christus würde sagen: Warum habt ihr ihm denn dann nicht geglaubt? Johannes hatte von Christus gezeugt: „Siehe, |
| **Seite 594**  das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ Johannes 1:29. Wenn die Priester dem Zeugnis des Johannes glaubten, wie konnten sie dann Christus als Messias verleugnen? Wenn sie ihren wahren Glauben erklärten, dass der Dienst des Johannes von Menschen war, dann würden sie damit einen Sturm der Empörung heraufbeschwören, denn das Volk glaubte, Johannes sei ein Prophet.  Mit intensivem Interesse erwartete die Menge die Entscheidung. Sie wussten, dass die Priester behauptet hatten, den Dienst des Johannes anzuerkennen, und sie erwarteten, dass sie ohne weitere Fragen anerkennen würden, dass er von Gott gesandt wurde. Doch nachdem sie sich im Geheimen untereinander beraten hatten, beschlossen die Priester, sich nicht festzulegen.  Indem sie scheinheilig Unwissenheit vortäuschten, sagten sie: „Wir wissen es nicht!“ „So sage ich euch auch nicht,“ sagte Christus, „in welcher Vollmacht ich dies tue.“  Schriftgelehrte, Priester und Herrscher wurden alle zum Schweigen gebracht. Verwirrt und enttäuscht standen sie mit zusammengezogenen Augenbrauen und wagten nicht, Christus weitere Fragen aufzudrängen. Durch ihre Feigheit und Unentschlossenheit hatten sie in hohem Maße den Respekt des Volkes verwirkt, das nun dabei stand und darüber amüsiert war, die stolzen, selbstgerechten  Männer besiegt zu sehen.  Alle diese Reden und Taten Christi waren wichtig, und ihr Einfluss war nach Seiner Kreuzigung und Seiner Himmelfahrt in immer zunehmenderem Maße zu spüren. Viele von denen, die das Ergebnis der Befragung Jesu ängstlich erwartet hatten, wurden schließlich Seine Jünger, an diesem ereignisreichen Tag waren sie das erste Mal durch Seine Worte zu Ihm gezogen worden. Die Szene im Tempelhof sollte niemals in ihren Köpfen verblassen. Der Gegensatz zwischen Jesus und dem Hohepriester, als sie miteinander sprachen, war beachtlich. Der stolze Würdenträger des Tempels war in reiche und teure Kleider gekleidet. Auf seinem Kopf war eine glitzernde Tiara. Seine Haltung war majestätisch, sein Haar und sein langer, fließender Bart waren durch das Alter versilbert. Sein Aussehen schüchterte die Betrachter ein. Vor dieser erhabenen Persönlichkeit stand die Majestät des Himmels, ohne Schmuck oder Zurschaustellung.  Seine Kleider waren vom Reisen befleckt, Sein Gesicht war blass und drückte eine geduldige Traurigkeit aus, dennoch war dort Würde und Wohlwollen, was in seltsamem Gegensatz stand zu dem stolzen, selbstsicheren und wütenden Auftreten des Hohepriesters. Viele von denen, die die Worte und Taten Jesu zu jener Zeit im Tempel erlebten, behielten Ihn als Propheten Gottes in ihren Herzen. Als sich das Volksgefühl aber zu Seinen Gunsten wandte, nahm der Hass der Priester gegen Jesus zu. Die Weisheit, durch die Er den Schlingen entging, die für seine Füße ausgelegt waren, die ein erneuter Beweis für Seine Göttlichkeit war, schürte ihren Zorn.  In Seiner Auseinandersetzung mit den Rabbinern war es nicht die Absicht Christi, seine Gegner zu erniedrigen. Er war nicht froh darüber, sie in einer schwierigen Lage zu sehen. Er hatte |
| **Seite 595**  eine wichtige Lektion zu lehren. Er hatte Seine Feinde gedemütigt indem Er ihnen erlaubte, sich in dem Netz zu verstricken, das sie für Ihn ausgelegt hatten. Ihre anerkannte Unwissenheit in Bezug auf den Charakter der Taufe des Johannes gab Ihm eine Chance zu sprechen, und Er verbesserte die Gelegenheit, indem Er ihnen ihre wirkliche Lage vorlegte und den vielen, bereits gegebenen Warnungen eine weitere hinzufügte.  „Was meint ihr aber?“ sagte Er, „Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, mache dich auf und arbeite heute in meinem Weinberg!  Der aber antwortete und sprach: Ich will nicht! Danach aber reute es ihn, und er ging. Und er ging zu dem zweiten und sagte dasselbe. Da antwortete dieser und sprach: Ich [gehe], Herr! und ging nicht. Wer von diesen beiden hat den Willen des Vaters getan?“  Diese abrupte Frage brachte Seine Zuhörer von ihrer Überwachung ab. Sie hatten das Gleichnis genau verfolgt, und nun antworteten sie sofort: “Der Erste.“ Sie stets im Auge behalten antwortete Jesus in strengem und feierlichen Tonfall: „Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und die Huren kommen eher in das Reich Gottes als ihr! Denn Johannes ist zu euch gekommen mit dem Weg der Gerechtigkeit, und ihr habt ihm nicht geglaubt. Die Zöllner und die Huren aber glaubten ihm; und obwohl ihr es gesehen habt, reute es euch nicht nachträglich, sodass ihr ihm geglaubt hättet.“  Die Priester und Herrscher konnten nicht anders, als die Frage Christi richtig zu beantworten, und so erhielt Er ihre Meinung zu Gunsten des ersten Sohnes. Dieser Sohn stellte die Zöllner dar, diejenigen, die von den Pharisäern verachtet und gehasst wurden. Die Zöllner waren maßlos unmoralisch gewesen und zeigten in ihrem Leben einen absoluten Widerstand gegen Seine Forderungen. Sie waren undankbar und unheilig, als ihnen gesagt wurde zu gehen, und im Weinberg des Herrn zu arbeiten, hatten sie sich verächtlich geweigert. Aber als Johannes kam und Reue und Taufe predigte, nahmen die Zöllner seine Botschaft an und wurden getauft.  Der zweite Sohn stellte die führenden Männer der jüdischen Nation dar. Einige der Pharisäer hatten bereut und erhielten die Taufe durch Johannes, aber die Führer würden nicht anerkennen, dass er von Gott kam. Seine Warnungen und Verurteilungen führten sie nicht zur Läuterung. Sie „verwarfen den Ratschluss Gottes, sich selbst zum Schaden, indem sie sich nicht von ihm taufen ließen.“ Lukas 7:30. Sie haben seine Botschaft mit Verachtung behandelt. Wie der zweite Sohn, der, als er gerufen wurde, sagte: „Ich gehe, Herr," aber er ging nicht, die Priester und Herrscher bezeugten den Gehorsam, handelten aber ungehorsam. Sie machten große Bekenntnisse der Frömmigkeit, sie behaupteten, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, aber sie stellten nur einen falschen Gehorsam dar. Die Zöllner wurden von den Pharisäern als Ungläubige angeprangert und verflucht, aber sie zeigten durch ihren Glauben und ihre Werke, dass |
| **Seite 596**  sie eher ins Himmelreich gingen als jene selbstgerechten Männer, denen ein großes Licht gegeben worden war, aber deren Werke nicht ihrem Bekenntnis der Gottseligkeit entsprachen.  Die Priester und Herrscher waren nicht bereit, diese durchdringenden Wahrheiten anzunehmen, sie schwiegen jedoch in der Hoffnung, dass Jesus etwas sagen würde, was sie gegen Ihn verwenden könnten, aber sie hatten noch mehr anzunehmen.  „Hört ein anderes Gleichnis“ sagte Christus: „Es war ein gewisser Hausherr, der pflanzte einen Weinberg, zog einen Zaun darum, grub eine Kelter darin, baute einen Wachtturm, verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes. Als nun die Zeit der Früchte nahte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, um seine Früchte in Empfang zu nehmen. Aber die Weingärtner ergriffen seine Knechte und schlugen den einen, den anderen töteten sie, den dritten steinigten sie. Da sandte er wieder andere Knechte, mehr als zuvor; und sie behandelten sie ebenso.  Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen!  Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut in Besitz nehmen! Und sie ergriffen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er mit diesen Weingärtnern tun?  Jesus richtete sich an alle anwesenden Leute, aber die Priester und Herrscher antworteten. „Er wird die Übeltäter auf üble Weise umbringen und den Weinberg anderen Weingärtnern verpachten, welche ihm die Früchte zu ihrer Zeit abliefern werden.“ Die Sprecher hatten zunächst nicht die Anwendung des Gleichnisses wahrgenommen, aber sie sahen jetzt, dass sie ihre eigene Verurteilung ausgesprochen hatten. In dem Gleichnis stellt der Hausherr Gott dar, der Weinberg die jüdische Nation, und die Hecke das göttliche Gesetz, welches ihr Schutz war. Der Turm war ein Symbol für den Tempel. Der Herr des Weinbergs hatte alles Notwendige für sein Gedeihen getan. „ Was konnte man an meinem Weinberg noch weiter tun, das ich nicht getan habe?“ Jesaja 5:4. So wurde Gottes unermüdliche Fürsorge für Israel dargestellt. Und wie die Weingärtner dem Herrn einen angemessenen Anteil an den Früchten des Weinbergs zurückgeben sollten, so sollte Gottes Volk Ihn durch ein Leben in Übereinstimmung mit ihren heiligen Vorrechten ehren. Aber wie die Weingärtner die Diener getötet hatten, die der Herr ihnen für die Früchte sandte, so hatten die Juden die Propheten getötet, die Gott sandte, um sie zur Buße zu rufen. Botschafter für Botschafter wurde umgebracht. Bis dahin konnte die Anwendung des Gleichnisses nicht in Frage gestellt werden, und in dem, was folgte, war es nicht weniger offensichtlich. In dem geliebten Sohn, den der Herr des Weinbergs schließlich zu seinen ungehorsamen Dienern sandte, und den sie |
| **Seite 597**  ergriffen und erschlugen, sahen die Priester und Herrscher ein deutliches Bild von Jesus und seinem drohenden Schicksal. Schon planten sie, den zu töten, den der Vater ihnen als letzten Aufruf gesandt hatte. In der Vergeltung, die den undankbaren Weingärtnern auferlegt wurde, wurde das Schicksal derer dargestellt, die Christus zu Tode bringen sollten.  Den Blick auf sie gewandt fuhr der Erlöser fort: „Habt ihr noch nie in den Schriften gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen«? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das dessen Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.“  Diese Prophezeiung hatten die Juden oft in den Synagogen wiederholt, in Anwendung auf den kommenden Messias. Christus war der Eckstein der jüdischen Gemeinwirtschaft und des gesamten Heilplans. Diesen Grundstein wiesen die jüdischen Bauleute, die Priester und Herrscher Israels jetzt zurück. Der Erlöser lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Prophezeiungen, die ihnen ihre Gefahr zeigen würden. Mit allen Mitteln die in Seiner Macht standen trachtete Er danach, ihnen das Wesen der Tat deutlich zu machen, die sie in Begriff waren zu tun.  Und Seine Worte hatten einen anderen Zweck. Indem er die Frage stellte: „Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er mit diesen Weingärtnern tun?“ beabsichtigte Christus, dass die Pharisäer so antworten sollten, wie sie es taten. Er beabsichtigte damit, dass sie sich selbst verurteilen sollten. Seine Warnungen, die keine Buße in ihnen auslösten, würden ihr Schicksal besiegeln, und Er wünschte, dass sie hätten sehen können, dass sie sich selbst zugrunde richteten. Er beabsichtigte, ihnen die Gerechtigkeit Gottes im Entzug ihrer Vorrechte zu zeigen, was bereits begonnen hatte, und was nicht nur in der Zerstörung ihres Tempels und ihrer Stadt enden würde, sondern in der Zerstreuung ihrer Nation.  Die Hörer erkannten die Warnung. Aber trotz des Urteils, das sie selbst ausgesprochen hatten, waren die Priester und Herrscher bereit, das Bild zu vervollkommnen, indem sie sagten: „Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten.“ “Und sie suchten ihn zu ergreifen, fürchteten aber die Volksmenge,” denn die öffentliche Stimmung war zu Christi Gunsten.  Indem er auf die Prophezeiung über den verworfenen Stein verwies, bezog sich Christus auf ein tatsächliches Vorkommnis in der Geschichte Israels. Der Vorfall stand im Zusammenhang mit dem Bau des ersten Tempels. Während es einen besonderen Bezug auf die Zeit des ersten Kommens Christi hatte und mit besonderer Kraft die Juden ansprechen sollte, so enthält es auch eine Lektion für uns. Als der Tempel Salomos |
| **Seite 598**  errichtet wurde, wurden die riesigen Steine für die Mauern und das Fundament gänzlich im Steinbruch vorbereitet, nachdem sie an den Ort des Gebäudes gebracht worden waren, sollte kein Werkzeug mehr an sie gelegt werden, die Arbeiter mussten sie nur in Position bringen. Für die Verwendung im Fundament war ein Sten von ungewöhnlicher Größe und eigenartiger Gestalt gebracht worden, aber die Arbeiter konnten keinen Platz dafür finden und wollten ihn nicht verwenden. Er war ihnen ein Ärgernis, wie er da ungenutzt in ihrem Weg lag. Lange blieb es ein verschmähter Stein. Als die Erbauer aber zur Ecke gekommen waren, suchten sie lange Zeit einen Stein von ausreichender Größe und Stärke und von richtiger Gestalt, um diesen besonderen Platz einzunehmen und das große Gewicht zu tragen, das darauf ruhen würde. Falls sie für diesen wichtigen Platz eine unkluge Wahl treffen würden, wäre die Sicherheit des gesamten Gebäudes gefährdet. Sie mussten einen Stein finden, der dem Einfluss der Sonne, des Frostes und des Sturms widerstehen konnte. Mehrere Steine waren zu verschiedenen Zeiten ausgewählt worden, aber unter dem Druck der ungeheuren Gewichte waren sie in Stücke zerbröckelt. Andere konnten den Test der plötzlichen atmosphärischen Veränderungen nicht aushalten. Aber endlich wurde die Aufmerksamkeit auf den so lange verworfenen Stein gelenkt. Er war der Luft ausgesetzt, der Sonne und dem Sturm, ohne den geringsten Riss aufzuweisen. Die Erbauer untersuchten diesen Stein. Er hatte jeden Test bestanden, außer einem. Wenn er den Test von starkem Druck aushalten könnte, so beschlossen sie, dann würden sie ihn als Eckstein verwenden. Der Test wurde gemacht. Der Stein wurde angenommen, in seine zugewiesene Position gebracht und fand eine genaue Passform.  In der prophetischen Vorausschau wurde Jesaja gezeigt, dass dieser ein Symbol für Christus war. Er sagt: „ Den HERRN der Heerscharen, den sollt ihr heiligen; er sei eure Furcht und euer Schrecken! So wird er [euch] zum Heiligtum werden; aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns für die beiden Häuser Israels, zum Fallstrick und zur Schlinge für die Bewohner von Jerusalem, sodass viele unter ihnen straucheln und fallen und zerbrochen, verstrickt und gefangen werden.“ In der prophetische Vorausschau zum ersten Kommen geführt, wird dem Propheten gezeigt, dass Christus Versuchungen und Prüfungen ertragen muss, was durch die Behandlung des Haupt-Ecksteins im Tempel Salomos symbolisiert war. „Siehe, ich lege in Zion einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der aufs Festeste gegründet ist: Wer glaubt, der flieht nicht!“ Jesaja 8:13-15; 28:16.  In unendlicher Weisheit wählte Gott den Grundstein aus und legte ihn selbst. Er nannte ihn „ein sicheres Fundament (der aufs Festeste gegründet ist).“ Die ganze Welt darf ihre Lasten und Leiden darauf ablegen, er kann sie alle aushalten. Mit vollkommener Sicherheit können sie darauf bauen. Christus ist ein „bewährter Stein“. Diejenigen, die auf Ihn vertrauen, enttäuscht Er nie. Er hat jede Prüfung ertragen. Er hat den Druck |
| **Seite 599**  von Adams Schuld und die Schuld seiner Nachkommenschaft ausgehalten und ihm gelang mehr als der Sieg über die Mächte des Bösen. Er hat die Lasten getragen, die von jedem bußfertigen Sünder auf Ihn geworfen wurden. In Christus hat das schuldige Herz Erleichterung gefunden. Er ist das sichere Fundament. Alle, die Ihn zu ihrer Abhängigkeit machen, ruhen in vollkommener Sicherheit.  In Jesajas Prophezeiung wird Christus zum sicheren Fundament und zum Stolperstein erklärt. Der Apostel Petrus, der durch die Eingebung des heiligen Geistes schreibt, zeigt deutlich, für wen Christus ein Grundstein ist und wem ein Stein des Anstoßes.  „Wenn ihr wirklich geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Da ihr zu ihm gekommen seid, zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, so lasst auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht auch in der Schrift: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein, und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden«. Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die aber, die sich weigern zu glauben, gilt: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden«, ein »Stein des Anstoßes« und ein »Fels des Ärgernisses«. Weil sie sich weigern, dem Wort zu glauben, nehmen sie Anstoß, wozu sie auch bestimmt sind.“ 1. Petrus 2:3-8.  Für diejenigen die glauben ist Christus das sichere Fundament. Das sind diejenigen, die auf den Felsen fallen und zerbrechen. Die Unterwerfung unter Christus und der Glaube an Ihn wird hier dargestellt. Auf den Felsen zu fallen und zerbrochen zu werden bedeutet, unsere Selbstgerechtigkeit aufzugeben und mit der Demut eines Kindes zu Christus zu gehen, unsere Übertretungen zu bereuen und an Seine vergebende Liebe zu glauben. Und so ist es auch durch Glauben und Gehorsam, dass wir auf Christus als unser Fundament aufbauen.  Auf diese lebendigen Stein können Juden und Heiden gleichermaßen bauen. Dies ist das einzige Fundament, auf dem wir sicher bauen können. Es ist breit genug für alle und stark genug, um das Gewicht und die Last der ganzen Welt zu tragen. Und durch die Verbindung mit Christus, dem lebendigen Fels, werden alle, die auf diesem Fundament aufbauen, zu lebendigen Steinen. Viele Menschen sind durch ihre eigenen Anstrengungen behauen, poliert verschönert, aber sie können nicht zu „lebendigen Steinen“ werden, weil sie nicht mit Christus verbunden sind. Ohne diese Verbindung kann kein Mensch gerettet werden. Ohne das Leben Christi in uns können wir den Stürmen der Versuchung nicht standhalten. Unsere ewige Sicherheit hängt von unserem Gebäude auf dem sicheren Fundament ab Die Massen bauen heute auf Fundamenten auf, die nicht geprüft wurden. Wenn der Regen fällt und der Sturm wütet und die Überschwemmungen kommen, |
| **Seite 600**  wird ihr Haus umfallen, weil es nicht auf dem ewigen Felsen gegründet ist, dem Haupt-Eckstein Christus Jesus. „Weil sie sich weigern, dem Wort zu glauben“ (King James Bibel: „Die bei dem Wort stolpern, indem sie ungehorsam sind.“), ist Christus für sie ein Stein des Anstoßes. Aber „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden.“ Wie der verworfene Stein hatte Christus in Seiner irdischen Sendung Gleichgültigkeit und Beschimpfung ertragen. Er wurde „...verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut: ... so verachtet war er, und wir achteten ihn nicht.“ Jesaja 53:3. Aber die Zeit war nahe, dass Er verherrlicht werden würde. Durch die Auferstehung von den Toten würde Er zum „Sohn Gottes in Kraft“ erklärt werden. Römer 1:4. Bei seinem zweiten Kommen würde Er als Herr des Himmels und der Erde offenbart werden. Diejenigen, die Ihn jetzt kreuzigen wollten, würden Seine Größe erkennen. Vor dem Universum würde der verworfene Stein zum Haupt-Eckstein werden. Und „auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ Die Leute, die Christus verwarfen, sahen ihre Stadt und ihre Nation bald zerstört. Ihr Ruhm würde zerbrochen und als Staub vom Wind zerstreut werden. Und was hat die Juden zerstört? Es war der Fels, der, hätten sie auf ihn gebaut, ihre Sicherheit gewesen wäre. Es war die Güte Gottes, die verachtet wurde, die Gerechtigkeit, die verschmäht wurde, die Gnade, die ignoriert wurde. Die Menschen brachten sich selbst in den Widerstand zu Gott, und alles, was ihre Rettung gewesen wäre, kehrte sich um zu ihrer Zerstörung Alles, was Gott zum Leben weihte, stellte sich für sie nun zum Tode heraus. Mit der Kreuzigung Christi durch die Juden hing die Zerstörung Jerusalems zusammen. Das Blut, das auf Golgatha vergossen wurde, war das Gewicht, das sie in dieser Welt und für die kommende Welt in den Untergang versenkte. So wird es am großen letzten Tag sein, wenn das Urteil auf die Zurückweiser der Gnade Gottes fallen wird. Christus, ihr Fels des Anstoßes, wird ihnen dann als ein Berg der Rache erscheinen. Der Ruhm seines Angesichts, der für den Gerechten Leben bedeutet, wird für den Bösen ein verzehrendes Feuer sein. Wegen der Liebe die abgelehnt wurde, der Gnade, die verschmäht wurde, wird der Sünder vernichtet werden.  Durch viele Veranschaulichungen und wiederholte Warnungen zeigte Jesus, wie das Ergebnis für die Juden sein würde, wenn sie den Sohn Gottes ablehnen. In diesen Worten sprach Er alle in jedem Zeitalter an, die sich weigern, Ihn als ihren Erlöser anzunehmen. Jede Warnung gilt ihnen. Der entweihte Tempel, der ungehorsame Sohn, die verlogenen Weingärtner, die verächtlichen Bauleute, sie alle haben ihre Entsprechung in der Erfahrung jedes Sünders.  Wenn er nicht bereut, wird das Schicksal, das dort vorausgesagt wird, das seinige sein. |
|  |